Historische

Beschreibung

der

Stadt Nürnberg

von

ihrem Anfang bis auf unsere Zeit

aus den besten Quellen

zusammengestellt

von

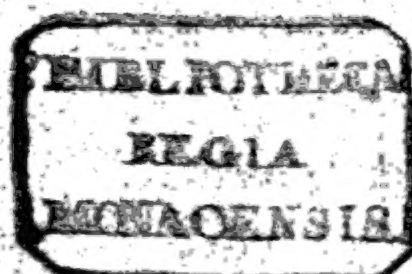
G. A. Hammerbacher,
Redakteur.

Eilftes Heft.

Mit einer Abbildung.



Nürnberg 1866.
Druck von J. L. Stich.





Ansicht der alten Feste von der Nordseite i. J. 1

Die alte Feste bei Zirndorf genannt Schauenburg w
erbaut, und kam später als Eigenthum an die Burg
grafen Friedrich III um 1402 Pf. Heller käuflich
Begriffe von Eigenthumsrecht zu ertheilen gegeben habe
von einem Militärdetaschement dieser damals fr
auf das Wallensteinische Lager geschah am 24. Aug
länglichten Viereck, dessen Linie auf der Nordseite
Außerdem befanden sich noch starke, vorgelegte Werk
äußern Werke waren wie auch dem Plan ersicht
f. g. bastion Redute g. halbbast. Fünfeck. h. Reduten
gende Punkte wichtig. l. Hauptquart m. Wallenst. Z
Zugabe (siehe Zeichnung I.) a. Burgruine. b. G

des Königs v. Schweden Unterschr. Gustavus Adolphus

Sie eilten in großer Menge hinaus und fanden es dreimal so groß, als das schwedische.

Der König von Schweden selbst traf ganz unerwartet am 18. September mit einer Bedeckung von tausend Mann Reiterei wieder zu Fürth ein. Der Aufenthalt dieses Monarchen war aber diesmal von kurzer Dauer; er nahm nur das Wallensteinische Lager in Augenschein und kehrte dann in die Gegend von Windsheim zu seiner Armee zurück.

Die zurückgelassene Bagage und Waffen des Feindes wurden von den Nürnberger Einwohnern und Soldaten geplündert, und vieles Eisenwerk und großer Mundvorrath an Fleisch, Korn und Mehl nach Nürnberg eingebracht. Mit dem Transport dieser Vorräthe*) sollen die Nürnberger vierzehn Tage lang beschäftigt gewesen sein und nur allein mehrere hundert Wagen mit Zinn, Kupfer, Musketen, Partisanen, Harnischen, Kugeln und anderm Eisenwerk nach Nürnberg geführt haben. Die Freude über eine solche Eroberung wurde aber bald durch den kläglichen Anblick des Lagers selbst und durch die nachtheiligen Folgen der Plünderung sehr verbittert. Der schreckliche Gestank, der durch die zu tausenden umhergelegenen gefallenen Pferde verbreitet wurde, hatte das ganze Lager verpestet und ganze Wolken von Fliegen und anderm Ungeziefer zur Qual für Menschen und Vieh daselbst erzeugt. Ueberall sah man Schreckbilder des Elends. Beutegierige Menschen, die sich zu lange in dem verpesteten Lager aufhielten und durch Ekel, den der abscheuliche Anblick erregte und den eingeathmeten unausstehlichen Gestank erkrankten, brachten ansteckende Seuchen in die Stadt, die in kurzer Zeit schrecklich um sich griffen und eine große Anzahl**) Einwohner hinrafften. Auch die Fürther Einwohner

*) An Mundvorräthen soll, wie eine Chronik sagt, im kaiserlichen Lager gar kein Mangel gewesen sein, wohl aber an Bäckereien, an genießbarem Wasser und an Pferdefutter.

**) Die Zahl der zu Nürnberg damals am Typhus verstorbenen Einwohner soll sich nach den Kirchenbüchern auf 30,000 belaufen haben; andere Geschichtschreiber geben 8500 an. Täglich wurden die Verstorbenen an den Kirchentafeln angeschrieben.

ließen das Wallensteinische Lager nicht unbesucht. Ihre Gewinnsucht und Neugierde, verbunden mit einer großen Unvorsichtigkeit, wurde gleich übel belohnt. Mit den geplünderten Effekten und Lebensmitteln brachten sie neuen Krankheitsstoff nach Fürth zurück, worauf in Kurzem eine gefährliche Seuche unter Menschen und Vieh ausbrach.

Im schwedischen Lager sah es nicht viel besser aus, denn auch hier lagen gegen viertausend krepirte Pferde. Man fand auch im Wallensteinischen Lager noch viele schwer verwundete Soldaten, unter denen sich mehrere Offiziere befanden; diese Unglücklichen hatte ihr gefühlloser Anführer bei seinem Abzug ihrem eigenen Schicksal überlassen. Die Nürnberger nahmen sich dieser Verlassenen an und verpflegten und heilten sie auf Kosten der Stadt.

So endigte sich nun ein Auftritt des dreißigjährigen Krieges, der mit Recht unter die wichtigsten und denkwürdigsten desselben gezählt werden kann.

Wallenstein, der stolze Feldherr, der den König von Schweden in einem ganz andern Licht, als Tilly betrachtete, der sich vermessen hatte, er wolle ihn mit leichter Mühe aus dem deutschen Reich jagen, der sich der Stadt Nürnberg bemächtigen wollte, theils um sie für ihre Ergebenheit gegen Gustav Adolf beispiellos zu züchtigen, theils um den Kaiser für die zu diesem Feldzug verwendeten Kosten daraus möglichst zu entschädigen — sah hier zum erstenmal, welchen Gegner er vor sich hatte, und mußte zu seinem großen Verdruß seinen ganzen Plan aufgeben. Nur der eitle Ruhm, daß Gustav nicht mächtig genug gewesen sei, ihn aus seinem Lager zu treiben, in das er sich so vorsichtig verhauen und vergraben hatte, blieb ihm allein übrig; denn eines besondern Vortheils, der durch seine verschanzte Stellung erlangt worden wäre, konnte weder er selbst, noch seine Armee sich rühmen.

Die Stadt Nürnberg sah es nur zu gut ein, daß es dem König bei seiner Ausdauer und großen Anstrengung nicht allein um seinen eigenen Vortheil zu thun war, sondern, daß ihm vorzüglich die Erhaltung und Vertheidigung Nürnbergs am Herzen

lag; daher liebten ihn auch alle Einwohner als ihren Vater und theilten willig ihre Vorräthe mit seinen braven Kriegern, ja sie kamen stets ihren Wünschen zuvor und sorgten immer zuerst für den Unterhalt der Soldaten, als für ihren eigenen; selbst als der Mangel an Bedürfnissen noch mehr einriß, wurden sie ihnen nicht lästig, vielmehr sahen sie ihre Gäste als von Gott abgesandte Schutzengel an und opferten sich willig auf, weil sie mit ihrer Hilfe sicher waren, und sich vor Wallenstein nicht zu fürchten hatten. Eine Nürnberger Chronik sagt unter Anderm:

„In der Stadt spürte man seit währender Blocquirung nicht „einige Furcht des Feinds halben, sondern männiglich war wohl„gemuth, vornämlich weil der König sich gegen jedermann so „freundlich bezeigte."

Durch den Abzug der beiderseitigen Heere wurde zwar Nürnberg und die Gegend von einer großen Last befreit, allein man fühlte noch lange nachher die traurigen Folgen der verübten Grausamkeiten und Verheerungen des Feindes. Fast alle Dörfer, Weiler und Höfe in dem Nürnbergischen Gebiet waren theils abgebrannt, theils halb zerstört oder rein ausgeplündert, und die armen Bewohner daraus verjagt.

Selbst um Nürnberg herum sah man Verheerungen und Verwüstungen auf allen Seiten; denn viele schöne Gebäude und Gärten mußten, während die schwedischen Verschanzungen angelegt wurden, abgetragen und zerstört werden; auch lag schon seit der Zeit, als Tilly die Stadt berennt hatte, der größte Theil aller Vorstädte in Asche.

Die Ziehbrunnen um Nürnberg herum und in Fürth waren durch hineingeworfenen Unflat und faulende Leichen fast alle unbrauchbar gemacht worden, daher auch großer Mangel an Trinkwasser eintrat. Als der König von Schweden auch nach dem fehlgeschlagenen Angriff auf das alte Schloß seine Armee auf die Ebene gegen Fürth herabführte, hofften seine Krieger daselbst genießbares Wasser zu finden, allein auch diesmal war großer Mangel. Nur ein einziger Ziehbrunnen hatte dem Anschein nach noch reines Wasser, die übrigen alle aber waren noch mit Leichen

und Unflat angefüllt; jener wurde zwar von den durstigen Soldaten bald rein ausgeschöpft, allein auf dem Boden zeigte sich nachher Unrath aller Art in Menge. Eben der schnell überhand genommene allgemeine Mangel an reinem Brunnenwasser und die sich so sehr verbreiteten ansteckenden Seuchen unter Menschen und Vieh sollen die Hauptursachen mit gewesen sein, daß beide Heere ihr Lager aufheben und die Gegend verlassen mußten.

Ob gleichwohl noch immer feindliche Corps in dem Nürnbergischen Gebiete hausten und ihr Wesen trieben, so hatte man doch zu Nürnberg Muth genug, sich dieses Ueberrestes der Feinde mit Gewalt zu entledigen. Eine der stärksten bayerischen Besatzungen lag in dem Nürnbergischen Städtlein Lauf und setzte von da aus das Land auf eine weite Strecke in Contribution. Es rückte daher ein Detachement Schweden und Nürnberger unter dem Kommando eines Obersten von Schlammersdorf*) gegen Lauf vor und forderte die feindliche Besatzung auf. Als aber der Trompeter mit einer abschläglichen, mit Hohn und Verspottung begleiteten Antwort zurück kam, feuerten die Schweden aus einigen Kanonen gegen die Stadtmauern und schossen am Wasserthor eine Bresche, durch welche sie mit Sturm in das Städtlein eindrangen. Die Besatzung wurde zu Kriegsgefangenen gemacht und nach Nürnberg abgeführt.

Hersbruck, Velden und Gräfenberg waren auch noch von feindlichen Truppen besetzt.

Kaum hatte der große Gustav Adolf Nachricht erhalten, daß die Feinde sich noch im Nürnberger Distrikt zu behaupten suchten, als er, seines Versprechens eingedenk, von der schwäbischen Grenze, und zwar von Nördlingen, wo er bereits stand, an der Spitze eines Detachements von 700 Reitern herbeieilte, um die feindlichen Truppen vertreiben zu helfen. Ein Corps derselben zog sich gegen Hersbruck und Velden, um die Besatzung zu verstärken, allein der König folgte ihm nach und ereilte es, nachdem er eine Schaar

*) Eine Chronik von Nürnberg nennt den schwedischen Obersten Kniphausen als Anführer.

Kroaten, die sich zu Reichenschwand einquartirt hatten, daraus verjagte, ohnweit Hersbruck.

Anfangs suchten sich die Feinde zu wehren, als sie aber die persönliche Gegenwart des Königs von Schweden wahrnahmen, begaben sie sich auf die Flucht und versuchten durch die Thäler bei Schupf und Ahlfeld zu entkommen. Allein Gustav war auch hier scharf hinter ihnen her, und seine Reiter säbelten noch gegen 300 Mann im Verfolgen nieder. Sie machten dabei mehrere zu Gefangenen und eroberten zwei Fahnen. Der König hatte nun die Nürnbergische Gegend von den Feinden ganz gereiniget; er kam nach Nürnberg zurück und wurde von Neuem als Vater und Beschützer triumphirend empfangen.

Gustav Adolf hatte nun seinen Vorsatz, eine Unternehmung gegen Bayern auszuführen, aufgegeben und sich entschlossen, dem Wallenstein nach Sachsen zu folgen und ihn dort heimzusuchen. Hierzu war aber eine Verstärkung seiner Truppen nothwendig; daher gab er dem Obersten Kniphausen, der bisher mit drei Regimentern in Nürnberg geblieben war, den Befehl, ihm in's Feld zu folgen, und überließ nun die Stadt der Vertheidigung ihrer eigenen Truppen, weil er überzeugt war, daß diese dem allenfallsigen Andringen feindlicher Abtheilungen, die noch in der Nähe*) waren, gehörigen Widerstand leisten konnten. Gleiche Befehle ergingen auch an seine entfernte Corps, die er so schleunig als möglich an sich zu ziehen suchte.

Die Armee, die der König Gustav Adolf nun bei Nürnberg und Fürth zusammenzog, war 36,000 Mann stark, worunter sich 25,000 Mann Cavallerie befanden. Mit diesem Heer trat der König seinen Marsch nach Sachsen an mit dem festen Vorsatz, den für das Jahr 1632 zu Ende gehenden Feldzug durch eine große und entscheidende Schlacht zu krönen und die eifrigsten Segenswünsche der Stadt Nürnberg schallten laut dem Zug des erhabenen Helden nach.

---

*) In der Oberpfalz.

Der Antheil, den Nürnberg an den Hauptbegebenheiten des dreißigjährigen Krieges nahm, hatte zwar der Stadt und Gegend viele harte Leiden und Drangsale bereitet; indessen war doch Nürnberg durch die Tapferkeit und Erkenntlichkeit des Königs von Schweden gegen das feindliche Andringen und den gedrohten Untergang kräftigst geschützt worden, und das war immer noch genug Vergeltung dafür, daß ihn die Stadt während seines Aufenthalts in der Gegend mit Kriegs- und Lebensbedürfnissen, und mit ihrem Kredit nach allen Kräften und Vermögen zu unterstützen suchte.

Die Stadt Nürnberg sollte jedoch den großen König Gustav Adolf, ihren hochverehrten Retter, der sein Versprechen, sie gegen alle feindlichen Anfälle mit seiner ganzen Macht zu beschützen, so pünktlich und edelmüthig erfüllt hatte, nach dem Willen des Schicksals nicht mehr in ihren Mauern sehen. Er war nach Sachsen gezogen, um seinen bereits wankenden Bundesgenossen, den Kurfürsten Johann Georg I., daselbst zu unterstützen und Wallensteins Großsprechereien ein Ende zu machen.

Bei Lützen kam es bekanntlich am 6. November 1632 zu einer mörderischen Schlacht. Gustav Adolf erfocht zwar in diesem berühmten Haupttreffen gegen Wallenstein einen glänzenden Sieg, mußte ihn aber mit seinem theuern Leben erkaufen.

So endigte nun Schwedens größter Monarch im 38. Jahre seines Alters und im 21. seiner ruhmvollen Regierung als unbesiegter und unbefleckter Feldherr.

Er fiel bei Lützen an der Landstraße zwischen Leipzig und Weißenfels, wo er unter einem Haufen von Todten, ganz entkleidet und von den Hufen der Rosse fast bis zur Unkenntlichkeit zertreten, gefunden wurde. Bei einem dicken Nebel entfernte er sich, nur von zwei Pagen begleitet, etwas zu weit von seiner Armee, wodurch er unter eine Abtheilung kaiserlicher Reiter gerieth, die er hier nicht geahnt hatte und die ihn unwissend, daß er König sei, gefangen nehmen wollten. Er schoß sogleich seine Pistolen auf die Feinde ab und kämpfte nun mit unbeschreiblicher Wuth und Tapferkeit. Eilf Stiche und eben so viele Schußwunden empfing der Held in diesem mörderischen und merkwürdigen Kampf. Schon

der zweite Schuß stürzte ihn vom Pferde herab, das ihn eine ziemliche Strecke im Steigbügel fortschleppte, bis er sich losmachen konnte. Zu Fuß noch wehrte er sich, den Degen in der Faust, mit beispiellosem Muth gegen Hunderte der ihn umringenden Feinde, die wüthend auf ihn eindrangen, bis ihm die letzte Kugel durch den Schlaf fuhr und ihn zu Boden streckte. In diesem letzten Augenblick erst gab er sich zu erkennen, indem er den Feinden zurief: „ich bin der König!“ Sein Pferd lief zur schwedischen Armee zurück. Das Blut, mit dem er bespritzt war und die abgefeuerten Pistolen verriethen dem Herzog Bernhard von Weimar das traurige Schicksal seines Reiters.

Sein blutiges Koller ward nach Wien gebracht und daselbst aufbewahrt, den Leichnam aber führte der edle Bernhard, Herzog von Weimar nach Weißenfels, um ihn dort der Königin zu überliefern. Das Herz war daselbst beigesetzt und blieb in dem Lande, für das es geblutet, der Körper aber ward Schweden wieder gegeben, das ihn im Jahr 1594 hervorgebracht.

Wenige Tage vorher ahnte gleichsam der König sein nahes Ende. Mit seinem Hofprediger Dr. Fabrizius unterhielt er sich eines Tages ziemlich lange über religiöse Gegenstände. Unter Anderm sprach er mit ihm von dem Vertrauen auf Gott — von der künftigen Entscheidung des ewigen Schicksals — von den letzten Stunden des Lebens — und dergleichen mehr und brach endlich in die merkwürdigen Worte aus:

„Ich sehe, daß ich aller Orten, wo ich hinkomme, mit „grossem Frohlocken empfangen und in grossen Ehren gehalten „werde, es vergißt aber das Volk darbey des Gebeths zu Gott, „wird sicher, und traut auff Menschen mehr, dann auff Gottes „Hülffe, welches dann mir sehr mißfällig ist; halte derohalben „davor, daß Gott wohl in kurzem meiner Armee ein Unglück „begegnen lassen, oder auch mich selbsten durch den zeitlichen „Tod hinwegnehmen dörffte.“

Von jenem Tage an hatte ihn die gewöhnliche Heiterkeit verlassen. Er nahm nun seltener die Aufwartung seiner Generale und andern hohen Offiziere an und vertheilte mit einer Ruhe,

aus welcher die große Veränderung in seiner Seele unverkennbar hervorleuchtete, aber auch mit erhabenem Ernste das Commando zur bevorstehenden Schlacht.

Noch jetzt bezeichnet ein großer runder Stein die Stelle, auf der er im heiligsten Kampfe als großer König, als unüberwundener Held und als edler und menschenfreundlicher Sieger sein theueres Leben verlor.

Auch den Bewohnern der Stadt Nürnberg wird das Andenken an den großen König Gustav Adolf noch lange heilig bleiben. — Soweit der oben angeführte Chronist.

Ein anderer Geschichtschreiber sagt, daß Wallensteins Heer um die Hälfte geschmolzen war, und die Schweden theils durch Gefecht, theils durch Krankheiten an 20,000 Mann verloren haben; in der Stadt selbst sind 10,000 Menschen gestorben.

Die ganze Umgegend war total vernichtet, beinahe alle Dörfer verwüstet, viele niedergebrannt, alles rein ausgeplündert und alle Vorräthe der Stadt aufgezehrt. Die Preise der Lebensmittel waren zu einer furchtbaren Höhe hinauf getrieben.

Das Simra Korn wurde um 36 — 40 Thaler verkauft, ein Metzen Salz kostete 1 fl. 30 kr., ein Diethäuflein Gerste 36 kr., Linsen 20 — 24 kr., die Maas weißes Bier 3 — 4 kr. und das braune 9 — 10 kr., besonders fremdes Bier; ein Sechskreuzerlaib hatte ein Gewicht von einem Pfund, 1 Kreuzerbrod wog 3 Loth, ein junges Huhn kostete 45 kr., die Maas Wein 24 — 28 kr.

Zur Bestreitung der ungeheuren Kosten während des Krieges mußte der Rath der Stadt bei dem Erzstift zu Mainz ein unablösbares Vorlehen von 160,000 Goldgulden machen; was die einzelnen Bürger aufnehmen mußten, konnte nicht ermittelt werden; indessen wurden sechs Prozent Zinsen verlangt.

Im Jahre 1633 dauerte die Theuerung immer noch fort, das Rauben und Brennen der Feinde von Lichtenau, Forchheim, Rothenburg und Neumarkt aus machte immer größere Fortschritte Dem Rath der Stadt Nürnberg fehlte es fortwährend an Geld, und er mußte daher von den Bürgern neue Vorlehen machen

im Monat März wurde an allen vier Thoren ein hierauf bezüglicher Aufschlag bekannt gemacht.

Das Gymnasium wurde, da es nach der Erhebung Altdorfs zur Universität nicht mehr bestehen konnte, wieder nach Nürnberg verlegt. Auch die Einkünfte des Spitals waren, da selbige größtentheils aus dem Zehnten der Landgüter bestanden, welche jetzt aber alle verödet waren, zur Erhaltung der Armen und Kranken nicht mehr hinreichend, weßhalb eine Almosenbüchse bei den Hochzeiten aufgestellt wurde und wurden auch die Gebühren von dem Fechthaus, sowie die Abgabe von Comödien, welche daselbst abgehalten wurden, dem Spital überwiesen.

Im Jahr 1634 nahm die Theuerung immer noch nicht ab. Am 27. August wurde Bernhard von Weimar und Gustav Horn bei Nördlingen gänzlich geschlagen und die Schweden aus Schwaben und Franken verdrängt. Auch der Oberst Hostver starb auf dem Schlachtfelde bei Reichenschwand und der Deutschmeister von Stadion bot der Stadt die Gnade des Kaisers an. Auf dieses Anerbieten beschloß der Rath und die Genannten einstimmig, daß man Alles an die evangelischen Kurfürsten und Stände bringen und den Frieden möglichst befördern wolle.

Anno 1635 waren von den kaiserlichen und bayerischen Heeren alle Nürnbergischen Aemter und Städte mit Ausnahme Lichtenau's besetzt, und da den Forderungen der Feinde nicht mehr genügt werden konnte, trat Nürnberg am 17. Juni den am 20. Mai zu Prag geschlossenen Frieden bei, mußte aber für Rückgabe der Aemter und Aufschub für die Kirchen St. Jakob und Elisabeth in sechs Terminen 180,000 Gulden bezahlen.

Im Jahr 1637 den 15. Februar starb Kaiser Ferdinand II. Kaiser Ferdinand III., Sohn des Kaisers Ferdinand II., geboren den 13. Juli 1608 zu Gräz, wurde den 7. Dezember 1625 zu Preßburg zum ungarischen und Anno 1627 den 25. November zum böhmischen, und im Jahr 1636 im Monat Dezember zum römischen König erwählet und bestieg nach dem Tode seines Vaters sofort den deutschen Kaiserthron. Ganz Deutschland befand sich zu Anfang der Regierung dieses Kaisers in Unruhe; blos

Nürnberg hatte in seinen Mauern Ruhe. Es beschloß daher das kurfürstliche Collegium Anno 1639 mit Genehmigung des Kaisers einen Collegialtag nach Nürnberg auszuschreiben, um auf demselben Mittel und Wege aufzufinden, auf welche Weise die Ruhe in Deutschland wieder herzustellen sei.

Zur Krönung des Kaisers Ferdinand III. reisten als Deputirte Gabriel Sigmund Holzschuher und Albrecht Pömer mit den Reichskleinodien zur Krönung ab. Die Kurfürsten kamen im Jahr 1640 in Nürnberg zusammen, so daß am 6. Februar die erste Sitzung gehalten wurde. Es fand sich auch ein kaiserlicher Gesandter ein, sowie Abgeordnete von andern Staaten und Städten, ebenso auch die Herzoge von Lünneburg. Dänemark schickte seinen Gesandten ebenfalls, welches auch Frankreich that, welch letzterer aber, weil er sich nicht hinlänglich legitimiren konnte, nicht angenommen wurde, sondern vielmehr von dem kaiserlichen Gesandten aus der Stadt gewiesen wurde. Es wurde aber auf diesem sog. Collegialtage nichts ausgerichtet, sondern alle Anträge der Gesandtschaften auf den nächsten Reichstag verwiesen, welcher zu Regensburg stattfinden sollte.

Im Jahr 1639 den 14. Januar verschied zu Nürnberg die Markgräfin Sophia von Ansbach und wurde in der Lorenzerkirche beigesetzt.

Im Jahr 1649 wurde derselben ein Monument errichtet, welches der Autor des „Nürnbergischen Zions", wie folgt, beschrieb: „Erstlich ist dieselbe knieend in Stein ausgehauen, und sind unter „ihr drei glatt gemachte Felder von Stein, gerade in der Mitte „zu lesen: Sophia von Gottes Gnaden gebohrne Herzogin von „Braunschweig und Lüneburg, Herrn Georg Friedrich, Markgrafen „zu Brandenburg 2c. Wittwe. Ist geboren den 30. Oktober 1563, „selig verstorben am 14. Januar 1639, Wittib geblieben 36 Jahre, „alt geworden 75 Jahre, 2 Monate und 14 Tage." Auf der rechten Seite stehet in einem Felde Philipp. I. „Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn". Zur linken Hand ist zu lesen: Phil. I. „Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein". Ganz oben am Monument ist Christus mit der Siegesfahne, wie

er sonst in seiner Auferstehung gezeichnet wird, zu sehen, darunter steht im kleinen Felde: „Tod, wo ist dein Stachel?" Unter diesem sieht man in einem weiten Felde: Joh. I. „Ich bin die Auferstehung und das Leben". Neben diesem Feld stehen auf beiden Seiten die fürstlichen Wappen, von zwei Engeln gehalten, und an den beiden Seiten sind noch 3 kleine Wappen zu sehen.

In diesem Jahr (1639) starb auch eine Kaufmannswittwe, Namens Elisabetha Krauß, im 71. Lebensjahr, dieselbe hinterließ ein Vermögen von 127,176 fl. 51 kr., wovon sie 62,575 fl. zu zwölf Stipendien und einigen andern Stiftungen aussetzte. Mit ihrer Leiche, welche über tausend Gulden kostete gingen 81 Geistliche, 32 Schullehrer, 491 Schüler und Findelkinder. Der Sarg wurde von 24 Ballenbindern zu Grabe getragen.

Im Jahr 1640 verbreitete sich hier und in Fürth, sowie in der Umgegend abermals eine ansteckende Krankheit, welche sehr traurige Spuren zurückließ.

Anno 1641 am 29. Januar übernachteten in Fürth 1500 geharnischte Reiter, welche der Generalmajor Tupadel befehligte, andern Tags zogen sie an Nürnberg vorüber nach Lauf.

Im Jahre 1644 entstand ein großer Brand im Nürnberger Wald, bei welchem an die 8000 Morgen Holz zu Grunde gingen.

Anno 1645 enstand in Nürnberg am 18. Juli eine sehr große Feuersbrunst, welche bei einem Lederhändler ausbrach und sich so verbreitete, daß über 30 Häuser niederbrannten und mehrere Menschen in den Flammen ihren Tod fanden.

In diesem Jahr (1645) wurde auch von Philipp Harsdörfer und Johann Klai der „Pegnesische Blumenorden" oder die Gesellschaft der Pegnitzhirten zur Nachahmung des Palmordens, dessen Zweck war, die deutsche Sprache und Dichtkunst zu verbessern, errichtet, welcher Orden noch heute besteht.

1646 wurden in Nürnberg die Normalbücher oder die symbolischen Schriften der Nürnbergischen Kirche zusammen gedruckt.

Im Jahr 1647 am 17. Mai wurde, um eine Forderung, welche die Schweden an die Stadt machten, bezahlen zu können, allen Inwohnern, Schutzverwandten, Knechten, Mägden, Ge-

sellen und Kindern, welche über 14 Jahre alt waren, eine Kriegssteuer auferlegt.

Bis zum Jahr 1648, wo nach einer siebenjährigen Unterhandlung der zu Münster und Osnabrück in Westphalen am 24. Oktober unterzeichnete Frieden dem dreißigjährigen Krieg, welcher durch unerhörte Grausamkeiten ganz Deutschland bis auf vier Millionen Einwohner entvölkerte, durch Mord, Brand, Plünderung in Begleitung der Pest schrecklich wüthete und Städte, sowie Dörfer in rauchende Ruinen verwandelte, bekanntlich ein Ende gemacht hatte, blieben die Brandstätten größtentheils in Asche liegen, aus der sie sich nur ganz langsam wieder empor brachten.

Jetzt war man im Allgemeinen der Ansicht, daß die Schweden nach geschlossenem Frieden aus Deutschland abziehen würden; allein man täuschte sich, denn sie wollten es nicht eher räumen, bis Alles, was beim Friedensschluß ausgemacht war, ganz vollzogen wäre.

Dieser Ursache wegen wurde Anno 1649 auf den Monat Mai ein Executionsconvent zu Nürnberg angesetzt. Von Seite des Kaisers erschienen auf solchem Octavius Piccolomini, von Seite Schwedens Gustav Wrangel und viele Gesandte der Reichsfürsten und Stände. Es war auch damit nicht sobald abgethan, sondern man brauchte ein volles Jahr dazu, bis Alles in Richtigkeit war.

Nach vielen überwundenen Schwierigkeiten wurde dann am 11. September 1649 von den kaiserlichen Gesandten der Executionsreceß unterschrieben, kraft dessen der Kaiser und der Herzog von Bayern die vornehmsten Orte, welche sie besetzt hatten, zu übergeben sich verpflichtet hatten, worunter auch die Bedingung war, daß noch fünf Millionen Thaler an den schwedischen Generalissimus Pfalzgraf Carl Gustav ausbezahlt werden mußten, worauf dann 1650 der Haupt-Executionsreceß am 16. Juli mit Schweden und am 22. Juli mit Frankreich zu Stande kam. Dieser Receß, der insgemein der Friedens-Executions-Hauptreceß genannt wird, wurde vorher auf dem Kaiserschloß zu Nürnberg im Beisein sämmtlicher Gesandten collationirt, wonach der kaiserliche Sekretär Sattler, der Sekretär Erßken und Jakob Böhmen zu dem kaiserlichen Haupt-Commissär, dem Herzog zu Amafi Oktavio Picolomini, dem

Sekretär von Wolffsberg und Sekretär Oerel zu des Pfalzgrafen Wohnung in zwei Wagen, um die Hauptrecesse unterschreiben zu lassen, abgesandt wurden, wo inzwischen zwei Nürnberger Einspänner aufgestellt waren, welche sobald die Sache abgemacht war, das Zeichen geben mußten, um alsdann die bestimmten Friedens=Salven durch Lösung der Geschütze geben zu können.

Der Friede wurde nun in Nürnberg unter Trompeten= und Paukenschall durch 16 Trompeter und 2 Paukenschläger zuerst auf dem Rathhause auf einer dazu errichteten Bühne mit Abfeuerung des großen und kleinen Geschützes und dann an verschiedenen Orten der Stadt publizirt. Von 7 bis 8 Uhr wurde mit allen Glocken geläutet. Von dem Magistrat der Stadt wurden alle politischen Gefangenen auf freiem Fuß gesetzt.

Im August wurde, sowie im ganzen römischen Reiche auch in Nürnberg ein solennes Friedensfest abgehalten. Zu gleicher Zeit wurden auch starke Steuern auferlegt, um die den Schweden bewilligten Kriegskosten zusammen zu bringen, und da die Bürgerschaft, sowie die Unterthanen auf dem Lande durch die langjährigen Kriegsplagen sehr verarmt waren, so wurden auch die Dienstboten zu diesen Kriegssteuern beigezogen und mußten den zehnten Theil ihres Vermögens geben. Die Schweden bekamen nicht mehr und nicht weniger als 5 Millionen Reichsthaler.

Eines Vorfalls muß hier noch erwähnt werden, um sich einen Begriff von der damaligen Zeit machen zu können. Ein lustiger Kopf sprengte unter den Buben Nürnbergs aus, daß der kaiserliche erste Gesandte Herzog von Amafi, Oktavius Piccolomini, entschlossen sei, jedem Knaben, der am Sonntag auf einem Steckenpferd vor sein Quartier geritten käme, einen Friedenspfennig als Gedächtnißmünze zu schenken. Kaum war der Sonntag da, so kam eine große Menge Steckenreiter vor das Pellerische Haus auf dem Weinmarkt angeritten, und zwar mit einem solchen Tumult, daß der Herzog aufmerksam wurde und sich nach diesem sonderbaren Aufzug erkundigen ließ; der Herzog hatte an dem Spaß einen besonderes Wohlgefallen, und um die kleinen Reiter in ihren Hoffnungen nicht zu täuschen, ließ er sie auf den nächsten Sonntag bestellen.

An diesem kamen sie auch richtig wieder, und zwar in vergrößerter Anzahl angeritten, und jeder erhielt nun eine viereckige Gedächtnißmünze, welche auf einer Seite einen Steckenpferdreiter mit der Jahrzahl 1650 und der Umschrift: „**Friedens-Gedächtniss in Nürnberg**“ und auf der andern Seite mit dem kaiserlichen Doppeladler und „**Vivat Ferdinand. III, Rom. IMP.**“ geziert war. Die Steckenpferdreiter ritten sofort unter Vivathochrufen vergnügt wieder nach Hause und der Herzog lachte sich herzlich satt über diesen trolligen Auftritt; noch ist zu bemerken, daß ein solcher Pfenning 10 Kreuzer werth war.

Nach geendigtem dreißigjährigen Krieg und geschlossenem westphälischen Frieden ist die freie Reichsstadt Nürnberg in keinen öffentlichen Krieg mehr verwickelt worden, sondern dieselbe hat lange Zeit hindurch der Ruhe genossen. Ist sie auch manchmal mit einem oder dem andern Grenznachbarn in Streitigkeiten verwickelt worden, so waren dies blos Kleinigkeiten, die ohne Blutvergießen und Landesverwüstung wieder beigelegt wurden, daher die Stadt immer besser empor blühte und Künste, sowie Wissenschaften, sich immer mehr entfalteten. Gewerbe und Handel besserten sich zusehends und die Wohlhabenheit der Bürger wurde eine immer größere.

Als im Jahr 1657 am 23. März Kaiser Ferdinand III. das Zeitliche mit dem Ewigen vertauschte und dessen Prinz Leopold Anno 1658 den 8. Juli in Frankfurt zum römischen König erwählt und darauf am 21. Juli als Kaiser gekrönt wurde, so hatte die Reichsstadt Nürnberg das Vergnügen dem neuen Kaiser bei seiner Rückreise von Frankfurt nach Wien in ihren Mauern zu begrüßen. Der Kaiser wurde bei seinem Einzug mit allen Ehren empfangen und wurde demselben eine Ehrenpforte errichtet.

In Professor Rinks „Lebensbeschreibung des Kaisers Leopold des Großen“ wird dieser kaiserliche Einzug folgendermassen erzählt: Als man zu Nürnberg gewisse Nachricht erhielt, daß der Kaiser die Stadt besuchen werde, so hat der Rath nicht allein die neu verfertigte Ehrenpforte unter der Vestung, sondern auch zwischen derselben und der Fleischbrücke drei absonderliche Festonen oder wällische Gebände aufrichten, ingleichen die Bürger und Landschaft

zu Roß und zu Fuß aufbieten, zu den vorigen noch mehr Stücke, auch Ihrer kaiserlichen Majestät zu unterthänigstem Respect und Ehren in vielen andern Dingen gute Anordnung machen lassen. Als man nun am 16. August den Kaiser erwartete, sind die Bürgercompagnieen zu Fuß nebst den bewaffneten Handwerksgesellen von dem Spittlerthor an bis an die Brücke zu beiden Seiten (ohne denjenigen, welche in den Vorstädten, Außenwerken und Thoren die Wache gehalten) unter 24 Fähnlein an 5000 Mann stark, in Ordnung aufgestellt gewesen. Die Reiterei aber mit blanken Harnischen, rothen Schärpen, auch roth und weißen Federn nebst Livereen ansehnlich ausgestattet, an 600 Mann, auf eine Strecke Wegs hinaus geführt worden.

Gegen Abend kam der Kaiser an und ward von den Aeltesten des Raths, sowohl außerhalb der Stadt, als bei Präsentirung der Schlüssel unter dem Thore allerunterthänigst, wie nicht weniger mit Anziehung der Glocken und dreifacher Lösung der Stücke bewillkommt. Der Kaiser ritt in die Stadt unter einem Himmel, welchen sechs Rathsherren trugen. Er passirte die Festonen und Ehrenpforten, wobei angenehme Musikstücke vorgetragen wurden, und würde in der Burg nochmals unterthänigst empfangen und mit einem von 1000 Goldgulden angefüllten Pokal nebst 12 Wannen Fischen, 5 Wagen mit Wein und so viel mit Haber beschenkt. Den 17. August ward die Huldigungspflicht abgelegt, worauf der Kaiser das Zeughaus, die Heiligthümer und andere Merkwürdigkeiten besah. Auf der Bibliothek zeigte er sich besonders befriedigt. Der Bibliothekar Dilherr empfing ihn mit einigen lateinischen Versen, welche er sehr gnädig aufnahm, worauf er Alles auf das Genaueste durchsah und sich besonders über dieses Mannes große Gelehrsamkeit in der hebräischen sowohl als auch in der griechischen Sprache verwunderte. Diese Verwunderung ist allerdings um so merkwürdiger, weil es der erste evangelische Geistliche war, welchen er während seiner Lebenszeit gesprochen haben soll. Der Kaiser ließ hierauf einige griechische Münzen bringen, welche erwähnter ꝛc. Dillherr zum höchsten Vergnügen erklärte, wobei der Erzherzog Leopold Wilhelm versicherte, der Kaiser habe wegen der hebräischen

Sprache, welche Dilherr innerhalb sechs Stunden Jedermann zu lehren versprochen, ein besonderes Vergnügen gehabt. Die Hochachtung, welche der Kaiser vor Dilherr an den Tag legte, bezeigte eine große goldene Kette, die er ihm als ein Zeichen kaiserlicher Gunst übergeben ließ.

Am 19. August reiste der Kaiser unter den üblichen Ehrensalven und in Begleitung der ältesten Herren des Raths der Stadt, sowie der bürgerlichen Reiterei nach Augsburg ab.

Im Jahr 1661 wurde angefangen, leichtsinnige Weibspersonen in dem Spinnhaus, welches auf dem Neubau stand, unterzubringen.

Anno 1662 errichtete Elias Gobeler, Baumeister und Maler, und Joachim von Sandrart mit obrigkeitlicher Bewilligung und Unterstützung eine Malerakademie, bei welcher Künstler und Kunstliebhaber, sowie Gelehrte und Kausleute Mitglieder waren.

Im Jahr 1664 begegnet man schon einem Zeitungsschreiber, welcher nach einem amtlichen Bericht 3 fl. Neujahrsgeld bekommen hat.

Anno 1665 wurde vom Rath verordnet, daß wegen einer ansteckenden Seuche, welche in Frankfurt und Cöln grassirte diejenigen Personen, welche aus dortiger Gegend nach Nürnberg kämen, contumaciam halten mußten, und wurde dazu ein Ort bei St. Johannis und gegenüber der Hallerwiese ein an der Pegnitz gelegener Garten bestimmt, welcher noch heute Contumazgarten heißt.

Am 19. Juni ging den Weg alles Fleisches der berühmte Maler Daniel Preisler, welcher Stammvater einer sehr berühmten Künstlerfamilie war.

1666 wurde ein Seminar für Candidaten der Theologie errichtet und ihnen befohlen, sich im Predigen recht fleißig zu üben.

Das Jahr darauf (1667) aber wurde angefangen, aus einem alten Stadel, in welchem die Werkzeuge verschiedener Schanzarbeiter aufbewahrt wurden, und der hinter St. Lorenzen auf dem alten alten Stadtgraben stand, ein Theater- oder Opernhaus zu erbauen, dessen Baumeister Friedrich Volkamer hieß.

Am 13. Dezember 1668 starb auf dem Wasserthurm der Losungsamtmann Johann Friedrich von Wimpfen, wo er wegen Untreue und begangener Betrügereien eingekerkert war. Er war ein vermögender und bei der Bürgerschaft nicht unbeliebter Mann. Sein Leichnam wurde am 17. Dezember auf das Gut Hirschbach, welches sein Eigenthum war, gebracht und neben der Kirche begraben. Nach Angabe einer alten geschriebenen Chronik aber soll er auf dem Thurm durch den Scharfrichter und Löwen heimlich mit dem Strang hingerichtet worden sein, was auch, nachdem wir bereits schon sahen, wie schnell die Nürnberger Herren mit ihren Todesurtheilen bei der Hand waren, viel glaubwürdiger ist. Dieser Wimpfen war bei der Bürgerschaft, wie bereits schon gesagt, nicht unbeliebt und stand in dem Ruf eines braven, rechtschaffenen, ja sogar frommen Mannes. Er stiftete 1657 in die Kirche zu St. Egidien die Fastenvesper mit einer anständigen Besoldung und 1662 auf den Hochaltar zu St. Sebald ein 10 Mark schweres silbernes Crucifix, in die Spitalkirche aber ein hölzernes. Anno 1659 ließ er ein schönes Geländer um den Hauptaltar der Sebalduskirche machen, welches 800 fl. kostete.

In diesem Jahre (1668) starb auch das Geschlecht der Schürstabe mit Johann Mainhard, welcher Pfleger zu Hiltpoltstein war, aus.

Anno 1670 erfand Heinrich Schwanhard, ein Glasschneider, den Krystall vertieft und erhaben zu ätzen, zu gleicher Zeit wurde auch die Kunst, erhabene Glasspiegel ohne Folie zu verfertigen, in Nürnberg erfunden. Die sogenannten Dreifaltigkeitsringe verfertigten die Goldschmiede Heel und Götz zu eben dieser Zeit in Nürnberg.

Im Jahr 1671 wurde in dem Barfüßerkloster ein Spinnhaus für liederliche und diebische Weibsleute eingerichtet, welches aber am 1. Oktober laufenden Jahres nebst der Kirche und einem Theil der Findel abbrannte.

Anno 1672 am 1. März wurde Jeremias Imhof, welcher Cassier im Leihhaus war, und einige starke Summen Geldes aus der Kasse entwendet hatte und unter dem Amtssiegel verschiedene sich auf mehrere tausend Gulden belaufenden Obligationen aus-

fertigte, das Geld aber für sich verwendete, und, damit seine Veruntreuungen nicht an den Tag kommen sollten, das Leihhaus in Brand steckte, welches aber entdeckt wurde, in dem Höflein neben dem Fünferhaus S. Nr. 885 enthauptet.

Anno 1673 wurde das abgebrannte Spinn- und Zuchthaus wieder aufgebaut und dabei bedeutend vergrößert.

Im Jahr 1674 hat Michael Sigmund Hack, ein Glasbrenner, verschiedene zum Experimentiren brauchbare Instrumente, zu welchen ihm Professor Sturm die nöthige Anleitung gab, welcher um diese Zeit zu Altdorf und Nürnberg zum erstenmal in Deutschland Experimentalphysik öffentlich las, erfunden.

Anno 1677 wurde im Katharinenkloster ein anatomisches Theater errichtet und 1678 erbaute man auf Kosten Georg Christoph Eimarts auf der Schloßbastei ein Observatorium, welches zwar als im Jahr 1688 die Franzosen in Franken einfielen, eingehen mußte, dasselbe wurde aber Anno 1691 wieder aufgerichtet, und zwar mit vielen Verbesserungen, welches dann bis zum Jahr 1751 bestand, wo es abgebrochen und die Instrumente als altes Messing und Eisen verkauft wurden.

Anno 1680 erfand David Zeltner, ein Kunstgießer, die von ihm benannte Wasserkette und der Kunstdreher Stephan Zick verfertigte aus einem Stück Elfenbein Dreifaltigkeitsringe.

Im Jahr 1682 wurde die durch das Feuer verwüstete Barfüßerkirche wieder aufgebaut, welche auch im Jahr 1689 fertig wurde. Die Einweihung derselben wurde am 30. November vorgenommen. Der Baumeister davon war Johann Traß.

Damit dem Blitz der Vorwurf nicht gemacht werden konnte, daß er nur immer in die Nürnberger Kirchen einschlage, so hat er auch einmal der Synagoge in Fürth seine Aufwartung gemacht und das Gebäude an mehreren Stellen nicht unbedeutend beschädigt.

Im Jahr 1684, 1685 und 1686 fielen keine Begebenheiten, welche interessant waren, vor, wir gehen daher sogleich zum Jahr 1687 über. Es wurde in diesem Jahr zum Andenken des erhaltenen kaiserlichen Sieges gegen den Erbfeind bei Sicklos und der daraus erfolgten königlichen ungarischen Erbkrönung der große

Brunnen auf dem neuen Bau (Marplatz), der Wasserspeier genannt, errichtet.

Am 14. Oktober 1688 ging Joachim von Sandrart den Weg alles Fleisches, er wurde 82 Jahre alt und auf dem Johanniskirchhof begraben.

Im Jahr 1689 wurde verordnet, daß die Dienstboten von jedem Gulden ihres Lohnes 6 Kreuzer zur Kriegssteuer beitragen mußten.

Im Jahr 1690 hat man den Stempel, die sog. Stampfbögen in Anwendung gebracht und angeordnet, daß wer vom 15. März an Kaufbriefe, Contrakte, Testamente oder andere briefliche Urkunden ohne bemerkte Stampfbögen errichten würde, solche keine bindende Kraft haben sollten. Es gab solche Bögen von 4, 3 und auch 2 Kreuzer.

Im Jahr 1691 mußten alle Diejenigen, welche Aemter oder Herrendienste hatten, bei Verlust ihres Amtes 2 Prozent abgeben.

Um diese Zeit hat Johann Christoph Denner, ein Instrumentenmacher, die Clarinette erfunden.

Im Jahr 1692 wurde auf den Eimer Wein ein neuer Aufschlag von einem Gulden gelegt, auf den Eimer Bier aber 15 Kreuzer wegen der Kriegsentschädigungsgelder.

Anno 1692 wurden, was dazumal als eine besondere Merkwürdigkeit erschien, im Monat Januar 13 uneheliche Kinder getauft. Am 17. Mai starb der durch seine Untersuchungen in Betreff der Abweichung der Magnetnadel bekannte Arzt und Gelehrte, Johann Georg Volkamer, in einem Alter von 77 Jahren.

Am 12. September wurde auf dem Markt der Pranger wieder aufgerichtet und dabei verordnet, daß die Bauern und Gärtner, welche ihre Gemüse zu theuer verkaufen und mit denselben Wucher treiben wollten, an den Pranger gestellt werden sollten; dieses Mittel hat den Wucherern so großen Respekt eingeflößt, daß man von benanntem Pranger gar keinen Gebrauch machen durfte. Am 26. Oktober aber wurde vom Rath bekannt gegeben, daß folgende Preise pünktlich eingehalten werden müssen: Weiße Rüben, größte Sorte, 100 Stück 8 kr., kleinere Sorte, 100 Stück 4 kr., Kohl-Stauden, das Stück

1 pf., Krautsköpfe, das Stück 1 pf., gelbe Rüben, 100 Stück 4 kr., Petersilie, 2 größere Büschel 3 pf., 1 kleinerer Büschel 1 pf., — Milchrahm, die Maas 8 kr., Milch, die Maas aber 3 pf., — 10 Stück Eier im Frühjahr 6 kr., — ganze Erbsen, das Diethäuflein 9 kr., Linsen 8 kr., — Borsdorfer Aepfel, das Stück höchstens 1 kr., Süßbirn, 100 Stück 10 kr., Nüsse, größte Sorte, das Pfund 10 kr., kleinere Sorte 8 kr. Wer diesen Kaufpreis nicht respektirte, der wurde, ob Käufer oder Verkäufer, unnachsichtlich um 10 Gulden gestraft.

Im Jahr 1694 wurde die Kaserne auf der Veste eingerichtet und von den Nürnberger Söldnern bezogen.

Im folgenden Jahr wurde in dem Marstall ein neues und größeres Reithaus und in den oberen Räumen ein Schauspiel-, Tanz- und Fechtsaal eingerichtet.

Am 15. April 1696 wurde das neue Opernhaus eröffnet und am 20. April nahmen die Schauspiele ihren Anfang.

Am 18. November ertheilte Kaiser Leopold dem Rathe das Privilegium, welches mit dem goldenen Siegel versehen war, neue Geschlechter cooptiren zu dürfen. Dieses Privilegium hat die Scheidewand zwischen den Bürgern und Patriziern so sehr befestigt, daß alles gegenseitige Vertrauen und Liebe aufgelöst wurde, so daß in Folge dessen bei den Bürgern gegen den Magistrat sowohl, als auch gegen die Patrizier ein fortdauerndes Mißtrauen eintrat.

Im Jahr 1697 am 2. Februar wurde im Schauspielhaus „Arminius, der deutsche Erzheld“, die erste Oper genannt, aufgeführt, der Eintritt kostete à Person 30 Kreuzer.

Am 31. April dieses Jahres wurde zu der Brücke beim Hallerthürlein der Grundstein gelegt; dieser Brückenbau, welcher im Jahr 1698 vollendet wurde, kostete 3110 fl. 43 kr.

Kaiser Leopold, welcher dem Rath der Stadt besonders geneigt gewesen, befahl am 8. Dezember, daß demselben, nämlich dem Rath der Stadt, das Prädikat und Ehrenwort: „Edel“ im Schreiben und Reden zugelegt und gegeben wurde.

Anno 1698 wurde im Fechthause auf der Schütt die letzte

Fechtschule abgehalten und damit endete die alte schöne Bürgerkriegslust.

Am 8. Dezember wurde ein Einlaß beim Hallerthürlein eröffnet, derselbe dauerte aber nur bis 1700.

In diesem Jahr wurde ein Soldat, dessen Namen an den Galgen angeschlagen war, wieder ehrlich gemacht, und zwar in folgender Art und Weise: Der Soldat mußte nämlich im Stadtgraben beim Vestnerthor, seinen Hut im Mund haltend, wie ein Hund herumkriechen, wobei die Fahne über ihn geschwungen wurde, nach diesem Manöver wurde er sofort wieder in die Compagnie aufgenommen.

Im Jahr 1699 sollte mit Ernst daran gegangen werden, dem Gassenbettel und dem Müssiggang der Kinder zu steuern; man konnte aber längere Zeit zu keinem Resulte gelangen. Da schlug endlich M. Conrad Feuerlein, welcher vom Jahr 1683 bis 1704 erster Prediger bei St. Sebald war, vor, eine Armenschule zu gründen. Er schlug vor, zu diesem Zweck eine Lotterie in's Leben zu rufen; dies geschah und der erste Gewinn oder das beste Loos fiel ihm selbst zu, er schenkte aber den ganzen Gewinn zu einem Fond dieser Schule her und fand bald mehrere Nachahmer, so daß sehr bald die erste Armenschule eröffnet werden konnte. Das Stadtalmosenamt hatte auch bereits 2000 fl. zusammengebracht. Der erste Lehrer dieser Schule hieß Johann Löw aus Rügenwalde in Pommern und erhielt jährlich 160 Gulden Gehalt. Es fanden sich bald an 175 Kinder ein, welche an dem Unterricht Theil nahmen, und fand diese Anstalt viele Privatunterstützungen, vorzüglich zeichneten sich Gustav Philipp Führer und Christoph Führer aus, sowie auch deren Schwester, welche öfters Geld, Brod und Hemden unter die armen Kinder vertheilen ließen, auch wurden mehrere der Kinder im Nähen und Stricken unterrichtet. Eine Frau von Löffelholz verordnete, daß alle Jahre am Louisentag jedem Kind 30 Kreuzer gegeben wurden, unter andern Wohlthätern wurden noch genannt ein Herr von Haller, die Kaufleute Andreas Ingolstädter, Georg Rößler, Johann Kießling, Volrab und Maschenfelder.

Da der Lehrer Löw die vielen Kinder, welche in zwei Zimmer vertheilt waren, allein nicht übersehen konnte, so wurde ihm ein Gehilfe Namens Gürschinger beigegeben.

Neben der Lorenzer Kirche stand eine Kapelle, welche der heiligen Kunigunda geweiht war, die aber zu der Zeit ein Lagerplatz der Todtenbahren, sowie des Sarges eines schwedischen Offiziers und der Särge anderer höherer Offiziere war. Diese Kapelle wurde nun zu einem neuen Schulhause bestimmt.

In diesem Jahr wurde auch zur Museumsbrücke der neue Grundstein gelegt und das Gymnasium vollendet und eröffnet.

Jetzt wollen wir uns einmal wieder umsehen, wie viele Hinrichtungen von 1650 bis 1700 in unserm lieben Nürnberg vorgekommen sind.

Im Jahre 1650 den 14. Februar hat man Hanns Poßecker, welcher mit seinen Schwestern Blutschande getrieben und im Maienhöfchen 100 fl. gestohlen hatte, an den Galgen gehenkt, die eine seiner Schwestern enthauptet, deren Kopf auf den Galgen gesteckt und die andere Schwester an den Pranger gestellt. Am 23. April wurde die Magd eines Drahtziehers, Namens Dorothea Geyer von Mühlhausen bei Bamberg, welche ihr Kind in einem Wasserschaff ertränkt hatte, mit dem Schwert hingerichtet; dem Scharfrichter ist bei dieser Gelegenheit der erste und zweite Streich mißlungen, und er mußte ihr den Kopf rein absägen, welcher dann auf den Galgen gesteckt wurde.

Am 9. Juni 1653 ist Anna Braß mit dem Schwert hingerichtet worden, deren Kopf wurde ebenfalls auf den Galgen gesteckt; diese hatte ihr Kind im Heu erstickt.

Am 28. April 1654 ist Hanns Hildebrandt von Wunsiedel, welcher früher Stadtsoldat gewesen, wegen vieler Mordthaten, welche er in der Tortur bekannte, gebunden auf einen Scheiterhaufen, strangulirt und dann verbrannt worden.

Am 28. Mai 1655 ist Katharina Has von Rasch, welche ihr uneheliches Kind ermordete und in einen Stadel unter die Streu versteckt hatte, mit dem Schwert hingerichtet worden, und am 24. Oktober ist ein Bauer Namens Hanns Bauer von Alten-

sittenbach, wegen verschiedener Diebstähle und gewaltsamer Einbrüche an den Galgen gehängt, in der Nacht wieder abgenommen und nach Altdorf geführt worden, wo er der Universität übergeben wurde.

Am 26. April 1659 ist eine geschiedene Frau Namens Staudinger wegen Zauberei oder Betrügereien erwürgt und auf einem Scheiterhaufen verbrannt worden. Am 13. Oktober ist Jakob Stoppel, eines Hirten Sohn aus Lichtenau, welcher viel Unfug mit dem Vieh getrieben, und sechs junge Mädchen genothzüchtigt hatte, wovon auch eines starb, zum Feuertod verurtheilt worden. Dieser Mensch wurde lebendig auf den Scheiterhaufen festgebunden; um ihm jedoch seinen Tod zu erleichtern, hing man ihm ein Säckchen Pulver auf die Brust. Das Pulver entzündete sich zwar bald, erstickte den Verbrecher aber nicht, und so mußte er unter den fürchterlichsten Schmerzen den Feuertod sterben.

Am 16. Februar 1660 wurde Anna Leininger, welche ihr uneheliches Kind nach der Geburt erdrosselte, enthauptet und ihr Kopf auf den Galgen gesteckt.

Am 11. April hat eine Magd Namens Margaretha Aberham aus Gibitzenhof ihres Herrn Haus angezündet, in Folge dessen zwei Häuser und drei Städel niederbrannten; die Brandstifterin wurde mit dem Schwert hingerichtet. Am 16. April ist Hanns Heß, ein Nagelschmied, welcher beschuldigt war, in 24 Stunden mehr zu arbeiten, als ein anderer in 8 Tagen, weil er sich dem Teufel verschrieben habe, mit dem Schwert hingerichtet. Dieser fleißige Nagelschmied wurde ein Opfer der Justiz jener finsteren Zeit.

Am 23. April 1663 ist Anna Seyfried, eine Bürgerstochter, welche ihr Kind umgebracht und hinter dem Johanniskirchhof begraben hatte, welches von einigen Gaishirten aufgefunden wurde, mit dem dem Schwert hingerichtet worden.

1664 wurde Margaretha Saalwirth, welche mit ihrem Herrn, dem Bürstenbindermeister Fuchs, im verbotenen Umgang lebte, und die Ehefrau des benannten Fuchs durch Gift aus der Welt schaffen wollte, mit dem Schwert hingerichtet.

Anno 1665 hat man einen Hanns Büchler aus Altdorf, welcher in Verbindung mit seinem Schwager Michael Bückel aus Leimburg (dieser hatte sich der Strafe durch die Flucht entzogen), mi dem Schwert hingerichtet; beide hatten bei Leimburg zwei Italiener erschlagen. Benannter Bühler ging ganz unerschrocken in den Tod. Am 27. Juni kam vor, daß ein gewesener Schulmeister Namens Hanns Christoph Merckel und Barbara Werner, des Schutzverwandten und Arztes Eheweib den Hanns Werner hinter Poppenreuth im Walde ermordeten, demselben gegen dreißig Wunden beigebracht und dann verscharrt hatten, die That wurde aber bald entdeckt und der Schulmeister von unten auf mit dem Rad hingerichtet, er bekam 25 Stöße, die Frau des Ermordeten sollte mit glühenden Zangen gezwickt werden, dies wurde aber nicht ausgeführt, sondern sie wurde blos geköpft und der Kopf auf den Galgen gesteckt. Am 3. August wurde Margaretha Götz, welche mit ihres Mannes Stiefbruder ein Kind erzeugte, dasselbe bei der Geburt fallen ließ, und in den Abtritt warf, mit dem Schwert durch den Scharfrichter von Amberg vom Leben zum Tod gebracht.

1666 kam Hanns Michael Wiedmann, der ältere, als Scharfrichter in's Amt.

Am 2. Juni schon mußte der neue Henker einen Rothschmied Namens Bätsch, der vieler Diebereien beschuldigt und vorzüglich des Epitaphienraubes auf den Kirchhöfen überwiesen war, mit dem Strang hinrichten. Der Leichnam des Gehengten wurde aber am dritten Tag wieder abgenommen und begraben.

Am 4. Februar 1667 wurde ein Bauer, Namens Conrad Weber, welcher schon im Jahre 1663 wegen Diebstahls hat gehenkt werden sollen, dem aber das Leben geschenkt wurde, wegen Rückfalls mit dem Strang hingerichtet.

Im Jahr 1668 hat der Rath einen Losungsbeamten, Namens Johann Friedrich von Wümpffen, wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder, auf den Wasserthurm setzen lassen, allwo er 36 Wochen verhaftet war, am 17. Dezember wurde er mit einem Strick erwürgt und in der Nacht auf einem Wagen in Begleitung von sechs Schützen nach seinem Gut Hirschbach gebracht und daselbst

begraben. Am 19. Dezember wurde Margaretha Brüsinger, eine Nürnberger Tuchscheererstochter, welche ihr Kind ermordet hatte, mit dem Schwert hingerichtet.

Anno 1669 den 26. Januar ist Margaretha Wolf von Fürth mit dem Schwert hingerichtet worden, dieselbe hatte im Complot mit einem Stadtknecht einen gewissen Hanns Ulrich vorsetzlicher Weise umgebracht. Am 17. August wurde Sabina Dümler, die ihren Mann vergiftet hatte, mit dem Schwert vom Leben zum Tode gebracht und der Kopf auf den Galgen gesteckt. Am 14. September wurde der Barbara Keß von Amberg aus der Oberpfalz, welche als Dienstmagd bei dem Leineweber Peter Kranz war, und mit demselben zwei Kinder erzeugte und dieselben gleich nach der Geburt ermordete, mit dem Schwert hingerichtet, zuvor aber ihr die rechte Hand abgehauen.

Im Jahr 1674 hat man die erste Jüdin, Esther Nützlin, schlechthin nur das Fürther Esterlein genannt, mit dem Schwert hingerichtet.

Anno 1676 den 30. Oktober wurde Hanns Dötscher, ein Müllerssohn von Hersbruck, als ein Straßenräuber mit dem Schwert hingerichtet. Am 3. November darauf wurde Georg Bergner aus Tyrol wegen Diebstahl mit dem Schwert vom Leben zum Tod gebracht.

1678 den 15. April ist ein Brandenburgischer Reiter wegen Brandschatzungen enthauptet worden.

1679 am 14. Januar wurde Thomas Ullmann, welcher Bienenkörbe gestohlen hatte, aufgehängt. Am 8. April dieses Jahres wurde die Tochter eines Zieglerknechts, welche ihr Kind umgebracht, mit dem Schwert hingerichtet. Am 8. Juli wurde Martin Steinhauer aus Leiningen, welcher bei dem weißen Lamm auf der Füll etliche Ballen, worin Seidenwaaren sich befanden, aufgeschnitten, Seidenzeuche herausgenommen und dieselben an einen Juden in Fürth verkauft hat, aufgehängt.

1680 den 26. September wurde ein Kupferschmied Namens Johann Friedrich Wolf und ein Drechsler Namens Georg Ott,

wegen Falschmünzerei, enthauptet; der Drechsler wurde wegen Krankheit zum Schaffot getragen und auf seine Bitte knieend enthauptet.

Anno 1682 den 12. April wurde eine Kindsmörderin Namens Anna Hessler von Hiltpoltstein enthauptet und deren Kopf auf den Galgen gesteckt. Am 16. Mai wurde abermals eine Kindsmörderin hingerichtet, dieselbe diente als Magd auf der Tullnau und hatte ihr neugebornes Kind in den dortigen Weiher geworfen.

Im Jahr 1684 den 29. April hat man einen Dragoner Namens Konrad Uebler, welcher einen Dorfhauptmann erschossen hatte, mit dem Schwert hingerichtet. Am 22. September wurde ein hiesiger Stadtsoldat Namens Christoph Mühlfritz, seines Handwerks ein Zirkelschmied, vom Rath zum Tode verurtheilt, derselbe wurde auf dem Schinderskarren nach Lauf gebracht und am 25. September dortselbst aufgehängt.

Anno 1685 den 7. Mai wurde ein Branntweinbrenner Namens Hanns Wolf, welcher sich einige Diebereien zu Schulden kommen ließ, als ein Stadtdieb aufgehängt. Den 14. Mai wurde ein Apothekerjunge von Pegnitz wegen Diebstahls aufgehängt, er hieß Johann Ludwig Wernlein. Den 28. Juli wurde ein Branntweinbrennerssohn, welcher Dragoner war, wegen mehrerer Diebstähle enthauptet. Am 9. Juli ist Hanns Ställein, ein Müller von Beilngries, welcher verschiedene Diebstähle begangen hatte, gehängt und Abends nach Altdorf gebracht worden. Am 21. Oktober ist Anna Maria Fröhlich von Bopfingen in Schwaben wegen Diebstahls mit dem Schwert hingerichtet worden. Am 28. Oktober wurde Anna Kunigunda Salmberger, von Steft bei Kitzingen gebürtig, wegen Diebstahls und Kindermords enthauptet.

Anno 1686 im Monat März hat man zu Schwabach zwei Nürnberger Wildschützen aufgehangen. Am 19. Mai darauf sollten in Nürnberg zwei Straßenräuber mit dem Schwert hingerichtet werden; der eine davon wurde aber begnadigt, und der andere, Hanns Freund genannt, aus Windsheim im Brandenburgischen gebürtig, enthauptet.

Anno 1687 den 19. April hat man eine Margaretha Bränn, welche am Ascher-Mittwoch ihr neugebornes Kind in den Fischbach

geworfen hatte, mit dem Schwert hingerichtet. Den 24. Mai ist Stephan Dörr von Mergersheim, welcher mehrere Diebstähle ausführte und besonders den Epitaphien auf den Kirchhöfen sehr gefährlich war, an den Galgen gehangen worden.

Im Jahr 1688 am 3. März ist Christian Schuhmann, welcher den 11. Januar nebst noch zwei Soldaten auf dem Judenbühl Spiesruthen laufen mußte, und bald darauf in's Zuchthaus kam, aus dem er mit Beihilfe des Teufels (wie man in der damaligen finsteren Zeit glaubte) am 23. Februar zur Nachtzeit ausgebrochen und in der Stadt herumgestrichen ist, von einem Schützen aber wieder arretirt und zur Haft gebracht wurde, nach einigen Tagen um einen Kopf kürzer gemacht worden. Am 3. Mai wurde Ursula Adelmann, eine Hafnerstochter von Nürnberg, welche an Fastnacht ein Kind zur Welt brachte und dasselbe früh Morgens in Wöhrd in die Pegnitz warf, enthauptet und nach Altdorf gebracht. Den 18. September ist Georg Oexter aus Marktbreit, welcher fünf Jahre früher als Reiter in Stadtdiensten stand und mit voller Montirung dessertirte, zu Tode verurtheilt worden, und obgleich das ganze Metzgerhandwerk seine Begnadigung zu erlangen suchte, doch gehangen worden, er wurde aber später abgenommen und begraben.

Anno 1689 am 29. Februar ist Konrad Schober, welcher an die 26 Bienenstöcke gestohlen hatte, mit dem Strick hingerichtet worden.

Anno 1691 den 7. April wurden abermals zwei Soldaten, welche als Desserteure eingefangen wurden, an den Galgen gehängt, dies waren aber die letzten. Soldaten wurden von da an keine mehr an den sog. Diebsgalgen gehängt. Am 10. Juni ist Maria Helena Lenz, eine hiesige Bürgerstochter mit dem Schwert hingerichtet worden; ihr Verbrechen war, daß sie eine Andere im Zuchthaus mit einem Stein erschlagen hatte. Die Unglückliche war noch keine 19 Jahre alt, ihr Leichnam kam nach Altdorf. Am 1. Oktober ist Adam Böhm, ein alter Stadtsoldat, welcher zwei Jahre zuvor einen Bettelmann zu Kleinreuth erstochen hatte, mit dem Schwert hingerichtet worden. Der Scharfrichter Johann

Michael Wittmann machte an diesem alten Soldaten sein Meisterstück. Den 18. Oktober darauf wurde Maria Wolf, die Tochter eines Kirschners, welche aus Bosheit das Kind eines Stadtsoldaten, dasselbe wär erst 8 Monate und 4 Tage alt, an den Johannisfeldern beim Rothlederersgarten ermordete, enthauptet, wurde aber schlecht gerichtet, indem der Scharfrichter dreimal hauen mußte.

Anno 1692 den 4. Februar ist Margaretha Schöffer, 32 Jahre alt, wegen vieler Diebereien mit dem Schwert gerichtet worden. Den 8. März wurde Hanns Adam Esfelder von Rudolstadt, ein Büttnerssohn und Soldat in der Compagnie des Hauptmanns von Hirschdorf, welcher am 6. Juni 1691 in der Nacht die Kriegskasse in der Kriegsstube ausleerte und an baarem Geld 1542 Gulden stahl, mit dem Strang hingerichtet. Am 19. Juli wurde Anna Maria Metscher von Neustadt als eine unverbesserliche Diebin und Gottesverächterin, welche mit dem Teufel einen Bund gemacht hatte (wie man damals glaubte), enthauptet und nach Altdorf gebracht.

Im Jahr 1694 am 6. Juli ist Michael Vogelsang, der ältere Thorschreiber, welcher großen Unterschleif mit den Viehhändlern getrieben und noch andere Spitzbubenstreiche vollbracht hatte, enthauptet worden.

Nach dieser Execution gab Johann Michael Wittmann sein Amt als Scharfrichter auf und stellte sogleich an den Rath die Bitte, dasselbe seinem Sohn zu übergeben.

Im Jahr 1697 trat Wittmann, der jüngere, sein Amt an und machte sein Probestück an einem Hanns Wilhelm Beißler, einem Schellenmachersgesellen, welcher mit einem Kameraden auf dem Lande war und mit ihm zechte, auf dem Rückweg aber Streit mit demselben bekam, wo er dann hinter der Spittlerthormauer Sieger wurde, indem der andere todt liegen blieb. Beißler wurde hierauf enthauptet.

Anno 1698 am 8. Juni wurde Balthasar Alberti von Neumarkt, ein gewesener Fuhrknecht, mit dem Strang hingerichtet; dieser Mensch hatte auf dem Lande mehrere Bleichen bestohlen, dies war sein ganzes Verbrechen. Am 28. Juni ist Agnes Tot-

schünder mit dem Schwert gerichtet worden, weil sie eine unzüchtige Person war, und mit ihrem Mann und Complicen stehlend im Land herumzog. Ihr Mann Andreas Totschünder, ein Metzgersohn von Bayreuth, und dessen Anhang Konrad Wolf von Amberg wurden ebenfalls mit dem Strang gerichtet.

Im Jahr 1699 den 13. Januar hat man einen Bienendieb (!) mit dem Schwert gerichtet. Am 19. April hat man einen Stadtsoldaten Namens Thomas von Herzogenaurach, weil derselbe sein Weib und sein Söhnlein zwischen Memmingen und Ulm erschlagen und in den Illerfluß geworfen hatte, vor der Kaserne den Kopf abgeschlagen und den Verbrecher Nachmittags auf's Rad gelegt. Am 4. Oktober wurden zwei Reiter, welche einem Bauern zu Mausdorf sein Geld aus dem Keller gestohlen hatten, zum Tode verurtheilt; der eine wurde aufgehangen und der andere aus Gnaden erschossen.

Da wir nun mit den Hinrichtungen bis zum Jahr 1700 fortgefahren sind, so wollen wir uns wieder zur Fortführung der weiteren Vorkommnisse der Stadt wenden.

Im Jahr 1700 wurde das Wasserwerk bei der Weidenmühle, welches seinen Sammelkasten auf dem Thurm der Kirche zum heiligen Kreuz hat, eingerichtet und zu gleicher Zeit auch die Bärfüßer- oder Museumsbrücke vollendet, und zu Ehren des römischen Königs Joseph I. auch Josephs- oder Königsbrücke genannt. Früher nannte man diese Brücke auch die Schuldbrücke, weil an derselben schon im Jahr 1695 die Schuldgefängnisse gestanden hatten.

Anno 1701. Die Viktualienpreise zu Anfang dieses Jahres waren folgende: Das Simra Korn 6 fl., das Simra Haber 7 fl., das Simra Gerste 10 fl., das Hundert schöne Aepfel 1 fl. bis 1 fl. 30 kr., das Hundert Birnen 30 bis 45 kr., das Pfund Rindfleisch 5 kr., das Pfund Schweinfleisch 5½ kr., die Maas braunes Bier 10 pf., die Maas weißes Bier 9 pf. und die Maas Waizenbier 11 pf.

Am 29. Oktober wurde ein Fuhrwerk, welches noch eine ganz neue Erscheinung war, Chaises Roulantes genannt; bei 25 fl. Strafe verboten, weil mit demselben, in vollem Trab durch

die Straßen der Stadt gejagt wurden, wodurch schon mehrere Unglücksfälle vorkamen und auch verschiedene andere Ungelegenheiten sich ergeben hatten.

In diesem Jahr entstand auch die zweite Armenschule. Der Stifter davon war Ambrosius Wirth, Hospitalgeistlicher zu Nürnberg. Fünfundvierzig Jahre später errichtete die Stadtschreibers-Wittwe Sophia Katharina Zepps ein Testament, wovon die Zinsen von 975 fl. der Spitalarmenschule alle Jahre am Heinrichstag übergeben werden mußten. Executoren dieser Stiftung waren der Prediger an der Spitalkirche und der Vormunds-Amtsschreiber. Ein Kaufmann Namens Gottfried Schadelock und seine Ehefrau Katharina Jsabella hinterlegten ebenfalls eine Stiftung für diese Schule, wovon jährlich am 1. Mai und am 1. November je 50 fl. ausgetheilt wurden. Es kamen aber dieser Anstalt noch folgende Zinseinnahmen zu gut: Von der Marold'schen Stiftung 180 fl., von der Magdalena Klara Lothes'schen 30 fl., von der Majer'schen 30 fl., von einer ungenannten Wohlthäterin 30 fl., von der Freund'schen 23 fl. 49 kr. 2 pf., von der Löffler'schen 23 fl. 49 kr. 2 pf., von der Praun'schen 15 fl., von der Sichardt'schen 30 fl., von der Engelschall'schen 11 fl. 54 kr. 3 pf., von der Sander'schen 11 fl. 40 kr., Pfinzing'schen 9 fl., dann von der Behaim'schen 6 fl. 30 kr. und von noch einigen andern kleinen Legaten 71 fl., doch war das Vermächtniß der Frau Renate Elisabetha, verwittweten Baronin von Palm, einer gebornen von Mayer, k. k. Niederlags-verwandtin in Wien, noch viel größer und bedeutender; dieselbe testirte 1759 ein Kapital von 80,000 fl., welches in der Wiener Bank lag und von welchem die Schule alle Zinsen erhielt und einnahm. Die Einnahmen in den Jahren 1759 bis 1763 beliefen sich jährlich auf 800 bis 900 fl. Das wöchentliche Honorar des Schullehrers und seiner Gehilfen betrug 9 fl. 40 kr. Der Gründer dieser Schule Ambrosius Wirth starb Anno 1723, nach seinem erfolgten Tode stand sein Sohn derselben noch eine lange Zeit als Lehrer vor. Nach diesem aber wurde Ambrosius Appelt, ein Enkel des Stifters, Lehrer an derselben, welcher 1771 mit großen Verdiensten um diese Schule das Zeitliche segnete.

Im Jahr 1702 am 10. Mai wurde in dem hinter dem Rathhaus neuerbautem Hause zum Erstenmal das sog. Fünfergericht und am 16. Mai darauf das Rugsamt gehalten, wovon das Gebäude den Namen Fünferhaus erhielt. (Dieses sog. Fünfergericht wird, wenn wir zur Regierungsform Nürnbergs kommen, beschrieben werden.)

Bei den immer gefährlicher anwachsenden bayerischen Kriegsunruhen wurden vom Rathe täglich Mittagsbetstunden abgehalten. Auch bildete man aus den Handlungsdienern und Handwerksgesellen 12 neue Compagnieen Stadtwehr und verlegte sie in die Städte Lauf, Hersbruck, Altdorf, Gräfenberg ꝛc. Monatlich wurden sie abgelöst, der gemeine Mann erhielt täglich 18 kr. Sold, der Offizier aber bekam täglich einen Reichsthaler.

Im Jahr 1703 am 10. Februar brannte die Pulvermühle bei Wöhrd ab; dieselbe wurde jedoch bald wieder aufgebaut.

Als sich im Jahr 1704 der damals römische König, nachheriger Kaiser Joseph, von Wien nach der Festung Landau begab, hatte Nürnberg die Ehre, denselben in seinen Mauern begrüßen zu können. In einem alten Manuscript findet sich vor, daß König Joseph ein besonderes Wohlgefallen an dem Reiftanz der Büttner, welcher vor ihm ausgeführt wurde, gehabt habe. Als derselbe nach Eroberung der Festung Landau wieder zurück nach Wien ging, kam er nicht nach Nürnberg, sondern speiste zu Mittag in Mögeldorf und des Nachts zu Hersbruck. Sonst aber ist der römische König Joseph als Kaiser nicht nach Nürnberg gekommen, weil er schon 1690 zu Augsburg erwählt und gekrönt wurde.

Am 6. April wurde die Leiche seiner Durchlaucht des Prinzen Philipp von Pfalz-Sulzbach, der viele Jahre in Nürnberg auf dem Dielinghof in dem Imhof'schen Hause gewohnt hatte, später aber seine Wohnung in das jetzt Plattner'sche Haus verlegt hatte, standesgemäß Abends mit Windlichtern in der Kirche zu St. Lorenzen feierlichst beigesetzt.

Im Monat Oktober wurde der Bau des neuen Schulhauses auf dem Lorenzerkirchhof, an der Stelle der alten Kunigundenkapelle vollendet. Die Kosten dieses Baues beliefen sich auf 1403 fl.

aus dem alten Kupfer und Eisen von der Kapelle wurden 150 fl. gelöst, welche zum Bau der Schule verwendet wurden. Folgende Beiträge mögen beweisen, daß die Nürnberger Bürger schon dazumal jedes löbliche Unternehmen aus Kräften unterstützten.

Die Frau Markgräfin von Baden übersandte 200 Thaler, Gustav Adolf Führer gab 100 Gulden, Kaufmann Rößler 300 Gulden, dann eine Gesellschaft von Kaufleuten lieferten 347 Quadersteine und 1132 Stück Backsteine. Diese Schule erhielt auch sehr viele Unterstützungen durch Schenkungen und Vermächtnisse, so z. B. von der Sander'schen Stiftung 34 fl., von der Ulzman'schen 30 fl., vom Tuchmacherhandwerk 10 fl. Frau Magdalena Klara Balthesz vermachte der Schule im Jahr 1766 1000 fl. Im Jahr 1729 betrugen die jährlichen Einkünfte 1009 fl. und 1744 machten die angelegten Kapitalien 25,179 fl. 45 kr. Hieronymus Felix Welser von und zu Rasch machte eine Stiftung, nach welcher jährlich am Felixtag den Knaben im ersten Jahr Hüte, im zweiten Jahr Pelzmützen, Hemden, Westenzeuche, Strümpfe und Schuhe geliefert wurden. Die neu aufgenommenen bekamen Rechenbücher, Gesangbücher, Schiefertafeln und Einmaleinsbüchlein, die Kinder der Bürger konnten drei Jahre in dieser Schule bleiben und bekamen bei ihrem Austritt eine Tuchkleidung zur Communion. An die armen Kinder wurde wöchentlich an jedes ein Laib Brod vertheilt.

In diesem Jahr (1704) starb Konrad Feierlein, welcher Stadtbibliothekar und Prediger an der Sebalduskirche war.

Im Jahr 1705 verschied zu Wien, 65 Jahre alt, im 47. Jahr seiner Regierung Kaiser Leopold I. In Nürnberg verordnete sofort der Rath der Stadt am 14. Mai, daß alle Lustbarkeiten, auch alle sonstigen Musiken bis auf Weiteres eingestellt bleiben mußten, und selbst die Orgeln in den Kirchen durften längere Zeit nicht gespielt werden. Am 21. Mai als am Himmelfahrtstag wurden an die sechs größeren Kirchen Leichentafeln gehängt und in den Frühpredigten dem Kaiser blos Leichenreden gehalten und zu Mittag von 12 bis 1 Uhr mit allen Glocken geläutet.

Im Jahr 1706 den 8. März hatte Markgraf Christian

Ernst von Bayreuth auf der Lauferstraße zwischen Behringersdorf und Rückersdorf einen Zollstock, worüber Nürnberg schon vor mehreren Jahren Protest einlegte und welcher dazumal abgeschafft wurde, abermals errichtet, bei welchem die Bauern und andere Fuhrleute einen bedeutenden Zoll geben mußten.

Am 22. August starb das Geschlecht der Derrer von Unterbürg aus, der letzte dieses Stammes war Georg Veit. Er wurde am 26. August mit Schild und Helm auf dem Johanniskirchhof begraben.

In diesem Monat brannte es auch mehrmals im Lorenzer- und Sebalder-Wald, welche Brände sehr bedeutenden Schaden verursachten.

Um diese Zeit wurde von den Nürnbergern der markgräfliche Zollstock auf der Lauferstraße wieder umgehauen und die dabei angestellten Wächter gefangen in die Stadt gebracht; zu gleicher Zeit wurden auch, weil die Unruhen, welche die Markgrafen der Stadt auf's Neue bereiteten, sehr ernstlicher Natur waren, auf dem Spittler- und Neuthor-Thurm von der städtischen Artillerie bei jeder Annäherung von markgräflichen Truppen scharf gefeuert, welches selbst dem Markgrafen, als er mit mehreren Reitern über die Schanze bei dem Kirchhof setzen wollte, widerfuhr.

Anno 1707 am 5. Mai ist die Prinzessin Elisabetha Christina von Braunschweig-Wolfenbüttel, die Braut des Königs Karl III. von Spanien, nachdem sie in Bamberg von der evangelischen zur katholischen Kirche übergetreten war, über Nürnberg nach Wien gereist, ohne von Nürnberg groß geachtet worden zu sein. Am 15. Mai wurden bei St. Peter Schanzen aufgeworfen, die Bürgerschaft in dem Zwinger auf der Walch gemustert und die junge Mannschaft in den Waffen unterrichtet. Bei der Tullnau und dem Veilhof standen sonst zwei Pulvermühlen; die eine ging 1689 und die andere 1676 mit 250 Centner Pulver in die Luft. Aufgebaut wurden sie nicht mehr.

Der Kaiser übergab nach dem Achtsvollzug an dem Kurfürsten von Bayern der Stadt Nürnberg — wegen vielen erlittenen Schadens und Ungemachs bei dem noch immerwährenden bayerischen und

französischen Kriege und wegen der vielen Unkosten bei der Belagerung der Festung Rothenberg — die derselben von der Krone Böhmens verliehenen Burgen Rothenberg und Hartenstein mit allen Rechten und Gerechtigkeiten, sowie allen Zugehörungen und Regalien, wie solche unter kurbayerischer Herrschaft gestanden hatten, und wurden selbige der Stadt im Monat November auch wirklich übergeben. Im dreißigjährigen Krieg verursachte die Besatzung von Rothenberg den Nürnbergischen Städten Hersbruck und Lauf sehr vielen und großen Schaden, ebenso auch andern Ortschaften, vorzüglich aber mußte das Städtchen Gräfenberg viel Ungemach erdulden, welches durch die Rothenberger erobert und rein ausgeplündert wurde.

Als die obere Pfalz dem Kurfürsten und Herzog in Ober- und Niederbayern, Maximilian I. und der ganzen Wilhelminischen Linie zu Theil wurde, so fiel auch die Herrschaft Rothenberg, wovon das Eigenthum und die Nutznießung einer Gesellschaft von 46 Adeligen, die auf dem Rothenberg einen Burggrafen und Vogt aufstellten, und die man Gan-Erben nannte, im Jahre 1631 an das kurbayerische Haus. Seit dieser Zeit gab es wegen dieser Herrschaft und wegen der landesfürstlichen Hoheit darüber, Uneinigkeiten, und obgleich 1643 die Gan-Erben wieder in Besitz der Herrschaft Rothenberg kamen, so löste sich doch diese Gesellschaft im Jahre 1663 auf und verkaufte die Herrschaft Rothenberg an Kurbayern, welches 200,000 fl. dafür bezahlte. Die erste Hälfte dieser Summe wurde 1663, die zweite aber erst 1698 durch Kurfürst Maximilian Emanuel, mit einem Abzuge von 31,000 fl. bezahlt. Im Spanischen Successionskriege war Graf Bonifacio Kommandant der Festung Rothenberg, vertheidigte sie 23 Wochen lang mit der größten Tapferkeit, mußte sie aber, als die Lebensmittel ausgegangen waren, am 18. September 1703 dem Oberfeldmarschallstatthalter Grafen von Aufseeß übergeben, worauf die Besatzung ehrenvoll mit Ober- und Untergewehr unter klingendem Spiele abzog. Da Graf Aufseeß die Unverletztheit der Festung in dem Vertrage nur zweideutig verbürgt hatte, so wurde sie bis auf den Grund geschleift. Die Stadt Nürnberg blieb nur bis

zum Jahre 1715 in dem Besitze der Festung Rothenberg, in welchem Jahre sie dem Kurfürsten von Bayern wieder eingeräumt wurde, und hatte Nürnberg durch die Uebergabe des Rothenbergs und Hartensteins nur bitteren Schaden. Im Jahre 1740 baute der Ingenieur Oberst Peter de Coquille die Festungswerke besser als sie je vorher waren, so daß österreichische Kriegsvölker, welche sie im Jahre 1744 belagerten, unverrichteter Sache wieder abziehen mußten. Die letzte Belagerung geschah durch die Franzosen im Jahre 1796, wo sie aber ohne großen Widerstand in die Hände der Feinde fiel. Später wurde Rothenberg zu einem Gefängnisse für Staatsverbrecher 2c. benützt, bis sie im Jahre 1838 den 16. Januar aufgehoben wurde, weil dieselbe zu renoviren und zu unterhalten beträchtliche Summen gekostet hätte.

Am 12. November in der Nacht hat man durch etliche Schützen und durch den Löwen einen bei Muggenhof von den Markgräfischen auf der Straße justifizirten und vergrabenen Markgräfischen Wildmeister, welcher hiesiger Stadt und dem Lande viel Schaden und Leid gethan, auch kurz vorher einen hiesigen Wirth vorsätzlich erschossen, wiederum ausgegraben, den Pfahl, darauf der Kopf gesteckt gewesen, niedergehauen und den Körper sammt dem Kopf zu den Galgen bei dem Frauenthor bringen und eingraben lassen, weil man nicht dulden wollte, daß der Markgraf bei Muggenhof eine Gerichtsstätte aufrichte. Hierauf drohte der Markgraf, er wolle den Galgen umhauen und den Wildmeister daraus abholen lassen; deßwegen wurde er von den Schützen wieder herausgethan, und heimlich und in höchster Stille bei Gostenhof zum dritten Mal vergraben. Er konnte aber auch allda nicht ruhen, indem bald hernach einige Hunde die Erde wegscharrten, weßhalb er wieder ausgegraben, an einen andern Ort gebracht und zum vierten Mal begraben werden mußte.

Am 15. März wurden des Gottfried Wilhelm Stahl's, Dr. der Medizin, Schmäh- und Lästerschriften, worin er einen hochedlen Rath und einige Privatpersonen, namentlich Christoph Fürer ehrenrührig angegriffen, und von ihm an vielen Orten verbreitet worden waren, nachdem der Löwe umgetrommelt hatte, vor dem Rathhause

bei dem Pranger auf einem Schaffott von dem Scharfrichter öffentlich verbrannt; dabei las man vom Rathhaus herab, daß, wer von hiesigen Bürgern, Schutzverwandten, Unterthanen und deren Angehörigen ein oder mehr Exemplare in Händen hätte, solche innerhalb 8 Tagen bei Vermeidung schwerer Strafe in die Kanzlei liefern sollte. Gedachter Dr. Stahl wurde morgens von dem Thurm Luginsland, worin er nahebei 38 Wochen in Verhaft gesessen, auf das Rathhaus in das sog. Bierstüblein gebracht und von da um 10 Uhr in die Sternstube geführt, woselbst die Schöffen versammelt gewesen. Er ging ganz frei und kühn hinein, machte seine Reverenzen und besorgte sich keines Uebels, ungeachtet, daß viele hundert Leute auf dem Gang und in der Sternstube waren. Als ihm aber der Henker an die Seite gestellt wurde, wollte er anfangen zu protestiren, es wurde ihm aber Stillschweigen auferlegt. Darauf hielt ihm Georg Christoph Kreß seine ehrenrührigen von ihm gemachten Schmäh- und Lästerschriften vor und befahl ihm zugleich, solche öffentlich zu widerrufen, mit Bedrohung, wofern er nicht alle Worte nachspreche, solche der Scharfrichter nachsprechen, ihm aber zuvor auf das Maul schlagen solle. Dr. Stahl widerrief, und es wurde ihm das Urtheil verkündet, daß er zur Strafe lebenslänglich auf dem Thurm Luginsland verbleiben sollte.

Am 4. August hat der Markgraf von Ansbach ein Lager bei Fürth mit 4 großen Zelten und etlichen Barracken aufgeschlagen, woselbst 200 Dragoner und Kürassiere, welche nachgehends nach Flandern geschickt wurden, kampirt haben.

Den 11. August kam der Markgraf mit 20 Reitern bei Nacht zu der Wache bei der Bärenschanze und begehrte, man sollte ihn hineinlassen, als man aber das nicht that, gab er auf die Schildwache Feuer, worauf diese wieder Feuer gegeben, und auf der sog. Wäsch im Tafel- und Galgenhof Lärm geschlagen worden, unterdessen ist der Markgraf mit seinen Leuten wieder fortgeritten.

Am 16. August ist das Lager zwischen 3—4 Uhr größtentheils aufgehoben worden; es wurden nahebei 100 Schuß gehört. Solches geschah auf kaiserlichem und königlich preußischen Befehl.

Der Markgraf beunruhigte die Stadt fortwährend und that

ihr allen nur erdenklichen Schabernack an. So hatte er unter Anderm auch einen Affen, diesen kleidete er nun zum Hohn Nürnbergs, wie einen Rathsherrn; das Thier hatte einen gefalteten Rock mit einem Sammtkragen an und ein Barret auf dem Kopf; mit diesen Affen trieb er seinen Spott.

Am 12. November starb Johann Karl Schlüsselfelder von Kirchsittenbach bei St. Wolfgang. Am 19. November wurde er nach St. Jobst, in welcher Kirche er sich eine Gruft hatte bauen lassen, feierlichst begraben. Er war der letzte seines Stammes. Johann Christoph Kreß hielt die Leichenrede und warf den Schlüsselfelder'schen Schild mit zwei Helmen in die Gruft. Dieser Schlüsselfelder machte eine der Tetzel'schen ähnliche Stiftung; er bestimmte nämlich, daß das Schlüsselfelder'sche Haus bei St. Lorenzen die Wohnung des Administrators benannter Stiftung sein sollte.

Im Anfang des Jahres 1709 kostete das Simra Kern 9½ fl., das Korn 5½ fl., und wog nach der großen Raitung der Sechskreuzerlaib 4 Pfund 18 Loth 3¾ Quint und nach der klaren Raitung 3 Pfund 20 Loth 2½ Quint, zu Ende dieses Jahres aber galt das Korn 11 fl., der Kern 14½ fl. und wog der Sechskreuzerlaib nach der klaren Raitung 2 Pfund 15 Loth 1¾ Quint. Zu Ende dieses Jahres wurde das Brennholz, weil selbiges im Preis immer höher stieg, von dem Rath folgender Art festgesetzt: Eine Klafter Fichtenholz durfte nicht mehr als 22 bis 25 Batzen, eine Klafter Fohrenholz 25 bis 28 Batzen, eine Klafter Eichen-, sowie Birken- und Erlenholz aber 2½ fl. kosten.

Im Jahr 1710 am 12. Oktober legte Frau Katharina, des edlen und ersten Georg Rößlers, Marktvorstehers- und Bankogerichtsassessors-Wittwe den ersten Grund zur 3. Armenschule, welche man die Rößler'sche oder Sebalder nennt. Zu den von ihr legirten 4500 fl. stifteten nachher noch mehrere Wohlthäter etwas: 1712 Balthasar Marold 100 fl., 1714 Wolf Christoph Winkler 150 fl., derselbe im Jahre 1715 noch 100 fl., Frau Magdalena Volkamer 100 fl., Frau Barbara Sichart 100 fl., 1719 Georg Hailmann, Zaummachermeister, 100 fl., 1720 Frau Anna Maria Hering 300 fl., 1722 Jungfrau Maria Magdalena Oehler 500 fl.,

1723 Jungfrau Maria Elisabetha Engelschell 100 fl., 1723 Jungfrau Maria Magdalena Schlauersbach 2000 fl., 1728 Georg Matthäus 4000 fl., 1728 Georg Wilhelm Imhof 200 fl., 1730 eine ungenannte Person 150 fl., Jobst Sigmund Geißer, Zinn- und Kannengießer 5000 fl., 1731 Frau Anna Regina Kießling 100 fl., Johann Böhm, Dr. med., in Venedig 500 fl., Marktsvorsteher Johann Georg Schmidt 100 fl., 1733 Christoph Egidius Walther 500 fl., Justus Jakob Preu 2000 fl., 1734 Johann Bartholomäus Schmidhammer 100 fl., Frau Helena Andrä, Wittwe des Seniors zu St. Sebald M. Wolfgang Ludwig Andreä 800 fl., 1766 Frau Magdalena Klara Lothes 1000 fl., Im Jahre 1774 stieg der Fond auf 34,365 fl. Von dem Sebalder Waldamte erhält die Schule jährlich 6 Klafter Holz. Diese Schule wurde 1714 eröffnet und Christian Wilhelm Claus zum ersten Lehrer bestellt. Inspektoren waren meist die Prediger zu St. Egydien. Executoren waren ein Markts-Vorsteher und ein Marktsadjunkt, der ganze Unterricht ist unentgeldlich, die Kinder bekommen Bücher und Schreibmaterialien, wöchentlich einen Laib Brod von 2 Pfund, jährlich Strümpfe und Schuhe nebst 4 Ellen leinenem Tuch zu einem Hemd und verschiedene Schenkungen an Geld. Am Sigmundstag (2. Mai) erhalten nach einer Stiftung des oben genannten Zinngießers Geißer 12 Kinder eine Kleidung, werden nach der Austheilung von ihrem Lehrer in die Egidienkirche geführt, wo sich auch der Inspektor und die beiden Exekutoren einfinden, und einer von den Diakonen dieser Kirche vom Altar eine Anrede an die Kinder hält, welcher dafür 1 fl. 30 kr. empfängt. Jährlich kommen 20 Kinder, welche 3 Jahre die Schule besucht haben, heraus, von denen jedes eine vollständige Kleidung welche zur Communion taugt, aus dem Geißer'schen Vermächtnisse erhält. In der Woche nach Walburgis und Allerheiligen wurde ein Examen angestellt, welchem einer der Scholarchen nebst den Exekutoren und den Inspektoren beiwohnen. Im Laufe der Zeit sind diese Anordnungen den Zeitverhältnissen angepaßt worden.

Im Jahr 1711 am 17. April verwechselte Kaiser Joseph das Zeitliche mit dem Ewigen; an seine Stelle trat dessen Bruder

Karl, König von Spanien, welcher am 12. Oktober zu Frankfurt durch einstimmige Wahl der Kurfürsten erwählt und den 22. Dezember als römischer Kaiser gekrönt wurde. Zu Anfang des Jahres 1712 trat Kaiser Karl seine Reise nach Wien an und kam den 15. Januar Abends 6 Uhr mit der Post in Nürnberg an. Weil der Einzug bei Nacht geschah, so unterblieben alle sonstigen Feierlichkeiten, doch war das Rathhaus, der Herrenmarkt, die Frauenkirche, sowie der schöne Brunnen und noch sehr viele Häuser dortiger Gegend sehr brillant illuminirt und mit sinnreichen Devisen geschmückt. Die Kanonen um die Stadt wurden dreimal abgefeuert und dabei wurde mit allen Glocken geläutet, weil aber der Kaiser nicht auf dem Schloß, sondern auf dem Rathhause logiren wollte, so konnte er auch die prächtige Ehrenpforte, welche innerhalb des Schlosses aufgerichtet war, nicht sehen. Des andern Tags nahm der Kaiser die Huldigung der Bürgerschaft entgegen und setzte bald darauf seine Reise wieder fort.

Am 12. September wurde Adam Rudolf Kreß, weil er das Bildniß des Königs von Schweden Karls XII., welches ein Bürger an seine Stubenthüre angebracht hatte, zerschnitten und herabgewürdigt hatte, nach Lichtenau in's Gefängniß geschickt. Diese unsinnige Handlung des benannten Kreß blieb auch der Bürgerschaft nicht verborgen und rief eine solche Erbitterung hervor, daß er von mehreren tüchtig abgeprügelt wurde.

Am 14. Oktober wurde ein feierlicher Gottesdienst wegen der Wahl Karls VI. zum römischen Kaiser abgehalten und nach diesem Akt der Grundstein zur neuen Egydienkirche gelegt. Die Ceremonieen, welche bei dieser Grundsteinlegung gebraucht wurden, sind in einem gedruckten Büchlein folgenderweise beschrieben. „Nachdem die anbrechenden Tage, den 14. Oktober 1711 oberherrlich angestellte Dankandacht wegen höchsterwünschter Wahl eines Allerhöchsten kaiserlichen Oberhauptes in der Allerdurchlauchtigsten Person Karls III., Königs in Spanien 2c. vollbracht war, so wurde ferner die Verordnung gemacht, daß um 11 Uhr der Grundstein zur Egydienkirche, zur Verdoppelung und Vermehrung der allgemeinen Freude, wie auch aus allerunterthänigster Devotion gegen

neuerwählte römische kaiserliche Majestät sollte gelegt werden. Zu solchem Zwecke fuhren die anwesenden Herren älteren hochedle Herrlichkeiten nebst ihren beiden übrigen Herren Scholarcharen, hochedle Herrlichkeiten vom Rathhaus auf den Platz der Egydienkirche und wurden daselbst von dem Pastor und sechs Diakonen besagter Kirche demüthigst empfangen."

„Die Vorbereitungen waren insoferne alle bereits schon gemacht, daß durch eine Maschine der Grundstein sehr leicht an seinen gehörigen Ort konnte gebracht werden. Und weil es bei dergleichen Fällen also pflegt üblich zu sein, so nahmen die obenbenannten Herren Aelteren und Herren Scholarcharen, hochedle Herrlichkeiten einer nach dem andern mit einer Maurerkelle etwas Kalk aus dem Gefäß, bewarfen damit die Stätte, wo der Stein liegen sollte, und nachdem solcher von den Stadtmeistern gelegt war, schlugen sie auch auf gleiche Weise mit einem neuen Hammer dreimal darauf und wurden dann ferner diejenigen Dinge herbeigebracht, welche uraltem Gebrauch nach in die Grundsteine der späteren Nachkommenschaft zur Nachricht pflegen beigelegt zu werden."

„Zuvörderst wurde aus einem zierlichen silbernen Korb eine schöne silberne vergüldete Schachtel, des vördersten Herrn Losungers hochedlen Herrlichkeiten von dem ältesten Herrn Losungsrath Scheurl dargereicht, aus dessen Hand ferner die in der Ordnung folgenden hohen Mitglieder des Colegii Septem Viralis drei schöne und darauf die höchsterfreuliche neue Kaiserwahl inventirte Schaupfennige empfingen."

„Der erste war von Gold, begriff auf der einen Seite das Bildniß Ihro Kaiserlichen Majestät mit der Umschrift: Von Gottes Gnaden Karl VI., römischer Kaiser, auch zu Germanien, Hispanien, Ungarn und Böhmen König. Auf der andern Seite befand sich ein Reichsapfel, wie selbiger zu Nürnberg verwahrt wurde mit der Ueberschrift:

Seht diesen Apfel gab ohn' Zwietracht oder Streit,
In König Carol's Hand der Götter Einigkeit.

Unten stand: Electus (erwählt) 1711."

„Der andere von Silber, war auf einer Seite dem ersten

ganz gleich, auf der andern Seite aber befand sich der doppelte Reichsadler, zur Rechten den Donnerkeil des Jupiters, zur Linken aber den Reichsscepter führend. Ueber demselben befand sich der die dreieinige Gottheit vorstellende Triangel, rings um den Adler herum aber die Wappen der bei der Wahl entweder in höchster Person oder durch höchstansehnliche Gesandtschaften erschienenen des heiligen römischen Reiches Kurfürsten mit der Ueberschrift:

Von Gott und Reich
Erwählt zugleich.

Unten stand die Jahrzahl MDCCXI."

„Der dritte auch von Silber, war gleichfalls auf einer Seite mit dem schon beschriebenen kaiserlichen Brustbild geschmückt. Auf der andern Seite sah man Ihro Majestät König Karl mit der spanischen Krone auf dem Haupte, welchem das heilige römische Reich in Gestalt einer Nymphe die kaiserliche Reichskrone, welche zu Nürnberg jederzeit verwahrt war, überreichet mit der zugleich die Jahrzahl in sich haltenden Ueberschrift:

Du, Leopoldi zweiter Sohn,
Bist nun der Zweit' an Glück und Kron'.

Diese wurden nochmals in die silberne Schachtel zusammen beigelegt und nebst zwei Flaschen rothen und weißen Wein in die Höhle des Grundsteins gelegt."

Am 18. November kamen von Wien gegen 200 Wagen, welche zur Kaiserkrönung nach Frankfurt gingen, hier an, ebenso nahmen auch acht kaiserliche Edelknaben sammt ihrem Hofmeister und dem Trabanten=Hauptmann in Nürnberg Absteige=Quartier; zwei junge Patrizier waren vom Rath beordert, diesen Gästen aufzuwarten und ihnen alles Sehenswerthe der Stadt zu zeigen. Den Edelknaben wurde bei ihrer Abreise 12 Dutzend Lebkuchen geschenkt.

In diesem Jahre herrschte auch eine ansteckende Krankheit, welche abermals vielen Personen das Leben raubte.

Im Jahr 1714 im Monat August wurde der ganze Rath zu Nürnberg von dem Prinzen von Braunschweig=Wolfenbüttel

zu Gevatter gebeten; das Pathengeschenk bestand in einer goldenen 10 Loth schweren eigens geprägten Medaille.

Die achte Vergrößerung des Johanniskirchhofs wurde in diesem Jahr vorgenommen und dadurch entstand der hintere Kirchhof, es wurde auch ein Stück des Schießplatzes dazu genommen. Die erste Erweiterung dieses Kirchhofes geschah bei einem großen Sterben im Jahr 1427, die zweite 1518, als die Begräbnisse bei St. Sebald eingestellt wurden, die dritte 1562, die vierte 1592, die fünfte 1604, die sechste 1644, die siebente 1662, wo zugleich das große Portal neben dem Kalvarienberge erbaut wurde, und 1677 wurde die Wand am Pfarrgarten weggenommen und dadurch wurde aus zwei Kirchhöfen ein einziger.

Im Jahr 1717 entdeckte Abraham Helmhack das verloren gegangene Geheimniß, rothes Glas zu verfertigen, auf's Neue wieder, und Mechanikus Georg Meinersdörfer erfand stählerne, bei 20 Centner schwere Scheeren, die durch Wasserkraft getrieben, fingerdicke metallene Tafeln von 6 bis 7 Schuh in der Länge zerschnitten und auf dem Messinghammer bei Laufamholz Anwendung fanden.

In diesem Jahre wurde eines hochedlen und hochweisen Raths Befehl, wie an andern evangelischen Orten in Deutschland, also auch in der Stadt Nürnberg das zweite evangelisch-lutherische Dank- und Jubelfest auf den 31. Oktober feierlich und andächtig zu begehen, anbefohlen. Hingegen wurden alle an solchen Feiertagen von dem Volk anzustellenden gewöhnlich strafbare Ueppigkeiten mit Tanzen, Essen und Trinken in den Wirthshäusern, Wein- und Bierschenken unter 25 fl. Strafe, sowohl für die Wirthe, als auch für die Gäste anderseits verboten.

Als die Nachricht einlief von der großen Niederlage der Türken bei Belgrad wurde selbige sogleich vom Rathhause herab der Bürgerschaft publizirt, sodann wurde mit allen Glocken geläutet und durch Lösung der Kanonen um die Stadt herum den Landbewohnern verkündigt. Am 29. wurde ein Dankfest in der Marienkirche abgehalten, alle Glocken geläutet, die Kanonen gelöst und Abends ein

Feuerwerk abgebrannt, bei welchem ein Schneider von einem Raketenstück getödtet wurde.

Am 25. Dezember am heiligen Christtag kam ein großer Sturm, welcher Schlossen und Schnee mit sich führte, wobei der Blitz in die Lorenzerkirche fuhr, ohne jedoch beträchtlichen Schaden zu thun.

Im Jahr 1718 errichtete Daniel Preißler die Zeichnenschule im Katharinenkloster (gestiftet 1295 von Konrad von Neuenmark, die Kirche ließ bekanntlich Kraft Lang bauen), welcher im Jahre 1719 von Heinrich Christoph Hochmann von Hochenau 2000 Gulden vermacht wurden.

Die neuerbaute Egydienkirche wurde am 13. Sonntag nach Trinitatis eingeweiht. Die Baumeister derselben waren Johann und Gottlieb Trost, auch das Gymnasium wurde von diesen beiden Baumeistern aufgeführt.

Der Sommer dieses Jahres war sehr heiß und es gab auch deßhalb einen sehr guten Wein, andere Früchte aber gediehen weniger, denn es fehlte so sehr an Regen, daß Flüsse und sogar Quellen austrockneten und theilweise sich sogar die Wälder entzündeten.

Anno 1719 am 9. Juli wurde ein Bürger Namens Adam Homel wegen fünfmaligen Ehebruchs vor die Kirche St. Sebald zwischen zwei Stadtknechte gestellt, derselbe hatte daselbst Kirchenbuße thun müssen, dann hatte Vicar Michael Treßenreuther eine scharfe Bußpredigt gehalten, welche der Sünder auf einem Stühlein, abermals zwischen zwei Stadtknechten vor der Kanzel hat anhören müssen. Nach beendigter Predigt wurde er einige Zeit in's Lochgefängniß gesetzt.

Am 27. Juli Mittags zwischen 11 und 12 Uhr fiel auf dem Weinmarkt ein sehr kostbares (!) vierstöckiges Gebäude ein und nahm das Vorderhaus eines Nachbars größtentheils mit, bei diesem Unglück gingen nebst sehr vielen werthvollen Gegenständen auch 10 Menschenleben verloren.

Noch in diesem Jahr vermachte Gottlieb Sander der Spital- und Jakober-Schule 1000 Gulden.

Im Jahr 1620 am 4. April starb Paul Groland, der letzte seines Geschlechts und wurde am 11. April zu Mögeldorf mit Fackelbegleitung in der Kirche begraben. Karl Alexander von Grundherr hielt die Standrede, zerbrach hierauf Schild und Helm des Groland und warf beides in die Gruft.

Zu dieser Zeit verschafften sich mehrere Bürger der Stadt von einigen Kurfürsten besondere Titel: Rath, Agent, Anwalt und dergleichen. Darüber ließ der Magistrat an den Kaiser eine Beschwerde ergehen, daß benannte Bürger besondere Ansprüche auf Freiheiten machten. Hierauf erließ der Kaiser folgendes Rescript: „Der Magistrat habe denen Bürgern, welche sich solches anmaßeten, „im Namen des Kaisers zu gebieten, daß selbige binnen drei „Monaten entweder dergleichen Charaktere niederlegen oder mit „Unterlassung ihrer Professionen von ihren Titeln leben sollten, „widrigenfalles Kaiserliche Ungnade nicht ausbleiben würde.“

Anno 1722 bekam der Magistrat mit dem kurbayerischen Pfleger auf dem Rothenberg einige Verdrießlichkeiten, indem derselbe ohne besondere Ursache in das Dorf Ottensoos einfiel und 38 Nürnbergische Unterthanen sammt dem Pfarrer gefangen mit sich nahm. Auf eine Klage bei dem Kaiser erhielt der Magistrat den Bescheid: Die Stadt Nürnberg habe zu den Excessen Anlaß gegeben und sich mehr herausgenommen, als ihr zustehe, es soll jedoch über die Sache beim Reichsgericht verhandelt werden.

Im Jahr 1723 am 25. Juli Abends 9 Uhr brach ein fürchterliches Gewitter los, welches bei einem sehr heftigen Sturme 4 bis 5 Loth schwere Hagelsteine mit sich führte und beinahe alle Fenster der Stadt zertrümmerte.

In diesem Jahr wurden auch zwei Juden getauft, es hat sich aber erwiesen, daß es zwei schlechte Juden waren: Der ältere Namens Leberecht zog nach Wöhrd und trieb Handelschaft, ist aber nach der Taufe ein viel größerer Spitzbube und Betrüger gewesen, als vor der Taufe; der jüngere, welcher ebenfalls Leberecht getauft wurde, informirte Kinder, wurde aber 1729 wegen seiner vielen begangenen Schandthaten mit Ruthen ausgehauen und auf ewig des Landes verwiesen.

Anno 1724 im Monat Januar wurde J. W. v. Muffel auf seinem Heimritt von Eschenau nach Nürnberg ohnweit Heroldsberg im Reichswald meuchelmörderischerweise erschossen. Der Verdacht fiel auf einen verdienstlosen Jäger Namens Johann Jakob Unger, welchen der Entleibte ohne Abschied und Sold entlassen hatte, und auf zwei Verwandte Namens Georg Tobias und Christoph Jakob von Muffel; allein es konnte nichts ermittelt werden gegen den Jäger, und die beiden Verwandten waren entwichen.

In diesem Jahre starb der Glasblaser Michael Hack, welcher 1674 vortreffliche physikalische Instrumente erfunden hatte und Frau Susina Regina Nützl vermachte dem Schulmeister an der Wirth'schen Armenschule ein Haus, welches sie für 730 fl. gekauft hatte.

Im Jahr 1725 am 19. September kam die Erzherzogin Maria Elisabeth nach Nürnberg; ein altes Manuscript sagt darüber Folgendes:

„Als die Durchlauchtigste Erzherzogin Maria Elisabeth, Gou„vernantin der Oesterreichischen Niederlande Dero Reise von Wien „aus dahin kam und den 19. September in dem vier Meilen von „Nürnberg liegenden und dahin gehörigen Städtlein Hersbruck „Vormittags um halb 12 Uhr unter Lösung der Stücke und ge„machter Parade der regulären Cavallerie glücklich anlangte, und „in dem alldasigen Pflegschlosse ihre Wohnung nahm, ward sie allda „von zwei dahin abgeordneten Nürnbergischen Herrn des Raths, „namentlich Herrn von Pfinzing und Herrn von Böheim unter„thänigst bewillkommt. Nach gehaltener Tafel setzten Ihro Durch„laucht die Reise nach Nürnberg fort, woselbst Sie Abends um „6 Uhr unter Abfeuerung der Stücke anlangten. Vor dem Thore „paradirte der Bereuter mit verschiedenen adeligen und andern „Scholaren, ingleichen die Bürger-Cavallerie nebst denen Ein„spännigen, welche sämmtlich Ihro Durchlaucht bis vor das Rath„haus gefolget; in der Stadt aber stunden etliche Bürger-Com„pagnieen im Gewehr. Die Straßen, wodurch die Erzherzogin „passirte, ingleichen das Rathhaus und andere städtische Gebäude „waren illuminirt. Bei der Einfuhr in das Rathhaus wurden

„Höchstdieselbe von Dero Oberhofmeister Herrn Marchese Visconti „aus der Carosse gehoben und von zwei andern deputirten Raths„herrn, nämlich Herrn von Geuder und Herrn von Ebner, an „der untersten Treppe in ihrem Standeshabit empfangen und in „Begleitung einer großen Anzahl des alldasigen Adels, die auf „beiden Seiten der Stiege rangirt stunden bis vor die Retirate „(Ruheort) begleitet. In der Antichambre befand sich das ade„lige Frauenzimmer und machte ihre unterthänigste Reverence. Als „Ihro Durchlaucht in Dero Zimmer sich ein wenig aufgehalten, „bekamen beide Nürnbergische Herren Deputirte die erste Audienz, „auf deren Bewillkommnungsakte die Erzherzogin in gnädigsten „Ausdrücken geantwortet. Nach der Tafel begaben sich Höchstdieselben „zur Ruhe; etliche vornehme Personen aber von Dero Suite be„sahen die gemachte Illumination. Donnerstag als den 10. Sep„tember war Rasttag, und Ihro Durchlaucht erhuben sich in die „Deutsch=Orden'sche katholische Elisabethenkapelle, um daselbst Ihre „Andacht zu verrichten. Um 4 Uhr Nachmittags ließen sich Ihro „Durchlaucht gnädigst gefallen, die Heiligthümer, den kaiserlichen „Ornat und das Zeughaus zu besehen, von welchem letzteren Orte „Sie sich zur Vesper nach der Deutsch=Orden'schen Capelle und „von da unter nochmaliger Illumination Abends um 7 Uhr auf „das Rathhaus zurückbegaben. Eine halbe Stunde nachher hörten „Höchstdieselben eine auf dem großen Rathhaussaale angestellte „Serenade an und ließen Sich sowohl die Musik, als auch das „vom Herrn Castellan von Fürer verfaßte und auf Atlas gedruckte „Carmen gnädigst gefallen. Freitag den 21. September geschahe „der Aufbruch frühe um 7 Uhr. Denen Herrn Deputirten ertheilte „die Durchlauchtigste Erzherzogin die Abschiedsaudienz und beschenkte „einen jeden mit dem mit Diamanten besetzten kaiserlichen Por„trät. Das anwesende adelige Frauenzimmer ward auch wiederum „und zwar das drittemal zum Handkuß gelassen. Vorher erhoben „Sich Höchstdieselben nochmal in die katholische Kapelle und ver„richteten allda Ihre Andacht, und von da setzten Sie Ihre Reise „unter Abfeuerung der Kanonen weiter fort. In der Stadt stunden „wieder einige Bürgercompagnieen im Gewehr und vor dem Thor

„machte der Bereiter mit seinen Scholaren, ingleichen die Bürger-„Cavallerie nebst den Einspännigen die Parade, die aber wegen „eilfertiger Abreise der weitern Aufwartung und Begleitung gnädigst „entlassen wurden."

Im Jahr 1726 schlug der Blitz mehrere Christen und auch einen getauften Juden nebst seiner Frau im Contumazgarten todt. Auch ist der hochedelgeborne Johann Paul Baumgärtner, der letzte seines Stammes mit Tod abgegangen und am 5. Februar bei St. Johannis mit Schild und Helm beigesetzt worden.

Im Juli kam wieder ein sehr schweres Gewitter herangezogen, der Blitz fuhr in den Vestnerthurm, welcher dadurch sehr beschädigt wurde, der Sturm, der dabei brauste, deckte viele Häuser ab, und eine ledige Weibsperson fand ihren Tod auf dem Judenbühl. Auch herrschte im Frühjahr ein ansteckendes Brechfieber, welches viele Menschen hinwegraffte.

Im Jahr 1727 am 22. August kam der Markgraf Georg Friedrich Karl von der Huldigung zu Bayreuth nach Nürnberg. Man beehrte ihn standsgemäß und lud ihn zur Kirchweihfeier auf die Hallerwiese, wo ein solennes Armbrustschießen abgehalten und am Abend ein Feuerwerk abgebrannt wurde, ein.

Anno 1728 den 23. Februar wurde der Grundstein zur Kaiserbrücke gelegt, welche früher schlechthin die ABC-Brücke genannt wurde; dieselbe war früher von Holz. Der Grundstein wog 1368 Pfund und der Marmorstein, der als Platte diente, 7 Pfund. In den Grundstein kam eine silberne große Medaille, die Schriften, welche hineingelegt wurden, waren auf Pergament und Blei geschrieben, ferner kamen zwei Flaschen rother und weißer Wein in den Stein; derselbe liegt in dem mittlern Pfeiler in der dritten Lage. Der Baumeister war Christoph Gottlieb Volkamer und der Bau kostete 30,000 fl. Zu Ehren des damals regierenden Kaisers Karl VI. und Elisabeth seiner Gemahlin wurde diese Brücke Kaiser-Karls und Elisabethen-Brücke genannt.

In diesem Jahr stiftete Lazarus Hiller bei St. Jakob eine Schule für arme Kinder, da aber der Fond nicht ganz hinreichend war, so wurde selbige erst Anno 1753 eröffnet.

Barbara Sabina Friz, eine Oberkriegskommissärs-Wittwe, stiftete in diesem Jahre ein Kapital von 4000 fl. zu Prämien-Bücher für die Schüler der Sebalder- und Spitalschule.

Im Jahr 1730 wurde zum Andenken des vor 200 Jahren auf dem großen Reichstag zu Augsburg dem Kaiser Karl V. glorwürdigsten Andenkens überreichten evangelischen Glaubensbekenntnisses, welches die Augsburgische Confession genannt wird, von dem Nürnberger Magistrat ein Dank- und Bußfest den 25. und 26. Juni zu feiern angeordnet. Am 9. Mai schon erschien ein oberherrliches Mandat, in welchem bestimmt wurde, wie das Fest abgehalten werden mußte; es wurden die Leute ermahnt, sich an diesem Tag aller sündlichen Neigungen, als da sind überflüssigen Essens und Trinkens und anderer Laster zu enthalten, und den Wirthen wurde verboten, an diesen Tagen Gäste zu setzen, die Uebertreter aber, sowohl Wirthe als Gäste, wurden unnachsichtlich um 50 Gulden gestraft.

Am 5. März kam in der Nacht schnell und unverhofft ein sehr großes Wasser, welches sehr vielen Schaden in der Stadt anrichtete; es war so weit aus seinen Ufern getreten, daß es unter die langen Krämen über den Markt gelaufen ist.

Am 4. Juli wurde die Stadt und die nächste Umgegend in der Nacht von einem entsetzlichen Kieselwetter heimgesucht, welches in der Stadt an Fenstern und auf dem Lande an Feldfrüchten großen Schaden anrichtete.

Am 10. Juli ist der König von Preußen Friedrich Wilhelm nebst dem Kronprinzen auf der Reise nach Ansbach in Nürnberg angekommen, und zwar Abends um 6 Uhr. Unter Lösung der Kanonen und Paradirung des Militärs, welches an der Bucherstraße aufgestellt war, wurde der König von den Deputirten der Stadt empfangen. Der König nebst dem Kronprinzen nahmen Quartier im heiligen Kreuz bei St. Johannis und hielten einen Rasttag. Des andern Tages besahen sie die Stadt mit ihren Merkwürdigkeiten und reisten Nachmittags 3 Uhr nach Schwabach ab.

In diesem Jahr und auch schon früher kehrte der Geist des

Historische Beschreibung der Stadt Nürnberg

von

ihrem Anfang bis auf unsere Zeit

aus den besten Quellen

zusammengestellt

von

G. A. Hammerbacher,

Redakteur.

Zwölftes Heft.

Mit einer Abbildung.



Nürnberg 1866.

Druck von J. L. Stich.


Das
Nurnbergische Gebiet
Saint Ihren Stätt u. Ämtern
die theils in proprio, theils
in anderer hoher benachbarten
Fürsten u. Ständen Teritorio
gelegen.


Carlsburg.
ANSPACHISCH
Roßtall
nach Nürnberg
Post-Weg von Anspach
Heilsbrunn
NÜRNBERGISCH
Herbeltsdorf.
AMT UND FESTUNG
LICHTENAW
Ziegendorf.
Malmersdorf.
Regnitz Fluvius.
Schwabach
Stein
Wihersdorf
Oriens.
30
40
33
50



Unfriedens in Nürnbergs Mauern ein, denn die Bürgerschaft und besonders die Kaufleute beschwerten sich gegen den Magistrat, weil er sie mit übermäßigen Steuern und andern Abgaben, gerade wie zu Kriegszeiten belästige und dadurch den Wohlstand der Bürger untergrabe. Viele waren entschlossen, die Stadt zu verlassen und sich anderwärts anzusiedeln. Sie baten jedoch zuvor um eine Lokal-Commission, welche die Sache untersuchen sollte, und erboten sich, die erforderlichen Unkosten, welche dieselbe verursachen würde, zu bestreiten. Als aber keine Lokal-Commission ernannt wurde, wandte sich die Kaufmannschaft an den Kaiser selbst, welcher auch eine Untersuchungs-Commission niedersetzte, jedoch in Wien, wodurch die Sache so lange verzögert wurde, bis im Jahr 1754 die Klageschrift von Seite der Kaufmannschaft wieder zurückgenommen wurde.

Das Jahr 1731 hatte einen sehr strengen Winter in seinem Gefolge, und zwar so streng, daß man nach Pfingsten noch Eisschollen finden konnte; es entstand dadurch eine große Holztheuerung, das Klafter Fohrenholz kostete 37, ja sogar 38 Batzen, das Fichtenholz 32 Batzen und das Tannenholz 2 fl.

Im Jahr 1732 kamen sehr viele Salzburger Emigranten, welche der Religion wegen aus Oesterreich vertrieben wurden, nach Nürnberg; dieselben wurden freundschaftlich aufgenommen und 9899 Gulden für sie gesammelt; diejenigen von ihnen, welche nicht nach Preußen ziehen wollten, erhielten die Erlaubniß, in Nürnberg, Wöhrd und Altdorf sich ansiedeln zu dürfen, von welcher Erlaubniß auch mehrere Gebrauch machten.

Dieses Jahrhundert war wiederum sehr reich an Hinrichtungen, schon 1700 hat man einen Nagelschmiedslehrling von 17 Jahren, welcher sich mehrere Diebstähle zu Schulden kommen ließ, gehängt. 1701 am 4. Dezember wurde Susana Wörmer, eine Kammmacherstochter, welche das Kind ihrer Stiefschwester in einer Grube ersäuft hatte, mit dem Schwert hingerichtet. Am 13. Dezember wurde Maria Keller von Langenburg, welche in der Nacht ein Kind geboren und selbiges erdrosselte, zum Tode geführt; am Rabenstein wurde ihr die rechte Hand abgehauen, dann enthauptet und der Kopf sammt der Hand auf das Hochgericht genagelt.

1702 am 4. April wurde Margaretha Barbarä Müller von Altdorf als eine Kindsmörderin hingerichtet.

Am 11. April wurde Ambrosius Wolf Christoph Dörr, eines Feldwebels Sohn, welcher eine Metzgerstochter erschossen hatte, mit dem Schwert hingerichtet und auf den Galgen gelegt.

Anno 1703 den 24. Juli wurde die Tochter eines Corporals Namens Wilhelmine, welche ihr uneheliches Kind zuerst halb erdrosselte und dann in's Wasser geworfen hatte, mit dem Schwerte hingerichtet und auf den Galgen gelegt. Am 20. Oktober darauf wurde Maria Rosina Ammer von Pappenheim, welche ebenfalls ihr Kind ermordet hatte, enthauptet.

1706 am 23. März ist Maria Vestner von Mögeldorf als Kindsmörderin mit dem Schwert hingerichtet worden.

1707 den 4. November wurde Christoph Heinrich Stecho, gewesener Forst- und Wildmeister von Kalkreuth, welcher den Dreikönigswirth bei Kalkreuth auf der Geleitstraße mit einem Pistol erschossen hatte, mit dem Schwert hingerichtet und sein Kopf auf den Galgen gesteckt.

1708 am 15. Mai ist Susana Wiedlein, eine Schutzverwandte von Wöhrd, welche die Deutsch-Haus-Kirche bestohlen hatte, hingerichtet worden Den 22. Februar wurde Michael Dursch von Vora, ein Mörder und Straßenräuber, aus besonderen Gnaden mit dem Schwert hingerichtet und auf's Rad gelegt; außerdem wäre er als Straßenräuber und Mörder lebendig verbrannt worden.

1709 am 26. März wurde Christina Falkner, eine Metzgerstochter von Bruck, welche vorsätzlicherweise dem Kinde eines Viehhändlers, Namens Caspar Singer, den Hals abgeschnitten, zum Tode geführt, auf der Fleischbrücke wurde der Verbrecherin die rechte Hand abgehauen, am Hochgericht der Kopf abgeschlagen und auf das Rad gesteckt, der Rumpf aber an den Galgen geworfen.

1710 am 22. Februar wurde ein Deserteur in der Kaserne aufgehängt und zu gleicher Zeit enthauptete man eine Weibsperson Namens Margaretha Hoffmann von Happurg, welche ihr eignes Kind, ein Knäblein von 16 Wochen umgebracht hatte.

1711 den 10. Oktober ist Hanns Walter, ein Zimmergesell von Gräfenberg, wegen verschiedener Diebstähle hingerichtet worden.

1712 am 22. März wurde Lorenz Köpper von Gräfenberg wegen Brandstiftung und Diebstahls mit dem Schwert hingerichtet.

1713 ist mit dem Schwert N. Cörber gerichtet und auf's Rad gelegt worden.

Am 11. April 1713 hatte man drei Diebe und Mörder zum Tode verurtheilt, zwei davon sind enthauptet worden, der dritte aber ist entsprungen. Am 7. Oktober wurde Erasmus Volkert, Bürger und Altmacher, auch Nachtwächter, welcher den Martin Ammon während der Nacht in der Fröschau ohne jedem rechtlichen Grunde mit seinem Spieß in das rechte Auge gestoßen hatte, an welcher Verletzung Ammon am sechsten Tag starb, mit dem Schwert hingerichtet.

1714 den 15. Mai ist Hanns Reusch, ein Schneider von Neuhof, welcher wegen verschiedener Diebstähle schon im Zuchthaus war und nach seiner Entlassung in der Sebalder- und Lorenzerkirche zwei Umhänge von den Altären gestohlen, als Kirchenräuber mit dem Schwert hingerichtet worden.

1716 den 20. Januar hat man einen Deserteur Namens Peter Storch in der Kaserne aufgehängt. Am 22. August hat man abermals einen Deserteur Namens Georg Hörnlein in der Kaserne aufgehängt. Am 31. August wurde das Eheweib des Georg Hörnlein Namens Dorothea mit dem Schwert gerichtet; dieselbe hatte ihr Kind im Wald bei Tennelohe umgebracht.

Anno 1717 am 6. März wurde die Tochter eines Fuhrknechts, welche das Kind eines Goldschmieds vergiftet hatte, mit dem Schwert hingerichtet; die Mörderin war kaum 15 Jahre alt. Den 18. September wurde die Müllerstochter Roth von Velden, welche ihr Kind mit einem Stein an den Hals gebunden in's Wasser geworfen hatte, mit dem Schwert hingerichtet. Am 14. Dezember wurde Hanns Eckert, welcher des Straßenraubes überwiesen war, aufgehängt. Am 18. Dezember ist ein Soldat Namens Paulus Dollhausen von Gostenhof, welcher einigemal desertirt war, in der Kaserne aufgehängt worden.

Anno 1718 am 12. März wurde ein Soldat Namens Heinrich Schrödel, von Brunn bei Heiligenstadt gebürtig, welchem mehrere Jahre vorher wegen schlechten Lebenswandels Nase und Ohren abgeschnitten wurden, der noch außerdem sein Eheweib böswilliger Weise verlassen und mit einer liederlichen Dirne Namens Christina Reichert ein unzüchtiges Leben führte, auch über 1000 Reichsthaler gestohlen hatte, auf Anordnung des Welser'schen Herrschaftsgerichts im Orte Neunhof mit dem Strang vom Leben zum Tode gebracht. Auf dem Weg zum Richtplatz bat er den Scharfrichter, ihm seine Wachs-Nase nicht abzunehmen, indem er sonst gar lächerlich aussehe; der Bursche war also auf seinem letzten Lebensgang noch eitel.

Am 24. Januar ist Susanna Stütz, eine Branntweinbrennerstochter von Dürrenmungenau, welche mit zwei ledigen Burschen Unzucht getrieben, mehrere Kinder mit denselben erzeugte, dieselben aber ganz vernachlässigte, auch bei einer Herrschaft Gold- und Silbersachen sowie Kleidungsstücke entwendete, aus besonderer Gnade mit dem Schwert hingerichtet worden. Am 7. März wurden David Süßgärtner, Hanns Bestner auf dem Messinghammer und Hanns Sir, ein Zieglersknecht, alle drei von Lauf gebürtig, als Straßenräuber oder Landdiebe mit dem Schwert vom Leben zum Tode gebracht. Am 28. Januar ist Conrad Dorn, ein Bauernsohn von Ranhofen wegen Diebereien enthauptet worden.

Im Jahr 1733 wurden, vermuthlich weil man einige Zeit mit den Hinrichtungen aussetzte, nicht weniger als 15 Personen theils gerädert, theils geköpft und theils gehängt; darunter war eine Zigeunerbande von sechs Männern und vier Weibern; zum Tod durch das Rad wurden verurtheilt vier Männer, der erste bekam den Stoß auf's Herz, die andern aber wurden von unten auf gerädert; die Weiber und zwei von den Männern wurden enthauptet.

Anno 1734 am 11. Februar wurden am Rathhause zwei Schaffote aufgerichtet. Auf dem einen standen drei Mannspersonen, der eine war ein Schreiber, der andere ein Kupferstecher und der dritte ein Kupferdrucker, diese hatten zusammen eine Schmähschrift

auf die Rathsherren gemacht und mußten in Folge dessen so lange auf dem Schaffot stehen bleiben, bis der Scharfrichter, welcher auf dem andern Schaffot stand, auf demselben das Pasquill verbrannt hatte; nach dieser Execution sind dieselben in's Zuchthaus abgeführt worden.

Am 28. Februar hatte man die ganze Tageszeit über sehr stürmisches Wetter und gegen Abend trat ein so heftiger Sturmwind ein, daß der Wasserthurm in Wöhrd einstürzte und dabei mehrere Nebengebäude bedeutend beschädigte, auch in der Stadt wurde an vielen Häusern Schaden angerichtet und viele Dörfer abgedeckt. Bei St. Johannis wurde durch einen von dem Kirchhofthor herabfallenden Stein ein Mädchen von 16 Jahren getödtet.

Anno 1735 kampirten 13,000 Mann Russen auf der Fürther Haide und bei Poppenreuth und Schniegling lagerten vier Regimenter kaiserliche Dragoner, es galt nämlich dazumal, den erledigten polnischen Thron zu besetzen, darüber ist bekanntlich das deutsche Reich in Verbindung mit Rußland in einen Krieg verwickelt worden, und in Folge dessen hatte man schon dazumal das Glück, Russen und auch bald darauf Franzosen ernähren zu dürfen.

Im Jahr 1736 am 27. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, wurde die Leiche des General-Feldzeugmeisters von Bassowiz nach Wöhrd in die Kirche gefahren und dortselbst begraben. Er starb in Nürnberg im goldenen Reichsadler.

Im Jahr 1737 am 8. April wurde der Scharfrichter bei St. Rochus begraben, nachdem er von Anno 1697 bis zu seinem Tode über 100 Missethäter richtete, und zwar 60 mit dem Schwert, 32 mit dem Strang, 8 mit dem Rad 2c. Das Leichenbegängniß war folgender Art: die Pfarrer von St. Sebald, welche mit ihren Schülern vor dem Haus gesungen und dann dem Kirchhof zuwanderten, gingen voraus und hinter diesen kam der Trauerwagen, welcher mit zwei Pferden bespannt war, so wie selbige zum Stein- oder Holzfahren gebraucht werden, der Knecht saß auf dem Wagen und die Bahre war mit einem rothen Tuch ohne Kreuz bedeckt.

Anno 1738 den 9. Dezember wurde Maria Salome Teicher, welche ihr Kind in den Abtritt geworfen, enthauptet.

In diesem Jahre wurde eine Türkensteuer ausgeschrieben, und mußten die geringsten Handwerker 1 fl. 30 kr., ein Handlungsdiener 1 fl., ein Knecht, sowie eine Magd 30 kr. bezahlen.

Im Jahr 1739 den 4. Oktober war die Kirchweih zu Fürth, damit aber die Nürnberger dieses Kirchweihfest nicht besuchen konnten, ließ der Magistrat alle Stadtthore schließen und wurde Niemand aus der Stadt gelassen; wer Geschäfte hatte, die nicht aufzuschieben waren, mußte von dem Bürgermeister einen Erlaubnißschein haben, wenn er aus der Stadt wollte. Die Geschichte sagt nicht, was der Rath mit dieser Maßregel bezwecken wollte.

Am 25. und 26. November in der Nacht kam der Markgraf von Ansbach mit 40 Husaren über die Schanze in den Stromer'schen Garten zwischen dem Laufer- und Vestnerthor und nahm daselbst einen Wildschützen, der von Wülzburg durchgegangen war, gefangen.

Mittwoch den 18. November 1739 fiel ein sehr tiefer Schnee, und weil die Kälte schon Mitte Oktober anfing, blieb derselbe auch liegen, und der Winter dauerte bei strenger Kälte bis Ende des Mai 1740. Vieles Vieh erfror, aber auch viele Menschen sind zu Grunde gegangen; denn es herrschte zugleich auch eine große Nahrungslosigkeit und alle Viktualien waren sehr hoch im Preis, ein Sechskreuzerlaib wog nur anderthalb Pfund.

Im Jahr 1740 wurde an die minderbemittelten Bürger Holz ausgetheilt, die Abgabe geschah im Plobenhof und wurden an die 300 Mäß abgegeben. Die Maas Bier kostete 3 Kreuzer. In dieser traurigen Zeit kamen auch viele Selbstmorde vor, in Nürnberg selbst erhängten sich zwei Männer, und eine Frau ertränkte sich.

Zur Trauerfeier Kaiser Karls VI., der im Oktober starb, wurde vier Wochen alle Tage eine Stunde geläutet und am 21. Sonntag nach Trinitatis in allen Kirchen eine Leichenpredigt gehalten. Im Februar des nächsten Jahrs wurde auf dem Rathhaus von dem Professor Schwarz eine auf diesen Todesfall bezügliche Trauerrede in lateinischer Sprache gehalten.

Am Dienstag den 30. Mai 1741 war ein furchtbares Gewitter, welches sehr großen Schaden anrichtete, die Schlossen lagen

zwei Schuh hoch, wie Eis aufeinander und schmolzen erst nach vier Wochen (!) wieder weg; es erfolgte abermals eine sehr fühlbare Theuerung, das Pfund Brod kostete 3 Kreuzer und das Pfund Rindfleisch 6 Kreuzer, das Pfund Schweinfleisch 7 Kreuzer und das Pfund Lichter 14 Kreuzer.

Am 9. Oktober 1741 kamen 5000 Franzosen, Reiter und Fußsoldaten an, und am 12. und 14. folgten weitere 10,000 Mann nach; diese zogen sämmtlich durch das Nürnbergische Gebiet. In Deutschland selbst waren über 40,000 Mann.

In diesem Jahre wurde abermals eine Türkensteuer eingehoben, auch erschien eine Dienstbotenordnung, welche sehr über die zunehmende Untreue, den Kleideraufwand und den Ungehorsam der Dienstboten klagte und die Mittel namhaft machte, welche diesem Unwesen steuern sollten.

Im Jahr 1742 den 23. Januar wurden die Reichskleinodien mit großer Feierlichkeit unter Begleitung des Markgrafen von Ansbach und Bayreuth, dann drei Rathsherrn als Deputirte von Nürnberg sammt acht Kronjunkern, Kronreitern und Einspännigen nach Frankfurt gebracht, wo dann am 24. darauf Karl Albert, Kurfürst von Bayern, als Karl VII. zum deutschen König erwählt und bald darauf zum römischen Kaiser gekrönt wurde. Die vollzogene Wahl wurde am Freitag den 27. durch Glockengeläute, Kanonendonner und Absingung des Tedeums gefeiert. Sonntags darauf wurde dann ein großes Dankfest abgehalten.

In diesem Jahr lagerten abermals in der Nähe der Stadt französische Soldaten, und zwar unter dem Commando des Feldmarschalls von Bellisle, welcher mit seinem Heer dem Kurfürsten von Bayern und Kaiser Karl VII. gegen Oesterreich zu Hilfe zog.

Am 28. August in der Nacht kamen 5 bis 6000 Mann österreichische Dragoner schnell und unverhofft an, um die Franzosen, welche sich bei Fürth gelagert hatten, aufzuheben; allein die Franzosen ließen sich nicht überraschen, sie steckten schnell ihr Lager in Brand und zogen sich zurück. Am 8. September rückten die Kreistruppen, 6—7000 Mann stark, in die Markungen der Stadt ein. Franzosen kamen täglich mehr an, bis sie bis auf 50,000

Mann beisammen waren. Diese Armee hatte vieles Geschütz bei sich und zog endlich nach Böhmen. Der Krieg wurde von Seite Frankreichs und Bayern gegen Maria Theresia, Tochter Kaiser Karls VI. und Königin von Ungarn geführt, indem der Kurfürst von Bayern Ansprüche auf Oesterreich und Böhmen machte. Mit Hilfe der Ungarn schlug Maria Theresia ihre Feinde, und das französische Heer wurde in Böhmen fast gänzlich aufgerieben.

Im Jahr 1743 am 23. Januar zogen die Franzosen in 13 Abtheilungen gänzlich zerrüttet, ohngefähr 16,000 Mann, von der Belagerung Prags zurück, und da sehr fühlbarer Mangel an Fourage 2c. bestand, so wurde zu Ende des Monats März von betreffender Stelle verboten, den Franzosen Heu, Haber oder Stroh zu verkaufen. Im August wurden alle Posten von dem Militär besetzt, weil sich viele marode Soldaten herumtrieben, welche sich vom Rauben und Stehlen ernährten. Es wurde auch einer verhaftet, welcher das Wasser beim Einfluß der Pegnitz in die Stadt abgemessen hatte, zu welchem Zweck, konnte man nicht aus demselben herausbringen.

Anno 1744 den 12. Juni entstand eine große Feuersbrunst nächst dem Unschlitthaus, es brannten dabei das Wirthshaus zur blauen Kugel, das Haus eines Drechslers, bei welchem das Feuer ausgekommen war, nebst dem eines Büttners, sowie das Farbhaus bis auf den Grund nieder; das Unschlitthaus konnte nur mit der größten Anstrengung geschützt werden.

Im Jahr 1745 den 20. Januar Nachts um 11 Uhr kam eine Staffette von München und brachte die Trauerkunde, daß Kaiser Karl VII. des Todes verblichen sei. Am 7. Februar wurden dann die Leichenfeierlichkeiten abgehalten.

Nachdem am 13. September der Großherzog von Toskana, Franz Stephan, Gemahl Maria Theresia's, zu Frankfurt zum Kaiser als Franz I. erwählt worden war, wurden die Kleinodien am 25. September nach Frankfurt gebracht und der Kaiser am 4. Oktober gekrönt. Maria Theresia, Königin von Ungarn und Böhmen, reiste mit großem Gefolge durch Nürnberg, wo sie übernachtete,

und begab sich nach Frankfurt, um der Krönung ihres Gemahls, Franz I., beizuwohnen.

In diesem Jahr stiftete des Stadtschreibers Andreas Zepp's Wittwe, Sophie Katharina, 40 fl. den Spital-Frühmessen und 975 fl. der Wirth'schen Freischule; auch die Nachmittagspredigt am Himmelfahrtsfeste an der Sebalderkirche stiftete sie.

Auch stiftete Elisabeth, erst verehelichte Cramer, dann verehelichte Ottendörfer 10,000 fl. zu theologischen Stipendien.

Im Jahre 1746 den 9. Februar ist von dem kaiserlichen Gesandten und Deutschmeister Grafen von Sazenhofen die Huldigung des Raths und der Bürgerschaft vorgenommen worden, und zwar von einem Throne aus, welcher am Rathhaus aufgerichtet war. Das deutsche Ordenshaus, sowie noch mehrere Privathäuser waren zwei Nächte hindurch illuminirt.

Dieses Jahr war auch ein Mißjahr, es ist daher im ganzen Land das Getreide, sowie auch alle andern Lebensmittel sehr hoch im Preise gestiegen und am Schluß hatte man auch noch eine sehr große Ueberschwemmung, welche durch lang anhaltendes Regenwetter hervorgerufen wurde.

Im Jahr 1747 ließ der Waldamtmann Volkamer sehr viele Bäume auf den Judenbühl setzen.

Im Jahr 1748 nahm das jetzt noch bestehende Intelligenzblatt seinen Anfang. Am 21. September wurde ein Jude nebst seinem 14jährigen Sohn in der Barfüßerkirche von dem Pfarrer M. Schönlein getauft; sie erhielten beide den Namen Matthäi.

Am 20. Oktober wurde das Jubiläum des westphälischen Friedens gefeiert.

Zu dieser Zeit lagerten in der Umgebung Nürnbergs 37,000 Mann Russen, welche die Kaiserin Elisabeth den Engländern und Holländern zu ihrem Kriege gegen Frankreich in Sold gab, und diese nahmen auch als der Friede in Aachen geschlossen war, ihren Rückzug durch das Nürnbergische Gebiet.

Die Preise der Lebensmittel waren in diesem Jahre erträglich, das Simra Korn 7 fl., Waizen 11 fl., das Pfund Rindfleisch 6 kr., Schweinfleisch 7 kr. und die Maas Bier 2½ kr.

Im Jahr 1750 am 7. September stiftete die Advokaten-Gattin Barbara Präbes 15,000 fl. für arme Kinder, um dieselben unterrichten und kleiden zu lassen.

Anno 1753 wurde die von Lazarus Haller 1728 gestiftete vierte Armenschule bei St. Jakob eröffnet.

Mit Erlaubniß des Rathes besetzten die Markgräflichen alle Thore Wöhrds, um Deserteure zu fangen, welche sich zu den Preußen, welche in Wöhrd auf Werbung lagen, geflüchtet hatten.

Im Sommer dieses Jahres wurden eines Tages von den Ansbachischen Husaren 46 Landstreicher, unter welchen sich viele Zigeuner befanden, aufgehoben und in Fürth eingebracht. Nach einem fränkischen Kreisbeschluß sind sie öffentlich bestraft und hierauf des Landes verwiesen worden.

Anno 1755 am 6. August mußte die Bürgerschaft den Gehorsam durch ein Handgelübde an den Gassenhauptmann erneuern, auch wurde das zweihundertjährige Gedächtnißfest des Religionsfriedens gefeiert. In diesem Jahre fing die Postamtszeitung an, nachdem die Post (1615 angelegt) sich von dem Buchhändler Felsecker getrennt hatte. Sie erschien bis 1756 in Oktav.

Im Jahr 1757 ging der schwere Krieg mit Preußen an. Am 22. Mai erschienen bei 1500 Mann Preußen, worunter 400 Husaren vor Hersbruck und Pommelsbrunn, und die Husaren streiften bis an die Stadt. Den 25. wurden deßhalb die Nürnberger Soldaten in die Stadt gezogen und auf der Schütt gelagert, und am 26. alle Thore gesperrt. Die Bürgerschaft mußte auf die Zwinger sich vertheilen und an allen Thoren Wache halten. Die Preußen dagegen umgaben an den Schlagbäumen die ganze Stadt mit Wachen und sperrten sie ab. Die Leichen mußten ohne Sang und Klang auf die Kirchhöfe gebracht werden. Den 28., am heiligen Pfingstfeste, wurden die Genannten auf das Rathhaus berufen, um wegen verlangter Neutralität von Seiten des Königs von Preußen Beschluß zu fassen. Zu gleicher Zeit mußte die ganze Bürgerschaft in's Gewehr und auf alle Plätze und Zwinger sich vertheilen. Die Kanonen wurden aufgestellt und die Constabler auf die Thürme befehligt. Der ganze Rath, wie auch alle Ge-

sandtschaften versammelten sich alle Tage auf dem Rathhaus und sind oft erst gegen Morgen nach Haus gegangen.

Den 1. Juni zogen die Preußen von Nürnberg ab, und am 3. wurden wieder zwei Thore eröffnet, die Außenschanzen besetzt und die Leichen mit Gesang und Ceremonien begraben.

Den 15. Juni wurden die Genannten wieder berufen und ihnen angezeigt, daß man einen Deputirten (v. Imhoff) an den König von Preußen gesandt und ihm die Vorstellung gemacht habe, daß man sich der Verbindlichkeit gegen Kaiser und den fränkischen Kreis nicht entschlagen noch sich trennen könne, daher man eine hohe Abfindungssumme anbieten ließ; weil aber der König auf der Neutralität beharre, habe man sich entschlossen, eine Deputation (Dr. König) an den Kaiser zu senden, ob man da nichts ausrichten könne.

Den 16. nahm der Wachtdienst der Bürger ein Ende und wurden 3 Thore eröffnet, Abends jedoch wieder geschlossen. Den 20. kam der Prinz von Hildburghausen, der Kommandirende der Reichsarmee, um das Nürnberger Contingent ausrücken zu lassen, während zu gleicher Zeit scharfer Befehl von Wien kam, sowohl das Contingent zu stellen, als den preußischen Residenten v. Buirette aus der Stadt zu schaffen. Der Deputirte Dr. König kam von Wien zurück, ohne Audienz bekommen zu haben.

Den 26. August wurde eine Viertels-Losung mehr gefordert.

Ende dieses Monats war die Reichsarmee, welche sich bei Fürth gesammelt, ausmarschirt, kam aber nach der Schlacht bei Roßbach (5. Nov.) wieder zurück, um hier Winterquartier zu beziehen. Auf Verlangen des Prinzen von Hildburghausen, Soldaten in die Stadt zu nehmen, wurde gestattet, 1 Bataillon Kaiserliche in die Kaserne zu legen, welche auf ihre eigene Kosten zehren sollten.

1758 den 2. Januar kam der Prinz mit dem Stabe von Erlangen hieher und quartirte sich in den Gärten vor dem Neuthor ein. Er wurde mit 3maliger Salve von den Thürmen salutirt.

Den 5. Dezember kam das Hauptquartier in die Stadt, weil

die Reichstruppen absolut in der Stadt sein sollten. Den 6. kam auch der Prinz von Zweibrücken und logirte im rothen Roß; den 9. der General Serbelloni und logirte im Reichsadler. Die Winterquartiere liefen ganz ruhig ab und wurden im Schießgraben auf Verlangen des kaiserlichen Gesandten Baron v. Widmann Carnevals-Belustigungen gehalten, womit aber Serbelloni nicht zufrieden war.

1759 den 14. Mai gingen alle fremden Truppen in höchster Eile nach Fürth ab, kamen aber andern Tags eben so schnell wieder zurück. Hierauf erschien ein kaiserlicher General mit 4500 Mann bei Altdorf, wohin man 10 Ochsen und andere Lebensmittel senden mußte, zog weiter in die Nähe der Stadt und verlangte den Einmarsch in dieselbe, und zwar noch in der Nacht. Während nun der Rath dahin zu trachten suchte, daß der Einzug erst den andern Morgen geschehe, bemächtigten sich die Kaiserlichen des Laufer Thores und der Laufergasse. Doch mußten sie nach Mitternacht wieder hinaus. Den andern Morgen wurde dann ein großer Theil einquartirt, der andere schlug ein Lager vom Wald an bis zur Dooser Brücke. Den 28. zogen sie nach Bamberg ab und blieben nur tausend Mann. Nach Bamberg war schon am 3. April das Hauptquartier der Reichstruppen verlegt worden.

1760 den 31. März kamen die Kanonen, welche Nürnberg hergeliehen hatte, von Prag zurück, 2 Mörser, 15 Sechspfünder und 4 Zwölfpfünder.

Den 3. Juni ist in Poppenreuth eine Hochzeit gewesen, welcher Ort zur Domprobstei gehörte, die Kirche darin aber Nürnbergisch war, und also die Nürnbergischen Musikanten die Brautleute in die Kirche haben spielen sollen. Dadurch entstand ein Streit, daß sie den markgräflichen Schutz angenommen, wobei es soweit kam, daß auf Nürnberger Seite ein Einspänniger, auf markgräflicher ein Geleitsreiter erschossen wurden.

Den 4. Oktober waren Feierlichkeiten wegen Vermählung Josephs II. mit der Prinzessin von Parma.

Den 5. Dezember wurden ungefähr 1000 Kriegsgefangene

in die Kaserne gebracht, mit der sog. kleinen Montour versehen und dann am 16. d. M. weiter geschafft.

Dieses Jahr mußte auch eine Kriegssteuer bezahlt werden nach Vermögen und Ansehen, der allergeringste Bürger 1, 2 bis 3 Gulden.

1761 wurde zur Bestreitung der übergroßen Kosten, theils der dreifach in's Feld gestellten Mannschaft, theils der mehrmaligen an 4,730,000 Rationen sich belaufenden Fouragelieferungen, welche auf 3 Tonnen Goldes sich erstreckten, außer der doppelten Losung noch eine Extrasteuer auferlegt und mußten noch große Kapitalsummen aufgenommen werden.

1762 den 28. November zwischen 1 und 2 Uhr in der Nacht sind die preußischen Husaren nach Wöhrd gekommen, 50 Mann stark. Den 29. kamen 2 Bataillon Infanterie in Wöhrd an und ein zahlreiches Korps unter dem Generalmajor von Kleist vor die Stadt. Es wurden zwar alle möglichen Anstalten zur Gegenwehr getroffen, da sich aber die Bürgerschaft zu schwach fühlte, so wurde nach geschehener Aufforderung durch einen Offizier und Trompeter beschlossen, zu kapituliren, und zwar unter folgenden Hauptbedingungen:

1) Die Verfassung des Regiments in der Stadt solle ungekränkt bleiben;

2) die Archive, Zeughäuser und andern Vorrathshäuser nicht angegriffen werden;

3) die Kreisgesandten und die andern kreisaccreditirten Personen alles Schutzes und aller Sicherheit genießen.

Mit Ausnahme des Punktes über das Zeughaus ließ der Generalmajor sich das Uebrige gefallen und so wurden am 29. November Nachmittags 2 Uhr dem Feinde die Thore geöffnet, worauf einige Bataillons preußischer Infanterie und 3 Regimenter grüne Husaren einrückten. Sie besetzten sogleich die Thore und bemächtigten sich des Zeughauses, woraus sie 12 Kanonen, 500 Gewehre, 500 Karabiner und 500 Paar Pistolen wegnahmen. Die Truppen wurden bei den Bürgern einquartirt und eine Brandschatzung von 3 Millionen auferlegt. Mit vieler Mühe wurde ein Nachlaß von

einer Million erwirkt. Da aber trotz eingelegter Execution bei den Kaufleuten nicht mehr als etwa 300 Tausend Thaler an baarem Geld zusammengebracht werden konnten, so mußte noch ein Wechsel ausgestellt werden auf 200,000 Gulden in Gold zu Berlin auf den 15. Januar 1763 zahlbar, und für den Rückstand wurden bei Abzug am 3. Dezember noch fünf Geiseln mitgenommen, Pfinzing, Stromer, Haller, Welser und Link, Pfleger des Klosters Ebrach, die aber doch bald wieder frei gelassen wurden. Außer den Waffen wurden auch noch 30 Wägen, jeder mit 4 Pferden bespannt, mit fortgenommen und sehr Vieles dazu auf dem Land erpreßt.

Den 22. Dezember kam der Generalstab der Reichsarmee wieder in die Stadt; es rückte der Prinz v. Stollberg als Commandant derselben ein und logirte im rothen Roß.

In diesem Jahre war auch eine große Theuerung. Das Simra Korn kostete 24 fl., ein Sechskreuzerlaib wog 1¼ Pfund, die Maas Branntwein kostete 20 kr.

1763 den 18. Februar, Nachmittags 4 Uhr, kam ein Kurier von Hubertusburg mit der erfreulichen Nachricht vom Frieden, welcher gleich in den Hauptstraßen durch 16 blasende Postillone verkündigt wurde, wodurch also der in die 7 Jahre dauernde verderbliche Krieg ein Ende nahm.

Den 27. Februar wurde dann ein Dankfest in allen Kirchen gehalten. Die Kanonen wurden Morgens einmal um die Stadt herum geführt, darauf abgefeuert, und endlich Abends 6 Uhr noch einmal.

Den 5. April am 3. und 4. Osterfeiertag sind die Rothschmiede mit ihrer Maschine, welche mit lauter Lämpchen behängt gewesen, wieder in der Stadt umgezogen und haben solche hernach mit Fackeln in's Wasser gesetzt. Das Brünnlein in der Neugasse war auch mit Lämpchen behängt, desgleichen an der Wirthschaft zur „feisten Küchen" und auf der Schütt an den Stegen. Sie zogen an dem Quartier des Prinzen v. Stollberg vorbei und hatten ihr Geschenk selbst abgeholt.

Die Büttner hielten in diesem Jahre auch ihren Reiftanz, zehn Tage lang.

Wiederum mußte eine doppelte Losung und eine Extrasteuer bezahlt werden.

Den 25. April reiste endlich auch der Prinz von Stollberg ab und die Winterquartiere hörten auf. Das Getreide gerieth sehr gut in diesem Jahre und das Korn sank deßhalb auf 12 fl. herab, obgleich in Bayern und Frankreich großer Wetterschlag war. Bei Belgrad und Komorn waren starke Erdbeben. Die andern Viktualien wurden jedoch theurer als vorher. Das Pfund Lichter hat 20 kr. gegolten, Butter 26 kr., Schmalz 22 kr., Eier 4 bis 5 für 6 kr.

1704 den 10. März erlosch mit Johann Sigmund, Schultheiß und Pfleger der Reichsveste, die alte Familie der Pfinzing. Er wurde in Hensenfeld begraben, und Schild und Helm in's Grab geworfen mit den Worten: Pfinzing gewest und nimmer mehr.

Den 23. März gingen von hier die Reichskleinodien nach Frankfurt ab zur Königswahl. Denn Kaiser Franz I. hätte gerne seinen Sohn Joseph zum deutschen König gewählt gesehen. Der Zug ging von der mittleren Rathhausthür nach dem Neuthor unter Bedeckung von 12 Einspännigern nebst einem Wachtmeister und einem Trompeter. Vor dem Neuthor empfingen ihn die Ansbachischen, welche sich von vornen und hinten anschlossen. Am 27. war die Wahl und am 28. Abends brachte ein Kurier die Nachricht von der Erwählung des Prinzen Joseph. Am 29. darauf früh wurden auf allen Thürmen die Kanonen abgefeuert (auf den vier runden Thürmen waren je sechs zwölfpfündige Kanonen, auf dem Vestner runden Thurm war eine Kanone, welche die fränkischen Kanoniere versehen mußten). Um 8 Uhr wurde mit allen Glocken geläutet und in allen Kirchen Predigt gehalten; bei St. Sebald ging der ganze Magistrat in corpore in die Kirche, wo unter Trompeten und Pauken das Tedeum abgesungen wurde. Am Sonntag darauf als am 1. April wurde ein Dankfest abgehalten, auf dem Gang zur Frauenkirche öffentlich musizirt, mit allen Glocken geläutet und die Kanonen dreimal abgefeuert, zwischen den jedes-

maligen Geschützesalven wurde von der beim Thiergärtner- bis zum Neuthor aufgestellten Feldmiliz aus den Gewehren gefeuert, worauf Alles in der Stadt aus Gewehren und Pistolen schoß, dieser Unfug dauerte acht volle Tage.

Am 22. Mai ist die Pulvermühle zu Wöhrd in die Luft geflogen, in welcher stets 3 bis 4 Centner Pulver vorräthig waren. Es sind bei dieser Explusion blos drei Menschen, welche in der Mühle beschäftigt waren, verunglückt, die Gebäude aber sind gänzlich ruinirt worden.

Am 10. September wurde von der Kaufmannschaft dem Magistrat eine Schrift übergeben, in welcher um Abstellung des Losungseides gebeten wurde, dieselbe war von 74 Kaufleuten unterzeichnet, dasselbe geschah auch von der Geistlichkeit, diese bat auch um Abstellung aller unnöthigen Eidschwüre, und war diese Schrift von 6 Predigern und 33 Diakonen unterschrieben. Ob diese Gesuche bei dem Rath eine Berücksichtigung gefunden haben, ist unbekannt.

Am 7. Dezember duellirten sich zwei Barbiergehilfen im Rackonitzgarten, wo der eine tödtlich verwundet wurde, der Sieger verband den Besiegten sogleich ganz gewissenhaft und verschwand dann für immer.

In diesem Monat wurden auch 20 Bäckergesellen mit ihrem Herbergsvater in's Gefängniß gebracht, weil sie einen Fremden beinahe zu Tode geschlagen haben.

Im Jahre 1765 am 18. August segnete Kaiser Franz I. das Zeitliche und Anfangs September ordnete man in Nürnberg die Trauerfeierlichkeiten an. Es wurde sofort nach der Predigt die Orgel nicht mehr gespielt und alle Musiken eingestellt, sogar die Thürmer durften bei Hochzeiten und Gevatterschaften nicht mehr vom Thurm herabblasen.

Am 16. September wurde der Stein, woraus die Muschel zum Wasserspeier gemacht wurde, von Wendelstein mit 14 Pferden und zu beiden Seiten sieben Paar Ochsen bis an das Stadtthor gefahren. Vor dem Thore blieben die Ochsen weg, die Aufzugbrücke wurde gepilzt und die Frauenthorbrücke dicht mit Stroh

belegt, wo der Stein dann auf dem neuen Bau gebracht und zugerichtet wurde.

Am Montag den 25. November wurde auf dem 12 Wochen lang schwarzbehängten Rathhaussaal die Lob- und Trauerrede auf den verstorbenen Kaiser von dem Professor der Beredsamkeit, G. Nagel von Altdorf in lateinischer Sprache gehalten und mit einer sehr guten Instrumental- und Trauermusik, welche zwei Stunden andauerte, geschlossen.

Anno 1766 am 23. August wurden die Brunnen auf dem Neuenbau, an welchen ein Jahr reparirt wurde, fertig, und zu gleicher Zeit das Gitter um den Wasserspeier aufgestellt, dieses Gitter hat ein Schmied gemacht und zum Wahrzeichen ein Hufeisen an demselben angebracht. Bei der Reparatur aber, welche ein Stadtschlosser vorgenommen hatte, wurde das Hufeisen weggeschlagen, wogegen aber das Schmiedhandwerk sich furchtbar empörte und in einen völligen Aufruhr ausbrach; der Rath befahl daher, daß der Schlosser das Hufeisen wieder hinmachen mußte.

Am 18. September wurden zwei Mordbrennern die Köpfe abgeschlagen, dieselben auf Pfähle gesteckt und die Körper verbrannt, der Scheiterhaufen hat an die 90 Fuß in Umkreis gehabt, und sind dazu 10 Klafter Holz, 20 Bund Stroh und 80 Pfund Pech verwendet worden.

In diesem Jahr hat der König von Preußen Knaben von 6, 7, 8, 10 und 12 Jahren anwerben lassen.

Im Jahr 1767 war eine sehr große Kälte, so daß die Pegnitz dick gefroren war und man nicht mahlen konnte, es gab daher viele Streitigkeiten wegen des Aufeisens mit den Fürthern, welche von dem Markgrafen von Ansbach durch Soldaten unterstützt wurden.

Am 12. Januar Abends spät kam ein Savoyardenknabe mit einem Murmelthier an's Spittlerthor, da er aber kein Geld hatte und den Einlaß nicht bezahlen konnte, ließ man ihn nicht herein; des andern Morgens fand man ihn nebst seinem Murmelthierchen, welches der arme Knabe an die Brust gedrückt hielt, in Gostenhof erfroren.

Am 31. Juli Nachts kam in der Lohmühle auf der Hadermühle Feuer aus, welches so sehr um sich griff, daß nicht nur die Lohmühle, sondern auch die Sägmühle, sowie der Kupferhammer und noch mehrere Gebäude ein Raub der Flammen wurden.

In diesem Jahr sind Frau und Fräulein von Pömer im heimlichen Gericht hingerichtet worden, sie sollen beide ein Kind, welches die Tochter geboren, umgebracht haben.

In diesem Jahre wurden die Pappelbäume von dem Laufer-thor nach Wöhrd hin durch den Waldamtmann von Oelhafen gesetzt.

Auch feierte am 25. März der 81jährige Greis Michahelles, Pfarrer bei St. Johannis, sein 50jähriges Dienstjubiläum, wobei er dem Volk in eigner Person den Segen ertheilte. Der Verewigte beschloß seine Laufbahn Anno 1775, 90 Jahre alt.

Im Jahr 1768 den 11., 12. und 13. Mai hielten die Tuchmacher ihren Umzug in der Stadt, sie trugen Mäntel, Federhüte und Degen, sie führten dabei Krone, Scepter und zwei Burgundische Kreuze, welches Recht auf einem Privilegium Kaiser Karls V. beruhen soll, mit welchem sie den Zug nach Afrika machten. Die Sage hierüber lautet folgendermassen:

„Als Kaiser Karl V. nach Afrika zog, bildeten die Tuchmacher ein ganzes Leibregiment und zeichneten sich unter dem Feldherrn Cortesio durch Tapferkeit ganz besonders aus und trugen viel dazu bei, daß der Kaiser siegreich heimkehren konnte, sie hatten daher auch das Recht, einen Mohren in ihrer Fahne zum Gedächtniß zu führen. Als der Kaiser Anno 1527 aus Afrika nach Italien zurück kam und da Alles im Aufstand fand, zogen die Tuchmacher abermals zu Hilfe, um seine Feinde zu unterdrücken.

Am 1. September wurde am Egidientag das erste 50jährige Jubiläum der Egidienkirche gefeiert.

Zwei Nürnberger und zwei Wöhrder Vagabunden verkauften einen Hirschenhüter, welchen sie betrunken machten, an die preußischen Werber; das Geschäft fiel aber schlecht aus, denn die Sache wurde entdeckt, und die vier Kaufleute kamen auf mehrere Jahre in's Zuchthaus.

Im Jahr 1769 wurde Anstalt zur Errichtung eines neuen Armen- und Arbeitshauses gemacht, die dazu erforderlichen Häuser wurden in dem Katharinenkloster eingerichtet.

Am 1. Juni wurde der Gassenbettel gänzlich verboten und die Armen in die neue Beschäftigungsanstalt aufgenommen. Zur Unterhaltung dieser Einrichtung mußte die ganze Bürgerschaft Beiträge geben, es wurde aber der Zweck, den man beabsichtigt hatte, nicht erreicht.

In diesem Jahr wurde auch der Anfang gemacht, die Heer- und andere Straßen in gutem Stand zu setzen und zur Bestreitung der Kosten zu diesem Unternehmen wurde am 17. Juni auf dem Lande eine nach Verhältniß ihres Viehstandes regulirte Steuer ausgeschrieben, welche die Landbewohner und Pferdebesitzer bezahlen mußten. Später wurde diese Abgabe in eine Wegsteuer abgeändert, welche die Anspannbesitzer auch gerne bezahlten.

Am 2. November hat sich ein Buchhalter Namens Christoph Gottfried Vigitill in der Sebalderkirche von der Emporkirche herabgestürzt, wo er auch sogleich todt blieb. Nach 12 Uhr wurde der Selbstmörder in einen Sack gesteckt und von dem Löwen auf einem Kärrnlein in das Fraischkämmerlein am Spittlerthor und sodann beim Thorschluß auf das sogenannte Studentenplätzlein gebracht und nackend in die für ihn bereitete Grube geworfen. Der Unglückliche soll wegen Schulden seinem Leben ein Ende gemacht haben.

In dem Theuerungsjahr 1771 galt das Simra Korn 70 Gulden, Kern 84, Waizen 86, Gerste 124, Haber 40 und Hirse 100 Gulden. Ein siebenpfündiger Laib Brod wurde mit einem Gulden bezahlt; durch die große Nässe, welche das Jahr vorher herrschte, entstand diese große Theuerung nicht allein, sondern auch der Wucher that seine Schuldigkeit, die Stadt wimmelte von Kornwucherern, der Patrizier, der Kaufmann, ja sogar der Handwerker, kurz Alles handelte mit Korn. Um die Theuerung noch fühlbarer zu machen, sperrten Bayern, Ansbach und Bayreuth ihre Länder und somit war beinahe alle Zufuhr abgeschnitten. Die Husaren und Jäger von Ansbach hielten Alles auf, was sie erwischen konnten. Nürnberg schickte in Folge dessen auch seine Streif-Commando aus,

und zwar nur unter dem Vorwand, dem Bettel auf dem Lande zu steuern; diese Streif-Commando hatten aber die Weisung, sich in keinen Kampf mit den Ansbachern einzulassen. Am 17. September fielen die Ansbacher aber in die Bärenschanze ein und nahmen die dort auf der Wacht befindlichen Kürassire gefangen, so bald dies geschehen war, besetzte der Rath die Bärenschanze mit 50 Mann, und ein Kommando mit geladenen Gewehren würde ausgeschickt, auch ging eine Deputation nach Ansbach zum Markgrafen selbst, worauf die Gefangenen einige Tage darauf in Freiheit gesetzt wurden. Da die Sache immer gefährlicher wurde, so wurde beim Kaiser von der Stadt Hilfe verlangt, und kam auch bald Befehl von demselben, daß die Stadt größere Streif-Commando ausschicken und ihre Zufuhren mit den Waffen beschützen sollte. Dies geschah auch sofort und bei der Herrnhütte stieß ein solches Commando auf Ansbachische Jäger, es wurde sogleich auf beiden Seiten zu feuern angefangen, und da etliche Mann gefallen waren, zogen sich die Jäger in den Wald zurück, auf dieses trat wieder Ruhe ein und die Feindseligkeiten wurden auf Befehl des Kaisers eingestellt, in Folge dessen im Herbst 1770 das Korn schon auf 30 und 20 fl. zurückging. Die Ansbacher ließen sogar Getreide, welches von fremden Orten herkam, nicht passiren und beinahe alle Fürsten sperrten ihre Länder streng ab, ja sie setzten sogar Todesstrafe darauf, wenn Jemand Getreide aus dem Lande führen würde; ein bayerischer Bauer, welcher etliche Simra Korn nach Nürnberg führen wollte, wurde verrathen und sogleich ohne alle Umstände an den nächsten Baum aufgehangen.

Im Monat Mai stieg die Noth auf's Höchste, es wurde daher von den Marktsvorstehern beschlossen, Korn aus Holland kommen zu lassen; dieses wurde sofort angeordnet und bald kam auf dem Rhein herauf eine Sendung von 125 Lasten. Das Simra von diesem Holländer Getreide kam auf 40 fl. zu stehen, und somit war der größten Noth abgeholfen. Im Monat Juni gingen die Preise etwas zurück, man kaufte das Korn um 56 und den Kern um 69 fl.

Während dieser fühlbaren Theuerung erwiesen sich die Kaufleute besonders wohlthätig gegen ihre Mitbürger, denn es wurden mehrere Collekten eröffnet und dadurch die Mittel hervorgerufen, daß man 5—600 Haushaltungen acht Wochen lang unterstützen konnte, und zwar folgenderweise: Es wurde nämlich die Woche einmal in vier verschiedenen Lokalen Brod, Fleisch und Gerste ausgetheilt und wurden dabei 30 Simra Korn, 86 Centner Reis oder Gerste und 67 Centner Rindfleisch verbraucht. Ferner wurde noch auf Kosten der Kaufleute vier Wochen lang Kornbrod, der Laib zu 3 Pfund ausgetheilt. Auch der Magistrat ließ die Woche zweimal warme Speisen, und gegen Bezahlung billigeres Brod austheilen. Auch die Herren von Almosen speisten 100 Personen und vorzüglich viele Kinder, auch wurde im Fechthaus auf der Schütt alle Mittwoch und Freitag, wo eine hölzerne Küche aufgeschlagen war, gekochtes Essen ausgetheilt, die Leute mußten nämlich ein Geschirr mitbringen, wo jedes einen großen Löffel voll und ½ Pfd. Fleisch bekam. Wer Arme speisen wollte, zahlte für die Portion 6 kr., wozu sich auch viele wohlhabende Leute hergaben.

Im Herbst wurde es etwas wohlfeiler, ein Sechskreuzer-Laib wog 25 bis 26 Loth, allein die Noth blieb noch immer sehr groß, denn viele Leute und vorzüglich die Minderbemittelten hatten ihr Weniges zugesetzt, und um nicht Hungers zu sterben, sammelten viele auf den Feldern Kraut und kochten es, auch Ochsenblut und verschiedenes Ungenießbares wurde verbraucht, dadurch entstand aber eine große Krankheit (Ruhr), an welcher bis 1772 nicht weniger als 1833 Menschen starben, worunter 16 Geistliche waren.

Im Jahr 1772 minderte sich die Theuerung wieder etwas, die Feldfrüchte waren sehr gut gerathen und vorzüglich die Kartoffeln, es gab so viel, daß der Metzen trotz des noch immer fortdauernden Wuchers nur 12 kr. kostete.

Am	11.	Januar	kostete	das	Korn	44	fl.,	der	Kern	46½ fl.,
„	4.	April	„	„	„	34½	„	„	„	38 „
„	8.	August	„	„	„	33	„	„	„	42 „
„	17.	Oktober	„	„	„	30	„	„	„	35 „
„	3.	November	„	„	„	28	„	„	„	27 „
„	14.	„	„	„	„	26	„	„	„	30 „

Es wurde daher am 23. November zum Beschluß des Kirchenjahres ein solennes Dankfest abgehalten, und das bisherige Gebet wegen der Theuerung aufgehoben. Die Sterblichkeit aber dauerte noch immer fort und es starben in diesem Jahr in der Stadt selbst 1889 Personen, während nur 602 geboren wurden, auch Geistliche starben wieder 14, bei Lorenzen allein fünf. In der Vorstadt Wöhrd starben 209 Menschen. Im Monat Januar starben in der Stadt in einer Woche 76 Personen, die Seuche berührte ganz Deutschland in sehr erschreckender Weise.

Dieses Jahr war auch sehr reich an Selbstentleibungen und Verunglückten, sechs entleibten sich und neun verunglückten; einer wurde hingerichtet.

Im Jahr 1773 beschenkte der Rathssekretär und Stadtphysikus Zeidler die Stadtbibliothek mit den Schriften aller Altdorfischen Professoren der Rechtswissenschaft.

Am 26. März kam in der Nacht in der Nägeleinsmühle Feuer aus, welches nächst der Polir- und Walkmühle auch den Wasserthurm in Asche legte. Statt des viereckigten Thurmes wurde ein runder an dessen Stelle erbaut.

Am 1. März wurde der Zoll angeordnet und mußte sodann von jedem Pferd, sowie von jedem Ochsen 2 pf. zur Stadt herein und hinaus bezahlt werden. Der Aufschlag auf das Getreide wurde auf 24 kr. erhöht.

Am 16. Dezember wurde ein Kaufmann Namens Gruber, 81 Jahre alt, welcher bei seinem Tode das Abendmahl nicht nahm und den Geistlichen abgewiesen hatte, auf folgende Weise begraben: Vor dem Sarg gingen 26 Schüler mit ihrem Cantor aber ohne Kerzen, dann kamen zwei Geistliche, hinter diesen die Leichenfrau, dann kam der Sarg (ein sog. Nasendrücker), mit einem schwarzen Tuch bedeckt und von acht Schauhausträgern getragen (also wie ein Selbstmörder). Vor dem Hause wurde gesungen: „O Ewigkeit, du Donnerwort", im Hinausgehen: „Erbarme dich mein", und beim Eintritt in den Kirchhof: „Gott Vater, wohn uns bei". Die Leichenbegleitung war eine sehr zahlreiche, denn es gab dazumal schon Leute, welche einen solchen Akt der Hierarchie gerne

sahen. Die Leiche wurde auf dem Kirchhof neben der Gemeingrube in ein Loch gescharrt und eine fürchterliche Strafpredigt dabei gehalten.

In diesem Jahr wurde auch die Straße vom Thiergärtnerthor nach Erlangen hin bis zum Zollhäuslein gemacht und auch das Zollhäuslein gebaut, und es mußte von jedem Pferd 1 kr. und von jedem Ochsen 2 pf. Weggeld bezahlt werden.

Zu Anfang des Jahres 1774 kostete das Korn 22 fl., der Kern 28 fl., im Monat Juli Korn 17 fl. und Kern 25 fl., im Monat Oktober Korn 10 fl. und Kern 16 fl.

Am 15. August wurde von den Markgrafen in hiesiger Gegend eine Jagd abgehalten, wobei 120 Hirsche und Rehe geschossen wurden.

Am 11. September wurde ein Dankfest wegen der gesegneten Ernte gehalten. Das Simra Korn kostete 8 bis 9 fl. und es hatte der Sechskreuzer-Laib ein Gewicht von 3 Pfund und 14 Loth. Das braune Bier kostete per Maas 10 pf., das Waizenbier 3 kr.

In diesem Jahr wurde der Weg von Gostenhof nach St. Leonhard gemacht. Der Markgraf von Ansbach ließ die Straße bei Schweinau bauen und ein Zollhaus dazu anlegen, die Nürnberger fanden es aber zu nahe an ihrer Stadt und die Herren des Raths machten daher kurzen Prozeß, sie schickten ein starkes Commando Soldaten mit Arbeitsleuten aus der Peunt und ließen das Zollhaus niederreißen. Dasselbe ist auch nicht wieder aufgebaut worden.

Am 4. September 1775 hatten die Nürnberger Soldaten mit den Ansbachischen zwischen Mögeldorf und der Tullnau ein Treffen, wo es viele Verwundete und Tode gab.

Rudolf Gruber, ein Nürnberger Patrizier von Heroldsberg, welcher einen Vergiftungsversuch an seiner Gemahlin machte, welcher jedoch ohne Wirkung war, indem sie am Leben blieb, wurde aller Würden eines Rathsmitglieds entsetzt und auf mehrere Jahre in dem Thurm Luginsland gefangen gehalten.

Im Jahr 1776 am 14. Mai reiste der kaiserliche Prinz

Erzherzog Maximilian auf seiner Fahrt nach den Niederlanden hier durch, derselbe passirte ganz langsam die Stadt und warf eine große Menge neu ausgeprägter Silbergroschen unter die Leute, wovon viele eingewechselt und aufbewahrt wurden.

Am 15. Januar kam eine sehr große Kälte, welche die im Jahr 1740 um 3 bis 4 Grad überstieg.

Am 6. Februar kam ein sehr großes Wasser, das Eis, welches 4 Zoll dick war, stemmte sich und als es brach, riß es fast alle Stege mit sich fort.

Am 28. April wurde von dem Wirth „zum blauen Stern" ein Jude erschlagen; der Wirth schnitt sich im Gefängniß den Hals ab, der Leichnam wurde sodann in der Stadt herumgeschleift und unter dem Galgen begraben.

Am 21. August kam das Commando der Nürnberger, welches alle Jahre zur Aufrechthaltung der Ordnung am Kirchweihfeste nach Dippersdorf beordert wurde, mit einem dortselbst eingezogenen Husaren-Commando in Conflikt, in welchem ein Ansbacher Husar erschossen wurde.

Als Genugthuung mußte die Stadt einen Rekruten stellen und die zurückgehaltenen Montirungsstücke, sowie das plessirte Pferd vergüten und alle Kosten erstatten.

In diesem Jahre stiftete die Gattin des Obersten Welsch 2000 fl. für die Spital-Armenschule.

Im Jahr 1777 am 7. März sind die Ansbachischen Soldaten, 1600 an der Zahl, welche der Markgraf nach England verkauft hatte, zum Krieg gegen Amerika abmarschirt, was er für dieselben bekam, ist bereits schon bekannt.

In diesem Jahr starb Frau von Hörmann und bestimmte in ihrem Testament ein Kapital von 70,000 fl., von dessen Zinsen erstlich vier dürftigen Studirenden der Theologie jährlich einem Jeden 300 fl. drei Jahre lang ausgehändigt werden sollen; weiters sollen auch 30 Kinder (15 Knaben und 15 Mädchen) in dem dazu gestifteten Hause im Lesen, Schreiben und Rechnen ꝛc. unentgeldlich unterrichtet und mit Schreibmaterialien versehen werden; außerdem wurden wöchentlich jedem Kinde ein Laib Brod und jährlich

verschiedene Kleidungsstücke, beim ersten Gang zum Abendmahl aber eine neue Kleidung, eine Bibel und ein Gesangbuch gegeben.

Im Jahr 1778 im Monat September erschien ein Befehl, daß man den verunglückten Personen, sowie den Selbstmördern zu Hilfe kommen, die Erhenkten abschneiden, Ertrunkene herausziehen, bei Erfrorenen Versuche anstellen, ob selbige wieder in's Leben zurückzurufen sind. Auf der Tullnau wurde schon im folgenden Jahre dem Befehl nachgekommen.

Anno 1779 am 6. Februar hat sich ein Mann auf dem Lichtenhof erhängt; diesen hatte ein Patrizier zuerst gesehen, derselbe ist sogleich auf die Wache hingeritten und hat es angezeigt, die Wache hat es schnell nach Wöhrd berichtet, von da kam Befehl, daß der Wasenmeister den Mann abschneiden und nach Gostenhof bringen sollte. Während diese Anordnungen und Befehle herumliefen, hatte ein Badergeselle den Verunglückten abgeschnitten. Endlich kam der Wasenmeister und brachte den Selbstmörder nach Gostenhof in die Fraischkammer.

Bemerkenswerth ist, daß vom Anfang des Winters bis zum Ende desselben gar kein Schnee gefallen ist. Vom Januar bis März war immer schönes klares Wetter, Anfangs zwar kalt, zuletzt aber warm und heiter, auch der Regen fehlte, aber dennoch war dieses Jahr ein sehr gesegnetes.

Im Jahr 1780 wurde der Theil des Deutschen-Hauses, gegen den weißen Thurm und bis zur Schlotfegergasse sich erstreckend, niedergerissen und der Grund zu dem neuen Gebäude gelegt. Es war vorher nur eine Mauer gegenüber dem weißen Thurm bis zur Schlotfegergasse und inwendig stand das alte Elisabethen-Spital; an dem neuen Spital wurde bis 1783 gebaut.

Am 25. Juni wurde ein Dankfest abgehalten wegen des vor 250 Jahren zu Augsburg übergebenen Glaubensbekenntnisses.

Am 7. September wurde der Weg vom Frauenthor bis zu St. Peter in Angriff genommen, und wurden gegen 20 Züchtlinge zum Arbeiten dabei verwendet. Am 16. Oktober, Abends 6 Uhr, ist die Pulvermühle in Wöhrd abermals in die Luft geflogen, seit

1740 war dies das sechste Mal. Auf Beschwerde der Wöhrder Bürgerschaft wurde selbige nicht mehr aufgebaut.

Im Jahr 1781 am 7. Januar ging den Weg alles Fleisches die Kaiserin Maria Theresia, in Folge dessen ordnete Nürnberg die Trauerfeierlichkeiten an.

Am 25. Mai kam Kaiser Joseph II. unter dem Namen eines Grafen von Falkenstein in Nürnberg an und nahm sein Absteigquartier im „rothen Hahn" am Kornmarkt: der Kaiser hatte sich aber alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten, weil sein Aufenthalt nur einige Stunden dauerte.

Am 14. September 1781 ist ein Herr von Haller in der Kaserne vom obersten Gang herabgestürzt und in der Kirche zum heiligen Kreuz bei St. Johannis begraben worden.

Den 19. Oktober hat sich ein Mann im Nadlersgraben Namens Konrad Scheurer erschossen, in einem hinterlassenen Schreiben fand sich von seiner Hand geschrieben: „Ich habe mir nicht anders „helfen können, mein gottloses Weib und mein böses Kind haben „mich so weit gebracht, Gott sei meiner Armen Seele gnädig und „barmherzig." Dieser Unglückliche wurde durch vier Weibsleute aus dem Zuchthaus Abends 9 Uhr in die Anatomie gebracht.

Am 15. April beging die Schützengesellschaft Nürnbergs ihr hundertjähriges Jubiläum, bei welcher Gelegenheit der Schießgraben sehr schön illuminirt war.

In diesem Jahr wurde auch eine Brandversicherungsgesellschaft in's Leben gerufen, bei welcher gleich im ersten Jahr für 12 Millionen Gulden versichert wurden.

Im Jahr 1784 kam eine sehr große Wasserfluth, welche weit größer und reißender war, als die von 1595 und 1684. Außer den Verwüstungen an Brücken und Stegen stürzten in Unterwöhrd vier an dem Wasser stehende Häuser ein, dann zwei am Schleifersteg, sowie die vorderen Fleischbänke sammt einem großen Theil der hinteren auf dem Säumarkt, sehr viele andere Gebäude wurden auch bedeutend beschädigt und eine Unmasse von Waaren aller Art ging dabei zu Grund; das Wasser kam so unerwartet schnell, daß die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln gar

nicht in Anwendung gebracht werden konnten, und daher kam es, daß alle Waaren, welche in den unteren Räumen sich befanden, verloren gingen. Ein Glück für die Stadt war es, daß das Eis meistentheils schon weg war, sonst wäre das Unglück viel größer gewesen.

In diesem Jahr wurde die Elisenkapelle im Deutschen-Haus abgebrochen, und den Katholiken die Karthäuserkirche eingeräumt, welche auch schon am 25. Juli zum ersten Mal ihren Gottesdienst darin abhielten.

Ein Conrektor Namens Herrmann Busch an der Spitalkirche, welcher den 22. Juli starb, vermachte der Schule daselbst 950 fl.

In diesem Jahr hielt auch Dr. J. G. Leuchs Vorlesungen über Polizeiwissenschaft nach einem gedruckten Grundriß.

Anno 1785 ist eine Kindstaufordnung erschienen, nach welcher bei Eltern ersten Ranges nicht mehr als zwei Dukaten und bei denen zweiten Ranges ein Dukaten, bei geringeren Leuten aber ein Conventionsthaler als Pathengeschenk gegeben werden sollten, alle andern Geschenke aber waren verboten.

Die Fleischbank auf dem Säu (Tröbel-) markt, welche durch das bereits gemeldete Hochwasser weggerissen war, wurde in diesem Jahr, sowie diejenige am Unschlittmarkt aufgebaut, die beiden Häuser aber am Schleifersteg wurden nicht wieder aufgebaut, sondern es wurde blos eine Mauer von dem Steg bis an die Fleischbank hingeführt.

Im Deutschen-Haus wurde an dem Grund und den Kellergewölben der neuen Kirche gebaut.

Im Jahr 1786 begann der wichtige Streit der Bürgerschaft mit dem Magistrat über das Recht der Steuererhebung. Vom Anfang des siebenjährigen Krieges 1757, also bereits seit 29 Jahren hatte die Einzahlung einer doppelten Loosung fortgedauert, welche bei den Kaufleuten 7/16 ihres ganzen Einkommens betragen haben soll.

Um sich einen Begriff zu machen, in welcher Unterthänigkeit die Bürgerschaft zu den Nürnberger Patriziern stand, möge Folgendes bezeugen.

Urkundliche Nachrichten von der durch den Magistrat zu Nürnberg neuerlich ausgeschriebenen Kopfsteuer und den darüber entstandenen Bewegungen.

Um von den Bewegungen in Nürnberg eine ächte und der Wahrheit gemäße Notiz erlangen zu können, hat man die bisherigen schriftlichen Verhandlungen, vollständig zu sammeln und durch einen richtigen Abdruck Mehreres bekannt zu machen, nicht für undienlich erachtet. Man wird auch mit demjenigen, was weiters in dieser Sache erscheint, auf gleiche Weise fortfahren.

Nr. 1. An Einem Hochlöblichen Rath unterthänigst gehorsamstes Vorstellen und Bitten wegen der in Vorschlag gekommenen Extra-Steuer unser der innen benannten Marktvorsteher und Marktadjunkten*)

P. P. In der zuversichtlichen Hoffnung, daß Euer rc. gefallen möge, die den 30. Sept. an die Genannte des größern Raths ergangene Oberherrliche Eröffnung**) wegen einer neuen Steuer, uns gebetener massen abschriftlich mitzutheilen, haben wir bis anhero anstehen lassen, die uns derwegen vorbehaltene schriftliche Äußerung und Vorstellungen devotest zu überreichen; da wir aber unter dem 25. Oktober bei der angestellten Conferenz, den förmlichen Abschlag unserer Bitte vernehmen mußten, (welcher uns um so unerwarteter war, als wir bei diesem unserm rechtlichen Petito auf klarem und ausdrücklichem Inhalt des höchstverehrlichen Heil. Röm. Reichs Conclusi de dato 31. Mart. 1735 uns fundirt haben) so sehen wir uns nun vermüßigt, ohne die Mittheilung jenes neuerlichen Steuervortrags, einstweilen mit unsern nothgedrungenen Gegenvorstellungen und Vorschlägen hervorzutreten, und zugleich unterthänig und angelegentlichst zu bitten, daß Euer rc. dieselben bei dem so auffallend an den Tag gelegten Nothstand des Aerarii dießmal hoher Landesväterlicher Beherzigung zu wür-

*) Wurde den 13. Dez. 1785 an Herrn Bürgermeister von Tucher Wohlgeboren übergeben.

**) Geschah blos mündlich.

digen, und auf deren wirklichen Ausführung eifrigeren Bedacht zu nehmen, gnädig geruhen wollen, als es bishero bei so vielen gutgemeinten und praktikablen Vorschlägen geschehen ist.

So wenig wir dadurch dem einer hohen Obrigkeit schuldigen Recht (als welcher uns vielmehr allzeit heilig sein wird) zu nahe zu treten gesonnen sind, eben so wenig werden Hochdieselben uns verdenken können, wenn wir bei der allgemeinen Noth und den vor uns habenden traurigen Aussichten nicht still schweigen, sondern uns vor Gott und unserm Gewissen verbunden halten, als Bürger einer freien Reichsstadt freimüthig zu reden und alle unsere Kräfte aufzubieten, unser, unserer Mitbürger und Nachkommen Wohl zu befördern, und den gänzlichen Ruin des allgemeinen Wesens so viel an uns ist, abzuwenden. Euer ꝛc. werden es also nicht ungnädig bemerken, wenn wir vordersamst wegen der denen Genannten des größern Raths zustehenden Gerechtsamen, die uns vorgelesen so betitelte Intimation etwas näher betrachten, und unsere Gedanken darüber offenherzig entdecken.

Ohne Hochdieselben mit Weitläufigkeiten zu ermüden, bitten wir nur den jährlichen Vortrag bei der feierlichen, schon mehr als ein Säculum fortdauernden, aber doch immer freiwilligen und von Jahr zu Jahr durch das versammelte löbliche Genannten-Collegium erst zu bestimmenden Losungs-Abgabe, gegen jene Intimation zu halten, und Hochgeneigt zu erwägen, ob wir bei den diesmal gewählten Ausdrücken und Aeußerungen, daß ein Hochlöbl. Rath eine neue Steuer bereits decretirt habe, daß Hochdieselben sich bei allen Losungsverträgen eine Extra-Steuer vorbehalten haben, und solche Extra-Steuer zu decretiren wann es nöthig wäre, Hochdenenselben auch allezeit per vota majora wäre überlassen worden, daß man die Genannten habe fordern lassen, nur um ihnen das anzuzeigen und Vorschläge zu hören, wie etwan für jetzt oder künftig, die Bürgerschaft einer Extra-Steuer überhoben bleiben könnte, uns acquiesciren können? Denn da wir uns bei so vielen Losungsverträgen nicht entsinnen können, daß wir nur einmal wären gefragt worden; ob einem Hochl. Rath auch die allenfallsige Decretirung einer Extra-Steuer von uns überlassen

werden wollte, vielmehr die Umfrage, und mithin auch die Vota des löblichen Genannten-Collegii jedesmal blos auf die Bestimmungen der Losungs-Abgabe für das nächste Jahr ihren allgemeinen Bezug gehabt haben, worauf wir leider bei der erfolgten Publikation hören müssen, daß Hochdieselben sich eine solche vorbehalten, so erstaunten wir billig über die uns unbegreifliche Aeußerung, daß Euer ꝛc. die Erhebung einer Extra-Steuer vorhin bereits per vota majora wäre überlassen worden.

Aus tiefschuldigem Respekt wollen wir diesen von uns wohlbemerkten Ausdruck einem blosen Mißverstand zuschreiben; wünschten aber, daß sowie bei Rathswahl, also auch bei Losungs-Publikation die allerseitigen Vota vorgelesen würden, da diese Vota im letzten Fall für das Beste der Bürgerschaft nicht weniger wichtig als im ersten sind. Dies zwar nicht ohne Grund vorausgesetzt, so wächst unser Erstaunen, wann wir vernehmen, daß vor Versammlung des löbl. Genannten-Collegii, vor erforderten, und also noch mehr, vor ertheilter Einwilligung oder Votis der Genannten, eine außerordentliche Steuer bereits decretirt und der Gegenstand unserer Zusammenforderung, nur uns dies anzuzeigen, ist. So deutlich Euer ꝛc. durch die Losungsvorträge anerkennen, daß, nach der hiesigen Verfassung bei Auflagen und andern wichtigen Fällen und Unternehmungen, Vota und Einwilligung der Genannten des größern Raths nöthig sind, und zwar das Votum erst einem Hochlöbl. Rath die völlige Gewalt zur Ausführung solcher Entschlüsse geben müsse, so unwidersprechlich ist es auch, daß bei einer gewöhnlichen und neuen Auflage Vota müssen gesammelt werden, und sich nach obigem Vorgeben jener blos gelegenheitlichen Erwähnung des Bedürfnisses einer Extra-Steuer (worin aber weder in der Umfrage noch im Votiren Rücksicht genommen worden) keineswegs bezogen werden kann.

Und hier können wir diesmal zuverlässig behaupten, daß bei dieser intentirten neuen Auflag ein Hochlöbl. Rath, wo nicht alle, doch die mehrsten Vota gegen sich habe, folglich auch eine neue Steuer schon aus diesem Grund nicht statt finden kann. Fragen wir aber weiter nach denen Beweggründen zu Anforderung einer

Extra-Steuer, so hören wir das Nämliche, was wir schon so viele Jahre in den Losungsvorträgen vernehmen mußten; nämlich die Einnahme weit übersteigende Ausgaben, oder welches einerlei ist, den gänzlichen Verfall des Aerarii, uns zur Ursache vorlegen, ohne daß wir in einem so langen Zeitraum die geringsten ernstlichen und wirksamen Anstalten bemerkt hätten, der nothleidenden Bürgerschaft ihre Lasten zu erleichtern und vielmehr durch Einschränkung und Verminderung der Ausgaben, als durch immer höher steigende neue Auflagen das Aerarium wieder empor zu bringen.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß Theurung, Ueberschwemmung, ungeheuere Zinszahlungen, Prozesse und andere Umstände, welche als Ursachen des Verfalls angegeben werden, dem Aeraio nicht vortheilhaft sein konnten oder können; allein hat

1) bei der Theurung das Aerarium allein, oder das ganze Publikum gelitten? Ist nicht ein großer Theil der Bürgerschaft dadurch auf immer in das größte Elend und an den Bettelstab gebracht worden? haben wohl diejenigen, die damals das Elend nach ihrem Vermögen zu mindern suchten, das, was sie patriotisch aufopferten seitdeme wieder erwerben können? Und ist es billig, daß sie nun mit doppelten Ruthen geschlagen werden sollen? Und woran lag die Schuld, daß diese Theurung so überhand nahm? 25,000 Simra Getreid braucht unsere Stadt ohngefähr jährlich, zwei Jahre drückte uns die Theurung, sollten Euer ꝛc. in Gott ruhende Vorfahren im Regimente sowohl, als Hochdieselben selbst, nicht für solche betrübte Zufälle weißlich gesorgt haben? Sollten sie nicht einen hinlänglichen Vorrath an Getreid auf solche Zeiten aufgespart haben? Unmöglich können wir uns bereden, daß nicht circa 50 bis 60,000 Simra Getreid sollten auf den sämmtlichen Getreidböden vorräthig gewesen sein, als so viel ungefähr in den für die Stadt und Bürgerschaft so harten zwei Jahren nöthig gewesen wären? Wäre es aber nicht, wo sind sie hingekommen? sollte der Vorrath ohne Noth, und ohne Rück-

sicht auf einfallende Theurung zu nehmen, zu Geld gemacht worden sein? Was konnte die Bürgerschaft dafür, warum sollte sie fremde Schuld tragen? Hat sie nicht schon aus eben dem Grunde genug leiden müssen? Ebenso ist

2) die Ueberschwemmung nicht allein, vielleicht zum geringsten Theil dem Aerario zur Last gefallen. Bei der von wahren Patrioten vorgenommenen Privat-Collekte hat sich der außerordentliche Schaden, den ein Theil unserer Mitbürger erlitten hatte; so gezeigt, daß wir, wenn wir noch die Summa dazu nehmen, die andere Personen, deren Stand es nicht erlaubte, an einer solchen Collekte Theil zu nehmen, in der Stille verschmerzen, gewiß obige Behauptung für erwiesen annehmen können. Und da folglich jeder entweder in der Ueberschwemmung selbst unmittelbar betroffen worden ist, oder doch nach seinem Vermögen zur Erleichterung der Verunglückten beigetragen hat, mithin hiedurch an dem Unglück seiner Mitbürger freiwilligen Antheil genommen hat; so wäre es gewiß äußerst hart, ihm die Last jenes Unfalls nochmalen fühlen zu lassen, indem es ohnedies keine unbillige Voraussetzung ist, daß Oeconomia publica sowie privata auf mögliche Unglücksfälle gerüstet sein sollte. Sollten wir also hier abermals doppelte Last tragen? und nicht mit Recht verlangen können, daß das Aerarium, so wie viel einzelne Personen, seinen Schaden für sich tragen könne.

Die ungeheuern Zinszahlungen, womit das Aerarium beschwert ist, sowie die häufige vielleicht nicht immer schlechterdings unvermeidliche, oft auch das allgemeine Wohl der Bürgerschaft wenig interessirende Prozesse, sind wohl eine noch wichtigere Ursache von dem Verfall desselben, als jene von Gott verhängte Unglücksfälle. Beide Umstände beklagen wir als wahre Patrioten; allein ist es nicht schon äußerst betrübt, daß wir nun schon 28 Jahre aus diesen Gründen die unerträglichste, und in einer freien Reichs-Stadt Exempelloseste aller Abgaben, die doppelte Losung abtragen müssen, daß wir in dieser langen Zeit mit unsern dringendsten Bitten, und auf Einschränkung der Ausgaben zielenden Vorschlägen, nie-

malen erhört worden sind? Soll die arme Bürgerschaft hier, und bei denen Prozessen abermal fremde Schuld tragen? Seit 20 Jahren hieß es, hat sich ein Hochlöbl. Rath eine Extra=Steuer vorbehalten: Eine Extra=Steuer noch über die doppelte Losung, das sei Gott geklagt! Und ist eine solche Steuer wohl das Mittel, dem Aerario aus dem Grunde zu helfen, oder ist es nur ein Palliativ? Leider müssen wir das letztere behaupten; dann ist jetzt die Summa der Zinsen schon ungeheuer, und soll die Steuer das Mittel sein, sie zu tilgen, was wird künftiges Jahr für ein Mittel da sein, diese Ausgaben zu bestreiten? Es muß in die Augen fallen, daß der Status aerarii nach Verfluß eines Jahrs wieder gerade der jetzige, wo nicht gar ein schlimmerer sein wird. Also ist nicht geholfen, sondern die Bürgerschaft wird vergeblich zu Grunde gerichtet.

Was die Prozesse anbelangt, so gehen wohl die wenigsten die Stadt, sondern das Land an. Ist aber der Nutzen, den die Stadt von dem Lande hat, so groß, daß sie dessen Last tragen soll? sollten nicht vielmehr die Revenüen der Landschaft, von dem Belang sein, daß nebst Ueberschuß auch ihre Prozesse davon könnten bestritten werden? Erfahrne und in Gott ruhende Regenten unserer Stadt haben selbst versichert, daß unsere Stadt glücklich wäre, wenn ihr Territorium nur bis an die Schanzen ginge; Und wir finden dies gegründet und durch die tägliche Erfahrung bestättiget.

In wie viel kostbare Prozesse ist nicht unsere gute Stadt wegen des Landes schon verwickelt worden, die, wenn sie auch gewonnen worden sind, doch nicht den geringsten Nutzen hatten, weil es an der Execution fehlte; wie viele Prozesse sind nicht zu schulden kommen, welche privati, die sie anfingen, hätten ausführen sollen, ohne daß das Aerarium und Publikum mit zur Contribution wäre gezogen worden? Sind nicht die Ursachen mancher Prozesse so, daß sie des Prozeß Kosten nicht verdienen? treffen sie nicht oft alte Gerechtigkeiten an, die dem Staate in 100 Jahren das nicht eintragen, was in einem Jahr nur die Prozeßkosten ausmachen? was gehen der Bürgerschaft verschiedene Prozesse an, die wir namhaft machen könnten, die viel Geld gekostet, nichts genutzt, und doch dem Aerario zur Last gefallen sind? Wie viel

Privatprozesse gibt es nicht, bei welchen die wenige Steuer, die die dergleichen Prozesse verursachenden Unterthanen entrichten, mit den schweren Kosten in keinem Verhältniß stehen? Sollte denn nicht dergleichen billig wie bei der Ritterschaft aus eigenen Mitteln bestritten werden? Wir sind gar nicht in Abrede, daß ein Hochlöbl. Rath nicht bei denen, dessen Jura unmittelbar betreffenden Prozessen recht haben sollte, wie zum Beispiel bei dem Wegbau und mehr andern Territorial-Streitigkeiten; allein, wenn auch Hochdenselben an den höchsten Reichsgerichten Recht gesprochen wird; wo bleibt die Exekution? Gehet nicht fast mehrentheils Gewalt für Recht, und ist nicht hingegen beim unglücklichen Ausgang eines Prozesses für unsere minder mächtige Stadt die kostbarste Execution das nächste und gewisseste? Möchte es also nicht vortheilhafter für das gemeine Wesen sein, durch einiges Nachgeben, Vergleich, Aufopferung und dergleichen einen Prozeß ab ortu zu vermeiden, als alles mit vollem Ansehen, jedoch beim Mangel einiger Macht, und höchstritterlicher Exekutionshilfe gleichwohl fruchtlos durchsetzen zu wollen? Schwerlich wird durch ein kluges Nachgeben so viel verloren werden können, als nur ein einziger Prozeß kostet. Leider! ist es zu beklagen, daß man jene Zeiten, da die beiden Brandenburgischen Häuser noch Succession hatten, und dabei so manche schickliche Gelegenheit zu Accordirungs-Abschneidung aller Prozesse fruchtlos vorbei streichen ließ.

Von solchem Patriotismus beseelt, flehen wir Euer ꝛc. an, und hoffen es von Hochdero Klugheit und erleuchteten Einsichten, daß Hochdieselben ein solches heilsames Geschäft wieder in Gang zu bringen geruhen wollen, die vor uns habende traurige Aussichten berechtigen uns besonders zu diesem Wunsch, und wir werden nicht erst nöthig haben, Euer ꝛc. die manchfaltigen Beweggründe deswegen en detail vorzutragen.

Die Reichs- und Kreis-Praestanda sind freilich bei der Lage, worin sich unsere Stadt gegenwärtig befindet, das heißt: bei so sehr verminderter Volksmenge und so sehr gesunkenen Gewerbe und Handel, auch eine drückende Last des Aerarii. Sollte aber durch Schonung des Kreises in andern Punkten und durch die Gnade

Kaiserlicher Majestät darinnen nicht ebenfalls eine Erleichterung für die Zukunft, und ein beträchtlicher Nachlaß an Kreis-Rückständen bewirket werden können? Bei diesen nun kürzlich berichteten Ursachen am Verfall des Aerarii, wobei wir nach bestem Wissen und Gewissen unsere Gedanken gesagt haben, bleibt uns noch übrig auch patriotische Vorschläge zur Aufnahme desselben zu thun: daß diese aber unmöglich auf Vermehrung der Auslagen abzielen werden, werden Euer 2c. bei Landesväterlicher Beherzigung des unverkennbaren gegenwärtigen Nothstandes hiesiger Stadt von selbst zu ermessen geruhen. Wir würden auch nicht diejenigen Patrioten sein, wie wir uns allzeit zu zeigen bemühet haben, wenn wir zu neuen Lasten beistimmen wollten; nein es ist vielmehr unsere Pflicht zum Gebrauch und besserer Anwendung der noch habenden innerlichen Kräfte und Mittel zu rathen, und dadurch sowohl das Aerarium von dem drückenden Capital, als auch die Bürgerschaft von ihren schweren und unerschwinglichen Lasten befreien zu können, und zu diesen Mitteln nehmen wir:

A) als in der Stadt

1) Die Verkaufung des in der Peunt stehenden schönen Brunnens, sowie

2) das kostbare Zeughaus, entweder an große bemittelte Höfe oder bei gegenwärtigem Mangel an Messing, was zum Theil die großen unbrauchbaren Kanonen sind, an die hiesigen Rothgießer.

3) Zweifeln wir nicht, daß auch aus den kostbaren Meßgewändern, welche sich zu dem protestantischen Gottesdienst ohnehin nicht schicken, was nahmhaftes sollte können gelößt werden.

4) Vielleicht ist auch manches publique Gebäude entbehrlich und könnte zu Geld gemacht werden; hauptsächlich aber

5) unterstehen wir uns zu fragen, ob nicht die Stadtgefälle für das Aerarium ergiebiger eingerichtet werden könnten, nicht wie wir schon oben bemerkt, daß das Publikum mit mehrern Abgaben beschweret werde, sondern durch Einziehung und verbesserte Einrichtung, ja sogar wie wir nicht ohne Grund vermuthen, durch Verminderung verschiedener Abgaben, denn so glauben wir, würde

a) das Umgeld von Bier und Wein weit mehr ertragen, wenn

es herabgesetzt würde, (da uns bei demselben ohnehin **cessante causa** noch immer **effectus** oder der Kriegsaufschlag drückt) und zu exacter Eintreibung und Verhütung der vielen Unterschleife, wirksame Anstalten getroffen würden; dann daß bei diesem Stadtgefälle manche Mißbräuche zu schulden kommen mögen, wollen wir zwar jetzo gerade nicht behaupten, doch dürfen wir es muthmassen, und bei näherer Untersuchung möchte sich unsere Vermuthung nicht ungegründet finden. Euer ꝛc. werden es uns auch nicht ungnädig bemerken, wenn wir in Ansehung der Klagen, die wir bei den jährlichen Losungsvorträgen hören, daß Umgeld, Zoll-Einnahmen und dergleichen Gefälle sich immer mehr vermindern, unsere Gedanken oder Verwunderung darüber bezeigen, daß immer noch die gleiche Anzahl Offizianten bei dergleichen Aemtern unterhalten wird. So wie wir in unsern Handlungen bei weniger Geschäften auch weniger Leute gebrauchen würden, und dadurch auch mehrere Ausgaben vermeiden müssen, eben so billig wäre auch, eine solche Einschränkung bei Aemtern, und würde wenigstens schon lange nach und nach haben können eingeführt werden. Wir können nicht läugnen, daß wir das Umgeld und Kelleramt für überflüssig ansehen und glauben, daß ein einziger, der Schau noch zugegebener Bedienter, diese ganze Einnahm besorgen könnte. Ebenso sollte es unseres Erachtens auch Mittel geben, das so häufige Hinauslaufen der Bürgerschaft in fremde verbotene Orte zu verhindern, und dadurch unserm weit gesündern Stadtbier mehr Absatz, dem Umgeld mehr Einnahme zu verschaffen. Allein es müssen auch gewisse Personen, die über Zucht und Ordnung, und Vollziehung der obrigkeitlichen Befehle wachen sollten, die Finger von den Augen hinweg zu thun, angehalten, und ihnen nicht mehr erlaubt werden, dergleichen Uebertretern gegen eine jährliche Abgabe gleichsam Freibriefe zu ertheilen.

b) Der Aufschlag auf das Getraid würde ebenfalls durch Herabsetzung, etwas nahmhaftes abwerfen müssen, und dadurch

sowohl publicum als aerarium gebessert werden, da schon einmal die Erfahrung zeigte, daß es bei Herabsetzung von 16 Batzen auf 10 Batzen, über 1700 fl. mehr abgeworfen hat. Ueberhaupt verdient hier alles, was das löbliche Becken-Handwerk deswegen ohnlängst ad protocollum gegeben hat, eine genaue Beherzigung und Ausführung.

c) Was die Losung, als die Haupt-Revenue anbelangt, so ist die Frage: ob nicht ein anderer Modus Collectandi als der bisherige, dem Aerario zuträglich wäre. Daß hiebei auf bürgerliche Freiheit Rücksicht genommen, und so wenig als die Losung es ihrem Ursprung nach ist und sein soll, ein neuer Modus zum Onere perpetuo gemacht werden müßte, versteht sich unsers Erachtens nach ohnehin.

d) Sollte dann nicht die Verpachtung des Waitzen-Bräuhauses eines von den vorzüglichsten Hilfsmitteln sein, dadurch dem Staate könnte geholfen werden? Wir sehen ja an dem Gräflichen Bräuhause zu Färrenbach, was dieses durch richtige Behandlung eingetragen hat; und eben so nutzbar könnte unser Waitzen-Bräuhaus auch gemacht werden.

e) Die Versetzung der Universität Altdorf in hiesige Stadt, würde sicher auch mehr Lebhaftigkeit in dieselbige bringen und den Erwerb befördern, auch viele leer stehende Häuser brauchbar machen, dadurch aber dem Aerario ungleich nützlicher werden, als sie es ist. Dessen gar nicht zu gedenken, daß ihr, der Universität selbst, durch diese Veränderung aufgeholfen und ihr alter Flor wieder hergestellt werden könnte.

f) Unter die Mittel zur Ersparung rechnen wir besonders als das vorzüglichste, wenn man so manche überflüssige Pfarr-, Schul- und Beamtenstellen zum Theil eingehen ließe, da die Zahl der hiesigen Geistlichen der Volksmenge ohnehin nicht angemessen ist, und bei unsern Aemtern etwan verschiedene zusammengezogen werden könnten.

g) Die Bemühungen, diejenigen auswärtigen Handwerksleute, von denen die hiesigen Manufakturisten Waaren nehmen müssen, in die Stadt zu ziehen (wobei aber die Sorge,

daß das löbliche Rügeamt, sowie die Handwerkszünfte selbst, keine Hindernisse in den Weg legen dürften, ganz billig sein würde) würde unsere Stadt eben als wenn man sich bemühte fremde Capitalisten, die ihr Geld hier verzehrten, herein zu bringen, zu großer Aufnahme gereichen. Was

B) das Land anbelangt, so könnten

1) Die dem Aerario gewiß nicht zuträglichen Pflegen eingezogen, und die dazu geschlagenen Grundstücke verkauft und vererbt werden; so wie Se. Hochfürstl. Durchlaucht Herr Markgraf von Ansbach die Oberämts=Stellen ebenfalls eingehen läßt. Der Vortheil dabei ist zu sichtbar, als daß er nicht sollte benutzt werden können.

2) Würde die Verpachtung oder Vererbung des Dutzenteichs sicher dem sinkenden Aerario mächtig unter die Arme greifen, sowie

3) die Verpachtung der Wegzölle ebenfalls weit mehr als der gegenwärtigr Modus abwerfen würde, wie wir ja die Beweise bei anderen Herrschaften vor Augen sehen. Ob nicht auch verschiedene Produkte vorhänden wären, die bei besserer Benutzung auch mehr eintragen würden, lassen wir auf nähere Untersuchung ankommen.

Dies Hochgeborne Herren sind unsere patriotischen Gedanken und Vorschläge, die wir um so viel mehr Hochdero Erwägung und weitern Ausführung unterthänig empfehlen, als die Wohlfahrt eines ganzen Staates daran liegt. Es ist wirklich schon genug, daß wir so viele Jahre her so große Abgaben prästiren mußten, und viele dadurch gezwungen wurden, sich in sich selbst zu verzehren, und nun kommt auch noch der Mangel des Erwerbs und die gänzliche Niederlage unserer Handlung dazu.

Wir werden ja beinahe überall als Stiefkinder behandelt. Alle Fürsten sperren uns ihre Lande, die Messen werden immer schlechter, die Mäute und Zölle erhöhet, der Verkäufer immer mehr, und der Käufer weniger, und was sonsten noch der Handlung, durch hohe Preise oder Abschlag der Waaren, sowie durch die sich Jahr aus Jahr ein hier aufhaltende Fremde, ingleichen durch die

Wirthshausknechte durch conniviren des löblichen Zoll- und Wegamts, für Nachtheil zugefügt wird.

Dieses veranlasset uns auch Euer ꝛc. hiermit freimüthig zu erklären, daß wir nicht mehr im Stand sind, eine doppelte Losung, und also noch weniger eine neue Steuer abzureichen; Und wären noch einige Wohlhabende, die etwan mehr abgeben könnten, sollten auch diese sich noch aufopfern? Und was würde es helfen? Der größte Theil unserer Einwohner steht in geringen Vermögens-Umständen, die Armuth nimmt immer mehr überhand, da so viele Professionen darnieder liegen; es wird also von diesen wenig oder kein Beitrag zu erhalten sein, vielmehr könnte die neue Steuer das Mittel sein, unsere Stadt noch mehr zu entvölkern, und viele Professionisten, wo nicht auch Capitalisten, hinaus zu treiben, da besonders in den K. K. Landen die Handwerker und Fabrikanten nur gar zu gerne aufgenommen werden. Wir hoffen also, daß Euer ꝛc. die Gnade haben werden, nicht allein von der projectirten Extra-Steuer gänzlich zu abstrahiren, sondern auch den Landesväterlichen Bedacht dahin zu nehmen, daß wir von der niederdrückenden Last der doppelten Losung in balden befreiet werden.

Wir bitten unterthänig nur den Nothstand der hiesigen Bürgerschaft im ganzen, und hierunter die Wittwen und Waisen, die bei zwo Losungen unendlich viel leiden, sich hochgeneigtest recht lebhaft zu gedenken, und unsere Bitte wird nicht ungerecht scheinen. Sollten wir als wahre Patrioten nicht den so oft gethanen Wunsch erfüllet sehen, daß zwischen einem Hochlöbl. Rath und der gesammten Bürgerschaft das genaueste Zutrauen wieder hergestellt und befördert würde, daß nicht allein Furcht, sondern auch aufrichtige Liebe und Hochachtung gegen Hochdieselben durchgängig herrschen möchte. Wie uns dieses Glück befördern würde, dürfen wir nicht ausführlich sagen, daß es aber leider! nicht so ist, lehret der Augenschein. Die von uns in Unterthänigkeit gethane Vorschläge und Bitten, dem Publico und Aerario aufzuhelfen, lassen hoffen, daß sie, wann sie zur Ausführung gebracht werden, Mittel zu dem gewünschten Zweck sein, durchgängigen Wohlstand befördern, und Euer ꝛc. sich

von jedem redlichen Patrioten unendlich gesegnet und verehrt sehen werden.

Wir bescheiden uns zwar gerne, daß an unsern gutgemeinten Vorschlägen noch manches zu verbessern und hinzuzusetzen sein möchte; allein die Dunkelheit, in der wir in Ansehung des eigentlichen Zustandes in unserer Stadt noch leben, erlaubt vorjetzt nicht, tiefer einzudringen. Sollte es indessen Euer rc. gefällig sein, Conferenzen mit uns und andern rechtschaffenen Bürgern aus allen Ständen anzustellen, und uns nähere Aufschlüsse zu geben, so werden wir vielleicht auch noch zweckmäßigere Rathschläge geben können. Wir läugnen auch nicht, daß bei unsern Vorschlägen manches Privat-Interesse zu kurz kommen möchte, aber da salus publica suprema lex ist, so zweifeln wir dagegen nicht, daß Euer rc. als wahre Väter des Vaterlandes, zumal bei dem so weit gediehenen Nothstand und auf andere Art nicht mögliche Rettung, darüber hinweg zu sehen gnädig geruhen werden.

Noch werden Euer rc. gnädig erlauben, einige freimüthige Gedanken über Luxus und Armuth in unserer Stadt, beizubringen. Daß jener so gestiegen sei, daß er die oberherrliche Aufmerksamkeit rege gemacht, beweisen die Klagen darüber bei den jährlichen Losungsvorträgen. Aber könnten nicht endlich zur Hemmung dieses Uebels, der ungeheuere Kleiderpracht sowohl, als so viele andere Gelegenheiten zum Luxus eingeschränkt und dadurch der Ruin mancher Familie verhindert werden? Ueberhaupt stehen Luxus und Armuth bei uns in einem äußerst elenden, und solchem Verhältniß, welches große Staatsmänner für ein Zeichen des wahren Untergangs ansehen. Was die Armuth anbelangt, so ist man jetzt weder bei Tag oder bei Nacht, weder inn- noch außer Haus und vor dem Thor vor betteln sicher, und die Fahrlosigkeit unter den Thoren überhäuft uns noch überdeme mit einer Menge fremder Bettler. Die Oberherrlichen Versprechungen, die bei Einrichtung des Arbeitshauses der Bürgerschaft gegeben wurden, daß jeder, und auch der verschämte Bettler, versorgt werden sollte, sind bis jetzo freilich nur Versprechungen geblieben, und so viel wir wenigstens bemerken können, keineswegs noch zur Erfüllung gebracht worden. Wenn

es daher gefällig gewesen wäre, Personen aus andern Ständen dazu zu ziehen, und das Armen-Institut auf einen andern Fuß zu setzen, hätte vielleicht was ersprießlichers ausgerichtet, und viele überflüssige Ausgaben dabei erspart werden können. Aber so ist es damit gegangen, wie es mit mehreren gehet, das zum Nutzen des gesammten Publici dienen soll, wegen Mangel der gehörigen Einrichtung aber seines Zwecks verfehlt; nicht zu gedenken, daß auch hiebei ein zahlreiches Personale unterhalten wird.

Soll der Armuth unserer Stadt aufgeholfen werden, so ist unsers unmaßgeblichen Bedünkens nach nothwendig, daß mehrere pia corpora vereinigt, die mehrsten Stiftungen zusammengeschmolzen und zweckmäßiger verwendet, hauptsächlich aber solche Einrichtungen getroffen werden, daß nicht der unverschämte Bettler alles an sich ziehe, der schamhafte, oft in großer Noth schwebende Hausarme (der in allen Ständen unserer Stadt leider so zahlreich zu finden ist) aber hülflos verschmachten muß.

Traurig sind bei dieser Gattung Armen die Erfahrungen, die der Menschenfreund, der seinen leidenden Bruder im Verborgenen aufsucht, hier machen muß. Daß Industrie und Fleiß auf das höchste, durch die vielen Stiftungen unserer Stadt, und durch deren Einrichtung gehindert wird, beweisen die täglichen Exempel. Bei so vielen Stiftungen unserer Stadt und gehöriger Einrichtung derselben, überdem bei Aufsuchung und Anwendung aller Theile der Industrie, sollte es unsers Erachtens kaum möglich sein, daß ein brodloser Armer gefunden werden könnte.

Nur unter mehrern Mitteln den Armen Arbeit und Brod zu verschaffen, rechnen wir die Bedürfnisse der hiesigen Cotton-Fabrique. Von diesem patriotischen Unternehmen liegt es klar am Tag, daß dasselbe weder aus dem Arbeitshause, noch von andern so vielen arbeitslosen Personen, bei uns mit dem nöthigen Gespinnste und andern Handreichungen gefördert wird, sondern sich auswärts versehen muß.

Was hindert uns, dem Exempel der Stadt Augsburg in ihren Armen-Anstalten zu folgen? Wir hätten gewiß die Mittel in den Händen, eine solche allgemeine Versorgung noch weit besser

ins Werk zu richten. Wir bitten deswegen unterthänig, auch auf diese Vorstellung hohe Rücksicht zu nehmen, und wir erbieten uns auch die Ausführung derselben mit allem patriotischen Beirath zu unterstützen und befördern zu helfen. Ueberhaupt empfehlen wir nochmals unterthänig und angelegenst, alles hier von uns als Genannte des größern Raths, in Beziehung auf unsere unter den 30. Sept. gegebene Erklärung und Ausführung, und versichern, daß wir, sowie für das gemeine Beste patriotisch beseelt, auch gegen Hochdieselben mit unveränderlicher Treue und Hochachtung immerfort verharren werden

treugehorsame

Durch einen von uns selbst verfaßt.

Joh. Wilhelm Pflüger.	Johann Georg Pflüger.
Joh. Georg v. Scheidlin.	Math. Bäumler in Vollmacht Silber.
Jakob Muscat.	Karl Gottfried Kießling.
Joh. Friedr. Hermann.	Johann Jokob Reichel.
Gottfried Kießling.	Joh. Jakob Herzogenrath.
Joh. Friedr. Bachmaier.	Joh. Zacharias Lozbeck.
Johann Mohrhardt.	Aug. Mart. Kießling.
Joh. Wolfgang Keßler.	Justus Christ. Kießling.
Hieron. Friedr. Silber.	

Nro. 2.

Es hat Ein Hochlöblicher Rath bereits bei der unter dem 29. Dezember 1784 publizirten Oberherrlichen Resolution wegen der für das vergangene 1785ste Jahr zu entrichten habenden gedoppelten Losung den respective Herren Genannten des größern Raths, als dem Ausschuß der lieben Bürgerschaft, zu erkennen gegeben, daß auch in diesem Jahr so wenig, als in den vorhergegangenen, mit einer gedoppelten Losung und den noch übrigen öffentlichen Gefällen, die Größe und Menge der ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben bestritten, vielweniger dem Aerario, oder den löblichen Aemtern, (welche schon geraume Jahre her, um nur die liebe Bürgerschaft mit einer schon längst erforderlich gewesenen,

und wie aus den Losungs-Publicationen von Anno 1773, 1774 und folgenden Jahren erinnerlich sein wird, bestimmt und ausdrücklich vorbehaltenen außerordentlichen Anlage so lang als möglich, zu verschonen, den Ersatz der, die Einnahmen so sehr übersteigenden Ausgaben übernehmen müssen) diese unerträgliche Last, ohne größten Nachtheil des Publici, ohnmöglich länger aufgebürdet werden könne, und solchemnach, da die bisherigen Quellen keineswegs mehr hinlänglich, noch zu den vervielfältigten Erfordernissen ergiebig oder nur proportionirt genug sind, die unumgängliche Nothdurft erfordere endlich einmal, so ungerne man auch daran komme, zu den längst vorbehaltenen außerordentlichen Mitteln zu greifen, das schon ohnehin genugsam entkräftete Aerarium bei den ohne Aufhören sich immer mehr anhäufenden außerordentlichen Ausgaben auch mit einem außerordentlichen Zufluß nothdürftig zu unterstützen.

Nun ist zwar Hochlöblich gedachtem Rath, als einer das Wohl und Weh der lieben Bürgerschaft immer vor Augen habenden und tief beherzigenden Obrigkeit, nicht unbekannt, in was für einem betrübten Verfall die hiesigen Commercien, Manufakturen und Gewerbe sich auf der einen Seite befinden, und wie dagegen auf der andern Seite die Theuerung derer Viktualien und übrigen zur täglichen Lebensnothdurft unentbehrlichen Erfordernissen, ohngeachtet dagegen aller möglichstermassen geschehenen Oberherrlichen Verfügungen, merklich hinangestiegen seie, dergestalt, daß Derselbe nichts mehrers gewunschen, dann daß bei diesen obwaltenden Umständen in den bürgerlichen Abgaben und Praestandis ehender eine Erleichterung als deren Vermehrung und Erhöhung sich hätte bewirken lassen.

Allein gleichwie die hierinnen gegenwärtig sich darstellende wahre Ohnmöglichkeit einem jeglichen bei eigenem Nachdenken von selbsten nur allzuwol begreiflich fallen, und nicht weniger leichtlich zu ermessen stehen wird, was sowol die bei der letzten und vorjährigen Losungs-Publikation specifice angeführte ordentliche, gewisse und jederzeit gleich große Ausgaben, als auch die bei vorgewesener Theuerung zu dem zur Conservation der lieben Bürgerschaft benöthigten Getreid-Einkauf aufzunehmen und bis anhero zu

verzinsende große Geldsummen, sowie die Wiederherstellung der durch die außerordentliche Wasserfluth beschädigten Brücken und öffentlichen Gebäude, inn= und außerhalb der Stadt, nothwendig für einen überaus großen, auf viele tausend Gulden sich belaufenden Kosten=Aufwand, theils allschon erfordert hat, theils noch fernerweil erheischt, zu deren nicht zu vermeiden gestandenen Bestreitung aber der Ertrag derer ordentlichen Stadt= und Landgefälle um so weniger für erklecklich und zureichend erachtet werden kann, je stärker die durch verschiedene leidige Zufälle sich alljährlich mehr ereignete Abnahme derer publiquen Haupteinnahmen und übrigen Nebenzuflüsse dahier zu verspüren ist, somit bei diesen andringenden Umständen und der ohnehin angehäuften Schuldenlast das einzige und geschwindeste, obzwar betrübte, und bei dessen weiterer Fortsetzung das Aerarium am Ende gänzlich entkräftende Mittel, in einer mehrmaligen Aufnahme verzinslicher Kapitalien, zuvörderst nachzusuchen gewesen:

Als hat dann Ein Hochlöblicher Rath bei den leider! noch immer anhaltenden calamitosen Zeiten und bei den bishero noch nicht cessirenden, je länger je schwerer aufliegenden außerordentlichen Erogationen, zur Aufrechthaltung des öffentlichen Credits, und Rettung des auf allen Seiten so sehr bedrückten Aerarii, vor dessen besorglichen leidigen Verfall, sich in die zwar unangenehme, bei dermaliger Lage aber ohnhintertreibliche Nothwendigkeit versetzt gesehen, nach der sowol in der letztern als den vorjährigen Losungs-Publikationen bereits nochmalen enthalten gewesenen vorläufigen Anzeige für das gegenwärtige Jahr, mit der Auflage einer außerordentlichen, ob zwar möglichst erträglichen, jedoch eines jeden Stand, Kräften, Verdiensten, Einkommen und übrigen Umständen sowie hiernächst den ohnumgänglich erforderlichen Bedürfnissen mehrgedachten aerarii angemessenen Personal=Steuer, dergleichen auch auf dem Land ausgeschrieben und eingefordert wird, hervorzugehen, und solche nunmehro in die wirkliche Erfüllung bringen zu lassen.

Damit aber mit der Einforder= und Ablegung dieser Personal-Steuer es desto ordentlicher hergehe, und niemand übersehen, zugleich auch keiner, so viel möglich, wider Gebühr beschweret, gleich=

wohl aber männiglich zur Genüge berichtet werden, und sein möge, was ihme hierzu zu steuern und beizutragen obliege, wie nicht weniger an welchem Ort und in was Zeit solche außerordentliche Steuer abgeführt werden solle;

So hat dahero Ein Hochlöblicher Rath diese gegenwärtige Verordnung in der Absicht und mit dem Befehl durch den Druck publiziren, und den respektive Herren Gassen-Hauptleuten in allen Vierteln der Stadt, desgleichen den Gericht- und Pflegämtern in beiden Vorstädten, Wöhrd und Gostenhof, zufertigen zu lassen, für eine Nothdurft erachtet, daß solche allen Bürgern, Inwohnern und Schutzverwandten in der Stadt und den Vorstädten, auch den Bürgern, in den nächst um die Stadt gelegenen Gärten, durch sie, die Gassenhauptleute, unverzüglich und in deren Abwesenheit durch andere darzu bestimmte Personen bekannt gemacht, und sich hernach, bei Erlegung dieses außerordentlichen Beitrags, in allen Stücken geachtet werden solle.

Es ist demnach Eines Hochlöblichen Raths Will und Befehl, erfordert es auch die Wichtigkeit der gegenwärtigen Sache, wie nicht weniger die schuldige Obliegenheit der bürgerlichen Pflichten, und wahrer patriotischer Eifer, auch die nöthige Aufrechthaltung des hiesigen Aerarii, daß ein jeder von erst gedacht, deren Bürgern, Inwohnern und Schutzverwandten, geist- und weltliche, sowohl für sich, als für diejenige, deren Güter, derselbe in Verwaltung hat, wie auch von Familien und andern so geist- als weltlichen Stiftungen, das Seinige williglich und hinlänglich beitrage, und zu dem Ende derjenige, welcher unter eine oder die andere Hauptmannschaft gehöret, nach Insinuation dieses, an dem Tag und in der Stunde, wann er zu dem Ende vorgefordert werden wird, gehöriger Orten und Enden, und zwar, woferne anderst Krankheit, oder ehrhafte und gegründete Ursachen daran nicht verhinderlich sein sollten, in selbst eigener Person, nicht aber, wie sonst, dem der Obrigkeit schuldigen Respekt zu entgehen, bei verschiedenen, theils durch Vertretung der Domestiquen, theils, zumalen bei den Professionisten durch Abschickung ihrer Weiber, geschehen, sich schuldig und willig einfinden, mit einem solchen Beitrag, welchen

er selbsten, seinem eigenen Gewissen nach, seinem Stand, Condition, Verdienst, Profession, Nahrung und übrigen Umständen gemäß erachten wird, an guten und gangbaren Münzsorten gefaßt halte, und das aus gutwilligen und patriotisch-gesinnten Herzen zu der, zu eines jeden eigenem Besten und größern Schadens-Abwendung gereichenden Aufrechthaltung des allgemeinen Wesens beizuschließen resolvire, ablege und entrichte.

Gestatten nun aber mehr Hochlöblich gedachter Rath, aus zutragendem obrigkeitlichem Vertrauen, eines jeden eigenen Gewissen, benebst der Liebe zur allgemeinen, und besonders des werthen Vaterlands Conservation, übergiebt, und anheimstellt, mit was für einem Quanto dem entkräfteten Aerario, zur Bestreitung so großer und unvermeidlicher außerordentlichen und mit den ehevorigen weit nicht zu vergleichenden Ausgaben, beizutragen, man für verantwortlich, thunlich und reputirlich ermessen werde:

Als versiehet sich auch Derselbe billig, daß gesammte liebe Bürgerschaft, besonders aber diejenige, welche mit ansehnlichen Mitteln, einträglichen Gewerben und Verdienst, nahmhaften Renten und andern Einkommen, von Gott dem Allmächtigen sich gesegnet befinden, in einem erklecklichern Maaße, als es ehedem bei andern dergleichen Gelegenheiten geschehen, das ihrige beitragen, somit sich hierunter dermassen erzeigen werden, wie es ihr Stand, Condition, Einkommen und Gewerb mit sich bringt, damit mit den kein Losungbaares Vermögen besitzenden, noch sonsten in keinem guten Einkommen und Verdienst stehenden, auch weniger Nahrung und Gewerb habenden Personen desto mehr ein mitleidiges Umsehen könne gehabt, und diese sofort von jenen übertragen, und mit ihnen auf das leidentlichste verfahren werden möge.

Obschon endlich auch die minderjährigen Kinder, gleichwie in ehevorigen Zeiten geschehen, gleichfalls hätten mit angelegt werden können, so hat man doch solche, aus Liebe zur Bürgerschaft und in Beherzigung des großen Nothstandes, worinnen sich dieselbe größtentheils befindet, dermalen davon entheben wollen, und sollen dahero nur die Söhne und Töchter, so das 18te Jahr ihres Alters vollkommen erreichet, wann sie schon kein Losungbaares Vermögen

haben, jedoch zu einer Handthierung und Nahrung bei ihren Eltern oder andern Personen das Ihrige beizutragen vermögen, zu dieser Anlage mit beigezogen, ferner die Verwalter, Scribenten, Kaufmanns- und Handlungs-Bediente, wie nicht weniger Barbier-Handwerks-Gesellen, Wirths-Keller, und andere ihres gleichen Professions-Verwandte, ingleichen die Ehehalten und Dienstbothen, als da sind Mägde, Laquaien, Kutscher und Knechte, nach Proportion ihres habenden Verdienstes, welche selbige oder ihre Dienst-Herrschaft anzuzeigen haben, auf Art und Weise, wie vorhin öfters geschehen, und zwar die Mägde, welche 6 bis 8 fl. Lohn haben, mit 30 Kreutzer, diejenigen so 10 fl. und mehr haben, mit 45 Kreutzer, die Laquaien, Kutscher und alle andern Knechte aber durchgehends mit 1 Gulden angeleget werden, und dann die übrigen hier eingeschlichene Innsizerinnen von dem Beitrag auch nicht ausgenommen, sondern, wie ihnen angedeutet werden wird, zu bezahlen schuldig und gehalten sein.

Welches demnach zu Jedermanns Wissenschaft und Nachachtung anburch bekannt gemacht wird. Decretum in Senatu, den 7. Februar 1786.

Nro. 3.

Bittschrift an Einen Hochedlen und Hochweisen Magistrat zu Nürnberg von 87 Mitgliedern des dasigen Genannten-Collegii.

Wen uns den submissest unterschriebenen Mitgliedern des hiesigen Genannten-Collegii schon die Aeußerung vom 30. Sept. p. a. höchst auffallend war, vermög welcher die seit einigen Jahren her, bei den alljährigen Losungs-Vorträgen beiläufig erwähnte Extra-Steuer, worüber aber nie umgefragt oder votirt worden, nun auf einmal als eine per vota majora stillschweigend bewilligte Sache angenommen, und daher die von einem Hochlöbl. Rath bereits geschehene Decretur uns blos intimirt werden wollte; so mußte uns, der einigen Genannten und Mitgliedern des Handelsplatzes am 15. Febr. gemachte Vortrag, kraft dessen nicht nur, aller unserer gegründeten Vorstellungen und Vorschläge ohngeachtet, jene

Extra=Steuer beharrlich gefordert, sondern sogar das Wichtigste, aus der Grundverfassung hiesiger Stadt fließende, seit Seculis unwidersprochen ausgeübte Recht unsers Collegii, nun auf einmal bezweifelt, widersprochen und untergraben; nämlich unser, selbst bei der Rathswahl, noch mehr also in Ansehung der Besteurung hiesiger Bürgerschaft stattfindendes Votum dicisivum, zu einem blos unmaßgeblichen beiräthigen Voto, das ist, zu einem leeren Nichts herabgewürdigt, mithin unser ansehnliches, in die ganze Verfassung so merkwürdig eingeflochtenes, auch für die Freiheit der hiesigen Bürgerschaft höchst wichtiges Collegium zum blosen Schattenspiel, dessen Versammlung aber zu eitler nichtsheißender Ceremonia herunter gesetzt werden will; mußte dieser, selbst mit oberwähnter Aeußerung von der ab Seiten unsers Collegii einem Hochlöblichen Rath per vota majora bereits überlassen sein sollenden Extra=Steuer in Widerspruch stehende Vortrag, offenbar noch weit befremdender für uns sein; mußte unser ganzes Collegium, ja die ganze hiesige Bürgerschaft in die größte Bestürzung und Unruhe versetzen.

Wen sollte nicht Schrecken und Entsetzen ergreifen, wenn der felsenfeste Grund, der ihm die schönste Sicherheit versprach, plötzlich unter seinen Füßen hinweg weicht? Selbst in dieser über allen Ausdruck großen Bestürzung können wir jedoch die uns obliegenden Pflichten nicht mißkennen, können wir nicht übersehen, daß es weder vor Gott noch vor unserer Nachkommenschaft verantwortlich wäre, wenn wir jenes für die Aufrechthaltung der hiesigen Verfassung so wichtige Recht, das für die hiesige Freiheit so kostbare Kleinod, nicht durch alle Rechts erlaubte Mittel zu conserviren, und auf die Nachkommen zu bringen, uns mit allen Kräften bestreben sollten.

Gleichwie nun wir sämmtlich unterschriebene, in sothaner pflichtmäßigen Absicht, zuvorderst der von denjenigen Mitgliedern des Genannten=Collegii und des Handelstandes, welchen obige unerwartete Aeußerung geschehen, sogleich in continuenti eingelegten Protestation und Rechtsverwahrung, hiemit durchaus beizutreten, und solche für das ganze Genannten=Collegium feierlichst zu wiederholen, uns höchst nothgedrungen finden: So fügen wir annächst, in noch nicht erloschenen Vertrauen auf Ew. Landesväterliche Ge=

Historische Beschreibung der Stadt Nürnberg

von

ihrem Anfang bis auf unsere Zeit

aus den besten Quellen

zusammengestellt

von

G. A. Hammerbacher,
Redakteur.

Dreizehntes Heft.

Mit einer Abbildung.

Nürnberg 1867.
Druck von J. L. Stich.



Der nach Petersburg verkaufte **Peunt-Brunnen.**

sinnungen die unterthänig gehorsamste dringendst- und sehendlichste Bitte hinzu:

> Hochdieselben wollen von oftgedachter Bezweiflung und Bestreitung des dem Genannten-Collegio zustehenden Voti dicisivi abzustehen, auch uns hierüber eine für jetzt und künftig beruhigende Erklärung zu ertheilen, Hochmildest geruhen.

Diese Landesväterlich gerechteste Gewährung unserer gegründeten Bitte wollen wir mit unterthänigem Dank lebenslang anerkennen, so wie wir in solch consolenter Hoffnung in tiefschuldiger Ehrfurcht und Treue verharren

Ew. ꝛc.

Nürnberg, treugehorsamste

den 4. März 1786.

(Folgen außer den unter Nr. 1 aufgeführten Unterschriften noch weitere 70 Unterzeichnete.)

Nro. 4.

Actum in der Sternstube den 8. Mart. 1786.

Præsentes.

Herr J. J. von Haller, C. W. v. Waldstromer, Hochwohlgeb. Herrl. und Gnaden, qua Hochansehnliche Banco-deputirte.

Herr Consulent Feuerlein, Von Seiten des löblichen Handelsplatzes.

Herren Marktvorsteher.

Herr Joh. Wilh. Pflüger.	Herr Joh. Friedr. Hermann.
„ Jakob Muscat.	„ J. Friedr. Bachmeyer, Banquier.

Herren Marktadjuncti.

Herr Johann Morhard.	Herr Joh. Wolfg. Keßler.
„ Joh. Georg Pflüger.	„ Matthäus Bäumler.
„ Carl Gottfr. Kießling.	„ Joh. Jakob Reichel.
„ Joh. Jakob Herzogenrath.	„ Joh. Zacharias Lozbeck.
„ Aug. Martin Kießling.	„ Just. Christian Kießling.

Außer diesen noch weiter von dem löblichen Handelsplatz.

Herr Joh. Caspar v. Scheidlin.	Herr Wolfg. G. Kießling.
„ Gg. Wolfg. Panzer.	„ Matth. Carl Pflüger.
„ Joh. Christian Karg, Spezereihändler.	„ G. P. Heberlein, Spezereihändler.

Das von verschiedenen Herren Genannten unterschriebene und übergebene Memorial veranlassen die hochansehnlichen Herren Aeltere Hochwohlgeb. Herren und Gnaden zu decretiren, daß bemeldete unterschriebene Herren Genannte des größern Raths denen nach ihren Ständen Ihnen vorgesetzten Deputationen vorgefordert, und Ihnen, dieser ganz unerwarteten Austritte wegen, die nöthige und der Sache angemessene Remonstration gemacht werden solle: Und in dieser Absicht wurden dann anheute die resp. an dieser Sache Theilnehmende Herren Genannte des Löbl. Handelsplatzes, von Seiten der wohllöbl. Bancodeputation vorgeladen; bei deren Erscheinung dann nun der Vortrag dahin gemacht worden:

Wie ein Hochlöblicher Rath seit einigen Tagen ungewöhnliche und zum Theil bedenkliche Bewegungen unter der Bürgerschaft habe wahrnehmen müssen; man hielte sie aber für so einsichtig und discret, daß sie die Ihnen gemachte Vorstellungen Platz greifen lassen, und die Hände dazu bieten würden, diese erregte Bewegungen noch in der Geburt zu ersticken, und dargegen günstigere und patriotischere Gesinnungen zu zeigen.

Die eine Ursache dieser Bewegungen rühre von dem unrichtig behaupteten Satz her, als ob die Herren Genannten Vota decisiva, nicht aber nur blose Vota consultativa hätten, und will sich daher auf ein dieserwegen in Mittel liegen sollendes Privilegium Rudolphinum von 1497 bezogen werden.

Allein dieses seie schon ein altes von Ihro Röm. Kaiserl. Majestät aber selbst darniedergelegtes und verworfenes Vorgeben: dem bei dem Recurs von Seiten des löblichen Handelsplatzes ad augustissimum, habe man schon mit aller ersinnlichen Mühe hie und da in dem Kaiserlichen Reichs-Archiv und Registratur nachgesuchet, aber auch davon nicht das mindeste vorgefunden. Es könne auch dergleichen nie existirt haben, da vor- und nachher das

Privilegium Fridericianum de Ao. 1475 (als welches das rechte wahre hier einschlagende Privilegium ist) von Kaiser zu Kaiser, und selbst von Ihro dermal glorwürdigst regierenden Kaiserl. Majestät allergnädigst bestätigt worden seie, welches mit klaren Worten besagt:

„daß nur von Bürgermeister und Rath Losung, Steuer und „andere Auffatzungen aufgesetzet werden sollen;"

Und der ganze Streit darüber seie damals durch den von dem Reichs-Hofraths-Agent von Fabrice, nomine Magistratus geleisteten Manifestations-Eid für immer geendigt, auch recurentischer Seits Liti förmlich renuncirt worden.

Man trage also zu ihren sonstigen patriotischen Gesinnungen das Vertrauen, daß sie von selbst einsehen und begreifen werden, wie ein Hochlöbl. Rath, dessen Ehre und Ansehen sowohl, als den Nutzen und das Beste gemeiner Stadt zu befördern, sie als Genannte endlich sich verbindlich gemacht, ohnmöglich bei der dringenden Nothwendigkeit das Aerarium bis zu Anordnung anderweitiger Verfügung im aufrechten Stand (als woran auch jedem Individuo sehr viel gelegen) zu erhalten, eine andere Entschließung fassen könne, mithin da sie sich als Genannte gleichsam verbunden:

„Deme was je zu Zeiten durch Ihro Herrlichkeiten beschlossen, „für genommen und für gut angesehen wird, in alle Wege für „sich selbst gehorsamlich Folge zu leisten, auch dawider durch sich „andere keineswegs handeln, dann Schaden und Nachtheil mit „Fleiß, so viel möglich vorkommen wollen."

Sie im Gewissen verbunden wären hierinnen die Rechte der Obrigkeit zu vertheidigen, und dem gemeinen Wesen Nutzen zu schaffen. So wie man in Ansehung des Privilegii Sie sehr übel berichtet seien, so seien sie es auch in Betreff der dermaligen Extra-Steuer, als welches die andere mitwirkende Ursache der unnöthigen Bewegung unter der Bürgerschaft abgegeben haben möge.

Denn mit Erstaunen habe man wahrnehmen müssen, daß ausgestreuet worden, ob hätte diese ausgeschriebene Steuer mit der von Hagenischen Concurs-Sache eine Connexion.

Davon aber seie solches weit entfernt, und könne man auch

in Ansehung dieser unholdseligen Sache dermalen ganz ruhig sein, da solche bei einem höchstpreislichen Reichs-Hofrath bereits schon anhängig gemacht worden, und verschiedene Jahre verfließen würden, ehe ein Ausspruch erfolge, und dieser könne am Ende bei denen für hiesige Stadt streitenden Gründen nicht anderst als vortheilhaft ausfallen.

Die Extra-Steuer seie allein eine Wirkung der allzu unerträglichen Abnahme der öffentlichen Gefälle; und die allzugroße Nachsicht, welche die Obrigkeit bei der großen Ungleichheit zwischen den viel geringern Einnahmen und zugleich stärkern Ausgaben, ohne Ersatzverlangung seit verschiedenen Jahren mit der lieben Bürgerschaft getragen, gereicht jetzt beiden zur größten Beschwerde. Denn wäre sie vor 15 und mehr Jahren (so lange seie sie bekanntlich schon im Werk) eingefordert worden, so wären jetzt verschiedene hundert-tausend Gulden nicht zu verzinsen, die blos zur Schonung der Bürgerschaft, theils an Seiten des Aerarii, theils von denen löblichen Aemtern aufgenommen werden müssen.

Da man nun bereits ad acta gekommene heilsame Vorschläge zur Verbesserung des Ganzen, nicht blos mit Worten, sondern mit der That wirksam zu machen, allbereits beschäftiget seie, solches aber nicht so schleunig zum Vollzug gebracht werden kann, als schleunig die Unterstützung des Aerarii um nur die Zinszahlungen prästiren zu können, nöthig ist, so wäre kein anderes Mittel, dem Aerario in tantum beizuspringen, als schleunig mit einer Extra-Steuer, die gewiß über eines jeden Erwarten erträglich und billig eingerichtet und erigirt werden wird, hervor zu gehen. Es komme also nur gegenwärtig darauf an, ob sie unter Beherzigung der angeführten gründlichen Umstände und mit Besichtigung der irrig gefaßten Vorurtheile und Meinungen, sowohl für ihre Person, sich ihren Bürger- und Genanntenpflichten gemäß bezeigen, sofort die Sache nicht erschweren, als auch ihre Nachbarn, Befreunde, Heimarbeiter und wer sonsten dieserwegen mit ihnen sprechen würde, dazu ermahnen, und eines bessern belehren, auch zu einem bessern Vertrauen und Gesinnungen, gegen eine gewiß

mit ihrer Bürgerschaft es herzlich wohlmeinenden Obrigkeit, leiten wollten.

Von Seiten der Herren Marktsvorsteher wurde hierauf geäußert: In so ferne eine Verfügung zum allgemeinen Besten, und nicht zum Untergang der Bürgerschaft gereiche; in so ferne hielten sie sich, vermög ihrer Bürger- und Genanntenpflichten verbunden, alles zur Ausführung eines solchen Geschäfts beizutragen. Da aber nicht abzusehen, daß mit einer solchen freiwilligen Steuer aufgeholfen werde; so könnten sie sich auch nicht beifällig erklären. Unter Beziehung auf die vorige Conferenz de 15. Febr. h. a. brachten sie weiter vor:

1) Würde noch immerzu an der Nicht-Existenz des Privilegii Rudolphini gezweifelt, und möchte sich doch noch vorfinden, wie öfters solche Sachen unvermuthet, e. g. das zu Augsburg bei Uebergab der Confession abgehaltene Protokoll bewiese, zum Vorschein kommen.

2) Die Genannten hätten, um nicht gar non entia zu sein, bei einem hochedlen Rath um ihre Gerechtsame aufrecht zu erhalten, Vorstellung gemacht, folglich wenn man ihnen kein Votum decisivum zugestehen wollte, so müßten sie sich mit denen übrigen noch weiters bereden.

Von Deputationswegen aber gabe man ihnen zu erkennen, daß sie nur bemühet sein möchten, denen übrigen die gründlich gemachten Remonstrationes zu hinterbringen, und sie also besser zu informiren, und ihnen in Betreff der Extra-Steuer, daß selbige nicht nur zum wahren Nutzen des Aerarii gereiche, sondern auch zur Berichtigung der Zahlungen unumgänglich erforderlich seie, die Erläuterung zu ertheilen.

3) Würden die Genannten jährlich zu dem Losungs-Vortrag convocirt und ihre Vota abgefordert, die gegenwärtige Steuer hingegen seie ihnen nur lediglich publicirt worden, also scheine es, daß die hiesige Verfassung eine Monarchie vorstellen sollte.

Könige, Churfürsten und Fürsten müssen auch ihre resp. Parlementen und Landstände bei einer neuen Verordnung beiziehen und ihre Einwilligung einholen.

Diesen wurde aber entgegen gesetzt, daß hier keineswegs eine Monarchie, sondern eine aristokratisch-demokratische Regierungsform seie. Was die Befugniß der Genannten anbetrifft, so wäre dieses alles schon in den damaligen Recurs-Actis vorgekommen, und vollkommen eruirt worden. Das Reichs-Hofraths-Conclusum de 21. Marti 1735, et de 11. Octobr. 1754, gäben hierinnen die deutlichste Aufklärung, und bei denen Extra-Steuer Ao. 1760 und 62 seie es auf gleiche Art wie dermalen, somit ohne darüber zu votiren, gehalten worden.

4) Wann ein Hochebler Rath diese Steuer blos als ein Don gratuit oder freiwilligen Beitrag benennet hätte, würde sich gewiß jedermann bereitwillig haben finden lassen.

5) Schon seit 20 Jahren her wären sie vielfältig mit gewiß pro Publico sowohl als pro Aerario nützlichen Vorschlägen hervorgegangen, aber bis daher noch in der alten Lage und unerhört geblieben. Erst neuerdings hätte man die Zusicherung gethan, daß auf die Reducirung der Aemter der Bedacht genommen werden würde, allein dem just entgegen wäre ein Adjunctus in das Zollamt gesetzet, und in die Sebald-Schule ein neuer Collega promovirt worden, sowie auch

6) zu wünschen wäre, daß an Verpachtung ein und anderer Aemter und Stellen, besonders des Waitzen-Brauamts fortgearbeitet, und solches baldigst zum Vollzug gebracht werden möchte.

Dieserhalben wurde ihnen die Versicherung gegeben, daß man unermüdet an dem Vollzug der Vorschläge arbeite, und nicht entstehen werde ohne Zeitverlust mit ihnen hierüber weitere Deliberation zu pflegen.

7) An der Ergiebigkeit der Steuer seie um so mehr zu zweifeln, als alle Professionisten, Manufakturen und Handwerker darnieder liegen und keinen Verdienst haben, eben deswegen möchte mit denen Gesellen, Jungen und Kindern ein Umsehen getragen werden, denn wenn auf die Beziehung so stricte beharret werden wollte, so stünde es gewiß zu erwarten, daß selbige zur Stadt hinaus giengen, welches aber einen unwiederbringlichen Schaden nach sich ziehe, weil alsdann die Handelsleute außer Stand gesetzt

würden, ihre Handlungen fortzutreiben, folglich nichts als das **Beneficium emigrationis** übrig bleibe, zumalen wenn mit Erleichterung der Anlagen und Abgaben keine Aenderung erfolge.

Mit denen Wittwen und Waisen müßte besonders ein Umsehen getragen werden, indem sonst kein Segen dabei wäre.

8) Die schon längst gewünschte und gebetene Verminderung der Viktualienpreise, besonders Fleisch, Brod, Bier und dergleichen, wodurch vielleicht mehrere Personen in hiesige Stadt gezogen werden könnten, sowie auch die Verbesserung einer Polizei=, Kleider= und Hochzeit=Ordnung, bei welch letzterer auf die Einschränkung und Abschneidung der Kosten vorzüglich der Bedacht zu nehmen sein möchte, wäre auch mit Ernst vor die Hand zu nehmen, und nicht wie bisher wegzulassen. Ueberhaupt wünschten sie sehr, eine baldige beruhigende Erklärung zu erhalten.

Auf hiernächst beschehene Anregung des um Ertheilung eines oberherrlichen Verlasses wegen der, der angeblichen Genannten Privilegien und Gerechtsamen, ohnlängst mündlich von gegenüber vorgebrachten Antrags wurde geäußert:

Wofern sie in der eingereichten Supplic unterzeichnete Genannte einen oberherrlichen Verlaß bekämen, darinn ihre Genannten=Privilegien salvirt, und zugleich versichert würde, daß für's künftige mit einer Steuer nicht continuirt werden sollte; so wollten sie alsdann denen übrigen Genannten gehörige Vorstellungen machen, und selbige zugleich beruhigenden Gesinnungen mit ihnen zu bewegen suchen.

Was nun die beständige Unterbleibung künftiger Steuern anbetrifft, so wurde ihnen zu Gemüthe geführet, daß gewiß ein Hochlöblicher Rath nicht ohne höchst dringende und ganz unvermeidliche Nothwendigkeit mit einer solchen Verfügung herausgehen werde.

Als man nun auch bei den übrigen noch anwesenden im Eingang benannten Personen, eine weitere Umfrage gehalten: so traten selbige sämmtlich denen von den Herren Marktsvorstehern abgelegten **Votis** vollkommen bei, und wurde also damit gegenwärtige Conferenz beschlossen.

Nro. 5.

Ad sublevandum Protocollum.

Dem erhaltenen Befehl zufolge haben diejenigen Genannten des größern Raths, welche s. 4. h. mit einer gehorsamsten Bittschrift um Aufrechthaltung ihrer Privilegien und um Abwendung der ohne ihre Zuziehung decretirten Extra-Steuer eingekommen, sich nochmals versammelt, die ihnen, theils von den Herren Bankodeputirten Herrl. und Gnaden, theils in dem Löbl. Rugsamt gemachte An- und Vorträge reiflich erwogen, und sind endlich unter allerseitiger Zusicherung, daß sie weit entfernt von aller Aufwieglung und Illegalität nichts mehrers als Ordnung und Eintracht zu erhalten bemühet sind, dahin übereingekommen:

1) Zuvörderst glauben ermeldete Genannte berechtiget zu sein, sich, obwohl mit geziemendem Respekt, darüber zu beklagen, daß sie bei der Mittwochs den 8ten dieses Monats vorgewesenen Conferenz getrennet und nicht an einem Ort zusammen berufen worden, da sie doch das Collegium betrachtet, unzertrennt ihre freie Vota zu geben, das Recht zu haben glauben, und daher für die Zukunft alle separate und getrennte Zusammenberufungen, in Dingen, die das ganze Collegium angehen, ehrfurchtsvoll verbitten.

2) Da bei gedachter Conferenz von P. Titilo Herrn Consulent und Prokanzler Feuerlein in Gegenwart derer Herren Deputirten H. und G. anerkannt worden, daß das Genannten-Collegium zu dem jährlichen Losungsvotiren, kraft eines vorhandenen Privilegii, berufen werde, so wird um Einsicht dieses Privilegii und um eine vidimirte Abschrift desselben gehorsamst und angelegenst gebeten.

3) Auf die den Hochermeldeten Hrn. Deput. gegebene gnädige Zusicherung, daß ein Hochlöbl. Magistrat die verlangte Steuer durch einen Oberherrl. Verlaß als eine freiwillige Steuer anerkennen und zugleich erklären werde, daß diese freiwillige Steuer denen Gerechtsamen und Privilegien der Genannten auf keine Weise präjudiziren und schaden solle, wollen ermeldete Genannte nun einem Hochedl. Rath ihre bürgerliche Treue und Devotion zu beweisen, in diese ohne ihre vorherige Zuziehung dekretirte, obwohl freiwillige Extra-

Steuer für diesmal einwilligen, jedoch daß Gesellen, Jungen, Knechte, Mägde und Kinder davon ausgeschlossen bleiben, da besonders durch die erstere, große Unruhen und Mißhelligkeiten erreget werden könnten; müssen aber dabei gehorsam bitten, daß

a) der erwartende Oberherrliche Verlaß bestimmt und keiner andern Auslegung unterworfen seie;

b) Daß solcher die Zusicherung in sich fasse, in Zukunft ohne Zuziehung der Genannten und ohne die meisten Stimmen keine Steuer aufzulegen und

c) auf die blos aus legalen und auf das wesentlichste Wohl der Stadt und Bürgerschaft abzielende Ursachen sich assortirte Genannte, weder einzeln noch in Corpore einigen Unwillen oder Animositæt zu hegen, sondern vielmehr durch öftere und fleißigere Zurathziehung redlich und gewissenhafter Männer aus allen Ständen, dem so sehr zerütteten und nothleidenden gemeinen Wesen wieder aufzuhelfen, und das darzu ohnentbehrliche wechselseitige Zutrauen wieder herzustellen.

4) Sollten aber gegen alles Vermuthen diese auf Billigkeit und die Gerechtsame der Genannten, sowie auf das wahre Wohl der Stadt und Bürgerschaft sich gründende gehorsamste Vorschläge von einem Hochedlen Rath nicht angenommen werden, so wird es Hochderselbe denen Unterzeichneten nicht zur Ungnade rechnen, wenn sie bei denen ohnehin auf das höchste getriebenen und ehedem in Friedenszeiten beispiellosen schweren Abgaben sowie dermaligen theuren Lebensmitteln und Nahrungsmangel in allen Gewerben sich zu einer Extra-Steuer um so weniger verstehen können, als mit wenigen dem Aerario ohnehin nicht geholfen seie, und durch ansehnliche und ergiebige Beiträge die ohnehin schon enervirte Bürgerschaft vollends und unwiderbringlich ruinirt, auch wahrscheinlicher Weise mancher nützliche Bürger das beneficium emigrandi zu ergreifen gezwungen sein wird.

Dieses ist es demnach, was sämmtlich Unterschriebene freimüthig, jedoch mit aller geziemenden Ehrfurcht declariren. Nürnberg, den 13. März 1786. Den 14. d. übergeben.

Nro. 6.

Raths-Verlaß vom 13. März 1786. publicirt Samstags den 18. März 1786.

Auf das von einer namhaften Anzahl Genannten des größern Raths bei Gelegenheit der publizirten Personal-Steuer jüngsthin übergebene Memorial ist nicht nur das über den Zusammentritt mit denen aus dem Handelsstand gefertigte Protokoll denenselben abschriftlich hinauszugeben, sondern auch auf ersagtes Memorial die oberherrliche Resolution, denen die solches im löbl. Bürgermeisteramt übergeben haben, allda dahin zu publiciren, auch auf Verlangen abschriftlich mitzutheilen: daß ohnerachtet bei denen von einigen hiesigen Kauf- und Handelsleuten an Ihro Kaiserliche Majestäten, in denen Jahren 1730 ergriffenen, und im Jahr 1754 Obrist-Richterlich entschiedenen Recurs unter andern wegen einiger den sämmtlichen Genannten angeblich ertheilten Allerhöchst-Kaiserl. Privilegien und des daraus hergeleiteten vermeintlichen Voti decisivi, in denen hierüber emanirten Allerhöchsten Conclusis Cæsaris besonders d. d. 11. Octobr. 1754 ad membr. 13. das Gegentheil jenseitigen Vorgebens allschon gänzlich erörtert auch das einem Hochlöbl. Rath hierüber deferirte Juramentum manifestationis am 25. Oktober 1754 durch dessen hiezu besonders bevollmächtigten Anwalt den Herrn Reichshofraths-Agenten v. Fabrice nach Allerhöchst Kaiserlichen Vorschrift wörtlich und wirklich prästirt, hiernächst ob Seiten ersagter Kauf- und Handelsleute nicht nur eine förmliche Litis-Renunciation, sondern auch decisio totius causæ und res judicata vorhanden ist, mithin diejenige resp. Herren Genannten, welche wegen solches vermeintlichen Privilegii und daher gefolgerten Voti decisivi letzthin Vorstellungen übergeben haben, auf vorhin erwähnte Conclusa Cæsarea und rem judicatam lediglich verwiesen werden könnten, wie solches bereits des mehrern denenselben hinlänglich remonstrirt worden; so hat jedoch ein Hochlöbl. Rath die in jener übergebenen Vorstellung sich geziemend erbetene Oberherrl. Resolution zu deren wahren Beruhigung hiemit dahin ertheilen wollen, daß im Fall einige dergleichen, von jenseits vermeinte ächte Genannten-Privilegien durch

glaubhafte Original=Urkunde legaliter documentirt werden könnten und würden, die dermalige Oberherrliche, zur Aufrechthaltung des Aerarii unvermeidlich erforderliche, auch derhalben decretirte und per intimationem öffentlich bekannt gemachte nächstens in Vollzug zu bringende mäßige Extra=Steuer, nur besagten angeblich vorhanden sein sollenden Privilegien unpräjudicirlich sein solle. Es verstehet sich aber Hochlöbl. gedachter Rath zu sämmtlich resp. Herren Genannten und Gassenhauptleuten, daß sie bei Circulirung der Oberherrlichen Intimation, deren Namensunterschrift, und der bevorstehenden wirklichen Exigirung dieser moderaten Personal=Steuer ihrer Obliegenheit das gehörige Genügen leisten, so mit ihren beschwornen resp. Genannten= und Gassen=Hauptmannspflichten eingedenk sein, und den übrigen Theil der lieben Bürgerschaft mit bürgerlichen Gehorsam und patriotischen Beispiel vorzugehen, nunmehro von selbsten nicht ermangeln werden. Nürnberg, den 13. März 1786.

(L. S.) Canzlei=Registratur.

Nro. 7.

Unterthänig gehorsamste Vorstellung der Genannten mit Beilage Nro. 1 und 2*).

Euer Hochwohlgeb. Gnaden und Herrl. haben gnädigst geruhet, nächstabgewichenen Samstag den 18. Current. durch des jüngern Herrn Bürgermeisters Wohlgeb. Gnaden den sub Nro. 1 abschriftlich anliegenden hochverehrlichen Verlaß uns eröffnen zu lassen, aus dessen Dato und Inhalt wir aber mit größtem Leidwesen entnehmen mußten, daß solcher bereits Montags den 13. hujus, folglich ohne noch unsere erst Dienstangs hernach eingereichte gemeinschaftliche und collegialische, in Hinsicht auf die hohen Deputations=Vorträge vom 8. ejusdem, nach guter Ueberlegung verfaßte unterthänige Erklärung hoher Landesväterlichen Beherzigung gewürdiget zu haben, geschöpfet, und daher auf solche Erklärung nicht im geringsten reflectirt, sondern die einmal decretirte Personal=

*) Siehe oben Nro. 5 u. 6.

Steuer durchaus beharret, auch sogar die wegen befürchteter Continuation dieser Auflage gebetene beruhigende Versicherung nicht ertheilet worden ist.

Wie nun wir, denen dieses mißtröstliche Rathsdecret eröffnet worden, in Ansehung desselben sogleich auf der Stelle in eigenem sowohl als im Namen der übrigen Glieder des größern Raths (welche das ad sublevandum Protocollum vom 14. hujus mit unterschrieben) reservanda reserviret, so ist auch unser gemeinschaftlicher Entschluß nunmehro dahin ausgefallen, daß bei den jammervollen Umständen jetziger Zeit, und denen bereits bestehenden ohnehin unerschwinglichen Auflagen, wie von gedacht unser am 14. Current eingereichten Erklärung unmöglich abweichen können, sondern uns nothgedrungen sehen, diese Sache dem allgemeinen Oberhaupt des deutschen Reichs zu Höchstrichterlicher Entscheidung vorzulegen.

Um jedoch dieses unangenehmen Schrittes wo möglich entübrigt bleiben zu können, und da zumalen Ew. Hochwohlgeb. Gnaden und Herrlichkeit, theils obberegte Erklärung bei Abfassung des Verlasses nicht vor Augen haben konnten, theils bei Zurückgabe desselben uns gnädig erlaubet haben, solche in gehöriger Form oder auch als Beilage eines Supplicats wieder einreichen zu dürfen, so nehmen wir uns die Freiheit, ersagte collegialische Erklärung in der sub Nro. 2 angefügten Originalanlage hiemit wiederholter vorzulegen, und zugleich in tiefschuldiger Ehrfurcht unterthänig und flehentlichst zu bitten, Hochdieselben wollen sothanes ad sublevandum Protocollum, im Zusammenhang mit unsern übrigen respectuosen Vorstellungen gnädiger Beherzigung würdigen, auch hiebei auf die Rechte der Genannten des größern Raths nicht blos in so fern als sie etwan aus einem Kaiserl. Privilegio in gewöhnlichen Verstand erweislich; sondern auch insofern als sie in der von Römischen Kaisern und Königen angeordneten zum Theil noch bestehenden Regiments- und Staatsverfassung, nicht blos Aristocratischen, wie es in dem abschriftlich communicirten Deputations-Protokoll vom 8. hujus heißt, sondern aristocratisch-democratischen Regiments- und Staatsverfassung (welche ein unstreitiges Recht der

Bürgerschaft natürlich involvirt, auch auf einen vieljährigen Besitzstand gegründet ist) hochgefällige Rücksicht nehmen.

Das uns gnädig im Abdruck mitgetheilte Privilegium Fridericianum ist von der Beschaffenheit, daß es einen höhern Commentarium und Ausleger erfordert, es wird aber nach der bei der letzten Conferenz geschehenen Aeußerung des Herrn Procancellarii Feuerlein noch ein anderes Privilegium vorhanden sein, Kraft dessen die Genannten zu dem jährlichen Losungvotiren berufen werden müssen, um dessen Communication wir nochmals gehorsamst bitten. So viel dünket uns wenigstens unwidersprechlich zu sein, daß wenn die Convocation der Genannten zu der ordentlichen jährlichen Steuer nothwendig ist, solches zu außerordentlichen Steuern ganz unentbehrlich sein müsse; und es muß uns sehr befremden, zugleich aber auch für die Zukunft behutsam machen, daß ein Hochlöbl. Rath die in denen Jahren 1760 und 1762 unter ganz andern Umständen, und da damalen kein anderes Mittel übrig war, bewilligte Kriegssteuer zur Consequenz ziehen, und daraus ein vermeintliches Recht herleiten will. Wobei wir uns dann aber auch die Freiheit nehmen müssen, zu erinnern, daß die bei der preußischen Contribution dem Ausschuß der Bürgerschaft zugesicherte Berechnung der Einnahm und Ausgab zu unserm gerechten Leidwesen in der Folge unterblieben und vergessen worden ist.

Hiernächst aber und was die decretirte Extra-Steuer anbetrifft, müssen wir vornämlich devotest vorstellen, die große und in der That unbeschreibliche Noth eines nicht geringen Theils der hiesigen Bürgerschaft und die hieraus entspringende platte Unmöglichkeit bei so sehr darniederliegendem Handel und Gewerben, bei immer höher steigenden Preisen selbst der unentbehrlichsten Lebensmittel, außer der gedoppelten Losung und vielfachen andern Anlagen, noch eine neue außerordentliche Steuerausgabe, bei welcher das in dem oberherrlichen Verlaß gebrauchte Beiwort moderat einer gar vielfachen und willkürlichen Auslegung unterworfen ist, erschwingen zu können, und wie wenig doch am Ende dem so übel beschriebenen Zustand des Aerarii damit geholfen sein möchte, in Landesväterliche Erwägung zu ziehen, und in all solchen Betrach-

tungen doch wenigstens unsern ehrfurchtsvollen Petito vom 14. hujus, welches wir angelegentlichst wiederholen, zu deferciren gerechtest geruhen.

Wir betheuern vor Gott dem Allmächtigen, daß wir bei dieser, sowie bei allen bisherigen Vorstellungen und Bitten nichts als das gemeine Beste und die Erhaltung hiesiger Stadt und gesammten Bürgerschaft zum Zweck haben; und getrösten uns daher gnädiger und Landesväterlicher Erhörung unserer Bitte um so zuversichtlicher.

Im unverhofft widrigen Fall aber, würden wir in die unhintertreibliche Nothwendigkeit versetzet sein, zu Ihro Majestät dem glorwürdigst regierenden großen Kaiser Joseph den Zweiten unsre allerunterthänigste Zuflucht zu nehmen, und wollen dahero, um diesen Rechts erlaubten Weg uns offen zu halten, gegen obigen Hochverehrlichen Rathsverlaß d. d. 13. et publ. 18. hujus, gedacht zu Ihro Römisch Kaiserl. Majestät unsre allerunterthänige Vorstellungen und Anzeige zu machen, uns ausdrücklich und feierlich vorbehalten.

Unter dem aufrichtigst- und patriotischen Wunsch dergleichen unangenehmen Weiterung überhoben zu werden, empfehlen wir unser nothgedrungenes Gesuch wiederholter zu oberherrlicher hochmildester Beherzigung, und ersterben in treu- devotest- und tiefschuldiger Ehrfurcht

Euer

Nürnberg,
den 23. März 1786.

Nro. 8.

An Einem Hochlöblichen Rath nothgedrungenes unterthäniges Vorstellen und Bitten unser der innen devot unterschriebenen Gassenhauptleute allhier.

Obwohlen wir Endes devot unterschriebene treugehorsamste Bürger als angestellte Gassenhauptleute allbereit am 2ten dieses Monats anfänglich bei unsern Hochansehnlichen Hrn. Viertelmeistern, gleich darauf aber auf erhaltene Anweisung bei des damal regierenden Herrn Bürgermeisters Hochwohlgeborne Gnaden unterthänig gebeten

uns mit der Unterschrift des bei unsern Gassenhauptmannschaften zu intimiren befohlenen Steuermandats, sowohl als mit dem persönlichen Herumgehen mit denen Viertelschreibern bei Conscription der Bürgerschaft, aus denen, in den von einem großen Theil der Genannten des größern Raths übergebenen schriftlichen Vorstellungen vorgebrachten Gründen, gnädigst zu verschonen; oder so ja unsere Unterschriften von äußerster Nothwendigkeit zu sein erachtet werden sollten, zu concediren, daß wir eine in den Rechten erlaubte Protestation und salvationem juris mit beifügen dörfen; so haben wir dennoch keine gewährige Resolution erhalten, vielmehr ist Einem unter uns neuerdings durch den Viertelschreiber Pfahler die sehr zudringliche Zumuthung gemacht worden, nicht allein gemeldetes Steuer-Mandat mit seiner solches approbirenden Unterschrift circuliren zu lassen, sondern auch bei der Conscription mit herumzugehen, oder wenigstens jemand in seinem Namen herumzuschicken, mit Bedrohung, daß im Unterlassungsfall die Absetzung erfolgen dörfte.

Wie nun die Gerechtsame eines Genannten mit den Pflichten eines Gassenhauptmanns bei der damalig verwaltenden kritischen Lage von darum sich nicht vereinbaren lassen, dieweilen, wann wir besagte Intimation unterschreiben sollten, wir dadurch eo ipso unsern Behauptungen widersprechen würden, so sehen wir uns äußerst bemüßiget Euer ꝛc. nochmals ehrerbietigst und unterthänig zu bitten, uns mit erwähnter Unterschrift des Steuer-Mandats in Gnaden zu verschonen, oder wofern diese unsere respectuoseste Bitte keine Erhörung finden sollte, uns von der Pflicht und Funktion eines Gassenhauptmanns zu entledigen; die wir übrigens mit aller schuldigster Treue, Respect und Ehrerbietung ohnwandelbar verharren. Nürnberg, den 24. März 1786.

Euer

treugehorsamste

J. F. Hermann. Gottl. Kießling.

Matth. Bäumler. Georg Paul Heberlein.

Nro. 9.

Raths-Verlaß.

Auf die von einer namhaften Anzahl Genannten des größern

Raths am 24. März anderweit übergebene so rubricirte unterthänig gehorsamste Vorstellung mit Beilage sub Nro. 1 und 2 ist denenselben zu erkennen zu geben:

Daß so wenig Ein Hochedler Rath die denen sämmtlich respective Herren Genannten des größern Raths von Obrigkeitswegen ertheilte Vorzüglichkeiten jemals zu schmälern, oder auf irgend eine Art beeinträchtigen zu lassen, oder auch zu Aeußerung ihrer gutachtlichen patriotischen Vorschläge die alt üblichen Convocationen bei wichtigen Ereignissen zu umgehen gemeinet sei, eben so wenig könne derselbe auch etwas eingehen, welches denen allerhöchsten Kaiserlichen Erkenntnissen und Verordnungen oder der bisherigen Regimentsverfassung im mindesten zuwider laufe, und sehen dahero dem am 13ten vorigen Monats ergangenen und am 18ten darauf publicirten Rathsverlaß zu inhäriren, sich so bemüßiget als berechtigt, hegen aber auch anbei zu derselben patriotischen Gesinnungen noch immer das Obrigkeitliche Zutrauen, daß selbige ihren Genannten und Bürgerpflichten gemäß, von allen weitern bis anhero gemachten Verhinderungen, so für hiesige Stadt und das gemeine Wesen von gefährlichen bedenklichen und ihnen zur Verantwortung gereichenden Folgen werden könnten, abzustehen, und denen zum Besten des Aerarii nothgedrungenen, doch mit reifer Ueberlegung getroffenen obrigkeitlichen Vorkehrungen sich von selbst zu fügen, um so minder länger Anstand nehmen werden. Wo übrigens gedachter Hochlöbl. Rath den, in dieser durch die ehemalige förmliche ad acta judicalia eingerichteten litis Renunciation und Obristrichterliche Judicata bereits erledigt und entschiedene Sache ihrer eventualen Erklärung gemäß, zu ergreifen gewillten Recours an Ihro Kaiserl. Majestät, ganz getrost zu erwarten und solche auf keine Art und Weise zu behindern, gänzlich gesonnen sein. Hiernächst aber bei bevorstehender Erhebung der Oberherrlichen decretirten Extra-Steuer, der Intimation bereits enthaltenen Zusicherung zufolge, mit aller möglichen Mäßigung und mit billigem Umsehen, wie überhaupt so insbesondere, mit armen mittellosen Wittfrauen und Waisen, dann außer Nahrung, Verdienst und in Armuth stehenden Handwerksleuten zu verfahren,

annebst aber auch die Handwerksgesellen und Jungen in Rücksicht auf die von dem Löblichen Rügsamt dieserhalben, sowie von Ihnen Genannten geschehenen Vorstellungen und ohnerachtet dergleichen Personen bei denen vormaligen Extra-Steuer jederzeit mit beizuziehen gewöhnlich gewesen ist, für dermalen von dieser Steuer zu entheben und befreiet zu lassen, die Oberherrlich gefaßte Entschließung hiemit ertheilt haben; nicht minder bald möglichst zu denen in Vorschlag gekommenen zum Wohl des gesammten gemeinen Wesens abzielenden Berathschlagungen mit Zuziehung patriotisch gesinnter Bürger schreiten werde. Nürnberg, den 1. April 1786.

(L. S.)

Canzlei-Registratur.

Nro. 10.

Actum Bürgermeister-Amt den 3. April 1783.

Præsentes.

Herr Marktvorsteher Johann Wilhelm Pflüger.	Johann Dammbacher, Weber.
Herren Marktadjuncti Johann Zacharias Lotzbeck.	Wolfgang Zick, Drechsler.
Justus Christian Kießling.	Christoph Friedrich Rieß, Gürtler.
Johann Christoph Karg, Specereihändler.	Johann Georg Eifert, Schneider.
Ernst Joh. Conr. Schenk, Bierbräuer.	Heinr. Friedr. Ruppersberger, Gürtler.
Egidius Bauer, Schlosser.	Johann Christoph Sieber, Kammmacher.
Leonhard Pröschel, Heftleinmacher.	Johann Lorenz Kregler, Schneider.

Nach geschehener Publikation des unterm 1. April ergangenen Oberherrlichen Verlasses, haben bemerkte resp. Herren Genannte des größern Raths für diese Eröffnung unterthänigen Dank erstattet, um dessen Abschrift gehorsamst gebeten, und nachdem ihnen selbiger sogleich mitgetheilet werden, hat Herr Marktsvorsteher Pflüger ad

Protocollum geäußert: Sie wären über den Inhalt dieses Oberherrlichen Verlasses um so mehr äußerst betreten, weilen nicht auf ein einziges Petitum in ihrer letzten unterthänigen Vorstellung gnädigst reflectirt worden wäre, sie bedauren also, daß sie dasjenige, was in diesem Oberherrlichen Verlaß vorgeschrieben worden, nicht befolgen könnten, sondern dabei beharren müßten, selbiges ihrem allerseitigen Rechtsoberhaupt zur allerhöchsten Dijudicatur vorzulegen, aber nicht auf Art eines Prozesses, sondern nur als eine allerunterthänigste Anzeige, indem sie zu Prozeßkosten kein Geld hätten, sondern selbiges lieber zur Steuer geben würden.

Wobei gedachter Herr Marktvorsteher um Abschrift dieses Protocolli gebeten.

Nro. 11.

Mit nicht geringer Empfindung hat Ein Hochlöblicher Rath dieser des Heil. Römischen Reichs freien Stadt Nürnberg bei Gelegenheit der jüngst intimirten Personal=Steuer verschiedene unruhige Bewegungen unter der hiesigen Bürger= und Einwohnerschaft wahrzunehmen gehabt.

Jeder vernünftige Mann wird leicht begreifen, und jeder getreue und redliche Bürger von selbst überzeugt sein können, daß Ein Hochlöbl. Rath, als eine christlich gesinnte Obrigkeit, die vielmehr auf Erleichterung als Beschwerung ihrer lieben Bürgerschaft unablässig bedacht ist, daran aber nur allzuoft sich behindert sehen muß, zu Anordnung dieser außerordentlichen Beihilfe keineswegs geschritten sein würde, wann es nicht der Wohlstand des gemeinen Wesens allerdings erfordert hätte.

Selbst die beträchtliche Anzahl der Jahre, seit welchen selbige sowohl bei der Losung=Publikation als in dem jährlich abgelesenen Losung=Zettel sich ausdrücklich vorbehalten, von einem Jahr zum andern aber wohlmeinend aufgeschoben worden war, muß jedermann fühlen lassen, wie so gerne Ein Hochlöbl. Rath sich selbst und Dero Mitbürgern damit verschonen zu können, gewünscht habe. Es sind auch von einer Zeit zur andern Versuche gemacht, und die Aemter aufs äußerste eingezogen worden, um mit Verschonung

der Bürgerschaft die Ausgaben mit den Einnahmen in ein besseres Verhältniß zu setzen. Allein die immer empfindlicher gewordene Abnahme aller öffentlichen Gefälle und sonderlich des, theils durch den allzuhäufigen Gebrauch der warmen Getränke, theils aus andern bekannten Ursachen sich täglich vermindernden Umgeldes, haben ohne längern Aufschub ein anderweites Surrogatum zur unumgänglichen Nothwendigkeit gemacht.

Nichts als wahre pflichtmäßige Vorsorge für die unter so vielerlei harten Schicksalen doch noch immer bewirkt und nächst göttlichen Gnadenbeistand und Ihro Römisch Kaiserlichen Majestät mächtigen Schutz, zuversichtlich noch ferner zu bewirkende Aufrechthaltung des Vaterlandes für das eigene künftige Wohl eines jeden und für die Grundlegung zukünftiger Erleichterung der Bürgerschaft, sind also die Bewegursachen der gedachten Steuer, welche zugleich eine Probe abgeben wird, wie viele gute, treue und auf das Wohl des gemeinen Wesens und ihrer eigenen Nachkommenschaft redlich bedachte Einwohner hiesige Stadt annoch in sich schließe? Und da hiebei Niemand über Kräften sich beschwert finden wird, mit armen mittellosen Wittfrauen und Waisen, dann außer Nahrung, Verdienst und in Armuth stehenden Handwerksleuten ein billiges Umsehen getragen, die Handwerksgesellen und Jungen aber, ohnerachtet solche bei den vormaligen Extra-Steuern jederzeit mit beizuziehen, gewöhnlich gewesen war, dermalen gänzlich frei gelassen werden sollen, so versiehet Ein Hochlöblicher Rath sich um so gewisser, daß diejenigen, so von Gott vor andern gesegnet sind, ihre ärmere Mitbürger desto edelmüthiger freiwillig übertragen, alle und jede aber, für allem, was nur immer Unruhe oder Unordnung heißen mag, sich aufs sorgfältigste zu hüten, und auch andere davon abzuhalten, pflichtmäßig beeifert sein werden.

Decretum in Senatu, den 15. April 1786.

Jussu der Herren Viertelmeistere Hochwohlgeb. Gnaden soll die Circulierung dieses Oberherrlichen Mandati zur Durchlesung und Namens-Unterschrift, ohnbeschwert besorgen, Herr Gassenhauptmann N. N.

Nro. 12.

Allerdurchlauchtigster rc. rc.

Seitdem für die Bürgerschaft der Stadt Nürnberg in allen Rücksichten, besonders aber durch die Königlich Preußische Invasion, so höchst unglücklich gewesenen Zeitpunkt des siebenjährigen Kriegs, sind eine doppelte Losung, verbunden mit vielen von dem dreißigjährigen Krieg noch herrührenden schweren Extra-Auflagen auf alle Getränke, auf das Getreide rc. der unerhörte und schreckliche Beitrag, den jeder Bürger zu den gemeinen Lasten contribuiren muß, der den größten Theil seines Vermögens und Einkommens absorbiret; Jedes von den nun verflossenen 23 Friedensjahren täuschte die gegründete billige Hoffnung des Bürgers, sich auch nur um einen geringen Theil dieser unerträglichen Bürde erleichtert zu sehen, täuschte seine gerechte Erwartung, daß seine vorgesetzte hohe Obrigkeit, nach den ihr schon längst gemachten, öfters mündlich und schriftlich wiederholten und von ihr selbst für gut anerkannten Vorschlägen, die Staatsausgaben vermindern, die Einnahmen auf eine unschädliche Weise ergiebiger zu machen suchen, und überhaupt eine der Sache angemessene Oekonomie einführen würde, leider! in dem hohen Maaß, daß noch seit einigen Jahren der Getreideaufschlag mit 24 kr. von jedem Sra. erhöhet und von Einem Wohllöblichen Rath am Ende jeden Jahrs bei dem neuen Losungsvertrag, ausdrücklich erklärt wurde, daß alle diese schwere, und wirklich nicht auszuhaltende Auflagen und Abgaben, bei weitem nicht hinreichend seien, die Ausgaben zu bestreiten, daß die Hauptgefälle nicht einmal zu den Zinszahlungen erklecklich wären, und daß, um nur den öffentlichen Credit aufrecht zu halten, alle Jahre neue Capitalien aufgenommen werden müßten. Die betrübten Folgen von allem diesem konnten nicht anders sein, als allgemeine Muthlosigkeit gänzlicher Erstickung aller Industrie und zusehends wachsende Entkräftung.

Leider! waren sie es auch wirklich, und da sich zu ihnen noch andere traurige Zufälle gesellten, so ist nun die drückendste Armuth der arbeitenden Volksklasse, folglich bei weiten größesten Theils der Nürnbergischen Einwohner, von Tag zu Tag sich ver-

mehrende Vermögensabnahme des Handelsstandes und des übrigen Volkstheils, und fast allgemeines Elend, das jammervolle Bild der ehemals so blühenden Reichsstadt Nürnberg!

Und dieses jammervolle Bild ist es, was Ew. Kaiserlichen Majestät, wir die allersubmissest unterzeichneten Mitglieder des Nürnberger größern Raths, verlassen zwar von dem übrigen, theils aus Patriziern, theils aus Beamten, theils aus einigen, wiewohl sehr wenigen Professionisten bestehenden, und sich blos auf die Gnade des Wohllöblichen kleinern Raths reposiren müssenden Theil unsers Collegii; aber durch unser theuer beschworne Pflicht gedrungen, in allertiefster Unterthänigkeit schildern mußten, um den neuen Schritt unsrer hohen Obrigkeit, gegen welche wir jedoch den schuldigen Gehorsam und Respekt nicht auf die entfernteste Weise aus den Augen zu setzen gedenken, in seiner ganzen Wichtigkeit darzustellen.

Dieser Schritt, der zur größesten Bestürzung der Bürgerschaft den letzten September vorigen Jahrs geschah, ist die Ankündigung einer ohne vorherige Convocation der Genannten des größern Raths, bereits von dem Wohllöblichen kleinern Rath decretirte neue extraordinäre, aus einer Kopfs- und Vermögenssteuer zusammengesetzte Anlage, in einem Zeitpunkt, in dem das fast allgemeine Elend der Nürnberger Bürgerschaft ohnehin auf's Höchste gestiegen ist.

Ob es der Bürgerschaft nur möglich sei, diese abermalige Last zu ertragen? Diese Frage wird sich nicht nur aus der obigen allerunterthänigst geschehenen wahren Schilderung ihres dermalen höchsttraurigen Zustandes, sondern auch aus dem unter dem 7. Febr. publizirten und sub Nro. 1 angeschlossenen Mandat selbst, leider! mehr als hinlänglich entscheiden; zumal ein Wohllöbl. Rath die Absicht hat, diese Last nicht nur etwa für dieses Jahr aufzulegen, sondern auf eine unbestimmte Anzahl Jahre, so lange damit fzu continuiren, bis die ohnehin größtentheils schon verarmte Bürgerschaft vollends und unwiederbringlich zu Grunde gerichtet sein wird.

Diese Unmöglichkeit ist jedoch nicht der einzige Gegenstand der größesten Furcht des Bürgers für die Zukunft. Es sind zwei

andere gleichwichtige schreckenvolle Gegenstände der bängsten Erwartung mit jenen Schritt verbunden.

Einmal nämlich, daß ein Wohllöbl. Rath in seinem ermeldeten Mandat, sowie bei mehrern Gelegenheiten, eine vorhandene gänzliche Insolvenz des Aerarii in sehr deutlichen Ausdrücken declariret; mithin, daß die aufzulegende Steuer ein bloses Palliativmittel sei, wodurch bei aller nur immer möglichen Erschöpfung des bürgerlichen Vermögens, dennoch in sehr wenigen Jahren ein Staats-Manquement erfolgen würde, von selbst zugestehet, und dann daß die Steuer selbst ohne vorherige Zusammenberufung und Einwilligung des größern Raths decretiret, dadurch aber mit einmal die bisherige aristokratisch-demokratische Regierung sehr gewaltsam in eine strenge Aristokratie verwandelt, eine Art von Souveränetät gegen freie Bürger angenommen und der Weg zu einer künftige ganz willkürlichen Disposition mit der Bürgerschaft gebahnet werden wolle.

Unsers wenigen Orts haben wir bisher Alles gethan, um unsere vorgesetzte hohe Obrigkeit, auf alles dieses aufmersam zu machen und zu mildern Gesinnungen zu bewegen; leider aber ohne die gehoffte ersprießliche Wirkung, wie unsere diesfallsigen Vorstellungen und die darauf erhaltenen Entschlüsse sub Nro. 2 bis 5 mit subadj. Nro. 1 und 2, die wir nebst einer äußerst kurzen Ausführung, die uns bei Auflegung der Steuern zukommenden Befugnisse sub Nro. 6 mit subadj. Lit. A.—D., die wir zu allenfallsiger Allerhöchsten Einsicht allersubmissest anzuschließen wagen, beweisen.

Was uns also noch übrig bleibt, ist einzig und allein dieses, daß Ew. Kaiserliche Majestät wir hiermit uns allerunterthänigst zu Füßen werfen und Allerhöchstdenenselben andurch die allerdevoteste treugehorsamste Anzeige, von der des allergrößten Mitleids würdigen Lage unserer Bürgerschaft zu machen uns erkühnen: Dies erfordert unser redlich geleistetes Versprechen das Beste gemeiner Stadt nach Möglichkeit zu befördern sowohl, als die Pflicht uns selbst vor aller künftigen Verantwortung sicher zu stellen; zu Antretung eines ordentlichen Prozesses aber fehlen uns die erforderlichen Kräfte.

Und so sei dann nun Ew. Kaiserl. Majestät weltgepriesenen Gnade, Weisheit und Gerechtigkeit von uns in allertiefster Unterthänigkeit und in dem kindlichen ehrfurchtsvollesten Vertrauen, auf die Alles umfassende Sorgfalt des angebeteten Vaters des deutschen Reichs lediglich anheimgestellt, welche huldreichste Verfügung Allerhöchstdieselben zu machen geruhen wollen, um das Nürnbergische gemeine Wesen und die bereits fast gänzlich entkräftete arme Bürgerschaft von dem vor Augen stehenden totalen Untergang allermildest zu retten, und eine alte weise Constitution allergerechtest zu befestigen, die mit der Aufrechthaltung des Staats so genau verwebt, dermalen aber in der größten Gefahr ist, da einigen von uns allererst am 10ten dieses Monats bei einer gehabten Conferenz Hochobrigkeitlich ausdrücklich eröffnet worden, da es blos in der freien Willkühr eines wohllöblichen kleinern Raths beruhe, nicht nur den größern Rath, sondern auch selbst den aus dem Handwerksstand genommenen acht Mitgliedern des kleinern Raths eine fernere Existenz zu lassen oder nicht. In tiefster Demuth rc.

Von der Regierungsform, Gerichten und Gesetzen der freien Reichsstadt Nürnberg.

§ 1. Da die meisten Reichsstädte in Deutschland eine demokratische Regierungsform hatten, so war die Nürnbergische unstreitig aristokratisch und soll nach der Venetianischen eingerichtet gewesen sein. Doch sind im Jahre 1387 zum erstenmal aus 8 Handwerken, als 1) aus den Schneidern, 2) aus den Kürschnern, 3) aus den Bierbrauern, 4) aus den Bäckern, 5) aus den Färbern oder Tuchmachern, 6) aus den Blechschmieden, jetzt Goldschmieden, 7) aus den Metzgern und 8) aus den Lederern, je einer in den Rath erwählet und aufgenommen worden. Sie waren nicht verbunden, die Raths-Sitzungen ordentlich zu frequentiren, sondern wurden zu gewissen Zeiten dazu berufen, außer um Oster-Zeit, da kamen sie ganze vier Wochen täglich in den Rath bis alle Aemter besetzt waren, sie aber selbst kamen zu keinem Amt.

§ 2. Das Haupt der Republik und freien Reichsstadt Nürnberg war der Rath. Dieser wurde eingetheilt in den größern

und kleinern. Der größere wurde sowohl aus der ehrbaren, als auch gemeinen Bürgerschaft genommen, so viel deren der kleinere Rath tüchtig hiezu erachtete. Er hatte keine gewisse Zahl, und man weiß, daß er in den vorigen Zeiten sich nicht über 200 erstreckte, wo hingegen, da sich die Bürgerschaft stark vermehrte, deren Zahl auf 4—500 anwuchs, er bestand aus vornehmen Bürgern, die sich von keiner Handarbeit nährten, doch wurden auch berühmte Künstler dazu genommen. Sie wurden Nominati (die Genannten) genannt. Dieser größere Rath wurde nur zu gewissen Zeiten und Handlungen zusammenberufen, wenn nämlich der kleinere Rath durch eine ordentliche Rathswahl ersetzt oder eine Steuer angelegt wurde; ingleichen, wenn man einen Krieg anfangen, oder die Unterthanen vor künftiger Gefahr warnen oder wenn solche Sachen abzuhandeln waren, welche die ganze Bürgerschaft betrafen. Der kleinere Rath bestand aus 42 Personen, worunter 34 aus den adeligen rathsfähigen Geschlechtern, die übrigen 8 waren aus oder von den vorher spezifizirten Handwerkern. Unter den 32 Adeligen waren wieder 8 alte Genannte, 13 des Raths und 13 Schöffen. Aus diesen 13 des Raths und 13 Schöffen wurden 13 alte und 13 junge Bürgermeister erwählt. Mit der Rathswahl wurde es folgenderweise gehalten: Alle Jahr auf dem Osterabend, so bald der Rath aufgestanden, hörte sein Amt auf, und wurden alle Privati, die drei Herren ausgenommen, und diejenigen, so zum fünftenmal Bürgermeister gewesen, damit die Stadt nicht gar ohne Magistrat seie. Am heiligen Ostertage wurde in allen Kirchen öffentlich vor der Predigt um eine gedeihliche Rathswahl gebeten. Am dritten Ostertag kam der volle Rath vor dem Rathhause zusammen. Wenn sie zusammen kamen, wurde ihnen der Eid vorgelesen, mit welchem sie sich der Stadt verpflichteten. Darauf wurde einer nach dem andern ins Rathhaus gefordert zu Wählern des alten Raths, vor dem sie ihr Gutdünken eröffnen, welchen sie aus dem Collegio der Septemvirorum (dieses waren die vornehmsten aus den dreizehn alten Bürgermeistern) zum Wähler des neuen Raths erkiesen wollten.

Es war in den Gesetzen der Stadt verordnet, daß sie nur zwei benennen dürften, als einen von den Bürgermeistern, einen von den Schöffen, und zwar von selbigen, die in dem Jahre das Ehrenamt nicht gehabt. Wenn nun die Vota abgelegt, publizirten die alten Rathswähler, wer durch die Majora zum neuen Rathswähler ernannt, diesen zweien fügte der alte Rath noch drei bei, aus den alten adeligen Genannten. Doch durften nicht zwei aus einer Familie, auch nicht des alten Raths Wähler gewesen sein. Sobald diese fünf neue Rathswähler ernannt, begaben sich alle andern hinweg; diese aber versammelten sich in einem Gemach, aus welchem sie nicht gingen, bis die Wahl verrichtet war. Erstlich ergänzten sie die Zahl der Bürgermeister und Schöffen, falls etwa einige verstorben. Folgenden Tages publizirten sie den neuen Rath, welcher vom ganzen Rath erwählet worden. Es wurden aber gemeiniglich die alten Herren wieder erwählet; es wäre denn, daß einer selbsten Alters halber sich der Ehre bedankte; wiewohl auch einigemal die jüngeren übergangen wurden. Sobald der neue Rath erwählt, benannte er die alten Genannten und vergab alle Aemter, auch die allergeringsten. Alle vier Wochen erwählten ihnen die Rathsherren zwei Collegen zum Oberhaupt, und kamen alle Jahre die 26 Bürgermeister zur Regierung*).

§ 3. Die vornehmsten Aemter, so aus dem Rathe genommen wurden, waren folgende:

Die zwei Losunger. Diese beiden Losunger waren in dem größten Ansehen bei der Republik. Sie standen dem Aerario publico vor. Ihnen war einer aus den acht Handwerkern beigefüget, der wegen gemeiner Bürgerschaft und deren Angelegenheiten Sorge trug**). Dieser letzte hatte auch noch dieses Amt, daß er

*) Gundling? „Des heiligen römischen Reichs freie Stadt Nürnberg“ Cap. II.

**) Der Raths-Consulent Scheuerl sagt bei Wagenseil pag. 195: Qui nomine plebis quæsturam gerit. Und weiter: Quæstorum summa dignitas & potestas est. In den also rubrizirten Deliciis wird im Anhange pag. 97 angeführet: Dieses Amt treibt die Einkünfte stark ein, und sagt man in Nürnberg, wenn Jemand

während der Raths-Sitzung, wenn Jemand sich beim Rath meldete, die Thür aufmachte, und diejenigen, so Zutritt beim Rath erlangten, einführte und beim Weggehen begleitete. Sie hatten über dies zwei ehrbare Bürger bei sich, die Alles fleißig aufschrieben. Mit diesen kamen die Herren Losunger alle Montag, Mittwoch und Samstag 2 bis 3 Stunden Nachmittags zusammen, auch wohl bisweilen eine ganze Woche über, und wenn die Losung geschah*) einen ganzen Monat lang, und die ganze Fasten durch, zu welcher Zeit sie alle Rechnungen annehmen, durchsehen und den Siebenherren wieder ablegten. Diese beiden Herren Losunger hatten alle Einnahmen und Ausgaben in ihrer Verwaltung, sie unterzeichneten alle publique Schreiben und wußten alle Geheimnisse**).

Das Collegium der drei obersten Hauptleute. Dieses Collegium und die bei demselben sich befindlichen Herren hatten in Verwahrung die Schlüssel zu den Heiligthümern und zu den Stadtthoren, ingleichen die Stadtfahnen und Standarten. Es wurde ihnen Pflicht geleistet und Alles, was bei der Stadt in Pflichten stand, mußte bei ihnen den Eid der Treue ablegen. Entstand ein Tumult in der Stadt, so lief man nach ihnen zu und leistete ihnen Gehorsam.

---

sterbe, doch aber noch Losung schuldig sei, so werde er eher nicht mit einer Prozession zur Erde gebracht, ehe und bevor er das restirende Quantum erleget. Geschieht es nicht und sind keine Mittel da, so wird er ohne Gesang und Klang hinausgetragen. Hinterläßt er Söhne, so können diese, wenn einer oder mehrere ein Handwerk gelernt haben, eher nicht zum Meisterwerden gelangen, bis sie zuvor ihres Vaters restirende Losung bezahlet. Ob es jetzo noch so üblich, weiß ich nicht.

*) Wagenseil l. c. pag. 195 totam septimam, in quam Ungaria incidit.

**) Denen gemeiner Stadt Schatzkammer, der Vorrath an Geld, das größete Siegel der Stadt sammt dem Gerichts-Siegel, auch Privilegia und andere briefliche Urkunden zu verwahren anbefohlen. Der Herr Kanzler von Ludewig erkläret das Wort Losunger in Præfat. ad Tom. VIII. Reliquiar. Diplom. p. 16. Id est Receptores pecuniæ publicæ & Curatores pupularis ærarii.

Das Collegium der sieben Herren. Dieses Collegium war gleichsam die Seele der Republik, weil die in demselben Begriffenen Alles wußten und vermochten, und vorher Alles, was schwer und geheimnißvoll, beriethen, ehe und bevor sie es ad plenum oder zum öffentlichen Rath brachten. Merkwürdig ist es, daß niemals einer allein zu diesem Collegio erwählt wurde, sondern allezeit zwei zugleich; daher wenn einer von den sieben abging, wartete man so lange bis der sechste nachfolgte und alsdann besetzte man wieder beide Stellen.

Das Collegium der acht alten Genannten. Diese waren gleichsam, wie alte Soldaten, von allen Beschwerden frei, gelangten auch nicht leicht zu einem Amt, außerdem daß sie zu jungen Bürgermeistern erwählt wurden. Ein alter Genannter wurde niemals ein alter Bürgermeister *). Dahero wurden gewöhnlich diejenigen alte Genannten, 1) die spät zur Republik oder zum Rath kamen, weil sie schon mehr Verwandte im Rath gehabt und dadurch gehindert wurden, also wohl nicht wohl Hoffnung hatten zu steigen, 2) deren Brüder bereits Bürgermeister waren, denn zwei Brüder konnten nicht zugleich Bürgermeister sein, 3) die an Autorität und Verstand zwar begabt, aber nicht von solchen Eltern geboren, deren Vorfahren die höchsten Ehrenstellen in der Republik bekleideten. Drei von ihnen wurden den alten Bürgermeistern gleichgeachtet, die fünf übrigen folgten auf selbige.

Das Schöffenamt. Der Schöffen waren vorher gemeldetermassen 13, von welchen die 6 jüngsten die Incumbenz hatten, daß sie jede Woche, zwei und zwei abwechselnd, die Gefangenen sowohl summarisch als auf Artikel vernahmen, welche ihnen jedesmal von den Herren Consulenten vorgeschrieben wurden, worüber sie hernach die Delinquenten verhörten. Sie konnten auch gegen dieselben, den vorkommenden Indizien nach, mit der Tortur verfahren lassen, kündigten auch nach abgefaßtem Urtheil den peinlichen

---

*) Wagenseil l. c. Rogati sententiam dicunt, aut fabam porrigunt, si libet.

Rechtstag an und saßen sammt den übrigen **Scabinis** dem öffentlichen Blutgerichte und der Eröffnung des in der Rathsstube beschlossenen Urtheils, dem kaiserlichen Bannrichter gemeinschaftlich auf dem großen Saal des Rathhauses, wo sonst das Stadtgericht gehalten wurde, mit bei*).

---

*) Von der Justifizirung eines Delinquenten findet man an einem Ort Folgendes verzeichnet: Wenn der Schluß der Inquisitions-Akten in der Rathsstube verlesen wurde, so gingen dann die zwei Herren Schöffen, welche diese Inquisition unter Händen gehabt sammt dem kaiserlichen Bannrichter nebst dem Schöffenschreiber nochmals in das Lochgefängniß, ließen den Delinquenten in das neue Verhör frei, ledig und ungebunden durch zwei Schützen holen, allwo ihm nochmals alle Punkte von Wort zu Wort vorgelesen und darauf befraget wurde, ob er dieses Alles noch geständig und darauf leben und sterben wolle? Wenn nun der ganze Actus vorbei, wird der Delinquent in das Arme-Sünder-Stüblein geführt, wo ihm dann die Schöffen ankündigten, wie in dreien Tagen von E. Hochedlen Rath ein Reichstag werde angestellt werden, welcher sein Leib und Leben betreffen möchte, man wolle ihn dahero mit einem Geistlichen versorgen, damit er sich dazu gefaßt machen könne ꝛc. Während dieser 3 Zubereitungstage ward Jedermann zu ihm gelassen mit ihm zu reden. Den andern Tag beichtete und communicirte er. Wenn der dritte als der Executionstag erschien, so wurde Tags vorher der volle Rath zusammengefordert, da dann das Urtheil nochmals im Rath confirmiret und gemildert wurde. Wenn der Rath aufstund, gingen die Herren Scabini in der Ordnung von der Rathsstube auf den großen Saal in das mit messingenen Gittern wohlvermachte Stadtgericht, allwo der kaiserliche Bannrichter bereits auf einem erhabenen Sessel saß und die Schöffen erwartete, worauf dieser dem Stadtknecht befahl, aufzuläuten und den armen Sünder heraufzubringen. Wenn nun der Nachrichter den armen Sünder abholen wollte, so klopfte er am Armen-Sünder-Stüblein an und ging hinein bat denselben um Verzeihung, was er an ihm heute werde verrichten müssen, wornach er ihn band und den Armen-Sünder-Mantel umhing und ihn hierauf in Begleitung zweier Geistlichen aus dem Lochgefängniß in das Stadtgericht führte, wo dann der kaiserliche Bannrichter einen jeden von den Schöffen fragte, ob das Urtheil nach dem Rechte abgefaßt sei, gegenwärtigem Delinquenten das Leben zu

Das Landpfleg-Amt. Dieses Amt ist erst nach dem bayerischen Kriege aufgerichtet worden im Jahre 1513, denn vorher war eine jede Stadt oder Schloß einem besondern Rathsherrn anvertraut. Der Landpfleger waren fünf, sie hatten die Aufsicht über der Stadt Güter und Städte, nahmen der Unterbedienten, als der Kastner, Verwalter Rechnung auf, verrichteten Alles an Stelle des Raths, doch war ihre Gewalt sehr beschränkt, sie bekamen 25 Goldgulden jährlich, mußten aber schwören, daß sie keine Gabe noch Geschenk, auch nicht einmal etwas an Eßwaaren nehmen wollten.

Kirchen-, Almosen- und Vormundschafts-Amt. Dieses Amt wurde durch vier Herren des Raths verwaltet, deren ersterer der Kirchenpfleger genannt wurde. Sie versammelten sich Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Nachmittags mit ihrem Schreiber,

---

nehmen? worauf ein Jeder mit Aufhebung zweier Finger solches beschwor. Darauf befahl er das Urtheil zu verlesen, welches der an den Schranken stehende Stadtgerichtsschreiber mit heller Stimme ablas. Nachdem dies geschehen, befahl der kaiserliche Bannrichter dem Nachrichter, das verlesene Urtheil an dem armen Sünder zu vollziehen und dem Stadtknecht wieder abzuläuten, worauf der Nachrichter den Delinquenten in Begleitung der zwei Prediger bis zum Kreuzgänglein fortführte, denselben aber seinem Knecht zur fernern Fortführung übergab, er aber ging hierauf nach dem Gerichtsplatz, woselbst der Stadtknecht vor dem Scharfrichter im Namen E. Hochedlen Raths bei Leib- und Lebensstrafe ausrufen mußte, wer sich an ihm vergreifen möchte, wofern es ihm etwa mißlingen sollte. Während der Ausführung wurde der arme Sünder mit Wein getränkt, so oft er es verlangte. Wenn er auf die Gerichtsstätte gebracht, mußte der Delinquent noch einmal beichten und hernach wurde die Execution an ihm vollzogen. Der Bannrichter ritt sodann mit seinen Begleitern wieder zurück in die Stadt und die beiden Prediger begleiteten den Nachrichter gleichergestalt dahin bis nach Hause.

*) Bei Wagenseil findet man l. c. pag. 198 deren wären nur drei gewesen, es kann aber mit der Zeit wegen Mehrung der Geschäfte noch einer dazu verordnet worden sein.

gestatteten aber keinen Prozeß, sondern urtheilten, was billig war, theilten die Erbschaft aus, exequirten den letzten Willen der Verstorbenen, verordneten Vormünder, setzten andere an Stelle verstorbener oder verdächtiger Vormünder wieder ein, besorgten, daß der Unmündigen Gelder auf Zinse gelegt und dieselben wohl erzogen wurden. Ohne ihre Einwilligung wurde von den Pupillen-Gütern nicht das Geringste veräußert, sie nahmen der Vormünder Rechnung an und quittirten darüber. Diese vormündliche Verordnung soll der Magistrat von dem Doge zu Venedig, Leonardo Loredano den 8. Nov. 1560 bekommen haben.

Von den Kriegsherren. In diesem Collegium befanden sich deren weniger oder auch mehr, nachdem die Zeiten waren, und man hat auch Exempel, daß deren auch sieben gewesen sind. Ordentlich und zu Friedenszeiten waren deren nur drei, wovon der vorderste Kriegsöberster genannt wurde, sie versammelten sich auf einer absonderlichen Stube mit ihren ordentlichen Schreibern und besorgten alle Militaria und was sonst insgemein zum Kriegswesen gehörte, sie zahlten auch der im Dienste der Republik stehenden Miliz ihren Sold aus.

§ 4. Nun folgten die Gerichte.

Das Stadtgericht. Dieses Gericht hat im Jahre 1497 seinen Anfang genommen, es wurde besetzt mit einem Richter, 4 Consulenten, die kein Votum hatten, sondern nur die Jura anzeigten und auslegten, und 12 Schöffen, welche die Sachen entschieden. Der Richter selbst hatte kein Votum, weder Decisivum noch Consultativum, sondern decretirte allein die Ladung und andere Prozesse in seinem Namen, sammelte die Vota und ließ die Urtheile, nachdem sie per Majora ausgefallen, durch die Gerichtsschreiber publiziren. Er richtete auch in Blutsachen, befahl dem Nachrichter die Exekution zu vollstrecken, welches er als kaiserlicher Bannrichter vollzog. Die 12 Schöffen setzten sich an zwei Tischen nieder, jeder hatte seinen eigenen Gerichtsschreiber, Copisten oder Stadtgerichtssubstituten und Frohnboten; sie kamen alle Tage, den Sonntag ausgenommen, Vormittags 3 Stunden zusammen,

doch mit dem Unterschied, daß Montag, Mittwoch und Freitag öffentliche Audienz allen Partheien ertheilt wurde, bei welcher an jedem Tische einer aus den Bürgermeistern, die monatlich abwechselten, präsidirte. Am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend durchlasen sie die Acta und verfaßten die zu publizirenden Urtheile; es gehörten hieher 1) alle Civilsachen, darum ein Bürger den andern, oder ein Fremder einen Bürger belangen konnte, wenn die Summe sich über 100 Gulden belief, 2) Vormundssachen auf gewisse Maaße, 3) Ehesachen. So oft sie zusammen kamen, erhielt Jeder ein Zeichen, welche alle 4 Wochen mit einem viertel Ort Goldgulden eingelöst wurden. Wer abwesend war, es wäre denn in Magistrats-Geschäften, bekam nichts, und wer zu spät kam, gab Etwas an die Waisenkinder.

Das Untergericht. Es wurde auch das Frohnbotengericht genannt, weil selbige vormals mit darin saßen, zu welcher Zeit aber keine Sachen, die über 6 Gulden sich beliefen, darin vorgenommen wurden, später aber wurde es durch den Stadtrichter, 2 Consulenten, 6 Schöffen, 1 Gerichtsschreiber und Boten besetzt. Seit 1630 wurden auch Sachen, die unter 100 Gulden sich beliefen, in diesem Gerichte abgemacht.

Das Criminal- oder Inzichtgericht. Dasselbe war besetzt mit dem kaiserlichen Bannrichter und 12 Schöffen.

Das Land- oder Bauerngericht. Dieses Gericht war mit solchen Personen besetzt, die meistentheils aus andern Collegien hergenommen, und zwar aus dem Collegium der Siebner. Vier Herren, deren zwei den Sommer über und zwei den Winter durch präsidirten, daher sie auch Winter- und Sommerherren genannt wurden. Aus dem Stadtgerichte, der Stadtrichter, 4 Consulenten, 2 Aktuaren. Aus dem Untergerichte, 6 Schöffen, denen man noch 6 besondere Schöffen zugab. Alle Sachen, so die Raths- und der Stadt Zinsunterthanen und andere Bauerngüter betrafen, in Real- oder Personal-Aktionen, wurden vor dieses Gericht gezogen*).

*) Was der ungenannte Autor des H. R. Reichs freien Reichsstadt Nürnberg erinnert, kann pag. 43 seq. nachgeschlagen werden.

Das Baugericht. Dieses Gericht wurde erst im Jahre 1503 angelegt, dessen Membra folgende waren: 3 nächst den 7 Herren folgenden alten Bürgermeister, 3 vorderste Schöffen des Stadtgerichts, 3 Schöffen des Untergerichts. Der Name dieses Gerichts gibt von selbst zu erkennen, daß in demselben alle streitigen Bausachen, sie mochten Namen haben, wie sie wollten, tractirt und abgehandelt wurden. Es wurde in diesem Gerichte kein ordentlicher Prozeß geführt, sondern es kam lediglich auf den Augenschein und Ausspruch der Bauverständigen an, von welchen man an den Magistrat nicht appelliren konnte.

Das Fünfergericht. Dieses Gericht hatte seinen Namen von den fünf Herren, mit denen es besetzet war, diese waren: 2 regierende Bürgermeister, 2 Bürgermeister, die nächst zur Regierung kamen, 1 jüngerer Bürgermeister, so unlängst zur Regierung gekommen. Es gehörten dahin alle Polizeisachen, wie auch Injurien, sowohl Real- als auch Verbal-Sachen. Sie versammelten sich, wenn sie zu Gericht saßen, an einem Orte außer dem Rathhaus, so das Fünferhaus genannt wurde, Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag. Es wurde als summariter behandelt, und keine Advokaten beigezogen. Es wurde auch keine Appellation an den Magistrat erlaubt, nur aber eine Supplication um Minderung der Strafe gestattet. Hier wurden auch diejenigen gestraft, die außerhalb der Stadt und innerhab einer Meile Wegs aßen und tranken.

Das Ruggericht. Dieses Gericht wurde durch vorher gedachte 5 Herren und einen Pfänder besetzt. Es wurden die Geschwornen der Handwerker in demselben gemacht, die darauf sahen, daß nicht wider die Handwerksordnungen gehandelt wurde. Es wurde Dienstag und Donnerstag Nachmittags in dem Fünferhaus gehalten.

Das Forstgericht. In diesem Gerichte waren Beisitzer: 6 vorderste Rathsherren nach den Siebnern, als Waldherren, 12 Schöffen, darunter der erste im Namen des Stadtgerichts, der andere im Namen des Landgerichts, der dritte um des Raths Interesse zu beobachten, saßen, die 9 übrigen wurden aus den Forst-

haben genommen, 2 Consulenten, deren einer eines Advokaten, der andere eines Consulenten Funktion verrichtete. Der Name bringt es mit, daß sie alle Forststreitigkeiten richteten.

Das Zeidelgericht. Dieses Gericht hatte seinen Namen von Zeidlern, welches solche Leute waren, die Bienen zogen und Honig bauten.

Das Bankogericht. Die öffentliche Bank wurde im Jahre 1621 zu Nürnberg aufgerichtet, nachdem 100 oder mehr Jahre vorher der Mons pietatis oder das Leih- oder Pfandhaus nach Art des Venetianischen daselbst eröffnet worden. Was in diesem Gerichte tractirt wurde, solches gibt die Rubrik zu erkennen, daß solches die Kaufmannschaft und deren Negotien betraf. Es war eine Bank- und Wechselordnung und noch anders mehr im öffentlichen Druck vorhanden, nach welcher in diesem Gericht gesprochen wurde, die man anderswo nachschlagen kann, hier leidet es aber der Raum nicht, solche in extenso mit einzurücken. Dieses Gericht war besetzt mit zwei Deputirten des Raths, zwei Consulenten, gewöhnlich den ältesten, vier Marktsvorgehern aus den Kaufleuten, einem Aktuar. Ferner waren bei der Bank zwei Banquiers verordnet, welche in ihrer Funktion alternirten, nämlich einer ein halb Jahr um das andere, dabei sie dann vermittelst annehmlicher Bürgschaft 30,000 Gulden Caution leisten mußten. Weiter waren bei derselben salarirte Diener, als: ein Kassier, der 10,000 fl. Caution stellen mußte, ein Unterkassier, zwei Buchhalter, ein Vikar, der allenfalls sowohl einen Buchhalter als Kassier vertreten konnte, der Bankdiener. Dieses Gericht wurde gehalten in der Sternkammer, einem Gemach, nahe am Untergericht. Man konnte hiervon nicht weiter als an dem Rath appelliren.

Das Appellationsgericht. Dieses Gericht ist im Jahre 1615 zu dem Ende geordnet worden, damit der Magistrat des vielfältigen Ueberlaufens sollte enthoben sein. Dieses Gericht wurde besetzt mit sechs Schöffen und Bürgermeistern, die nächsten nach den Siebenherren, zwei Consulenten, die bei Verfassung der Urtheile erster Instanz nicht betheiligt waren. Sie versammelten sich in der Ap-

pellationsstube nächst der Sternstube, Ordination Freitag und Sonnabends.

Von den Consulenten. Doctores juris und andere Rechtsgelehrte, welche Profession von der Advokatur machten, wurden nicht in den Rath genommen. Das Stadtgericht, Untergericht, Appellations- und Bankgericht hatten alle ihre Consulenten. Es war auch noch ein Amt, die Schau genannt, von welchem ich nicht weiß, in welche Klasse oder Ordnung dasselbe gesetzt wurde. Ich will nur davon kürzlich so viel melden: Es mußten in denselben die Gold- und Silberstücke oder Symbola eingewechselt werden, womit die Bürgerschaft die Losung, den Zoll und das Umgeld entrichteten, wobei aber zu bemerken, daß in bemeldeten drei Aemtern kein ander Geld angenommen wurde, als in diesen Symbolis. Es mußten auch bei diesem Amte die Gold- und Silberarbeiter ihre verfertigten Gold- und Silberarbeiten, der Probe halber vorzeigen, welche allda gegen Erlegung eines gewissen darauf gesetzten Geldes für probemäßig erkannt und bemerkt wurden.

§ 5. An einem andern Orte finde ich noch mehr Aemter, wiewohl in geringerer Beschaffenheit spezifiziret, dergleichen sind:

Das Umgeldamt. Dieses Amt verwalteten drei Deputirte aus den 13 alten Bürgermeistern, welche unter sich einen Umgelder, einen Gegenschreiber, zwei Unterschreiber und einen ordentlichen Knecht, das Umgeld einzubringen hatten.

Das neue Spitalpflegamt. Der älteste Losunger war jederzeit Pfleger des neuen Spitals, welcher unter sich einen Spitalmeister und Kornschreiber hatte.

Das Pflegamt bei St. Martha und zum heiligen Kreuz. Der Pfleger eines jeden dieser Spitäler wurde aus des Magistrats Mitte genommen, wie auch der vier Siechkobel zu St. Peter, St. Johannis, St. Leonhard and St. Jobst. Das Jungferalmosen, die zwei Zwölfbrüdergestifte bei der Carthause und bei Allerheiligen wurden gleichfalls durch Rathspersonen verwaltet.

Das Ochsen- und Unschlittamt. Dieses Amt hatte im Jahre 1575 aus folgenden Ursachen seinen Anfang genommen. Es war im gemeldeten Jahre ein großer Mangel an Lichtern, da die Pfragner

die Lichter sehr theuer verkauften unter dem Vorwande, es wäre kein Unschlitt zu bekommen. Als man aber Nachsuchungen hielt, fand sich ein großer Vorrath bei ihnen. Dieses bewog den Rath, dieses Amt einzurichten und einen Amtmann dazu zu verordnen, wobei den Metzgern befohlen wurde, Niemand als allein diesem Amtmann das Unschlitt zu verkaufen und durfte kein Pfragner und Seifensieder sein jährlich benöthigtes Unschlitt bei hoher Strafe anders als aus diesem Amte nehmen. Es hatte dieses Amt drei Deputirte aus dem Magistrat, einen Amtmann aus dem Patriziat, einen Schreiber und einen Unschlitthauer, wie auch etliche Knechte das Unschlitt auszusieden und den Pfragnern und Seifensiedern nach Hause zu führen.

Das Waizen-Brauamt. In den vorigen Zeiten vor dem XVI. Seculo wurde alles Bier in dem Raths-Brauhaus bei der Almosenmühl gebraut. Als aber im Jahre 1506 dieses Brauhaus abbrannte, so hörte das weitere Herren-Bierbrauen auf. Doch wurde im Jahre 1643 ein anderweitiges Herren-Brauhaus zum Waizenbierbrauen aufgebaut und weil beständig Waizenbier und Branntwein darin gebraut wurde, so ist auch ein Amt dazu verordnet worden, wozu zwei Herren von den Septemviris, ein Verwalter von der Bürgerschaft, ein Cassier oder Buchhalter, ein Braumeister, Branntweinbrenner und etliche Brauknechte verordnet, doch waren letztere nicht zum Amte, sondern nur zum Arbeiten verordnet.

Das Tuchhaus- oder Neugetreid-Aufschlag-Amt. Dieses Amt soll 1576 seinen Anfang genommen haben, weil damals bei vollem Rath beschlossen wurde, von jedem Simra Getreid, so in die Mühle geführt wurde, einen halben Gulden Umgeld zu geben. Die Bäcker und Pfragner mußten aber mehr entrichten und die Bierbrauer von jedem Simra Malz 1 fl. 4 kr. zahlen. Dieses Amt wurde mit 4 Rathsdeputirten, einem bürgerlichen Kassier und einem Gegenschreiber besetzt.

§ 6. Nächst diesen Aemtern, waren deren noch mehr, welche in den Nürnbergischen Schriften angemerkt findet: Zeugherren, Siegelherren, Waag- und Zollherren, Getreidmeister, Waidherren,

Zinsmeister, Amtmann auf der Reichsveste, Amtmann über die Steinbrüche, Pfleger des Kornberges, Weg- und Stegamtmann ꝛc.

§ 10. Nachdem wir nun die Regierungsform, welche aristokratisch war, da die Regierung der Republik von den vornehmsten Geschlechtern der Stadt Nürnberg geführt wurde, in dem Vorhergehenden gesehen, so wollen wir nun auch die adeligen Geschlechter, welche rathsfähig waren, aufführen:

1. Baumgärtner von Holenstein und Lonnerstadt.
2. Behaim von Schwarzbach.
3. Dörrer von Unternburg.
4. Ebner von Eschenbach.
5. Führer von Haimendorf.
6. Geuder von Heroldsberg.
7. Grundherr von Altenhan.
8. Groland von Oedenberg.
9. Haller von Hallerstein.
10. Holzschuher von Neuenburg.
11. Harsdörfer.
12. Imhoff.
13. Kreß von Kreßenstein und Kraftshof.
14. Köhler.
15. Löffelholz von Colberg.
16. Muffel von Eschenau.
17. Nützel von Sündersbühl.
18. Pomer.
19. Pfinzing von Henfenfeld.
20. Ritter von Kornburg und Kalbensteinberg.
21. Stromer von Reichenbach.
22. Schürstab.
23. Stark von Reckenhof.
24. Schlüsselfelder von Kirchsittenbach.
25. Tetzel von Kirchsittenbach.
26. Tucher von Simmelsdorf und Winterstein.
27. Volckamer.
28. Welser von Neuhof.

Von den Nürnbergischen auf dem Lande gelegenen Pflegämtern.

§ 1. Die freie Reichsstadt Nürnberg hatte einen ziemlichen Bezirk Landes an Gütern und Unterthanen um sich herum liegen, die aber nach dem Ausspruche eines seiner Zeit grundgelehrten Rechtsgelehrten und Geschichtschreibers größtentheils nur jure superficiei der Stadt, das Territorium aber den beiden Hochfürstlichen Häusern Brandenburg-Ansbach und Bayreuth gehörten. Dieser Landesbezirk und was auf besagte Weise zu Nürnberg gehörte,

wurde in 7 Pfleg- oder Oberämter eingetheilt mit Ausnahme eines großen nächst der Stadt gelegenen Bezirks, der immediate von Nürnberg aus besorgt und verwaltet wurde und in welchem viele Schlösser, die man gewöhnlich Herrensitze nannte, gelegen waren. Wir wollen hier einige dieser Schlösser oder Herrensitze, welche in der Nähe Nürnbergs lagen, anführen und uns bei deren Recensirung nach den vier Himmelsgegenden richten. Wenn man zum neuen Thore hinausging, kam man nach Kraftshof, einem Herrensitz, mit einem dabei gelegenen Dorfe und einer Pfarrei, den Herren Kreß von Kreßenstein gehörig, auf welchem ein Majorat, das man in Nürnberg eine Vorschickung nannte, errichtet war. Neuhof, ein Bürgersitz und Forsthub des Waldes. Hanns Kreß erbaute im Jahre 1484 das Herrenhaus. Gründlach, ein Markt und Schloß, lag linker Hand gegen die Rednitz, es war Eigenthum und Stammhaus einer bereits verstorbenen adeligen Familie, die sich von Gründlach nannte. Im Jahre 1326 wurde Gründlach sammt Schloß an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg um 1146 Pfund Heller von Gottfried von Brauneck und dessen Gemahlin Margaretha, einer gebornen von Gründlach, verkauft. Die Burggrafen hatten es aber nicht lange behalten, sondern solches im Jahre 1343 an Frau Kunigunda, Grafen Otto's V. von Orlamünde nachgelassenen Wittwe*) wieder verkauft, welche das Schloß in ein Kloster umwandelte und zum Himmelsthron genannt wurde. Als im Jahre 1525 die Religion in Nürnberg und seiner Umgebung sich änderte, haben Margaretha Frohnhofer, Anna von Seckendorf,

---

*) Dies ist die Kunigunda, von welcher Löber in seinem Traktat de Burggraviis Orlamundis p. 94 b. und p. 102 auf der zweiten genealogischen Tabelle vorgibt, sie wäre altera Germaniæ Medeæ ignotæ stirpis gewesen. Wie unrichtig, ungegründet und unwahr aber dieses Vorgeben ist, findet man im XII. Theile der Analectorum Thuringo-Nordgaviens. p. 474 folg., wo deren beiderseitige Eltern nach den Tauf- und Geschlechtsnamen aus diplomatischem Beweis gezeigt werden und bewiesen wird, daß sie keine Kindsmörderin war, indem sie kinderlos gestorben und niemals welche gehabt hatte.

Barbara von Heldrit, Hippolita von Wambach das Kloster zu Gründlach den Almosenpflegern zu Nürnberg übergeben oder übergeben müssen. Von diesen ist dieser Markt und das Schloß, das wieder aus dem Kloster errichtet worden, an den Rath zu Nürnberg im Jahre 1545 um 10,500 fl. verkauft worden. Von dem Rath ist es an die Herren Geuder von Heroldsberg und von diesen an die Herren von Pfinzing gekommen. Puckenhof, ein Herrensitz, Erlangen zur Rechten an der Schwabach gelegen, gehörte später den Herren Haller von Hallerstein. Fach, ein Dorf, hatte zwei Herrensitze, welche markgräfliche Lehen waren. Poppenreuth, ein großes Dorf, etwa eine Stunde von Nürnberg gelegen. Die Unterthanen gehörten theils der Domprobstei zu Bamberg, theils den Bürgern zu Nürnberg.

§ 2. Gegen Osten und in der Nähe des Sebalder Waldes waren gelegen: Wöhrd, eine Vorstadt Nürnbergs, woselbst viele Mühl- und Hammerwerke sich befanden. St. Jobst, ein Siechkobel, in welchem aussätzige Weibspersonen unterhalten wurden sammt seiner Kapelle, die dem heiligen Jobst gewidmet war. Rechenberg, das Schloß ist in dem markgräflichen Kriege ruinirt worden. Winzelburg, war früher ein Bürgersitz, ist aber mit der Zeit abgegangen. Weigelshof, gehörte den Herren von Pfinzing. Schoppershof, ein Bürgersitz sammt einer Ziegelhütte und etlichen Bauergütern. Kuhschrottenberg, später Thummenberg; Leonhard Dilherr hatte auf diesem Bürgersitze im Jahre 1509 eine Vorschickung oder Majorat auf demselben etablirte, so daß dies jederzeit der älteste Dilher lebenslänglich besaß. Erlenstegen, ein Dorf, in welchem sich sieben Bürgersitze befanden, deren ältester der Groland war, der einen gefütterten Graben rund herum hatte, und im Jahre 1570 von Hans Groland erbaut wurde. Güntersbühl, ein jenseits des Sebalder Waldes gelegener Bürgersitz mit etlichen Ziegelhütten, den Herren Pfinzing gehörig. Oedenberg, ein alter Burgstall sammt etlichen Mannschaften, Stammhaus des alten abgestorbenen Geschlechtes der Oedenberger. Ruschelberg, ein gleichmäßiger nicht weit davon gelegener Bürgersitz. Heroldsberg, ein schöner Marktflecken, mit einem kleinen Dorfe, den Herren Geuder gehörig.

Eschenau, ein gleichmäßiger Marktflecken, der vor Alters einer adeligen Familie gleichen Namens gehörte, später war es im Besitze der Herren von Tucher.

§ 3. Links der Pegnitz gegen Osten waren in der Gegend Nürnbergs gelegen: Gleißhammer, ein schönes in der Mitte eines Weyhers und mit einem Garten umgebenes Lusthaus. Früher war allda ein Hammer, weßhalb dieser Ort Gleißhammer genannt wurde. Zerzabelshof, ein Bürgersitz, sammt etlichen dazu gehörigen Mannschaften. Mögeldorf, ein nächst der Pegnitz gelegenes Dorf, worin viele verschiedene Bürgersitze sich befanden, deren ältester und vornehmster den Herren Haller gehörte. Unterbürg, ein adeliger Sitz und Thurm in einem Weyher. Oberbürg, ein gleichmäßig an der Pegnitz gelegener Sitz. Malmsbach, ein Bürgersitz mit einer Kapelle.

§ 4. Zur linken Seite der Pegnitz zwischen diesem Fluß und der Schwarzach auf Seite der Pfarrei St. Lorenzen liegen: Gostenhof, eine Vorstadt bei Nürnberg, die ihren eigenen Pfleger und Rath hatte. Weiter hinaus lag der Siechkobel bei St. Leonhard, worin aussätzige oder sonst kranke Leute versorgt wurden. Sündersbühl, ein nicht weit davon gelegenes Dorf mit zwei Bürgersitzen, deren einer den Nützeln gehörte.

§ 5. Südwärts liegen in der Gegend von Nürnberg: Weyerhaus, ein bürgerlicher Sitz, der den Herren von Haller zu Nürnberg gehörte. Lichtenhof, ein Bürgersitz, gehörte früher den Herren Pfinzing. Hummelstein, ein gleichmäßiger in der Mitte eines Weyers gelegener Ort. Dutzendteich, ein großer Teich, an welchem ein Wirthshaus gelegen. Fischbach, ein eine Meile von Nürnberg gelegenes Dorf, mit einem alten adeligen Sitz, wovon die Fischbache oder Fischbecken Geschlechts- und Stammnamen führten. Birnthon, zwei Meilen weiter entfernt, war eine Zeidelhüb und Bürgersitz. Haundorf, zu Ende des Waldes, gegen Altdorf, ein Bürgersitz, in der Mitte eines Weyhers gelegen. Schwarzenbruck, ein Schloß an der Schwarzach. Feucht, ein Dorf, das Haupt aller Zeidelgüter, in welchem sich verschiedene Bürgersitze befanden. Wendelstein, ein schöner und wohlerbauter Markt, war das Stammhaus

einer adeligen Familie gleichen Namens, die aber später ausgestorben. Schwand, nicht weit davon lag ein alter Bürgersitz. Harlach mit einer Kapelle. Etwas weiter herein gegen den Wald zu lag ein adeliger Sitz. Kornburg oder Kürnburg, Stammhaus einer längst abgestorbenen adeligen Familie. Zwischen Kornburg und Wendelstein lag ein schöner Steinbruch, der Kornburger Steinbruch genannt, aus welchem sehr harte Steine, die zu den Mühlwerken sehr dienlich und zu Wassergebäuden dauerhaft. Es wurde jährlich bis in die Jetztzeit eine große Menge Mühlsteine allda gehauen und weit und breit herum bis an die Donau und auf dieser bis nach Oesterreich, Ungarn, bisweilen sogar in die Türkei geführt.

Dies wären nun die vornehmsten Herren- und Bürgersitze, die in der schönen und anmuthigen Gegend von Nürnberg gelegen, und da alle diese Schlösser in gutem baulichen Zustande erhalten wurden, machten sie einen schönen Prospekt, welchen man in Deutschland nur selten fand.

§ 6. Wir kommen nun auf die Nürnbergischen Landpflegämter, welche folgende waren: Altdorf. Diese Nürnbergische Universitätsstadt gehörte nach sicheren Nachrichten im Jahre 1291 dem Grafen von Nassau, von welchem sie im Jahre 1360 von Johann, Grafen von Nassau an den Burggrafen Albert zu Nürnberg verkauft wurde, der sie aber nicht lange behielt, sondern solche nebst andern Gütern seiner an den Herzog Schwantibor vermählten Prinzessin Tochter als Heirathsgut mitgab. Indem dieser Ort so weit von Pommern entlegen war, so hat er dieses Städtlein im Jahre 1394 dem Pfalzgrafen Rupert bei Rhein verkauft. In dem Bayerischen Kriege aber ist es im Jahre 1504 an Nürnberg gekommen und 1521 wurde diese Cession bestätigt, woselbst dann der Magistrat zu Nürnberg und einigen dazu geschlagenen Dorfschaften ein Pflegamt etablirte, dessen Pfleger jedesmal aus den rathsfähigen adeligen Geschlechtern genommen wurde, der allda wohnte. Zu diesem Amt Altdorf gehörte das Schloß Grünsberg, welches im XIII. Seculo und folgenden Zeiten der adeligen Familie von Rindsmaul gehörten. Prackenfels, ein Burgstall, der

im Bayerischen Kriege vernichtet wurde. Früher gehörte es unter andern Eigenthümern auch den Hartern, die sich von Brackenfels geschrieben. Hersbruck, ein feines an der Pegnitz gegen die Oberpfalz zu gelegenes Städtlein war wegen seines guten Biers berühmt. Es war dies ein alter Ort, der in alten Dokumenten vorkommt. Kaiser Heinrich IV., Römischer Kaiser, ertheilte dieser Stadt im Jahre 1060 in einem Diplom die Marktgerechtigkeit.

Das Kloster Bergen ist bis auf die Zeiten der Reformation geblieben, da es dann secularisirt worden, die Güter bei Hersbruck aber wie das Städtlein selbst sind an die Pfalzgrafen bei Rhein gekommen, die es gegen den eine Meile von Ingolstadt gelegenen Markt Gaimersheim ausgetauscht haben, und also diesen ansehnlichen Markt dem Kloster Bergen eigenthümlich übergeben, und dagegen Hersbruck behalten, auf welche Art es pfälzisch geworden. Kaiser Karl IV. brachte im Jahre 1355 Hersbruck nebst andern Orten an Böhmen. Wie er aber von den Erben Kaiser Ludwigs IV. aus Bayern das Markgrafenthum Brandenburg für 200,000 fl. kaufte, 100,000 fl. gleich auszahlte, für die andern hingegen Hersbruck, Lauf, Reicheneck, Sulzbach, Rosenberg, Hirschau rc. zum Unterpfand einsetzte, die aber nach der Zeit nicht wieder abgelöst wurden, so kam also Hersbruck wieder an die Pfalzgrafen. Wie im Jahre 1504 der Bayerische Krieg in diesem Landsbezirk seinen Anfang nahm und Nürnberg auf des Kaisers Seite stand, da die Stadt viele Unkosten bei diesem Kriege aufwendete, so wurde derselben nebst andern Orten dieses Hersbruck zu Theil. Der Magistrat zu Nürnberg hatte allda ein Pflegamt etablirt in derselben Weise, wie früher. Hier will ich nur etliche adelige Schlösser und Herrensitze, die in diesem Amte lagen, anführen, welche waren: Reichenschwand, ein Dorf mit einem adeligen Schlosse, auf einer Pegnitzinsel gelegen. Die Strollenfelser besaßen es im XVI. Seculo. Von diesen kam es im XV. an die Ratzen, und von diesen an die Furtenbacher. Hohenstein, ein auf einem überaus hohen Felsen gelegenes Schloß, war früher im Besitze einer adeligen Familie gleichen Namens, sie führte ein schwarzes Gitter in ihrem Wappen in weißem Felde. Zu Kaiser Karls IV. Zeiten

am es an die Krone Böhmens und von dieser an die Herzoge von Bayern und Pfalzgrafen bei Rhein und endlich von diesen an Nürnberg. Kirchsittenbach, ein großes Dorf mit einem Herrensitz, welcher früher seinen eigenen Adel hatte, die Sittenbacher oder Sittenbecker genannt, von diesen ist es an die Erlbeck gekommen, Claus Erlbeck zu Simringen hat an Jobst Tezel dieses adelige Gut verkauft. Artelshofen, ein Dorf mit einer Kapelle zu St. Jakob und einem Bürgersitz, der früher den Holzschuhern und Seckendorfern, später den Ebnern gehörte. Enzendorf, ein Herrensitz, gehörte den Ebner und Harsdörfer.

Die Schlösser, Herren- und Bürgersitze, die links der Pegnitz gelegen, waren: Ottensoos, hatte früher einen Adel gleichen Namens; Sigfrid von Ottensoos hatte Anno 1286 gelebt. Ober-Heidelbach ist gleichfalls im Besitz einer adeligen Familie gleichen Namens gewesen. Heinrich von Heidelbach lebte 1260. Entenberg besaß früher eine adelige Familie gleichen Namens. Simon und Marquard von Entenberg lebten 1291. Egenspach. Mit diesem Weiler hat es gleiches Verhältniß. Heinrich und Konrad von Egenspach lebten 1243. Birkensee, ein Weiler, besaß früher eine adelige Familie gleichen Namens. Marquard von Birkensee lebte 1264. Henfenfeld, ein Schloß sammt einem Dorf und Pfarrei. Ein adeliges Geschlecht gleichen Namens besaß dasselbe als Stammhaus. Popp und Gebhard von Henfenfeld und ihr Bruder Henricus de Monte lebten 1243. Reicheneck, ein Schloß, früher das Stammhaus der Schenk von Reicheneck. Es war dies ein ansehnliches und uraltes Geschlecht, es führte eine Rose in einem weißen Schilde zum Wappen. Dieses Geschlecht war früher sehr zahlreich und ist merkwürdig, daß es in so kurzer Zeit ausgestorben. Conrad Schenk von Reicheneck lebte 1290 und hatte einen Sohn Namens Heinrich, der 1329 zum Bischof von Eichstätt erwählt wurde. Dieses Geschlecht hatte auch ein Schloß, Thurm genannt und im Weidenthal gelegen, welches die Nürnberger zur Zeit des Kaisers Ludovici Bavari zerstörten, weil es ein Räubernest war. Das Schloß Hertenstein war gleichfalls im Besitz dieser Familie. Thalheim, ein Herrensitz, sammt einem Eisenhammer und Schenk-

statt, gehörte später den Herren Holzschuhern. Nahe der Hersbrucker Grenze liegen im Pfalz-Sulzbachischen Gebiete zwei adelige Sitze, die früher adeliger Familien Stammhäuser gewesen, nämlich Ruprechtstein, Albrecht von Ruprechtstein lebte 1243; Reidstein, Heinrich von Reidstein lebte 1289. Lauf war ein Nürnbergisches an der Pegnitz gelegenes Städtchen und Pflegamt. Es soll seinen Namen von dem Laufen oder Wasserfall der Pegnitz haben, indem dieser Fluß allda drei hohe Wasserfälle hinter einander hat, die zur Erbauung der Hammer und Mühlwerke Anlaß gaben, welche zu beiden Seiten der Pegnitz fast einen so großen Platz einnahmen, als die Stadt selbst. Vor Zeiten war Lauf ein Dorf mit einem Schlosse, auf welchem eine adelige Familie gleichen Namens wohnte. Lippold und Hilpold von Lauf lebten 1273, später kam es an die Schlüsselberg'sche Familie. Hernach wurde es 1307 an Gottfried von Schlüsselberg, Ulrich Haller, Bürger zu Nürnberg, als ein Dorf verkauft. Das Spital zu Lauf stiftete 1374 Hermann Glockengießer, Bürger zu Nürnberg. Kaiser Karl IV. machte diesen Ort zur Stadt. Als im vorgedachten Bayerischen Krieg die Nürnberger diese Stadt zur Hälfte einnahmen, gehörte sie dem Herzog Georg und dessen Erben Herzog Albrecht und Wolfgang von Bayern zur Hälfte, die andere Hälfte besaß Pfalzgraf Philipp, Churfürst zu Pfalz. In diesen Amtsbezirk gehörten folgende Schlösser und Herrensitze, und zwar rechts der Pegnitz: Rückersdorf oder Rüdigersdorf, ein großes Dorf, dessen Einwohner nicht sämmtlich nach Nürnberg, sondern verschiedenen Herrschaften, die hohe Landesobrigkeit und Wildbann aber den Markgrafen zu Brandenburg gehörten. Es war sonst dieser Ort Eigenthum einer adeligen Familie gleichen Namens. 1210 lebte Conrad von Rückersdorf. Heuchlingen, ein Dörflein mit einem Herrensitz, der früher den Geuder, nachher den Pfinzing gehörte. Leiten, links der Pegnitz, ein Weiler, der einen Herrensitz hatte, welcher den Pfinzing, die Fraischliche hohe Obrigkeit und der Wildbann aber den Markgrafen zu Brandenburg gehörte. Heimendorf, ein Dorf mit einem Herrensitz, gehörte früher einer adeligen Familie gleichen Namens.

Friedrich von Heimendorf lebte 1300, später gehörte der Herrensitz den Herren Führer in Nürnberg.

Das Amt Hiltpolstein. Hiltpoltstein, Schloß und Markt ist ungefähr 5 Meilen von Nürnberg, auf dem Gebirg zwischen dem Kloster Weissenoe und dem Schloß und Markt Petzenstein gelegen. Vor alten Zeiten gehörte dieses Schloß einer adeligen Familie gleichen Namens. Nach Abgang derselben ist es als ein Bayerisches Lehen an die Herzoge von Bayern gekommen. Kaiser Karl IV. kaufte es nebst andern in diesem Landesbezirk gelegenen Gütern von Ruperto sen, Pfalzgrafen bei Rhein, an die Krone Böhmens. Hiernach ist es an die Herren von Seckendorf pfandweise gekommen, die es ziemlich lange in dieser Eigenschaft besaßen. Diese Pfandschaft hat Buotho von Riesenberg, oberster Landrichter des Königreichs Böhmen von Fritz von Seckendorf um 3600 fl. abgelöst und mit Bewilligung Uladislai, Königs in Ungarn und Böhmen wieder versetzt um 6000 fl. Es ist aber durch verschiedene Handlungen das Schloß und der Markt mit allem Zugehör der Stadt Nürnberg eigenthümlich endlich verblieben, woselbsthin der Magistrat Nürnberg ein Pflegamt etablirte, in welches folgende Schlösser und Ortschaften gehörten, als: Wildenfels, ein Schloß, welches vor Zeiten einer adeligen Familie gehörte, die sich bisweilen von Wildenfels, bisweilen auch von Wildenstein geschrieben. Dietrich von Wildenstein, der das Wildenfelser Wappen führte, lebte 1290. Dietrich von Wildenstein zu Wildenfels lebte 1327. Nach Abgang dieses Geschlechts ist es an die Herren von Lentersheim gekommen, Christoph von Lentersheim besaß es 1500. Der Rath zu Nürnberg kaufte es 1511 von Gebrüder Pelecken um 1050 fl. und um 250 fl. Baugeld und Vorrath, es war böhmisches-Lehen und gehörten etliche Höfe und Güter dazu. Gräfenberg, ein fast in der Mitte dieses Amtes gelegenes Städtchen, welches den Namen von einem alten adeligen Geschlechte, das sich Grafen- oder Gräfenberger nannte. Hermann und Conrad die Grafen findet man 1295, Ulrich von Gräfenberg lebte 1243, Conrad Graf von Wolfsberg, der sich auch von Gräfenberg geschrieben, hatte eine Tochter Namens Elisabeth, diese wurde an Berthold Haller ver-

heirathet, der auch 1371 daselbst wohnte. Diesen damaligen Flecken und offenen Markt trug dieser Berthold Haller als Lehen auf. Kaiser Karl IV. erlaubte, Schloß und Markt Gräfenberg mit einer Mauer, wie eine Stadt zu umgeben, später machte er es auch zu einer Stadt. Durch die Hallerische Töchter ist es in verschiedene Theile durch geschehene Heirathen vertheilt worden, wodurch zwischen den Theilhabern große Widerwärtigkeiten entstanden, diese Theile kaufte endlich der Magistrat zu Nürnberg. Winterstein gehörte früher den Lochnern zu Nürnberg, es war ein Schloß und hatte 4 Unterthanen. Simmelsdorf, ein adeliger Sitz, gehörte den Herren Tucher in Nürnberg, es liegt aber dieses Schloß außerhalb der Hiltpoltsteiner Grenze.

Das Amt Lichtenau. Lichtenau, ein Schloß nebst einem dabei liegenden Markt hatte früher der Familie von Haideck gehört, welche in diesem Landesbezirk ansehnliche Güter besaß. Dieses Schloß und Markt verkaufte 1406 Friedrich von Haideck an den Rath zu Nürnberg. Dieses feste Schloß nahm der Markgraf **Albertus, Alcibiades** 1552 innerhalb 24 Stunden ein, worauf dasselbe geschleift und dem Erdboden gleich gemacht wurde. Da aber der Friede zwischen dem Markgrafen und der Stadt Nürnberg bald wieder erfolgte und alle Schlösser, Städte und Flecken zurück gegeben wurden, so machte der Rath schon in diesem Jahre Anstalt, dieses in Ruin gelegte Schloß wieder aufzubauen. Es geschah der Anfang den 3. Oktober, wovon eine zu Handen liegende Relation folgende Nachricht ertheilt: „Den 3. Oktober „ist Herr Führer auf Befehl E. E. Raths in Lichtenau ange„kommen und hat bei sich gehabt Meister Paulus Böheim, Meister „Leonhard Schnabel, Steinmetzen und Meister Georg Weber, Zim„mermann, von wegen Anlegung der Pasteyen am Schloß gegen „den Weinberg, und nachdem dieselbige Pastey im Grund durch„aus mit 2600 Pfählen ausgestoßen, auch mit 96 eichenen Dühlen „auf den Pfählen überlegt und allerdings zum Grund geleget war, „haben die Werkleute den hievon gemachten Rathschlag, E. E. „Raths Verlaß nach, Meister Hanns Westhäuser, als dieses Werks „Meister, die Pastey, wie sie gestaltet und geordnet sein soll, mit

„mit Schnuren und Richtscheiden abgezogen und aufgerissen: Nemlich von einem jeden auf der Seiten Mauerhaupten der Schloßmauern winkelrecht im Graben 18 Schuhe, und dann einer abgezogenen Schrege nach bis zu der Spitzen der Pasteyen 46 und einen halben Schuhe im Grund gewesen, und alsobald am Dienstage den 4. Okt. 1558 in der neunten Stunde Vormittag den ersten Stein am vordersten Eck, darinnen ein Glas mit rothem Wein, so zu Lichtenau am Eichelberg gewachsen, sammt einem kupfernen gegossenen Pfenning, auf dessen Avers der Stadt Nürnberg drei Wappen, worunter folgende Worte zu lesen: **Fundamentum salutis nostræ Christus** geleget".

Dieses Schloß hatte einen gewölbten Wall mit 5 gewölbten Pasteien und dazwischen 4 hohe Cavaliers sammt etlichen verschiedenen Wohngemächern, welche von außen und innen einen halb gefütterten Wassergraben hatten. In der Mitte stand das Wohnhaus oder Schloß mit zwei Thürmen. Die Gewölbe unter den Wällen waren dergestalt zugerichtet, daß nahezu 100 Pferde untergebracht und eine ziemliche Anzahl Soldaten ohne Beschwerde des Schlosses darin konnten einlogirt werden. Der Fluß Rezat, der von Ansbach herabfließt, theilet sich oberhalb Lichtenau, füllet die Schloßgräben mit Wasser und fließt unterhalb wieder zusammen, daß also diese Festung auf einer Insel liegt. Der dabei liegende Markt, der eine Filialkirche hatte, die zur Pfarrkirche Sachsen gehörte, war nicht groß und hatte einen Graben, Zaun und Thor mit Schlagbrücken versehen. Von Herren- und Bürgersitzen findet man in diesem Amte nichts.

Das Amt Velden. Velden war früher ein Markt; Kaiser Carl IV. gab demselben 1376 die Stadtgerechtigkeit. Diese Stadt liegt von Nürnberg gegen Mitternacht in einer rauhen bergigen Gegend an der Pegnitz. Die zu derselben geschlagenen Dörfer constituirten ein Amt, da das Amthaus dazu 1541 erbaut wurde. In demselben lagen folgende ehemals adeligen Schlösser, als: Breitenstein, Stammhaus der Herren von Breitenstein, die von Babolone, Grafen von Abensberg und seinen 32 Söhnen abstammten. Conrod von Breitenstein lebte 1565. Nicht weit da-

von liegt gegen Mittag das alte Schloß Königsstein, welches das Stammhaus der abgestorbenen Familie von Königsstein war. Conrad von Königsstein lebte 1181 und Ulrich von Königsstein stiftete das Kloster Engelthal. Hertenstein, Stammhaus der adeligen Familie gleichen Namens. Ruprecht und Conrad von Hertenstein lebten 1268. Zu diesem Amte wurde später das Schloß Hauseck gezogen und durch den Pfleger zu Velden verwaltet. Der Rath zu Nürnberg hatte es 1507 von Jobst Haller mit allem Zugehör erkauft für 2500 fl. Das Gebäude dieses Schlosses wurde zum völligen Ruin.

Das Amt Penzenstein und Stierberg. Der Markt Penzenstein und das dabei gelegene Schloß Stierberg war derjenigen Orte eines, deren Eigenschaft Kaiser Carl IV. 1355 zur Krone Böhmens gebracht. In den vorigen Zeiten hatte Stierberg seinen eigenen Adel. Wieland von Stierberg lebte 1281, nachher kamen beide an die Landgrafen von Leuchtenberg, von diesen auf die Haller in Nürnberg, von diesen weiter an die Pfalzgrafen und Herzoge von Bayern und endlich an die Stadt Nürnberg. Von ehemaligen adeligen Sitzen findet sich weiter nichts in diesem Amte. —

Nachdem wir nun das Wichtigste des damaligen innersten Wesens der Stadt unsern Lesern vorgeführt, fahren wir in der allgemeinen Geschichte weiter fort:

Im Jahr 1786 am 22. Mai sind die Aufziehbrucken bei den Stadtthoren abgebrochen worden. Auch hat man in diesem Monat einen Studenten, welcher schon drei Jahre vermißt wurde, in der Nähe Gräfenbergs in einer Höhle todt gefunden. Der Leichnam war natürlich ganz verwest, aber an seinem Hut und Stock hat man ihn erkannt.

Anno 1787 sind auch die Schlagbrücken an dem Neuen-, Laufer-, Spittler- und Frauenthor, welche 1554 erbaut wurden, wieder weggeschafft worden. Im Monat April feierte der Schultheiß und Pfleger der Reichsfestung Herr Christoph Friedrich von Stromer das Jubiläum seiner Rathswürde, seit 1687 hat kein Rathsglied dieses Glück mehr gehabt. Am 6. Juli Nachts zwischen 12 und 1 Uhr verspürte man einen sehr starken Erdstoß. Die

Thürmer auf dem Frauenthurm machten davon folgende Anzeige: „Gestern den 6 Juli haben wir Thürmer auf dem Frauen„thurm einen starken Brandgeruch, gerade so, als wenn faules „Reisig verbrannt würde, bald darauf wurde der Wind, der den „ganzen Nachmittag wehte, stärker und heftiger, bis endlich gleich „nach Mitternacht sich der Thurm fast ellenhoch in die Höhe hob „und nach vielleicht einer guten Minute sich wieder senkte, dabei „entstand ein solches Getöse, daß man glaubte, der Thurm sei „geborsten".

Am 12. November dieses Jahres ging die berühmte Luftschifffahrt des Luftschiffers Blanchard vor sich. Er stieg nach 11 Uhr Vormittags unter Trompeten- und Pauckenschall, sowie Kanonendonner auf dem Judenbühl in die Höhe und ließ nach einigen Minuten seinen Hund, welchen er mit sich genommen hatte, in einem Fallschirm herab, er selbst aber ließ sich, nachdem er in ungefähr einer halben Stunde den Weg einer deutschen Meile zurückgelegt hatte, bei Bordorf nieder und fuhr sodann nach Nürnberg retour. Das Volk war bei dieser Gelegenheit so begeistert, daß es ihm die Pferde vom Wagen nahm und ihn selbst in sein Logis zum rothen Roß hinzog. Am andern Tag ließ er einen kleinen Ballon steigen, der in 45 Minuten in Pommersfeld bei Creußen 14 Stunden von Nürnberg niederfiel. Am 3. Dezember 1787 hat ein Todtengräbersknecht auf dem Johanniskirchhof Namens Feigel seinen Mitknecht Langfritz in dem Todtengräberhäuslein auf dem dortigen Kirchhof ermordet und in die Todtenkammer geschleppt, wo die verfaulten Sargbretter aufbewahrt wurden, und den Todten daselbst eingegraben. Die That geschah um Mittag, der Mörder verrichtete nach dieser That seine Arbeit wie zuvor. Am 7. Dezember wurde der Erschlagene aufgefunden und Feigel in die Eisen gebracht, wo er die Mordthat frech läugnete. Anno 1788 am 18. März, Mittags 1 Uhr, wurde Feigel unter einem ungeheuren Volkszulauf zum Hochgericht hinausgeführt; der zum Tod Verurtheilte wurde von oben herab gerädert und der Körper aufs Rad geflochten. Er war im Hemde, hatte schwarzlederne Hosen an und an den Füßen silberfarbene Strümpfe, des

Historische Beschreibung der Stadt Nürnberg

von

ihrem Anfang bis auf unsere Zeit aus den besten Quellen

zusammengestellt

von

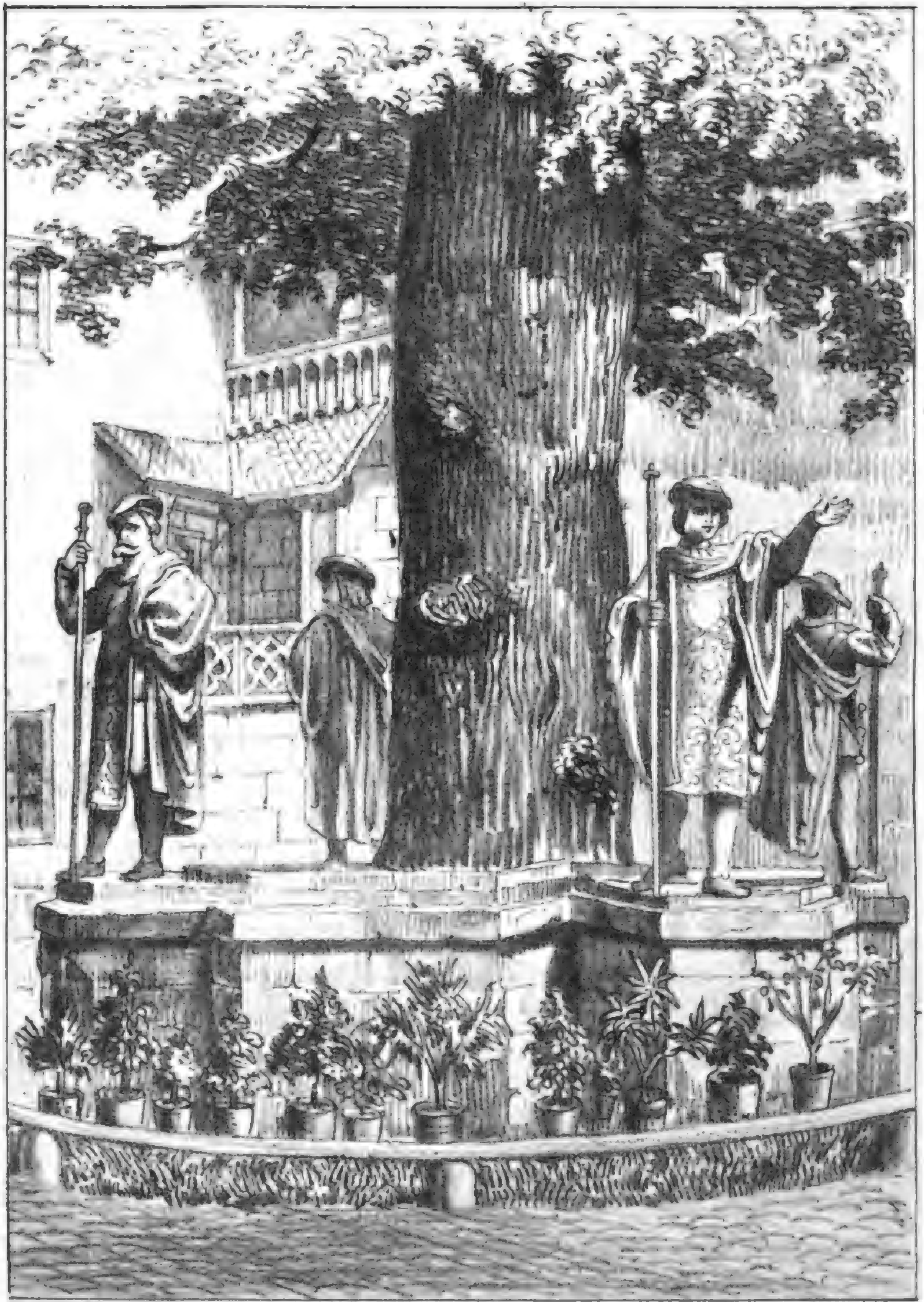
G. A. Hammerbacher,
Redakteur.

Vierzehntes Heft.

Mit einer Abbildung.



Nürnberg 1867.
Druck von J. L. Stich.



Die Kaiser-Linde im Schloſshof.

Die vier Geſtalten ſtellen die vier Provinzen Bayerns vor.

ganzen Nachmittags über gab es Neugierige, welche den Galgen umstanden, denn es wurde seit dem Jahre 1748 Niemand mehr auf solche Weise hingerichtet.

Am 2. Mai wurden die ersten zwei Blitzableiter auf dem Hause des Doctors der Medizin, Wittwer, hinter St. Lorenzen durch den Mechanikus Gütle aufgerichtet. Am letzten Tag dieses Jahrs ist in der Breitengasse bei einem Kutscher Namens Schmidt ein Mädchen, dessen Mutter Abends Brod holte, und welches dem Licht zu nahe kam, derart verbrannt, daß an eine Rettung nicht mehr zu denken war, das Kind war 4 Jahre alt. Zu Ende dieses Jahres bis zu Ende Januars folgenden Jahres war wieder eine so große Kälte, daß sich der Magistrat veranlaßt sah, Holz unter die Armen austheilen zu lassen, auch die Kaufleute schossen Geld zusammen zum Holzeinkauf für die Armen.

Im Jahre 1789 wurden auf Befehl des Raths die Frühchöre, Singvespern und Tagämter, sowie auch der tägliche Abendgottesdienst in der Frauenkirche und die Sonnabendfrühpredigten in der Barfüßerkirche als unbesuchte und überflüssige Gottesdienste abgeschafft und dabei zugleich mehrerer Geistlichen Stellen eingezogen. Im Monat März feierte Christoph Friedrich von Stromer sein 25jähriges Jubiläum als Kastellan, was um so merkwürdiger war, weil noch nie ein Kastellan länger als höchstens 16 Jahre diese Stelle begleitete.

Da alle 20 Jahre der Bürgereid geleistet werden sollte, so erließ der Rath auch in diesem Jahre die Aufforderung dazu und machte die zu leistende Bürgerpflicht sofort bekannt. Weil aber darin mehrere Sachen gegen die im Jahre 1768 geleistete Bürgerpflicht ausgelassen oder geändert waren, namentlich im ersten Satz: „Es sollen alle und jede Manns- und Weibsperson erst schwören, „daß sie einen Hochlöblichen Rath, welcher nach altem Herkommen „noch alljährlich um österliche Zeit mit den mehreren Stimmen „der Schöffen, des Raths und der Genannten erwählt wird" und weil die persönliche Erscheinung bei dem jährlichen Losungsschwören trotz aller schon früher gestellten Bitten wieder verlangt wurde, so protestirten das Syndikat und die Genannten des größern Raths

gegen die Leistung dieses Eides und verlangten die Abänderung. Der Rath genehmigte auch die Hinzusetzung der weggelassenen wichtigen Worte, beharrte aber bei dem Losungseide. Am 10. August wurde dann auch die neue Bürgerpflicht bei den Gassenhauptleuten beschworen, wobei aber die protestirenden Genannten öffentlich erklärten, daß sie bei dem Losungsschwur persönlich zu erscheinen, nicht mit beschwören. Am 19. September erließen die Markgrafen von Brandenburg an den Rath zu Nürnberg ein Handschreiben, worin über Beeinträchtigung der markgräflichen Rechte geklagt wurde; der Rath zu Nürnberg legte die Sache in Güte bei und beide Theile lebten in Ruhe fort.

Anno 1790 den 22. Januar hatte die Gürtlerswittwe Regensuß, als sie früh in ihren Kramladen gehen wollte, das Unglück, mit einem Hafen von glühenden Kohlen zu fallen, vier Pfund Pulver, welche sie bei sich hatte, entzündeten sich, in Folge dessen sie todt auf dem Platze blieb. Am 7. März dieses Jahres wurde von den Kanzeln bekannt gemacht, daß am 20. Februar Kaiser Joseph II. zu Wien im 49. Lebensjahr gestorben. Vom 14. März an wurde vier Wochen lang mit allen Glocken geläutet und die Trauerfeierlichkeiten abgehalten. Am 17. April verwandelte man die Privatbeichten in allgemeine und führte statt des lateinischen Gesanges vor dem Abendmahl deutsche Lieder ein; das Vesperläuten in den Kirchen, wo kein Gottesdienst abgehalten wurde, schränkte man auf längere Zeit ein. Am 24. Juni als am Feste Johannis feierten die Findelkinder das 150jährige Jubiläum der Elisabeth Krauß'schen Stiftung. Jedes Kind erhielt zum Andenken eine Medaille, ungefähr 1 Kreuzer werth. Den 29. Juni in der Nacht wurde auf dem Roßmarkt bei Herrn Penkert aus der Schreibstube die Geldkasse gestohlen und war die Muthmaßung auf den Auslaufer Namens Schönleben. Dieser wurde also in Verhaft genommen und scharf verhört, und da er nicht gestehen wollte, auch geschlagen, so daß er in der Angst einen Namens Erdmann, der mit ihm in demselben Hause wohnte und noch einen Messingschabermeister, welcher öfter bei Schönleben in der Compagnie war (Schönleben hatte das Wirthshaus am Zeughausbad in Pacht),

angab, die dann auch in die Eisen gesetzt wurden. Ein Barbier in Gostenhof rasirte den Erdmann, der ein Maler und Vergolder war, und weil er in seiner Stube ein kleines Kistchen hatte, das gemalt war und worin er seinen Handwerkszeug aufbewahrte, so kam der Barbier auf den Gedanken, dieses müsse die gestohlene Kasse sein und er erbot sich solches zu beschwören. Als nun das Kistchen ihm vorgestellt wurde, so sagte er, er habe eine andere Kasse gesehen, obgleich der Erdmann behauptete, er habe in seinem Leben keine Kasse in seinem Hause gehabt. Auf dieses wurde der Barbier, der Kirchmayer hieß, zum Eidschwur condemnirt und er schwur ihn auch, ohngeachtet daß Erdmanns Frau und seine zwei Kinder vor ihm auf den Knieen lagen und ihn baten, er solle nicht schwören, weil er falsch schwöre. Als hierauf Erdmann dennoch nichts gestand, mußte ihm ein Schütze im Lochgefängniß mit einer Ochsensehne schlagen. Nachdem er etliche 70 Streiche erhalten und nichts gestanden, wurde inne gehalten, um ihn wieder kuriren zu können. Mittlerweile fügte es sich, daß der Auslaufer angab, es seien ihm noch mehr Personen eingefallen, welche im Hause aus- und eingegangen, vorzüglich der Schlosser, welcher erst vor Kurzem ganz neue Schlösser gemacht. Aber schon vorher hatte Jedermann seine Gedanken gehabt, wo dieser Schlossermeister und sein Geselle das viele Geld hernähmen, das sie immer hatten. Es wurde also dieser Schlosser in Arrest gebracht, wo er sich erhängen wollte und sich auch an Beinen und Armen verwundete, um sich zu verbluten. Bald gestand er auch, daß die Andern unschuldig seien. Darauf wurden diese nach 3 Tagen in Freiheit gesetzt. Des Erdmanns Frau war aber im Gefängniß gestorben. Zur Satisfaktion der unschuldig Befundenen wurde Folgendes gethan: Nachdem sie als unschuldig befunden, wurden sie sogleich in ein besseres Zimmer gebracht und ihnen gutes Essen und Wein vorgesetzt, da dann zu gleicher Zeit die beiden Schöffen hineintraten und ihnen den Arrest aufkündigten und sie um Verzeihung baten, und ihnen im Namen Eines Hochlöbl. Raths das Anerbieten thaten, besonders dem Erdmann, sich eine Gnade auszubitten. Weil nun Erdmann kein Bürger war, so bat er sich sogleich das Bürgerrecht ohne Unkosten

40 *

und ohne jährliche Losung aus, welches dann Beiden sogleich versprochen und zwar noch mit dem fernern Zusatz und Versprechen, daß nicht nur Erdmann Bürger, Losung- und Wachtfrei, sondern auch zeitlebens das Spitalessen haben, und wenn ein für ihn schickliches Amt vacant wäre, er damit bedacht werden sollte, und dann seine Kinder Losungfrei sein sollten. Schönleben wurde auch Bürger und Losungfrei. Dem dritten Verhafteten, Namens Reuter, wurde auch ein Amt versprochen. Der Barbier wurde aber in die Männereisen gesetzt. — Den 27. September wurden die Reichsinsignien nach Frankfurt abgeführt. Den 4. Okt. früh um halb 7 Uhr geschah die Ankündigung durch dreimalige Abfeuerung der Kanonen um die Stadt, daß den 30. Sept. zu Frankfurt der allerdurchlauchtigste König von Ungarn und Böhmen Leopold II. zum röm. Kaiser erwählt worden, worauf dann die gebührenden Feierlichkeiten abgehalten wurden. Den 18. Oktober kam der neue Kaiser sammt Gemahlin, Prinzen und Prinzessinnen hieher und wurde feierlich empfangen. Am andern Tage bei der Abreise wurde ihm von der Bürger-Cavallerie und einem Theil junger Kaufleute, (welche alle in Grün gekleidet waren mit rothen Krägen und Aufschlägen, nebst gelben Westen und Beinkleidern) zu Pferd bis zu St. Peter unter dem Donner der Kanonen das Geleite gegeben. Den 20. Oktober kamen die Reichsinsignien wieder hier an.

1791 den 22. Januar an einem Samstag Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr ist auf dem Milchmarkt oben rechts an einem Gäßlein ein Haus eingefallen, welches aber keinen Schaden that, weil sich die Leute noch zeitlich gerettet hatten. Den 9. April wurde dem Schlossermeister und seinem Gesellen der Prozeß gemacht. Der Meister wurde auf den Pranger gestellt und ausgehauen, dann auf zeitlebens ins Zuchthaus gestraft. Der Geselle wurde auch hintendrein geführt, aber nicht ausgehauen und nicht infam gemacht, auch nur auf unbestimmte Zeit ins Zuchthaus geschickt. Den 6. März wurde zum ersten Mal das neu eingeführte Gesangbuch gebraucht. Die Geistlichen in Wöhrd theilten mehrere unter ihre Gemeinde umsonst aus. Im Frühjahr haben die Herren von Nürn-

berg das Wirthshaus zum Dutzendteich verkauft, und kaufte es der Wirth zum schwarzen Adler in Fischbach Namens Uhl, welcher den englischen Garten anlegen ließ. Auch ließ er zwei neue Gebäude nebst einer künstlichen Eiche, in deren Innern eine Stiege angebracht war, die zu mehreren kleinen Zimmern führte, und mit Rinden von außen überzogen war, erbauen.

1792. In diesem Jahre ist in Stein hinter Schweinau die Zolltafel aufgehangen worden. Dieser Zoll war sonst Ansbachisch und gab deshalb vielen Streit. Von da an wurde er gemeinschaftlich, wie die Tafel anzeigte, auf welcher das Hochfürstliche Wappen rechter Hand und das Nürnberger linker Hand gemalt war. Die Tafel wurde in Nürnberg gefertigt und dann nach Karlsburg geschickt und von dem Maurermeister daselbst nach Stein gebracht. Der Weg- und Steg-Amtmann v. Wölker von Nürnberg kam mit einem Maurermeister auch hinaus; der Ansbachische Maurermeister mußte erst das Hochfürstl. Wappen, welches in Stein gehauen an dem Zollhaus war, selbst herunternehmen, und alsdann hingen die beiden Maurermeister in Gemeinschaft die neue Zolltafel auf.

Zu Anfang Februar hatte Friedrich Wilhelm, König von Preußen, durch seinen Minister v. Hardenberg die zwei Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth in Besitz nehmen und die Beamten und Unterthanen den Eid der Treue schwören lassen, worauf dann den 21. Februar 18 Mann Husaren und 24 Mann Jäger mit 3 Feldzimmerleuten und 4 Amtknechten kamen und das Preuß. Patent an das Wasserthor in Wöhrd, an das Wöhrderthürlein, an das Neue-, Thiergärtner-, Bestner-, Spitler-, Frauen- und Laufer-Thor und an alle Bayreuthischen Gärten anschlugen.

Am 1. März starb der Kaiser Leopold II. und den 18. März wurden die Trauerfeierlichkeiten gehalten. In diesem Jahre hat der Rath von Nürnberg viele Kanonen aus dem Zeughaus, sowohl große als kleine verkauft. Den 2. Juli früh zwischen 8 und 9 Uhr wurden die Reichsinsignien wieder nach Frankfurt gebracht. Der Zug war wie der im Jahre 1790, und da er der letzte, so möge eine ausführliche Beschreibung hier stehen. Am Neuthor stand

zu beiden Seiten eine starke, bewährte militärische Mannschaft mit einem Offizier bis an den Schlagbaum und vor demselben befanden sich die vom Thiergärtner Thor heruntergekommenen Hochfürstl. Brandenburgischen Geleitshauptleute und Beamte mit ihrem Gefolge und Bedeckung. Als nun die wechselseitige Protestation geschehen war, so ging der Zug in folgender Ordnung fort: 1) ein Husaren-Commando, 19 Mann stark, mit einem Wachtmeister und 2 Trompetern; 2) die Hochfürstlichen Geleitshauptleute nebst noch andern Beamten; 3) zwei fürstl. Handpferde mit ihren Reitknechten; 4) ein fürstl. leerer Staatswagen mit 6 Pferden bespannt; 5) der hiesige Wagenmeister zu Pferd; 6) der hiesige Weg- und Stegamtmann Martin Karl von Wölkern als Reisemarschall und Kronhauptmann zu Pferd; 7) die beiden Krongesandten und Deputirten nebst ihrem Zahlmeister und dem Rathssekretär in einem vierspännigen Wagen; 8) der mit 6 Pferden bespannte Kronwagen, auf dessen rother Decke oben der kaiserliche Adler mit Krone, Reichsapfel und Scepter, auf den Nebenseiten kleine kaiserliche Adler, vornen das Nürnbergische einfache, hinten das Nürnbergische Jungfernadlerwappen, um denselben ritten vier Kronkavaliere; 9) noch vier Kronkavaliere in einem vierspännigen Wagen; 10) zwei Nürnbergische Handpferde; 11) zwei Kronsekretäre, Chirurgen und noch einige Reitende; 12) zwei Bagagewägen; 13) vierzehn Einspänniger mit einem Wachtmeister, Trompeter und Fahnenschmied; 14) noch ein Commando Husaren, neun Mann stark; 15) noch einige Wägen, sowohl von Seiten der Hochfürstl. Brandenburg'schen Kronbegleitung, davon einer mit vier Pferden bespannt war, als auch von Seiten Nürnbergs. Den 10. Juli wurde die Wahl des neuen Kaisers Franz II. bekannt gemacht. Bei der Krönungsfeierlichkeit in Frankfurt geruhten Ihre Kaiserl. Majestät, die beiden Krongesandten, Losungsrath v. Holzschuher und Reisemarschall v. Wölkern zu Rittern des heiligen römischen Reichs zu schlagen, auch mit goldnen Gnadenketten und Medaillen, worauf Allerhöchst Dero Brustbild zu sehen, zu beschenken. Noch in diesem Jahre fing die große Revolution in Frankreich an und zu Ende desselben

marschirten viele kaiserl. Völker bei Nürnberg vorbei nach den Niederlanden. Den 5. Nov. sind die kaiserl. Soldaten, welche in Frankfurt a. M. auf Werbekommando standen, hier in Wöhrd eingerückt an der Zahl 169 Mann, welche flüchteten, weil die Franzosen in Frankfurt eingerückt waren. Zu Anfang Dezember sind die Laternen in der Bindergasse aufgehängt worden. Es haben die Bürger in der Gasse dieselben machen lassen um der Sicherheit willen, weil die Straße eng und finster war. — In diesem Jahre sind in der Charwoche geschlachtet worden: 71 Stück Ochsen, 667 Stück Kälber, 64 Stück Lämmer, 169 Stück Schweine.

1793 den 2. April zogen beinahe 300 Wägen mit Kanonen um die Stadt, welche nach Mainz und den Niederlanden bestimmt waren. — Den 15. April gebar eine Altmachersfrau, K. S. Geißler, vier Kinder, drei Mädchen und einen Knaben, die aber bald wieder starben. — Den 17. April wurde der Industriegegesellschaft ein Zimmer der Lorenzer Armenschule zum Gebrauch der neueingerichteten Industrieschule auf 24 Mädchen überlassen. — Den 28. April sind die zur Armee gehörigen Reichstruppen, nämlich 1 Comp. Schwarzenberger Infanterie, 1 Comp. Hohenloher und 1 Comp. Löwensteiner Grenadiere in Wöhrd eingerückt. Seit Anfang des Monats Mai zogen sich hier die fränkischen Kreistruppen zusammen und wurden in Wöhrd, Gostenhof und den umliegenden Orten einquartirt, auch wurden hier Kanoniere geworben, welche alle Tage auf der Peterhaide exerzirten. Nachdem endlich Alles beieinander war, zogen auch die Nürnberger Truppen mit zwei Kanonen zum Frauenthor hinaus und bezogen mit den übrigen Kreistruppen vereint ein Lager auf der Peterhaide. Andere Kreistruppen, welche in Schweinau und Steinbühl lagen, schlugen ein Lager bei Schweinau, und die in Fürth eines auf der Fürther Haide. Diese drei Lager blieben bis an den 17. Juni, an welchem Tage das Lager bei Schweinau abgebrochen und mit dem auf der Peterhaide vereinigt wurde.

Den 28. Juni fingen die Schneidergesellen einen Aufstand

an wegen eines fremden Gesellen, schwärmten in der Stadt herum und schalten gegen die Obrigkeit, auch riefen sie die Schreiner um Beistand an, welche sich auch sogleich auf ihrer Herberge, in der goldnen Rose am Steig versammelten; und da zu befürchten war, es möchten sich noch mehr zu ihnen schlagen, so wurden die Schneider auf ihrer Herberge von 60 Mann Soldaten bewacht und zur Vorsicht das Zeughaus mit zwei Kanonen besetzt, auch in das Lager auf der Peterhaide Befehl gesandt, sogleich 300 Mann bis an das Thor marschiren zu lassen. Die übrigen mußten auch in Bereitschaft stehen bis den andern Tag, was in der Stadt einen völligen Auflauf erregte, bis endlich die Sache wieder beigelegt wurde. Den 6. Juli gingen die auf der Peterhaide versammelten Truppen, 2 Bataillon stark, unter Anführung des Majors v. Fürer nach Fürth ab und vereinigten sich dort mit den übrigen, von wo sie dann zusammen 1800 Mann stark lauter Infanterie am 21. Juli nach dem Rhein abzogen. Den 18. Juli ging auch die Artillerie von hier aus dem Zeughaus mit 4 Kanonen und Munitionswägen ab. — In diesem Monat wurde in der Jakober Kirche ein Schatz entdeckt. Es wurde nämlich dem Meßner ein Gehilfe beigegeben, Alters halber, und da dieser eifrig in Reinhaltung der Kirche war, fand er eine Stiege, die auf die Emporkirche führte, und daselbst ein kleines Thürlein. Weil er nicht wußte, was das wäre, fragte er den alten Meßner nach dem Thürlein und dem Schlüssel; der aber wußte davon nichts, und weil auch kein Schlüssel sperrte, so ging der Gehilfe zu dem Kirchenpfleger und holte sich die Erlaubniß, das Thürlein zu öffnen. Nachdem er diese erhalten, nahm er einen Schlosser und öffnete mit ihm das Thürlein. Da fanden beide ein kleines, langes Gewölbe und darin einen eben so langen Kasten. Auf geschehene Anzeige hievon wurde vom Kirchenamt Jemand mitgesandt und als man den Kasten öffnete, fand man 1) mehrere Meßgewänder, 2) einen kostbaren Rosenkranz, 3) zwei gute Cruzifix, 4) drei silberne und vergoldete Kelche. — Am 16. Nov. haben die Rothschmiede Brod, Fleisch und Bier vom Lande in die Stadt geschafft trotz den Schützen und der Rath selbst ließ sie gewähren.

Am 19. haben dann die Roth=, Ahlen= und Zirkelschmiede den Bauern den Obstpreis vorgeschrieben, z. B. wenn die Bauern für das Hundert Aepfel 1 fl. 30 kr. verlangten, setzten sie es auf 24 kr. herab, und wenn sie es nicht geben wollten, wurden die Körbe ausgeschüttet, so daß bis Nachmittags kein Apfel mehr auf dem Markt zu sehen war. Auch war eine Theuerung in dem Holz, indem das Klafter 5—6 fl. kostete. Da machte der Rath einen Preis auf 3½ fl., aber die Bauern wollten es nicht zugeben, und gab viel Streit mit den Bürgern und Bauern. — In diesem Winter sind auch die hängenden Laternen in den Straßen aufgekommen.

1794 im Monat Januar fingen die Weber, Rothschmiede und andere Gewerbe, die sog. Freiheitsleichen an, indem sie die Leichen, welche vorher von den Schauhausträgern getragen wurden, selbst hinaustrugen und begleiteten, und dabei ihr Handwerksleichentuch und ihre Schilder gebrauchten. Diesem Beispiel folgten auch bald andere. — Wegen der vielen Unordnungen auf dem Markte wurde am 11. Februar eine neue Marktordnung publizirt, welche dann den 16. Juli ihren Anfang nahm. Von der Zeit an wurde der Marktstock mit einer Fahne aufgesteckt. So lange diese Fahne ausgesteckt war, durfte kein Fremder kaufen. Böse Menschen aber stellten am 29. Juli statt der Fahne eine Stange mit einem Hut auf, woran zwei Pasquille gehangen.

1795. Der Monat Januar war sehr kalt, so daß das Eis auf der Pegnitz 2—3 Schuh dick war. Als daher am 28. Jan. ein starkes Thauwetter eintrat, stemmte sich das Eis am Henkersteg und verursachte große Ueberschwemmung, bis der Steg fortgerissen wurde. Den 9. Februar war wieder Thauwetter, am 10. großes Wasser und am 13. bei milder Witterung Donner und Blitz. — Da in diesem Winter die Franzosen Holland eingenommen, so entstand eine große Theuerung aller Spezereiwaaren, wie auch in allen Lebensmitteln, welche immer höher stiegen, was bei allgemeiner Geschäftsstockung sehr fühlbar war. Das Simra Korn galt 13—20 fl., der Kern 26—30 fl. und wog ein 6 kr.=Brod 1 Pfund 28 Loth, eine Maas braunes Bier kostete 3½ kr.,

Waizenbier 4 kr., 1 Pfund Schmalz 20 kr., ein Ei 1 bis 2 kr. Bei diesen Umständen wollten die Bäcker zur österlichen Zeit keine Eierkuchen backen, weil Alles so theuer war und dann auch viele Leute Brod, Bier ganze Wägen voll vom Lande hereinführen ließen. Deshalb wurde ihnen von den Leuten gedroht, wenn sie keine Eierkuchen backen würden, so sollten ihnen alle Fenster eingeworfen werden; auch wurden sie von Obrigkeit wegen gewarnt, daß sie solche backen sollten, sie wollten aber nicht. Daher wurden denn vom grünen Donnerstag auf den Charfreitag in der Nacht allen Bäckern, welche keine Eierkuchen backen wollten, nicht nur alle Fenster eingeworfen, sondern auch Läden und Dächlein und Alles zusammengerissen, so daß sich manche Bäcker aus Furcht bis auf die Dächer und über dieselbe in andere Häuser flüchteten. Des Morgens sah es aus, als wenn der Feind in der Stadt gewesen wäre; auch bekamen die Bäcker Befehl von der Obrigkeit ohne Verzug zu backen, so viel Eier und Schmalz aufzutreiben sei, und mußten in ihren ruinirten Häusern hinter Vorhängen und Brettern backen. Auch wurde noch an diesem Tage die Maas Bier um 2 Pf., ebenso der Rauchtabak wohlfeiler, weil es hieß, daß solches den Bierbrauern, Pfragnern und Spezereihändlern auch widerfahren solle. Den 3. April als am heiligen Charfreitag wurden auf obrigkeitlichen Befehl sogleich acht Kompagnien Bürger, auch Bürgercavallerie und Artillerie, erstere auf den Markt und letztere in das Zeughaus commandirt, welche während der Nacht patroullirten und dieses dauerte bis zum 8. April. Von da an alle Nacht aber nur 2 Compagnien. Den 19. April führten mehrere Bürger einen Bäcker, welcher das Brad zu klein gebacken haben sollte, vor das Bürgermeisteramt und verlangten, daß er mit dem Brod um den Markt geführt werde, man setzte aber 5 Mann davon in die Eisen. Da dadurch die Aufregung wieder zunahm, so wurden wieder 4 Compagnien mit 40 Mann Cavallerie und 50 Mann Artillerie des Nachts aufgestellt, bei Tage nur 2 Compagnieen mit 40—50 Mann Soldaten; auch wurden in der ganzen Stadt Pechpfannen und Laternen angezündet und von Schützen bewacht. Solches währte 2—3 Tage,

während welcher man mehrere Personen arretirte, die man für die Urheber hielt. Doch ist Alles ruhig abgelaufen. Hiernach sind nur täglich 2 Comp., endlich noch 1 Comp. aufgestellt worden bis nach Pfingsten, wo der Rath bei der Bürgerschaft seinen Dank abstatten ließ für die geleisteten Dienste. — Den 13. Dezember kamen 600 Franzosen als Gefangene in die Kaserne, und nach Wöhrd hinaus die Kranken. Die Gefangenen wurden alle Markttage zum Theil in die Stadt geführt, um einzukaufen, was sie bedurften.

1796 den 25. Jan. sind die französischen Kriegsgefangenen nach Straßburg transportirt worden, um ausgewechselt zu werden. Den 4. Juli erschienen mit Tagesanbruch drei Bataillon königl. preuß. Infanterie und fünf Escadron Husaren mit grobem Geschütz vor die Stadt, welche die Wachen vor den Thoren in die Stadt drängten, dann Posten vor die Thore mit 2 Kanonen stellten, die Nürnbergischen Erlasse an den Thoren herabrissen und den preuß. Adler anschlugen. Ebenso wurden die Vorstädte, das ganze Gebiet um die Stadt und einige Pflegämter von den Preußen besetzt, und die Unterthanen zur Huldigung gezwungen; auch alle Steuern und Abgaben, selbst unbestrittene Stadteinkünfte, Zölle und Weggelder für königl. Einkünfte erklärt. In der Kaserne zogen die Nürnbergischen erst nach erhaltenem Befehl ab und wurden unter Zelten auf der Schütt untergebracht. Die Reiter aus der Bärenschanz wurden in das Spital verlegt. — Den 20. und 21. Juli kamen viele Fremde hier an, die sich vor den Franzosen flüchteten, so daß alle Wirthshäuser und selbst Bürgershäuser voll waren. Den 22. Juli aber ließ der Rath auf allen Plätzen der Stadt ausrufen, daß alle französischen Emigranten die Stadt verlassen sollten. Zwei Bürger-Compagnien mit 12 Mann Cavallerie und 12 Mann Artillerie mußten alle Nacht auf die Wache ziehen. — Den 6. Aug. wurde das kaiserliche Magazin verkauft, weil die franz. Armee unter Anführung des Generals Jourdan, bei 80,000 Mann stark, im Ausmarsch auf Bamberg war. Den 7. und 8. Aug. zog sich die kais. Armee unter dem General v. Wartensleben bis Lauf, Hersbruck und Rothenberg. Den 9. August an einem Dienstag gegen Abend sind schon 150 franz. Jäger

an die Stadt gekommen und in der Nacht zog General Neuen mit 30 Mann ungehindert in die Stadt. Man verließ sich auf die zwischen dem fränkischen Kreise und dem franz. General Ernouf zu Würzburg am 7. Aug. abgeschlossene Convention, nach welcher die strengste Mannszucht und Achtung des Eigenthums verheißen worden war gegen Bezahlung von 8 Millionen Livres, auf deren Rechnung Alles, was zur Unterhaltung der Kriegsheere nöthig sei, ausgenommen das freie Quartier, kommen sollte. Allein Jourdan genehmigte die Uebereinkunft nicht, und obgleich das Direktorium in Paris sie bestätigte, so kümmerten doch die Generale sich nichts darum, und General Neuen verlangte schon am andern Tage verschiedene Lieferungen an Brod, Wein, Bier, Kaffee, Zucker, Pferde, Heu, Stroh ꝛc. Den 11. August mußten alle Bürger die Waffen abliefern, die Soldaten wurden entwaffnet und ihnen der Eid abgenommen, in diesem Kriege nicht mehr gegen Frankreich zu dienen; das Zeughaus wurde besetzt und Alles darin Befindliche in Beschlag genommen. Die Franzosen überließen sich den ärgsten Ausschweifungen. Der General Neuen selbst kaufte Allerlei und zahlte mit Papier, das in Frankreich selbst nichts galt. Die Soldaten drangen in die Kramläden und nahmen, was ihnen anstand, und bezahlten entweder gar nicht oder nach Gutdünken. Viele geraubte Sachen verkauften sie sogleich wieder, nahmen auch öfters das Geld und behielten die Sache dazu. Die Uhrmacher wurden sehr bestohlen. Viele Leute wurden auf das Aergste mißhandelt, und nur der am wenigsten, der ihnen mit Muth entgegnete und sie in Furcht setzte. Wer Etwas von den kaiserl. Magazin gekauft hatte, sollte es wieder abliefern bei Strafe der Gefangenschaft. Täglich wurden, da fast täglich andere Generale kamen, neue Forderungen gemacht, welche kaum mehr befriedigt werden konnten, und auch die auf den Thoren befindlichen Kanonen wurden heruntergeschafft, um sie fortzuschleppen. Den 15. Aug. verlangten die Franzosen die Reichsinsignien und gingen deßhalb in die Spitalkirche, erhielten aber nichts. An demselben Tage war eine Deputation nach Lauf zu Jourdan abgegangen, um eine gelindere Behandlung der Stadt auszuwirken, kam aber

den andern Tag nicht nur mit einer abschlägigen Antwort zurück, sondern brachte auch noch folgende Contribution mit: 2½ Mill. Livres in Geld, 300 Pferde, 50,000 Paar Schuhe, 10,000 Paar Stiefel, 50,000 Hemden und 50,000 Paar Kamaschen in 4 Terminen herbeizuschaffen. Die ganze Stadt gerieth durch diese neue, unerhörte Forderung in die größte Bestürzung. Auch wurde an diesem Tage die hiesige Stadtbibliothek in Requisition gesetzt und sogleich versiegelt. Am 17. früh um 5 Uhr wurden folgende Herren als Geiseln von hier abgeführt: Kriegsobrist von Gugel, Scholarch von Behaim, von Wahler, von Serz und von Neu, zwei Kiesling, Ehrmann, Sültel der jüngere, Langröthiger, Ehemann, Banquier Pflüger, Krämer und Günther. Eine neue Deputation ging deshalb in das Hauptquartier, aber wieder umsonst. Da wurde Abends unter Trompetenschall öffentlich bekannt gemacht, daß jeder Bürger alles vorräthige Geld, welches er missen könne, wie auch ungemünztes Silber auf das Rathhaus bringen solle, weil bis morgen Abends um 9 Uhr das erste Viertel der Contribution beisammen sein müsse. Am 18. August begann das Zusammenschießen der Contribution. Es war rührend anzusehen, wie bereitwillig der größte Theil der hiesigen Bürger sich bezeigte, was jeder von seinem baaren Vermögen nur missen konnte, herbeizubringen. Arme, die fast nichts hatten, trugen ihr Scherflein bei. Die Handwerkszünfte brachten ihr Geschmeide zum Opfer und viele Familien schickten ihr ungemünztes Silber. So wurden am 19. August 350,000 Livres gezahlt. In der Nacht waren noch die Herren v. Kreß, v. Löffelholz, Dr. v. Kordenbusch und Kaufmann Ullmann als Geiseln ausgehoben worden. In diesen Tagen wurde verlangt, daß gegen 600 Holzstämme abgeliefert werden sollten und für die vielen Verwundeten, die täglich ankamen, mußte die Leinwand herbeigeschafft werden. Den 19. wurden sechzig Wagen voll an der Stadt vorbeigeschafft. Man brachte sie aus der Gegend von Sulzbach, wo es alle Tage Gefechte gab, und Abends gegen 7 Uhr kamen etwas mehr als dreißig kaiserl. Gefangene und Ueberläufer an. Am 20. wurden viele Schwerblessirte in das Spital gebracht, welches schon sehr angefüllt war. Auch das

deutsche Haus mußte viele verpflegen. Noch weit mehr wurden vorbeigefahren, an 400 Wägen voll. Viele Verwundete hatten die Wunden an den Füßen von den Sensen der Bauern. Schon sagte man sich leise ins Ohr, die Franzosen seien bei Amberg tüchtig geschlagen worden. Am 21. August wurde der Pfleger von Lauf als Geisel hieher gebracht, weil die Bürger die Contribution von 6000 fl. nicht zahlen konnten. Am 22. August wurde öffentlich ausgerufen und überall angeschlagen: „Es wäre durch „ungünstige Leute das falsche Gerücht verbreitet worden, die franz. „Armee sei geschlagen und der Erzherzog Karl sei im Anzuge. „Diesem Gerüchte müsse aber widersprochen werden, denn die „Franzosen hätten gesiegt, und würden noch ferner siegen." Diese großsprecherische Bekanntmachung bestärkte aber erst in der Muthmaßung einer Niederlage, und am 23. sah man bereits allerhand Bewegungen, welche einen baldigen Abzug der Franzosen vermuthen ließen. Man bemerkte eine solche Unruhe unter denselben, daß man eine schlaflose Nacht erwarten durfte. Am 24. schon früh 4 Uhr packten die lästigen Gäste Alles auf und noch vor acht Uhr war Alles, was französisch hieß, aus der Stadt. Man denke sich die Freude aller Einwohner; aber bald darauf kamen die Franzosen zum Neuthor wieder herein und machten Anstalten zum Widerstand. Sie ließen große Fässer, welche mit Steinen und Sand gefüllt werden sollten, an die Stadtthore bringen, um dieselben zu verrammeln, führten Kanonen dahin und wollten auch auf die Schanzen Kanonen führen, welches aber die Preußen nicht zuließen. Sechs Kanonen brachten sie auf die Freiung. Alle Thore bis auf das neue Thor wurden geschlossen und durfte Niemand ein und aus. Um Mittag sah man schon kaiserliche Husaren in der Nähe der Stadt, und von den Dächern der Häuser konnte man die allgemeine Flucht der Franzosen auf dem Lande bemerken, auch hörte man schießen. Endlich Nachmittags 4 Uhr verbreitete sich das Gerücht, die Kaiserlichen seien vor dem Frauenthore. Eine allgemeine Freude entstand und Alles lief sie zu sehen; die Franzosen aber retirirten über Hals und Kopf zum Thor hinaus. Die Kaiserlichen sprengten von außen das Frauenthor, die Bürger

hieben das innere Thor ein, weil die Schlüssel nicht gleich da waren, und lauter Jubel erschallte, als die Kaiserlichen in der Stadt einrückten. Sie sprengten durch die Stadt den Franzosen nach, mit denen es bei Thon und Buch zu kleinen Gefechten kam. Hitziger ging es bei Erlenstegen her. Noch an diesem Tage kamen vier von den zuerst abgeführten Geiseln zurück. Sechzehn Kanonen aus dem Zeughaus und das Beste von den der Bürgerschaft abgenommenen Gewehren nahmen die Franzosen mit hinweg, und die Kosten dieser Invasion wurden auf 1,529,651 fl. 35 kr. berechnet. Schlimmer noch als in der Stadt ging es auf dem Lande. Die Häuser wurden verbrannt, die Habe geplündert Frauen und Töchter geschändet, die Kirchen entheiligt, die Felder verwüstet, die Menschen aufs Grausamste oft mißhandelt, das Vieh auf die muthwilligste Weise getödtet und der Verschmachtung preisgegeben, so daß eine fürchterliche Viehseuche entstand. Bei Gelegenheit der französischen Einquartirung wurden auch die Häuser numerirt, jedoch erhielten ganze Höfe nur eine Nummer und die öffentlichen Gebäude römische Zahlen. — Den 28. August ging eine Stimmensammlung der Bürgerschaft vor sich über eine Ergebung in preußischen Schutz, welche 2242 Stimmen dafür, 373 dagegen und 61 mit Vorbehalt ergab, weßwegen dann am 1. September ein Staatssubjektions= und Exemtions=Vertrag zwischen Preußen und der Reichsstadt Nürnberg zu Stande kam, den aber der König nach 29tägiger Bedenkzeit nicht genehmigte, während welcher Zeit die Preußen provisorisch die Stadt besetzt hatten, und sich sehr gut benahmen. Am 1. Oktober zogen sie wieder ab. Die Gründe, warum Nürnberg sich an Preußen ergeben wollte, waren: die ungeheuere Verschuldung der Stadt, welche bereits über vierzehn Millionen Gulden betrug, die Bedrängung von Seite Preußens, dessen Occupation der Umgegend einen jährlichen Verlust von hundert tausend Gulden verursachte, der neuangefangene Prozeß von Seite Pfalz=Bayerns über die von Nürnberg acquirirten Pflegämter, die Verwüstung der Wälder wegen des mangelnden Schutzes und der immer gesteigerten Ansprüche, die unerschwinglichen Steuern für das Reich und die Stadt, die

Verarmung der Bürger durch fortwährendes Sinken des Handels und Wandels, und die gräßliche Verwüstung des Landgebiets durch den französischen Einfall.

1797. In diesem Jahre wurde das hiesige Zeughaus von den Kaiserlichen vollständig geleert und zu einem Lazareth eingerichtet; die Preußen aber nahmen mit Gewalt die Kaserne und die Bärenschanze ein. Den 29. Juli kehrten die von den Franzosen nach Givet gebrachten Geiseln allesammt zurück und hielten unter großen Ehrenbezeigungen ihren Einzug in die Stadt. Der schöne Brunnen, der in der Peunt aufbewahrt worden war, wurde an den Kaiser von Rußland für 66,000 fl. verkauft und ist jetzt in Petersburg aufgerichtet. Das kleine Modell in Wachs dazu verfertigte im Jahre 1650 der Goldschmied Christoph Ritter; Georg Schweigger modellirte hierauf innerhalb acht Jahren die Figuren im Großen und Hieronimus Herold goß dieselben. Oben steht aufrecht Neptun. Unten am Fußgestell sind zwei Tritonen, die auf Muscheln blasen. Weiter unten vier Najaden mit Keulen in den Händen, wovon zwei auf Delphinen, zwei auf Seedrachen reiten. Zwei Nereiden mit Rudern sitzen auf Wasserurnen und zwei männliche Figuren auf Seepferden. Diese eilf Figuren von Metall wiegen über 170 Zentner.

1798 wurde die Bibliotheca Norica Williana, welche Professor Will in Altdorf gesammelt und der Stadt unter gewissen Bedingungen überlassen hatte, in dem Ulpmännischen Stiftungshause aufgestellt. Jetzt ist sie mit der Stadtbibliothek im vormaligen Predigerkloster vereint und in einem eigenen Saale aufgestellt. Seit diesem Jahre wurde keine Losung mehr gezahlt, sondern eine andere gemäßigte Abgabe, welche im Zahlamt abgetragen wurde.

1799. Im Monat Januar und Februar waren große Wasser, deren erstes nur um einige Schuhe niedriger war, als das von 1784. — Den 19. März Abends kam es wegen des preußischer Seits neueingeführten Zolls unter den Thoren zwischen Bürgern und den preußischen Soldaten zu Thätlichkeiten, wobei ein Handwerksbursche erschossen wurde. Dadurch wurde der Lärm

in der Stadt sehr groß, zumal da einige Unbekannte mit Gewalt in eine Kirche drangen und Sturm läuteten. Durch den Eifer des Raths aber und durch die Versicherung von Seite der preuß. Beamten, daß der Zoll aufgehoben sein solle, wurde die Ruhe hergestellt, doch mußten die Bürger aufziehen und die Thore besetzen. — Zu dieser Zeit erhielt die Stadt ein stehendes Theater unter dem Entrepreneur Auernheimer, Wirth zum goldenen Reichsadler und am 14. Juni hielt der König von Preußen große Revue bei Fürth über die preuß. Truppen.

1800. Anfang des Jahres wurden die Einlasse von den beiden Thürlein auf die vier Hauptthore verlegt. — Den 24. Jan. verbot ein Publikandum das Hinausfahren der Leichen in Chaisen und ordnete dafür Leichenwagen an. — Den 11. Mai hielt die reformirte Gemeinde ihre erste Versammlung in der Marthakirche, welche ihr am 10. Mai dazu überlassen worden, nachdem sie bis dahin ihren Gottesdienst in einem Gartensaale vor dem Wöhrder Thürlein gefeiert hatte. — Den 8. Juli Morgens näherte sich von Lichtenhof her ein franz. Corps Dragoner und Husaren der Stadt, welches den bloßen Durchmarsch durch die Stadt begehrte, und seine Stärke auf 1300 Mann angab. Der Durchmarsch wurde zugestanden, und es rückten 300 Dragoner und einige Husaren in die Stadt. Ihr Betragen war gut; sie bezahlten Alles und zogen schon gegen Mittag wieder ab. — Der Raths-Consulent und Dr. der Rechte J. A. Kolmar machte der Will'schen Bibliothek ein Geschenk von 1200 fl., dessen Zinsen zur Erhaltung und Vermehrung verwendet werden sollen. — Am 13. Oktober erschien ein Regulativ, den Judenzoll betreffend. Der Name „Judenzoll" wurde in „Eintrittsgeld" verwandelt, das Geleit aufgehoben, das Spitler- und Thiergärtnerthor als alleinige Eintrittsthore beibehalten und für den Eintritt von jedem Juden 7 kr. am Thor, 30 kr. bei einer besondern Erhebungsbehörde gegen Schein abverlangt. Blieb ein Jude über den Thorschluß, so durfte er nur am Spitlerthor hinaus und mußte dafür 30 kr. bezahlen; blieb er mit Erlaubniß über Nacht, so kostete dies 1 fl. Davon waren ausgenommen alle Viehjuden, Lieferanten und solche, die

bei Gericht Geschäfte hatten. — Im Oktober begann der Bau eines neuen Theaters vom Direktor Auernheimer, das in 6 Monaten fertig war. — Am 10. Dezember gegen 3 Uhr Nachmittags erschien der Vortrab des rechten Flügels der franz.-niederländischen Armee unter dem Obergeneral Augereau vor dem Neuenthor. Am Ende des vorigen Jahres 1799 nämlich standen die Oesterreicher, die damals allein mit den Franzosen Krieg führten, siegreich wieder am Rhein und in ganz Italien. Der Kaiser verlangte deßhalb, daß auch das Reich wieder kräftig gegen Frankreich mithelfen solle, da sogar die Russen unter Souwaroff tapfer mitgekämpft hatten, und Erzherzog Karl wollte den Landsturm aufbieten. Aber Preußen mit Norddeutschland hielt sich immerfort neutral, die süddeutschen Fürsten beschlossen zwar Hülfe, ließen aber den Landsturm nicht aufbieten und waren in Allem so lässig, daß der Kaiser von Rußland darüber erzürnt sein Heer zurückrief, Erzherzog Karl hingegen legte den Oberbefehl nieder, weil der Kriegsrath in Wien in Alles dreinreden wollte. Dazu kam auch noch, daß Napoleon von Aegypten zurück kehrte und sich in Frankreich zum Konsul machte. So geschah es denn, daß im Jahre 1800 Napoleon nach der Schlacht von Marengo am 14. Juni siegreich in Italien, und Moreau nach der Schlacht bei Hohenlinden am 3. Dezember gegen Wien vordrang, während das französisch-niederländische Armee-Corps unter Augereau nach Franken einrückte und die Oesterreicher aus dem Mainthal verdrängte. Auf diese Weise also kamen sie auch wieder nach Nürnberg. Vorsorglich hatte man schon vorher angeordnet, daß vor dem Einmarsch zwei Comp. Bürger aufzogen, die Miliz ablösten, und die Hauptwache und das Neuthor besetzten. Bei Annäherung der Franzosen wurden die Thore geschlossen, aber nach einigen Verhandlungen und nach Aufführung mehrerer Kanonen gegen das Neuthor der Einmarsch gestattet. Von der zweiten Division unter General Barbou rückte Oberst Watier mit 2 Bataillon Chasseur, einigen Dragonern und Artillerie ein, und besetzte alle Posten der Stadt und die Gegend nach Lauf zu. Watier versprach die strengste Mannszucht. Dem Soldaten wurde täglich bestimmt 1½ Pfund Brod, ¾ Pfund Fleisch und Zugemüse und

ein Krug Bier, und das Betragen der Franzosen war wirklich völlig von dem im Jahre 1796 verschieden. Sie bezahlten, was sie kauften, und betrugen sich größtentheils freundlich und ehrlich. Die Bürger wurden auch nicht entwaffnet, sondern hielten die Hauptwache besetzt und in Verein mit den Franzosen Ruhe und Ordnung aufrecht. Am 13. traf der General Barbou selbst hier ein, nahm sein Quartier im rothen Hahn, und gebot ebenfalls die strengste Mannszucht. Am 15. gab es Vorpostengefechte mit den Oesterreichern bei Lauf und es zogen daher am folgenden Tage 6 Volontär-Bataillons mit Dragonern und Artillerie in die Stadt ein, blieben über Nacht und gingen am 17. weiter gegen Lauf und Altdorf. Am 18. kam es zu einem blutigen Gefecht bei Lauf und Altdorf. Die Kaiserlichen drängten die Franzosen bis an die Stadt zurück und wurden nur dadurch aufgehalten, daß die Besatzung der Stadt Nachmittags 2 Uhr ausrückte und durch ihre Artillerie, welche bei Kleinreuth aufgestellt wurde, sie heftig beschoß. Von früh 10 Uhr bis in die sinkende Nacht schlug man sich hauptsächlich bei Fischbach und an 600 Mann sollen auf beiden Seiten geblieben sein. Mehrere Wägen Verwundeter wurden in das Lazareth gebracht. Die Thore der Stadt waren gesperrt und nur mit Schwierigkeit wurden einzelne Personen ein- oder ausgelassen. Am 19. früh nach 9 Uhr zog die französische Besatzung größtentheils nach Wetzendorf, wo ein Lager geschlagen war, und nur einzelnes Plänkeln fiel an diesem Tage vor. Abends gegen 6 Uhr kamen 2 Bataillons wieder in die Stadt, mehrere Detachements zogen in der Gegend umher und eine halbe Division frischer Truppen marschirten ohne Aufenthalt an den Mauern vorüber, einige Kavallerie campirte vor dem Lauferthor in der Nacht. Am andern Morgen rückten die Franzosen wieder aus. Schon vor Anbruch des Tages hörte man fernen Kanonendonner. Im Eilmarsche drangen die Kaiserlichen von Lauf her gegen Nürnberg vor und besetzten Mögeldorf und die umliegende Gegend. Ein Detachement Franzosen hatte sich in die Vorstadt Wöhrd und die Gärten geworfen, weßhalb die Kaiserlichen dahin feuerten, so daß die Kugeln in die Gärten fielen und auch einige Häuser in Wöhrd beschädigten.

Zwei Kugeln flogen sogar bis an die Stadtbastei bei der Pegnitz. Um 1 Uhr verlor sich der Kanonendonner mehr in die Ferne, das Kleingewehrfeuer aber dauerte hart an den Mauern bis gegen 6 Uhr Abends. Gegen 10 Uhr zogen einige Detachements wieder in die Stadt. Am 21. zogen die Kaiserlichen immer zahlreicher heran und machten Miene, die Besatzung der Stadt mit Gewalt zu vertreiben; diese zog jedoch größtentheils nach Wetzendorf ab und ließ nur eine geringe Mannschaft bis Abends den 22. zurück, wo sie sich fechtend gegen österreichische Cavallerie mit dem übrigen Detachement bis Bach zurückzog. Noch am Abend rückten die Kaiserlichen in der Stadt ein vom Armee-Corps des Feldmarschall-Lieutenants v. Klenau, zuerst Kaiserhusaren unter Pappenheim, dann Uhlanen, Odonell-Freicorps und am 23. Vormittags mehrere kaiserliche Mannschaft, auch schwäbische Kreis-Infanterie mit Kanonen nebst dem Grafen v. Klenau selbst. In der Stadt war es nun ruhig; der Kampf begann an der Rednitz bei Bach, Möhrendorf und Baiersdorf, wo die Oesterreicher den Uebergang erzwingen wollten. Weil aber am 25. Dezember Waffenstillstand abgeschlossen worden war, so zogen sich die Oesterreicher am 26. zurück, und die Franzosen besetzten schon am 27. wieder die Stadt. Selbst der Obergeneral Augereau nahm hier sein Quartier im rothen Roß. Die Nachricht vom Waffenstillstand verbreitete sich hier am 30., und nach der getroffenen Convention blieb die Stadt bis zum Friedensschlusse von den Franzosen besetzt.

1801. Den 3. Januar ließ der gegen die Stadt gutgesinnte General Barbou eine bedeutende Truppenzahl unter Walter ins Bambergische abmarschiren, um die Stadt zu erleichtern. Am 9. gaben die französischen Offiziere der Stadt einen Freiball, der von der Bürgerschaft am 28. erwiedert wurde. — Am 10. wurde den Landeingeforsteten bei Verlust ihres Waldrechtes verboten, von den Preußen sich Holz anweisen zu lassen oder anzunehmen. — Den 11. kam hier die deutsche Besatzung von der Festung Würzburg, welche des Waffenstillstandes gemäß an die Franzosen übergeben wurde, 2245 Mann stark an, um mit dem kaiserlichen Heere wieder vereint zu werden. Sie wurde hier von einer Com-

pagnie französischer Karabiniers am Neuthor empfangen, marschirte mit fliegenden Fahnen und Musik in die Stadt und zog am andern Tage gegen Betzenstein ab. Am 30. erging ein Mandat des Raths, über eine am 2. Februar vorzunehmende Generaleinquartirung. Niemand, außer den auf dem Rathhaus oder in den Bureaus nöthigen Personen, soll von persönlicher Einquartirung ferner befreit sein. Wer 10 Tage Einquartirung gehabt, sollte auch so lange verschont bleiben. Der ärmere Theil sollte ganz frei sein, und die Personen, welche wegen ihres Amtes von persönlicher Einquartirung frei blieben, würden in der Herrentrinkstube auf ihre Kosten eine Compagnie verpflegen. Diese Verfügung war sehr erfreulich, da vorher mehrere unbemittelte Familien in ihren kleinen Wohnungen sehr überbürdet waren. Am 19. Februar wurde unter lautem Jubel der Bürgerschaft auf der Parade vom General Barbou die Botschaft von dem in Lünneville am 9. geschlossenen Frieden verkündet und deßhalb am andern Morgen mit allen Glocken geläutet. Am 23. Februar löste die reguläre Stadtmiliz die bürgerliche wieder ab., nachdem sie 2 Monate täglich eine Compagnie stark, die Hauptwache besetzt hatte. An den Thoren stand eine französische und eine städtische Wache. Vom 5. März an begann der Abzug der Franzosen und am 1. April war mit der Abreise des Divisions-Generals Barbou nach Bamberg die Stadt frei. Der General erhielt zum Dank für sein freundschaftliches Verfahren von der Stadt ein prächtiges Reitpferd mit silbervergoldetem Reitzeug. Gedichte, Bilder und besondere Beschreibungen schilderten hierauf die Begebenheiten des sechzehnwöchentlichen Aufenthalts der Franzosen, unter denen ein Schriftchen „die Aufnahme der Neufranken in Nürnberg" das Verhalten der Frauen und Jungfrauen einem bittern Tadel unterwirft. „Wo ist die Schaam, die schönste Zierde eines Weibes geblieben? In welchen Pfuhl habt ihr Sittlichkeit und Moralität versenkt? Wo ist der Nationalstolz, der die Weiber der Vorzeit schmückte und den Ruhm des Mannes ausmachte? — Ihr beobachtet nicht, daß nicht nur die Verachtung eurer eigenen Nation, sondern auch die der Fremden, der ihr gedankenlos Weihrauch streutet, euch treffen muß. Glaubt ja nicht,

daß ihr den Neufranken Achtung und wahre Liebe eingeflößt; die Urtheile der Franzmänner selbst in Gasthäusern und öffentlichen Orten bestätigen es" ruft der ungenannte Verfasser den gefallenen Frauen und Jungfrauen Nürnbergs zu. Der ganze Kostenbetrag des Aufenthalts der Franzosen möchte auf 700,000 Gulden anzuschlagen sein. Dann wurde Contribution an Geld bezahlt 160,000 Livres (73,000½ fl.), die Naturallieferungen beliefen sich auf ungefähr 225,000 fl. und die Quartierlast beiläufig auf 400—450,000 fl. — Am 5. erhielt Rath von Neu durch Dr. Petz in Fürth das erste Impfgift, welcher die Impfung an dem einzigen Sohn von Neu vornahm. — Am 6. April als am zweiten Ostertag wurde das neue Theater eingeweiht und mit „Bayard, der Mann ohne Furcht und Tadel, Schauspiel von Kotzebue" eröffnet. — Nach Ostern wurde Senator Jobst Wilhelm Karl von Tucher und Justus Christian Kießling nach Paris gesandt, um wegen der Selbständigkeit der Stadt zu verhandeln, und wurden am 21. Juni dem ersten Consul vorgestellt und huldvollst aufgenommen. Den 28. September kamen die Abgesandten von Paris zurück, nachdem der Zweck ihrer Sendung auf das Beste erreicht war, d. h. Napoleon hatte versprochen, Nürnberg als freie Reichsstadt bestehen zu lassen. Denn er schloß am 11. Oktober mit dem Kaiser von Rußland einen geheimen Vertrag über die vorzunehmenden Säcularisationen, und befahl dann dem 1802 in Regensburg versammelten Reichstag, den von Rußland und Frankreich gemachten Theilungsplan ohne weitere Aenderung anzunehmen. Nürnberg, Frankfurt, Augsburg, Hamburg, Bremen und Lübeck blieben Reichsstädte. — In diesem Jahre starben 1215 Personen, wurden aber nur 1068 getauft. — Am 24. wurde durch ein Mandat eine Kriegs- und Extrasteuer von 4⅔ Prozent des Vermögens zur Ausgleichung der Kriegskosten und Heimzahlung des Anlehens ausgeschrieben. Am 27. wurde von der kaiserl. Commission, in Sachen der Genannten gegen den Rath, durch ein Dekret der Bürgergroschen für dieses Jahr auf 5 fl. 20 kr., und die Bürgerabgabe auf 1 fl. vom Hundert des dieser Abgabe unterworfenen Vermögens gesetzt. In diesem Jahre gingen v. Tucher

und Kießling, als Abgesandte nach Regensburg zum Reichstag, und nachdem dort der von Frankreich und Rußland vorgelegte Säcularisations- und Entschädigungsplan auf Befehl Napoleons vorgenommen war, ja sogar Bayern und Württemberg schon zugriffen, ehe nur noch der Reichstag beschlossen hatte, erließ der Rath am 24. November ein Publikandum, worin er bekannt machte, daß Nürnberg als freie Reichsstadt fortdaure. Es heißt darin unter Anderm: „Gottes allwaltende Fürsehung hat den ersten „Wunsch jedes guten Bürgers der Stadt erfüllt. Sie, unsere „theuere Vaterstadt steht in der Reihe jener freien und unmittel„baren Städte. Ihrer wartet nach so vielen Drangsalen ein „göttliches Loos;" und dieses glückliche Ereigniß wird den erhabenen Verdiensten der hohen vermittelnden Mächten Frankreich zugeschrieben, welche sie sich um Deutschlands künftiges Wohl und Glück zu machen suchten. — Am 12. Mai vermachte Conrad Bauer, Marktsadjunkt den beiden Industrieschulen ein Kapital von 8000 fl., von dessen Zinsen nach Ableben seiner Frau die Schulen erhalten und jährlich an seinem Todestage zu seinem Gedächtniß eine Rede gehalten werden sollte. — Vom 5. bis 7. Juni hielt der König von Preußen Friedrich Wilhelm III. Revue auf der Haide bei Fürth und kam auch auf mehrere Stunden nach Nürnberg, um die Merkwürdigkeiten zu besehen. — Am 5. September hielt das Freiwilligencorps Fahnenweihe. Nachdem es auf dem Neubau mehrere Exercitien ausgeführt, zog es vor das Rathhaus, schloß seinen Kreis und empfing aus den Händen des Senators von Geuder seine Fahne, die geschmackvoll gestickt auf der einen Seite 3 Stadtwappen, auf der andern aber in einem Lorbeerkranz die Inschrift führte: „Für innere Ruhe und Ordnung". Der festliche Tag schloß mit Abendessen und Ball.

1804. Durch einen Vertrag zwischen Preußen und Bayern über Ausgleichung und Tausch vom 30. Juni 1803 war das Eigenthumsrecht der Stadt gekränkt worden. Der Rath sandte daher unterm 20. Januar und 6. Februar Schreiben an den Reichstag nach Regensburg, um Schutz zu erhalten, und machte am 13. Februar ein gedrucktes Patent in Folio überall und

in den Zeitungen bekannt, welches gegen die Gewaltthätigkeiten beider Staaten protestirte. Da Kurbayern in öffentlichen Blättern hatte bekannt machen lassen, daß Nürnberg mehrere Besitzungen im Bambergischen unter der Hand verkaufen wollte, diese Verkäufe aber von Bayern nicht anerkannt werden könnten, weil die kurpfälzischen Gläubiger der Stadt Nürnberg durch das fortgehende Abnehmen ihrer Aktive gefährdet seien: so machte am 9. Mai der Rath dagegen bekannt, daß an dem Allen nichts Wahres sei und er das Erforderliche gegen solche Beleidigung und Anmaßung ergreifen werde. — Am 5. Oktober sandte der Rath durch Kießling ein Gratulationsschreiben an Napoleon wegen seiner Erhebung zum Kaiser. — In diesem Jahre wurde die Kuppel des Deutschen Hauses mit Kupfer belegt und das Kreuz aufgesetzt. Dasselbe verfertigte Johann Klotz, Langmesserschmied, aus fein vergoldetem Messingblech, und seine Höhe wie Breite beträgt 9 Schuhe, der mittlere Theil des Kreuzes hielt 5 Zoll, sein Flügel 3 Zoll im Durchmesser. Sechzig versenkte Schrauben verbanden das Ganze. Eine 4 Zoll dicke eiserne Stange von 18 Schuh Länge, wovon 9 Schuh in das Kreuz, die andern zur Helmstange in den Stock liefen, befestigte als Gerippe das Kreuz. Dieses Gerippe wog acht Zentner, das messingene Kreuz 2½ und zu seiner Vergoldung wurden 100 Dukaten verwendet.

1805. Am 4. Januar erhielt der Rath folgendes Schreiben

Sehr liebe und gute Freunde!

In dem Augenblick, da es der göttlichen Vorsehung gefiel, Mich zu dem französischen Thron zu berufen, konnte Mir nichts angenehmer sein, als von Ihnen einen Beweis des Antheils, den Sie an dieser Begebenheit nehmen, zu erhalten. Ihr außerordentlicher Gesandter, Herr Kießling, hat Mir Ihr Glückwünschungsschreiben vom 5. Oktober 1804 überreicht, und durch die Art, wie er sich seines Auftrags entledigte, hat er dem Zutrauen, welches Sie ihm schenken, vollkommen entsprochen. Während seines Aufenthalts konnte er sich von Meinem festen Vorsatze überzeugen, Ihnen fortwährend Beweise von dem Interesse, das ich an Ihrem Wohl nehme, zu geben. Ich wünsche, daß

er Ihnen die Versicherung davon, sowie von Meiner Achtung und Meinem Wohlwollen überbringe. Hierüber bitte ich Gott, sehr liebe und getreue Freunde, daß er Sie in seinen heiligen Schutz nehme.

Paris, den 14. Nivose J. 13.

Napoleon.

Am 26. September machte die hiesige Kanzlei bekannt, was im Frieden von den hohen vermittelnden Mächten Rußland und Frankreich zum Besten der aufrechterhaltenen Reichsstädte bedungen worden sei, nämlich daß sie die volle Landeshoheit und alle Gerichtsbarkeit, jedoch der Appellation an die höchsten Reichsgerichte unbeschadet besitzen, und auch selbst in Reichskriegen einer unbeschadeten Neutralität genießen, und zu dem Ende auf immer von allen ordentlichen Kriegsbeiträgen befreit seien, dagegen aber nur Reichsständen Wirkungen in ihren Ringmauern gestatten dürfen — und der Rath erließ Atteste darüber an alle Unterthanen im neutralen Nürnbergischen Gebiet, damit sie sich darnach richten und legitimiren könnten. — Als im Oktober dieses Jahres der Befehlshaber der franz. Armee, Prinz Murat, auf dem Zuge gegen Böhmen, sein Hauptquartier in Feucht hatte, sandte der Rath ein Schreiben an ihn wegen der Neutralität und erhielt am 22. von demselben folgendes Schreiben;

„Meine Herren Bürgermeister und Herren Rathsmitglieder der K. freien Stadt Nürnberg!

Den Brief, womit Sie mich beehrt, habe empfangen und bin von den Gesinnungen und Ausdrücken, so derselbe enthält, sehr geschmeichelt. Ich habe die Neutralität Ihrer Stadt aus Neigung und Schuldigkeit respektirt, ich habe sie respektirt, weil es der Wille meines Oberhaupts, des Kaisers ist. Ich zweifle nicht, daß sie die nemliche Achtung und gleiches Benehmen von allen Generälen, die nach mir Ihre Gegend passiren, zu erwarten haben. Ein Vergnügen wird es mir machen, wenn ich Ihren Eifer, so sie bei Versorgung meiner Truppen mit dem Nöthigen gehabt, dem Kaiser werde anrühmen können.

Empfangen Sie, meine Herren, die Versicherung meiner größten Hochachtung".

1806. Am 7. März wurde, weil wegen bestehender Differenzen zwischen Oesterreich und Frankreich über einige Punkte des Preßburger Friedens die Franzosen Deutschland besetzt hielten, die Stadt auch wieder besetzt; es rückte das 95. französische Linien-Infanterie-Regiment unter General Frere hier ein und wurde bei den Bürgern einquartirt. Zwei Bataillon lagen bis zum 1. August hier, wo sie von 2 Bataillons des 27. Chasseurregiments abgelöst wurden. Im Monat Oktober kamen dann viele Durchmärsche von den Corps der Marschälle, Bernadotte, Davoust und Ney und von bayerischen Truppen, welche gegen Preußen marschirten. — Am 26. August wurde der Buchhändler Palm wegen Verlags der Schrift: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung", verhaftet und nach Braunau abgeführt, woselbst er dann erschossen wurde. — Am 15. September wurde die Stadt an Bayern übergeben. Am 12. Juli schon war von mehreren deutschen Fürsten der Rheinbund mit Frankreich zu Paris durch einen Vertrag abgeschlossen, und zugleich über Einverleibung mehrerer bisher unabhängiger Fürstenthümer und Städte eine Verfügung getroffen, wonach dem neugegründeten Königreich Bayern Nürnberg und sein Gebiet nebst den Deutschordenskommenden Rohr und Waldstetten zugetheilt werden sollte. Bayern ergriff daher Besitz, und Kanonendonner verkündete der Stadt mit Sonnenaufgang den wichtigen Tag. Gegen 9 Uhr trat die franz. Garnison und das Stadtmilitär vor dem Rathhaus in Parade auf. Eine Stunde darauf begab sich der kgl. bayer. Generallandescommissär in Franken, Graf v. Thürheim, in Begleitung des franz. kais. Generalcommissärs Fririon unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Kanonen auf das Rathhaus, wo die Uebergabe der Stadt und ihres Gebietes an den König von Bayern erfolgte und folgende Publicanda eröffnet wurden:

„Wir Maximilian, von Gottes Gnaden König von Bayern, „thun kund und zu wissen: Da vermöge des Artikels XVII. „des rheinischen Bundesvertrages Unserm Königreiche mit Eigenthum

„und Souveränität die bisherige Reichsstadt Nürnberg und ihr „Gebiet nebst den Deutschordenskommenden Rohr und Waldstetten „zugetheilet, auch demselben in Gemäßheit des Artikels XXIV. „des nämlichen Traktats mehrere Fürstenthümer, Graf- und Herr„schaften und Gebiete mit voller Souveränetät einverleibt und „garantirt worden, als das Fürstenthum Schwarzenberg ꝛc.; und „diese genannten sämmtlichen Besitzungen mit den oben ausgedrückten „Rechten durch den Bevollmächtigten Sr. Majestät des Kaisers „von Frankreich und des Königs von Italien in einem besondern „Akte an uns überwiesen worden sind: So haben wir in Ge„mäßheit des Vertrages und dieser hienach geschehener Ueberweisung „beschlossen, den Besitz gedachter Lande nach herkömmlicher Form „ergreifen zu lassen, und Unsere kgl. Regierung über dieselbe hie„mit wirklich anzutreten. — Wir thun dies kraft des gegenwärtigen „Patents und verlangen von deren Besitzern, ihrem bisherigen Mi„litär-, geistlichen und weltlichen Behörden, sowie von Unseren „übrigen neuen Unterthanen, daß sie Uns als ihren König und „Souverän erkennen, sich hiernach durchaus benehmen, Alles ver„hindern und selbst vermeiden, was Unserm allerhöchsten Interesse „nachtheilig sein kann, überhaupt Unsern gegenwärtigen und künf„tigen Verfügungen jederzeit schuldigen Gehorsam leisten werden. — „Dagegen ertheilen Wir allen genannten Fürsten, Grafen, Herren „und Unsern sämmtlichen neuen Unterthanen Unsern künftigen An„ordnungen auf Ihre Uns vorzutragenden Wünsche allezeit gerechte „gnädige Rücksicht nehmen und Unsere erste und angenehmste Re„gierungssorge dahin gerichtet sein werde, ihren Wohlstand ebenso „wie in Unsern ältern Landen zum höchstmöglichen Grade zu be„fördern. Zu Urkund dessen haben Wir gegenwärtiges Patent „Allerhöchst eigenhändig vollzogen, mit Unserm kgl. Insiegel be„stärken lassen. So geschehen und gegeben in Unserer Haupt- und „Residenzstadt München am 3. Sept. im Jahr 1806. Max „Joseph. Frhr. v. Montgelas."

„Bürgermeister und Rath zu Nürnberg! Die Bundesakte der „Rheinischen Staaten vom 12. Juli d. Js. verfüget im 17. Ar„tikel:

„Se. Maj. der König von Bayern vereinigt mit Seinen „Staaten die Stadt Nürnberg und ihr Gebiet mit voller Sou„veränetät und Eigenthum.

„Von dieser Verfügung hat im Allerhöchsten Namen und „Auftrage Sr. Maj. des Kaisers und Königs Napoleon der kais. „Herr Inspekteur Kernes, Generalkommissär Fririon uns heute „öffentlich und feierlich Kenntniß gegeben; und unmittelbar durch „diese Verfügung höret die bisherige Staatsverfassung Nürnbergs „und seines Gebietes auf. Beide, Stadt und Gebiet, treten unter „die Herrschaft Sr. Maj. des Königs von Bayern. In dieser „Folge haben wir auch heute Allerhöchst gedachter Sr. Maj. dem „Könige, unserm nunmehrigen allergnädigsten Herrn, den Eid der „Unterwürfigkeit und Treue abgelegt: wir haben für uns und vor „der Hand auch in Euere Seelen, geliebte Mitbürger, gute Bürger „und Unterthanen Nürnbergs auf dem Lande, geschworen: und „wir machen dieses Alles hiemit öffentlich bekannt. Wollen wir „Alle unser wahrstes und innigstes Bestreben darein setzen, der „allerhöchsten Huld und Gnade Sr. Kgl. Majest. von Bayern, „unsers allergnädigsten Herrn durch Treue, Gehorsam und Liebe „stets werth zu sein! Wir befestigen dadurch uns und unsern „Nachkommen die glücklichste Zukunft. Nürnberg, am 15. Sep„tember 1806.“

Am 21. September wurde hierauf ein großes Dankfest gefeiert, und die Reichsstadt Nürnberg hatte aufgehört zu bestehen, wie bereits am 6. August der Kaiser Franz seine Krone als deutscher Kaiser niedergelegt und das deutsche Reich aufgehört hatte. Deßhalb schließt auch mit diesem Tage die Chronik der freien Reichsstadt.

Bevor wir in der Geschichte weiterfahren, wollen wir noch einige Merkwürdigkeiten ins Auge fassen:

Das Lochgefängniß. Es ist dieses Lochgefängniß gleich mit dem jetzt stehenden Rathhaus erbaut worden, wiewohl früher schon unter dem Rathhaus ein solches gestanden, doch nicht in solcher Größe und mit den verborgenen Gängen, zumal gleich beim Eingang des Lochgefängnisses und zur rechten Seite in einer Ecke,

wo es endete, eine mannshohe eiserne Thür sich befand, beim Eingang desselben aber war sie gemauert. Auch eine andere starke Mauer war zu sehen, in welcher ein Stein, worauf ein kleines Kreuz eingehauen; dieser Stein konnte mit geringer Mühe aus der Mauer bewegt werden, durch diese Oeffnung konnte eine Mann bequem gehen. In dieser Oeffnung befand sich noch eine Thür mit vier großen Schlössern, deren Schlüssel in der Losungsstube in einer Truhe mit Zeichen verwahrt war. Wenn nun diese Thür geöffnet wurde, so war allda eine Stiege mit 17 steinernen Staffeln und unten wieder eine Thür, wodurch man in eine finstere und mit vielem Eisenwerk versehene Kammer kam, in welcher der Stadt Nürnberg geheimer Schatz verborgen lag. Wenn man nun von dieser Kammer geraden Weges durch eine andere Thür hindurch kam, so mußte man durch 16 eiserne Thüren gehen, welche mit Schlössern allenthalben stark und wohl verwahrt waren, bis man endlich ein Licht fand, welches von dem Stadtgraben zwischen dem Thiergärtner- und Lauferthor, von dem Stadtgraben herunter schien, diese Oeffnung war mit einem eisernen Gitter verwahrt, welches man, wenn man um den Stadtgraben ging, neben einer Bastei sehen konnte. Ging man aber zum Eingang links des Lochgefängnisses, so mußte man durch 72 Thüren kommen, bis man ein Licht fand, wobei aber zu bemerken, daß in der 40. Thür, ohnweit des Zeughauses ein alter Rathsherr, welcher die Stadt dem König von Frankreich in die Hände spielen wollte, und schon verschiedene französische Soldaten in Frauen-Kleidern sich herein geschlichen hatten; in Ansehen seines hohen Alters allda eingemauert wurde. Bei der 72. Thür befand sich eine andere, wenn diese aufgemacht wurde, fand man nichts als Steinwerk, wenn solches weggeräumt wurde, befand man sich in einem Gebüsche vor dem Frauenthor, bei dem sog. Dutzendteich. Wenn man links ungefähr 2000 Schritt in den Wald ging, kam man an einen Anger, auf welchem 3 Tannenbäume mit Kreuz- und Schwarzbeergebüsch standen. Einige Schwarzbeerweiber fanden den Eingang zu dieser Thür und zeigten dies dem Bürgermeister, Georg Kohler, mit dem Bemerken an, sie hätten einen Schatz ge-

funden, worüber eine eiserne Thür wäre. Der Bürgermeister zeigte dies sogleich dem Rath an, welcher sorgte, daß dieser Eingang besser verwahrt wurde; den Weibern wurde bei Leib- und Lebensstrafe ein ewiges Stillschweigen auferlegt. Durch diese Thüren alle mußten die zwei Aeltesten des Raths nebst einem Canzlisten und dem Stadtschlosser, dem die Augen verbunden und der von dem Canzlisten geführt wurde, alle Jahre einmal durchgehen und die Schlösser visitiren, welche dann von dem Stadtschlosser möglichst schnell reparirt werden mußten.

Die Kunigunden-Linde. Es war in der Mitte des siebenten Jahrhunderts, als der heilige Willibrod in das Land kam, das sich vom Main zur Donau erstreckt und damals theils von Franken, theils von Allemanen und Bojern bewohnt wurde. Er erschien als ein Abgesandter des höchsten Gottes, das Christenthum allen denen zu predigen, die noch in der Nacht des barbarischen Unglaubens lagen. Von Landschaft zu Landschaft setzte er seinen Weg fort, und allenthalben fand er Gläubige in Menge, die ihre Götzen zerbrachen und sich taufen ließen. Oft sah er sich gezwungen, mit einem ungewöhnlichen Muthe sein Leben für die gute Sache einzusetzen, noch häufiger schrie das Volk nach Wundern und glaubweissagenden Himmelszeichen. Dann erflehte sein Gebet Gedeihen für den Kampf der guten Sache, und der Himmel war gnädig und verlieh seinen Handlungen wunderthätige Kräfte.

So kam er auch in die Gegend, die der Schwarzach klares, rauschendes Wasser durchschnitt, an deren Ufern sich ein Haufen Viehzucht und Ackerbau treibendes Volk angesiedelt hatte. Abgeschieden lebte es von aller Verbindung mit dem übrigen Lande, aber treu und fest hing es an seinem Gotte Wodan, dessen Bild im Eichenhaine, zugänglich nur den Priestern, stand. Willibrod verschmähte es, durch scheinheiliges Anschmiegen an den Glauben der Barbaren sich ihre Zuneigung zu gewinnen, um dann desto sicherer Christi Lehre verbreiten zu können, — sein strenger, unduldsamer Glaubenseifer gestattete dies nicht. Unerbittlich trat er jeder anderen Meinung als die seine entgegen und das Leben,

welches er dadurch unter wilden Völkern blosstellte, galt ihm nichts. Ihm schien es süß, als Märtyrer zu sterben.

Die Bewohner des Schwarzach-Thals waren Anfangs seltsam überrascht, als ein Fremder in ihre Mitte zog, der so seltsame Worte an sie richtete. Sie glaubten ihn von Wahnwitz befallen, und weil Personen, deren Geist zerüttet war, bei ihnen als unantastbar galten, so ließen sie es gewähren, daß der Fremde sich über Wodans heiligem Haine auf einem Felsen eine Hütte baute, um dort zu wohnen. Als er aber täglich zu den Wohnungen niederstieg und seine Ermahnungen und Drohungen von Gehöfte zu Gehöfte trug, als er endlich auch gegen Wodan, Thor, Freja und die andern von ihnen angebetete Götter losdonnerte und sich vermaß, die Altäre des blinden Aberglaubens zu brechen, da würden ihm allenthalben die Thüren verschlossen, man hetzte Hunde auf ihn, oder warf ihm bei seinem Abzuge irgend etwas zum Geleite nach.

Willibrod, an solche Scenen gewöhnt, ließ sich dadurch nicht irre machen. Sein unerschütterlicher Vorsatz, die Lehre des am Kreuze gestorbenen Erlösers in allen deutschen Gauen zu verbreiten, trieb ihn an, jede Schwierigkeit zu überwinden. Er sah ein, daß, so lange Wodans Säule im Haine stand, seinen Worten nimmer Gehör geschenkt werden dürfte, daß er das Volk zum Angriff gegen sich reizen müßte, um den alten Glauben zu brechen. So machte er sich in einer finsteren Nacht von seiner Hütte auf, schlich sich hinab in den heiligen Hain, dessen Betreten von Uneingeweihten schon Todesstrafe nach sich zog und zertrümmerte mit gewaltiger Keule die Bildsäule Wodans. Als am Morgen die Priester zu opfern kamen, fanden sie den heillosesten aller Frevel.

Ein Schrei des Entsetzens drang bei dieser Kunde durch das ganze Thal. In Schaaren stürmten Männer, Weiber, Greise und Kinder im heiligen Haine zusammen, um das Fürchterliche, Undenkbare mit eigenen Augen zu schauen. Geschehen war es, ihr großer Gott lag zertrümmert am Boden. Aber jetzt bemeisterte sich fanatische Raserei der ganzen Menge. Wodan gefallen und der Frevler noch nicht von ihm zerschmettert? Wer konnte es

sein? Plötzlich richteten sich aller Blicke empor. Hoch oben auf der äußersten Kante des Felsens kniete der Fremdling, vom Strahle der aufgehenden Sonne beleuchtet, und sang ein Loblied dem höchsten, unsichtbaren Gotte. „Er ist der Thäter! Er und kein Anderer! Er spottete unserer noch!" rief es aus tausend Kehlen, und wie von einem Gedanken beseelt, wogte die ganze Masse hinauf, Wodan's Richteramt auf Erden zu vollziehen.

Willibrod lag begeistert auf den Knieen und wurde erst durch das Geräusch des Nahenden geweckt. „Hinunter! Stürzt ihn den Felsen hinunter!" rief es und das Echo vervielfachte das Geschrei.

„Was begehrt Ihr von mir, Freunde?" sprach der Apostel, sich in seiner ganzen Größe emporrichtend. „Hat der heilige Geist Euch in einer Nacht beschattet und kommt Ihr, die einzig wahre Religion des Gottessohnes zu bekennen?"

„Hört ihn nicht! Hinunter mit ihm zu Wodan's Füßen!"

„Schaut hinab, er hat aufgehört zu sein, ein Blitzstrahl des alleinwahren Gottes hat ihn zerschmettert. Der Blitzstrahl war ich, diese Keule hier das Werkzeug, denn Ihr sollt kein falsch Bildniß von dem Schöpfer der Erde machen."

„Er gesteht es selbst! Hinunter!"

Einige der Vordersten machten Miene, den allgemeinen Wunsch zu vollziehen, aber Willibrod rief mit Löwenstimme: „Zurück! Erst hört mich und dann urtheilt!" Es wurde von Neuem still. „Ja, ich habe Euren Götzen zerbrochen, weil Gott es mir befahl," fuhr er fort. „Ihr sagt, es sei ein gewaltiger Gott Euer Wodan? Seht, hier stehe ich, unbekümmert um seine Rache, unbekümmert um Euer Drohen. Er vernichte mich, wenn er es vermag, tödtet mich, wenn Ihr den Muth habt! Wißt, daß mein Gott jedes meiner Haare gezählt hat und daß kein Sperrling vom Dache fällt ohne ihn. Ihr murrt, Ihr glaubt meinen Worten nicht? Seht diese Keule hier. Als Stütze hat sie mir schon auf so mancher Wanderung gedient; sie ist von hartem Lindenholze, hart, denn sie hat Euren Wodan zertrümmert. Damit Euch aber ein Zeichen werde, wie Gott mit mir ist, so stecke ich sie hier in diesen nackten Felsen und ehe die Sonne wieder mit ihren ersten

Strahlen diese Gegend begrüßt, so soll ein stattlicher Lindenbaum Euch Zeugniß geben, daß Gott mit mir ist, es soll Euch Befehl sein, seine Gebote und die seines eingebornen Sohnes zu bekennen und zu verehren. Geht jetzt heim, morgen zur selben Stunde werdet Ihr mich an dieser Stelle finden."

Die Bewohner, staunend ob solcher Sprache, zogen sich zurück; doch stellten sie eine Sicherheitswache an den Platz, welcher den Felsen umgab, um wenigstens seine Entweichung zu verhindern.

Aber der würdige Apostel wich nicht von der Stelle. Während des ganzen Tages sah man ihn auf den Knieen liegen und zu Gott beten, um Gewährung dessen, was er zu seiner Ehre der Menge gelobt. Hohnlachend sahen die Einwohner noch am Abend die nackte Keule auf dem Felsen, als aber am Morgen Alles hinausströmte, um den aberwitzigen Fremdling den Lohn für seine thörigte Verheißung zu geben, erblickte man mit Staunen einen mächtigen Lindenbaum, der seine Zweige über den ganzen Felsen ausdehnte, dessen Wurzel tief im Gesteine saßen. Auf dies lief Alles hinzu und ließ sich taufen und der Jubel der jungen Christen drang durch das ganze Thal.

Willibrod gründete an der Stelle, wo Wodan's Bild gestanden, eine Kapelle und zog dann weiter, um den Samen des Christenthums in nördlichere Gegenden zu verpflanzen. Der Baum aber grünte und blühte fort als Wahrzeichen der Bekehrung. —

Die Einfälle der Ungarn in Deutschland wiederholten sich oft von Mitte des neunten bis zur Mitte des zehnten Jahrhunderts, wo ihnen Heinrich der Große für immer ein Ende machte. Mord und Verwüstung begleiteten ihre wilden Raubzüge, und Sklaverei war das Loos derjenigen, die lebend in ihre Hände fielen.

Um's Jahr 903 fiel eine neue Horde dieses raubgierigen Volkes, von Almus, dem Sohne Arzed's, angeführt, in das Reich und breitete sich bis nach Bayern und Franken aus. Auch in dem abgeschiedenen Schwarzach-Thale loderten die Flammen empor, die das Eigenthum der friedlichen Bewohner vernichteten. Es war Almus selbst, der hier an der Spitze der Räuber stand. Die Bewohner hatten sich mit Weib, Kindern und ihrer besten Habe

hinauf auf den Felsen geflüchtet, den Willibrod's heilige Linde mit ihren Riesenzweigen beschattete; von dort aus mußten sie unthätig zusehen, wie die Barbaren in ihrem Eigenthume wütheten.

Almus, der seine Wünsche in den leeren Hütten nur wenig befriedigt sah, blickte empor zu dem schwachen Völklein, das sich vor seiner Rache gesichert wähnte. „Nehmt ihnen ab, was sie haben", gebot er seinen Hauptleuten, „und dann laßt sie laufen. Die Wichte, denen ihr Leben ein und Alles ist und die nicht Muth haben, es im Kampfe zu vertheidigen, sollen es behalten".

Ein Trupp der Mordschaaren setzte sich in Bewegung, diesen Befehl zu vollziehen. Aber noch hatte er sich nicht ganz dem Felsen genähert, um auf Waldwegen seine Höhe zu erglimmen, als mächtige Felsstücke niederstürzten und ihrer eine Menge zerschmetterten. Die Kunde, zu Almus gelangt, regte dessen Zorn. „Die Memmen wagen Widerstand?" rief er, „auf! größere Massen hinan und niedergehauen ohne Gnade, was da oben lebt!"

Aber der Widerstand war größer, als er vermuthete. Die streitbaren Männer hatten die zugänglichen Punkte besetzt und wütheten mit Kolbe und Schwert unter den Ungarn, während Greise und Kinder unermüdlich thätig waren, Felsstücke hinab auf die Angreifer zu schleudern. Auch der zweite Sturm wurde so abgeschlagen und um die Hälfte vermindert, kehrten die Horden in das Thal zurück.

Jetzt kannte Almus Wuth keine Grenzen mehr. „Ganze Länder haben sich gebeugt", rief er mit funkelnden Augen, „und ein Haufen rohes Landvolk dürfte es wagen, unsern Siegerschritt zu hemmen? Auf! mein ganzes Heer hinan! Ich selbst führe es und Tod demjenigen, der der Erste im Weichen ist. Ein wildes Angriffsgeschrei folgte diesen Worten, die ganze Gegend wimmelte von Menschen, die alle ihre Schritte nach dem Felsen richteten, der von dem Fürsten als Schandfleck des Ruhmes bezeichnet worden war.

Solchem Angriffe konnten die Bewohner nicht lange widerstehen. Ob auch Hunderte der Mordschaaren unter ihren Waffen sanken, andere Hunderte traten an der Gefallenen Platz. Das

kleine Häuflein kampffähiger Männer wurde immer kleiner, der Raum zwischen ihnen und ihren Familien immer enger. Aber sie wichen und wankten nicht. Und während sie für das eigene und das Leben ihrer Angehörigen stritten, lagen diese auf den Knieen um ihren Prediger geschaart, und Gesänge zum Lobe des Höchsten mischten sich unter den Schlachtlärm.

Endlich war durch Almus Verderben verbreitendes Schwert der Letzte der Vertheidiger gefallen und wie grimmige Raubthiere stürzten die Unmenschen auf den Haufen der Wehrlosen. Niedergehauen, durchstoßen, von den Felsen gestürzt, verschwand Einer nach dem Andern, bis zuletzt der greise Prediger der einzig Uebriggebliebene war. Er hatte sich an den Stamm der Linde zurückgezogen und rief von dort aus unaufhörlich den Zorn und die gerechte Strafe des Höchsten herab auf die Würger. Almus fand den thatlosen Widerstand des Einzelnen lächerlich und rief ihm zu, daß er gnädig sein und ihm sein nacktes Leben schenken wolle.

„Ich will kein Geschenk von Dir, Satanael!“ wetterte der fromme Mann dagegen. „Tausend gläubige Christen hast du deiner Höllenlust geopfert, tödte auch mich, wenn Du es vermagst. Aber Du kannst es nicht, an diesem Baume, an dem Kreuze auf seinem Gipfel scheitern Deine Kräfte. Wisse, Gott selbst hat ihn auf starren Felsen gepflanzt und ehe er zugibt, daß deine unheilige, mörderische Hand ihn nur mit einem Finger betastet, wird er Dich und ihn zerschmettern. Sieh, ich umklammere den heiligen Stamm, wage es, mich wegzureißen!“

„Er ist wahnsinnig!“ sprach Almus lachend, „doch um ihm zu beweisen, wie thörigt sein Vertrauen auf einen Baum ist, will ich mit eigener Hand ihn seinem Wahne entreißen.“ Er trat hinzu, fester klammerte der Priester sich an. Da fuhr plötzlich ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel, zerschmetterte den Baum und mit ihm den Fürsten der Magyaren. Der Priester blieb unversehrt.

„Seht Ihr den strafenden Arm des allmächtigen Gottes!“ rief er. „Fallet nieder auf die Kniee und betet ihn an oder entfernt Euch von einem Orte, den er sichtbar beschützt.“ Dann sank er nieder und betete laut. Die Ungarn aber, Zeugen dieses

wunderbaren Gottesgerichts, wagten nicht, den frommen Mann anzutasten, sondern wichen bestürzt von dem Schauplatze und verließen eben so eilig die ganze Gegend.

Der Stamm der Lind blieb zerschmettert, aber neue Seitenzweige grünten und das Volk, das bald sich wieder in dem Thale anbaute, hütete mit größter Ehrfurcht den heiligen Baum. —

Etwa hundert Jahre später war in dem Burghofe zu Nürnberg ein gar lustiges Treiben. Der Kaiser Heinrich II. war mit seiner keuschen Gattin Kunigunda dort eingezogen, um in friedlicher Stille einige Wochen von dem Kampfe auszuruhen, der ihm Deutschlands Kaiserkrone verschafft hatte. Seine Zeit war frommen Andachtsübungen, die ihm den Beinamen des Heiligen erwarben, und der Jagd gewidmet, wozu ihm das große Revier um Nürnberg hinreichend Gelegenheit gab. Zwar war seine fromme Gattin diesem Vergnügen nicht sonderlich ergeben und immer bangte ihr, wenn ihr Herr und Gemahl zum wilden Waidwerke hinauszog, aber er konnte diese seit der Jugend bevorzugte Lust nicht gänzlich meiden.

An einem heitern Morgen trat er wieder in das Gemach Kunigundens, mit Waidtasche, Armbrust, Pfeil und Spieß gar stattlich geschmückt. „Ich komme, Dir für den ganzen heutigen Tag Lebewohl zu sagen, mein liebes Weib“, sprach er freundlich. „Die Knechte haben einen Rudel Hirsche in dem westlichen Walde aufgespürt und erwarten mich zum fröhlichen Waidwerk“.

„Und Du willst wieder hinaus trotz meiner Ahnungen?“ versetzte Kunigunda schmeichelnd. Soll ich wieder einen ganzen Tag ohne Dich verleben, Dich am Ende nimmer wiedersehen?“

„Du bist zu besorgt, mein treues Weib. Als ich in den Krieg zog wider den ungehorsamen Markgrafen Arduin von Yvri, da durfte Dir bangen, denn es galt den Kampf um Krone und Leben, aber hier auf sicherer Fährte den scheuen Hirsch, den flüchtigen Eber zu verfolgen, was könnte mir da Uebles widerfahren?“

„Ich weiß es nicht, aber ich fühle, wie mein Herz in banger Besorgniß um Dich schlägt. Doch weil es Dir Vergnügen macht, mein Heinrich, so ziehe hin; ich will unterdessen am Altare der Himmelskönigin unausgesetzt für Dich beten.“

„Du bist ein frommes, gutes Weib! Komme, dem Herrn gebührt vor Allem die Ehre. Lasse uns gemeinschaftlich ihm den Morgengruß bringen, bis der Abend mich zu gleichem Werke zu Dir zurück führt."

Beide schritten Arm in Arm nach der Kapelle und nach Verlauf einer halben Stunde zog der Kaiser mit seinem Gefolge auf muthigem Rosse zum Burgthore hinaus.

Aber die Sonne sank unter und noch kehrte er nicht zurück. Da konnte die fromme Kaiserin ihre Angst und Besorgniß nicht länger bergen, sie stieg hinauf auf den hohen Thurm und sandte sehnsüchtige Blicke nach der Gegend, wo ihr Gemahl vielleicht jetzt schon von Unheil betroffen worden war. Sie schickte Boten aus, seine Spur zu suchen, aber diese kehrten, schon war es ganz finster, mit dem Jagdgefolge zurück; der Herr hatte sich, bei Verfolgung eines Hirsches, von ihm verloren. „Gott, meine Ahnung!" rief Kunigunda händeringend. „Und ich ließ ihn ziehen, und klammerte mich nicht an ihn an, nachdem die heilige Jungfrau mich selbst im Traum vor Unheil gewarnt. Ich sehe ihn blutend, zerrissen, seine letzten Seufzer nach mir schicken, und ich kann nicht zu ihm eilen, sein zu pflegen, ihn zu retten!"

Die ganze Nacht lag die Kaiserin in der Kapelle auf den Knieen, und als der Morgen anbrach, mußten neue Züge hinaus, den hohen Herrn aufzusuchen, während sie selbst keinen Blick von der Gegend wandte, woher er kommen mußte. Plötzlich erhob sich eine Staubwolke und näher ziehend gewahrte ihr trunkenes Auge den geliebten Gatten in der Mitte des Zuges. Sie eilte hinab in den Burghof und sank an des geretteten Kaisers Brust.

„O wie bange hast Du mir gemacht," schluchzte sie; „wärst Du heute nicht zurückkehrt, so hätte die Verzweiflung mich getödtet."

„Das ist Waidmanns Geschick," versetzte Heinrich lächelnd. „Ich sagte Dir ja, daß Du mich heute wieder sehen würdest. Und doch hat nur ein Wunder mich gerettet."

„Du warst in Gefahr, ich wußte es. Im Traum sah ich Dich jüngst in einen tiefen Abgrund stürzen."

„Deine Ahnung hat Dich nicht getäuscht, mein einzig Kleinod.

Höre, wie es mir ergangen.“ Beide ließen sich auf einer Bank des Hofes nieder, von wo aus der Blick durch schattiges Grün auf die gesegneten Fluren des Knoblauchlandes schweifen konnte und der Kaiser erzählte: „Ein stattlicher Hirsch stieß mir auf. Ihn zu verfolgen, gab ich dem Rosse die Sporen. Aber das scheue Wild war schneller als mein Thier, und im wildesten Trabe ging es fort durch Dick und Dünn, so daß ich mich bald von dem Gefolge getrennt sah. Schon mochte ich einige Stunden zurückgelegt haben, da verschwand plötzlich das Wild vor meinen Augen; aber in der Meinung, es habe durch einen gewaltigen Satz von der Höhe eines Felsens, dem es zugeeilt war, die Niederung erreicht, gab ich dem Rosse die Sporen, um fest auf seiner Fährte zu bleiben. Das Roß machte einige wilde Sätze und steht plötzlich an dem Rande eines Abgrunds, wohl fünfzig Klafter tief. Vergebens stoße ich einen Schrei des Schreckens aus, vergebens greife ich in die Zügel und suche es zurückzureißen, es ist im Laufe und ich befehle dem Herrn meine Seele. Aber in diesem Augenblicke bäumt sich das Roß zurück. Der mächtige halbverkohlte Stamm eines Lindenbaumes erhebt sich dicht vor ihm, wie ein dräuender Riese, und scheu macht es einen Sprung zur Seite, so daß ich aus dem Sattel geworfen werde.“

„Gott und die Heiligen waren mit Dir!“ sprach Kunigunda mit gefalteten Händen.

„Wie lange ich von dem Fall bewußtlos lag, weiß ich nicht, als ich aber erwachte, sah ich mich in einer kleinen Hütte, auf Stroh gebettet und die ehrwürdige Gestalt eines Klausners beugte sich über mich“. „Ihr habt von Glück zu sagen“, sprach er zu mir, „daß gerade die heilige Linde den Lauf Eures Rosses hemmte, sonst wäret Ihr jetzt nicht mehr auf dieser Erde“. Ich befragte ihn, weßhalb der alte, vom Blitz zerschmetterte Stamm die heilige Linde genannt werde, und er erzählte mir darauf, wie Willibrod, der große Apostel, sie durch ein Wunder zur Bekehrung der Heiden gepflanzt, wie sie lange gegrünet, bis ein ungläubiger Ungarnfürst sie entweiht und ein Blitzstrahl ihn und sie zerschmettert habe. Ich blieb während der Nacht in des frommen Einsiedlers Hütte,

aber heute am Morgen brach ich mir diesen Zweig von dem mich rettenden Stamm, um ihn Dir, mein Leben, zu überbringen. Als ein heiliges Denkmal magst Du ihn bewahren".

Die Kaiserin hörte erbleichend die Erzählung an. Dann sprach sie: „Bewahren und verdorren sollte ich diesen Zweig lassen? Nein, noch grünt er und, wie ich hoffe, daß Gott Dein theures Leben noch viele Jahre erhalten werde, so will ich dieses Zweiglein hier im Hofe der Kaiserburg pflanzen und es mit Sorgfalt pflegen, bis es wurzelt und frische Keime treibt. Dies geschehe sofort zum Wahrzeichen, ob der Himmel gnädig mein inbrünstiges Gebet für Dein Wohl erhören will?" Und inbrünstig zur Himmelskönigin flehend, grub die treue Gattin mit zarter Hand die Stätte, wo das Zweiglein wurzeln sollte, und begoß und schirmte und pflegte es mit inniger ängstlicher Sorgfalt. Da wurzelte und sproßte und wuchs der Pflegling der Kaiserin frisch empor und wurde binnen wenigen Jahren zum kräftigen glückverheißenden Bäumchen, das lustig emporschoß und bald die grüne Krone über die Zinnen des hohen Schlosses hinauf zum lieblichen Lichte des Tages erhob. Und noch steht die Linde, ein mächtiger Baum, im Hofe der Kaiserburg. Lieblich flüstert der Abendwind in ihren Blättern, wenn tiefe Schatten schon im weiten Hofe ruhen. Das zarte Laub flüstert von alten grauen Zeiten, von fast vergessener alter Herrlichkeit und zu Grabe gegangener Kaisergröße. „Nur die Liebe stirbt nicht!" flüstern die Blätter zuletzt, wenn sie der Mond mit magischem Schimmer versilbert. — — —

Das Zeughaus. Aus dem bereits Besprochenem geht hervor, was die Stadt Nürnberg von den Raubrittern zu erdulden hatte; doch nicht allein diese waren es, welche der Stadt so viel Ungemach zufügten, sondern auch die benachbarten Fürsten, die Nürnbergs Emporblühen mit scheelen Augen betrachteten, benützten jede Gelegenheit, feindlich gegen dasselbe aufzutreten. Daher kam es, daß die Nürnberger mit andern Städten in Verbindung traten und sich kriegerisch rüsteten, denn in den Jahren 1356 und 1357 kamen in den Jahresrechnungen der Stadt bereits Quittungen über Geschütz- und Pulver-Ankäufe vor.

Um nun solche Kriegsrüstungen aufzubewahren, mußte man darauf bedacht sein, ein Zeughaus herzustellen. In Erhard Schürstabs Buch vom ersten markgräflichen Krieg (1449) wird ein Zeugmeister (jedoch nicht mit Namen) aufgeführt und es läßt sich also vermuthen, daß schon ein geordnetes Zeughaus vorhanden war. Nach Waldau's Beiträgen Thl. IV. S. 406 wird erst das Jahr 1498 als Zeit der Erbauung des Zeughauses angegeben, allein Müllner's Annalen und andere geschriebene Chroniken enthalten nichts davon und dadurch wird die Angabe sehr problematisch, ebenso unerwiesen ist die Nachricht, daß 1502 beim Auszuge zur Affaire bei Affalterbach im Zeughause Pulver ausgetheilt wurde und aus Unvorsichtigkeit ein Faß davon in die Luft flog, wobei das Zeughaus abbrannte. Müllner's Annalen erzählen zwar das Unglück mit dem Pulver und daß an den benachbarten Häusern und Dächern großer Schaden geschehen sei, aber von einem Anbrennen des Zeughauses wird nichts gesagt. Die beiden runden Thürme und das Portal wurden erst im Jahre 1588 durch den Baumeister Wolf Jakob Stromer erbaut. Das Zeughausgebäude erstreckt sich von der Pfannenschmiedgasse bis zum Färbersbrücklein und war durch zwei Höfe getrennt. Gleich am Eingange, der sonst mit einer Militärwache versehen war, befand sich die Wohnung des Zeugmeisters, der gewöhnlich den Rang eines Stabsoffiziers bei dem Artillerie-Corps des fränkischen Kreises hatte. Im ersten Hof waren die Arbeitsstuben der Zeugwarten, welche den im Zeughause befindlichen Vorrath an Geschützen, Gewehren u. s. w. in gutem Stande und Ordnung erhalten mußten. An der Seitenwand dieses Hofes war ein Elephant, der 1575 hier zu sehen war, angemalt und an der Treppe, die zu den oberen Räumen des vordern Gebäudes führt, hing der Schulterknochen und zwei Rippen von einem sehr großen Wallroß. Das vordere Gebäude, welches 340 Schuh lang und 50 Schuh breit war, hatte unten zwei Gewölbe oder Säle und oben wieder zwei große Räume. Das hintere Gebäude, 470 Schuh lang und 50 Schuh breit, hatte unten 3 Gewölbe oder Säle und oben eben solche bedeutende Räume. In diesen Lokalitäten wurde der sehr beträchtliche Vor-

rath von altem und neuem Geschütz, Waffen und allen zu Kriegsrüstungen gehörigen Gegenständen aufbewahrt. Im zweiten Hofe lag eine mit einem eisernen Ringe versehene 375 Pfund schwere bleierne Kugel, an welcher die Beschauer des Zeughauses gewöhnlich ihre Stärke versuchten. Beim Eintritt in die untere Gallerie des vorderen Gebäudes erblickte man die sehr ähnliche lebensgroße Figur Karls XII., Königs von Schweden. Er trug die nämliche Uniform, wie in der Schlacht bei Pultawa in Rußland, wo er verwundet sich in einer Sänfte tragen ließ. In diesem Zeughause befanden sich gegen 300 Kanonen, Mörser und Bombenkessel und Armatur für 15,000 Mann. Unter den Geschützen und Waffen zeichneten sich besonders aus: zwölf Kanonen (Zehnpfünder), die zwölf Apostel genannt, zwölf Kanonen (Zwölfpfünder), die zwölf Monate genannt, eine große 519 Centner schwere und mit St. Sebalds Bildniß versehene Kanone, welche Meister Hans von der Rosen im Jahr 1445 gegossen hatte. Zwei Kanonen vom Jahre 1499, vermuthlich von Sebald Behaim gegossen. Viele sogenannte Doppelhacken von den Jahren 1499 — 1545, die meisten waren von dem ältern Andreas Pegnitzer gegossen. Zwei ganze Karthaunen von sehr schönem Guß, von Andreas Pegnitzer 1521 verfertigt und 48 Pfund am Kaliber. Auf jeder dieser Karthaunen stand:

1521 Jar gos mich Endres Pegnitzer
fürwar
Die scharfp Metz bin ich genannt
Den Feinden thu ich Widerstant.

Zwei Kanonen von 4 Pfund an Kaliber mit der Aufschrift:

Der Schnel heis ich
Alt Andres Pegnitzer goß mich
1538.

Sehr viele Haubitzen, von Oswald Beltner 1546 und von Sebastian Hirder 1548, 1554, 1556 gegossen, mit vortrefflich erhabener Arbeit. Die von Alexander Löner 1603, 1625 und 1626 gegossenen Haubitzen, waren völlig den noch vor 40 Jahren gebräuchlichen ähnlich. Uebrigens war noch eine beträchtliche Anzahl von Geschwindstücken, Feldschlangen, Falkonetten, ganzen, halben

und Viertels=Karthaunen vorhanden, ferner befanden sich daselbst viele alte Harnische und Turnierrüstungen aller Art, Schwerter von außerordentlicher Länge und Schwere. Einige alte sogenannte Schießprügel mit vier Läufen, die man mit der Lunte abfeuern mußte, etliche Brechschrauben, welche Leonhard Danner 1550 erfand, ein hölzernes Pferd nebst dem darauf sitzenden Reiter in Lebensgröße, Roß und Mann in völliger Turnierrüstung, Hellebarten, Picken, Streitärte, Kolben u. s. w. waren in Menge vorhanden, ebenso die neuern Waffen von allen Gattungen. Die Menge der Kugeln, Bomben, Granaten u. s. w., in verschiedenen Figuren aufgehäuft, war fast unzählbar. So reich auch dieses Zeughaus war, so mangelte doch demselben eine zweckmäßige, geschmackvolle Einrichtung und erst dem 18. Jahrhundert war es vorbehalten, einen Mann an die Spitze der Zeughausverwaltung zu stellen, welcher seinem Posten die größte Ehre machte, dieser Mann war der verdienstvolle Ingenieur und Architekt Gottlieb Trost, welchem im Jahr 1707 die Stelle eines Zeugmeisters übertragen wurde. Durch seine Leistung erhielt die innere Einrichtung eine ganz andere Gestalt, an den Seitenwänden der Säle waren Pistolen, Degenklingen, Bajonnets, Karabiner u. s. w. so künstlich in einander gefügt, daß sie die schönsten Rosetten, Sonnen, Sterne, Kriegsarmaturen und Ovale mit Buchstabenzügen bildeten. An den Eingängen der Säle bildeten die von Flintenläufen, Pulverhörnern und andern Gegenständen zusammengesetzten Säulen in größter Ordnung die schönsten Portale, was einen imposanten Anblick gewährte. Ueberall waren Lampen angebracht, um das Ganze auch nöthigenfalls beleuchten zu können. Dieses vortrefflichen Arrangements wegen beehrte Kaiser Karl VI. den rc. Trost mit seinem Porträt und einer goldenen Kette, nach Vollendung desselben im Jahre 1728 den 14. Juni starb Gottlieb Trost im noch nicht vollendeten 56. Lebensjahre, nachdem er drei Jahre zuvor (1725) die Würde eines Obersten des fränkischen Kreises erlangte. Alle Fremden, ja selbst Kaiser, Könige und Fürsten, welche das Nürnbergische Zeughaus besuchten, bewunderten die vortreffliche Einrichtung und den Reichthum desselben, und wenn der Beschauer die

untern Räume durchwanderte und schon Alles gesehen zu haben glaubte, wurde er auf's Neue überrascht, wenn man ihm die mittleren Etagen mit den Waffenvorräthen zeigte und erstaunt mußte er gestehen, daß wenige Städte Gleiches aufzuweisen hätten. Doch nur 70 Jahre war Nürnberg im Besitze dieses reichen und vortrefflich eingerichteten Zeughauses, denn als die Franzosen im Jahre 1796 das erste Mal in Nürnberg waren, so besetzten sie das Zeughaus und nahmen die darin befindlichen Artillerie- und anderen Kriegsvorräthe in Beschlag, sowie sie auch die auf den runden Thürmen der Stadt befindlichen Kanonen herunterschafften. Nachdem aber die Franzosen unter General Jourdan in der Oberpfalz durch die Oesterreicher eine bedeutende Niederlage erlitten hatten, so erfolgte ein so schneller Rückzug, daß sie nur 16 Kanonen, Zwölfpfündner und einen Theil der der Bürgerschaft abverlangten Gewehre mit fortbringen konnten. Was noch von Kanonen, Mörsern, Bombenkesseln und andern brauchbaren Gewehren und Waffen vorhanden war, wurde in dem nämlichen und den folgenden Jahren durch die Oesterreicher als Freunde von hier abgeführt, und nur die Waffen und Rüstungen aus alter Zeit blieben zurück, doch auch diese wurden theils an Liebhaber, theils an Spekulanten verkauft und befinden sich nun hie und da zerstreut in auswärtigen Alterthumssammlungen oder wurden gar eingeschmolzen. Die oberste Leitung des Zeughauses war dem Kriegsobersten, dem vordersten Landpfleger und dem ersten Kriegsrathe anvertraut. Uebrigens waren beim Zeugamt angestellt: ein Zeugmeister mit 400 Gulden Gehalt, ein Zeugamtschreiber, ein Zeugwart, zwei Zeugdiener und ein Schlosser, nämlich einer der hiesigen Meister. Der erste Zeugmeister, welcher mit Namen bekannt, war:

Klaus Ott von 1502—1510,

hierauf folgten:

Nikolaus Tucher von 1510—1521,
Hieronymus Appenzeller von 1521—1540,
Paulus Grundherr von 1540—1555,
Kaspar Grunner von 1535—1561,
Hans Hain von 1561—1581,

Erhard Zimmermann von 1581—1583,
Ahasverus (nach Andern Ambrosius) Stern von 1583—1593.
Matthäus Löhner von 1593—1603,
Matthäus Pfeffer von 1603—1632,
Hans Karl (der Vater) von 1632—1665,
Magnus Karl (der Sohn) von 1665—1689,
Johann Daniel Karl (der Enkel) von 1689—1706,
Gottlieb Trost von 1707—1728,
Leonhard Stephan Kreuznacher von 1728—1749,
Joh. Paul Thomas Edel von 1749—1775,
Wolfgang Nikolaus Schleemilch von 1775—1788,
Friedrich Caspar Dannmüller von 1788—1803 und mit diesem schließt sich die Reihe der Zeugmeister.

Als im Jahre 1806 die Stadt an die Krone Bayerns überging, wurden in dem darauf folgenden Jahre die vordern Gebäude des Zeughauses dem Hall-Oberamt zum Bureau und zu Waaren-Niederlagen angewiesen und zu gleicher Zeit der Zeughausgraben bis an das Ende des vordern langen Gebäudes hin, zu verschütten angefangen und 1817 beendigt. Auf diesem Platze wurde an das Hallgebäude eine unterirdische Waage gebaut, die steinerne Bedeckung derselben ist im gothischen Style aufgeführt und oben an der Giebelmauer ist die Form und Größe eines Laib Brodes zu 12 kr. in den Theuerungsjahren 1816 und 1817 ausgehauen. Im Jahre 1827 wurde der ausgeschüttete Hallplatz in Folge des Verbots, daß die Fuhrleute nicht mehr vor den Wirthshäusern laden durften, zum Ladeplatz bestimmt und im Herbst gedachten Jahres gepflastert, auch noch ein Niederlagshaus am westlichen Ende desselben gebaut. Das hintere Gebäude des Zeughauses ist dem kgl. Militär zur Aufbewahrung des Geschützes und der übrigen Waffen u. s. w. eingeräumt, der Eingang hiezu ist am Färbersbrücklein L. 436b, woselbst der Zeugwart wohnt und das Bureau der Zeughausverwaltung sich befindet. — —

Die Vorstadt St. Johannis bestand aus mehreren Reihen Gärten mit freundlichen Gebäuden und war durch ihren Kirchhof sowie durch die sieben Stationen von Adam Kraft, welche sich

von der Seilersgasse bis zum Kirchhof erstreckten, besonders merkwürdig. Neben dem Johanniskirchhof befand sich das Schießhaus und der mit Linden besetzte Schießplatz. Hier übte sich die Bürgerschaft im Schießen nach der Scheibe mit Feuergewehren. Die zu diesem Zwecke im Jahre 1622 errichtete Schützengesellschaft besteht noch jetzt, hat aber am sog. Judenbühl ihre Schießstätte errichtet, nachdem sie den ursprünglichen Schießplatz zur Erweiterung des Johanniskirchhofes an die prot. Kirchenverwaltung abgetreten hat.

Die Vorstadt Gostenhof liegt westlich und ist durch die Spitlerthorbrücke von der Stadt getrennt, sie gehörte den Waldstromern, welche diesen Ort sammt ihrem Erbamt im Jahre 1477 an die Stadt verkauften, und von dieser wurde Gostenhof zu einer Vorstadt gemacht. Es ist ein ganz offener, mit vielen Gartengebäuden versehener Ort. Ganz nahe an Gostenhof befindet sich der Kirchhof zu St. Rochus, welcher insgemein der neue Kirchhof genannt wurde. Er wurde im Jahre 1518 angelegt. Die Kapelle stiftete Konrad Imhof im Jahre 1519. In dieser Kapelle befindet sich ein Gemälde, angeblich von Albrecht Dürer, das die Geburt Christi darstellt. Inwendig an der Thüre dieser Tafel hat der Künstler den Tod der Gattin des Wilibald Pirkheimer abgebildet. Eine Frauensperson wischt der sterbenden Crescentia den Todesschweiß vom Gesichte. Hinter ihrem Bette kniet ihr weinender Eheherr. Die Sterbende empfängt die letzte Oelung. Vor ihr sitzt ein Geistlicher, der die Chrisambüchse in der Hand hält, ein Augustinermönch kniet vor ihrem Bette und liest aus einem Buche. Um dem Bette stehen noch einige Frauenspersonen, worunter die Schwester Pirkheimers, Nonne von St. Clara, war. Dieses Gemälde hat die Jahrzahl 1504. Unter diesem Gemälde sind in einem versperrten Gehäuse die Bildnisse des Hans Imhof, der Crescentia Pirkheimer, des Wilibald Pirkheimer und Albrecht Dürer's. Unter letzterem steht: „Effigies Alberti Dureri A. 1509.“

Eine Tafel mit dem Abendmahl Christi war von Konrad Merkel, Maler zu Ulm, einem Freunde Dürer's gemalt. Sein Zeichen C. M. und das Jahr 1521 stehen darunter.

Die in dem Burgfrieden gelegene Pfarrkirche St. Peter darf hier nicht übergangen werden. Gabriel Tetzel, welcher im Jahre 1440 starb, stiftete eine Kapelle zur Ehre des heiligen Apostel Petrus und Paulus am Siechgraben*). Nach seinem Tode wollten Gabriel und Hans Tetzel diese Kapelle bauen lassen, wurden aber von dem Bischof Georg zu Bamberg und von dem Pfarrer zu St. Lorenz daran verhindert. Erst im Jahre 1470 ertheilte der Bischof zu Bamberg und Peter Knorr, Pfarrer zu St. Lorenz, die Erlaubniß dazu. Jobst Tetzel vollendete daher den Bau in diesem Jahre. Die Kapelle war mit einer Frühmesse versehen. —

Den großen Christoph hat die Familie Behaim malen lassen. —

Seit dem Jahre 1520 wurden die hingerichteten Personen neben dieser Kapelle begraben. Den Männern in dem Siechkobel**), welcher jetzt aufgehoben ist, wurde darin das heilige Abendmahl gereicht. Diese Kapelle wurde im Jahre 1810 von der königl. bayerischen Regierung zu einer Pfarrkirche erhoben und ihr ein eigener Kirchensprengel angewiesen.

Die beiden in dem Burgfrieden liegenden Orte Galgenhof und Tafelhof werden deßhalb hier erwähnt, weil sich eine bequeme und vortheilhafte Anstalten, die Wäsche zu reinigen, daselbst befinden, zu welchem Zwecke der durch diese beiden Orte fließende Fischbach, an welchem viele Waschhäuser erbaut sind, sehr dienlich ist.

Die Vorstadt Wöhrd liegt gegen Osten, war Reichslehen und gehörte zur Reichsveste. Dieser Ort wurde im Jahre 1427 an Nürnberg verkauft. Kaiser Sigmund bestätigte diesen Kauf and belehnte die Stadt damit. Der Burggraf zu Nürnberg ließ im Jahre 1410 eine neue Kapelle bauen, wodurch mit dem Pfarrer

---

*) Siechgraben hatte seine Benennung von den Siechen, Sondersiechen, d. i. Kranken, besonders solchen, welche mit dem Aussatze behaftet waren, und deßwegen von Andern abgesondert war.

**) Die Anstalt für Gebrechliche außerhalb der Stadt, sonst Siechköbel genannt, sind aufgehoben und zu den Wohlthätigkeitsanstalten der Stadt gezogen worden.

zu St. Sebald eine Mißhelligkeit entstand. Pabst Bonifaz VIII. befahl, daß man die Kapelle entweder abbrechen oder sich mit dem Pfarrer zu St. Sebald vergleichen müsse; allein dieser Vergleich kam erst im Jahre 1416 zu Stande. Die Einwohner Wöhrds mußten aber die Sakramente noch immer bei St. Sebald holen und ihre Todten daselbst beerdigen lassen. Endlich erhielten sie im Jahre 1431 die Erlaubniß, daß in dieser Kapelle die Sakramente ausgetheilt und die Todten an dem Orte selbst begraben werden durften. Da der Pfarrer zu St. Sebald dafür Entschädigung erhielt, so ließ er solches geschehen. Die Kapelle wurde von dem Bischof zu Bamberg und von dem Abte zu Aegydien eingeweiht und der Altar der Ehre der heiligen Maria gewidmet. Jedoch blieb diese Kirche ein Filial von der Mutterkirche zu St. Sebald. Im Jahre 1388 brannte Wöhrd nebst der Kapelle ganz ab. Im Jahre 1528 hat die Gemeinde außerhalb der Vorstadt einen Kirchhof angelegt. Im Jahre 1530 ist das Rathhaus und einige Häuser abgebrannt. Im Jahre 1552 brannte Wöhrd nebst der Kapelle abermals ab. Der Ort war damals größer als jetzt; denn er bestand aus siebenhundert Wohnstätten. Im Jahre 1547 den 20. April wurde der Grundstein zu der jetzt noch stehenden Kirche gelegt und der Bau im Jahre 1564 vollendet. Zu diesem Bau gaben die Kaufleute Nürnbergs über vierhundert Gulden. Der Baumeister dieser Kirche, welche dem heiligen Bartholomäus geweiht wurde, hieß Michael Klingenbeck.

Unter Ludwig Schnöd *), der von 1509 bis 1515 Richter in Wöhrd war, wurde das schöne silberne Bild des heiligen Bartholomäus in diese Kirche gestiftet. Es wiegt neun Mark und ist von gegossener Arbeit. Der unterste Theil, oder das Postament, welches eine Oeffnung hat, ist getrieben, so auch der Schein um den Kopf, in welchem der Name St. Bartholomäus steht, der nebst Haar und Bart sammt dem Saume am Kleide

---

*) Dieser Schnöd soll ein Abkömmling von dem in dem Aufruhr 1349 berüchtigten Hermann, der Geißbart genannt, gewesen sein, dessen Geschlecht nachher die Schnöden geheißen haben soll.

vergoldet war. In der linken Hand hat das Bild ein Buch und in der rechten ein Messer, beides von Silber. Auf dem an dem Postament angebrachten Thürchen befindet sich folgende Schrift:

DISSER HEILIG IST GEMACHT
1.5.0.9. IAR WAS LVDWIG SCHNOED
KIRCHENPFLEGER
VND RICHTER, LO-
RENZ MVNCH VND
WILHELM LENGEN-
FEEDER KIRCHEN- VND
GEMEIN MEISTER.

Mit diesem silbernen Barthel hat sich nach Prof. Wills Nürnb. Münzbelustigungen III. Thl. S. 381. 382 folgende besondere Begebenheit zugetragen:

„Im Jahr 1540 hat man in Erfahrung gebracht, daß aus „der Kirchentruhe zu Wöhrd, wozu der damalige Meßner, Fritz „Embler den Schlüssel gehabt, bei 500 Gulden an Baarschaft „und Silbergeschmeide, worunter insonderheit der silberne Barthel „mitbegriffen gewesen, entwendet worden sei. Ermeldeter Meßner „hat sich kurz zuvor unsichtbar gemacht und die Flucht genommen, „mithin den gegründeten Verdacht auf sich geladen, daß er er„wähnte Gelder und Sachen böslich mit sich genommen habe. „Auf eine den 8. September besagten Jahres gemachte Anzeige „wurde die Verordnung dahin gestellet, unverzügliche Kundschaft „auf ihn zu machen, in sein Haus einzugehen, und wann er be„treten werden möchte, ihn anzunehmen, inzwischen aber, würde „er betreten oder nicht, Alles, was in seinem Hause gefunden „wird, zu beschreiben und in Verspeer zu nehmen. Diese Maßregel war aber umsonst, denn die silberne Statuette war in Schnaittach bei einem Juden versetzt, der sie erst nach Erstattung der Summe von 277 Gulden auslieferte, hiermit aber entfloh. Dieser silberne Bartholomäus befindet sich heute noch in der Kirche zu Wöhrd".

[illegible] 16 [illegible] 1867

Historische Beschreibung der Stadt Nürnberg

von

ihrem Anfang bis auf unsere Zeit

aus den besten Quellen

zusammengestellt

von

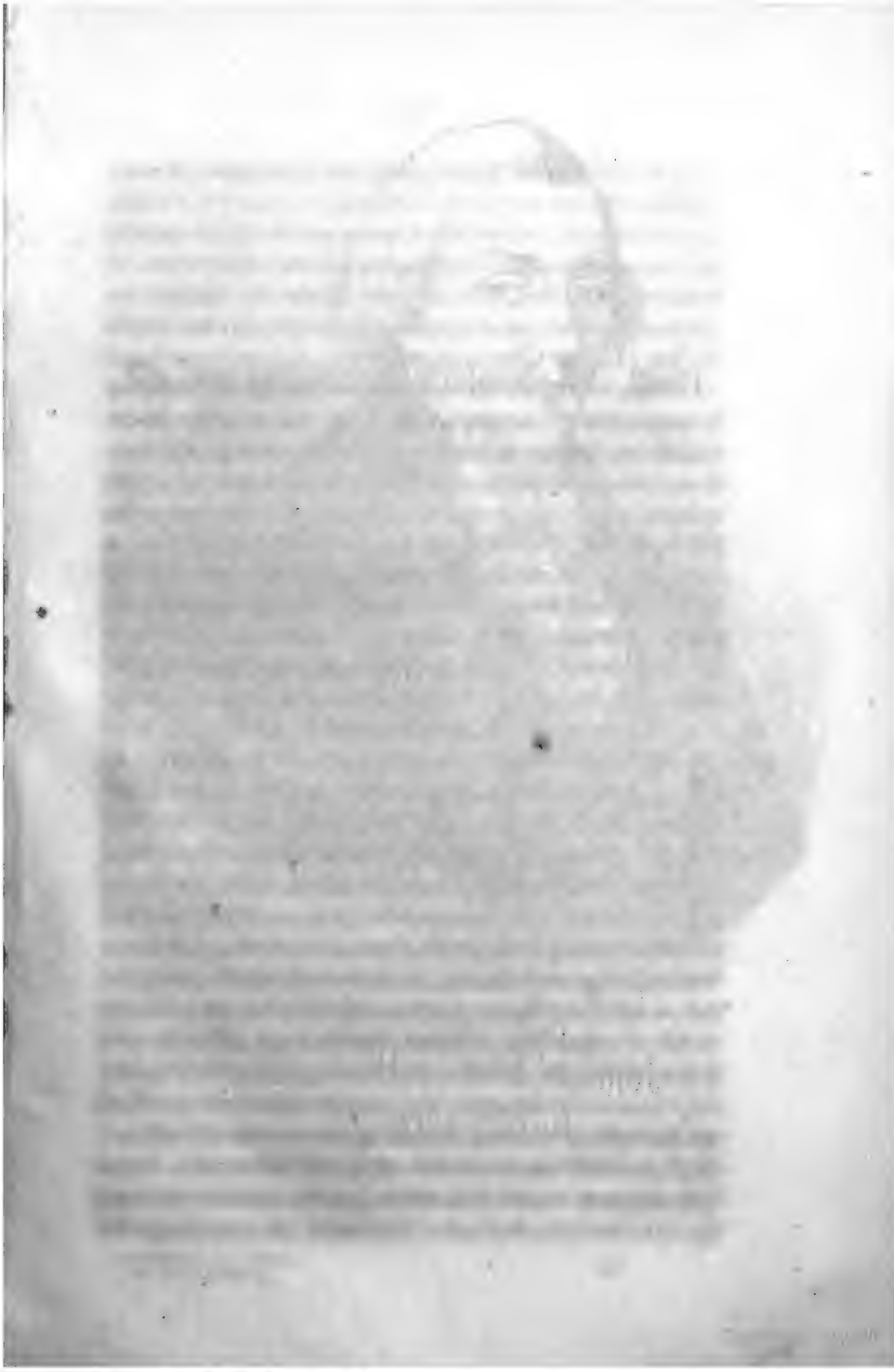
G. A. Hammerbacher,
Redakteur.

Fünfzehntes Heft.

Mit einer Abbildung.



Nürnberg 1867.
Druck von J. L. Stich.





Johann Philipp Palm,

Buchhändler.

Ein Opfer Napoleon'scher Tyrannei.

Die merkwürdigsten Ereignisse der Stadt Nürnberg

von 1806 bis 1867.

Also, wie schon gesagt, am 15. September 1806 um 9 Uhr wurde die Stadt feierlichst an Se. Maj. König Maximilian Joseph von Bayern übergeben. Am 21. September darauf wurde in der St. Sebaldskirche ein Dankfest abgehalten, welchem sämmtliche Staatsbehörden beiwohnten, und nach dieser Feierlichkeit wurde von dem Balkon der Frauenkirche herab unter Trompetenschall der versammelten Bürgerschaft das königliche Besitzergreifungspatent vorgelesen; als dieser Akt vorüber war, donnerten wiederum die Kanonen, und die Glocken auf allen Thürmen wurden eine Stunde lang in Bewegung gesetzt und somit wurde aus der alten mächtigen Reichsstadt Nürnberg eine königlich bayerische Provinzialstadt, und wie man bald gewahr wurde, befand sie sich viel besser als unter den Nürnberger Patriziern.

Am 27. April 1806 wurde Georg Maul enthauptet, derselbe hatte einen Bauern Namens Leykauf von Pollanden bei Hersbruck ermordet, und dessen Ehefrau, welche den Georg Maul zu dem Mord verleitete, wurde mit zur Richtstätte geführt, wo sie Todesangst ausstehen mußte, darauf kam dieselbe auf 10 Jahre in's Zuchthaus.

Am 23. Februar rückten 25,000 Franzosen im Ansbachischen ein und besetzten alle Städte und Dörfer, sowie Gostenhof, Lauf, Hersbruck, Lichtenau u. s. w., in Nürnberg besetzten sie das Frauen- und Spittlerthor.

Am 26. Februar 1806 wurde das Fürstenthum Ansbach an Bayern übergeben.

Die Preußen nahmen hierauf von dem Vestner-, Thiergärtner- und Neuenthor die bayerischen Wappen ab und hingen dafür die preußischen Adler auf. Am 24. Juli besetzten die Preußen die äußern Wachen vor dem Laufertbor und Wöhrderthürlein, mußten aber am 26. Juli wieder abziehen.

Am 26. August 1806 wurde der Buchhändler Palm in Braunau auf Befehl Napoleon I. erschossen. Palms frühere Lebensgeschichte hat für das Publikum kein Interesse. Nur so viel davon: Er war im Jahre 1766 geboren und kam in seinem 14. Jahre zu seinem Onkel, dem Buchhändler Johann Jakob Palm zu Erlangen in die Lehre. Nach Beendigung seiner Lehrzeit ging er als Diener in die Andrä'sche Buchhandlung nach Frankfurt a. M. und von da nach einigen Jahren in die Vandenhök'sche Buchhandlung zu Göttingen. Dort blieb er wieder einige Jahre und kehrte dann zu seinem Onkel nach Erlangen zurück. Auf einer Geschäftsreise nach Leipzig lernte ihn der Buchhändler Stein aus Nürnberg kennen, gewann ihn lieb und stiftete die Verbindung mit seiner Tochter; durch diese Verbindung wurde er dann Inhaber der Stein'schen Buchhandlung zu Nürnberg, die ihre alte noch jetzt bestehende Firma beibehielt. Im Frühjahr des Jahres 1806 erschien jene Flugschrift. Damals war das Fürstenthum Ansbach von der französischen Armee unter dem Befehle des Marschalls Bernadotte, nachherigem König von Schweden besetzt und auch in Nürnberg befand sich eine französische Garnison unter dem Befehl des General Frère. Der damals so auffallende Inhalt jener Flugschrift mußte ihr bald eine zwar geheime, aber wie es gewöhnlich der Fall ist, desto ausgebreitetere Publizität und Celebrität verschaffen. Auch die Stein'sche Buchhandlung versendete sie unter Anderm nach Augsburg an eine dortige Buchhandlung, jedoch wie Palm bis zum letzten Augenblicke seines Lebens behauptete, als einen blosen ihm unbekannten Speditionsartikel. Der Faktor dieser Handlung — so erzählt man — theilte sie einem Geistlichen mit, der Novitäten verlangte. Bei diesem befanden sich gerade

französische Offiziere im Quartier, welche deutsch verstanden. Der Inhalt regte ihren Unwillen auf, und durch sie wurde dieselbe wahrscheinlich zuerst der franz. Regierung als eine aufrührerische Schrift denunzirt, bestimmt, die Deutschen zur Empörung und zum Aufstande zu reizen. Von diesem Augenblicke begannen die stillen und öffentlichen Nachforschungen nach deren Urheber und Verbreiter. Napoleon, welcher längst außer der ohnehin bis zum höchsten Grade despotischer Vollkommenheit getriebenen Police intériuer auch in Deutschland eine Police extérieur organisirt hatte, die durch seine unter manigfaltigen militärischen, merkantilischen und andern Verlarvungen und verkappten Agenten allenthalben verbreitet war, Napoleon war es leicht, bald auf nähere Spuren zu kommen. Die nächste blieb bei jener Buchhandlung stehen, welcher die Stein'sche Buchhandlung jene Flugschrift zugesendet haben sollte. Das „Journal de Paris" nannte zuerst die Stein'sche Buchhandlung als Verbreiterin jener Flugschrift auf die Aussage jenes Augsburgischen Buchhändlers. Palm dadurch beunruhigt, wendete sich an das Reichsstadt Nürnbergische Vormundamt, als die damalige Behörde der Buchhandlungen und bat selbst um gerichtliche Untersuchung, sie wurde aber aus unbekannten Gründen abgelehnt. Zu München, wo sich der französische Gesandte Otto befand, wurden indeß die Recherchen betrieben. Palm befand sich damals in seinen Handelsgeschäften selbst zu München auf der Dult oder Messe, also unter den Augen seiner Verfolger. Er erhielt von seiner Gattin Nachricht, daß am 28. Juli vier schwarz gekleidete Herren in ihr Haus gekommen seien, nach jener Flugschrift gefragt, Alles ausgesucht und da sie nichts vorgefunden, sich wieder entfernt hätten. Palm beruhigte seine Gattin und versprach bald selbst zurück zu kommen, er blieb ruhig zu München, dies scheint daher gerührt zu haben, weil seinen Namen die Buchhandlung als Firma nicht hatte, der man die Verbreitung jener Flugschrift geziehen, wahrscheinlich jener ersten Denunciation zu Folge. Ruhig reiste Palm von München nach Nürnberg zurück und kam hier am 9. August an, er hätte längst sich flüchten können, er flüchtete und verbarg sich nicht, hier aber las er in den

Zeitungen, daß der Augsburger Buchhändler bereits verhaftet sei; und dies bestimmte ihn wahrscheinlich, da Nürnberg von den Franzosen besetzt, die so nahe Stadt Erlangen aber, damals noch unter königl. preußischen Schutz stand, sich zu seinem Oheim nach Erlangen zu begeben. Hier verweilte er, von Sehnsucht nach seiner Familie und seinen Geschäften getrieben, nur einige Tage. Der Unglückliche, bliebe er dort, so wäre er noch gerettet worden. So oft von seinem Schutzgeist, von Freunden gewarnt, kehrte er doch zurück und lieferte sich seinen Mördern selbst aus. Hier scheint es der Zeitpunkt zu sein, den eigentlichen Antheil Palms an jener Flugschrift zu prüfen, welcher sein Schicksal bestimmt hat. Er selbst behauptete, daß sie ihm von fremden Buchhandlungen ohne Benennung einzig zur weitern Spedition in verschlossenen Paketen zugesandt worden sei. Diese Behauptung wurde von ihm beim Vormundamte, bei dem französischen General, der ihn zuerst verhörte, bei der Militär-Commission, die ihn zum Tode verurtheilte, ja selbst in dem eine halbe Stunde vor seinem Tode an seine Gattin geschriebenen Briefe aufgestellt. Sie wurde von der Familie des Ermordeten in ihrem Bittschreiben an den französischen Gesandten wiederholt. Allein jetzt, wo die Enthüllung der Wahrheit weder ihm noch seiner Familie schaden kann, jetzt ist es Pflicht des historischen Darstellers, mindestens so viel einzuräumen, daß wahrscheinlich Palm diese Schrift wirklich versendet haben mag, obwohl ohne ihren Inhalt genau zu kennen und zu prüfen. Wenn diese Flugschrift an sich in keiner Rücksicht den Charakter einer gefährlichen oder vollends Aufruhrpredigten trägt, den man ihr zu Palms Verderben aufzudrücken suchte, so ist man doch der Wahrheit die Huldigung schuldig, daß vielleicht den Unglücklichen ernstes Nachdenken über den allgemeinen Zustand der Dinge und die Rücksicht auf seine Familie, die er zugleich mit sich in Gefahr setzte, etwas vorsichtiger hätte machen sollen. Dies ist aber auch äußersten Falls sein ganzes Verbrechen und nur ein Tyrann, dem kein Gesetz der Gesellschaft, kein Völkerrecht heilig war, konnte diese Unbesonnenheit eines freien deutschen Bürgers, wäre sie auch gesetzlich erwiesen gewesen, mit der Ermordung ahnden, denn selbst

zur Untersuchung und Bestrafung hatte nicht er, sondern einzig seine gesetzmäßige Obrigkeit das Recht. Jener Umstand beweißt aber auch den Ungrund des allgemein verbreiteten Gerüchts, als ob Palm sich geweigert habe, den Namen des Verfassers jener Flugschrift zu nennen und dieses ihm den Tod zugezogen habe.

Indeß scheint es, die Warnungen seiner Freunde und die öfteren Nachfragen des damals zu Nürnberg cantonnirenden französischen Generals bewogen ihn, von nun an vorsichtig zu sein und sich nicht öffentlich sehen zu lassen. Nun erschien ein elend gekleideter Junge im Buchladen mit einem Attest mehrerer angesehener Männer versehen und verlangte für eine arme Soldatenwittwe Almosen. Er drang darauf, Palm selbst zu sprechen. Der Handelscommis trug das Attest in Palms Zimmer und eröffnete ihm das Verlangen des Jungen. Palm ahnte hier nichts Arges, ließ ihn holen, sprach mit ihm und theilte ihm eine Gabe mit. Dieses empörenden Kunstgriffs hatten sich seine Auflaurer nur bedient, um sich von seiner Anwesenheit zu vergewissern, denn kaum hatte der Betteljunge, der sich dazu brauchen ließ, sich entfernt, so kamen zwei französische Gendarmen in den Buchladen, stiegen, ohne nach Jemand zu fragen, zwei Treppen hinauf, drangen in Palms Zimmer und verlangten, daß er sich sogleich ankleiden und mit ihnen zum französischen General gehen solle; dies geschah. Der General befragte ihn, ob er von jener Flugschrift wisse und woher er sie erhalten habe? Palm erwiderte, daß sie ihm von unbekannter Hand zugesendet worden, wie dies im Buchhandel öfters der Fall sei. Der General erklärte ihm hierauf, daß er so lange Hausarrest habe, bis er entdecken würde, woher er jene Schrift erhalten. Die Gendarmen begleiten ihn wieder nach Hause und blieben. Mittags erschien ein französischer Offizier im Palm'schen Hause, untersuchte alle Zimmer, erklärte, daß hier nicht genug Sicherheit sei und ließ Palm durch die Gendarmen auf das Rathhaus in ein verschlossenes Zimmer bringen. Am andern Morgen führten ihn die Gendarmen wieder in sein Haus und erklärten der Palm'schen Gattin, es müsse sogleich eine Chaise bestellt werden, um ihren Mann nach Ansbach zu dem Marschall Bernadotte zu

bringen. Vergebens war das Flehen der verzweifelnden Gattin; sie lachten zu ihren Thränen. Mit Mühe bewirkte sie endlich, daß ein angesehener Rechtsgelehrter ihn begleiten durfte. Mit diesen und den zwei Gendarmen fuhr nun Palm nach Ansbach. Man brachte sie in das Residenzschloß, das Quartier des commandirenden Marschalls. Sie verlangten Audienz, der Adjutant erklärte aber es sei vergebens, denn Palms Verhaftung gründe sich auf einen unmittelbaren Befehl von Paris. Palm wurde sogleich in ein gemeines Gefängniß gebracht und war indeß von diesem furchtbaren Befehl im Gefängniß unterrichtet worden. Man hatte ihm zugleich erklärt, daß wenn er keinen Wagen bezahlen könne, er zu Fuß nach Braunau würde abgeführt werden.

Sein Rechtsfreund besorgte ihm die nöthigen Reisegelder und suchte den Unglücklichen durch die Versicherung zu beruhigen, daß man zu seiner Befreiung alles Ersinnliche aufbieten und daß ihm auf jeden Fall auch bei dem Militärgerichte ein Defensor beigegeben würde.

Palm ergab sich ruhig in sein Schicksal, sein Betragen war und blieb männlich und standhaft. So wurde er denn nach Braunau abgeführt und sein Rechtsfreund reiste zu der trostlosen Familie zurück, um mit ihr und seinen Freunden an seiner Rettung zu arbeiten.

Am 22. August kam Palm in Braunau an und sein Prozeß wurde mit solcher Eile betrieben, daß am 26. sein Urtheil bereits gefällt und vollzogen war. Von diesem Prozeß selbst hat man nichts Bestimmteres erfahren können, als dasjenige Urtheil enthält, welches in französicher und deutscher Sprache bekannt gemacht und auf Napoleons Befehl in den meisten Rheinbund-Staaten öffentlich an die Rathhäuser, ja selbst in Dörfern an die Kirchthüren angeschlagen werden mußte. Wir liefern hier dieses höchst merkwürdige Urtheil vollständig, und zwar mit den Bemerkungen, zu welchen dasselbe Anlaß gibt.

Urtheil, welches von der außerordentlichen militärischen Commission, die in Folge des kaiserlichen Dekrets vom 17. Messidor des 12. Jahres und auf Befehl Seiner Durchlaucht des

zum Fürsten von Neufchatel und Valangin, Kriegsminister, Reichsmarschall und General=Major der großen Armée ernannt, gefällt wurde.

Im Namen Seiner Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien 2c. Heute als am 25. August im Jahre 1806. Die außerordentliche Commission, welche in Braunau errichtet und in Folge des kaiserlichen Dekrets vom 17. Messidor im 12. Jahre und auf Befehl Seiner Durchlaucht des Fürsten von Neufchatel und Valangin, Kriegsministers, Reichsmarschalls und General=Majors der großen Armee unterm Dato des 12. gegenwärtigen Augustmonats ernannt wurde und zufolge des besagten Gesetzes aus folgenden Herren bestand:

Latrille,	Oberst	des	46.	Lin.=Inf.=Regmts.	als	Präsident,
Autie,	"	"	8.	"	"	Richter,
Lemarois,	"	"	43.	"	"	"
L'Huillier,	"	"	75.	"	"	"
Lajonquiere,	"	"	76.	"	"	"
Chauvel,	"	"	64.	"	"	"
Nicalas,	"	"	61.	"	"	"

Herr Binot, Adjutant=Commandant, Chef des Generalstabs der ersten Division des vierten Corps der großen Armee als Referent (Rapporteur) alle genannt: nämlich die Obristen Latrille, Lemarois, L'Huillier und der Adjutant=Commandant Binot, von Seiner Excellenz Reichsmarschall Soult, der Obrist Autie, von Seiner Excellenz Reichsmarschall Bernadotte der Obrist Lajonquiere, von Seiner Exellenz Reichsmarschall Ney, der Obrist Chauvel, von Seiner Excellenz dem Reichsmarschall Mortier und der Obrist Nicalas von Seiner Excellenz Reichsmarschall Davoust. Dem Referenten wurde als Gehilfe Herr Chapon, Fourier im 43. Regiment, als Kriegsgerichtsschreiber von dem Präsidenten ernannt, zugegeben, welche nach dem Inhalt des 7. und 8. Artikels des Gesetzes vom 13. November des 5. Jahrs, weder unter sich, noch von dem Angeklagten, in dem in der Constitution verbotenen Grade verwandt sind. Die zusammenberufene Commission hat sich in Braunau vereinigt, um über Palm abzuurtheilen.

Nachdem die Sitzung eröffnet wurde, und indem der Präsident den Befehl vom 12. gegenwärtigen Monats August von Sr. Durchlaucht des Fürsten von Neufchatel und Valangin, Kriegsministers und Generalmajors der großen Armee — die Ernennung der Commission enthaltend — vor sich liegen hatte, begehrte er die Lesung der Befragungsprotokolle und aller Akten, sowohl für als wider den Angeklagten.

Nach geendigter Vorlesung befahl der Präsident der Wache, Palm vorzuführen. Befragt wegen seines Namens, Vornamens, Alters, Stand, Geburtsorts und Wohnung. Geantwortet: Nenne sich Johann Philipp Palm, sei 40 Jahre alt, in Schondorf geboren und in Nürnberg ansässig, wo er einen Buchhandel unter dem Namen und der Firma der Stein'schen Handlung treibt.

Nachdem man dem Angeklagten Kenntniß von allen Akten, welche wider ihn zeugen, gegeben, wurde er durch den Präsidenten vermittelst Herrn Himbergers, geschworenen Dolmetschers, der von dem Amte berufen und zu diesem Endzwecke beeidet wurde, befragt und ihm die Ueberzeugungsakten vorgewiesen.

Den Referenten in seinen Schlüssen und den Angeklagten in seiner Vertheidigung (man hat ihm keinen Vertheidiger erlaubt) gehört und er erklärt, daß er nichts mehr beizusetzen habe, so fragte der Präsident die Mitglieder der Commission, ob sie etwas zu bemerken hätten, ließ er Palm auf ihre Verneinung wieder in sein Gefängniß zurück bringen. Die Commission hielt ihre Berathung bei verschlossenen Thüren und beschloß Folgendes: In Erwägung, daß wo sich immer eine Armee befindet, es die erste und vorzüglichste Sorge des Chefs sein müsse, über ihre Sicherheit und Erhaltung zu wachen, daß die Verbreitung solcher Schriften, welche zu Aufstand und Meuchelmord reizen, nicht nur allein die Sicherheit der Armeen, sondern auch der Nation bedrohe, daß nichts dringender sei, als die Fortschritte einer Lehre zu hemmen, durch welche das Völkerrecht, die Achtung, die man den gekrönten Häuptern schuldig ist, gefährdet wird, welche ferners den ihrer Regierung anvertrauten Völkern schädlich ist und mit einem Wort alle Ordnung und Subordination zusammenstürzt.

Die Commission erklärte einstimmig, daß alle Verfasser, Drucker und Verbreiter der angeführten Schandschriften des Hochverraths schuldig seien, worauf der Präsident folgende Frage an die Versammlung stellte: „Ist der benannte Johann Philipp Palm, wie bereits angegeben, angeklagt wegen Schandschriften, die er gegen Se. Majestät den Kaiser Napoleon, dessen Armee, sowie gegen die Freunde und Alliirte Sr. Majestät ausgetheilt und verbreitet, — schuldig?“

Die Stimmen wurden gesammelt und das Kriegsgericht erklärte einstimmig, daß Johann Philipp Palm schuldig sei und derselbe 24 Stunden nach gegenwärtigem Urtheil hingerichtet werden sollte.

Der Augenblick rückte sehr bald heran und Nachmittags halb 2 Uhr mußte derselbe seinen Todesgang antreten. Es kam nämlich ein französischer Profos und band ihm mit einem Strick die Hände rückwärts zusammen; er bat zwar, ihm die Hände frei zu lassen, um sie zum Himmel empor heben zu können, allein es wurde ihm bedeutet, daß Alles schon so vorgeschrieben wäre, wovon sie nicht abgehen könnten. Der ihm beigegebene Geistliche tröstete ihn mit der Vorstellung, daß auch der Herr uns zu Liebe sich binden ließ und so wurde es ihm leichter. Sie traten nun aus dem Gefängniß heraus auf die Straße. Da stand vor der Thüre des Gebäudes ein Leiterwagen, mit zwei Ochsen bespannt, welcher sie erwartete. Oben war ein Brett in die Quere auf den Leitern befestigt zum Sitzen. Der Pfarrer begab sich zuerst hinauf, um ihm Muth zu machen, nahm ihn auf seine rechte Seite und schlang seinen rechten Arm unter seinen gebundenen linken. So fuhren sie unter einer sehr großen Menge Zuschauer, von allen Gattungen Menschen, jung und alt, groß und klein, rings umgeben, in einer Seitengasse der Stadt, ohne auf den öffentlichen Platz zu kommen, langsam zur Stadt hinaus. Vor und nach dem Wagen war eine große Anzahl französischer Reiter mit gezückten Säbeln und Fußgeher mit aufgepflanzten Gewehren. An alle Einwohner der Stadt, sowohl die seitwärts mitgingen, als auch die, welche von den Fenstern herabschauten, sah man die innigste Theilnahme, ja Todesangst auf

ihren Angesichtern. Die wenigsten konnten selbigen Tags ein Mahl genießen, der Festungs-Commandant St. Hilaire verreiste und so mehrere französische Offiziere, um diese traurige Scene nicht mitansehen zu müssen. Im Hinausfahren betete der Geistliche mit ihm und sie sprachen noch von manchem Anderem auf diese so wichtigen letzten Augenblicke geeigneten Wahrheiten des Christenthums, und so kamen sie auf dem Platze an, wo der gute Mann als ein Opfer fallen sollte, welcher gleich vor der Stadt, auf der sog. Glacis außer dem Salzburger Thore war. Hier erwartete sie das ganze garnisonirende französische Militär im Carré, mit Freilassung der Seite gegen die Stadt zu, wo die Schüsse hingerichtet werden sollten. Auf den Wällen der Festung waren die Kanonen zum Abfeuern gerichtet, wenn etwa eine Unruhe im Volke entstehen würde, weil Jedermann schon im Voraus höchst unzufrieden war, welches den Franzosen wohl bekannt war. Nach einer wiederholten Aufmunterung zum seligen Hintritt in eine bessere Welt von Seite des Geistlichen, übergab er demselben sein weißes Schnupftuch, worin er seine letzten Thränen, die er im Kerker häufig vergoß, aufbewahrte mit der Bitte, dasselbe seiner Gattin zum Andenken der treuesten Liebe bis in den Tod sicher einzuhändigen, worauf er für diese Welt auf immer von derselben Abschied nahm.

Als sogleich darauf befohlen wurde, daß ihm die Augen verbunden würden und er das benannte Tuch nicht gerne dazu gebrauchen wollte, damit es nicht verloren ging, bot der Geistliche das seinige dar und verband ihm selbst die Augen, worauf er sich auf Befehl mit vollem Bewußtsein und ganzer Gegenwart des Geistes niederkniete und schweigend seinen Tod erwartete. Hierauf wurde von 6 Soldaten mit zitternden Händen auf ihn gefeuert in einer Entfernung von ungefähr 10—12 Schritten. Da sank er auf das Angesicht zu Boden und ächzte laut. Auf dies wurden die nächsten hinter den ersten stehenden 6 Soldaten zum Feuern befehligt, die sich aber ebenso zaghaft zeigten, darauf wurde es still. Der Geistliche wollte sich jedoch seines gewissen Todes versichern und sprang ganz nahe zu ihm hinzu, da bemerkte er, daß er noch

athme, welches er sogleich mit lauter Stimme anzeigte, worauf wieder andere Soldaten herbeieilten, das Gewehr auf den Kopf hielten und so abfeuerten, daß die Hirnschale in Stücke zersprang, worüber aber der commandirende Hauptmann, voll des größten Unwillens, die Soldaten auf französisch heftig ausscholt.

Sein Leichnam wurde vom Todtengräber in den katholischen Gottesacker bestattet, obwohl der Befehl war, daß er gleich auf dem Richtplatz in ungeweihtes Erdreich gelegt werden sollte, gleich Missethätern. Allein während das Militär in die Stadt zurückzog, wurde er eilends von seiner Stelle genommen und in den Gottesacker gebracht.

Als die Franzosen endlich am 10. Dezember 1807 diese Stadt und die österreichischen Staaten gänzlich geräumt hatten, war man des Vorhabens, dem unglücklichen Palm ein Monument zu errichten, wozu sich mehrere ansehnliche Bürger und Menschenfreunde zum Beitrag zur Errichtung dieses Monuments erboten haben; der hiesige Stadt-Syndikus Franz Schachner übernahm die Besorgung der Inschriften. Der Entwurf des Monuments bestand in einer marmornen Pyramide; auf einer Seite war diese traurige Geschichte kurz und bündig angebracht, auf der andern Seite wäre folgende Inschrift angebracht worden:

Heilige Urne!
Möchte doch an dir der Zahn der Zeit nicht nagen!
Möchtest du noch viele tausend Jahre stehen!
Um Jahrtausenden täglich tausendmal zu sagen:
Barbar! so großes Unrecht ist noch nie geschehen!

Auf der dritten Seite wäre angebracht worden:

Deutscher Jüngling!
Drück' es tief in deine Seele,
Bei dieser grauenhaften Scene
Weinten deine Brüder alle. —

Hiedurch wollte man den Haß und den Abschen gegen den Tyrannen Napoleon auf die späteste Nachwelt unter den Deutschen fortpflanzen. Allein es war ein großes Glück, daß die Errichtung des Monuments nicht früher zu Stande kam, denn es dauerte

nicht 17 Monate, so waren die Franzosen wieder als Feinde da, wäre dieses Monument gestanden, so hätte ganz sicher der Verfasser der Aufschriften und vielleicht noch mehrere ein gleiches Schicksal, wie Palm selbst gehabt.

Bemerkung verdient noch, daß die Stadt Nürnberg vom 7. März bis Ende September 1806 von kaiserl. franz. Militär besetzt gehalten wurde. Einige Differenzen, die sich zwischen dem französischen und österreichischen Hofe wegen Cataro erhoben (ein Ort, welcher des Preßburger Friedensvertrags gemäß den Franzosen von den Oesterreichern übergeben werden sollte, dessen Ueberlieferung aber durch widrige Umstände verhindert wurde), verschoben die Rückkehr der großen französischen Armee nach Frankreich. Ein Theil derselben, das Armee-Corps des Reichsmarschalls Bernadotte, rückte am 23. Februar in das Fürstenthum Ansbach, welches der König von Preußen an den König von Bayern abgetreten hatte, und bezog daselbst Cantonirungsquartiere. Besondere Umstände veranlaßten den Reichsmarschall, eine Anzahl Truppen in die Stadt Nürnberg zu verlegen und am 7. März rückte das 95. Linien-Infanterie-Regiment unter dem Commando des Generals Frere ein, und wurde sofort bei der Bürgerschaft einquartirt. Zwei Bataillon dieses Regiments lagen hier bis zum 1. August in Garnison, an welchem Tag sie durch zwei Bataillon des 27. Chasseurregiments unter dem Commando des Generals Werle abgelöst wurden. Nur Differenzen, die sich zwischen dem französischen und preußischen Hofe erhoben, riefen das Armeecorps zu einer neuen Bestimmung an die fränkisch-sächsische Grenze, an welcher sich die preußische Armee aufstellte, dies veranlaßte, daß die Stadt viele Truppenzüge zu erleiden hatte.

Den 5. Jan. 1807 kamen gegen Mittag ein paar Hundert königlich bayerische Rekruten über Schwabach unter Bedeckung hier an und setzten nach kurzem Aufenthalt ihren Marsch weiter fort. Am 11. Jan. rückten zwei Schwadronen vom königl. bayer. Chevaurlegers-Regiment Bubenhofen über Roth hier ein, bezogen Quartier und begaben sich zur Armee. Am 20. Jan. ging verschiedenes Armeefuhrwesen durch die Stadt, auch trafen einige 60

kaiserl. franz. Kürassiere ein. Am 28. rückte ein Bataillon Jäger zu Fuß, aus Italien kommend, hier ein und setzte nach gehaltenem Rasttage seinen Marsch weiter zur großen Armee fort. Am 2. Febr. nach Tisch zog eine Abtheilung k. franz. Artillerie hier ein. Am 12. Febr. zogen einzelne Abtheilungen königl. bayer. Rekruten durch unsere Stadt. Am 20. Febr. traf wieder ein solcher Transport von einigen 100 Mann hier ein, die am folgenden Tag wieder abzogen. Am 26. Februar zog verschiedenes Armeefuhrwesen durch die Stadt. Am 3. März rückte das franz. Jägerregiment zu Pferd Nr. 24 über Augsburg, aus Italien kommend, hier ein und setzte nach gehaltenem Rasttag seinen Marsch weiter nach Norden fort, auch kamen königl. württemb. Truppen hier an, die schon am folgenden Tag wieder abzogen. Am 5. März kam das k. franz. berittene Jägerregiment Nr. 3 hier an, der Stab wurde in der Stadt einquartirt, die Mannschaft aber auf die benachbarten Dörfer verlegt, auch ging kgl. bayer. und württemb. Armeefuhrwesen hier durch. Am 8. März gegen Mittag rückte das kais. franz. berittene Jäger-Regiment Nr. 23, gleichfalls aus Italien über Augsburg kommend, in die Stadt und begab sich von da zur Armee. Am 14. März gingen die Depots von einigen franz. Cavallerieregimentern durch die Stadt. Am 27. März rückten ungefähr 300 Mann kgl. bayer. Ergänzungstruppen hier ein und Tags darauf wieder ab. Am 5. April zogen 140 Mann von dem franz. berittenen Jägerregiment Nr. 15 durch die Stadt. Am 8. April traf ein beträchtlicher Zug von Armeefuhrwesen hier ein, der am 9. April wieder abzog. Am 17. April kamen 4 franz. Pioniercompagnieen hier durch. Am 22. April zog ein polnisches Uhlanenregiment durch die Stadt. Am 25. April traf das 1. ital. Jägerregiment zu Pferd hier ein und begab sich nach gehabten Rasttage weiter zur Armee. Am 27. April sah man das 1. Bataillon des 4. ital. Infanterieregiments hier ankommen und am 28. April das 2. Bataillon, die sich ebenfalls zur großen Armee begaben. Am 4. Mai traf das 56. franz. Linien-Inf.-Reg. auf seinem Marsch zur Armee hier ein, am 5. Mai aber das 93. franz. Linien- und das 3. leichte Infanterieregiment. Am 8. Mai sah

man das Dragonerregiment der Königin aus Italien hier einrücken, am 24. Mai zog eine Abtheilung vom kgl. bayer. Chevauxlegers-regiments Bubenhofen hier durch und am 26. Mai das 2. Bataillon des kgl. bayer. Inf.-Reg. Ysenburg nebst mehreren Abtheilungen franz. Küraßsiere und Jäger. Am 27. Mai genoß unsere Stadt ein Schauspiel, das sie seit 1547, wo auf dem Zug Kaiser Karls V. nach Sachsen spanische Völker unter dem Herzog Alba nach Nürnberg kamen, nicht gesehen hatte. Es rückte nämlich das spanische Inf.-Reg. Quadalarara hier ein, die Regimentsmusik war vortrefflich. Bei dem Regimente befanden sich 8 Feldpatres, am 29. Mai zog das Regiment wieder ab, dagegen rückte am 30. Mai das spanische Cavallerie-Reg. Algarbien ein, am 2. Juni zog das spanische Jägerregiment Villa viciosa in die Stadt und am 6. Juni das span. Jägerregiment Katalonien zu Fuß, am 8. Juni rückte das spanische Inf.-Reg. Zamora ein, das ebenfalls nach gehaltenem Rasttag seinen Marsch nach Hamburg fortsetzte, am 12., 13. und 14. Juni gingen verschiedene Abtheilungen französischer und italienischer Truppen durch, am 19. Juni wären Durchzüge von verschiedenen Militärs mit Kanonen und Munitionswägen, ebenfalls zur großen Armee, am 22. Juni rückte das Dragonerregiment Napoleon hier ein und ging am 24. Juni wieder ab. — Am 13. Juli wurde das Geburtsfest Ihrer Majestät Königin Karoline von Bayern aufs Feierlichste begangen, — am 18. Juli wurde unter Trompetenschall den Einwohnern von Nürnberg bekannt gemacht, daß Se. Majestät der König am 16. früh die erfreuliche Nachricht erhielten, daß am 8. zu Tilsit der Friede zwischen Frankreich und Rußland unterzeichnet wurde. — Am 2. August traf eine Abtheilung der polnischen Legion aus Italien hier ein und zog am 4. August wieder ab, an diesem Tage gingen auch kgl. württemb. Truppen hier durch, am 14. Aug. kam das kgl. neapolit. Jägerregiment hier an, am 27. Aug. zog die berittene hannoverische Legion hier durch. — Am 4. Okt. erschien an unserm Horizont ein Komet, welcher der Stadt nordwestlich stand und bis zu Ende dieses Monats beachtet werden konnte, er stand unweit der Leier und rückte immer nördlicher fort. —

Am 25. November zog die kgl. bayerische Batterie Regnier und am 27. die Batterie Peters durch hiesige Stadt vom Kriegsschauplatz ab in ihre Kantonirung, am 28. November Nachmittags um 3 Uhr rückte das tapfere Chevauxlegersregiment Kronprinz bei seiner Rückkehr aus dem Felde hier ein. Ein großer Theil der hiesigen Einwohner eilte den biedern Landsleuten lange vor ihrer Ankunft entgegen. Reiter, Wagen und Fußgänger durchkreuzten sich auf dem Weg nach Eschenau. Die bürgerliche Cavallerie ritt ihnen über eine Viertelstunde weit entgegen und an den Linien, die unsere Stadt umschließen, erwartete das bürgerliche Volontär-Corps die Sieger, welche bei Eilau und Friedland den Lorbeer erkämpften; am Stadtthor paradirte eine Abtheilung des leichten Infanteriebataillons Dalwigk und die bürgerliche Artillerie. Feierlich schön ging der Zug des Regiments durch die Stadt. Die bürgerliche Cavallerie eröffnete denselben, die Infanterie schloß ihn. Mann und Roß sahen kraftvoll aus. An der Brust von den meisten der Offiziere und vielen der Gemeinen prangte der Orden des Verdienstes oder die Ehrenmedaille. Diese Krieger zogen nach einigen Tagen weiter in ihre Cantonirungen.

Im Monat Dezember waren starke Durchmärsche von den aus Schlesien zurückkehrenden rheinischen Bundestruppen. So ging am 6., 7. und 8. das großherzoglich badische Truppencorps, dessen Leibgrenadiere sich vorzüglich auszeichneten, nebst der Artillerie durch hiesige Stadt, ihm folgte am 12. bis zum 18. das königl. württ. Militär. Nach diesem sah man vom 18. bis 21. die kgl. bayer. Infanterieregimenter Herzog Pius, Herzog Wilhelm, Herzog Karl, Junker 2c. und das Füsilierbataillon Habermann nach Bayern durchmarschiren, sowie unsere Stadtgarnison, das Infanteriebataillon Dalwigk hier einrückten. Dies Bataillon löste am 23. das Bürgermilitär, welches seit seinem Ausmarsche die hiesigen Wachtposten besetzt hatte, wieder ab und übernahm den weitern Garnisonsdienst.

Mit Anfang des Jahres 1808 setzte sich das in hiesiger Stadt errichtete Zollamt in Thätigkeit. Uebrigens verfloß der Monat Januar ohne wichtige Ereignisse für die Stadt. Nur ein Tag zeichnete sich vor allen aus, der 28. Januar, an welchen

das Namensfest der Königin von Bayern mit angemessenen Feierlichkeiten begangen wurde.

Der Februar brachte in politischer Hinsicht nichts Neues; eben so wenig die Monate März, April und Mai. Erwähnung verdienen aber die abgerichteten Vögel des Herrn Jeantee, welcher sich im Monat März hier aufhielt. Es war in der That bewundernswürdig, wenn man diese drei Thierchen (er hatte zwei Kanarienvögel und einen Distelfink) jeden Namen, jede Zahl, die verlangt wurden, von den auf den Tischchen im Kreise herumliegenden auf kleinen Zettelchen befindlichen Buchstaben mit dem Schnabel zusammentragen sah. Der Distelfink machte seine Sachen am besten, deßwegen er auch vorzugsweise der Professor hieß.

Es ereignete sich im Jahre 1807, daß ein hiesiger Bürgerfeldwebel, Namens Bub, bei Gelegenheit eines Tumults in einem hiesigen Wirthshause von einem der damals hier durchmarschirenden italienischen Dragoner erstochen wurde. Da der Feldwebel zu schnell verschied, als daß er den Thäter hätte beschreiben können, so blieb trotz aller angewandten Untersuchung des würdigen Commandanten dieser Truppen ungeachtet, der eigentliche Thäter ungewiß, ob man gleich auf zwei Dragoner ganz bestimmte Muthmaßung hatte. Sie wurden indeß von hier nach Mailand als Gefangene transportirt und dort ihr Prozeß instruirt. Am 7. Juni 1808 wurde darauf folgendes Urtheil publizirt: „Mailand, am 7. Juni. „Das zweite permanente Kriegsconseil der ersten Division hat durch „ein Urtheil vom 25. Mai 1808 den Dragoner Venturi Marco „von der zweiten Compagnie der zweiten Escadron des Regiments „Napoleons-Dragoner wegen eines zu Nürnberg in Bayern an „der Person des Sergenten Bub von der Nationalgarde be„gangenen Mords zu 20jähriger Gefängnißstrafe in Eisen und „zur Degradirung verurtheilt, ebenso hat es auch zu 20jähriger „Gefängnißstrafe in Eisen den Botrelli Guiseppe, Brigadier im „genannten Regiment verurtheilt, weil er an diesem Morde An„theil hatte." —

Am 21. Juni erschien eine königl. Allerhöchste Verordnung, wodurch das ganze Königreich Bayern in 15 Kreise eingetheilt

wurde. Nürnberg wurde gemäß dieser Verordnung zur Hauptstadt des zweiten oder Pegnitzkreises erhoben. Dieser Pegnitzkreis umfaßte die Landgerichte und Aemter: Forchheim, Neukirchen am Brand, Pottenstein, Betzenstein, Hilpoltstein, Gräfenberg, Schnaittach, Velden, Hersbruck, Reichenecf, Lauf, Altdorf, Stadt Nürnberg, Fürth, Feucht, Schwabach und Kadolzburg. Er hatte 42 Quadratmeilen mit 141,930 Seelen. Jedem Kreise war ein General-Commissär vorgesetzt und ein Kreis-Kanzleidirektor mit 3 bis 5 Kreisräthen zugegeben. Für den Pegnitzkreis wurde als General-Commissär Se. Exc. Graf von Thürheim, als Kanzleidirektor Freiherr von Hettersdorf, als Kreisräthe Cella, Freiherr von Lochner und Freudel ernannt.

Der 13. Juli war für die Stadt Nürnberg ein feierlicher Tag; wegen des Geburtsfestes der Königin von Bayern wohnten alle Civil- und Militärbehörden dem Tedeum bei, auf dem Marktplatze machte die Garnison verschiedene Mannövers und die Gesellschaft der Harmonie hielt in ihrem Lokal ein Diner und in ihrem Garten Souper und Ball.

Zu Ende des Monats Juli befand sich der Centralschulrath Dr. Niethammer aus München in Nürnberg, um Einleitungen wegen der zweckmäßigern Gestaltung des Schulwesens zu treffen und den damaligen Zustand der hiesigen Schulen kennen zu lernen.

Das Standquartier des königl. bayer. General-Commando's in Franken wurde durch einen Armeebefehl vom 18. August von Bamberg nach Nürnberg verlegt.

Im Monat August beschloß Se. Maj. der König von Bayern, daß die kgl. bayer. Armee in drei Divisionen Uebungslager beziehe. Die erste Division bezog ein Lager bei Platting, die zweite Division ein Lager bei Augsburg und die dritte Division ein Lager bei Nürnberg. Die dritte Division unter dem Generallieutenant Graf Ysenburg rückte am 25. in das Lager, das auf der Fürther Haide aufgeschlagen wurde. Die Division bestand aus zwei Infanteriebrigaden und einer Cavalleriebrigade, nämlich aus dem 9. Linien-Inf.-Reg. Ysenburg, dem 10. Linien-Inf.-Reg. Junker, dem 5. Linien.Inf.-Reg. Preysing, dem 14. Linien-Inf.-Reg., dem 3.

leichten Inf.-Bataill. Preysing, dem 5. leichten Inf.-Bataill. Buttler, aus dem 2. Dragonerregiment Taxis und dem 4. Chevauxlegersregiment Bubenhoven. Da die Nürnberger Garnison (das leichte Inf.-Bataill. Buttler) ebenfalls ins Lager zu stehen kam, so versahen inzwischen die Depots des ausmarschirten Bataillons Buttler und des Ansbacher Linien-Inf.-Reg. die Wachen in hiesiger Stadt. Am 4. Sept. Nachmittags war im Lager zu Ehren der glücklichen Entbindung Ihrer Maj. der Königin von Bayern Lauffeuer und große Parade. Eine unzählbare Menge Zuschauer aus der Stadt und Umgegend hatte sich zu dem seltenen Schauspiele versammelt.

Zu Anfang Oktober zog das Marschall Mortier'sche Corps auf seinem Rückmarsch aus Schlesien nach Frankreich durch Franken. Von diesem Corps gingen am 3. Okt. das 10. und 34. Linien-Inf.-Reg., am 4. Okt. das 64. und 88. Linien-Inf.-Reg., sowie ein sehr großer Artillerietrain durch Nürnberg. Am 6. Oktober wurde das Lager bei Fürth wieder abgebrochen und die allda versammelten königl. bayer. Truppen bezogen bis auf weiteren Befehl Cantonirungen.

Am 12. Okober wurde das Namensfest des Königs von Bayern sehr feierlich begangen. Vormittags wurde in der Hauptkirche zu St. Sebald, sowie in den Kirchen des katholischen und reformirten Cultus feierlicher Gottesdienst unter Absingung des Tedeums, für das hiesige königl. Militär von beiden Confessionen aber auf der Lichtenhöfer Wiese öffentlicher Gottesdienst gehalten, Abends war ein großer Theil der hiesigen Stadt beleuchtet, wobei sich vorzüglich die an dem königl. Oberpostamt, an dem Polizeigebäude, auf dem Marktplatz und an mehreren Privathäusern angebrachten Illuminationen, theils durch geschmackvolle Eintheilung, theils durch Einfachheit auszeichneten. Während der Kanonade, welche auf der Festung die Feier dieses Tages, so wie sie dieselbe eröffnet hatte, auch beschloß, wurde ein Feuerwerk abgebrannt, und von mehreren öffentlichen und Privatgesellschaften dem Landesvater beim frohen Male ein herzliches Vivat ausgebracht.

Am 16. Oktober, Abends halb 5 Uhr, traf Se. Maj. der König auf der Rückreise von Erfurt nach München mit Sr.

Exc. dem kgl. geheimen Staats= und Conferenz=Minister Freiherrn von Montgelas in unserer Stadt ein. Vor dem Neuenthor wurden Sr. Maj. durch den hiesigen Commandanten die Stadtschlüssel auf einem rothsammtenen Kissen überreicht. Feierlich war der Empfang und Einzug unter dem Donner der Kanonen. Das hier liegende Militär paradirte. Eine unzählige Volksmenge hatte sich schon seit Mittags vor und in der Stadt versammelt, um dem König entgegen zu gehen. Da Se. Maj. ohne auszusteigen nach gewechselten Pferden sogleich wieder abfuhr und der allgemeine herzliche Wunsch der Einwohner Nürnbergs, daß Se. Maj. einige Zeit in hiesiger Stadt verweilen möchten, nicht erfüllt wurde, so drängte sich wenigstens Alles um den Reisewagen und rief dem König, der alle Herzen durch Leutseligkeit entzückte, mit Herz und Mund ein Lebehoch zu.

An Verschönerungen gewann die Stadt Nürnberg durch das Bestelmeier'sche Haus (jetzt Café Noris), das sich sowohl durch ein imponirendes Aeußere als durch seine innere Einrichtung und Eleganz vortheilhaft auszeichnete. Der untere Raum rechts neben dem Eingange enthielt in einer Reihe die verschiedenen Magazine der Handlung, im ersten befanden sich die Galanteriewaaren für Herren und Damen, im zweiten marmorne Vasen, porzellainene Service verschiedener Art, Gläser, Steingut u. dergl., im dritten Nürnberger Spielwaaren, hydraulische, optische und mathematische Gegenstände, im vierten Tapeten, Borduren u. dergl., dann schloß ein großer, geschmackvoll decorirter Saal die Reihe, letzterer war rings von italienischen Statuen verziert und enthielt eine Menge der neuesten und geschmackvollsten Mobilien, deren Auswahl so getroffen war, daß sowohl Fürsten als gewöhnliche Bürger hier kaufen konnten. Die Höhe, Helle, Verzierung dieser Magazine, sowie die gute Anordnung, Schönheit und Menge der in ihnen enthaltenen Gegenstände machte ein vorzügliches Ensemble und dürfte man nicht leicht anderswo etwas Aehnliches gefunden haben. Diese ganze Räumlichkeit war ungefähr 200 Fuß lang. Die obere Oekonomie des Gebäudes enthielt in der Fronte einen hohen Saal mit einem Balkon auf die Straße hinaus, links und rechts hohe helle Zimmer

mit Mobilien des neuesten Geschmacks, eleganten Oefen und Tapeten und auf den beiden Seiten mehrere in einander führende Zimmer, wodurch das Ganze sich zu einem damals wenigstens in der Stadt einzigen Gebäude erhob.

Im Jahre 1809 wurde alle junge Mannschaft von 18 bis 24 Jahren von den Gassenhauptleuten auf die Polizei beordert, woselbst sie gemessen und visitirt wurde, Adel und Geistlichkeit aber waren frei.

Am 24. Februar wurde im Landgericht ausgehoben und die Bauernsöhne sogleich in die Regimenter abgeliefert, zu gleicher Zeit mußten alle beurlaubten Soldaten einrücken und am 5. März wurde ausmarschirt. Zugleich mußten Nürnbergs Bürger die Wache beziehen.

Vom 10. bis zum 14. März ging eine große Wagenburg hier durch, welche Munition und Lebensmittel auf den Rothenberg ablieferte.

Das Rekrutiren ging ohne Aufenthalt fort, tagtäglich kamen Rekruten vom Land in der Stadt an, zu gleicher Zeit hatte man auch fortwährend Franzosen im Quartier, welche gegen Hersbruck dirigirt wurden. Die Bäcker waren angewiesen, täglich 900 Laib Brod, sog. Zwieback, an die Truppen zu liefern. Den durchmarschirenden Truppen mußte von den Bürgern Fleisch oder Wurst, sowie Käs und weißes Brod nebst Branntwein, zum Frühstück aber Kaffee, sowie weißes Brod verabreicht werden.

Trotz dieser schweren und lästigen Einquartirungen mußten die Bürger, welche Anspann hatten, ihr Fuhrwerk den Franzosen noch zur Verfügung stellen.

Am 6. April kam der französische Marschall Davoust in Nürnberg an und nahm sein Quartier beim Kaufmann und Glashändler Bestelmeier nächst dem Museum. Am 10. April ist der Marschall wieder abgereist; man hat berechnet, daß in so lange der Marschall hier war, an die 800 Offiziere in Nürnberg verweilt haben.

In der Sandmühle lagen viele Soldaten im Quartier, und da es an Betten mangelte, so brachte man einen, der krank war,

in das der Magd gehörende Bett. Nach dem Abzug der Soldaten benützte die Magd dieses Bett wieder, ohne es vorher zu reinigen, aber schon nach einigen Tagen wurde sie krank und starb; ebenso aus der Familie des damaligen Mühlbesitzers ein Knabe von 8, und ein Mädchen von 4 Jahren, der Müller selbst sowie seine Frau, welche ebenfalls schwer krank waren, verdankten ihre Wiederherstellung der ärztlichen Kunst.

Am 11. April Nachts kamen Husaren an, welche aber am andern Tag wieder fortzogen; ebenso verließen alle Franzosen die Stadt und auch die Magazine wurden geräumt und die Vorräthe fortgeschafft; am 13. April ging auch General Riesenburg ab, welchem alsbald die auf sechs Wagen verladene Kriegskasse nachfolgte.

Am 14. April wurde Spezereihändler Busch, welcher für einige Handlungshäuser Geschäfte halber die Umgegend bereiste und in einem Wirthshause mehr gesprochen hatte als klug war, verhaftet und sein Koffer gewaltsam eröffnet und durchsucht; da man in demselben einige Briefe fand, welche den Franzosen verdächtig schienen, so wurde ꝛc. Busch als Spion nach Nürnberg gebracht und auf dem sog. Thurm gefangen gehalten. Nach Verlauf mehrerer Tagen, als weiterer Befehl eintraf, wurde Busch plötzlich auf einem mit Ochsen bespannten Wagen unter Begleitung zweier Gensdarmen fortgeschafft, ohne daß man in Erfahrung bringen konnte wohin, und man befürchtete allgemein in der Stadt, daß diesen Mann ein ähnliches Schicksal wie Palm erreichen könnte. Am 29. April kam aber Busch wieder wohlbehalten bei den Seinigen an, da die Franzosen ihm nichts Gravirliches zu beweisen vermochten.

Vom 19. auf den 20. April in der Nacht wurden die sog. Gassenhauptleute berufen und ihnen der magistratische Auftrag ertheilt, ihre Anordnungen so zu treffen, daß Österreicher ins Quartier gelegt werden könnten, wenn deren unvermuthet hier anlangen sollten. Diese Maßregel war auch nicht umsonst, denn gleich darauf kamen die Oesterreicher an und setzten ihren Weg nach Weissenburg fort, von welcher Richtung her man in dieser Nacht

auch eine außerordentliche Kanonade in hiesiger Umgegend deutlich wahrnehmen konnte.

Am 20. Nachmittags 4 Uhr kamen ungefähr 150 Uhlanen zum Lauferthor herein und zogen zum Frauenthor wieder hinaus, Polizeidirektor Wurm, der Stadtkommissär und der Adjutant Sebald ritten ihnen eine Strecke weit entgegen. Von einem Theil der Einwohnerschaft wurden diese Truppen sehr freundlich bewillkommt, wie überhaupt ein Hinneigen des Volkes nach Oesterreich als Folge der allgemeinen politischen Verhältnisse nicht zu verkennen war.

Am 26. April ließen sich bereits wieder österreichische Husaren in hiesiger Umgegend sehen, und am 27. wurden sehr viele verwundete Bayern und Franzosen in die Stadt gebracht, so daß der Transport der Verwundeten sich bis in die Nacht erstreckte und auch des andern Tags noch fortdauerte.

Am 29. April wurde in der Umgegend der Stadt eine Rekrutirung begonnen, bei welcher Bursche von 18 bis 26 Jahren ohne alle weitere Umstände genommen und sogleich behufs Einexerzirens abgeschickt wurden; ja es kam sogar vor, daß in Zerzabelshof und Sündersbühl verheirathete Männer mit ausgehoben wurden.

Am 30. April kam es vor, daß die hiesige Bürgercavalerie einen Transport gefangener Oesterreicher nach Schwabach begleiten und dort dem betreffenden Commando übergeben mußte.

Am 1. Mai kamen abermals Franzosen hier an, welche des andern Tags ihren Marsch weiter vorwärts fortzusetzen gedachten, auf erhaltene Gegenordre, welche ihnen eine andere Route vorschrieb, machten sie ihren Weg wieder zurück.

In diesen Tagen erging auch an die Stadt Nürnberg der Befehl, daß alle jungen Männer daselbst im Alter von 18 bis 26 Jahren ohne alle Ausnahme sich zum Militärdienst pünktlichst zu stellen hätten.

Am 7. Mai kam viel sächsisches Militär hier an, welches jedoch nur über Nacht einquartirt wurde; gleiches Militär traf auch noch am 7. und 8. ein.

Der 23. Mai war für Nürnberg ein Tag der Trauer, denn

die Aushebung wurde an diesem Tage wirklich vollzogen und schon am 24. früh 5 Uhr mußten die Rekruten von hier abmarschiren, und man erfuhr in der ersten Zeit nicht, ob sie nach München oder Augsburg abgegeben wurden.

Am 25. Mai kam die allarmirende Nachricht, daß die Kaiserlichen im Anmarsch gegen die Stadt begriffen seien; sofort wurden alle Thore gesperrt mit Ausnahme des Frauenthors, dessen Schließung die Bürgerschaft nicht zugab; das Wöhrder und Hallerthor sollten abgetragen werden, aber auch dies gab die Bürgerschaft nicht zu, und hatte dieser Protest seine guten Folgen, weil dadurch das Wöhrderthor erhalten, und nur das Hallerthor zerstört und vernichtet wurde.

Unter den obwaltenden Umständen mußte natürlich die bayerische Regierung sich genöthigt sehen, die einmal begonnene Rekrutirung ohne Unterlaß fortzusetzen, und so blieb auch die Stadt Nürnberg von der im Gefolge habenden Unbequemlichkeit nicht frei. Ein Theil der Rekruten wurde bei den Bürgern einquartirt, wieder andere wurden im deutschen Haus untergebracht und die Bürgerschaft wurde zu fortwährenden Geldleistungen herangezogen. Die bereits von Nürnberg abgeführten Rekruten schrieben jetzt von Augsburg aus an ihre Angehörigen hieher, man möge ihnen mit Geld zu Hilfe kommen, da sie fast alles bezahlen müßten und alles sehr theuer sei. Es machte daher Jedermann zu Geld, was nur irgend zu Geld zu machen war, und so kam es auch, daß in der Stadt sehr viele merkwürdige Kostbarkeiten losgeschlagen, viele Raritäten veräußert wurden, in den Kirchen sowohl als auf den Böden wurde mit erstaunenswerthem Eifer aufgeräumt: Getreide, Holz, Kohlen 2c. machte man zu Geld, sogar die Kette von dem tiefen Brunnen auf der Burg, welcher wegen seines vortrefflichen Wassers berühmt war, wurde als altes Eisen verkauft, dieselbe hatte ein Gewicht von 12 Ctr. 30 Pfd., und auch der Getreidevorrath, welcher über 300 Jahre auf den Böden der Jakobskirche lagerte, wurde veräußert.

Am 26. Juni Morgens hieß es abermals, die Kaiserlichen seien im Marsch auf die Stadt begriffen, da aber schon öfters

ähnliche Gerüchte in Umlauf waren, so schenkte man diesmal der Sache keinen rechten Glauben; allein gegen 10 Uhr merkte man, daß es wirklich stattfinden sollte. Sofort wurde von der Hauptwache aus der Befehl an alle Thore ertheilt, daß dieselben zu schließen seien, in der Stadt wurde Generalmarsch geschlagen und Commandant Riet begab sich mit seinem Adjutanten an das Spittlerthor, um den Befehl aufrecht zu erhalten, daß dasselbe gesperrt bleibe, bei welcher Gelegenheit er mit den anwesenden Neugierigen in Streit gerieth. Da aber Generalkommissär v. Thürheim, der ohnehin in der Stadt nicht sonderlich beliebt war, sich gegen die Bürgerschaft über diesen Vorfall dahin äußerte; daß nur lauter Gesindel anwesend sei, nämlich Schneider, Schuster und Leineweber, so entstand über diese Bemerkung eine bedeutende Aufregung, welche beinahe in noch ernstlichere Auftritte ausgeartet wäre, wenn nicht unterdessen der Einmarsch der Kaiserlichen das Hauptaugenmerk in Anspruch genommen hätte. Eine Abtheilung Uhlanen war während dieser Zeit schon in die Stadt gedrungen, bemächtigte sich sofort der Thore und zog sodann unter dem Jubel Unwissender zum damaligen Polizeigebäude, wo das Volk die Polizeimannschaft auseinander trieb, in den Beamten-Zimmern herumrumorte ꝛc., wobei die niederste Klasse getreulich mithalf, Fenster einzuschlagen, Geräthschaften zu demoliren, ja sogar Akten und Dokumente zu vernichten.

Mittlerweile brachten die Uhlanen den Grafen Thürheim zwischen zwei Pferden von Aufhetzern und der jubelnden Straßenjugend begleitet zur Polizei, wo er, sowie Polizeidirektor Wurm streng bewacht wurde. Des andern Tags aber forderte der Commandant der Kaiserlichen von der Stadt eine Kontribution von 300,000 fl., sodann eine Naturallieferung in Leinwand, Tuch, Tabak, Schuhen und 50 Pferden; die Geldsumme wurde nachträglich auf 175,000 fl. reduzirt, die Naturallieferung aber aufrecht erhalten, und sollte das Ganze innerhalb 24 Stunden herbeigeschafft werden. Nebstdem wurden die Kaufherren Merkel, Kießling, Mayer, Lotzbeck, Förderreuther, sowie mehrere andere angesehene Bürger und auch einige Mauthbeamte verhaftet, und am 26. in der Nacht in einen

Garten vor dem Lauferthor gebracht und daselbst streng bewacht. Aber schon am folgenden Tag wurden sie sämmtlich, bis auf den Polizeidirektor Wurm, den Grafen Thürheim und den Postbeamten v. Arthelm ihrer Haft entlassen, welche drei Letzteren am 28. Juni, wo die Kaiserlichen plötzlich abmarschirten, von ihnen als Geiseln mit fortgenommen wurden.

In der Stadt selbst hatte man keine Einquartierung, obschon die Kaiserlichen nicht nur alle Thore, sondern auch das Rathhaus und alle übrigen Aemter besetzt hielten. Die Truppe, welche auf 2000 Mann geschätzt wurde, mit zwei Kanonen und zwei Pulverwägen, bivouakirte auf dem Judenbühl, und die Einwohner mußten sämmtliche Verproviantirung hinausschaffen; das Offiziercorps jedoch erhielt die Speisen aus dem nunmehr eingegangenen Gasthause „zum goldenen Radbrunnen." Die Bierbrauer mußten täglich Bier, die Bäcker Brod, der Magistrat Holz, Haber Heu und Stroh — alles im Ueberfluß hinausschaffen.

Am 28. Juni gegen Mittag kam französisches Militär hier an, das nur eine mit Postpferden bespannte Kanone mit sich führte; dasselbe zog aber theilweise am Abend des gleichen Tages wieder ab. Am 29. brachte man viele verwundete Franzosen in die hiesigen Lazarethe, welche jedoch schon am 30. mit den noch vom 28. Zurückgebliebenen abzogen.

Am 1. Juli 1809 sind von Forchheim her mehrere Kompagnien Bayern hier durch nach dem Rothenberg, welcher damals noch eine Festung war. Um 2 Uhr früh hörte man furchtbaren Kanonendonner von Osten her.

Auch sind am 1. Juli die von den Oesterreichern als Geiseln bis Bayreuth mitgenommenen Herren: v. Thürheim, v. Arthelm und Wurm wieder hier eingetroffen, welche einige Tage später, wahrscheinlich um Bericht zu erstatten, nach München reisten. An 3. Juli kamen 400 Franzosen an, welche im Lorenzer Viertel einquartirt wurden, am 4. aber nach Forchheim abmarschirten.

Am 5. Juli kamen wieder Bayern an und am 7. Juli rückten die Bürger zum Erstenmale kompagnieweise aus; Commandant derselben war der Knackwurstfabrikant Carl.

Am 8. Juli erhob sich ein sehr heftiges Gewitter, das von einem entsetzlichen Sturme begleitet war und zwei volle Stunden, von 7 bis 9 Uhr, andauerte. Es richtete allenthalben bedeutenden Schaden an; der Blitz schlug in den Thurm Luginsland und verwüstete dessen halbes Dach, auch an den Kirchen hinterließ es schwere Folgen; in Wöhrd wurde das Brauhaus bedeutend beschädigt, viele Bäume in der Umgegend der Stadt mit sammt den Wurzeln ausgerissen, auf der Insel Schütt zwei uralte mächtige Lindenbäume entwurzelt.

Am 9. Juli wurde in der Stadt und dem Landgerichte abermals rekrutirt, und in der Stadt allein 50 Mann ausgehoben.

Am 10. Juli kam General Ysenburg hier an und nahm seine Wohnung am Lauferthor im v. Löffelholz'schen Hause (jetzt Bestelmeier'sche Tabakfabrik); auch Polizeidirektor Wurm kam an gleichem Tage von München zurück.

Den 11. Juli hatte die Stadt abermals bayerisches und französisches Militär in ihren Mauern; es zog am 12. wieder ab.

Unter den obwaltenden kriegerischen Zeitumständen mußte begreiflicherweise die Nachricht mit freudiger Erregung aufgenommen werden, welche am 15. Juli hier eintraf, daß mit Oesterreich ein vierwöchentlicher Waffenstillstand, vom 12. Juli anfangend, abgeschlossen wurde.

Jetzt erst begann der Prozeß gegen diejenigen Tumultanten, welche bei dem Aufstande betheiligt waren, der vorfiel, als die Oesterreicher hier einrückten und die Stadt brandschatzten. Man begann damit, daß man in der Nacht vom 15. Juli die Einwohner Namens Stang und Spiegel verhaftete und nach der Festung Rothenberg abführte, wohin am 17. Juli noch mehrere andere, darunter Spruchsprecher Wolf und Conditor Birkner, gebracht wurden. Nach dem Verhöre, welches Polizeidirektor Wurm auf dem Rothenberg veranstaltete, fanden neue Verhaftungen statt, auch wurden zwischen 30 und 40 Lehrlinge auf den sog. Wasserthurm bei Wasser und Brod gesetzt, da sie hauptsächlich wegen der Demolirung der Amtszimmer im Polizeigebäude gravirt waren. Die angestellten Verhöre klärten natürlich die Sache immer mehr auf,

und so kam es, daß am 28. Juli abermals zwei Rothschmiede und noch einige zwanzig andere Männer, wegen Verdachts der Theilnahme an dem Exceß, festgenommen und auf den Rothenberg gebracht wurden; ebenso der damalige Wirth Müller zum Schmauszengarten. Am 3. August wurden die meisten Gefangenen vom Rothenberg herab in das hiesige sog. Lochgefängniß in den untern Räumen des Rathhauses gebracht, worauf dann eine eigens dafür abgeordnete Untersuchungskommission am 15. August in Thätigkeit trat, um über sämmtliche Gefangene das Urtheil zu fällen. In Folge dessen wurden am 16. September viele der Eingezogenen, theilweise ohne weitere Untersuchung entlassen, nachdem sie vom 11. Juli bis 15. September bei Wasser und Brod im Gefängniß gelegen hatten, Auch sämmtliche inhaftirte Lehrlinge wurden freigelassen, nachdem sie während dieser Zeit nur ein einziges Verhör zu bestehen hatten. Am 25. September wurde Stang, als Haupträdelsführer von der Untersuchungskommission zu 10jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, und bald darauf zu Erstehung derselben nach Lichtenau abgeführt. Viele andere kamen mit geringeren Freiheitsstrafen weg; wieder andere, denen man Rechtsbeistände gestattete, wurden ganz freigesprochen. Im Ganzen wurden nur sechs Verurtheilungen ausgesprochen.

Am 17. Oktober kam durch einen Kurier die Nachricht an, daß zwischen Oesterreich und Frankreich Frieden geschlossen wurde.

Am 5. November 1809 wurde das Friedensfest gefeiert.

Im Monat Dezember wurde Maximilian Joseph, König von Bayern nach Paris eingeladen; bei der Abreise von München wurden die Regierungsgeschäfte dem Minister und nicht dem Kronprinzen, welcher dazumal doch schon 22 Jahre alt war, übertragen; dieser Akt soll den Thronfolger so sehr indignirt haben, daß er sofort nach Würzburg abreiste. Bei der Reise durch Nürnberg, welche in cognito geschah, machten Graf Ysenburg und Freiherr v. Lerchenfeld Aufwartung, bei welcher Gelegenheit sie das Versprechen erhielten, daß Se. Königl. Hoheit bei der Rückreise einige Tage in der Stadt verweilen werde. Am 27. Dezember Abends 9 Uhr kam Se. königl. Hoheit unter allgemeinem Jubel

der Bevölkerung, welche zum Erstenmale den Thronerben in ihrer Mitte sah, hier an und nahm Absteigquartier im „rothen Roß.“ Den folgenden Morgen widmete der Kronprinz ganz den schönen Künsten. Auf der Burg hatte man die vorzüglichsten Arbeiten der lebenden Künstler Nürnbergs ausgestellt, und diese Künstler selbst versammelt. Der Kronprinz besah die alten und neuen Werke als Kenner und Verehrer; er unterhielt sich mit den Künstlern freundlich und freute sich, daß Nürnberg ihrer auch jetzt noch so viele habe. Der Kronprinz nahm nun auch auf dem Rathhause und in den Kirchen die Kunstwerke in Augenschein. Bei dem Hauptpfleger von Winkler, der seine schöne Sammlung und Zeichnungen von Kupferstichen vorzulegen die Ehre hatte, im Magazin des Kunsthändlers Frauenholz, so wie in dem Magazin des Kaufmanns Bestelmeier verweilte der Kronprinz mit Vergnügen. Am 28. Nachmittags wurden Sr. Kgl. Hoheit die ersten Kreisbehörden, die Offiziere der Garnison und des Bürgermilitärs, die Geistlichkeit und die Vorsteher der Schulanstalten vorgestellt. Abends besuchte der Kronprinz das Theater. Am 29. betrachtete der Kronprinz die wichtigsten Erzeugnisse des nürnbergischen Kunstfleißes. Am 30. begab sich Se. Kgl. Hoheit nach Fürth, um die wichtigsten Fabrikate dieses Ortes zu besehen. In Doos nahm der Kronprinz den Kießling'schen Folienhammer und die Spiegelfabrik in Augenschein. Nachmittags besuchte derselbe die Werkstätte des Rothgießers Hertel, so wie die bekannte Mühle der Rothschmieddrechsler, wo von dem Rothgießer Hertel ein aus einer Composition feiner Metalle gegossener Armleuchter in Gegenwart Sr. Kgl. Hoheit abgedreht wurde. Für den Abend hatte der Kronprinz die Einladung der Harmonie zu einem Balle angenommen. Am 31. begab sich der Kronprinz in die Hallgebäude und von da in den sog. Herrenkeller. Die Vorsteher des Handelsstandes wurden an diesem Tage zu einer Privat-Audienz zugelassen. Da der Kronprinz eine Darstellung der ganzen dermaligen Lage des Nürnbergischen Handels wollte, so thaten sie es mit der wahrheitsgetreusten Umständlichkeit. Se. Kgl. Hoheit bemühten sich, das trübe Bild, das Ihnen nach Wahrheit vorgestellt worden, durch Aussichten in

die Zukunft zu erheitern. Abends nach dem Theater sah der Kronprinz eine Illumination der Stadt, die an Vollständigkeit und Schönheit die meisten, welche man in den letzten Jahren gesehen hatte, übertraf. Nicht nur die öffentlichen Gebäude und die Häuser der Wohlhabenden, sondern auch die Wohnungen der Minderbemittelten waren aus freiem Antrieb erleuchtet. Einen imposanten Anblick gewährte ein in der Mitte der Burgstraße errichteter flammender Obelisk, dessen Spitze über die benachbarten Häuser emporragte. Am 1. Januar frühe verließ der Kronprinz die Stadt wieder.

Ehe wir den Jahrgang 1809 schließen, ist es am Platze, derjenigen Begebenheit zu gedenken, welche in den Annalen unserer Stadt, eine würdige Stelle verdient; es ist dies der 12. März, an welchem Tage die sterbliche Hülle unseres Volksdichters Grübel zur Erde bestattet wurde. Mehrere Angesehene begleiteten den Verstorbenen zu seiner letzten Ruhestätte und legten dadurch öffentlich ihr Gefühl für Künste und Wissenschaften an den Tag. Grübel wurde im Jahre 1736 den 3. Juni zu Nürnberg geboren und erlernte von dessen Vater, welcher Flaschner und Harnischmacher war, dessen Gewerbe. Er war ein rechtschaffener Bürger, ein fleißiger und geschickter Arbeiter und für die Seinigen ein zärtlicher Vater. Von Jugend an hatte er Geschmack für das Schöne. Er war ein Freund der Musik, blies die Flöte und tändelte sich und den Seinigen manche Stunde auf der Cither weg. Er las gerne Gedichte, deren Werth und Feinheit er fühlte, vorzüglich aber fröhliche Gesänge und Volkslieder. In der Nürnberger Mundart übte sich Grübel an seine Freunde in Versen zu schreiben und erhielt Antwort von ihnen. Er besang in müssigen Stunden manchen komischen Vorfall und las die Erzeugnisse seiner Laune seinen Freunden vor, ohne aber an Publizität zu denken. Erst im Jahre 1790 wurde sein erstes Gedicht bekannt. Als Leopold II. den Kaiserthron bestieg, wurden auch in Nürnberg Feierlichkeiten, Illuminationen und Feuerwerke gegeben. Der Fischersteg auf der Schütt, wohin sich, um die von den Rothschmieden veranstaltete Beleuchtung zu sehen, viele Menschen drängten, brach unter seiner Last; die Neugierigen plumpten ins Wasser und trie-

ben sich in den possirlichsten Stellungen darin umher, doch geschah kein weiteres Unglück dabei. Grübel besang diesen Vorfall und seine Freunde ließen das Gedicht wider seinen Willen drucken. Es fand allgemeinen Beifall, und aufgemuntert hiedurch, weigerte sich Grübel nun nicht länger, seine übrigen Gedichte allmählich ebenfalls dem Drucke zu übergeben. Mehrere unter ihnen sind wahre Meisterstücke. Durch sein „Kränzchen" und seine „Steckenpferde" erwarb er sich allein schon Unsterblichkeit. Im Jahre 1808 wurde Grübel als Mitglied des Pegnesischen Blumenordens aufgenommen. Das war aber auch Alles, was seine Zeitgenossen für ihn thaten. Aber unsere Jetztzeit hat ihm bereits die Stelle eingeräumt, die ihm unter den Volksdichtern gebührt. Er starb am 8. März 1809 im 73sten Jahre seines Alters. Folgendes waren die letzten Worte, an seinem Grabe gesprochen:

„So ruhe denn — im stillen heil'gen Kreise,
Du biederherz'ger Bürger, wack'rer Künstler,
Du — Nürnbergs Sprach' und Sitte für die Nachwelt
Bewahrend mit gemüthlich reinem Sinne!
Hier ruh'n auch sie, die Nürnbergs Größe schauten,
Ehrwürd'ge Namen aus der Väter Zeiten,
Pirkheymer, Dürer und — Dein Vorbild — Sachs.
Dahin sinkt alles; auch dies Reiß verwelket,
Von Nürnbergs Bürgern dankbar Dir geweiht,
Des Dichters Schmuck und später Lohn.
Dahin sinkt alles; doch aus Deiner Asche
Entsteigt ein Phönix, ewig jung und neu,
Dein Nam', Dein Ruhm im Ausland und im Volke."

An Verschönerung gewann die Stadt im Laufe des Jahres 1809 durch die neuerbauten Hallen auf dem Marktplatze, unter denen eine fortlaufende Reihe von Kramläden angebracht wurde, durch die Einebung der Straße des Roßmarktes (Adlerstraße) beim Köpfleinsberge, der mit Brustwehr und eisernem Geländer versehen wurde, wie auch durch das Niederreißen der Ueberdachungen der meisten Bäcker- und Pfragnerläden, wodurch manche Straße verfinstert und beengt wurde. Auch das alte Hochgericht

vor dem Frauenthore wurde abgebrochen und der Anfang mit der für Fremde und Einheimische sehr zweckmäßigen Einrichtung gemacht, die Plätze, Straßen und Gassen durch sie benennende Aufschriften an entsprechender Stelle zu bezeichnen.

Noch müssen wir der Aussteuergesellschaft erwähnen, welche in diesem ihre erste Ziehung hielt. Diese Aussteuer-Anstalt besteht noch heute unter den in der Hauptsache ziemlich gleichen Bedingungen, unter welchen sie ins Leben gerufen wurde.

Die Nürnberger Universität Altdorf, welche seit 1623 bestand, wurde durch eine königliche Verordnung vom 24. September 1809 aufgehoben.

Das Schulwesen erhielt, wie allenthalben im ganzen Königreich Bayern, so auch in unserer Stadt eine zweckmäßige Verbesserung. Die bereits vorhandenen Lehranstalten wurden in eine Gymnasialanstalt und in eine Real-Studienanstalt umgeschaffen und beide am 11. Januar 1809 eröffnet. Die Gymnasialanstalt bestand dazumal 1) in dem Gymnasium, welches in drei Klassen abgetheilt war, 2) in dem Progymnasium, das aus zwei Klasson bestand, und 3) in Primärschulen; diese Eintheilung ist in der Jetztzeit eine andere. Das Real-Institut war abgetheilt: in die gemeinschaftliche Klasse, in die Ober- und in die Unterrealklasse. Der Lehrplan ist in der Studien-Anstalt jetzt noch der ziemlich gleiche von dazumal; die Realschule ist aber aufgelöst worden.

Die aus dem Felde heimziehenden Krieger kamen zum Theil durch Nürnberg; so sah man vom 6. bis 14. Januar 1810 mehrere französische Cavalerie- und Infanterie-Regimenter hier durchziehen, sie wurden stets bei den Bürgern einquartirt. Zu Anfang Februars kam die zweite Division französischer schwerer Cavalerie hier durch; die Truppen bestanden meistens aus Kürassiren, Grenadieren zu Pferd rc. Im April traf von den Donaugegenden die Division Friant hier ein. General Friant nahm sein Hauptquartier mit einem Bataillon vom 33. Regiment zu Nürnberg, und die übrigen Truppen wurden in den Pegnitz- und Rezatkreis in Kantonnirung verlegt. Die portugiesische Legion kantonnirte in den Landgerichten Hersbruck, Lauf, Gräfenberg, Pottenstein und

Forchheim. Dies Kantonnement dauerte bis in den Monat Juni, wo am 2. zuerst die portugiesische Legion nach dem Rheine aufbrach, welcher am 15. Juni die Division Friant folgte, um von Ulm an bis längst des Bodensees abermals neue Kantonnements zu beziehen.

Während der Anwesenheit dieser Truppen wurde am 17. Mai der Grenadier Galand vom dritten Bataillon des 33sten Regiments wegen wiederholter Meuterei außerhalb der Stadt auf der sog. Peterhaide, im Angesicht des ganzen Regiments und einer zahllosen Menge Zuschauer füsilirt und auch sogleich an Ort und Stelle begraben. — Am 24. Juni traf das Hauptquartier der französischen Armee in Deutschland aus Regensburg, wo es seit dem 23. Februar sich befand, hier ein und ging des andern Tags nach Frankfurt ab.

Mit Lorbeer bekränzt kehrten aus dem Felde hieher als Garnison am 4. Mai zwei Eskadronen vom kgl. bayerischen Dragonerregiments Taxis und die kgl. Batterie Gotthard zurück. Am 27. Juni folgte die kgl. bayerische Batterie Roys; am 30. Juni das kgl. bayr. siebente leichte Infanteriebataillon Treuberg, welches am 31. August von hier nach Ansbach marschirte, und wogegen als Garnison am nämlichen Tage das kgl. bayr. 8. Linieninfanterieregiment (Graf v. Preising) seinen Einzug in unsere Stadt hielt. Alle diese Truppen wurden von den kgl. Civil und Militärbehörden, von der Bürgerkavalerie und Bürgerinfanterie und einer unzähligen Volksmenge jedesmal auf das Feierlichste empfangen.

Ein allgemeines Fest feierte Nürnberg am 13. Juli 1810. Mit der Feier des Geburtstags J. Maj. der Königin wurde zugleich die Fahnenweihe und Beeidigung der Nürnberger Nationalgarde dritter Klasse verbunden, wobei alles in schönster Ordnung bewirkt wurde. Nachdem sich die Natianalgarde, welche aus 4 Bataillonen Füsilieren, 2 Compagnien Jäger, einer halben Batterie Artillerie und einer Eskadron Cavalerie bestand, vor dem Rathhause versammelt hatte, fing der Gottesdienst um 9 Uhr in der Sebalder Kirche an, dem alle Autoritäten der Stadt und viele angesehene

Fremde, dann die Nationalgardisten beiwohnten. Vor dem Altar des Kirchenpatrons waren vier Tische, worauf die vier Fahnen lagen, die geweiht werden sollten. Nach einem zeitgemäßen Vortrage des Pfarrers Jung wurden die Fahnen von demselben geweiht und hierauf von den Offizieren der Nationalgarde rc. mit silbernen Nägeln an den Stangen befestigt. Nach diesem Akte hielt Kreisrath Cella eine sehr passende und gedrängte Rede, in der er die Verdienste der Nürnberger um Fürst und Vaterland schon von den frühesten Zeiten an darzustellen suchte. Hierauf fand die Beeidigung auf dem Spitalplatze statt; nach derselben wurden den Bürgern und Nationalgardisten Schönweis, Bataillonsadjutant, und Schlossermeister Fischer, Artilleriekorporal, die Zivilverdienstmedaille ertheilt, welche ihnen für ihr Verhalten bei dem Aufstande vom 26. Juni 1809 zuerkannt wurde.

Eine vergleichende Zusammenstellung zweier Monate des Jahres 1810 möge den Beweis liefern, welchen Preis die nothwendigsten Lebensbedürfnisse hatten. Im Januar kostete das Pfund Kaffee 2 fl., das Pfund Zucker 1 fl. 52 kr., 1 Pfd. Rindfleisch 10 kr., Kalbfleisch 10 kr., Schmalz 25 bis 27 kr., ein Metzen Salz 1 fl. 36 kr.; im Monat März kostete die Maß braunes Bier 4 kr., 1 Pfd. Schweinefleisch 13 kr., Rindfleisch 11 kr., Kalbfleisch 9½ kr., Schmalz 22 kr., Kaffee 1 fl. 45 kr., Zucker 1 fl. 24 kr., 1 Metzen schönes Mehl 1 fl. 36 kr., ein Ei 6 (sechs) kr. Es war damals in Nürnberg das bayerische Maß und Gewicht noch nicht eingeführt, und betrug der Unterschied im Gewicht 3⅖ Loth, um welches das Nürnberger Pfund leichter, war und bei dem Trockenmaß sogar ⅞ Metzen, welche der Nürnberger gegen den bayerischen Metzen weniger hielt; bloß bei dem Flüssigkeitsmaß war der Unterschied so klein, daß es beinahe nicht in Anschlag zu bringen, um was die Nürnberger Maß größer als die bayerische war.

Am 10. Februar sprang aus dem auf der Veste befindlichen Correctionshause eine Frauensperson auf die Thorbrücke herab und büßte dabei ihr Leben ein, und am 13. entleibte sich die Tochter eines hiesigen Altreißen, die in der Stadt vielfach betrauert

wurde, da sie als ein sehr sittsames und braves Mädchen bekannt war.

Am 15. Februar kam in der kleinen Wage, deren vielfach nicht mehr benützte Räume zu einem Spital für kranke und verwundete Soldaten eingerichtet waren, Feuer aus, welches nur mit äußerster Anstrengung niedergehalten werden konnte. Dieser Vorfall bot den dort in der Nähe wohnenden Bürgern Gelegenheit, beschwerend aufzutreten, da ohnehin ein in der Mitte der Stadt gelegenes Krankenhaus der Ansteckung wegen nicht zuläßig sei; in Folge dieser Beschwerde wurde dieses interimistische Spital ins Katharinenkloster verlegt, wo die Kranken und Verwundeten zwar ihr Unterkommen und ihre Pflege hatten, nicht so aber ihre Nahrung, welche von der Bürgerschaft geliefert werden mußte, wobei es sich traf, daß monatlich mehrmals ein und dieselbe Familie Speise und Trank in das Spital liefern mußte.

Am 12. März hat sich ein bayerischer Soldat auf der Hauptwache erschossen. Am 12. März erhängte sich die Tochter eines hiesigen Schneidermeisters, welche als Magd gedient und ein anständiges Leichenbegängniß erhalten hatte, was das Verbot brachte, daß Selbstmördern kein ceremonielles Begräbniß mehr gehalten werden dürfe.

Begreiflicherweise mußten bei den damals in der Stadt und der Umgegend kantonirenden meist fremden, durch die langen Kriegsjahre entmenschten Soldaten auch viele Verbrechen gegen die Sittlichkeit vorkommen. Ein solches wurde an zwei Ansbacher Bürgerstöchtern begangen, welche während der Osterfeiertage auf Besuch hier waren und am 25. April 1810 ihren Weg nach Hause antraten; dieselben wurden von Stein nach Oberweihersbuch von mehreren französischen Soldaten verfolgt, und in letzterem Orte eingeholt. Von der Wirthin in eine Kammer versteckt, sprengten die Soldaten die Thüre, worauf die beiden Mädchen aufs Neue flüchteten, um sich in den nahen Wald zu verbergen. Auch dorthin eilten ihre Verfolger nach, und da die Dorfbewohner sich der Bedrängten nicht annahmen, so hatten diese rohen Kriegsknechte freies Spiel. Ein Reisender, welcher der französischen Sprache

mächtig war, unternahm es mit Hilfe eines Dienstknechts, die Unglücklichen nach dem Dorfe zurück in Sicherheit zu bringen, wo er Anstalten traf, daß die Elenden verhaftet und dem Militärgericht überliefert wurden, welches denn auch diese Schurken am 15. Mai auf der Peterhaide vor dem ganzen Regimente, dem sie angehörten, für infam erklärte und zu 12jähriger Galeerenstrafe verurtheilte — eine viel zu gelinde Strafe für eine That, welche so schwere Folgen nach sich zog; denn das eine der Mädchen starb fast am gleichen Tage, das andere hatte eine lange andauernde Krankheit auszustehen.

Im Monat Mai hat sich in Frankfurt ein hiesiger Kaufmann, der seine Frau vorher im Bett erschossen hatte, durch einen Pistolenschuß entleibt; auch ein hiesiger Bankier, der allgemein bekannt und geachtet war, machte seinem Leben gewaltsam ein Ende; er war Vater von sieben Kindern, und stellte es sich erst nach seinem Tode heraus, daß er bankerot war; denn trotzdem er ein Vermögen von nahezu 90,000 fl. hatte, war er doch noch bedeutend überschuldet.

Am 25. Mai kam es vor, daß ein praktischer Arzt Namens Spieß seinem 9jährigen Knaben ein kleines Gewehr kaufte, weil derselbe gern Soldaten spielte; der Kleine verschaffte sich Pulver dazu und lud in das Gewehr einen Schusser, während des Spielens ging der Schuß los und der Knabe mußte in Folge der davon erhaltenen Verletzungen sterben.

Am 3. Juni 1810 hat ein französischer Soldat einen Erlanger Bürger auf der Straße erstochen; der Mörder wurde zwar sogleich verhaftet, was aber weiter mit ihm geschah, konnte nicht ermittelt werden; Frau und Kinder, welche der Ermordete hinterlassen hatte, kümmerten ja die Franzosen nichts.

In diesem Jahre hat man angefangen, zwei Alterthümer, welche der Ewigkeit Trotz geboten hätten, zu vernichten, es waren dieses 1) die sog. Schau an der Sebalder Kirche, dem Rathhause gegenüber, worinen Gold und Silber geschaut und geprüft wurde, auch die bürgerlichen Abgaben, welche man Losung nannte, mußten dort entrichtet werden. Dieses Gebäude wurde abgetragen, es war

theilweise mit Kupferplatten belegt und hatte kupferne Dachrinnen und Schläuche, welche sich recht gut zum Verkauf eigneten. Weiter ist noch zu bemerken, daß eine kunstvoll gearbeitete Uhr dieses Gebäude zierte; diese Uhr suchte ihres Gleichen in Beziehung auf das Schlagwerk; es stand gerade dem Rathhause gegenüber, dort, wo jetzt die Hauptwache sich befindet.

Ein weiteres Alterthum war 2) das sog. Weibereisen, ein Gefängniß für Polizeisträflinge. Dieses Gefängniß wurde ebenfalls abgetragen, wobei es sich ereignete, daß ein verheiratheter Soldat, welcher als Handlanger bei dem Abbruch beschäftigt war, von einem herabfallenden Stein erschlagen wurde; der Unglückliche war Vater von vier Kindern.

Im diesem Monat wurden auch an Se. k. Hoheit den Kronprinzen von Bayern drei der werthvollsten Gemälde aus der Frauenkirche gesandt. In der Frauenkirche wurde damals kein Gottesdienst gehalten, Se. k. Hoheit drückte den Wunsch aus, diese Gemälde zu besitzen und hat dieselben auch huldvollst angenommen.

Am 16. Juli früh hat man den Leichnam eines seit mehreren Tagen vermißten Lebküchners von Wöhrd, der übrigens ein sehr wohlhabender Mann gewesen sein soll, in der Pegnitz aufgefunden.

Am 26. Juli hat sich ein Gelehrter, der sich vielfach in seiner Anstellung zurückgesetzt sah, zwischen der Tullnau und dem Gleishammer erschossen; er hinterließ eine Frau und sechs Kinder.

Der 7. Oktober 1810 führte der Stadt Nürnberg eine Feierlichkeit herbei. Ihre Hoheit die Prinzessin von Sachsen-Hildburghausen traf als hohe Verlobte des Kronprinzen von Bayern mit Ihren durchlauchtigsten Eltern Nachmittag nach 3 Uhr unter Vorreitung von blasenden Postillonen und dem Donner der Kanonen hier ein. Eine unzählige Volksmenge war an dem schönen warmen Herbstnachmittag den hohen Reisenden entgegen geströmt. Während vor dem neuen Thore, wo eine Abtheilung vom Militär paradirte, umgespannt wurde, wurden Ihre Durchlauchten von den ersten Zivil- und Militär-Behörden des Kreises und der Stadt empfan-

gen. Die Prinzessin gewann sogleich durch Ihre Holdseligkeit und freundliches Benehmen die Herzen Aller. Ein unaufhörliches Lebehoch empfing und begleitete Sie. Nur zu kurz war der Aufenthalt. Denn so bald umgespannt war, fuhren die durchlauchtigsten Herrschaften unter lautem Jubel und dem Donner der Kanonen langsam durch die Stadt und setzten Ihre Reise weiter nach Regensburg und von da nach München fort, wo Sie am 10. Oktober Abends eintrafen und von II. K. Majestäten und dem ganzen Hofe feierlich empfangen wurden. Die Vermählung hatte am 12. Okt. Abends 7 Uhr in der Hofkapelle der Residenz mit vieler Feierlichkeit statt.

Kraft der königl. Verordnung vom 26. Septembrr 1810, wonach das Königreich in neun Kreise — nämlich: in den Main-, Rezat-, Regen-, Oberdonau-, Unterdonau-, Iller-, Isar-, Salzach- und Innkreis — eingetheilt wurde, erhielten die Städte Nürnberg und Augsburg eigene Kommissäre, welche mit dem ersten November 1810 in Wirksamkeit traten. Diese Kommissäre waren in Beziehung auf die Städte, was die General-Kommissäre in Beziehung auf ihre Kreise gewesen sind, so daß ihnen dieselben Verpflichtungen oblagen und die nämlichen Befugnisse eingeräumt waren. Sie hatten einen Sekretär, zwei Kanzlisten und einen Kanzleidiener. Das Kommissariat der Stadt Nürnberg wurde dem Herrn Kommissär Kracker übertragen.

Die Maßregeln, England von dem Kontinent zu verbannen, wurden in dem letzten Trimester des Jahrs 1810 in allen mit Frankreich verbundenen Staaten immer allgemeiner und umfassender. Alle Bundesstaaten wetteiferten, das von Frankreich gegebene Beispiel nachzuahmen. In allen wurde der neue Tarif auf die Kolonialwaaren in Kraft gesetzt und die vorgefundenen englischen Waaren konfiscirt und öffentlich vernichtet. Auch im Königreiche Bayern wurden die strengsten Verfügungen gegen die englischen Waaren getroffen und zugleich der französische Abgabentarif für alle schon importirte, als noch zu importirende Kolonialerzeugnisse eingeführt. Dem zu Folge wurden am 27. Oktober 1810 die Kaufleute zu Nürnberg, welche mit Kolonialartikeln handelten, plötz-

lich zusammen berufen und durch die Polizeibehörde ernstlich aufgefordert, ihre gesammten Vorräthe an Waaren, welche der in Folge einer allerhöchsten königlichen Entschließung zu entrichteten erhöhten Konsumo-Mauth unterworfen waren, bei Strafe der Konfiskation, mit der größten Gewissenhaftigkeit zu deklariren. Gegen jeden Unterschleif wurden die strengsten Maßregeln getroffen. Alle Güter in den Mauthhallen und auf den Ladplätzen der Fuhrleute wurden für den Augenblick in Beschlag genommen und die Abfahrt untersagt. Die Deklarationen mußten binnen 24 Stunden der Polizei vorgelegt werden. Nach erfolgter Deklaration gingen die genauesten Hausvisitationen vor sich, und die Versendungen waren mehrere Tage durch die scharfen Maßregeln, welche die Polizei in Verbindung mit der Mauth zur Vermeidung aller Unterschleife nahm, gehemmt. Die Vorräthe der Kaufleute, Spediteure und Kommissionäre wurden unter Siegel gelegt und die Kramläden bis auf weiteres geschlossen. Die Magazine der Großhändler waren, so weit es die Umstände erforderten, durch Militär besetzt. Ebenso streng war die Haussuchung, welche die Polizei am 30. Oktober bei den Kaufleuten zur Entdeckung englischer Fabrikate jeder Gattung vornehmen ließ. Alles, was man an dergleichen Artikeln vorfand, wurde auf der Stelle verzeichnet und unter Siegel genommen. Auch der nicht merkantile Theil des Publikums wurde zur Deklaration der etwa besitzenden englischen Fabrikwaaren, unter Androhung der Konfiscation und einer namhaften Geldbuße, aufgefordert. Am 24. November Vormittags wurden hierauf die bei den hiesigen Kaufleuten vorgefundenen englischen Fabrik- und und Manufakturwaaren, an 18000 Franken werth, auf der Hallerwiese in einem vom königl. Militär geschlossenen Quarré, unter Aufsicht eines Polizeibeamten, öffentlich verbrannt und die unverbrennlichen Objekte zerschlagen und in's Wasser versenkt.

Zu Anfang Novembers 1810 legten die Nürnberger Geistlichen ihre antike, noch aus den Zeiten vor der Reformation sich herschreibende Amtstracht, nämlich: die weißen Chorhemden, die großen Faltenhalskrägen, die Meßgewänder rc. ab und nahmen die Amtskleider der Geistlichen in andern protestantischen Ländern an.

Eine seltene und darum merkwürdige Feier fand am 12. November statt, indem der vormalige Hauptpfleger Freiherr von Winkler von Mohrenfels und seine Gattin, geborne Freiin von Vokel, ihr 50jähriges Ehejubiläum feierten.

Am 19. November 1810 hat sich ein Herr von Haller, welcher vor seiner That in der Krone im Heugäßchen noch Wein trank, auf seinem Zimmer erschossen. Er war noch ledig und der Sohn des allgemein hochgeachteten General Herrn von Haller.

Am 25. Dezember ist ein bayerischer Offizier zwischen dem Wöhrderthürlein und Lauferthor in den Stadtgraben gefallen und erst am folgenden Morgen todt aufgefunden worden. Der Verunglückte wurde, da er als ein Ehrenmann bekannt war, mit allen militärischen Ehren begraben.

Durch königl. Rescripte wurden die Sebalder, Lorenzer, Egyder, Jakober und Spitaler Kirchen zu Nürnberg als Pfarrkirchen für den lutherischen Kultus bestimmt; der katholischen Gemeinde in der Stadt ist die Frauenkirche am Markte überlassen und der reformirten Gemeinde die Marthakirche angewiesen und diese Gemeinde als eine Pfarrgemeinde bestätigt worden.

Bemerkung verdient noch, daß wie in andern großen Städten, auch zu Nürnberg während der Karnevalszeit 1810 zum erstenmale maskirte Akademien im Theater gegeben wurden.

Die Gebrüder Grünert von Nürnberg zeichneten sich im Jahre 1810 dadurch aus, daß sie es in der Kunst, Vögel zu allerlei Künsten abzurichten, sehr weit brachten und diese abgerichteten Vögel öffentlich sehen ließen. Diese Vögel rechneten, buchstabirten, tanzten auf dem Seile 2c.

Verschönerungen erhielt Nürnberg in diesem Jahre vorzüglich durch die Anlage eines Weges um den Maximiliansplatz, sowie durch den Museumsbau an der Zuchthausbrücke, dessen Bau- und Einrichtungskosten durch Vorschüsse auf Aktien gedeckt wurden, deren Inhaber dadurch das gemeinschaftliche Eigenthum des Hauses und der Mobilien erhielten. Das Museum, eine Anstalt für gesellschaftliche Unterhaltung, wurde mit dem 1. Oktober 1810 eröffnet. Mehr andere nützliche und zur Verschönerung der Stadt dienende

Bauwerke wurden angeordnet, sowie die verderblichen Ueberschwemmungen der Stadt durch Erbauung von Durchlässen in die hiesigen Wehre, wovon einer an der Weidenmühle bereits der Vollendung nahe war, gänzlich beseitigt wurden.

Zu Anfang des Jahres 1811 gingen die geometrischen Vermessungen, welche im ganzen Königreich standfanden, auch in Nürnberg vor sich; auch wurde schon wieder rekrutirt und alles, was tauglich war, mußte Soldat werden. Die Pfarrer auf dem Lande mußten Geburtslisten ausfertigen, damit man eine genaue Uebersicht hatte, wie viele Conscriptionspflichtige vorhanden waren. Diese napoleonische Einrichtung wurde in ganz Bayern in's Leben gerufen.

Um diese Zeit (Monat Januar) ist das Salzmagazin am Frauenthor eröffnet und beim Hallerthürlein der Bau über dem Wasser zu einem Kriminalgefängniß eingerichtet worden.

Am 10. Februar Morgens, nach eingetretenem Thauwetter, erfolgte eine kurze Ueberschwemmung der Stadt; es trat die Pegnitz einige Stunden so hoch aus ihrem Bette, daß die Verbindung des einen Theils der Stadt mit dem andern nur durch Kähne erfolgen konnte. Zu Weidenbühl, 1¼ Stunde von Eschenau, wurde die reitende Post mit dem Felleisen vom Strome des Flusses, durch den sie setzten wollte, fortgerissen. Mehrere Stunden nachher wurde erst das Felleisen wieder aufgefunden. In der Stadt selbst war der Schaden der Ueberschwemmung unbedeutend.

Im Monat März wurde eine neue Gemäldesammlung (in den Zimmern des Schlosses zu Nürnberg aufgestellt) dem Zutritt des gebildeten Publikums geöffnet. Diese Sammlung bildete sich aus den in verschiedenen Kirchen, Kapellen und andern öffentlichen Gebäuden zerstreut gewesenen Originalgemälden alter deutscher Künstler, und wurde durch die Großmuth unsers Königs mit vielen, zum Theil sehr vorzüglichen Originalstücken aus den vormaligen Zweibrücker, Mannheimer und Bamberger Gallerien, vermehrt, so daß sie für den Liebhaber der Kunst einen interessanten Anblick, für den Künstler selbst einen belehrenden Stoff zu seiner Bildung und Uebung gewährte.

Das erste unglückliche Ereigniß, welches in diesem Jahr vorfiel, betraf die sehr geachtete adeliche Familie von Führer. Der Sohn dieses Hauses, welcher in Erlangen studirte, bekam mit einem Studenten Streit, wovon die Folge ein Duell war, welches am 1. März stattfand und bei welchem der junge Führer tödtlich verwundet wurde; am 5. März brachte man den Kranken nach Nürnberg und am 9. März starb er.

Am 11. April wurden einem Apotheker um 6000 fl. Materialien weggenommen und schon einige Wochen vorher wurde eine Kiste voll in die städtische Niederlage gebracht, dieselbe war aus Versehen falsch angegeben. Bei der Visitation fand man Materialien, welche weggenommen und vernichtet wurden. Der Eigenthümer der vernichteten Waare wendete sich sofort klagend an den König Maximilian I. und verlangte, daß ihm sein Schaden ersetzt werden sollte. Der Bescheid des Königs lautete kurz dahin, es soll dem Beschädigten von denen, welche befohlen haben, das Eigenthum desselben zu vernichten, in vollstem Sinne des Worts voller Ersatz geleistet werden. In Folge dessen mußte der damalige Gerichtsphysikus und ein Apotheker den ganzen Schaden ersetzen.

Am 11. März ging die Frau eines Notars auf den Markt und wurde dort von zwei Metzgerhunden, welche einander verfolgten, niedergeworfen und zwar so, daß sie besinnungslos liegen blieb. Man brachte sie zwar nach einiger Zeit wieder zum Bewußtsein, mußte sie aber doch nach Hause fahren lassen. Auf dieses hin ließ der damalige Polizeidirektor, welchem der Fall angezeigt wurde, zwei Fallmeistersknechte holen und, da selbige zu lange ausblieben, wurde jeder mit 25 Stockstreichen begrüßt. Hierauf gab er ihnen den Auftrag, alle Hunde ohne Unterschied todt zu schlagen, was sodann auch geschah. Das war dazumal gewiß ein Akt polizeilicher Willkür und Gewalt.

In diesem Monat wurde das Fecht- und Badehaus nebst Einrichtung und einem Garten verkauft und von einem Bürger um den Preis von 4610 fl. erstanden. Auch wurden zwei ertrunkene Mannspersonen an der Hallerwiese aus der Pegnitz gezogen und bei St. Johannis, ohne daß ihre Herkunft ermittelt war, begraben.

Zu derselben Zeit hatte sich ein Gewitter herangezogen, welches mit Sturm, Regen, Schlossen und Donnern von 4 Uhr Nachmittag bis spät in die Nacht fortwüthete und an Häusern sowohl als auch in den Gärten sehr vielen Schaden anrichtete.

Die stärkere Militärbesetzung der Ostseeküsten, um sie gegen jeden etwaigen Angriff der in den dortigen Gewässern wieder erschienenen englischen Flotte zu sichern, veranlaßte, daß auch einige Regimenter von den Rheinbundtruppen dahin aufbrachen. Das königl. württembergische Infanterie-Regiment von Koseriz traf auf seinem Marsche an die Küsten am 26. April Nachmittags von Ansbach in Nürnberg ein und setzte am folgenden Tage seinen Marsch weiter über Bayreuth fort.

Mitte Mai begann die Nürnberger Nationalgarde 3. Klasse außerhalb der Stadt ihre Waffenübungen und die Garnisonstruppen ihre gewöhnlichen Frühlingsmanöver.

Im Monat Juni (1811) mußten die Bürger Nürnbergs zum erstenmale im Feuer exerzieren und wurden dabei mit einer solchen Strenge behandelt, als wenn sie aktives Militär gewesen wären.

In diesem Monat wurde ein Holzhauer, welcher auf dem Kornmarkt Holz spaltete, von zwei scheu gewordenen Pferden zu Boden gerissen und so sehr verletzt, daß er noch an diesem Tage das Zeitliche segnete.

Die Nürnberger Nationalgarde übte sich im August und September bataillonsweise jeden Sonntag Vormittag auf dem Judenbühl. Am 16. September rückte das Artilleriecorps derselben auf die Peter Haide und manöverirte Nachmittags einige Stunden im Feuer. Am 22. September Vormittags rückte die Nationalgarde zur Inspektion aus. Hierauf marschirte dieselbe auf den Spitalplatz, wo sie vom Kreisrath Cella feierlich angeredet wurde und sodann den Eid, ihrer Fahne treu zu sein, wiederholt ablegte. Nach dieser feierlichen Handlung wurden vom Stadtkommissär, nach einer Anrede desselben, dem Oberst der Nürnberger Nationalgarde v. Wölker und dem Hauptmann Sebald, ersterem die goldene und letzterem die silberne Civilverdienstmedaille, welche Se. Maj. der

König denselben, in Rücksicht ihrer vorzüglichen Auszeichnung während des letzten Kriegs verlieh, angehängt.

Als am 19. Juni 1811 in der Kirche zu St. Johannis ein Todtengewölbe geöffnet wurde, fand man zwei Leichname, einen männlichen und einen weiblichen, fast ganz unversehrt, ob sie gleich nicht einbalsamirt waren. Den weiblichen Leichnam fand man ganz nackt; das mit Sammt ausgeschlagene Kleid des männlichen Leichnams aber war noch ziemlich gut erhalten.

Das Begräbniß dieser beiden Personen ist in das „Amtbuch zu den Grabstätten" mit folgenden Worten eingetragen worden:

„Anno 1641 den 22. Januar wurde begraben die Edle „und Ehrentugendreiche Frau Maria Magdalena, des Edlen und „Vesten, Christoph Andreas Gugel, Pflegers zu Herspruck, eheliche „Hausfrau, eine gebohrne Starkin, vf. St. Egydienhof."

„Anno 1659 den 30. April (nicht 7. Mai) wurde eben„daselbst, in der nämlichen Gruft, dem Todtenschlafe übergeben: „der WohlEdle, Gestrenge, Fürsichtige und Hochweise Herr Johann „Jakob Stark von und auf Rekenhof, des innern geheimen Raths „und Schorlarch alhier, auf Egydienhof."

Diese beiden Personen, Schwester und Bruder, gehörten zur ausgestorbenen patriziatischen Familie Stark.

In den früheren Jahrhunderten waren die Stark im Nordgau, in der Stadt Weissenburg u. a. a. O. theils ansässig, theils begütert.

Als zwischen dem Kaiser Ludwig dem Bayer und dem Papste Clemens VI. eine Uneinigkeit entstand und letzterer den Städten mit dem Banne drohte, wenn sie nicht von dem Kaiser abfielen; so befanden sich diejenigen Städte, welche zunächst an Bayern lagen, in großer Verlegenheit. Mehrere Bewohner derselben suchten diesem Ungewitter zu entgehen, daß sie sich an andern Orten ansiedelten. Die Stark schlugen ihren Wohnsitz in Nürnberg auf, und zwar im Jahre 1320. Sie erhielten das Bürgerrecht und verheiratheten sich in der Folge mit den angesehensten hiesigen patriziatischen Familien. Der erste hiesige Bürger war Hans Stark, welcher im Jahre 1347 starb und einen Sohn gleichen Namens hinterließ,

welcher eine geborne Trachtin heirathete. Von diesem Hans II. Stark stammten alle Nürnbergischen Stark ab.

Der erste Stark, welcher zu einem Mitglied des hiesigen Senats ernannt worden war, hieß Ulrich Stark, er war Hans Starks und der Margaretha Trachtin Sohn. Im Jahre 1453 wurde nicht nur er als der Erste seines Geschlechts in den Senat gewählt, sondern auch sein ganzes Geschlecht für Senatsfähig erklärt. Von diesem Jahr (1453) an bis zum Jahr 1689 wurden nach und nach sechs aus der Familie Stark in den Senat genommen.

1) Ulrich Stark, welcher sich im Jahre 1417 mit Elisabetha Pirkheimerin verheirathet und im Jahr 1446 dem Gesellenstechen beigewohnt hat. Im Jahr 1476 erwarb er einige Höfe und Güter zu Rekenhof, als Braunekische Lehen, von Ludwig von Eyb und starb im Jahr 1478.

2) Hans Stark, ein Sohn Ulrich Stark's und Katharina Imhof, geb. 1516. Er verheirathete sich im Jahre 1541 mit Helena Mufflin, wurde 1543 jüngerer und im Jahre 1558 älterer Bürgermeister und starb im Jahre 1572.

3) Ulrich Hans Stark, des vorigen Sohn, wurde 1574 jüngerer und im Jahre 1586 älterer Bürgermeister und starb im folgenden Jahre (1587).

4) Jakob Stark, des vorigen Bruder, wurde im Jahr 1578 alter Genannter, 1583 junger und 1595 alter Bürgermeister, 1604 Septemvir, 1613 zweiter Losunger und im Jahr 1617 vorderster Losunger, Castellan und Reichs-Schultheiß, in welchem letzteren Jahre (am 5. Juli) er aber starb.

5) Johann Jakob Stark, ein Sohn Hans Stark's und der Ursula Voitin. Im Jahre 1614 heirathete er Katharina Ebnerin, wurde Assessor und Schöffe am Stadt- und Ehegerichte, und im Jahr 1630 jüngerer Bürgermeister, starb aber schon nach zwei Jahren, nämlich im Jahre 1632.

6) Johann Jakob Stark von und auf Rekenhof, des innern geheimen Raths und Scholarch, wurde in Nürnberg im Jahre 1616 geboren. Sein Vater war Jakob Stark, welcher ihn, als er 65

Jahre alt war, erzeugt hat, und elf Monat nach der Geburt dieses seines einzigen Sohnes starb. Seine Mutter hieß Anna Maria, eine geb. Holzschuher.

Die hinterlassene Wittwe heirathete nach vier Jahren J. F. von Löffelholz, Scholarch. Der Stiefvater übergab den jungen Johann Jakob den besten Lehrern, unter deren Anleitung er so gute Fortschritte machte, daß er im Jahre 1633, als das Aegydianische Gymnasium eingeweiht wurde, griechische und lateinische Reden hielt. Als sein Stiefvater in Staatsangelegenheiten im Jahr 1634 nach Frankfurt reisen mußte, nahm er ihn mit sich dahin. Von hier aus ging der junge Stark nach Straßburg und studirte daselbst zwei Jahre lang die Rechte. Im Jahr 1636 ging er nach Genf, durchreiste Frankreich, England und die Niederlande. Im Jahre 1636, am 13. Oktober kam er wieder nach Nürnberg zurück, wo er nach und nach zehn Stadtämter begleitete. Im Jahre 1643 wurde er alter Genannter, 1644 jüngerer, im Jahr 1658 alter Bürgermeister und rückte endlich in das Scholarchat und in den innern geheimen Rath ein.

Im Jahr 1642 am 21. März verheirathete er sich mit Maria Magdalene von Imhof, Tochter des Raphael von Imhof und der Regina, geb. Pellerin. Er erzeugte 5 Söhne und 2 Töchter, welche aber alle, außer einer Tochter, in der Kindheit vor ihm gestorben sind.

Im Jahr 1659 am 26. April, als er sich in einer Gesellschaft guter Freunde befand, wurde er vom Schlage getroffen, sank in die Arme seiner Freunde und verschied.

Er wurde darauf am 29. April (nicht 7. Mai) in der Gruft seines Vaters, in der Kirche zu St. Johannis beerdigt. Seine Leichenrede hielt Dilherr, Prediger zu St. Sebald.

Der Leichnam dieses Letztern, sowie der Leichnam seiner Schwester, von welcher wir sogleich reden wollen, wurden im Jahr 1811 am 19. Juni bei der Eröffnung der Gruft fast ganz unversehrt — als natürliche Mumien — gefunden.

Ihm zur Seite nämlich lag seine, schon früher (im Jahr 1641) verstorbene Schwester, Maria Magdalena Stark, verehelichte Gugel.

Dieser Gugel, mit dem Taufnamen Christoph Andreas, war vom Jahr 1623 bis 1646, in welchem Jahre er gestorben ist, Pfleger zu Hersbruck, nachdem er vorher General=Proviantmeister bei der evangelischen Unions=Armee am Rhein gewesen war. Gugel war dreimal verheirathet. Seine erste Gattin war Ursula Imhof, die zweite Maria Magdalena Stark, verwittwete Holzschuher, und die dritte Anna Lucia Stockhammer, verwittwete Löffelholz.

In der Kirche zu St. Johannis befinden sich mehrere Tafeln mit den Stark'schen Wappen= und Todtenschildern. Die Gruft, worin man obige, fast unversehrte Leichname fand, ist die zweite mitten in der Kirche, gewölbt und grün angestrichen. Der Stark'sche Wappenschild ist von getriebener Arbeit auf Kupfer und hat eine lateinische Inschrift, welche wir in deutscher Sprache übersetzt hier geben:

„Jakob Stark von und auf Rekenhof, bei der Republik Nürnberg Losunger und Reichsschultheiß, eingedenk seiner Sterblichkeit, hat für sich und für seine drei verstorbenen Gattinnen, nämlich Elisabeth Uslerin, Patrizierin aus Goßlar; Maria Magdalena geb. Rieterin von Kornburg und Anna Maria geb. Holzschuher von Mögeldorf, welche aus Familien abstammten, die sowohl wegen ihrer rühmlichen Thaten als auch wegen ihres alten Adels geschätzt waren, noch bei seinem Leben diese Gruft im Jahre 1617 erbauen lassen, damit er, mit denen er in Eintracht lebte, also auch im Tode in Eintracht, in der festen Hoffnung einer künftigen Auferstehung und eines ewigen Lebens schlafen möchte.

Damit du, gestorben, lebst, als ob du sterben würdest."

Als im Jahr 1641, bei der Beerdigung der Pflegerin Gugel, geborne Stark, diese Stark'sche Erbgruft geräumt wurde, kam der Leichnam (oder vielmehr die Gebeine) des Reichs=Schultheiß Stark in den sogenanten Kessel.

Uebrigens wollen wir noch anführen, daß Hans, Ulrich und Hans Stark im Jahr 1417 von dem König Sigmund einen Wappenbrief d. d. Constanz, 1417 des nächsten Mittwochs vor Sct. Elsbethen Tag) erhalten haben. Er ist deswegen merkwürdig, weil er der älteste, zur Zeit bekannte Wappenbrief ist, welchen

ein Kaiser einer Nürnberger Familie ertheilt hat. Er ist weit kürzer gefaßt, als die spätern und enthält keine Beschreibung des ertheilten Wappens, welche in den spätern Wappenbriefen nie fehlt. Er enthält auch, wie andere Wappenbriefe des 15. Jahrhunderts, die Bemerkung, daß die Ertheilung dieses Wappens jedem andern, der es vielleicht schon führen möchte, nicht nachtheilig sein sollte.

Das Wappen ist ein gegen die linke Seite geneigter silberner Schild; auf einem schwarzen Dreiberge ragt hervor ein bärtiges Männchen, roth gekleidet, mit weißen Ueberschlägelchen an dem Halse und den beiden Aermeln, mit einer schwarzen Schärpe, schwarzem Käppchen mit Hermelin am Stulpe, in jeder Hand einen eisenfarbigen Karst an einer langen gelben Stange haltend. Auf dem geschlossenen Helme ist das hervorragende Männchen auf dem schwarzen Dreiberge aus dem Schilde wiederholt. Die Helmdecke ist roth und silbern.

Die Familie Stark hat sich auf manchfaltige Weise um Nürnberg verdient gemacht.

Außer mehreren milden Stiftungen verordneten die Stark auch, daß den Armen wöchentlich ein bedeutendes Almosen zu ewigen Zeiten gereicht werden soll.

Die großen und herrlichen Tapeten und Teppiche, welche die Kirche zu St. Sebald zieren, sind Geschenke der Stark.

Unter diesen und andern Geschenken der Stark zeichnet sich besonders das große Crucifix aus, welches außerhalb der Kirche zu St. Sebald, zwischen den beiden Thürmen bei dem sogenannten Engel-Chörlein sich befindet. Dieses Crucifix gehört vorzüglich zu denjenigen Kunstdenkmalen Nürnbergs, welche von jedem Kunstkenner jederzeit geschätzt worden sind.

Der Letzte des Stark'schen Namens und Stammes war Johann Septimius Stark, welcher im Jahr 1715 am 2. April starb. Er wurde am 8. April auf dem Kirchhof zu St. Johannis mit Schild und Helm begraben, aber nicht in der gewölbten Gruft in der Kirche, sondern in einem Sandgrabe, das mit der Nr. 443 bezeichnet ist.

Dieser letzte Stark war ein Sohn des Hans Georg Stark

und der Eva Clara, einer geb. Grolandin. Er war geboren 1637, verheirathete sich im Jahr 1699 mit Susana Juliana, geb. Imhof, welche erst 1749 verschied.

Es sind vier verschiedene Schaustücke vorhanden, welche dem Ulrich Stark und seiner Gattin, Katharina, zu Ehren geprägt worden sind. — Von mehreren Stark und deren Gattinnen befinden sich Portraits in den hiesigen Sammlungen. Das Portrait des Johann Jakob Stark hat, nach G. Strauch's Zeichnung, Joachim Sandrüt gestochen. Dies Folioblatt hat die lat. Unterschrift: „**Artubus infirmus etc.**“ ...

Mit dem ersten Juli (1811) wurde das allgemein im Königreich Bayern eingeführte Maß und Gewicht auch in Nürnberg in Gang gesetzt.

Am 5. Juni wurden zu Erlenstegen (1 Stunde von Nürnberg) eine Judenhochzeit gefeiert, wie bisher noch keine dergleichen stattfand.

Unterm 6. Juli erging an das Stadtkommissariat in Nürnberg ein allerhöchstes Reskript, worin dem Kaufmann Heidemann, dem Schreiner Kiefer, dem Hausmeister Fischer, dem Buchbinder Rieke und den Almosenkassier Held'schen Eheleuten wegen ihres während des letztee Krieges bezeugten guten und patriotischen Benehmens die allerhöchste Zufriedenheit eröffnet wurde.

Die Herbstmesse 1811 bezogen zum erstenmale auch Schuster und Töpfer aus andern Orten Bayerns. Als Verkaufsplatz wurde ihnen der Marplatz angewiesen.

Anfang Septembers erschien am nordwestlichen Himmel ein Komet, den man zu Nürnberg beobachtete. Seine Größe und Lichtstärke nahm bis zum 25. Oktober täglich zu; von da an entfernte er sich wieder von der Erde. Man berechnete seine nächste Entfernung auf 27 Millionen Meilen.

Auch im Jahre 1811 wurden mehrere nützliche und zur Verschönerung der Stadt dienende Bauwerke theils unternommen, theils vollendet. Durch Abtragung der alten Kräme an der Mauer der Sebalduskirche erhielt die Winklerstraße beträchtliche Erweiterung und der freie Raum vor der Kirche Verschönerung. Die neue

1.9.

Historische Beschreibung der Stadt Nürnberg

von

ihrem Anfang bis auf unsere Zeit

aus den besten Quellen

zusammengestellt

von

G. A. Hammerbacher,
Redakteur.

Sechszehntes Heft.

Mit einer Abbildung.

Nürnberg 1867.
Druck von J. L. Stich.

Bauer!

1189

II



I



Getreue Abbildung der beiden Mumien.

Maria Magdalena v. Imhoff & Johann Jacob v. Stark.

Hauptwache, dem Rathhause gegenüber, wurde erbaut und beim Frauenthor die Salzniederlage aufgeführt. Der Thurm auf dem Schlosse (der sogenannte Vestner Thurm) und das Rathhaus erhielten Blitzableiter. Die Dachrinnen, welche bei Regenwetter, vorzüglich in engen Straßen, der Fußgänger so oft verwünschte, weil sich durch sie an ihm meistens das Sprichwort „aus dem Regen in die Traufe kommen“ bewahrheitete, wurden in mehreren Straßen weggeschafft und dafür an den Häusern herablaufende blecherne Röhren oder Schläuche eingeführt.

Ungeachtet der durch die außerordentliche Hitze erzeugten vielen und schweren Gewitter, welche im Sommer 1811 über Nürnberg zogen, blieb die Stadt selbst doch vom Unglück verschont. Nur ein Blitz schlug (am 17. Juni Mittags) in ein Haus des Radbrunnengäßchens ein, verursachte aber keinen bedeutenden Schaden.

Ein schrecklicher Hagel fiel unter unaufhörlichem Donnern und Blitzen am 10. Juni Abends 9 Uhr. Die Hitze war aber auch den ganzen Sommer hindurch und besonders am 20. Juli so groß, (das Thermometer stand auf 26½ Grad) daß 42 Stück Aepfel, welche ein Obsthändler zu Fürth des Morgens um 10 Uhr von einem Baume abnahm und in die Sonne legte, Nachmittags um 3 Uhr alle von der Sonne durchbraten waren. (!)

Ein in der Nacht vom 21. August in dem Dachstübchen eines Hauses an der Fleischbrücke, bei Kirschner Perge, ausgebrochener Brand wurde bald wieder gedämpft, so daß nichts als der Dachstuhl abbrannte.

Am 12. September entstand in dem Walde bei Heroldsberg (2 Stunden von Nürnberg) ein Waldbrand, der aber durch schnelles Abgraben bald wieder gedämpft wurde.

Im Junimonat ereigneten sich kurz hintereinander einige Unglücksfälle in und um Nürnberg. Zwei Mannspersonen ertranken. Ein Knabe, der einem Reiter etwas aufheben wollte, starb plötzlich durch einen Hufschlag des Pferdes.

Im September starb nach dreiwöchentlichen großen Schmerzen ein 15jähriges Dienstmädchen, Namens Zell, an den Folgen des Falls einer schlecht eingerichteten Wäschmange, auf ihren Magen.

An der Spitze der Denkwürdigkeiten unsrer Vaterstadt in der letzten Hälfte des Jahres 1811 stehe die Feierlichkeit, welche zu Nürnberg am 22. Dezember wegen der Geburt des Prinzen Maximilian (geboren den 28. November) auf manchfache Weise begangen wurde. Tausend Glückwünsche ertönten dem neugebornen Prinzen und seinen erlauchten Eltern, dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Bayern. Zu noch größerer Verherrlichung dieses Festes wurden auch 40 Nummern bei dem Aussteuerinstitut in Gegenwart mehrerer Tausend Zuschauer gezogen; jede gezogene Nummer erhielt 100 fl., zahlbar bei der Verheirathung der Inhaber.

Ein Familienfest seltener Art feierten am 10. November die Johann Matthäus und Eva Maria Backofen'schen Eheleute, indem sie an diesem Tage ihr fünfzigjähriges Ehestandsjubiläum begingen. Die Jubilanten, die beide im 73. Lebensjahre standen und also ein Alter von 146 Jahren zusammen hatten, zeugten in regelmäßiger Aufstufung von 1¾ bis 2 Jahren acht Kinder, fünf Söhne und drei Töchter, von denen 52 Enkel am Leben waren.

In der Gegend um Nürnberg zeigte sich im August und zu Anfang des Septembers 1811 in den mit weißen Rüben besäten Feldern ein schädliches Insekt, die Larve der Dornblattwespe in so außerordentlicher Menge, daß in den Blättern der genannten Rüben große Verwüstung angerichtet wurde.

Der silberne Sarg des heil. Sebalds in der Sebalder Kirche, dessen Reliquien in ältern Zeiten alle 20 Jahr zur Verehrung gezeigt wurden, wo dann das Haupt des Heiligen immer den Hauptaltar schmückte, wurde im Oktober wieder in benannter Kirche öffentlich zur Schau ausgestellt, nachdem er seit 1503 den Blicken des Publikums entzogen gewesen war. Dieser silberne Sarg wurde 1397 verfertigt. Er hat die Form eines Hauses von ungefähr 5 Schuh Länge, 1½ Schuh Breite und 3½ Schuh Höhe und soll 42 Mark 9 Loth an Gewicht halten. Sein Aeußeres ist durch vergoldete, schräg laufende Streifen in mehrere kleine Felder eingetheilt, in deren jedem das Nürnberger Wappen in halb erhabener Arbeit steht. Ein hölzerner Vorschlag, woran sich das könig-

lich dänische und französische Wappen befindet, deckt ihn. Das messingene Monument, worauf der Sarg steht, ist ein Meisterwerk des Nürnberger Künstlers Peter Vischer, der es mit Beihilfe seiner Söhne 1519 vollendete, in welchem Jahre es (den 19. Juli) in der Sebalder Kirche aufgestellt wurde.

Am 29. Oktober 1811 bezog die Garnison von Nürnberg die neugebaute Hauptwache.

Im November und Dezember gingen durch Nürnberg viele Transporte von Kolonialwaaren, die von Magdeburg nach Mailand gesendet wurden. Eine für Nürnberg neue Erscheinung waren 40 russische Kibitken oder kleine einspännige Frachtwägen, welche den Transport solcher Kolonialwaaren von Leipzig nach Nürnberg übernommen hatten und den 23. Dezember in letzterer Stadt eintrafen. Diese russischen Fuhrleute gingen nach einigen Tagen wieder nach Leipzig zurück; bei einem solchen Transporte von Kolonialwaaren entdeckte sich hier der Betrug, den ein Fuhrmann spielen wollte, indem er einige Fässer mit Kaffee stahl und dieselben Fässer mit Steinen und Sand gefüllt unterschob. Der Thäter wurde erwischt und hier eingezogen. Während seiner Gefangenschaft kam er auf den tollen Gedanken, sich selbst zu kastriren, welches er auch mit einem stumpfen Messer bewerkstelligte. Schleunige Hülfe rettete ihm das Leben und er wurde seiner Regierung ausgeliefert.

Selbstmorde fielen zu Nürnberg in der letzten Hälfte des Jahres 1811 drei vor. In der Nacht vom 26. September erhängte sich ein Buchhalter, ein unverheiratheter Mann von 41 Jahren. Am 27. Oktober fand man eine schon betagte Magd, die sich aus dem dritten Stockwerk herabgestürzt hatte, todt auf der Straße. Am 18. November erhängte sich eine Dienstmagd. Diese drei Selbsttödtungen erfolgten aus Melancholie.

Daß in Nürnberg der alte Sinn für Kunst und Wissenschaft noch immer zu Hause war, dieß bewies unter andern die unterhaltende Ausstellung des mechanischen und optischen Kunstkabinets des Mechanikus Bauer, welche derselbe im Oktobermonate (1811) in dem Saale des goldnen Reichsadlers veranstaltete. Sein mechani-

sches Kabinet bestand aus mehreren beweglichen Figuren, welche größtentheils von ihm selbst erfunden und bearbeitet wurden. Sein Elephant, Seilschwinger, Türke, der Tabak raucht, Wilhelm Tell ꝛc. waren sehr schöne Erfindungen.

Im Jahre 1812 fanden zu Nürnberg wieder sehr bedeutende Truppendurchzüge statt. Rußlands immer drohendere Stellung nöthigte Frankreich, immer mehrere Korps nach dem hohen Norden zu ziehen. Im Februar und März rückten unter Anführung des Generals der Infanterie Deroi und des Generals der Kavallerie Graf Wrede zwei bayerische Armeekorps aus; das eine (Deroi) nahm den Weg über Regensburg und das andere (Wrede) meistens über Nürnberg nach Sachsen u. s. w.

Am 21. Februar traf das 1. leichte Infanterie-Bataillon Gedoni von München hier ein und setzte am 22. seinen Marsch fort. Am 24. sah man das 11. Infanterie-Regiment hier eintreffen, das am folgenden Tag wieder aufbrach. Am 4. März kam der General der Kavallerie Graf Wrede hier an. Am 5. ging das leichte Inf.-Bataillon Buttler, am 7. das Regiment Prinz Karl, am 8. das leichte Inf.-Bataillon Theobald und am 9. das Inf.-Regiment Löwenstein hier durch. Am 11. brach das Hauptquartier von Nürnberg auf und zugleich marschirten auch zwei Bataillone von unserer Besatzung, Regiment Preising, aus. Nachdem der Durchmarsch des königl. bayerischen Armeekorps beendigt war, erfolgte der Durchmarsch eines Theils des königl. italienischen Armeekorps, dessen Stärke man auf 40,000 Mann angab. Ein Theil desselben ging über München und Regensburg, welchen Weg auch der Herzog von Abrantes einschlug, der andere Theil aber nahm die Straße über Augsburg und Nürnberg. Am 16. März traf hier die Division Broussier nebst einer Kavalleriebrigade ein; sie setzte am 20. ihren weiteren Marsch fort. Ihr folgte am 22. die Division Pino nebst einer Kavalleriebrigade; am 23. früh zogen diese Truppen wieder ab. Am 26. traf in Nürnberg die Division Lahoussaye ein, welche am 28. weiter marschirte. Endlich am 27. und 28. März sahen wir unter Anführung des Grafen Lecchi die königl. italienische Garde hier eintreffen; sie hielt am

29. Nachmittag (am Osterfest) große Parade, wobei man Gelegenheit hatte, dieß sehr schöne auserlesene Korps und dessen vortreffliche Musik zu bewundern. Am 30. setzte die Garde ihren Marsch weiter fort. Vom 31. März bis zum 4. April ging außerhalb der Stadt in zwei Abtheilungen ein sehr großer Artilleriepark vorbei.

Am 16. April sah man eine große mit Ochsen bespannte Wagenburg, die am 18. wieder aufbrach und welcher am 19. abermals ein Artilleriepark folgte. Von diesem Tage an folgten fast täglich kleinere Abtheilungen Militär, Handwerker u. s. w., die ihren Armeekorps nachgingen. Auch ward hier während des Durchmarsches der kgl. ital. Truppen ein Lazareth für kranke Soldaten errichtet, das aber bald wieder aufgelöst wurde. Am 24. Mai trafen hier 200 einspännige leere Wagen, deren Kasten aus Weiden geflochen waren, und die von vornen und von hinten bespannt werden konnten, ein und gingen am 26. weiter zur Armee ab. Am 13. Juni kam ein sehr starker Zug von Fuhrwesen in Nürnberg an, der am 15. wieder aufbrach. Vom 1. bis 5. August zog in zwei Kolonen die erste Brigade der königl. neapolitanischen Truppen auf ihrem Marsche nach Norden hier durch. Vom 27. bis 31. August ging die zweite Brigade der kgl. neapolitanischen Truppen durch Nürnberg. Diese zweite Brigade bestand aus dem Kavallerieregiment der Garde, dem berittenen Velitenregiment, einer Abtheilung reitender Artillerie aus dem 7. Lin.-Regiment (worunter einige Hundert Creolen und Neger sich befanden) und 2 Bataillons Veliten zu Fuß. Am 31. August traf das Velitenbataillon von der Garde des Prinzen Borghese hier ein und setzte am 1. September seinen weitern Marsch fort. Am 5. September kamen hier zwei Bataillons königl. würtembergischer Mannschaft an, die am 7. September wieder aufbrachen. Am 11. September traf das Velitenbatallion von der Garde des Prinzen von Lucca und Piombino hier ein und setzte nach gehaltenem Rasttag seinen Marsch am 13. zur großen Armee weiter fort. Vom 13. bis 17. September gingen hier zwei beträchtliche Transporte von Monturen und andern Militäreffekten unter starker Bedeckung durch.

Am 28. Januar 1812, als am Namensfeste J. Maj. der Königin, zu dessen mancherlei Feierlichkeiten, auch eine Schlittenfahrt nach Fürth, welche das Offizierkorps der Nationalgarde veranstaltete, gehörte, erfolgte hier zum erstenmale die Ziehung des Lotto in Nürnberg.

Am 3. Februar feierten das Gedächtniß ihres vor 50 Jahren errichteten ehelichen Bundes, der ehemalige Rektor und Professor des hiesigen Gymnasiums, M. Leonhard Schenk, und dessen Gattin Frau Susanna Maria Schenk, geborne Ebert, der Jubelgreis im 88sten, die Jubelgreisin im 72sten Jahre ihres Lebens.

Am 29. April ging zu Nürnberg die Verlosung der zur Einreihung, Ergänzung und Reserve qualifizirten Konskribirten, aus den Geburtsjahren 1791 und 1792 vor sich. Am 1. Juni versammelte sich der königliche Konskriptionsrath wieder und beendigte das damalige Konskriptions- und Aushebungsgeschäft.

Am 31. Mai feierte der Kaufmann Georg Ulrich Frieser dahier sein 50jähriges Handlungsjubiläum.

Im April und Mai stiegen auch in unserer Gegend die Getreidpreise sehr. Der Scheffel Kern galt 26 bis 33 fl., der Scheffel Korn 14 bis 16 fl. Ein 6 Kreuzer-Laib wog 1 Pfd. 17 Loth 1$^{1}/_{8}$ Quint, ein Kreuzer-Wecklein 2 Loth 3$^{1}/_{2}$ Quint.

Feierlich war die Eröffnung der neuerrichteten Sonntagsschule für Handwerksgesellen und Lehrjungen, die am 7. Juni (Sonntag) Nachmittag im großen Saale zum goldnen Reichsadler vor sich ging.

Am 3. September ging in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung, die jährliche Austheilung der Preise unter diejenigen Zöglinge der kgl. Studieninstitute, welche dieselben durch Fleiß und Wohlverhalten verdient hatten, vor sich.

In diesem Jahre erhielt Nürnberg wieder eine Verschönerung dadurch, daß die sogenannte Insel Schütt zu einem schönen Exerzier- und Lustwandelplatz umgeschaffen wurde. Diese, mit jungen Alleen und einem schönen Röhrbrunnen versehene Anlage war um so willkommener, da sich an dieselbe die sich ebenfalls täglich mehr verschönernde Badeanstalt — Wildbad — anschloß. Eingeweiht

wurde dieser neue Exerzierplatz am 13. Juli, als am Geburtsfeste J. Maj. der Königin. Die Nationalgarde III. Klasse versammelte sich allda und zog auch nach dem Gottesdienste wieder dahin. Unter die vollendeten Gebäude gehörte das neue Gebäude in der Dielinggasse, wohin die königl. Polizeibureaux verlegt werden sollten. Mit Abtragung der alten Gefängnisse (sonst Eisen genannt) ward fortgefahren. So auch mit Verschüttung eines Theils des Zeughausgrabens.

Der Kunsthändler Moser in Nürnberg, welcher Sr. königl. Maj. von Bayern die von ihm herausgegebene „Gallerie der vorzüglichsten Staatsmänner und Gelehrten deutscher Nation und Sprache" allerunterthänigst zueignete, erhielt zur Belohnung eine goldene Medaille mit einem sehr huldreichen Handschreiben. Eben so erhielt der berühmte Graveur Dallinger von JJ. KK. HH. dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Bayern, Höchstwelchen er zwei gravirte Steine (deren einer das königl. bayer. und herzogl. sächs. hildburghausensische Wappen, der andere den Kopf des Jupiter Olympius darstellte) übersendete, zum Beweise höchster Zufriedenheit eine goldene Medaille.

Ueber die Naturerscheinungen, die in Nürnberg beobachtet wurden, gehörte ein schöner Mondregenbogen am 21. August Abends 9 Uhr, sowie ein Komet, welcher im Augustmonat Morgens durch Gläser zu sehen war, dann das Rauchen des fünfeckigen Thurms auf der Festung zu Nürnberg. Man bemerkte nämlich während des Sommers 1812 vom Gipfel dieses Thurms eine Art Rauch aufsteigen. Dieß ungewöhnliche Schauspiel zog zu allen Tageszeiten Zuschauer zu der uralten halbverwitterten Ruine. Die Urtheile über diese Erscheinung, welche man den Sommer über auf mehreren alten und neuen Gebäuden bemerkte, fielen mehrere mitunter sehr sonderbare. Da man bei der Untersuchung eines Thurmes auf der Festung, welcher ebenfalls rauchte, zufällig unzählige Schwärme von Schnaken fand, so glaubten Einige, die Rauchwolken möchten von Schnaken herrühren, und das Bildniß eines solchen Schnaken hatte gar die Ehre in Kupfer gestochen zu werden, — allein dieß alles waren in der That Schnaken. Die

seltsame, durch seine häufigen Regengüsse unter heißem Sonnenschein sich auszeichnende Sommer gab blos allein Anlaß zu dieser Naturerscheinung, die sich immer dann nur zeigte, wenn ein Regenguß fiel, die Sonne wieder heiß die Dächer beschien und die Dünste durch die Hitze sich entbanden.

Unglücksfälle ereigneten sich in der ersten Hälfte des Jahres 1812 folgende: Am 13. Januar erschoß sich zu Nürnberg ein Zirkelschmied; am 8. Februar aber zu Wöhrd ein Hefenhändler aus Lebensüberdruß. Ein Taglöhner und seine Frau, auf der Weidenmühle, vergifteten sich durch den Genuß der Wurzel des Wasserschierlings, die sie unglücklicher Weise unter anderm Wurzelwerk als Abendessen genossen. Ihr neunjähriges Kind wurde durch die Bemühungen des Arztes noch gerettet. Am 31. März verlor zu Nürnberg eine Weibsperson in der Pegnitz ihr Leben. Zu Anfang des Monats Mai hatte eine Weibsperson das Unglück, während sie Holz zog, zwei Stockwerke hoch herabzustürzen. Sie starb an ihren Wunden. Am 23. Juli ertränkte sich außerhalb Nürnberg in der Pegnitz eine Magd, die der Spielsucht sehr ergeben war. Im nämlichen Monate erhängte sich ein Handlungsdiener. welcher Veruntreuungen wegen eingezogen wurde.

Die Truppenmärsche belebten fortdauernd unsere Stadt. So sah man zu Anfang Dezembers den Durschmarsch bayerischer Truppen, die zu dem im Felde stehenden kgl. Armeekorps gingen und deren Durchmarsch einige Tage dauerte. In der letztern Hälfte dieses Monats zog, eben aus Italien auch zur Armee im Norden marschirend, die 33. Division, in 4 Brigaden abgetheilt, unter den Befehlen des Divisionsgenerals Grafen Grenier, durch Nürnberg. Am 19. und 20. Dezember ging die erste Brigade hier durch nach Bamberg: am 22. traf die zweite Brigade und am 24. der Divisionsgeneral Graf Grenier mit dem Hauptquartier hier ein. Die dritte Brigade nahm ihren Weg über Regensburg rc., und die vierte kam in den ersten Tagen des Jahres 1813 durch unsere Stadt.

Nürnberg erhielt 1812 eine Getreideschranne, die am 15. September auf dem Kornmarkt eröffnet wurde.

Am 1. Oktober 1812 nahm die Konskription aller im Jahr 1793 gebornen militärpflichtigen Jünglinge in Nürnberg ihren Anfang. Am nämlichen Tage ging die Eröffnung der neuerrichteten zweiten höhern Töchterschule vor sich.

Zu den in Nürnberg beobachteten Naturerscheinungen gehörte der im September 1812 ONO. bemerkte Komet, der bedeutend kleiner, als der im Jahre 1811 erschien; sowie das schöne Lichtmeteor am 15. November Abends einige Minuten vor 6 Uhr, das wie ein Blitz den ganzen nächtlichen Himmel erhellte. Dieses Meteor wurde in ganz Süd- und Norddeutschland beobachtet.

Unglücksfälle ereigneten sich in unserer Stadt in der letztern Hälfte des Jahres 1812 folgende: Am 12. Oktober bei der Feier des Maximiliantags wurde der Bürgerartillerist Mechanikus Heller, bei Abfeuerung einer Kanone, bei deren Mündung er aus Unvorsichtigkeit in dem Augenblicke ihres Losgehens vorbeisprang, erschossen. Er blieb auf der Stelle todt. Am 27. Oktober erhängte sich aus Melancholie ein junger Mensch, welcher Knechtsdienste versah. Am 1. November fand man außerhalb der Stadt im Pegnitzflusse einen Familienvater ertränkt, dessen Vermögensumstände sehr gesunken waren.

Die Truppendurchmärsche waren auch im Jahre 1813 zahlreich genug. Nachdem am 1. Januar der Divisionsgeneral Graf Grenier mit seinem Hauptquartier von hier über Bamberg nach Leipzig aufgebrochen war, begann vom 4. bis 9. Januar der Durchmarsch der 4. Brigade der 33. Division. Andere Truppen in größern und kleinern Abtheilungen folgten. Am 28. Januar kam ein Bataillon illyrischer Truppen an; am nächsten Tage zog ein starker Fuhrwesentransport hier durch. Im Februar dauerten die Durchmärsche fort. Auch trafen sehr viele Militäre auf ihrer Durchreise von der Armee nach Italien und andern Ländern hier ein. Unter diesen Militären waren wenige, die nicht bei dem Rückzuge von Moskau die Strenge des Winters oder das Schwert der Russen nicht getroffen hätte, und die nach Hause eilten, um die Heilung ihrer Wunden abzuwarten oder ihre durch die Strapazen eines beschwerlichen Feldzuges zerrüttete Gesundheit wieder her-

zustellen. Auch viele kranke und rekonvaleszirende bayerische, würtembergische und andere deutsche Krieger kamen in diesen Tagen durch Nürnberg. Am 28. Februar ging die Equipage des Königs von Neapel, zurück nach Italien, hier durch.

König Max von Bayern errichtete 1813 ein 30,000 Mann starkes Heer aus den ausgedienten Ländern, welche in dunkelblaue Uniformen mit rothen Aufschlägen nebst Etschako mit weißen Fangschnüren gekleidet waren. Dieses Corps bezog in München ein Lager und wurde von dortaus nach Braunau an die österreichische Grenze dirigirt. Sobald sich jedoch der Kaiser von Oesterreich mit Rußland und Preußen alliirt hatte, wurde dasselbe in Eilmärschen nach Hanau geführt, wo es so ziemlich von den Franzosen aufgerieben wurde. Dieses Corps hieß man die Nationalgarde.

In allen Städten, vom Niemen bis an die Elbe, in welchen Militär-Lazarethe bestanden, oder durch welche die kranken Soldaten transportirt wurden, brachen in den ersten Monaten des Jahres 1813 sehr ansteckende Lazarethfieber aus, denen selbst die geschicktesten Aerzte erlagen und welche große Sterblichkeit veranlaßten. Dieses Nervenfieber griff nicht nur allein in Nürnberg, sondern auch in Fürth immermehr um sich. Die Bürger der Stadt beschwerten sich vielfältig, daß man die kranken Soldaten sämmtlich in der Stadt verpflege, indem doch außerhalb derselben Lokalitäten zu diesem Zwecke vorhanden wären. Auf dieses hin wurden mehrere in das Sebastianspital gebracht und die Schule, welche dortselbst, wurde nach der Weidenmühle verlegt.

Zu dieser Zeit, es war im Monat März, wurde die Stadt mit Einquartirungen fortwährend belästigt und viele der wohlhabendsten Bürger kamen um ihr halbes Vermögen. Unter Furcht und Hoffen sah man dem weitern Schicksal der Stadt entgegen, indem man wußte, daß Napoleon abermals gewaltig rüste, das Exerzieren auf der Wöhrder Wiese mit Kanonen ging Tag und Nacht fort und auf der Hallerwiese wurde am 19. März von einem katholischen Geistlichen eine Fahne geweiht und den Soldaten übergeben, worauf sie den Eid der Treue zu derselben schwuren und nach Ansbach abmarschirten.

Am 20. März zogen auch alle andern Truppen, sowohl Kavallerie als Infanterie von Nürnberg weg und mußten sofort die Bürger der Stadt wieder die Wachen beziehen.

Den 5. April ging eine Wagenburg hier durch, welche von früh 6 Uhr bis Abends 9 Uhr andauerte.

Am 8. April kamen französische Quartiermacher, welche 100,000 Franzosen ansagten, die in der Stadt und auf dem Lande einquartirt werden sollten.

Am 9. April Nachmittag kamen dieselben auch wirklich an, wurden von den Bürgern verpflegt und zogen am 11. früh wieder ab. Kaum aber war man dieser lästigen Menschen los, so kamen abermals an 10 bis 12000 Mann angerückt, welche sogleich die Thore besetzten, die Mauern der Stadt besahen, den Ein- und Ausfluß der Pegnitz untersuchten und Miene machten, sich hier fest zu setzen; den 14. aber brachen sie eiligst auf und nahmen ihren Weg nach Erlangen.

Im April zog durch unsere Stadt aus Italien zur Armee das vierte Armeekorps unter den Befehlen des Divisionsgenerals Grafen Bertrand. Die erste Division dieses Korps traf am 10. April hier ein. Am 11. kam Graf Bertrand mit seinem Hauptquartier an und verweilte bis zum 16. in unserer Stadt. Am 21. begannen die Durchmärsche der andern Divisionen. An diesem Tage wurde eine vierfache Einquartirung angesagt, den 23. aber sind sämmtliche Franzosen, bis auf die Kranken von hier abgegangen und auf der Veste hatte man die ganze Nacht hindurch ein heftiges Kanoniren gehört.

Im Monat Mai erreichte das Rekrutiren in der Stadt und auf dem Lande einen so hohen Grad, daß man die jungen Burschen von 16 Jahren schon zu den Soldaten nahm. Der Jammer der Eltern war nicht zu beschreiben und der Feldbau lag beinahe ganz darnieder, denn die Söhne und Knechte der Bauern standen als Soldaten im Felde.

Die Truppendurchzüge waren auch im Monat Mai beträchtlich; ein großer Artillerietrain und Militärequipagen gingen am 27. Mai durch Nürnberg zur Armee.

Wie viele Soldaten in anderthalb Jahren unsere Stadt verpflegte ergibt sich aus folgender Berechnung: Vom 7. Februar 1812 bis 31. Januar 1813 logirte und verpflegte die Stadt Nürnberg, vermöge Reduktion der Offiziere und Employes nach ihren Graden, in gemeine tägliche Mundportionen, 192,794 Mann. Unter diesen befanden sich vier Divisions- und 19 Brigadegenerale, 245 Stabsoffiziere und 2708 Offiziere und Employes erster Klasse. Das Landgericht Nürnberg verpflegte in eben dieser Zeit in Summee an täglichen Mundportionen 139,781 Mann. Vom 1. Februar bis letzten Juli 1813 logirte und verpflegte Nürnberg 96,328 Mann.

Am 19. März beging das zweite Bataillons des hier in Garnison liegenden bayr. 5. Regiments die Weihe seiner Fahne, zu welcher es schwur und am 21. März marschirte dies Bataillon von hier zur Armee ab. Die hiesige Nationalgarde 3. Klasse übernahm die Besetzung der hiesigen Hauptwache und der Thore und versah die verschiedenen Militärdienste. Dieß dauerte bis zum 23. Mai, an welchem Tage die Nationalgarde vom 5. Regiment wieder abgelöst wurde und das reguläre Militär wieder alle Posten besetzte.

Im Mai ging auch zu Nürnberg die Errichtung und Bildung der Nationalgarde zweiter Klasse oder der mobilien Legion, die nach dem Willen des Königs nur zur Vertheidigung der Grenzen und zur Auflösung nach vorüber gegangener Drohung eines feindlichen Angriffs bestimmt war, rasch vorwärts. Am 8. Juni hielt das drittte Bataillon der mobilen Legion, im Beisein aller Civil- und Militärbehörden der Stadt, Fahnenweihe und Fahnenschwur und am 9. Mai marschirte es nach Forchheim, zur Besatzung dieser Festung ab.

Mitte Juni kehrte die kgl. bayerische Brigade unter dem Generalmajor v. Zoller, die nach tapferer Vertheidigung der Stadt Thorn, durch Krankheiten geschwächt, sich am endlich 16. April zu einer ehrenvollen Kapitulation genöthigt sah, nach Bayern zurück. Am 22. traf hier das 5. bayerische Linien-Regiment, das einen Theil dieser Brigade ausmachte und dessen Garnisonsort

Nürnberg war, hier ein, die übrigen Truppen der benannten Brigade begaben sich ebenfalls, mehrere über hier, in ihre Garnisonsorte.

Den 18. Juni sind viele Bayern aus der russichen Gefangenschaft hier angekommen, aber nur wenige Eltern hatten das Glück, ihre Söhne wiederzusehen; die meisten lagen in den russischen Schneefeldern begraben.

Am 24. Juni kam ein italienisches Leibregiment in Nürnberg an; dasselbe führte 4 Packwägen mit sich, welche auf allen Seiten versiegelt waren; man vermuthete, daß in denselben die Kriegskassa des Herzogs von Leuchtenberg verwahrt gewesen sei. Dieses Regiment marschirte am 27. wieder ab. Die Durchmärsche nahmen fast gar kein Ende und die Lasten der Bürgerschaft waren beinahe nicht mehr zu ertragen.

Den 11. August wurde den Bürgern angekündigt, daß, da alles bayer. Militär wieder in's Feld marschiren müsse, sie die Wachen wieder zu beziehen haben.

Am 13. August beging das neuerrichtete Bataillon des kgl. 5. Linien-Reg. die Feier seiner Fahnenweihe und am 14. brach es zu seiner weitern Bestimmung auf. Am nämlichen Tag traf auch von Ansbach ein Bataillon der mobilen Legion auf seinem Marsche nach Forchheim hier ein.

Den 16. August nahmen die Feindseligkeiten ihren Anfang wieder und in Folge dessen wurden die kgl. Kassen ausgeleert und sämmtliche kgl. Beamte erhielten eine zweimonatliche Gage vorausbezahlt.

Am 23. August wurde die Festung Forchheim und der Rothenberg verproviantirt. Man muß aber eingesehen haben, daß benannte Festungen dem Lande keinen Schutz bieten konnten, denn schon Anfang Septembers wurden alle Viktualien, die auf dem Rothenberg aufgespeichert waren, zum Verkauf ausgeschrieben.

Am 4. August wurde das Denkmal, das der pegnesische Blumenorden dem verstorbenen Dichter Wieland, als Ehrenmitglied dieses Ordens, in seinem Haine bei Kraftshof errichtete, mit einer vom Präses der Gesellschaft, Diakon Seidel, gehaltenen Rede, eingeweiht.

Das Jahr 1813 war ein sehr fruchtbares und die Ernte war in allem, sowohl in Getreide, als auch in Obst sehr gut ausgefallen.

In das letzte Viertel des Jahres 1813 fällt die in den Jahrbüchern Deutschlands ewig merkwürdige Befreiung unseres deutschen Vaterlandes von dem Drucke der Franzosen. Freudige Hoffnung lebte schon in allen deuschen Gemüthern auf, als die Nachrichten von den glänzenden Siegen einliefen, welche die verbündeten Mächte im August und September an der Katzbach, bei Mollendorf, bei Dennewiz und an mehreren andern Orten über die Franzosen errangen, und als endlich die Kunde einging, daß auch Bayerns Beherrscher sich für Deutschlands Freiheit, mit den verbündeten Mächten enge vereinigt, und daß dem Unterdrücker aller Völker sein Schicksal auf Leipzigs Fluren erreilt habe, da brach lauter Jubel unter Nürnbergs deutsch gesinnten Einwohnern aus, und alle strengten sich wetteifernd an, zur Befreiung der vaterländischen Gauen etwas beizutragen. So wurden nahmhafte Summen zur Uniformirung und Equipirung freiwilliger Jäger und Husaren, die in Bayern aufgeboten wurden, namhafte Summen zu ihrer und ihrer Familien Unterstützung und zur Unterstützung verwundeter und kranker vaterländischer Krieger auf den Altar des Vaterlandes gelegt. So bildete sich auch zu Nürnberg schnell ein Verein edler Frauen, der bedeutende Lieferungen an Charpie, Bandagen, Compressen, sowie an Hemden, Strümpfen, Mützen u. s. w. dem bayerischen Heere nachsendete.

Am 19. Oktober kamen mehrere Wagen voll gefangener Franzosen in Nürnberg an und wurden in's Gefängniß gebracht.

Den 21. traf bayer. Infanterie, welche mit großem Jubel von der Bürgerschaft empfangen wurde, hier ein und marschirte des andern Tages wieder ab. Am 22. zog kaiserl. österreichische Kavallerie in Nürnbergs Mauern ein, welche den 23. wieder abmarschirte.

Gefangene Franzosen und Italiener trafen fast täglich hier ein. Die Italiener wurden freigegeben, die Franzosen aber kamen in's Gefängniß.

Das Rekrutiren in der Stadt und auf dem Lande ging von Neuem wieder an und der König von Bayern mußte eine neue Armee seinen Alliirten, den Russen, Preußen und Oesterreichern, zur Verfügung stellen.

Am 14. November kamen abermals gefangene Franzosen hier an. Dieselben sahen wahren Jammergestalten sehr ähnlich, halb nackt und krank. Die Unglücklichen wurden in den sogenannten Peststadel gebracht und bekamen täglich zweimal warmes Essen. Nürnbergs Bürger bezeigten auch da ihren Wohlthätigkeitssinn und brachten für diese Gefangenen, von denen viele in's Lazareth kamen, wo sie am Nervenfieber erlagen, Kleider, Strümpfe und Schuhe.

Vom 20. auf den 21. November 1813 hat sich der jüngste Sohn eines Papierhändlers, welcher auf der Papiermühle in Burgthan in der Lehre war, erschossen. Die Ursache blieb unbekannt.

Zu gleicher Zeit passirten hier viele Gepäckwagen und Chaisen durch, welche nach Frankfurt kamen, woselbst der Kaiser von Rußland, Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen anwesend waren.

Den 27. November 1813 wurde die hiesige Polizei benachrichtigt, daß bis zum 1. Dezember 6000 Mann Russen in der Stadt einrücken werden, was auch geschah, denn vom 1. bis 6. Dezember war unsere Stadt voll von diesen Völkern.

Den 6. Dezember zogen unter General Koscheleff die erste und zweite Division der russischen Gardereserve, unter Begleitung des Musikkorps unserer Nationalgarde 3. Klasse, das diese tapfern Schaaren vor dem Laufersthore empfing, in unsrer Stadt ein. Am 9. und 13. Dezember erfolgte der Einmarsch von 11 und 19 Eskadrons russ. Kürassiere, Dragoner, Husaren und Uhlanen.

Vom 13. bis 15. Dezember sah man die Division des kais. österreichischen F. M. L. Freiherrn v. Meyer, nämlich 4 Eskadrons Hohenzollern Chevauxlegers, 1 Artillerieregiment, die Infanterieregimenter Erzherzog Karl, Kerpen, Prinz Koburg und Lichtenstein, nebst mehreren Batterien, hier durchziehen. Am 18. folgten die österr. Infanterieregimenter Würtemberg und Lindenau, ein Jäger-

bataillon und eine Artilleriebrigade; am 21. ein Marschbataillon russ. Infanterie, einige Eskadrons österr. Kavallerie und eine Abtheilung Kosaken. Vom 25. bis 28. Dezember traf hier die Division des österr. F. M. L. von Wiedrunkel in drei Brigaden ein. Auch dauerten in den Monaten November und Dezember die Zufuhren an Kriegsbedürfnissen aller Art, an Lebensmitteln und Schlachtvieh ununterbrochen durch Nürnberg zur Armee fort. Wie viele Truppen in den letzten Monaten 1813 unsere Stadt verpflegte, geht aus folgender Uebersicht hervor: Im August betrug die Einquartirung 3502 Mann, im Septemb. 1294, im Oktob. 3419, im Novemb. 19102 und im Dezemb. 52917 — in Allem 80234 Mann.

Interessant waren die zum Erstenmale im Drucke erschienenen Verwaltungsresultate des Vermögens der Wohlthätigkeitsstiftungen. Die neueste war für das Etatsjahr 1811/12. In diesem Jahre betrug die (ordentliche und außerordentliche) Einnahme 283,211 fl. 39½ kr. Die Ausgaben für den Spital (160 bis 170 Pfründner), für die drei Krankeninstitute (134 Kranke), für das Findel- und Waisenhaus (70 bis 80 Kinder), für Unterstützungen an Geld ꝛc. waren der Einnahme gleich. Die Wohlthätigkeitskasse ertrug im Etatsjahr 1810/11: 29,869 fl. 17½ kr. Ausgegeben wurden 23,615 fl. 47¼ kr. Als Kassabestand verblieben: 6253 fl. 30¼ kr.

Anfang Dezembers erließ der König eine Aufforderung an sein Volk gehen, zur Bildung von freiwilligen Corps und in Folge dessen errichtete man ein Bataillon freiwilliger Jäger, welche grüne Fräcke und gelbe Aufschläge, sowie grüne Hosen mit gelben Paspoils, dann Tschakos mit gelben Fangschnüren trugen. Auch ein Regiment Landhusaren war bald organisirt, welche hellblaue Uniformen trugen. Mehrere von diesen freiwilligen Jägern und Landhusaren equipirten und montirten sich aus eigenen Mitteln und viele darunter aus Nürnberg und Fürth, waren verheirathet und verließen Weib und Kinder und folgten der Fahne, um die Freiheit des Vaterlandes von dem napoleonischen Joche erkämpfen zu helfen.

Dem veränderten Systeme gemäß wurde im ganzen Königreich Bayern die seit 1810 bestehende Steuer auf die Kolonialwaaren und das Verbot der Einführung englischer Waaren aufgehoben.

Am 24. Dezember marschirten die freiwilligen Jäger der Stadt und des Landgerichts Nürnberg, 150 an der Zahl, nach Ansbach (dem Sammelplatz des Bataillons) von hier ab. Einige Abtheilungen der Nationalgarde 3. Klasse begleiteten den feierlichen Zug.

Die Einnahme der Wohlthätigkeitskasse zu Nürnberg für das Etatsjahr 1811/12 betrug 25,087 fl. 45¼ kr., die Ausgabe 25,061 fl. 18 kr. Es blieb also an Kassabestand 26 fl. 27¼ kr.

Aus der Hauptrechnung der allgemeinen Brandversicherungsanstalt für das Jahr 1811/12 ergab sich, daß dieser Anstalt die Stadt Nürnberg mit 4,312 Gebäuden zu 8,145,320 fl. einverleibt war.

Unglücksfälle ereigneten sich im Jahre 1813 folgende: Am 22. März wurde in der Vorstadt Gostenhof ein Knabe überfahren, welcher todt auf der Stelle blieb. Am 30. Mai ertrank ein Schneidergeselle, der sich außerhalb der Stadt badete. In demselben Monat suchte eine Diensimagd, getäuschter Liebe wegen, den Tod in den Wellen und fand ihn auch. Im Juli fand man einen Einwohner von Nürnberg im Pegnitzflusse ertrunken. Am 10. August hatte ein Dachdecker-Handlanger das Unglück, von dem Dache eines Hauses, wo er mitarbeitete, herabzustürzen. Er beschädigte sich so, daß er bald darauf starb.

Eine schöne Naturerscheinung wurde am 18. Januar 1813 Abends zwischen 7 und 8 Uhr an dem südlichen Himmel von Nürnberg beobachtet. Ungewöhnlich groß und fast blutroth war der Vollmond aufgegangen und erschien verwandelt in einen herrlichen Dreimond. Die beiden neben einander stehenden Mondscheiben waren hellblendenden silbernen Lichtes, worin die dunkeln Flecken sichtbarer als sonst auf dem gewöhnlichen Mond sich heraushoben. Ueber die beiden Mondscheiben hatte sich oberhalb ein dritter Mond, doch blässeren Lichtes hingestellt. Diese drei Monde waren wieder von drei Viertelsmonden beschattet. Diese Erschei-

nung dauerte über eine Stunde und verlor sich endlich beim Vorrücken des Mondes.

Am 30. Mai Abends nach 8 Uhr zog über unsere Stadt ein Gewitter. Der Blitz schlug in ein Heumagazin, bei der ehemaligen Karthause, ohne zu zünden.

In den ersten Monaten des Jahres 1814 waren die Truppenmärsche zur Armee, die Zufuhren aller Art, eben so bedeutend wie in den letzten Monaten des Jahres 1813. Am 19. Januar zogen durch unsere Stadt einige Batterien reitender Artillerie, am 27. zwei russische Bataillone, am 8. Februar ein Korps von 8000 Mann Kosaken, am 2. und 6. Merz einige russische Batterien, am 22. ein Pulk donischer Kosaken. Am 18. März ging der mehrere Wochen hier gestandene russische Artilleriepark zur Armee ab. Vom 25. bis 31. März marschirten durch Nürnberg in drei Kolonnen das Kavalleriekorps des kais. russischen Gen.-Lieut. Muschin Puschkin.

Die Einnahme von Paris am 31. März, sowie der Friede, der darauf erfolgte, beendigte den fernern Marsch der Truppen zur Armee. Dagegen sahen die Einwohner Nürnbergs wieder mehrere Truppenkorps auf ihrem Rückmarsch aus Frankreich in ihre Heimath. Zuerst brach am 13. Mai ein Theil des seit mehreren Wochen zu Nürnberg befindlichen russischen Reserve-Artillerieparks zum Rückmarsch auf. Diesem folgte am 16. eine große Wagenburg. Hierauf kamen am 29. einige Kosaken-Regimenter nebst Wagenburg; am 30. zwei russische Reservekürassier-Divisionen, und am 31. Mai ein Kosaken-Regiment und ein Artillerietrain. Am 1. Juni traf hier ein Artilleriepark nebst vielen Munitions- und Bagagewagen ein. Am 4. begann der Durchmarsch von 16 Kosaken-Regimentern, 7700 Mann und 9600 Pferde stark. Von dem kais. russ. Armeekorps unter Gen. Langeron, 35000 Mann und 11800 Pferde stark, (wovon ein Theil über Bamberg zog) kam die erste Kolonne (10 Bataillone mit 33 Kanonen) am 10. Juli, die zweite noch stärkere Kolonne mit 60 Kanonen und einigen Eskadrons Kavallerie am 13. hier an. Am 15. folgten mehrere Regimenter russ. Kavallerie mit reitender Artillerie. Während

des Durchmarsches des Langeronschen Korps befanden sich zu Nürnberg folgende kaiserl. Generäle: der General en Chef Baron Korf, der General und Chef des Generalstabs Neidhart, der General und Chef der Artillerie Weselitzky, der General und Kommandant der Kavallerie Pautschuliesief, die Generäle Piller, Kruftschof, Ruzewitsch, Turtschininoff, Alexief, v. Pohl, Udam, Gariloff, Gerngros, Sakrezky, Juschkow, Poltarazky, Davidoff, Temisoff und Pahlen.

Auch im Monat Juli, August und September fanden noch häufige Durchzüge von einzelnen Abtheilungen russischer Truppen, Rekonvaleszenten, aus der Gefangenschaft zurückkehrender Franzosen u. s. w. statt.

Die Berechnung der von der Stadt Nürnberg in der ersten Hälfte des Jahres 1814 getragenen Einquartirung zeigt folgendes: Im Jan. trug die Stadt 54249 Mann, im Febr. 24523, im März 40081, im April 30811, im Mai 33883, im Juni 83944 Mann, in Allem 267491 Mann. In eben dem Zeitraume der letzten drei Monate wurden von den Konkurenzorten der Stadt Nürnberg 102,452 Mann getragen. Daß dieser Rechnung tägliche Mundportionen zu Grunde liegen, versteht sich von selbst.

Am 1. Januar 1814 reihte sich die Nationalgarde Nürnbergs an die sich zur Vaterlandsvertheidigung erklärten Nationalgarden anderer Städte des Königreichs Bayern an. Am Morgen dieses Tages rückten alle Abtheilungen der Nationalgarde 3. Klasse zur Parade auf die Insel Schütt und versprachen in Anwesenheit des kgl. bayer. Kommandanten des Rezatkreises, Freih. von Haner, daß sie bei eintretendem Fall die vaterländischen Grenzen gegen den gemeinschaftlichen Feind, die Franzosen, mit den Waffen in der Hand vertheidigen wollten. Die Artilleriekompagnie verherrlichte dieses Fest durch 30 Kanonenschüsse.

Am 9. Jan. kam das Depot des kgl. bayr. 5. leichten Bataillons von Ansbach hier an, und löste die Nationalgarde, die seit einigen Monaten die Hauptwache und andere Posten besetzt hatte, wieder ab. Sie übernahm indeß am 28. Februar wieder

einen Theil des Garnisonbienstes, nachdem an diesem Tage drei Kompagnien vom 5. leichten Bataillon zur Armee abmarschirten.

Den Einzug der Verbündeten in Paris (31. März) feierte Nürnberg am 11. April durch freiwillige Beleuchtung; ähnliche freiwillige Beleuchtungen fanden die folgenden Tage in der Vorstadt Wöhrd, auf dem Schießhause, in Fürth 2c. statt. Am Sonntag (den 17. April) aber wurde in allen Kirchen der Stadt Nürnberg ein feierliches „Herr Gott dich loben wir" abgesungen.

Am 11. Mai kamen unter preußischer Bedeckung 40 sehr schöne, von den Preußen in Frankreich eroberten Kanonen durch Nürnberg.

Sehr feierlich war die Leichenbestattung des am 18. Mai verstorbenen vormals Reichsstadt Nürnbergischen Senators Georg Fried. Wilh. Pömer von Diepoltsdorf, des letzten seines Stammes, welche am 21. Mai Nachmittags auf dem St. Johanniskirchhof vor sich ging. Die Trauerzeremonie an dem Grabe griff der zahlreichen Versammlung tief ins Herz; vorzüglich, als am Schlusse der Trauerrede Schild und Helm zerbrochen hinnabdonnerten in die Gruft, mit dem schauerlichen Nachrufe: „Heute noch Pömer von Diepoltsdorf und — nimmermehr!"

Ein Leichenbegängniß auf russische Art sah man am 14. Juni. Ein russischer Kapitän, der an seinen Wunden schrecklich litt und seinem Schmerz selbst ein Ende machte, wurde nach seinen Landesgebräuchen auf dem Soldatenkirchhof begraben.

Ueber 1000 Mann neapolitanischer Truppen von allen Waffengattungen und verschiedenen Regimentern, welche einen Theil der französischen Garnison zu Magdeburg, als diese Festung an die Preußen überging, ausmachten, kamen am 3. Juni durch unsere Stadt.

Im Monat Juni zogen auch die tapfern Bayern vom Kriegsschauplatze in Frankreich der väterlichen Heimath zu. Die erste Division, unter dem Div.-General Grafen von Rechberg, rückte in ihre Kantonirungen zu München, Augsburg 2c.; die zweite Division, unter dem Div.-General Grafen Beckers, in ihre Kantonirungen zu Nürnberg, Bamberg, Ansbach 2c., die Reservedivision, unter

dem Div.-General von Zoller nach Regensburg, Straubing und Passau. Von dieser letzten Division zogen mehrere Bataillone hier durch. Von der Division des Grafen Beckers aber hielt ein Bataillon des 5. Linien-Inf.-Regim., das 14. National-Feldbataillon Ansbach, das 2. Chevauxl.-Regim. und eine fahrende Batterie, unter dem Jubel einer unzähligen Volksmenge, am 23. Juni ihren Sieges-Einzug in Nürnberg. Vor dem Spittlerthore, auf dem Wege nach Fürth, unter dem Thore, auf dem Marktplatz und am Rathhause erhoben sich grüne Matten und zierliche Triumphbögen mit Lorbeer- und Eichenkränzen. Linientruppen und Nationalgarde paradirten; mehrere Mädchen, weiß gekleidet, mit hellblauen Bändern geschmückt, überreichten vor dem Thore den Siegern Lorbeerkränze und Gedichte. Am Thore selbst, wo die silberne Inschrift prangte „Heil Euch, Rettern des Vaterlandes!" empfingen die ersten Behörden der Stadt die Sieger mit herzlichem Willkommen. Mittagsmahl, Feierlichkeiten im Theater und Ball schlossen diesen festlichen Tag. Der Divisionsgeneral Graf Beckers traf am 29. Juni zu Nürnberg ein.

Am 14. Juli sah man ein Bataillon des Lin.-Inf.-Regim. Kronprinz auf dem Marsche von Salzburg nach Würzburg; am 17. die russischen Großfürsten Nikolaus und Michael, die aus der Schweiz nach Rußland zurückkehrten, und am 21. die erste Kolonne von 2400 kriegsgefangenen Franzosen, die in ihr Vaterland heimzogen und durch unsere Stadt kamen.

Dieses Jahr (1811) traten zu Nürnberg mehrere Menschenfreunde zusammen und gründeten eine Heilungsanstalt für arme Augenkranke. Der Fond dieser Anstalt beruhte auf freiwilligen milden Beiträgen und jeder wirklich Arme, dessen Blindheit oder andere Augenkrankheit heilbar war, wurde darin unentgeldlich aufgenommen, verpflegt und ärztlich behandelt.

Eine andere neue Anstalt war das provisorisch errichtete Schullehrer-Seminar, dessen Eröffnung am 27. Juni erfolgte. Die Lehrzimmer waren in dem Lorenzer Pfarrgebäude.

Im Laufe dieses Jahres erhielt Nürnberg wieder eine Verschönerung dadurch, daß die sog. Eisen (alte Gefängnisse), welche

auf Schwibbogen erbaut, längs der Spitalbrücke, vom Spitalplatze an bis zum Marschstall hinliefen und sowohl den Eingang der Insel Schütt als auch die Spitalbrücke verdüsterten, vollends abgetragen worden. Die Insel Schütt, ein schöner Exerzier- und Lustwandelplatz, gewann dadurch sehr viel.

Unglücksfälle ereigneten sich in der ersten Hälfte des Jahres folgende: Am 14. März erhängte sich eine Weibsperson aus Melancholie. Ein Fremder, der in Untersuchung war, erhängte sich am 7. Mai im Gefängniß, und am nemlichen Tag fand man einen Bürger von Nürnberg todt in der Pegnitz. Am 2. August verunglückte ein junger Mensch beim Baden im Pegnitzflusse, und am 8. August erhängte sich eine Mannsperson aus Schwermuth.

Ein schönes Meteor wurde am 27. Januar Abends halb 8 Uhr beobachtet. Eine Feuerkugel zog am heitern Himmel in Vollmondsgröße von Süden gegen Norden. Die nemliche Lufterscheinung sah man auch zu Augsburg, Regensburg, München &c.

Unter den festlichen Tagen, welche das Jahr 1814 verherrlichten, steht der 18. Oktober voran. Wie in ganz Deutschland, so auch in Nürnberg, wurde dieser Jahrstag der Befreiungsschlacht von Leipzig würdig gefeiert. Mit sinkender Nacht eröffnete kriegerische Musik das Fest. Rings um die Stadt her sah man auf den dunkeln nahen und fernen Hügeln, Bergen und Thürmen die Freudenfeuer entbrennen und auch in Nürnberg loderte dieß heilige Feuer hoch empor. Auf dem hohen Burgplatz der Festung, auf den höchsten Thürmen der Stadt schlugen in der schönen Herbstnacht die Opferflammen zum Himmel. In mehreren Straßen erhoben sich schöne Beleuchtungen der Gebäude, im herrlichsten Lichte strahlte die Fronte der Marienkirche. Als Schlag 8 Uhr, nach einer Cantate aus Haydn's Schöpfung, vom Gange dieser Kirche herab das Lied: „Nun danket alle Gott" angestimmt wurde, fiel in den hehren Gesang die versammelte Volksmenge ein unter freiem Sternenhimmel, und Trompeten und Pauken donnerten drein. Die Mildthätigkeit der Nürnberger sorgte, daß an diesem Tage 600 Arme gespeist wurden. So feierte Nürnberg die herrliche Siegesnacht des Kampfes für Deutschlands Freiheit.

Auch in der Vorstadt Wöhrd wurden diese Tage feierlich begangen. Abends 8 Uhr begab sich die Schuljugend, unter Anführung ihres Cantors, jedes Kind mit einer brennenden Kerze in der Hand, vor die schön erleuchtete Apotheke und sang, in einen Kreis geschlossen, das Lied: „Nun danket alle Gott.“

Einige Tage darauf, am 30. Oktober, feierte Nürnberg den Jahrestag der Schlacht von Hanau, worin das Wredesche Armeekorps Wunder der Tapferkeit that. Vormittags war außerhalb der Stadt auf der Deutschherrenwiese Parade und Gottesdienst, und Mittags wurden Hundert jener Krieger, die der Schlacht von Hanau beigewohnt hatten, auf dem Rathhaussaale gespeist.

So sehnlichst man gehofft hatte, daß durch die Entfernung Bonaparte's auf die Insel Elba die Völker endlich einmal Frieden genießen würden, so wollte ein höherer Wille doch das anders. Bonaparte entfloh am 26. Februar 1815 von der Insel Elba und schwang sich durch Verrath wieder auf den französischen Thron. Diese Geisel der Welt zu vernichten, setzten die verbündeten Mächte, die noch auf dem Kongreß zu Wien versammelt waren, sogleich ihre Heere nach Frankreich in Bewegung. Auch Nürnberg wurde durch diese veranlaßten Truppenmärsche wieder sehr lebendig. Den 7. April brach das kgl. bayer. 5. Linien-Regiment von hier nach dem Rhein auf; am 8. zogen einige andere kgl. bayerische Regimenter in dieser Richtung hier durch. Vom 19. Mai an begann der Durchmarsch der kais. russischen Infanterie-Division des General-Lieutenant Grafen von Woronzow mit der ersten Kolonne. Den 24. Mai folgten mehrere Kavallerie-Regimenter und ein Artilleriepark; am 26. noch zwei russische Kavallerie-Regimenter mit Artillerie; am 28. zwei russische Infanterie-Regimenter nebst Artillerie, am 30. zwei Regimenter Artillerie mit Geschütz, und am 1. Juni zwei Infanterie-Regimenter und ein Kosaken-Regiment.

Nach dem Durchmarsch dieser Division sah Nürnberg das Langeron'sche Korps, 84,000 Mann Infanterie und 26,000 Mann Kavallerie stark, durchziehen. Den 17. Juni traf die erste Abtheilung desselben, 6 Infanterie-Regimenter mit Geschütz, hier ein; am 19. Juni kam die zweite Abtheilung desselben, ebenfalls 6

Infanterie-Regimenter mit einem Artilleriepark; den 21. und 23. Juni gingen die Uhlanen-Divisionen unter General-Lieutenant Grafen von Oronuk und die Kürassier-Divisionen General-Lieutenant Kretoff hier durch. Der General en Chef Graf von Langeron hatte den Durchmarsch seines Korps hier abgewartet und reiste am 24. ebenfalls zur Armee weiter ab.

Unter die hohen Personen, welche im Laufe dieses Jahres Nürnberg in seinen Mauern verehrte, gehört: Ihre kgl. Hoheit die Kronprinzessin von Bayern, welche auf ihrer Reise von München zu Ihren durchlauchtigsten Eltern am 3. August hier eintraf und nach einigen Stunden Aufenthalt Ihre Reise weiter fortsetzte. Am 9. März kam der kais. österr. General der Kavallerie und Gouverneur zu Mainz, Baron Frimont, auf seiner Reise nach Wien hier durch. Am 1. April sah man den berühmten Feldherrn, Herzog von Wellington, auf seiner Reise von Wien nach den Niederlanden. Er hielt sich nur so lange auf, bis umgespannt war; am 3. April folgte ihm der englische Admiral Sir Sidney Smith. Der Erzherzog Karl wurde am 15. April Abends mit militärischen Ehrenbezeugungen empfangen und setzte am 16. Morgens seine Reise nach Mainz fort. Am 10. Mai Abends traf Se. Durchlaucht Fürst von Schwarzenberg auf seiner Reise in's Hauptquartier zu Heilbronn hier ein. Im Juni beglückten unsere Stadt mit ihrer Anwesenheit: Den 9. die Erbprinzessin von Weimar, am 13. der kais. russische Feldmarschall Graf Barckley de Tolly auf seiner Reise in's Hauptquartier, und am 28. der Erzherzog Palatinus nebst der verwittweten Herzogin von Oldenburg, die am 29. nach Wien wieder abreiste.

Im Juli ließ sich ein 8jähriges Mädchen, Namens Therese Fischer, das 152 Pfund wog, in Nürnberg sehen. Dieß Mädchen starb einige Wochen nachher (am 6. November 1815) zu Augsburg.

Im Mai wurde in der Vorstadt Gostenhof ein lebendiges Elennthier gezeigt, das nicht leicht ins südliche Deutschland gebracht wird und bei uns also immer unter die Seltenheiten gehört. Dieses Thier war gegen seinen Wärter sehr zahm, fremde Personen aber

litt es nicht leicht nahe bei sich. Die Hitze machte ihm Beschwerden. Es fraß Baumrinde und Brod.

Bei einem Bürger zu Fürth wurde am 28. Juni ein Hühnchen ausgebrütet, das 4 Füße, 4 Flügel und 2 Hintertheile aber nur einen Kopf hatte. Es kam lebend und vollkommen ausgebildet aus dem Ei.

Die Einnahme der Wohlthätigkeitskasse zu Nürnberg für das Etatsjahr 1812/13 betrug 248,199 fl. 54¾ kr. Die Ausgabe eben so viel. Die Zahl der in den Instituten verpflegten Armen war über 500.

Die Heilungs-Anstalt für arme Augenkranke hatte guten Fortgang. Vom 1. März bis 13. September 1815 fanden darin 55 hilfssuchende Aufnahmen statt.

Einen eben so guten Fortgang hatte die Aussteuer-Anstalt, welche jetzt noch jährlich am St. Thomastag zu Nürnberg gezogen wird. Im Jahr 1814 wurden 45 Nummern gezogen.

Die Umgebung Nürnbergs gewann im Laufe des Jahres 1815 durch die Herrichtung des mit Bäumen besetzten Weges vor dem Frauenthor, und durch die Urbarmachung des Hügels rings um den Bleicher-Weiher (Rosenau) vor dem Spittlerthor und Anlegung eines hübschen Gartens allda, eine wesentliche Verschönerung.

Im Laufe dieses Jahres ereigneten sich folgende Unglücksfälle in unserer Stadt: Den 26. Juni wurde in der Vorstadt Wöhrd bei einer Streitigkeit, die wegen des Tanzes sich erhob, ein Mann getödtet und ein anderer schwer verwundet. Ein Dachdecker, Namens Eichel stürzte in der Nähe des Frauenthors, am 19. August, von einem Gebäude und blieb auf der Stelle todt. Den 29. August endete ein hiesiger Gewerbsmann, aus Tiefsinn, durch einen Pistolenschuß sein Leben.

Ein sehr tragischer Vorfall fand am 28. April 1815 statt. Der Municipalrath Durst von Altdorf ging an diesem Tage mit einem guten Freund von Altdorf nach Nürnberg. Eine halbe Stunde von Fischbach erblickten die beiden Fußgänger eine Natter (Otter) mitten auf dem Waldwege, und da dieselbe nicht ausweichen wollte, so berührte sie der Begleiter des Durst mit seinem

Stocke, um sie aus dem Wege zu treiben, allein sie blieb unbeweglich liegen, worauf sie Durst aufhob. Die Natter biß ihn sogleich in den Daumen und den Zeigefinger. Nachdem Durst diese Verwundung spürte, schüttelte er die Natter ab und sagte: es schmerze ihn wie ein Bienenstich. Beide verwundeten Glieder schwollen sogleich auf und auch der Mund des Verwundeten, der das Blut aus den Fingerwunden ausgesaugt hatte. Durst wurde in kurzem so matt, daß er nach Fischbach gefahren werden mußte, wo er eine Viertelstude nachher starb. Die Viper wurde nachher aufgesucht und gefunden. Es war das Weibchen der giftigen Kupferschlange oder die europäische Natter. Ueber diesen merkwürdigen Vorfall, der bewieß, daß giftige Nattern auch bei uns einheimisch sind, erschien ein sehr interessanter gedruckter Bericht.

Die Rückkehr des Friedens nach der vernichtenden Schlacht von Waterloo bewirkte den Heimmarsch des größten Theils der verbündeten Truppen, die sich zu Ende des Sommers 1815 auf allen Heerstraßen in Bewegung setzten.

Durch Nürnberg zog das kais. russ. Armeekorps des Grafen Langeron, das im Juni 1815 durch unsere Stadt an den Rhein marschirt war, und nun durch Böhmen und Polen wieder nach Rußland zurückging. Dieß Armeekorps war 50000 Mann stark und kam vom 4. bis 24. Oktober durch Nürnberg. Im November folgte ihm viel Armeefuhrwesen und ein kleines Korps Polen, sowohl Fußvolk als Reiterei, unter dem General Laschynsky, worunter 150 Mann dem Exkaiser Bonaparte auf der Insel Elba als Leibwache dienten.

Im Dezember kam auch ein Theil der kgl. bayr. Armee aus dem Felde zurück, von der das 5. Lin.-Inf.-Reg. nebst 2 Batterien unter feierlichem Empfang am 3. Dezember in unserer Stadt eintraf; die Brigade Habermann aber am 16. Februar 1816 hier ankam.

Im Laufe des Jahres 1816 hatte unsere Stadt wieder das Glück, mehrere hohe Personen in ihren Mauern zu verehren. Am 13. Oktober 1815 Mittags nach 1 Uhr traf, unter Kanonendonner und dem Geläute aller Glocken, der Kaiser von Rußland, Ale-

xander I. hier ein. Linientruppen und Landwehr paradirten bei dem feierlichen Empfang. Mehrer Tausende von Menschen strömten diesem Monarchen entgegen. Er nahm sein Absteigquartier bei dem Kaufmann Bestelmeier, und setzte um 4 Uhr seine Reise weiter durch Böhmen in seine Staaten fort.

Eben so feierlich war am 20. November Nachmittags der Empfang JJ. K. K. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Bayern, die von Hildburghausen in ihre Staaten zurückkehrten. JJ. K. K. HH. verweilten nur einige Augenblicke in unserer Stadt und setzten dann ihre Reise weiter nach Ansbach fort.

Am 12. Dezember traf der Erzherzog Karl mit seiner erlauchten Gemahlin hier ein. Sie besahen einige Merkwürdigkeiten von Nürnberg und reisten Nachmittags auf der Straße nach Wien wieder ab.

Die österreichischen Erzherzoge Johann und Ludwig kamen auf ihrer Rückreise von England in ihre Staaten am 10. April 1816 hier an und wurden mit den ihrem hohen Rang gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen. Sie verweilten nur einige Stunden in Nürnberg.

Am nämlichen Tage Abends reiste der Herzog von Sachsen-Hildburghausen, von Regensburg kommend, nach Hildburghausen unter feierlichem Empfang hier durch.

Am 21. Juni hatte Nürnberg das Glück, den Prinz Karl von Bayern in seinen Mauern zu sehen. Se. kgl. Hoheit übernachtete hier und setzte am andern Morgen seine Reise nach Würzburg fort.

Dem Kaufmann Kleinknecht in Wöhrd, der 1815 in Esselbach die in Brand gerathene Achse eines Pulverwagens löschte und dadurch nicht nur den ganzen Pulvertransport, sondern auch den Ort selbst vor wahrscheinlicher Zerstörung rettete, wurde am Namensfest der Königin vom Lokalkommissär, Ritter von Kracker, die Zivilverdienstmedaille vor dem Gottesdienst öffentlich angeheftet.

Am 7. Juli 1816 wurde für die katholische Gemeinde in und um Nürnberg (der seit 1784, nach Einreißung der alten Elisabethenkapelle im ehemaligen deutschen Ordenshause, die Karthäuser-

kirche eingeräumt war) in der Marienkirche auf dem Marktplatze, nach vorheriger Einweihung derselben am 3. Juli, der erste Gottesdienst sehr feierlich mit musikalischem Hochamt gehalten und damit diese Kirche für die katholische Gemeinde eröffnet. Das Innere der Marien- oder Frauenkirche, die in den Jahren 1356 bis 1361 erbaut wurde und später für den protestantischen Gottesdienst einging, wurde sehr hübsch erneuert und verziert.

Von den wohlthätigen Anstalten in Nürnberg ist zu erwähnen: Die Einnahme der Wohlthätigkeitskasse zu Nürnberg bestand in dem Etatsjahr 1813/14, in 32,319 fl. 17 kr.; die Ausgabe betrug 29,710 fl. 42¾ kr.; es verblieb demnach als Kassabestand 2608 fl. 34¼ kr.

Die Zahl der Kranken in der hiesigen Heilungsanstalt für arme Augenkranke, war im zweiten Jahre (vom 1. März 1815 bis letzten Februar 1816) 80, die größten Theils Hilfe fanden.

In den verschiedenen Kranken- und Versorgungs-Anstalten unserer Stadt wurden im Jahre 1814/15 959 Personen aufgenommen, die mit den bereits anwesenden 478 auf 1437 stiegen. Entlassen wurden hievon 831, 132 starben und 474 blieben in den verschiedenen Anstalten.

Zur Brandassekuranz-Anstalt, die den Brandschaden von 1812 und 13 in ganz Bayern auf 350'045 fl. 12½ kr. und die Ausgabe auf 451,082 fl. 35 kr, anschlug, mußten für das Jahr 1814 und 15 (vom 1. Oktober bis letzten September) für 100 fl. 7 kr. bezahlt werden.

Auf Rechnung der russischen Etappen-Verpflegungs-Vergütung wurden zur Vertheilung an die ärmern Quartierträger der Stadt Nürnberg 10,000 fl. angewiesen, welche auch ausgetheilt wurden.

Die Aussteuer-Anstalt ließ 1815 49 Nummern, also wieder 4 Nummern mehr als 1814 ziehen.

Unglücksfälle ereigneten sich im Laufe dieses Jahres in unserer Stadt folgende: Ein junger Mensch erschoß sich; ein angehender Wirth erhängte sich und eine Frau ertränkte sich. Ein Fremder aus Frankfurt fiel im rothen Roß 2 Stockwerk auf die Straße herab und blieb todt. Am 1. April stürzte ein Mann in den

Stadtgraben und verlor das Leben. Am 20. Mai fiel ein 15jähriges Mädchen vor dem Festner Thor in einen Schöpfbrunnen, wurde aber ohne alle Beschädigung gerettet. Am 27. Juni gerieth ein 3½jähriger Knabe von der Hadermühle in die Pegnitz, schwamm bis zur ersten Mühle in der Stadt, wo er unter die Räder kam und zerquetscht wurde. Am 1. Juli verlor ein Bäckerjunge sein Leben in der Pegnitz. Am 10. Juli ertrank ein bayr. Chevaurleger beim Baden in der Pegnitz. Am 11. Juli hatte der Oberknecht in der Schwabenmühle, Namens Neumüller, bei Ausbesserung eines gestellten Rades, das plötzlich wieder in Schwung gerieth, das Unglück, auf der Stelle um's Leben zu kommen. Am 4. August wollte sich ein Handwerkslehrling aus Rothenburg auf der Hallerwiese baden und ertrank.

Am 21. Oktober 1815 Morgens nach 3 Uhr brach in der Kohlenkammer eines Rothschmieds in der Tucherstraße Feuer aus, welches bald wieder gedämpft wurde.

Vom 30. auf den 31. Mai 1816 entstand in der Tabakdörre der Krafft'schen Tabakfabrik in der Dielinggasse eine Feuersbrunst. Da viele Ballen Papier und mehrere Centner Tabak in Brand geriethen, so standen mehrere benachbarte Häuser in Gefahr eingeäschert zu werden, welches aber durch vortrefflichen Löschanstalten verhindert wurde, so daß blos das Hinterhaus niederbrannte. Durch den Tabak und das Papier, das Anfangs brennend wie eine Feuersäule in die Höhe stieg, hatte diese Feuersbrunst ein furchtbar schönes Aussehen.

Im September 1815 wurde ein Panorama von Frankfurt hier gezeigt, welches das erste in Nürnberg war.

Die Augustinerkirche, welche in den Jahren 1485 bis 88 erbaut wurde, und die unter allen Nürnberger Kirchen das schönste Gewölbe hatte, wurde 1816 abgetragen.

Am 25. Dezember 1815 Nachts um 11 Uhr 20 Minuten zog über Nürnberg bei ganz heiterem Himmel eine Feuerkugel und 5 Minuten darauf ein heftiger Donnerschlag. Die Dauer der Erscheinung betrug fast eine Minute, während welcher Zeit es heller als bei bei dem schönsten Mondlicht war.

Am 5. August traf Nürnberg und die Umgegend ein furchtbarer Hagelschlag, der sich vom Rheine an bis nach Sachsen ausbreitete und viele Feldfrüchte vernichtete. Wegen des Regenwetters und des häufigen Hagelschlags befürchtete man auch um Nürnberg im Jahre 1816 Mißwachs, was aber ohne Grund war, denn die Ernte fiel im Durchschnitt gesegnet aus. Daher sanken auch die Fruchtpreise, die besonders im August und September sehr gestiegen waren.

Am 23. August 1816 reiste die regierende Fürstin Reuß Schleiz nebst ihrer Prinzessin Tochter nach Hohenlohe Kirchberg hier durch.

In den ersten Tagen des Novembers kam der portugiesische Gesandte, Graf von Mariavila, auf seiner Reise von Paris nach Wien hier durch.

Vom 1. bis 5. April 1817 verweilte in unseren Mauern die Prinzessin von Wallis, Gemahlin des Prinz-Regenten von Großbritanien.

Der Generalkommissär und Präsident der Regierung des Rezatkreises, Graf von Drechsel, kam am 13. Juni 1817 hier an und besah am folgenden Tage die öffentlichen Schul-, Kranken- und Versorgungs-Anstalten, die Bibliotheken und Kirchen sowie die Kunstsammlungen und übrigen Merkwürdigkeiten. Am 15. nahm Graf Drechsel die Aufwartung der kgl. Beamten und des Municipalraths, des Adels, der Vorsteher der Kaufmannschaft und mehrerer Korporationen an. Alle, welche die Ehre hatten, Sr. Excellenz vorgestellt zu werden, wurden mit Hochachtung und Verehrung gegen den erhabenen Chef der Provinz erfüllt, dessen Wirken in seinem dermaligen Verhältniß eine Reihe wohlthätiger Verfügungen bezeichnete. Am 16. setzte Se. Excellenz den Besuch der wichtigsten Gegenstände fort, besuchte die Werkstätten einiger Künstler und würdigte auch die Arbeiten der Metall- und Messingarbeiter (Rothschmiede) in Augenschein zu nehmen. Den 17. verließ Graf Drechsel die Stadt Nürnberg wieder und kehrte nach Ansbach zurück.

Der Fürst von Hardenberg reiste, von Karlsbad kommend,

am 27. August hier durch nach Würzburg, von wo er sich in's Bad nach Pyrmont begab.

Bei den Feierlichkeiten, die 1817 an dem Geburts- und Namensfesten JJ. MM. des Königs und dessen erlauchten Gattin hier veranstaltet wurden, ist zu erwähnen, daß am Geburtsfest Sr. Majestät des Königs (17. Mai 1817) ein Theil der eingegangenen außerordentlichen Unterstünungsbeiträge dazu verwendet wurde, jedem Almosenempfänger einen, seinem gewöhnlichen Almosen gleichkommenden Betrag, so wie den Kranken, Hausarmen und vielen anderen Dürftigen eine besondere Unterstützung abzureichen.

So wie fast in allen deutschen Städten und Dörfern, so wurde auch rings um unsere Stadt her die Einführung der ersten Frucht als Zeichen der überstandenen Noth und Theuerung, die in dem Mißjahr 1816 begann und im Jahr 1817 noch fortdauerte, gefeiert. Am 16. Juli 1817 wurde der erste mit Korn beladene und mit Blumenkränzen geschmückte Erntewagen in der Vorstadt Gostenhof im Geleite der bekränzten Schuljugend, mit Musik und Gesang und unter dem Jubel einer freudentrunkenen Volksmenge feierlich eingeführt. Eben so feierlich wurde am 21. Juli in der Vorstadt St. Johannis, am 22. zu St. Peter und am 25. Juli in der Vorstadt Wöhrd der erste Erntesegen unter dem Liede: „Nun danket alle Gott" auf geschmückten Wagen und unter Geleite der bekränzten Schuljugend eingebracht. Auch erschien hier auf dieses Erntefest ein gut gelungener Kupferstich.

Am 25. August beging die hiesige Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Industrie den 25. Jahrstag ihrer Stiftung sehr feierlich. Nachdem sich Vormittags 10 Uhr in dem schön dekorirten Rathhaussaale die Mitglieder dieser Gesellschaft nebst den hiezu eingeladenen Abgeordneten des Municipalrathes, des landwirthschaftlichen und anderer Vereine versammelt hatten, wurde die Feierlichkeit mit Musik eröffnet, worauf die beiden ersten Direktoren der Gesellschaft, Freiherr von Löffelholz und Kaufmann Merkel, in gehaltvollen Reden über die bisherigen Arbeiten der Gesellschaft, zur Belobung des Kunstfleißes, Nachricht ertheilten. Musik und ein frohes Mahl im goldenen Adler beschloß diese schöne Feier, die

durch die Anwesenheit des kgl. Generalkommissärs und Präsidenten, Grafen von Drechsel, noch mehr verherrlicht wurde.

Feierlich war auch in diesem Jahr (1817) die öffentliche Preisvertheilung der hiesigen Studienanstalt für ihre würdigsten Zöglinge, die am 11. September auf dem Rathhaussaale vor sich ging und zu deren Erhöhung sich der Generalkommissär Graf von Drechsel hieher begeben hatte.

Den 8. April 1817 feierte der Waarensensal Roth mit seiner Gattin seine 25jährige, silberne Hochzeit und sein 51jähriges jähriges Handlungsjubiläum.

Am 14. Mai beging der Kaufmann und Marktvorsteher Frank mit seiner Gattin sein 25jähriges Ehejubiläum, nachdem er schon am 4. August 1816 sein 50jähriges Handlungsjubelfest gefeiert hatte.

Am 9. Juni feierte der kgl. pensionirte Pfleger von Fyrtenbach mit seiner Gattin seine goldene Hochzeit. Dieß seltene glückliche Ereigniß wurde doppelt merkwürdig, weil derjenige, der vor 50 Jahren dem Brautpaar als Knabe die Ringe überreichte, auch die Jubelringe als gereifter Mann übergab, und weil der Jubelbräutigam am 8. Juni seinen 80. Geburtstag antrat. Dieses schönen Tages freuten sich 45 Nachkommen.

Das Jahr 1816/17 war auch für Nürnberg der Theuerung des Getreides und aller andern Lebensmittel wegen, ein sehr betrübtes Jahr. Wie hoch die Getreidepreise standen, ergibt sich aus folgendem Das Korn kostete: 1816 im Sept. 23 fl. 45 kr., im Okt. 32 fl., im Nov. 31 fl. 30 kr., im Dez. 35 fl. 15 kr., 1817 im Jan. 42 fl., im Febr. und März 37 fl. 45 kr., im April 40 fl. 50 kr., im Mai und Juni 42 fl. 45 kr., im Juli 48 fl., im Aug. 30 fl. Ein 6 kr. Laib von Korn wog 1816 im Sept. 1 Pfd. 3 L. 2 Q., im Okt. 26 L. 3 Q., im Nov. 27 L., im Dez. 24 L. 1 Q., 1817 im Jan. 20 L. 2 Q., im Febr. 21 L. 2 Q., im März 22 L. 1 Q., im April 21 L., im Mai und Juni 19 L. 3 Q., im Juli 18 L., im Aug. 20 L. Der Weizen kostete 1816 im Sept. 28 fl. 30 kr., im Okt. 32 fl. 45 kr., im Nov. 32 fl. 15 kr., im Dez. 36 fl., 1817 im Jan. 45 fl., im Febr. 38 fl.

45 kr., im März 42 fl. 30 kr., im April 46 fl. 30 kr., im Mai 52 fl. 30 kr., im Juni 55 fl., im Juli 60 fl. 30 kr., im August 45 fl. Ein 6 kr. Laib von Weizen wog 1816 im Sept. 25 L. 1 Q., im Okt. 22 L. 3 Q., im Nov. 23 L., im Dez. 21 L., 1817 im Jan. 17 L. 1 Q., im Febr. 19 L. 3 Q., im März 18 L. 3 Q., im April 17 L. 2 Q., im Mai 15 L. 3 Q., im Juni 15 L., im Juli 13 L. 2 Q., im Aug. 17 L. 1 Q. Ein 6 Pfenning Laiblein wog 1816 im Sept. 6 L. 1 Q., im Okt. und Nov. 5 L. 3 Q., im Dez. 5 L. 1 Q., 1817 im Jan. 4 L. 1 Q., im Febr. 5 L., im März 4 L. 3 Q., im April 4 L. 1 Q., im Mai 4 L., im Juni 3 L. 3 Q., im Juli 3 L. 2 Q., im Aug. 4 L. 1 Q. Ein 1 kr. Wecklein wog 1816 im Sept. 2 L. 3 Q., im Okt. und Nov. 2 L. 3 Q., im Dez. 2 L. 1 Q., 1817 im Jan. 1 L. 3 Q., im Febr. und März 2 L., im April und Mai 1 L. 3 Q., im Juni und Juli 1 L. 2 Q., im Aug. 1 L. 3 Q.

Begreiflich stiegen auch die anderen Lebensmittel um das Doppelte, oft um das Drei- und Vierfache, so daß es der ärmern Klasse fast unmöglich war, ihren Lebensunterhalt zu erschwingen und selbst der Wohlhabendere sich verblutete. Die kgl. Polizeidirektion bot alle Mittel auf, den Druck der Zeit so viel als möglich zu erleichtern und die vermöglichern Bürger unterstützten auf's Menschenfreundlichste die edlen Anstrengungen derselben. Ein Getreidemagazin wurde errichtet und die Anleihe von 80,000 fl. hiezu kam, besonders durch die patriotische Bereitwilligkeit der hiesigen Kaufmannschaft in kurzer Zeit zu Stande. Unter Vorsitz der kgl. Polizei trat ein Bürgerausschuß zusammen und ließ zur Unterstützung der Armuth milde Gaben bei der Bürgerschaft sammeln, die das erste Mal auf 3700 fl. und zum andern Mal eben so viel einbrachten. Aus den Renten der Wohlthätigkeitsstiftungen wurden, vom 15. Nov. 1816 an, 4 Monate lang täglich 75 Portionen warmes Essen im Spital gekocht und an Hausarme vertheilt. Aus den Aerarial- und Stiftungsspeichern wurden zu wohlfeilen Brodverpackungen gegen 1100 Schäffel Roggen an die ärmere Bürgerklasse abgegeben; 172 Simra Korn wurden zu Brod

verbacken und von der kgl. Polizei an die Armen unentgeltlich ausgetheilt. Zur Bereitung von Rumford'schen Suppen wurden zwei große Küchen (die eine im Catharinenkloster und die andere im Scheuerpflug'schen Hause auf dem Spitzenberg) errichtet, und daraus täglich mehrere 100 Portionen um geringe Preise, selbst unentgeltlich, vertheilt. Die Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie ließ eine große Quantität Erdäpfel um wohlfeile Preise an dürftige Familien abgeben. Von ganzen Gesellschaften wie von Einzelnen wurde der Noth der Armen abzuhelfen gesucht, das auf's Klarste bewieß, daß der Nürnberger Wohlthätigkeitssinn immer wach und rege war. Alles half in schönster Eintracht in dem schrecklichen Theuerungsjahre, dergleichen Deutschland nur wenige aufzuweisen hat, die ärmere Bürgerklasse zu unterstützen. Noch müssen wir bemerken, daß die allseitigen Anstrengungen es dahin brachten, daß die Getreidepreise in Nürnberg nicht zu der furchtbaren Höhe stiegen, die sie in andern Orten Deutschlands erreichten.

Nach der 1817 erschienenen Generalübersicht der Verwaltungsresultate der besondern Stiftungsadministration für die Wohlthätigkeit für 1817/16 betrug die ordentliche und außerordentliche Einnahme 217,475 fl. 56¼ kr. Die Verwaltung kostete 29,707 fl. 31⅞ kr. Auf Unterhaltung der Pfründner- und Versorgungsanstalt, der 3 Krankenhäuser und des Findel- und Waisenhauses wurden verwendet 39,708 fl. 50½ kr. (Der Stand der verpflegten Personen war 483.) Auf Pekunialpräbenden und Unterstützungen 40968 fl. 30½ kr., worunter 23500 fl. Beitrag zum Almosenbureau. Auf Kultur und Unterricht 5967 fl. 56¼ kr. Die Totalsumme aller Ausgaben war 196,200 fl. 29⅛ kr. Kassenbestand 21255 fl. 17⅛ kr.

Aus den drei ersten Jahresberichten der Heilungs-Anstalt für arme Augenkranke in Nürnberg ergab sich folgendes Resultat: Im Jahr 1814 wurden 61 Kranke behandelt, 1815: 80, und 1816: 102; fast alle wurden geheilt entlassen. Die Einnahme dieser 3 Jahre bestand in 4426 fl. 19¾ kr., die Ausgabe 4480 fl. 9 kr.

Am Erntefest (5. Oktober 1817) wurde mit Anbruch des Tages vor dem Thiergärtner Thore unter freiem Himmel eine Can-

tate mit musikalischer Begleitung und dann das Lied: „Nun danket alle Gott" für die reiche Ernte, womit der gütige Himmel die Erde nach einigen Mißjahren wieder segnete, angestimmt. Eine große Anzahl Einwohner aus der Stadt und Umgegend hatte sich zu dieser herzerhebenden religiösen Feier eingefunden.

Eine andere religiöse Feierlichkeit beging mit allen evangelischen Ländern auch unsere Stadt an der dritten Jubelfeier der Reformation (31. Okt. bis 2. Nov. 1817). Am Vorabend (30. Okt.) wurde nach Sonnenuntergang das Fest mit allen Glocken eingeläutet. Mit sinkender Nacht standen die Thürme der beiden Pfarrkirchen, St. Sebald und Lorenz, erleuchtet und die Melodien geistlicher Lieder, mit Posaunen und andern Blasinstrumenten vorgetragen, tönten herab von der Höhe der Thürme. Den festlichen Tag (31. Okt.) begrüßten Morgens 5 Uhr wieder geistliche Lieder von den Thürmen herab und um 6 Uhr das Geläute aller Glocken. Nach dem Gottesdienst (die Kirchenaltäre waren festlich geschmückt) erschallten gegen Mittag wiederholt Lieder zur Ehre des Höchsten von allen Thürmen. Der 2. November war der Katechisation der Schuljugend gewidmet, wobei denselben die Wichtigkeit dieser feierlichen Tage an's Herz gelegt wurde. Auch der letzte Tag des Reformationsfestes (2. Nov.) ging hochgefeiert vorüber. Von besonderer mächtiger Wirkung war an diesem letzten Tage, daß nach Beendigung des Nachmittaggottesdienstes und Abends um 6 Uhr das Lied: „Nun danket alle Gott" und andere Lob- und Danklieder von einem stark besetzten Sängerchor oben auf den erleuchteten Kirchthürmen angestimmt wurde. Ein Lied mit Blasinstrumenten endete die Feierlichkeit.

Am 23. Oktober ging die Feier des Stiftungsfestes des Nürnberger Künstlervereins auf dem Rathhaussaale vor sich. Der Generalkommissär und Päsident Graf von Drechsel beehrte die sehr zahlreiche Versammlung mit seiner Anwesenheit. Musik eröffnete das Fest; Baron von Haller und Diakon Wilder sprachen über das Wirken dieses Vereins und dann schloß Musik die Feierlichkeit. Am Abend des nämlichen Tages hielt der pegnesische Blumenorden eine Versammlung, welcher Graf Drechsel ebenfalls

beiwohnte und bei dieser Gelegenheit das Diplom als Mitglied des Blumenordens anzunehmen geruhte. Mit eben erwähnter Feier des Künstlervereins veranstaltete derselbe eine Kunstausstellung im Museum, die blos aus Erzeugnissen Nürnberger Künstler bestand und nicht nur die Bewohner der Stadt sondern auch viele Fremde herbeizog, da sie besonders an Zeichnungen und Gemälden viel Vortreffliches enthielt.

Am 9. und 30. November 1817 fielen militärische Feierlichkeiten vor. Am ersten Tag theilte Gen.-Lieut. Graf Beckers, welchem die Führung des Generalkommando Nürnberg provisorisch übertragen war, das von Sr. Majestät dem König für diejenigen Krieger, welche die Feldzüge in Frankreich mitgemacht hatten, gestiftete militärische Ehrenkreuz der, nach der Kirche in Parade aufgestellten Garnison aus. Am letztern Tage aber wurde dem in Parade aufmarschirten garnisonirenden 6. Chevauxlegersregiment die Ernennung Sr. k. Hoh. des Prinzen Eugen, Herzogs von Leuchtenberg und Fürsten von Eichstädt, zu seinem obersten Inhaber bei klingendem Spiel bekannt gemacht.

Laut einer gedruckten Nachweisung über den Vermögensstand der sämmtlichen Wohlthätigkeitsstiftungen zu Nürnberg, am Schlusse des Etatsjahres 1816/17 hatte die Armenpflege reines Vermögen 1,873,411 fl. 39 3/8 kr., die Knabenpflege 1,851,883 fl. 39 7/8 kr., das Elisabethenspital 181,131 fl. 44 1/4 kr., die Pfinzing'sche Stiftung 110,918 fl. 25 3/4 kr., das Findelinstitut 93,524 fl. 29 1/2 kr., das Armen- und Arbeitshaus 11,346 fl. 15 1/2 kr., die Burkhard-Löffelholz'sche Stiftung 30,043 fl. 5 3/4 kr., die Münzer'sche Stiftung 57,383 fl. 6 3/4 kr., die Arco-Schröter'sche Stiftung 2,459 fl. 28 kr., die Haus Teuber'sche Stiftung 2,553 fl. 54 kr.; in Summe 4,214,668 fl. 48 1/2 kr.

Mechanikus Bauer erbaute hier zuerst die Drais'sche Laufmaschine und stellte damit am 28. September 1817 den ersten Versuch an.

Am 8. Februar 1817 Abends wurde zu Nürnberg eine heimtückische und hinterlüstige Mordthat begangen. Ein Bürger, Goldarbeiter Reuter, wurde aus der Abendgesellschaft in der Wirth-

schaft zwischen den Fleischbänken, wo er sich befand, hinausgerufen, und erhielt, sowie er unter die Thür trat, einen solchen Hieb mit einem schneidenden Instrument über den Kopf, daß er sogleich sinnlos zu Boden stürzte und in diesem Zustande den dritten Tag darauf starb. Der Mörder blieb unentdeckt.

Am 12. März Abends endete außerhalb der Stadt ein Bürger sein Leben durch einen Pistolenschuß.

Am 12. Juni hatten zwei Badende (Soldaten), von denen der Eine den Andern retten wollte, das Unglück zu ertrinken.

Im Juli erhängten sich kurz hintereinander 3 Personen.

Am 15. August stürzte ein Tüncher von einem Hause herab und blieb auf der Stelle todt

Vor Feuersgefahr blieb dieses Jahr Nürnberg verschont. Nur am 21. August 1817 entstand gegen Mittag Feuerlärm. In dem sogenannten Raths- oder Herrenkeller über welchem das Wag- und Mauthamt errichtet ist und welcher eine sehr beträchtliche Niederlage von Weinen enthält, die verschiedenen Eigenthümern gehören, zersprang ein Faß mit Weingeist, der sich entzündet hatte. Die brennende Flamme schien um sich zu greifen, da man vor dem Qualm in die Tiefe des Kellers nicht dringen konnte; doch wurde man bald, ohne sonderlichen Schaden, des Feuers Meister.

Die ehemalige St. Salvatorskirche auf dem Josephsplatz, welche nebst den daranstoßenden Gebäuden ehemals ein Karmeliterkloster war, wurde abgebrochen und an seine Stelle ein neues Gebäude aufgeführt, das zu Bureaux des kgl. Oberpostamtes eingerichtet wurde.

Am 11. Juli 1817 wurden die Militärwachen an den hiesigen Thoren eingezogen.

Mit Genehmigung der kgl. Regierung wurde im Sommer 1817 von den Dr. Dittmar und Herrmann eine Privat-Erziehungsanstalt für Knaben vom 6. bis zum 14. Jahre mit vielem Beifall eröffnet.

Die beiden Schuhmacher Heinrich und Philipp Kleining zeichneten sich dadurch aus, daß sie am Ersten sogenannte englische Niet- oder Nägelschuhe (an deren das Oberleder, statt genäht zu werden,

mit kleinen Nägeln auf die Sohle befestigt wird) von vorzüglicher Schönheit lieferten und dadurch bewiesen, daß Nürnberg, wie in der Vorzeit, noch immer Personen aufzuzeigen hat, die mit ihren Fabrikaten Ausländern das Gleichgewicht halten und sie sogar übertreffen.

In der Lorenzer Kirche fiel am 2. April 1817 der berühmte englische Gruß (ein aus Holz verfertigtes Kunstwerk Veit Stoß', das den Engel und die Maria, 7 Fuß hoch, und mehrere Engel vorstellte) als er im Chor zu dem Gewölbe, wo er sonst hing, wieder hienauf gezogen werden sollte, herab und zersplitterte in unzählige Theile. Anton Tucher ließ dieses Kunstwerk 1518 verfertigen.

Mechanikus Kupler jun. stellte am Ersten eine vollkommnere und fehlerfreie Thermolampe hier auf und verfertigte mit vielen Kosten einen Apparat der ächten englischen Gasbeleuchtung.

Unter den festlich begangenen Tagen vom Jahre 1818 zeichneten sich die Geburts= und Namenstage des Königs und seiner Gemahlin, wobei stets auf die Stadtarmen Bedacht genommen wurde und dieselben milde und erfreuende Gaben erhielten. Sehr erhöht wurde die Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs am 27. Mai 1818 durch die Bekanntmachung einer neuen Verfassung des Königreichs Bayern mit ständischer Einrichtung, auf welche von den sämmtlichen hiesigen Staatsdienern, die sich deßhalb auf dem Rathhause versammelt hatten, geschworen wurde.

Sonntag den 30. August 1818 wurde in der St. Egydienkirche die Säkularfeier ihrer Einweihung durch feierlichen Gottesdienst begangen. Kirche nebst Gebäuden (vor der Reformation ein Schottenkloster, das in ein Gymnasium umgewandelt wurde) ging 1696 am 7. Juli Nachts in Feuer auf, wurde 1711 wieder zu bauen angefangen, 1718 vollendet und am 13. Sonntage nach Trinitatis eingeweiht. Das Gymnasium war bereits 1699 wieder aufgebaut.

Der 22. Juni 1818 gewährte der Stadt Nürnberg ein Volksfest. Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr hielten die hiesigen Rothschmiedsdrechsler auf dem rechten Einflußarm der Pegnitz in die Stadt ein sog. Wasserturnier oder ein Lustgefecht auf Käh=

nen. Dieß Schauspiel, das zu Nürnberg seit einem Jahrhundert (1705 war das letzte Wasserturnier oder Stechrennen — damals von Fischern gehalten — auf der Pegnitz) nicht mehr gesehen wurde, hatte eine große Menge Zuschauer herbeigelockt. Das Lustgefecht ging bei dem schönsten Wetter glücklich vorüber.

Am 8. Oktober 1818 Vormittags wurde in Nürnberg das Kreis-Landwirthschaftsfest, in Anwesenheit des General-Kommissärs und Präsidenten Grafen von Drechsel, feierlich begangen. Auf der Insel Schütt geschah die Ausstellung des zur Preisbewerbung herbeigeführten Viehes, und nach Besichtigung desselben wurden an die verdientesten Landwirthe die Preise vertheilt. Einige Landwehrkompagnien mit Musik paradirten bei dieser Feierlichkeit. Am 9. Oktober begann die öffentliche Ausstellung von Kunstgegenständen der hiesigen Künstler und Fabrikanten, die viele sehenswürdige Sachen enthielt und der ersten Kunstausstellung im Jahr 1817 nicht nachstand.

Gemäß der kgl. Verordnung vom 17. Mai 1818, welche in den Städten und Märkten die Magistrate mit einem freiern und erweiterten Wirkungskreise wieder herstellte, begann auch in Nürnberg unter Leitung des k. Regierungskommissärs, Herrn Regierungsraths Freudel, am 21. August die Wahl der Wahlmänner, Behufs der Magistratswahl. Der Zudrang hiezu zeigte von dem besondern Interesse, das die ganze Bürgerschaft an dieser so wichtigen, das allgemeine Stadtwohl so sehr ansprechende Verhandlung nahm. Die Wahl der Sebalder Seite beendigte sich am 10. September und am 19. September die Wahl auf der Lorenzer Seite. Am 21. September begann die Wahl der 48 Gemeindedeputirten durch die von der sämmtlichen Bürgerschaft gewählten 80 Wahlmänner, und am 26. September war die Magistratswahl glücklich beendigt.

Am 23. November wurde von dem kgl. Wahlkommissär, Regierungsrath Freudel, die Einsetzung eines neuen kgl. Stadtkommissärs dann die Verpflichtung des Magistrats, in Anwesenheit der eingeladenen Behörden, des Offizierkorps der Landwehr, der Gassenhauptleute und einer großen Menge Bürger auf dem Rath-

hause vorgenommen; nach deren Beendigung die ganze Versammlung durch die Reihen der paradirenden Landwehr in die Kirche zog und Gott den gerührtesten Dank für die Wohlthat einer neuen städtischen Verfassung darbrachte, die durch die Huld des regierenden Königs geworden. Der Magistrat bestand aus: dem ersten Bürgermeister Dr. C. G. Lorsch, dem zweiten Bürgermeister N. Sörgel; 3 rechtskundigen Räthen: 1) J. C. F. Schmidt, 2) M. W. von Neu, 3) C. W. Noptisch. Ferner aus bürgerlichen Magistratsräthen: a. bürgerl. Magistratsräthe: 1) C. W. Marx, 2) J. Scharrer, 3) J. G. Bauer, 4) M. J. Schmidt, 5) Dr. J. F. Junge, 6) M. C. Huber, 7) Ch. C. v. Harsdorf, 8) J. Merkel, 9) J. E. Kraft, 10) C. G von Grundherr, 11) J. S. Fuchs, 12) Ch. Sebald, 13) A. Freih. v. Kreß in Gostenhof, 14) J. E. Streim, Laborant in Wöhrd; b. Ersatzmänner: 1) J. C. Schores, 2) Dr. G. C. Forster, 3) G. H. F. Wibel, 4) J. M. Leuchs, 5) J. E. Krämer, 6) G. Z. Platner.

Der König blieb hier nicht stehen, sondern setzte sich noch ein größeres herrlicheres Ziel, welches kommenden Jahrhunderten ruhmvoll glänzend, der Nachwelt das erhabene Bild eines Herrschers vorstellen wird, der, der Erste dieser Zeit mit wahrer Größe für und durch sein Volk zu herrschen, sich erkohr. Was sein Wille schon früher ausgesprochen, sollte jetzt in's Leben treten. Nachdem im ganzen Reiche die Eintheilung der Gemeinden, die Wahlen der Magistrate und Gemeinde-Vertreter, sowie der Vorstände und des Ausschusses der Landgemeinden, und alle nöthigen Vorarbeiten beendigt waren, befahl er zur Wahl der von dem Volke zum Landtage Abgeordneten überzugehen, den er nach München zusammenberief, um mit seinem treuen Volke zu berathen, was dem Lande nutzt und frommt.

Die Wahl des von hiesiger Stadt Abgeordneten fiel fast einstimmig auf den allgemein verehrten um hiesige Stadt seit langen Jahren hochverdienten Mitbürger, Herrn Kaufmann Merkel, Marktsvorsteher und Handelsappellationsgerichts-Assessor, und am 17. Jan. 1819 reiste derselbe, unter lebhaft geäußerter Theilnahme seiner Mitbürger nach München, wohin sich ebenfalls der vormalige Se-

nator Herr v. Welser, als Abgeordneter der adelichen Gutsbesitzer im Rezatkreise, und der Stadtpfarrer M. Seidel als Mitabgeordneter der protestantischen Geistlichkeit desselben Kreises verfügten. Nach Beendigung des Landtages traf am 26. Juli 1819 Stadtpfarrer Seidel, und am 27. Juli Abends Herr v. Welser von München wieder ein, wo beiden von dem hiesigen Stadtmusikchor eine Nachtmusik mit Fackeln gebracht wurde. Am 30. Juli Nachmittags traf endlich der Abgeordnete unserer Stadt, Herr Merkel ein, unter Begleitung einer Deputation, die ihm zwei Stunden entgegenfuhr. An der Grenze des Burgfriedens begrüßte ihn eine zweite Deputation und ein Musikchor. Von da begab sich der ansehnliche Zug nach dem Rathhause, wo auf dem großen Saale der Abgeordnete unter Trompeten- und Paukenschall und Paradierung einer Bürgergrenadierkompagnie, von dem Magistrat und den Gemeindebevollmächtigten feierlich empfangen wurde. Der erste Bürgermeister, Dr. Lorsch, bewillkommte den verehrten Herrn Abgeordneten mit einer kurzen herrlichen Rede, die Herr Merkel eben so innig beantwortete, worauf die ganze zahlreiche Versammlung Hrn. Merkel ein Lebehoch brachte. Abends war vor der Gartenbewohnung des Hrn. Merkel Musik.

Am 1. Dezember trafen die königl. Truppen vom 5. Linien-Regiment, welche im Rheinkreise gestanden, in ihre hiesige Garnison wieder ein.

Von mehreren merkwürdigen Personen, welche durch Nürnberg im Jahre 1818 reisten, führen wir nur einige an. Am 20. Sept. Nachmittags 3 Uhr traf Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, auf der Reise zum Kongreße nach Achen, im strengsten Inkognito, als Graf von Habsburg, zu Nürnberg ein, nahm in dem Gasthof zum rothen Roß das Absteigquartier und setzte am 21. Morgens die Reise weiter fort. — Prinz Karl von Bayern kam am 9. September auf der Rückreise von Norddeutschland durch unsere Stadt, desgleichen am 17. Sept. JJ. k. k. HH. der Herzog von Leuchtenberg und dessen Gemahlin auf der Rückreise von Dresden nach München. — Am 11. Oktober Abends nach 9 Uhr traf J. Maj. die verwittwete Kaiserin von Rußland, Maria Feodorowna,

auf der Reise von Petersburg nach Stuttgart hier ein. Glockengeläute und Kanonendonner empfing dieselbe und die Straßen, wodurch ihre Maj. bis zum rothen Roß fuhr, waren erleuchtet. Das Militär war zum Empfang des hohen Gastes ausgerückt. Am 12. Vormittags besah ihre Maj. die Merkwürdigkeiten hiesiger Stadt und reiste dann Mittags halb 1 Uhr unter wiederholtem Glockengeläute und Kanonendonner wieder ab.

Bei dem, besonders im Winter 1817/18 noch fortdauernden, durch die Theuerung bewirkten Druck der Zeit, wurden die vermöglichen Bürger nicht müde, die Anstrengungen der kgl. Polizei zur Erleichterung des Looses der ärmern Bürgerklasse zu unterstützen. Durch die von der kgl. Polizeidirektion veranstaltete außerordentliche Almosensammlung, sowie durch die von den Gassenhauptleuten gemachte Sammlung gingen 7672 fl. 30 kr. ein. Hievon wurden verwendet für Rumford'sche Suppen 5972 fl. 55 kr.; zu einer Almosenvertheilung im Gelde 605 fl.; zum Kartoffelverkauf an Unbemittelte gegen geringen Preis 957 fl. 41 kr.; für verschiedene Unterstützungen 196 fl. 54 kr. Auch die Wohlthätigkeitsstiftung, der Wohlfahrtsausschuß, die Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie ꝛc. fuhren unermüdet fort, dürftige Familien auf mancherlei Weise zu unterstützen. Das städtische Anlehen von 80,000 fl., vom 1. März 1817, das zur Herbeischaffung auswärtigen Getreides für Nürnberg so bringend nothwendig, und zur Ehre der Stadt in wenigen Tagen beisammen war, wurde am 1. Juli 1818 pünktlich wieder zurück bezahlt.

Zu den Unglücksfällen, welche 1818 sich in Nürnberg ereigneten gehört eine Feuersbrunst, die in der Nacht vom 23. auf den 24. Februar 1818 in dem Hause des Bäckermeisters Fick in der äußeren Laufergasse ausbrach. Das Haus gerieth von unten nach oben hinauf plötzlich in Flammen, so daß sich der Bäcker nebst seiner Familie durch einen Sprung aus dem Schlafgemach im mittleren Stockwerk auf die Straße herab retten mußte. Glücklicher Weise verlor bei diesem wüthenden Brand Niemand das Leben und auch die Nebengebäude blieben verschont. Um so trauriger war für diese Familie, daß bei dem fast vollendeten Wiederaufbau die-

ses Hauses sich am 3. Juli das Unglück ereignete, daß ein 2jähriges Kind dieses Familienvaters von einem herabfallenden Balken getroffen wurde und dadurch das Leben verlor. Dieses Bäckerhaus brannte schon 1766 am 3. Juni Nachts nebst dem daran stoßenden Wirthshause „zur Eule" ab. Der Bäcker und seine Tochter kamen dabei in den Flamen um.

Ein am 27. März in die Pegnitz gefallene Weibsperson rette ein Schachtelmacherlehrjunge, Namens Tiefel, wegen welcher edlen Handlung demselben vom König eine Belohnung von 50 fl. unter Bezeigung Allerhöchsten Wohlgefallens bewilligt wurde.

Am 24. August Abends erschoß sich auf der Straße vor dem rothen Roß ein Fremder. — Am 26. nämlichen Monats endete eine Magd freiwillig ihr Leben.

Im Pegnitzflusse außerhalb Nürnberg verunglückte am 12. Juni 1818 während des Badens ein junger Mann.

Ende Juli fand ein anderer Jüngling, wie es scheint in einem Anfall von Melancholie, in dem Pegnitzflusse den Tod, und ein Bedienter machte seinem Leben durch eine Scheere ein Ende.

Ein Bürger von Nürnberg, Namens Meichelt, der in Verbindung mit Buchner mit einem Kunstkabinet Tendler'scher Figuren von Nürnberg nach Fürth abgereist war, hatte am 4. Mai vor der Vorstellung das Unglück, durch Zerbrechen eines Brettes von einer bedeutenden Höhe herab zu fallen und sich so zu verletzen, daß er in der Nacht darauf starb.

Im Oktober wurden drei Mannspersonen Opfer der Melancholie und trauriger Verhältnisse. Auch verunglückte ein weiblicher Dienstbote im Paroxismus; sie stürzte sich zum Fenster herab und war auf der Stelle todt.

Am 16. Dezember Abends stürzte sich ein hiesiger Bürger und Schreinermeister in die Pegnitz; da er auf eine seichte Stelle fiel, brach er das Genick, und wurde erst am andern Tag todt gefunden.

Die Herren Buchner, Meichelt und Burgschmid machten die Tendler'schen Kunstfiguren nach und erwarben sich viel Beifall.

In Zerzabelshof stand Anfangs September 1818 ein Apfelbaum mit fast schon zeitigen Aepfeln wieder in voller Blüthe.

Die Gemeinde zu St. Johannis (Vorstadt von Nürnberg), die kein eigenes Gebäude zum Schulunterricht besaß, erhielt nun ein solches Lokal. Die Einweihung dieses neues Schulgebäudes geschah am 5. Mai 1817.

Am 16. Januar 1818 starb zu Nürnberg der berühmte Kupferstecher Heinrich Guttenberg an den Folgen eines unglücklichen Falls. Guttenberg, dessen Geburtsort die Vorstadt Wöhrd war, brachte den größten Theil seines Lebens in Paris zu; einige Jahre vor seinem Tode zog er hierher. Schon dem Greisenalter sich stark nähernd, arbeitete Guttenberg noch immer mit dem Feuer eines jungen Mannes. Seine Kunstwerke sichern ihm bleibenden Ruhm.

Am 28. Juni Nachmittags zog über Nürnberg ein fürchterlicher Sturm mit Blitz und Donner, der indeß ohne Schaden vorüberging. Nur in Fürth wurde durch die gewaltigen Windstöße ein neuerbautes Haus, dessen Dach erst zur Hälfte mit Ziegeln gedeckt war, eingeworfen.

Im Laufe des Jahres 1819 hatte Nürnberg das Glück mehrere hohe Personen in seinen Mauern zu sehen. Vom 19. auf den 20. April übernachtete Se. kais. Hoheit der Erzherzog Karl, mit Gemahlin und Kinder, auf seiner Durchreise in die Rheinprovinzen.

Am 1. Mai kam der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg auf der Reise nach der Schweiz hier durch. — Den 6. Mai trafen der Herzog Eugen von Württemberg, dessen Gemahlin, Prinz Eugen und Tochter, Fürst August von Hohenlohe-Oehringen und dessen Gemahlin auf der Reise nach Wien hier ein, besahen am 7. Mai die Merkwürdigkeiten der Stadt und reisten am 8. Mai wieder ab. Der Fürst August von Hohenlohe-Oehringen, welcher dieselben bis hieher begleitet hatte, reißte an diesem Tage nach Oehringen zurück. — Am 22. Mai kam Se. k. Hoh. der Erzherzog Karl nebst Gemahlin auf seiner Rückreise wieder hier an, übernachtete und setzte des andern Tages seine Reise fort.

Der Kronprirz von Preußen traf am 3. Juli Abends unter

dem Namen eines Grafen von Hohenzollern auf der Reise nach Baden hier ein, nahm das Absteigquartier im Gasthof zum rothen Roß und setzte am 4. Juli Mittags, nachdem er die Merkwürdigkeiten der Stadt besehen, die Reise nach Würzburg fort. — Am 19. Juli traf der Prinz Wilhelm von Preußen nebst Gemahlin, Kindern und Gefolge hier ein, nahmen ihr Absteigquartier im rothen Roß, und reißten, nachdem sie alle Merkwürdigkeiten der Stadt besehen, am 21. Juli nach Homburg ab.

Den 30. September traf der Erzherzog Palatinus von Ungarn mit Gemahlin hier ein.

Der 12. Oktober 1819, der Namenstag des Königs, wurde für die kgl. Landwehr Nürnbergs in doppelter Hinsicht zu einem höchst frohen, freudenvollen Tag. Se. kgl. Majestät der König hatte zur ehrenvollen Anerkennung der von derselben am 1. Jan. 1814 feierlichst erklärten Bereitwilligkeit, zur Vertheidigung der Grenzen des Vaterlandes, als ein besonderes, bleibendes Merkmal Allerhöchster Huld die für die Jahre 1813 und 1814 bestimmten Denkzeichen der ruhmvollen bayerischen Armee an ihre Bataillonsfahnen verwilligt. Dieser feierliche Akt, verbunden mit der hohen Namensfeier, wurde bei großer Parade der gesammten kgl. Landwehr mit aller dem feierlichen Gegenstande angemessener Würde vollzogen, und zwar unter dem Interims-Regimentskommando des Herrn Oberstlieutenant Edlen von Serz, da der Regiments-Kommandeur Obrist von Wölkern, als höchsternannter Militärkommissär zur feierlichen Weihe der Fahne und gleichmäßigen Dekoration derselben bei dem kgl. Landwehrbataillon der Stadt Erlangen abgeordnet war.

Am 24. Juni, als am Johannistage hielten die Findlinge und Waisen seit 11 Jahren zum ersten Male wieder ihren sonst gebräuchlichen Umzug mit Gesang. Die Kleinen begaben sich unter zahlreichen Begleitung auf den Schießplatz bei St. Johannis, wo sie im Freien speisten und sich bis Abends belustigten. Es war auch von der hiesigen Kaufmannschaft eine Glücksbude auf diesem Platze errichtet worden, woraus sich jedes Kind 3 Gewinnste zog.

Am 22. und 23. August wurde die Kirchweihfeier bei St.

Sebald zum ersten Male wieder als Volksfest gefeiert, denn seit dem 16. Jahrhundert wurde diese Feierlichkeit blos kirchlich begangen. So wie mit allen Kirchweihen hiesiger Stadt war auch mit dieser ein Jahrmarkt verbunden, der von einer großen Volksmenge besucht wurde.

Am 7. Juni starb der Lokalkommissär Ritter von Kracker plötzlich auf einer Reise von Bamberg. Die von demselben begleitete Bank-Direktor-Stelle wurde dem kgl. Stadt-Commissär Faber übertragen.

Se. Maj. der König von Bayern genehmigte durch ein Rescript vom 25. März 1819, daß die Heilungsanstalt für arme Augenkranke in Nürnberg, unter Leitung ihres Stifters, Dr. Kapser, den Namen „Maximilians-Anstalt für arme Augenkranke" führen dürfe. Von dem was diese vortreffliche Privatanstalt zum Besten der Menschheit auch dieses Jahr (1819) wirkte, lieferte der von dem Vorstande herausgegebene 5. Jahresbericht das erfreulichste Resultat. Vom 1. März 1818 bis 28. Februar 1819 wurden 126 Augenkranke behandet, welche fast Alle geheilt entlassen wurden. Die milden Beiträge beliefen sich in diesem Jahr auf 1558 fl. 16 kr. und der unangreifbare Kapitalstock betrug 3595 fl.

Am 23. Juli wurde die 50jährige Dienstjubelfeier des Schaffer Wagner in der St. Lorenzkirche feierlich begangen.

Am 6. Juli hat der Regierungspräsident, Generalkommissär Graf von Drechsel, das ihm von hiesiger Stadt als ein Zeichen der Hochachtung und Dankbarkeit angebotene Bürgerrecht, nach hiezu erhaltener unmittelbarer Erlaubniß vom Könige, angenommen. Gleichermaßen hat der königliche Regierungs-Rath und Stadt-Commissär zu Ansbach, Herr Freudel, das ihm als Regierungs-Wahl-Commissär hochachtungsvoll dargebotene Ehrenbürgerrecht, mit allerhöchster königlicher Erlaubniß, angenommen.

Die Umgebungen der Stadt haben durch die patriotische Gesinnung des Herrn Kaufmann Bestelmeier eine neue Verschönerung erhalten, die längst gehegte Wünsche befriedigte. Er hat nämlich den besuchtesten Theil der äußeren Umgebungen der Stadt, von einem Thore zum andern (vom Spittler bis zum Neuen) in einen

Spaziergang mit ununterbrochener Allee umgewandelt, und jeden freien Platz dabei so schön mit Verzäunung, Gängen und Anpflanzung vieler tausend Bäume benützt, daß man mit Vergnügen auf einem Wege wandelte, der sonst regellos, zum Theil unrein und nichts weniger als zum erholenden Spaziergang geeignet war.

Am 14. September 1819 fand die alljährige Preisvertheilung an die Studirenden feierlich statt.

Der 23. November 1819 als der Jahrstag der Einführung der neuen freien städtischen Verfassung, war eine Bürgerfeier seltener Herzlichkeit. Dank und Freudenthränen floßen dem guten edlen König.

Nach dem Inhalt des 89. Paragraphen des Gemeinde-Edikts wurde die Stadt Nürnberg in 32 Distrikte eingetheilt. Zuvor bestanden 60 sog. Gassenhauptmannschaften. Die feierliche Verpflichtung der gewählten Distrikts-Vorsteher geschah am 21. Sept. 1819 auf dem großen Rathhaussaale.

Aus weiser Fürsorge hat zu Ende des Jahres 1819 der hiesige Magistrat, mit Zustimmung der Gemeinde-Bevollmächtigten, beschossen, ein Getreide-Magazin (bei der eben fruchtbaren Zeit) für die Nürnberger Gemeinde zu errichten, das den Zweck hatte, bei möglicher Theuerung übermäßige Preise zu verhüten und dem Mangel abzuhelfen. Dieser Beschluß wurde von der Regierung durch ein Reskript bestätigt. Zum Getreide-Einkauf wurde ein freiwilliges Anlehen von 125,000 fl. zu 4 pCt. auf 10 Jahre abgeschlossen; Kapital und Zinsen auf das Gemeinde-Vermögen der Stadt, als Hypothek angewiesen und der Werth des Magazins bei der Londoner Phönix-Assekuranz-Gesellschaft für Feuersgefahr versichert.

Am heil. Christtag 1819 gaben mehrere hiesige Musikfreunde ein großes Concert, von dessen Ertrag 52 Klafter Holz, welche der hiesige Magistrat um 4 fl à Klafter abgab, an 208 Arme in Viertels-Portionen vertheilt worden sind.

Nach der Generalübersicht der Verwaltungsresultate der besondern Stiftungsadministration für die Wohlthätigkeit für 1817/18 betrug die ordentliche und außerordentliche Einnahme 656,689 fl.

57 kr. Die Verwaltung kostete 26,779 fl. 56 kr. Auf Unterhaltung der Pfründner= und Versorgungsanstalt, der 3 Krankenhäuser und des Findel= und Waisenhauses wurden verwendet 79,639 fl. 48 kr. (die Zahl der verpflegten Personen ohne Dienstpersonale betrug 533). Auf Pekunialpräbenden und Unterstützung 32,127 fl. 39 kr., worunter 20,500 zum Almosen=Bureau. Auf Kultus und Unterricht 5,274 fl. 58 kr. Die Totalsumme aller Ausgaben war 635,195 fl. 35 kr. Kassenbestand 21,494 fl. 21 kr. Der Vermögensstand sämmtlicher Wohlthätigkeitsstiftungen 4,282,248 fl. 53 kr.

Nach einer summarischen Uebersicht aller Einnahmen und Ausgaben der Wohlthätigkeits=Kasse zu Nürnberg für 1817/18 betrug die Einahme 44,265 fl. 7 kr., die Ausgabe 44,522 fl. 4 kr. Kassenbestand 104 fl. 3 kr.

Am 19. Juli 1819 hielten die Rothschmiedsdrechsler wie im vorigen Jahr (1818) wieder ein Wasserturnier oder Lustgefecht auf Kähnen, auch Fischerstechen genannt, und bewiesen dabei ihre Geschicklichkeit im Schwimmen.

Unglücksfälle ereigneten sich im Laufe des Jahres 1819 folgende: Am 12. Januar Abends um 5 Uhr brannte der Dachstuhl des Hinterhauses vom Gasthause zum Storch in der Judengasse ab.

Am 17. Januar Abends fiel eine Dienstmagd, von Schweinau gebürtig, in den Pegnitzfluß und ertrank.

Am 19. Januar erschoß sich ein junger Mann in der Weißgerbergasse.

Der Ortsvorsteher Schlüssel zu Wöhrd starb am 6. März an einem Schlag auf den Kopf, den er im Februar auf eine meuchelmörderische Art in seinem Hause erhielt. — Am 8. März erhängte sich eine Frau in der Schildgasse. — Am 11. März in der Nacht wurde im Gasthaus zum grauen Wolf Feuer eingelegt, welches aber noch zeitig durch die Hausmagd entdeckt und sogleich wieder gelöscht wurde. — Am 27. März fiel ein allgemein geachteter hiesiger Bürger und Kaufmann, durch einen Fehltritt über den Gang in den Hof, und starb nach einigen Tagen.

Historische Beschreibung der Stadt Nürnberg

von

ihrem Anfang bis auf unsere Zeit

aus den besten Quellen

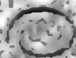
zusammengestellt

von

G. A. Hammerbacher,
Redakteur.

Siebenzehntes Heft.

Mit einer Abbildung.



Nürnberg 1867.
Druck von J. L. Stich.



Schloſs Thumenberg.

Im August wurde ein Mann mit einem Wagen, auf den er sich gesetzt hatte, umgeworfen und starb nach einigen Tagen.

Am 3. Juli 1819 Abends nach 9 Uhr wurde zu Nürnberg unvermuthet tief am westlichen Himmel, im Sternbilde des Fuhrmanns, ein Komet beobachtet. Ungeachtet des Mondslichts konnte man dessen Kern und Schweif deutlich sehen. Dieser Komet funkelte wie ein Stern zweiter Größe, ging um 11 Uhr durch den nordlichen Meridian, und die scheinbare Größe seines Schweifs betrug 2 Vollmondsbreiten.

Am 4. August Nachts um 10 Uhr wurde zu Nürnberg das seltene Schauspiel eines sehr schönen Mondregenbogens gesehen.

Unter den hohen Personen, welche im Jahre 1820 durch Nürnberg reisten, befand sich der Prinz Max von Sachsen nebst zwei Prinzessinen auf der Reise nach München und Florenz, welcher am 24. März 1821 mit seiner Tochter der Prinzessin Amalie auf der Rückreise abermals hierher kam.

Am 17. Januar 1820 Nachmittags war in Nürnberg eine Schlittenfahrt maskirter Personen mit zwei Musikchören. Alles trug Charaktermasken, auch die Reiter, welche die Schlitten als Ritter, Mohren, Kosaken, Bauern ꝛc. begleiteten. Der Zug bestand in 14 Schlitten und 30 Reitern.

Am 20. Januar 1820 fand in Nürnberg eine der seltensten und rührendsten Begräbniß-Feierlichkeiten statt. Die sterbliche Hülle eines um hiesige Stadt verdienstvollen Bürgers, des am 17. Januar verstorbenen Handels-Appellationsgerichts-Assessors und Deputirten der hiesigen Stadt zur zweiten Kammer der ersten bayerischen Ständeversammlung, Herrn Paul Wolfgang Merkel, ward zur Ruhe gebracht. Nicht seine Kinder, Verwandte und Freunde waren es allein, die dem Verewigten das Geleite zur Grabesstätte gaben, sondern dem Sarge folgte eine große Anzahl Bürger aller Stände, in deren Mitte sich die ersten Stadtbehörden befanden, um den Mann noch im Tode zu ehren, der seine höchste Aufgabe darin gefunden hatte, die Ehre seiner geliebten Vaterstadt aufrecht zu erhalten und für ihr Wohl zu wirken.

Der sechste Jahresbericht der Maximilians-Heilungs-Anstalt

für arme Augenkranke in Nürnberg vom 1. März 1820 gab folgende Resultate. An milden Beiträgen und Kapitalzinsen gingen 2988 fl. 27 kr. ein. Ausgegeben wurden 1651 fl. 6 kr. Von 105 Kranken, welche in diesem Aufnahme fanden, wurden die meisten geheilt entlassen. Das unangreifbare Vermögen der Anstalt bestand in diesem Jahre in 4295 fl. Die milden Beiträge, die in den 6 Jahren (von ihrem Entstehen 1814 bis 1820) dieser Anstalt zuflossen, beliefen sich auf 13,199 fl. 45 kr., die Ausgaben auf 8,348 fl. 12 kr.

Durch ein allerhöchstes Rescript vom 10. August 1820 sprach der König nicht nur sein Wohlgefallen über den erfreulichen Fortgang, welchen die hiesige Kunstschule seit ihrer Errichtung gewonnen hatte, sowie seine Zufriedenheit mit dem von dem Vorstande derselben, Gallerie-Inspektor Reindel, hiebei bezeigten Eifer und Thätigkeit aus, sondern er ließ auch zur Erweiterung der Unterrichtszeit und zur Anschaffung nothwendiger Hülfsmittel der Kunstschule einen Beitrag von 400 fl. bewilligen. Der General-Kommissär und Präsident der Kreisregierung, Graf von Drechsel, welchem die Oberaufsicht auf dieses neubegründete Institut übertragen war, begab sich am 23. August nach Nürnberg, um demselben diesen Akt königlicher Gewogenheit zu eröffnen.

Nach der General-Uebersicht der Verwaltungs-Resultate der besondern Stiftungs-Administration für die Wohlthätigkeit im Jahr 1818/19 betrug die ordentliche und außerordentliche Einnahme 588,091 fl. 49 kr., die Verwaltung kostete 25,955 fl. 13 kr. Auf Unterhaltung der Pfründner und der Versorgungs-Anstalt, dann der drei Krankenhäuser und des Waisenhauses wurden verwendet 49,397 fl. 27 kr. (Die Zahl der verpflegten Personen, ohne das Dienstpersonal, betrug 159.) Auf Pekunial-Präbenden und Unterstützung Nothleidender wurden verwendet 34,877 fl. 48 kr., worunter 22,400 zum Almosen-Bureau. Auf Kultus und Unterricht 5,125 fl. 49 kr. Die Totalsumme aller Ausgaben war 582,864 fl. 53 kr. Kassenbestand 5,226 fl. 56 kr. Vermögensstand sämmtlicher Wohlthätigkeits-Stiftungen 4,128,014 fl. 24 kr. Nach einer summarischen Uebersicht aller Einnahmen und

Ausgaben der Wohlthätigkeits=Kasse für 1818/19 betrug die Einnahme 37,016 fl. 27 kr., die Ausgabe 36,266 fl. 27 kr. Kassenbestand 749 fl.

Am 7. Februar 1820 feierte ein würdiger Greis, der Cantor an der Kirche zu St. Sebald, Johann Zacharias Schönecker, sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Zur Belohnung seiner vieljährigen Verdienste erhielt er von dem Magistrat einen silbernen und vergoldeten Pokal zum Geschenk.

Im Frühjahr 1820 wurden die Verschönerungen der Umgebungen Nürnbergs durch neue Anlagen fortgesetzt und der sandige Fahrweg von Neuen= bis zum Spittlerthor chaussirt. Der hiesige Kaufmann, G. Zach. Platner, machte bei seinem Garten an der Bucherstraße, und Herr von Serz bei dem seinigen vor dem Vestnerthor eine sehr schöne Anlage, und zwar beide auf eigene Kosten. Auch vor dem Lauferthor wurde eine Strecke von der Kunststraße ausgebessert und der Gehweg mit Bäumen bepflanzt.

In der Stadt selbst erhielt der bereits mit einem Springbrunnen prangende Marplatz eine neue Zierde durch Herstellung eines neuen Röhrenbrunnens und Errichtung eines steinernen Obelisks über demselben, welcher zugleich das Monument zweier berühmter Nürnberger (Pirkheimer und Dürers) war.

Am 18. September 1820 wurde die alljährige Preisaustheilung an die Schüler des Gymnasiums und der höhern Bürgerschule in Gegenwart des Regierungs=Präsidenten und Generalkommissärs Herrn Grafen von Drechsel auf eine sehr feierliche und der Würde dieser Handlung angemessene Weise in dem großen Saale des Rathhauses vorgenommen, wobei der Glanz dieses Festes durch Aufstellung des von einem geschickten Künstler, Herrn Müller, sehr schön in Oel gemalten Portraits Se. Maj. des Königs und anderer geschmackvoller Dekoration erhöht wurde.

Die Aussteuer=Anstalt ließ im Jahre 1820 am 7. Dezember 62 Gewinnste ziehen, welche zusammen 12,400 fl. betragen haben.

Im Laufe des Jahres 1820 haben sich zu Nürnberg folgende Unglücksfälle ereignet. In der Nacht vom 16. auf den 17. Fe=

bruar brach in einem Bräuhause Feuer aus, wodurch einige anstoßende Häuser mehr oder weniger beschädigt wurden, jedoch wurde dem Feuer bald wieder Einhalt gethan.

Den 13. April verunglückte ein hiesiger Arbeiter in der Pegnitz bei Fürth.

Den 20. April wurde die Ehefrau eines hiesigen Handwerkers in dem Pegnitzflusse todt gefunden.

Am 20. Juni erhängte sich eine hiesige Bürgersfrau aus Betrübniß über den Tod ihrer Tochter.

Am 1. Juli kam beim Spittlerthor ein junger Bursche zwischen einen Bierbrauerwagen und das Thor, wodurch ihm mehrere Rippen eingedrückt wurden. — Am 24. Juli endigte ein junger Mann, welcher vorher in Militärdiensten gestanden, mit einem Pistolenschuß sein Leben auf dem Dutzendleich.

Den 8. August ertrank ein hiesiger Bürger in dem großen Dutzendteichweiher. — Am 26. August hatte ein zehnjähriger Knabe, der mit andern bei der Mauth zwischen den Kisten und Ballen spielte, das Unglück, durch eine schwere Kiste, die umstürzte und ihn an den Kopf traf, erschlagen zu werden. — Am 28. August fielen zwei Tüncher von einem Hause herab, von denen einer den Arm brach und der andere im Rückgrab sich beschädigte.

Den 20. September in der Nacht gegen 10 Uhr wurde ein schauderhaftes Verbrechen begangen. Es wurde nämlich ein Pfragner, Namens Bäumler, dessen Ehefrau wenig Wochen vorher gestorben war, nebst seiner Dienstmagd von ein Paar unbekannten Menschen auf eine grausame Art ermordet. Die Bösewichter, welche nach vollbrachter That an Geld und Geldeswerth einen beträchtlichen Raub verübten, entfernten sich hierauf unbemerkt und erst am andern Morgen wurden die Leichname der Ermordeten im Hause gefunden. Der Wachsamkeit und Thätigkeit der hiesigen Polizei gelang es jedoch, einer Mannsperson, welche dieses Raubmords sehr verdächtig war, habhaft zu werden. Der Gefangene wurde am 24. September mit seiner Konkubine von Neustadt an der Aisch hierher abgeliefert und in das Criminalgefängniß gebracht. — Den 21. September hatte ein Bierbrauerknecht das

Unglück, mit einem Faß in den Keller zu stürzen und von demselben erdrückt zu werden.

Am 16. November Morgens tödtete sich ein junger Mann aus Frankfurt, der den Unterricht eines hiesigen Mechanikus genoß, mit einem Pistolenschuß.

Im Jahre 1821 hatte Nürnberg die Ehre folgende hohe und vornehme Reisende in seinen Mauern zu sehen. Am 14. Juli traf der kgl. großbritannische Botschafter zu Wien, Lord Stewart, mit seiner Familie hier ein und setzte am 16. seine weitere Reise nach London fort. — Am 24. Juli kam Se. Durchlaucht, der Fürst von Stahrenberg, k. k. österreichischer Gesandter am spanischen Hof allhier an und reiste am 25. wieder nach Frankfurt ab. — Am 4. August ist der Großfürst Michael von Rußland nebst Gefolge von Karlsbad hier angekommen und hat seine Reise nach Stuttgart fortgesetzt. — Am 7. August kam die Fürstin Eleonore von Schwarzenberg nach Würzburg hier an und setzte den andern Morgen ihre Reise über Regensburg nach Kruma in Böhmen fort. — Am 4. Oktober kam die Prinzessin Clemens und Johann von Sachsen auf der Reise von Dresden nach der Schweiz hierher. — Am 6. Oktober traf die verwittwete Herzogin von Zweibrücken Maria Amalia auf der Rückreise von Dresden nach Neuburg an der Donau hier an. — Am 29. Oktober kam die verwittwete Herzogin von Sachsen Koburg Saalfeld Augusta Karolina auf ihrer Reise nach Italien hier durch. — Am 15. November traf der Fürst von Metternich, k. k. österr. Staatskanzler, auf der Reise nach Wien und am 15. November der Prinz Leopold von Sachsen Koburg Saalfeld auf der Reise nach Italien hier ein.

Auch von vorzüglichen Tonkünstlern wurde Nürnberg besucht. Am 26. März langte die berühmte Sängerin Madame Catalani hier an und ließ sich im Saale des Gasthofs zum goldnen Adler zweimal öffentlich hören. Der Eintrittspreis war im Saale 4 fl. und auf der Gallerie 2 fl. Vor ihrer Abreise von Nürnberg hat sie 5 Carolins und 1 Friedrichsdor für die Armen den hiesigen Wohlthätigkeits-Anstalten übersendet.

Einen sehr genußreichen Abend verschaffte gleichfalls den hiesigen Musikfreunden der Hofmusikus Jäger aus Breslau, welcher am Abend des 3. Juli in einem großen Concerte im rothen Roß seine außerordentliche Kunstfertigkeit auf dem Violoncello in einem weit höhern Grade entfaltete, als man sie von einem so jungen Künstler erwartete.

Der König genehmigte vermöge eines Rescriptes vom 22. Februar 1821 auf die Berichte des kg. Generalkommissärs und Präsidenten Grafen von Drechsel, dem Inspektor der Gemälde-Gallerie und Vorstand der Kunstschule in Nürnberg, Herrn Albert Reindel, einen Funktions-Gehalt jährlich von 500 fl. aus der Kasse des Rezatkreises auf Rechnung des Etats des kgl. Staatsministeriums des Innern, in der Zuversicht zu bewilligen, daß Reindel seine lohnende Bemühungen bei Ertheilung und Leitung des Unterrichts an dieser Kunstschule auch für die Zukunft fortsetzen würde.

Folgende Ehrenbezeigungen, welche hiesigen Einwohnern zu Theil wurden, verdienen bemerkt zu werden. Felix Mahl, vormaliger Feuerwerker und dann Polizei-Soldat, erhielt wegen seiner Auszeichnung im Feldzuge von 1813 die goldene — Anton Brandel, vormals Wachtmeister und nachdem Polizei-Rottmeister, erhielt wegen der im Feldzuge von 1815 am 2. Juli bewiesenen Tapferkeit, die silberne Medaille als militärisches Ehrenzeichen. Beiden wurden Sonntags am 30. Juli diese Medaillen im großen Rathhaussaale feierlich ausgehändigt und angehängt.

Der siebente Jahrsbericht der Maximilians-Anstalt für arme Augenkranke vom 1. März 1821 gab folgende Resultate. Die Einnahme betrug 2,926 fl. 53 kr. Die Ausgabe belief sich auf 2398 fl. 40 kr. Die Zahl der aufgenommenen Kranken bestand in 159 Personen, von denen die meisten geheilt entlassen wurden. Das unangreifbare Fundations-Vermögen der Anstalt bestand in diesem Jahre in 4,506 fl. Die in 7 Jahren dieser Anstalt zugeflossenen Wohlthaten beliefen sich nach der Uebersicht aus den 7 Jahresberichten auf 16196 fl. 19 kr., die Ausgaben hingegen auf 10,946 fl. 51 kr.

Die hiesigen Schulanstalten, welche eine nach den Zeitbedürfnissen angemessene Verbesserung lange schon wünschenswerth machten, erhielten mit dem Anfang des Monat Mai 1821 eine neue und zweckmäßigere Einrichtung. Die geschehene Verbesserung umfaßte die höhere Bürgerschule und die Volksschulen. Die höhere Bürgerschule hatte den Zweck, Jünglinge, welche nicht zum Studieren bestimmt waren, zu ihrem künftigen Beruf als Künstler, Kaufleute und Geschäftsmänner zu bilden, wozu nunmehr 4 Klassen eingerichtet wurden, in denen Religion, deutsche und lateinische Sprache, Rechnen, Geographie, Kalligraphie, Naturkunde, Zeichnen, Singen, in den höhern Klassen auch französische Sprache, Geschichte, Geometrie, Physik, Botanik, Gewerbskunde, Rechte und Pflichten eines bayerischen Staatsbürgers gelehrt wurden. Zum Behuf der Verbesserung der Volksschulen wurde die Stadt in drei Schuldistrikte, den nördlichen, östlichen und südlichen eingetheilt. In jedem dieser Distrikte war eine vollständige Schule für Knaben und eine für Mädchen, deren jede aus einer Ober-, Mittel- und Unterklasse bestand. Die Geschlechter waren in den beiden ersten Klassen getrennt. Jede Klasse hatte ihren eigenen Lehrer. Die Lehrgegenstände waren die im allgemeinen Lehrplan für Volksschulen vorgeschriebenen. welche in jeder guten Stadt- und Landschule vorkamen.

Am 14. Juni 1821 fand es der Magistrat für gut, seine Bürger vor Begünstigung des gesetzwidrigen Hausir- und Schleichhandels der Juden zu warnen, da die Kleinhändler allhier dadurch in ihrem Gewerbe sehr beeinträchtigt wurden.

Die von dem geistlichen Rath, Herrn Fürsten von Hohenlohe in Würzburg, Bamberg und mehreren anderen Orten unternommenen Wunderkuren hatten den hiesigen Magistrat veranlaßt, unterm 26. Juli 1821 folgendes bekannt zu machen: Es sei zwar nicht zu erwarten, daß sich ein Kranker aus hiesiger Stadt und deren Vorstädten nach Bamberg begeben werde, um sich den Heilversuchen des gedachten Herrn Fürsten zu unterwerfen, woferne aber doch Jemand hiezu Lust bekäme, so diene ihm zur Beachtung, daß nach einem Schreiben des Magistrats zu Bamberg dort Niemand in solcher Absicht der Aufenthalt gestattet werde, wenn er sich nicht

über geeignetes Unterkommen und hinlängliche Subsistenz-Mittel ausweisen könne, und daß jeder Hilfesuchende mit einer Legitimation seiner Obrigkeit und mit einem ärztlichen beglaubigten Zeugnisse über seine bisherigen Krankheitsumstände versehen sein müsse.

Die Gesellschaft von Kunstreitern und Aequilibristen unter der Direktion des Tourniaire, welche sich hier schon produzirte, kam im Juni 1821 abermals hierher und produzirte ihre Kunstleistungen mit außerordentlichem Beifall.

Am 5. Juli 1821 starb der letzte hiesige Lob-, Ruhm- und Ehrensprecher, oder wie er im allgemeinen genannt wurde, Spruchsprecher, Namens Stephan Wolf, im 65. Lebensjahre. Seine Function, wozu er von Obrigkeitswegen ernannt und verpflichtet wurde bestand darin, daß er bei Versammlungen der Zünfte, bei Hochzeiten, Trauermahlen und anderen öffentlichen Gastereien in schwarzer Kleidung und Mantel mit silbernen Schildern behangen und einen mit Medaillen gezierten Scepter in der Hand haltend, erschien und die Gäste mit improvisirten Versen belustigte, weswegen er im Stande sein mußte, Reimen aus dem Stegreife zu machen. Der Verstorbene besaß darin eine besondere Fertigkeit und zeigte durch eine Menge von ihm verfertigter gedruckter und ungedruckter Gedichte, daß er gute Anlagen zur Dichtkunst hatte und nur einer höhern ästhetischen Bildung bedurft hätte.

Am 12. August 1821 feierte der 84jährige hiesige Bürger Johann Friedrich Spieß sein 50jähriges Jubiläum als Mitglied der Stahl- und Bogenschützengesellschaft im sogenannten Schneppergraben, bei welcher Gelegenheit ein großes Vogelschießen stattfand.

Die Verschönerungen der äußern Umgebungen von Nürnberg wurden auch in diesem Jahre fortgesetzt. Vor dem Laufer- und Spittlerthor wurden neue Wachthäuser erbaut und der Platz vor dem Spittlerthor mit einem schönen Pumpbrunnen geziert. Die mit Geschmack und Einsicht vor diesen Thoren veranstalteten neuen Anlagen und Pflanzungen wurden an schönen Abenden häufig besucht. In der Stadt selbst war durch die Wiederherstellung und Verzierung des künstlichen Grabmals des heiligen Sebaldus in der Kirche dieses Namens ein neue Zierde verschafft worden. Durch

die äußerst getreue und ganz vortrefflich in Kupfer gestochene Abbildung dieses Grabmals hat Direktor Reindel den Kunstfreunden ein schätzbares Geschenk gemacht. Auch wurde in diesem Jahr der Weg über die Schütt bis zum Wildbad gepflastert.

Am 4. März 1821 in der Nacht trat der Pegnitzfluß aus seinen Ufern und überschwemmte die niedern Gegenden der Stadt, trat aber am 5. Vormittags wieder zurück. Am 8. März um 2 Uhr in der Nacht trat dieser Fluß abermals aus und verursachte vielen Schaden. Diese Ueberschwemmung dauerte bis zum 11. März.

Im Laufe des Monats September 1821 ging, sowie im ganzen Königreich Bayern auch in hiesiger Stadt die neue Magistratswahl, welche gemäß der Verordnung alle 3 Jahre vorgenommen wird, unter Leitung des kgl. Regierungs-Kommissäns, Herrn Regierungsraths Bezold, vor sich. Der ernstlich rege Eifer, womit auch dieses Jahr die Gemeinde-Mitglieder zu diesem Werke schritten, zeigte, wie hoch hier, wie in ganz Bayern, die Verfassungs-Urkunde von jedem Staatsbürger geschätzt wurde.

Am 4. Dezember 1821 geschah auf dem großen Rathhaussaale die Vorstellung, Verpflichtung und Einsetzung des neuerwählten ersten Bürgermeisters und der neuerwählten Magistratsglieder, sowie die Verpflichtung der neuen Gemeinde-Bevollmächtigten mit angemessener Feierlichkeit. Zu Folge der letzten Ersatzwahlen bestand der Magistrat aus folgenden Mitgliedern: dem ersten Bürgermeister J. F. Binder, vorherigen kgl. Kreis- und Stadtgerichtsrath, neu gewählt; dem zweiten Bürgermeister R. Sörgel, durch zweite Wahl bestätigt; 4 rechtskundigen Räthen: 1) C. G. G. v. Fürer, bestätigt, 2) J. W. Ehrlicher, 3) G. F. Schauer, 4) J. R. Schäffer; bürgerlichen Magistratsräthen: M. J. Schmid, Buchdruckereibesitzer, 2) Dr. J. F. Junge, Kaufmann, 3) C. K. v. Harsdorf, 4) K. G. von Grundherr, 5) J. S. Fuchs, Drahtfabrikant, 6) Anton Freiherr von Kreß, 7) J. Merkel, Kaufmann und Marktsadjunkt, 8) G. H. F. Wibel, Spezereihändler, 9) Dr. F. Campe, Kunst- und Buchhändler, 10) M. A. Stöttner, Weinhändler, 11) G. D. Häberlein, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, 12) J. Scharrer, Kaufmann; Ersatzmänner: 1) J. C.

Schores, Lebküchner, 2) D. F. Bemky, Schreinermeister, 3) M. C. Huber, Kaufmann und Marktsadjunkt, 4) J. N. Wipplinger, Kaufmann, 5) J. K. Schmid, Brillenmacher, 6) J. L. Schrag, Buchhändler.

Von Sr. Maj. dem König ist der hiesigen Stadt das Präsentationsrecht zu den Kirchen- und Schuldiensten innerhalb des Burgfriedens verliehen worden. Vermöge desselben war der Magistrat berechtigt, mit Zustimmung der Gemeinde-Bevollmächtigten, zu jeder erledigten Stelle 3 Competenten zu präsentiren, deren Einem der König die Stelle verlieh. Der erste Gebrauch von diesem Rechte wurde bei Besetzung des erledigten Diakonats an der Kirche zu St. Lorenz gemacht.

Die hiesige Stadt, welche zuerst in Bayern ein Getreide-Magazin anlegte, ging auch mit Errichtung einer Sparkasse den übrigen Städten Bayerns voran. Diese Sparkasse, welche der erschienenen Bekanntmachung gemäß, am 1. November 1821 eröffnet wurde, war für die Stadt und Vorstädte bestimmt und nahm Einlagen von 1 fl. bis 300 fl. an, die sie von 1 fl. bis 24 fl. jährlich mit 2 Kreuzern vom Gulden, bei runden Summen von 25, 50, 75, 100 fl. u. s. f. aber mit 4 fl. vom Hundert verzinste. Sobald die Zinsen einen Gulden betrugen, wurden sie zum Kapital geschlagen und ebenfalls verzinset. Die Einlagen konnten vierteljährlich, in erwiesenen Nothfällen aber auch außer der Zeit zurückgenommen werden. Die Verwaltungs-Kosten wurden von der Kommune getragen, deren Vermögen auch für die Darlehen haftete.

Am 12. September fand auf dem Rathhaussaale, in Gegenwart einer sehr ansehnlichen Versammlung, die feierliche Preisvertheilung an diejenigen Jünglinge statt, die sich während des Schuljahres im kgl. Gymnasium und dessen Vorbereitungsklassen, sowie in der höhern Bürgerschule durch Fleiß und musterhaftes Betragen ausgezeichnet hatten. Es war erfreulich, daß die hiesigen Schul-Anstalten, unter der Leitung ihrer würdigen Vorstände, immer kräftiger aufblühten und die Jünglinge allda sich im schönsten Wetteifer befanden, Fleiß und Sittsamkeit, Höflichkeit und Bescheidenheit zu vereinen.

Am 11. September und den darauf folgenden Tagen war öffentliche Prüfung der Zöglinge des Privat-Erziehungs-Instituts, und zur großen Zufriedenheit des dabei zugegen gewesenen Regierungs-Präsidenten Grafen von Drechsel, welcher selbst einen Sohn in dieser Anstalt hatte, des k. Kreis-Schulraths Neher und vieler Zuhörer, bei welcher Prüfung gedachte Zöglinge die schönsten Proben ihrer Fortschritte in sämmtlichen Lehrgegenständen für Knaben vom 7. bis 14. Jahre ablegten. Der Verein von Erziehern, dem diese Anstalt angehörte, bestand aus 7 Mitgliedern, welche 3 Nebenlehrer und 2 junge Männer zu Gehilfen hatten, die sich für das Erziehungsfach ausbildeten. Das Vorzügliche dieser Anstalt war unter andern, daß mit der Ausbildung des Geistes und Herzens zugleich der Körper auf's Beste gepflegt und geübt wurde, so daß Zöglinge und Schüler die Fülle der Gesundheit genossen.

Den 21. September leisteten die neuen Bürger vom Jahr 1820 und 1821 den Eid auf die Konstitution des Reichs.

Am 1. Oktober wurde der allhier verstorbene k. bayer. Obrist des 5. Linien-Infanterie-Regiments, Freiherr von Rummel, mit den seinem Range gebührenden militärischen Ehrenbezeigungen zur Erde bestattet.

Am 19. November beging der Senior und Stadtpfarrer an der heiligen Geistkirche, Bechmann, seine 50jährige Amtsjubelfeier, welcher sämmtliche hiesige Geistliche aller 3 Confessionen beiwohnten und bei welcher Gelegenheit dem würdigen Greise die von Sr. Majestät dem König bereits im Monat September erhaltene goldene Civilverdienst-Medaille angeheftet wurde.

Unter mehreren während der Egydienmesse 1821 für das hiesige schaulustige Publikum aufgestellten Kunst- und Naturmerkwürdigkeiten gewährte die Schachmaschine eines gewissen Bayers eines der interessantesten Schauspiele. Sie bestand in der Figur eines Knaben, der an einem Tischchen und Schachbrett saß und mit jedem, der hiezu Lust hatte, eine Schachpartie spielte. Es läßt sich zwar denken, daß eine solche Maschine nicht ohne äußern Einfluß wirkte, aber der stille Mechanismus, noch mehr aber die Entfernung des

Knaben vom Sessel und Tisch, ohne die geringste Verbindung wahrzunehmen, verdiente die größte Bewunderung.

Am 2. Oktober 1821 wurde der Taglöhnerssohn Joh. Paul Forster, aus der Vorstadt St. Johannis, welcher am 20. September 1820 an dem doppelten Raubmord, der an dem Großpfragner Bäumler und dessen Magd verübt wurde, betheiligt war, dem über ihn gefällten Urtheil zu Folge auf einer Schandbühne eine Stunde lang öffentlich ausgestellt, und sodann zu lebenslänglicher Kettenstrafe in das Zuchthaus zu Lichtenau abgeführt.

Im Laufe des Jahres 1821 haben sich mehrere Unglücksfälle zugetragen: In der Nacht vom 16. auf den 17. Januar 1821 erschoß sich ein gemeiner Soldat des allhier in Besatzung gelegenen Infanterie-Regiements während er Wache stand.

Im April wurde in einem Hause ein todtes Kind in einem Aschenhaufen gefunden, und die dieser That verdächtige Dienstmagd gefänglich eingezogen.

In der Nacht vom 14. auf den 15. Mai wurden 3 Personen in der Kreuzgasse von einem Schreinergesellen mit einem schneidenden Instrument gefährlich verwundet, wurden jedoch glücklich wieder geheilt. Der Thäter ertränkte sich gleich darauf in dem Dutzendteich.

Am 2. August Nachmittags fiel ein Maurergesell von einem 3 Stockwerk hohen Gerüste herab, brach beide Beine und beschädigte sich sonst noch sehr gefährlich. Er wurde sogleich zur unentgeldlichen Heilung in das Hospital gebracht und erhielt noch außerdem von Menschenfreunden reichliche Unterstützung.

Am 20. September Nachmittags nach 2 Uhr wurden die Einwohner Nürnbergs durch eine Feuersbrunst erschreckt, die mit vieler Heftigkeit in dem Hause des Steinmetzenmeisters Hösch in der breiten Gasse ausbrach. Den guten Löschanstalten und dem günstigen Umstand, daß der Brand am hellen Tage entstand, verdankte man es, daß nur ein Dachstuhl abbrannte, doch wurde das Haus selbst, sowie die beiden Nebenhäuser sehr beschädigt.

Am 16. Oktober gab sich ein Chirurg aus Emskirchen auf eine seltene Art den Tod. Er ließ sich im hiesigen Wildbad ein

Bad bereiten; während desselben öffnete er sich einige Adern, gab sich zuletzt mit einem Messer zwei Stiche in den Leib und starb an diesen Wunden. Nach näherer Erkundigung erfuhr man, daß er schon einige Zeit vorher melancholisch gewesen sei.

Im Jahre 1822 kamen mehrere hohe bemerkenswerthe Persönlichkeiten nach Nürnberg: Am 28. Januar der griechische Fürst Kantakuzeno aus Italien kommend nach Rußland reisend.

Am 3. Juni traf der Kronprinz von Bayern nebst Gemahlin unter dem Namen eines Grafen von Spessart hier ein und setzte am 4. seine Reise fort. — An eben diesem Tag reiste der Fürst von Ahremberg mit seiner Gemahlin von Frankfurt kommend hier durch nach Wien.

Am 17. Juni kam der Herzog Wilhelm von Bayern auf seiner Reise von München nach Bamberg hier durch.

Am 21. Juni kam der Baron von Stürmer, k. k. österr. außerordentlicher Gesandter und Minister nebst Gemahlin auf der Reise von Paris nach Wien.

Am 21. Juni reiste der Graf Künigl, kgl. kais. österr. General, nebst Familie, und am nämlichen Tag der Baron von Bellson, kgl. großbritanischen General hier an und setzten ihre Reise nach Regensburg fort.

Am 1. August passirte der Herzog von Nassau von Wien kommend hier durch nach Nassau.

Am 22. August Abends 8 Uhr traf der Kronprinz von Schweden hier ein und reiste am 23. Mittags nach Eichstädt ab.

Am 22. August reiste der Fürst Alexander von Solm hier durch nach Paris.

Der Fürst von Hardenberg, kgl. hannoverscher Gesandter, kam am 22. August auf der Reise von Wien nach Hannover hier durch.

Am 28. August übernachtete im rothen Roß der Graf Boul-Schauenstein, k. k. österreicher Gesandter zu Frankfurt a. M.

Der Jahresbericht der Maximilians-Heilungs-Anstalt für arme Augenkranke vom 1. März 1822 gab folgende Resultate. Die Einnahme betrug 3,155 fl. 40 kr., die Ausgabe 5,948 fl. 49 kr.

Von 165 Kranken, welche in diesem Jahre behandelt wurden, sind die meisten geheilt entlassen worden. Das unangreifbare Vermögen dieser Anstalt bestand um diese Zeit in 5,003 fl. 24 kr. Die durch milde Beiträge, fromme Vermächtnisse und Zinsen von angelegten Kapitalien dieser Anstalt von 9 Jahren (ihrem Entstehen) an zugeflossene Einnahme belief sich auf 26,760 fl. 36 kr., die Ausgabe aber auf 26,553 fl. 57 kr.

Am 26. August 1822 wurde auf dem hiesigen Theater die romantische Oper „Der Freischütz" aufgeführt. Der damalige Theaterdirektor, Namens Braun, hatte zu seiner Ehre großen Aufwand gemacht, diesen Zweck zu erreichen, was auch schon während der Aufführung vom Publikum öffentlich anerkannt worden ist. Die Dekorationen, Maschinerien und Kleidungen waren ganz neu; das Orchester, durch Proben gehörig vorbereitet, leistete viel, und die Sänger boten alle ihre Kräfte auf, um das Publikum zu befriedigen. Der enthusiastische Beifall, welchen die erste Aufführung erhielt, ließ eine oftmalige Wiederholung mit Zuversicht erwarten, denn sie wurde anfänglich sechsmal hintereinander, bis 31. Aug. 1823, also innerhalb eines Jahres siebenundzwanzigmal aufgeführt.

Von Feuersgefahren wurde Nürnberg im Jahre 1822 einige mal in Schrecken versetzt, von denen die in der Nacht vom 28. auf den 29. November zu bemerken ist. In dem ohnweit des vormaligen Dominikanerklosters liegenden Pfannenhof brach Feuer aus und es brannte der Dachstuhl nebst dem obern Stockwerk des Seitengebäudes in gedachtem Hof, sowie der zweite Stock im Vordertheil des dicht daran gebauten vormals Pfinzing'schen Hauses nieder. Die weitläufigen Flügelgebäude beider Häuser, sowie das Hinterhaus des letztern Gebäudes blieben unversehrt, obwohl sie mit den Hauptgebäuden zusammenhingen und fast ganz von Holz erbaut waren.

Im Jahr 1822 trugen sich mehrere Unglücksfälle zu. Am 19. Mai erhängte sich ein hiesiger Bürger. Er hatte schon zwei Jahre vorher einen Versuch sich zu erhängen gemacht, war aber zeitig genug wieder abgeschnitten worden. — Am 30. Mai Abends verunglückte ein Mühlknecht auf der kleinen Weidenmühle, außer-

halb Nürnberg, beim Pferdeschwemmen. Ob er gleich nach einigen Minuten aus dem Wasser gezogen wurde, so konnte er doch (wahrscheinlich vom Schlage gerührt) nicht mehr in's Leben zurückgebracht werden.

In der Nacht vom 20. auf den 21. Oktober verunglückte im Pegnitzfluß ein Tünchergeselle aus der Vorstadt Gostenhof, als er nach Hause gehen wollte, und ungeachtet er mit einer Laterne versehen war, dennoch in's Wasser gerieth.

Am 4. November verunglückte ein Dachdeckergeselle, welcher von einem Hause herabfiel. — Am 6. November fand man eine Frau todt in der Pegnitz.

Den 12. Dezember Abends hatte ein Fuhrmann aus Böhmen das Unglück, während des Ausladens von einem Wagen rücklings herabzustürzen und sich so zu verletzen, daß er am andern Tag starb.

Im Jahr 1823 kamen folgende hohe bemerkenswerthe Personen nach Nürnberg. Am 20. Januar die Prinzen Wilhelm und Karl von Preußen.

Den 2. Februar kam der Fürst Reuß von Ebersdorf.

Den 7. April traf der Präsident der Bundesversammlung, Baron von Münch-Bellinghausen, hier ein.

Den 3. August kam der k. k. österr. außerordentliche Gesandte in Portugal, Freiherr von Binder. — Am 7. August der Großfürst Michael von Rußland nebst Gefolge. — Den 12. August der russische Fürst Gagarin nebst Familie, — die Fürstin von Hohenlohe-Oehringen — und der Fürst von Oettingen-Spielberg. — Den 23. kam der Kronprinz von Schweden auf seiner Reise nach Eichstädt und der Fürst Alexander zu Solms. — Den 24. der preuß. General von Minutoli von einer Reise im Orient kommend. — Den 30. kam der k. k. österr. Gesandte Freiherr von Stürmer und der kais. russische Botschafter zu Paris, Gen. Pozzo di Borgo.

Den 3. September kam die Fürstin von Hatzfeld nebst Gefolge. — Den 4. Sept. kam der Herzog von Montmorency.

Den 10. November der Herzog von Anhalt-Dessau. — Den

24. kam der k. k. österr. Präsidial-Gesandte am Bundestag, Freiherr von Billinghausen abermals durch unsere Stadt.

Am 4. Juni 1823. Abends gegen 7 Uhr zog der allbeliebte König Max I. nebst Gemahlin und den vier kgl. Prinzessinen unter lautem Jubel des Volkes durch die am Spittlerthor errichtete Ehrenpforte, an welcher die wenigen aber herzlichen Worte:

Hier schlägt Euch jedes Herz entgegen
Und jedes heißt willkommen Euch!

zu lesen waren, in unsern Mauern ein. Die kgl. Majestäten erwiederten mit dem freundlichsten Wohlwollen den herzlichen und freudigen Gruß der Einwohner. Die hohen Gäste stiegen im bayerischen Hofe ab, wo sie von den sämmtlichen Civil- und Militärbehörden bewillkommt wurden. Abends ward von dem hiesigen Linien-Regiment auf dem Pegnitzfluß Tafelmusik gemacht. Am 5. Juni Vormittags haben JJ. Majestäten die nebst den Prinzessinen die Gemäldegallerie auf dem Schlosse, das Rathhaus und die dortselbst ausgestellten Produkte des hiesigen Kunst- und Gewerbefleißes, mehrere Kirchen, das Bestelmeier'sche Magazin rc. in Augenschein genommen. Ueberall, wo sie erschienen, erschallte das herzlichste Vivat. Abends besuchten sie das hiesige Theater, wo die Oper „Der Freischütz“ aufgeführt wurde. Zur Feier des erlauchten Besuchs ward die ganze Stadt auf das herrlichste erleuchtet. Am 6. Juni Morgens um halb 10 Uhr erfolgte die Abreise der hohen Gäste, nachdem sie vorher noch das Waisenhaus besehen hatten. Unter Jubelruf einer begeisterten Volksmenge verließen sie nebst den Prinzessinen, über deren Liebenswürdigkeit, Anspruchslosigkeit und Güte nur eine Stimme war, Nürnberg, dessen Bewohner sie mit ihren Wünschen begleiteten, deren Gefühle sie an der bei dem Frauenthore errichteten und mit Tannenreisen bekleideten Abschiedspforte in wenigen aber gewiß einem jeden wie aus dem Herzen genommenen Worten lasen:

Lebt wohl und denket unsrer liebend!

Nach einer polizeilichen Verordnung des Magistrats wurden zu Anfang des Jahres 1823 zur geschwindern Entdeckung und schleunigern Hemmung entstehender Feuersbrünste, die Stadt Nürn-

berg in vier Viertel eingetheilt, welche von den vier Schlagthürmen, nämlich dem Sebalder, Lorenzer, Lauferschlagthurm und weißen Thurm übersehen werden konnten. Die auf gedachten Thürmen wohnenden Wächter wurden angewiesen, durch Verschiedenheit im Anschlagen der Glocken (indem sie nämlich 1, 2, 3 oder 4mal anschlagen) sogleich die Gegend der Stadt zu bezeichnen, wo Feuer ausgekommen ist,

Am 2. Januar 1823 wurde in Gegenwart des Grafen Drechsel die polytechnische Schule in dem obern Rathhaussaale eröffnet. Nach einer gehaltvollen Rede des ersten Bürgermeisters Binder wurde das Lehrerpersonal verpflichtet.

Am 3. Januar fand eine ähnliche Feierlichkeit statt, nämlich die Eröffnung der gegründeten höhern Töchterschule. Erhebende Gesänge und Musik erhöhten den angenehmen und würdigen Eindruck, den diese Feierlichkeiten auf die zahlreiche Versammlung hervorbrachte.

Zu Anfang des Jahres 1823 wurde auch zu Nürnberg eine Privat-Pensions-Anstalt für Wittwen und Waisen gegründet. Mehrere würdige Männer Nürnbergs bildeten den Vorstand dieser Anstalt; ihr Eifer zur Beförderung des Guten war unermüdet, so daß sich dieses wohlthätige Institut einer nahmhaften Anzahl von Mitgliedern erfreute, dadurch aber auch den gehörigen Fond erhalten hatte, ihre Existenz zu begründen. Schon mehrere Jahre vorher wurde eine ähnliche Wittwenkasse gegründet, deren Einrichtung zweckmäßig und deren Leistungen segensreich waren; diese Kasse wurde nun der neuen (in diesem Jahre gegründeten) Anstalt nun mit Vortheil übertragen.

Gegen Ende Februars 1823 hatte ein trauriges Ereigniß in und um Nürnberg großen Schrecken und Bestürzung verbreitet. Ein Hund aus der Umgegend hiesiger Stadt, welcher für toll gehalten wurde, hatte nicht nur mehrere Menschen in der Stadt selbst, sondern auch weiters drei aus der Stadt Fürth und mehrere Landleute gebissen. Diese Unglücklichen wurden sämmtlich der sorgfältigsten ärztlichen Behandlung unter polizeilicher Aufsicht übergeben. Da man jedoch bald darauf bei sorgfältiger Nachforschung die

Ueberzeugung erhielt, daß der gedachte Hund nicht wüthend war und an einer andern Krankheit krepirte, so wurden auch nach Verlauf mehrerer Wochen die von ihm gebissenen Personen geheilt und wieder entlassen.

Am 7. Oktober 1823 wurde in der katholischen Kirche dahier ein feierliches Todenamt für den verstorbenen Pabst Pius VII. abgehalten und dabei Mozarts Requiem vorgetragen.

Am 19. Nbvember 1823 wurde sowie in allen Kreisen und Städten Bayerns also auch hier das Vermählungsfest des Kronprinzen von Preußen mit der Prinzessin Elisabetha Ludovika von Bayern auf das Feierlichste begangen. Am Vorabend wurde die Oper Tankred mit einem allegorischen Vorspiel bei vollständig erleuchtetem Theater gegeben, und am Tage der Feier selbst war zahlreiche Mittagstafel im rothen Roß, wobei sämmtliche Militär- und Civilbehörden, der Magistrat und mehrere Honoratioren Theil nahmen und in den lebhaftesten Ausdrücken Toaste auf das Wohl Ihrer Majestäten der Könige von Preußen und Bayern, der Königin, des hohen Brautpaares und der königlichen Familie ausbrachten, auch einige Gesänge mit Musikbegleitung anstimmten. Abends wurden im festlich geschmückten und geschmackvoll beleuchteten Museum Concert, Ball und Abendessen gegeben.

Im Jahre 1823 haben sich folgende Unglücksfälle zugetragen: Am 28. März fand man in einem Ziehbrunnen einen jungen Menschen.

Am 4. Dezember erhängte sich eine Weibsperson.

Am 5. Dezember ertrank eine Dienstmagd in der Pegnitz.

Von den vielen hohen Personen, welche im Lauf des Jahres 1824 die Stadt Nürnberg besuchten, bemerken wir folgende: Den 15. Februar kam der Prinz Friedrich der Niederlande.

Den 25. April reiste der Herzog von Nassau und dessen Erbprinz hier durch.

Den 11. Mai traf der Herzog Wilhelm von Birkenfeld und am 21. Mai der Kronprinz von Bayern hier ein.

Am 18. Juni kam der franz. Gesandte am österr. Hof, Marquis von Caraman; am 22. der k. k. österr. Gesandte am

kgl. engl. Hof, Fürst von Esterhazy, und der k. russ. Gesandte am bayr. Hof, Graf von Woronzow; am 27. Juni die Königin von Württemberg unter dem Namen einer Gräfin von Teck nebst ihrer Schwester; den 28. Juni der Erbprinz von Hildburghausen.

Den 16. Juli reiste der Prinz von Sachsen nebst Gemahlin hier durch.

Am 16. Februar 1824 feierte der König Maximilian I. von Bayern sein 25jähriges Regierungsfest. Keine Stadt in Bayern unterließ dieses Fest auf eine würdige Weise zu begehen und auch Nürnberg blieb keineswegs zurück. Jedoch statt vergänglicher Illumination und anderer Fest- und Prunkanstalten wurde die Idee ergriffen und ausgeführt, ein Denkmal zu stiften. So erschien denn am 27. Januar von Seite des Magistrats ein Aufruf zu freiwilligen Beiträgen, um davon eine Stiftung zu gemeinnützigen und wohlthätigen Zwecken zu begründen, und die Sammlung, deren Ertrag auf mehr als 5000 Gulden stieg, begann bei den Einwohnern aller Stände. Was aber die Jubelfeier noch weiter auszeichnete, bestand aus Folgendem. Am Abend des 15. Februar um 5 Uhr eröffnete das Fest das Geläute aller Glocken und der Donner des Geschützes. Von den Thürmen beider Hauptkirchen ertönten Melodien von Dankliedern mit Blasinstrumenten angestimmt. Um 6 Uhr zog der Zapfenstreich des Militärs und der Landwehr mit türkischer Musik durch die Straßen der Stadt. Um diese Zeit begann auch das Theater mit einem Vorspiel: „Die Königseiche" bei reicher Beleuchtung und geschmackvoller Verzierung; ihm folgte die Oper: „Titus". Am Festtag früh um 5 Uhr weckten 25 blasende Postillon die Ruhenden. Um 6 Uhr erscholl der Donner der Kanonen und Festmusik tönte von den Thürmen. Um 9 Uhr begann der protestantische Gottesdienst bei St Sebald, wohin sich sämmtliche Civil-, Militär- und städtische Behörden begaben und die Predigt des Dekans Dr. Veillodter anhörten. Als sie geendigt war, verfügten sich dieselben in die katholische Stadtpfarrkirche, um dem Hochamte beizuwohnen. Während des Te Deum wurde unter dem Donner der Kanonen in allen Kirchen geläutet und darauf große Militär-

Parade gehalten. Mittags 12 Uhr wurden sämmtliche Arme in der Stadt und den Vorstädten, 2300 an der Zahl sowie die Gefangenen reichlich gespeist, auch unter die Armen Büschel und Holz vertheilt. Nachmittags 2 Uhr zog die gesammte Schuljugend, von ihren Lehrern begleitet, in die Kirchen, um auch ihrer Seits für das Wohl des Monarchen zu beten. Abends um 5 Uhr wurde die Oper „Titus" wiederholt, und während derselben um 6 Uhr Artillerie-Salven gegeben und damit die öffentliche Feier dieses seltenen Jubelfestes beendigt.

Der Vorstand der Maximilians-Heilungs-Anstalt für arme Augenkranke hat durch seinen (am 1. März 1824 erschienenen) Jahresbericht öffentliche Rechnung abgelegt, woraus die erfreuliche Theilnahme des Publikums an dieser wohlthätigen Anstalt hervorging. Vom 1. März 1823 bis dahin 1824 wurden 153 Kranke aufgenommen und behandelt, wovon 139 die Hülfe ganz unentgeldlich erhielten, 121 geheilt, 8 sich besser befanden, 8 neu aufgenommen und 16 als unheilbar entlassen wurden. Die Beiträge dieses Jahres nebst Kapitalzinsen betrugen 2213 fl. 27 kr. und die Ausgaben 2004 fl. 27 kr. Das unangreifbare Grundvermögen der Anstalt betrug in diesem Jahr 5159 fl. 24 kr.

Im April 1824 wurde der sog. Kühberg vor dem Vestnerthor umgegraben und in eine Anlage umgewandelt. Auch wurde in diesem Jahr der Weg vom Thiergärtner- bis Lauferthor chaussirt.

Die Privat-Pensions-Anstalt für Wittwen und Waisen, welche mit Anfang des Jahres 1823 in Wirksamkeit getreten ist, gedieh sichtbar. Die im Jahr 1824 herausgegebene Jahresrechnung zeigte eine Einnahme von 6424 fl. während die Ausgabe, da noch keine Pension verfallen war, nach Abzug der ausgeliehenen Kapitalien nur 197 fl. 36 kr. betrug. Das ganze Vermögen war demnach ein Kapital von 6226 fl. 24 kr.

Den 4. September 1824 fand die Wahl des neuen Magistrats statt, wobei der erste Bürgermeister Binder auf Lebenszeit einstimmig gewählt wurde. Auch der rechtskundige Rath Schäffer wurde zum zweitenmale und ebenfalls auf Lebenszeit gewählt, nachdem schon 3 Jahre vorher v. Führer in dieser Funktion bestätigt

worden war. Die 3. und 4. Stelle eines rechtskundigen Rathes waren zur Zeit der Wahl unbesetzt. Ein Jahr vorher wurde schon J. Scharrer an die Stelle des verstorbenen zweiten Bürgermeisters J. N. Sörgel erwählt. Das Personal der bürgerlichen Magistratsräthe blieb durch die Wahl das nämliche, wie wir solches im Jahr 1821 aufgeführt haben, indem von den nach der Wahlordnung ausgetretenen sechs ersten Räthen die fünf erstern wieder gewählt wurden, statt des inzwischen verstorbenen v. Kreß aber, dessen Stelle J. C. Schores als erster Ersatzmann provisorisch bekleidete, der hiesige Badmeister Baumann in den Magistrat gewählt worden ist.

Sowie im Spätjahr 1823 in der Gegend von Ingolstadt, so wurde im Herbst des Jahres 1824 in der Umgegend von Nürnberg ein Uebungslager für die kgl. Linientruppen veranstaltet. Es bestand aus 18 Bataillons Infanterie, 26 Eskadrons Cavallerie, 2 Kürassier-Regimentern und 5 Batterien Artillerie, zusammen in 22000 Mann. Das Lager war zwischen Nürnberg und Fürth aufgeschlagen. Am 5. September rückten die Truppen in dasselbe ein, die Uebungen begannen am 7. September und dauerten eine ganze Woche hindurch. Am 13., 15. und 17. September wurden unter der Anführung des Feldmarschalls Fürsten Wrede drei große Manöver in der Gegend von Zirndorf, Schweinau und Mögeldorf mit vieler Geschicklichkeit ausgeführt, welchen auch der bayerische Kronprinz beiwohnte. Am 19. September wurde das Lager wieder abgebrochen und die Truppen marschirten in ihre Standquartiere.

Die Geburts- und Namenstage des Königs und der Königin wurden auch in diesem Jahr mit den Empfindungen der Freude und des Dankes gefeiert. Besonders aber wurde das Namensfest des Königs auf das Festlichste begangen. Zugleich war dies Fest ausersehen, einem der ersten Kunstwerke unserer Stadt, dem sogenannten schönen Brunnen, an dessen Restauration schon einige Jahre unter Leitung des Kunstakadamie-Direcktors Reindel gearbeitet wurde, die Hülle abzunehmen, unter der sie vollzogen worden. Dieß geschah mit der diesem Kunstwerk angemessenen Feierlichkeit, indem

nach abgehaltenem Gottesdienst in der protestantischen, dann in der katholischen Kirche, und nachdem das Linien- und Bürger-Militär in Parade vorüber marschirt war, sich sämmtliche kgl. Civil- und Militärbehörden, der Magistrat, die Gemeindebevollmächtigten und andere Honoratioren, unter Anführung des kgl. Staatsraths und Regierungs-Präsidenten Grafen von Drechsel, sich zu dem Kunstwerk begaben, es einsahen, und nachdem von mehr als 200 Gesangfreunden dahier zwei passende Gesangstücke unter freiem Himmel abgesungen worden, sich in den großen Rathhaussaal verfügten, woselbst Graf von Drechsel das Geschichtliche und den Kunstwerth des eben in Augenschein genommenen Kunstwerks in einem trefflichen Vortrag aus einandersetzte, am Schlusse bemerkte, daß König Max zur Restauration die Summe von 14,000 Gulden bewilligte, und die kgl. Bestätigung der in diesem Jahr erfolgten Magistratswahl eröffnete. Diesem Akte folgten mehrere wohlgefaßte und gesprochene Reden 1) des ersten und zweiten Bürgermeisters und 2) des die Stelle des abwesenden kgl. Sadtkommissärs versehenden kgl. Landrichters v. Kohlhagen. Hierauf heftete Graf von Drechsel dem Direktor Reindel die vom König ertheilte goldene Verdienstmedaille an. Den Schluß machten Dankworte des Malers und Kupferstechers Fleischmann, Namens des hiesigen Kunstvereins und des kgl. quiescirten Senators, Baron Haller von Hallerstein, Namens der Gemeindebevollmächtigten. Ein frohes Gastmahl im bayerischen Hof, Schauspiel und Ball im Museum füllten den übrigen Theil des Tages aus.

Am 30. September war die Wahl des Nürnberger Deputirten zum Landtag und wurde der Magistratsrath und Kaufmann Merkel zum Abgeordneten, Dr. Campe, Magistratsrath und Buchhändler, aber zum Ersatzmann ernannt.

Am 30. Dezember wurde die durch den hiesigen Mechanikus Kuppler erbaute Kettenbrücke, welche 240 Fuß über die beiden Arme des Ausflusses der Pegnitz innerhalb der Stadt bei dem Hallerthor führt, eröffnet. Der Bau wurde im August begonnen. Sie hängt in Ketten, bestehend aus 9 Schuh langen Gliedern von 1 Zoll Durchmesser. Die Brücke war ganz solid von Eichenholz

mit geschmackvollen Geländern eingefaßt. Die Tragbäume der Ketten stehen gleich Pyramiden, die Ketten und das Holzwerk wurden angestrichen und mit Oel getränkt und boten daher bis jetzt jeder Witterung Trotz.

Durch Feuersgefahren wurde Nürnberg einigemal in Schrecken versetzt. Am 18. Januar 1824 brach in der Lottergasse (jetzt Ottostraße) Feuer aus, wurde aber sogleich durch die Anstrengung der Herbeieilenden gelöscht.

Am 30. Juli Morgens nach 7 Uhr brach in einem Garten der langen Gasse in einem mit Heu und Stroh angefüllten Stadel Feuer aus. Der Brand wurde jedoch in einer Stunde glücklich gelöscht. An eben diesem Tag Abends gegen 9 Uhr kam in dem nämlichen Garten in der nicht weit von diesem abgebrannten Stadel liegenden Gärtnerwohnung abermals Feuer aus. In wenig Minuten stand das ganze Gebäude in Brand und nur nach sehr großen Anstrengungen gelang es endlich, dem Feuer Einhalt zu thun.

Im Jahr 1824 haben sich mehrere Unglücksfälle zugetragen. Am 17. Februar hat sich ein hiesiger Bürger durch einen Flintenschuß um das Leben gebracht.

Am 27. März hat sich eine bejahrte Wittwe in der Pegnitz ertränkt.

Am 30. März ist ein hiesiger Bürger bei Nacht in einen Brunnen gefallen und ertrunken.

Den 1. Mai ertrank ein Mann bei Wöhrd in der Pegnitz.

Den 9. Juli ist ein Chevauxlegers beim Exerzieren durch einen Sturz vom Pferde verunglückt.

Den 10. Juli hat sich eine hiesige Bürgersfrau die Kehle abgeschnitten.

Den 13. Juli ist ein Soldat beim Baden in der Pegnitz ertrunken.

Am 1. August in der Nacht erschoß sich ein Soldat vor dem Lauferthor.

Den 2. August hat sich ein Kaufmannssohn erschossen.

Am 6. August Nachmittags um 5 Uhr hatte Johann Albert

Heiden, Schüler der Oberklasse des Gymnasiums, das Unglück, bei den gesetzlich eingeführten Exerzierübungen durch den Schuß eines Mitschülers tödtlich verwundet zu werden und wenig Stunden darauf seinen Geist aufzugeben. An der Unglücksstelle (auf dem Judenbühl) wurde später ein Gedenkstein errichtet.

Den 5. September stürzte ein Kaufmannsdiener aus dem 4. Stockwerk eines Hauses und blieb auf der Stelle todt.

Am 20. Dezember verunglückte eine Magd, indem sie mit dem Kopf in ein Schaff Wasser stürzte.

Von vielen hohen und ansehnlichen Reisenden wurde unsere Stadt im Jahr 1825 mit ihrer Gegenwart beehrt Wir bemerken hierunter besonders folgende hohe Herrschaften. Am 16. März kam der Prinz Friedrich von Sachsen.

Den 17. April traf der Herzog von Nassau hier ein.

Den 25. April kam der Fürst vom Aremberg.

Am 7. Juni traf die Großherzogin Maria Ferdinanda von Toskana und die Herzogin von Zweibrücken aus Neuburg hier ein.

Den 3. August kam der Prinz Albrecht von Mecklerburg-Schwerin.

Den 17. September reiste der Prinz von Salerno hier durch.

Nach der unterm 11. Mai 1825 gelegten Rechnung der Armenpflege bestand die Einnahme derselben in dem Etatsjahr 1823/24 a) an Fundirungs-Vermögen in 31,274 fl. 10 kr., b) an Ergänzungsvermögen (darunter die Beiträge der Einwohner 12,240 fl. 9 kr.) in 15,550 fl. 30 kr., zusammen in 46,810 fl. 40 kr. Die Ausgabe betrug a) für den allgemeinen Zweck der Armuth 40,286 fl. 28 kr., b) für besondere Zwecke 5,299 fl. 50 kr., c) für außerordentliche Ausgabe 35 fl. 58 kr. Summe 45,622 fl. 17 kr. Es blieben also für das folgende Jahr zur Verrechnung 1,188 fl. 44 kr.

Aus dem von dem Vorstand der Maximilians-Heilungs-Anstalt für arme Augenkranke 1825 bekannt gemachten Jahresbericht war folgendes erfreuliche Resultat zu entnehmen. Vom 1. März 1824 bis dahin 1825 wurden 138 Kranke aufgenommen und behandelt, wovon 121 die Hülfe ganz unentgeldlich erhielten, 126 völlig ge-

heilt wurden, die übrigen aber theils sich besser befanden, theils als unheilbar entlassen wurden. Die Einnahmen bestanden in 3,377 fl. 11 kr. und die Ausgaben in 3,319 fl. 42 kr. Der unangreifbare Fond der Anstalt bestand aus 6,344 fl. 24.

Aus der Jahres-Rechnung der Pensions-Anstalt für Wittwen und Waisen war im Jahr 1825 folgendes Resultat zu sehen. Da auch in diesem Jahr keine Pension angefallen war, so beliefen sich die Ausgaben nur auf 185 fl. 36 kr., die Einnahmen hingegen an den gewöhnlichen Beiträgen, Einlagskapitalien und Zinsen, dann an Rückständen auf 5783 fl. 30 kr., so daß das Vermögen der Anstalt sich schon auf die Summa von 9219 fl. 17 kr. gehoben hat. Die durch den Beitritt neuer Mitglieder und die erwähnten Beiträge erwachsenen Kapitalien sind gleich den älteren durch die umsichtige und gewissenhafte Vorsorge der aus einigen freigewählten Mitgliedern der Administration sicher gestellt worden.

Am 3. April (Ostertag) 1825 wurde die renovirte Kirche bei St. Jakob mit einem feierlichen Gottesdienst eröffnet. Um diese Zeit wurde von Pfarrer Lösch eine kurze mit Kupferstichen gezierte Beschreibung dieser Kirche im Drucke herausgegeben.

Der Brunnen am Nassauer Haus (Ecke der Karolinenstraße), welcher mehrere Jahr verschüttet war, wurde wieder ausgegraben, in eine Pumpe verwandelt und am 6. Aug. (als am Vorabend der Lorenzer Kirchweih) feierlich eröffnet. Es war dieser Brunnen mit dem künstlich in Stein gehauenen Bild des Kaisers Adolph von Nassau und folgender mit goldenen Buchstaben gefertigten Inschrift geziert:

ADolpho CoMItI nasso VIae regI probo tVrrIs
LaVrentIanae effeCtorI pIo NorIbergenses gratI.

Auf deutsch: Adolph Grafen von Nassau, dem biedern König, frommen Erbauer des Lorenzer Thurms die dankbaren Nürnberger.

Am 16. und 18. Oktober sollte ein großes musikalisches Fest unter der Direction des berühmten Komponisten und Kapellmeisters Schneider gefeiert werden, indem unter der Mitwirkung einer großen Anzahl von Musikern und Musikfreunden aus der Nähe und Ferne am 16. Oktober das Schneider'sche Oratorium „die Sünd-

fluth" und am 18. von mehreren Virtuosen die vorzüglichsten Instrumental-Concerte auf dem großen Rathhaussaal gegeben werden sollten. Allein ganz unerwartet wurde durch einen Eilboten in der Nacht vom 13. auf den 14. Oktober die Nachricht von dem in der Nacht vom 12. auf den 13. Oktober erfolgten unvermutheten Ableben Königs Max I. überbracht. Durch diese Nachricht wurde oben genanntes Fest sowie alle andern Lustbarkeiten sogleich eingestellt.

Am 19. Oktober als dem Begräbnißtag des Königs wurde ein in der Sebalduskirche veranstaltetes religiöses Trauerfest gefeiert, welchem eine unzählige Menge der Einwohner aller Stände beiwohnten.

Am 25. Oktober wurden in der feierlich mit schwarzem Tuch ausgeschmückten und beleuchteten katholischen Kirche die Exequien wegen des Ablebens des Königs Maximilian Joseph, in Beisein aller kgl. Staatsdiener des Militär- und Civilstandes, sowie sämmtlicher Maistratsglieder abgehalten. Den 28. Oktober wurden in den fünf protestantischen Kirchen und zwar in der Sebalduskirche in Anwesenheit aller oben benannten Behörden Trauerpredigten gehalten.

Den 31. Oktober 1825 hat die hiesige Nationalgarde König Ludwig I. feierlichst gehuldigt.

An eben diesem Tag feierte der Central-Bibelverein in der St. Marthakirche vor einer zahlreichen Versammlung das Jahresfest seiner Begründung. Dekan Dr. Veillodter als Vorsteher eröffnete die Feier mit einer Rede, in welcher er die Errichtung der Bibelgesellschaften als eines der merkwürdigsten Ereignisse des jetzigen Jahrhunderts darstellte und Hindeutung auf den weiten Umfang des Wirkens dieser Vereine gab. Der hierauf vorgelesene Bericht rühmte die freigebigen Beiträge der Bewohner Nürnbergs und seiner Umgebung, wodurch im ersten Jahr 1927 Exemplare der ganzen Bibel und 753 Exemplare des neuen Testaments verbreitet werden konnten. Ein Gebet, gesprochen von dem zweiten Vorsteher, Stadtpfarrer Seibel, nebst Gesang beschloß die Feier.

Den 30. November 1825 ist eine Deputation des Magistrats

und der Gemeindebevollmächtigten nach München abgegangen, um dem König Ludwig I. die Huldigung der hiesigen Einwohner darzubringen.

Den 2. Dezember 1825 war das Leichenbegängniß des am 30. November verstorbenen Generalmajors von Habermann. Er wurde als Mitglied des militärischen Max Joseph-Ordens mit den einem Generallieutenant gebührenden Ehrenbezeigungen bis vor die Thore der Stadt begleitet, und nach seiner Familiengruft zu Unsleben abgeführt. Dem Leichenzug wohnte die ganze hohe Generalität, alle übrigen kgl Militär- und Civilbehörden und der Magistrat bei.

Es haben sich im Laufe des Jahres 1825 folgende Unglücksfälle ereignet. Den 26. Januar wurde ein Dachdecker vermißt, der vermuthlich in die Pegnitz gefallen war und dessen Leichnam kam nicht mehr zum Vorschein.

Am 25. März wurde ein Kind von einem Pferde geschlagen und starb bald darauf.

Den 5. April wurde ein unbekannter ertrunkener Mann aus der Pegnitz gezogen.

Den 30. Mai hat sich ein Bürger in einem Anfall von Melancholie erschossen.

Zu Ende Mai fand man einen hiesigen Bürger im Walde an einem Baume erhängt.

Den 8. August hatten zwei Tünchergesellen das Unglück, von dem Gerüste herabzustürzen; beide starben bald darauf.

Den 10. Juli ertrank ein Bäckergeselle beim Baden.

Den 6. September stürzte ein Dachdecker vom Dache herab und gab nach kurzer Zeit den Geist auf.

Im Dezember hat sich ein Handlungsdiener mit einem Pistol verwundet und starb einige Wochen nachher.

Den 26. März 1826 wurde Friedrich Schneiders Oratorium „Die Sündfluth“, das schon am 16. Oktober 1825 gegeben werden sollte, im großen Rathhaussaale aufgeführt. Die großen Erwartungen der Musikfreunde von diesem berühmten Werk, wur-

den durch die sehr gelungene Aufführung desselben vollkommen gerechtfertigt.

Den 2. April 1826 wurde der von Veit Stoß 1518 verfertigte sogenannte englische Gruß wieder in der Kirche bei St. Lorenz aufgehangen. Dieses Kunstwerk, welches die Verkündigung Maria vorstellt und aus zwei Figuren in Lebensgröße besteht, wurde gedachter Kirche von Anton Tucher zum Geschenk gegeben und hing fast drei Jahrhunderte. Im Jahr 1817 fiel es, weil die schön gearbeitete kupferne Kette, woran es hing, mit einem Strick vertauscht worden war, der die Last nicht tragen konnte, in tausend Stücke zertrümmert herab und lag in diesem Zustande lang in der Sakristei. Wiewohl es kaum möglich schien, so wurde doch solches unter Leitung des geschickten Künstlers Heideloff wieder hergestellt und prangte wieder in dem Chore der Kirche. Nur Schade, daß die 11 Fuß breite und 1 Fuß hohe Krone nicht mehr vorhanden war.

Den 23. Mai 1826 wurde das 300jährige Jubiläum des hiesigen Gymnasiums gefeiert. Nach gehaltenem Gottesdienst in der Egydienkirche, wohin sich die kgl. und städtischen Behörden, viele angesehene Männer, ehemalige Schüler des Gymnasiums, dann die sämmtlichen Lehrer und Schüler dieser Lehranstalt, unter Paradierung der Landwehr in feierlichem Zuge begeben hatten, wurde die auf Veranstaltung des Magistrats durch den geschickten hiesigen Bildhauer Burgschmiet sehr schön und treffend ähnlich gefertigte steinerne Bildsäule des Reformators und ersten Professors am Gymnasium Philipp Melanchthon, welche schon einige Tage vorher aufgestellt, aber unter einer Bedeckung verborgen war, nach Anstimstimmung eines hiezu verfertigten Gesanges und einer von dem ersten Bürgermeister gehaltenen Rede, von der sie verhüllenden Decke befreit und hierauf wieder ein auf diese Feierlichkeit passender Gesang angestimmt, worauf sich die Versammlung auf das Rathhaus verfügte, wo diese Feierlichkeit durch eine lateinische und eine deutsche Rede mit abwechselnder Musik beschlossen wurde. Abends war das Gymnasium beleuchtet und die Gymnasiasten brachten vor demselben im Fackelzug aufziehend eine Nachtmusik.

Den 11. Juni feierte der vormalige Reichsstadt Nürnbergische Rathskonsulent und dermalige kgl. Handelsgerichts-Direktor, Johann Albert von Schmidt, sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Dieser Greis, 74 Jahre alt, widmete sich noch immer mit Freudigkeit seinem Beruf.

Nachdem in Nürnberg die sichere Nachricht eingelangt war, daß König Ludwig nebst Gemahlin auf ihrer Reise in das Bad zu Brückenau am 4. Juli 1826 allhier eintreffen würden, so strömten schon Nachmittags und in den ersten Abendstunden unzählige Menschenmassen durch die Straßen, um die hohen Gäste zu empfangen.

Auf der Straße nach Schwabach am Ende des Burgfriedens erhob sich eine imposante im altdeutschen Styl errichtete und mit passenden Inschriften versehene Ehrenpforte, auf deren Gipfel Noris Kränze bietend und ein doppeltes Willkommen zu sehen war. Zwei das Wasser emportreibende Springbrunnen verschönerten das Ganze. Es war Abends 10¼ Uhr, als die hohen Gäste in Begleitung einer Eskadron des 6. Chevauxlegers-Regiments bei der inzwischen beleuchteten Ehrenpforte anlangten, wo sie von dem Generalkommissär Grafen von Drechsel und dem Magistrat der Stadt Nürnberg empfangen wurden. Nachdem der erste Bürgermeister eine Anrede an JJ. kk. Majestäten gehalten hatte, wurden denselben durch zwölf in das altdeutsche Kostüm gekleidete Jungfrauen Blumenkränze und ein Gedicht überreicht, welches von einer derselben vorgetragen wurde. An dem mit transparenten Emblemen gezierten Spittlerthor wurde das Königspaar von dem Generallieutenant von Lamotte und dem Stadtkommandanten von Nesselrode-Hugenpoet empfangen und ihnen die Stadtschlüssel überreicht. Unter Kanonendonner, Glockengeläute und Militärmusik, mit Paradirung des Linienmilitärs und der Landwehr und unter dem Freudenruf der Volksmenge hielt dasselbe ihren Einzug und nahm das Absteigquartier im Gasthof zum rothen Roß, wo es sämmtliche Civil- und Militärbehörden empfing. Vor dem Gasthof zogen die Zöglinge der polytechnischen Schule in einem langen Fackelzug auf und sangen ein dem König geweihtes Gedicht ab. Am folgenden Morgen besah König Ludwig die Kettenbrücke, die Jakobskirche, den

Wollenmarkt in der jetzigen Klarakirche, die Lorenzkirche, den schönen Brunnen am Hauptmarkt und das Rathhaus, in dessen obern Saal die in der polytechnischen Schule gegossene Büste Sr. Maj. und mehrere Kunstgegenstände aufgestellt waren und von dem König mit den huldvollsten Aeußerungen der Zufriedenheit in Augenschein genommen wurden. Hierauf begab sich seine Maj. wieder in das rothe Roß, nachdem vorher noch demselben die bei dem Einzug in die Stadt versammelt gewesenen 12 Töchter der Stadt durch den ersten Bürgermeister vorgestellt worden waren, die auch der Königin vorgestellt wurden. Nach kurzem Verweilen bestiegen die hohen Gäste den Reisewagen und verließen, unter Glockengeläute, Rauschen der Musik und tausendstimmigen Lebehochrufen des Volks, unsere Stadt und geruhten bei der auf der Straße nach Fürth errichteten Ehrenpforte aus dem Munde des von den zwölf Töchtern der Stadt umgebenen ersten Bürgermeister nochmals Worte des Dankes und Wünsche für die Zukunft anzuhören und auf das huldreichste zu erwiedern.

Am 25. August, als am Geburts- und Namenstag Königs Ludwig I., wurde ein Volksfest, wie solches alljährlich zu München auf der Theresienwiese gefeiert wurde, auf der Peterhaide unfern hiesiger Stadt veranstaltet. Die vorausgegangene Bekanntmachung des hiezu niedergesetzten Comite bestimmte für dasselbe außer dem Hauptfeste noch eine Nachfeier am 27. August. Am ersten Tage wurde ein Rennen mit ungesattelten Pferden, dann ein Trottlaufen mit gesattelten Pferden, ein Eierlaufen, ein Stern-, Hirsch- und Pistolenschießen, ein Vogelschießen und ein Baumklettern gehalten. Am letzten Tag fand ein Nachrennen und andere Ergötzlichkeiten statt. Es waren bedeutende Preise für die Sieger ausgesetzt. Die Neuheit des Festspiels zog an beiden Tagen sowie am 28. August, an welchem ein Feuerwerk abgebrannt wurde, eine ungeheure Menschenmenge auf den Festplatz, und dieses Voksfest wurde mit allgemeinem Jubel beschlossen.

Am 31. Oktorber 1826 feierte der hiesige Central-Bibel-Verein für die protestantische Kirche in Bayern das zweite Jahresfest seiner Stiftung in der St. Marthakirche, welche mit Zuhörern

aller Stände angefüllt war. Nach dem abgelesenen Jahresbericht hatte der Verein in dem verflossenen Jahr 2735 ganze Bibeln und 826 neue Testamente unter die Protestanten Bayerns verbreitet und eine eigne mit Stereotypen gedruckte Bibelausgabe veranstaltet.

Aus dem zwölften Jahresbericht des Vorstandes der Maximilians-Heilungs-Anstalt für arme Augenkranke war zu ersehen, daß vom 1. März 1825 bis dahin 1826 in bemeldeter Anstalt 150 Kranke aufgenommen und behandelt wurden, wovon 126 die Verpflegung und ärztliche Hilfe, 24 aber blos die Verpflegung unentgeldlich erhielten. Von diesen Augenkranken wurden 130 ganz geheilt, die übrigen theils mit Besserung entlassen, theils blieben sie noch bis zur Vollendung der Kur in der Anstalt, und nur gegen 6 Personen wurden als unheilbar entlassen. Die Einnahmen bestanden in 2628 fl. 45 kr. und die Ausgaben in 2363 fl. Der unangreifbare Fond der Anstalt bestand aus 6504 fl. 28 kr.

Den 2. September Abends ist König Ludwig auf der Reise von Aschaffenburg nach München dahier eingetroffen und im Gasthof zum rothen Roß abgestiegen; am Morgen des folgenden Tages setzte er seine Reise über Ingolstadt fort.

Gegen Ende des Monats November kam die berühmte Sängerin Catalani, welche schon (wie bemerkt) im Jahr 1821 durch ihre seltene Kunstfertigkeit die Bewunderung aller hiesigen Musikkenner und Liebhaber im höchsten Grade erregt hatte, auf ihrer Reise abermals in hiesige Stadt und gab am 1. Dezember ein großes Vokal- und Instrumental-Concert im Saale des goldenen Adlers, welches mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der Preis war auf dem ersten Platz 3 fl. und auf dem zweiten 1 fl. 30 kr.

Nach einer zu Anfang Novembers 1826 geschehenen Volkszählung ergab sich die Zahl aller Einwohner in der Stadt und deren Burgfrieden 39,573 und die Zahl der Familien bestand in 8,283. Hierunter befanden sich vom Civilstand 36,340 und vom Militärstand 3,225 Seelen. Diese theilten sich rücksichtlich der Religion in 35,760 Protestanten, 3,702 Katholiken, 92 Refor-

mirte und 19 andere Glaubensgenossen. Familienhäupter waren 899 von Civilbeamten, Militär und Geistlichkeit, 7,051 gewerbtreibende Bürger und Schutzverwandte und 333 Bauern und Taglöhner.

Den 26. Juni Morgens entstand ein Brand in einem Hintergebäude in der Sterngasse, welches 5 bis 6 Hintergebäude in Asche legte und mehrere Vorderhäuser stark beschädigte. Diese Feuersbrunst ließ große Verheerungen besorgen, wurde jedoch durch die guten Löschanstalten und den unermüdlichen Eifer der zur Hilfe herbeigeeilten Bürger in Baldem gedämpft.

Im Jahre 1826 haben sich mehrere Unglücksfälle ereignet, von denen wir folgende aufzählen. Den 8. März erhängte sich ein Soldat an einem Dachsparren.

Den 15. April erhängte sich ein Bürger und Handelsmann.

Den 4. Juni hat sich ein Soldat erschossen, und am 15. Juni ebenfalls einer.

Den 11. Juni wurde ein Steinmetzengesell von einem auf ihn herabfallenden Stein erschlagen.

Am 14. September stürzte ein Arbeiter von dem Baugerüst und war auf der Stelle todt.

Unter den hohen bemerkenswerthen Reisenden, welche im Jahr 1827 besuchten, befanden sich folgende. Den 22. Mai langte die Königin Therese auf ihrer Rückreise von Altenburg nach München Nachts um 12 Nahr allhier an, wo sie im Gasthof zum rothen Roß übernachtete und des andern Tags Nachmittags um 1 Uhr wieder abreiste.

Den 2. März reiste der regierende Herzog von Nassau, von Wien kommend, durch hiesige Stadt nach Biberach.

Den 8. Juli übernachtete hier die verwittwete Herzogin von Pfalz-Zweibrücken auf ihrer Reise von Neuburg.

Den 28. Juli kam der Herzog Paul von Württemberg nebst Gemahlin aus Schlesien nach Schloß Taxis reisend.

Den 27. August reiste der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hier durch.

Den 5. November kam der Herzog Wilhelm von Bayern

auf der Reise von Bamberg nach München nebst Gefolge durch Nürnberg.

In diesem Jahre kam auch König Ludwig I. nebst Gemahlin in unsere Stadt. Beide trafen auf ihrer Rückreise aus dem Bade zu Brückenau am 19. September 1827 allhier an, nahmen, unter Ablehnung aller Feierlichkeiten und Ehrenbezeigungen, ihr Absteigquartier im Gasthof zum rothen Roß und setzten am nämlichen Tag Nachmittags um 3 Uhr wieder über Weissenburg ihre Rückreise nach München fort. Während dieses kurzen Aufenthalts begab sich König Ludwig nach Besichtigung einiger vorzüglicher Kunst- und Industrie-Produkte, besonders der kurz vorher hier errichteten Doublé-Fabrik der Gebrüder Leuchs, sich in die Bewohnung des Bildhauers Burgschmiet und nahm dort das in Gemäßheit eines von der freiherrlichen Familie von Fechenbach hiezu erhaltenen Auftrags von gedachtem Künstler modellirte und von dem Rothgießer Ruprecht aus Bronze gegossene Standbild des Bischofs Adalbert von Würzburg aus dem Geschlecht der Fechenbach in Augenschein und gab diesem geschickten Mann die allerhöchste Zufriedenheit mit seiner wohlgelungenen Arbeit zu erkennen.

Im Laufe des Jahres 1827 feierten drei hiesige Ehepaare das 50ste Jahr ihres Ehestandes. Am 24. Mai feierte nämlich der Seifen- und Lichterfabrikant Gugler (76 Jahr alt) und seine Gemahlin (67 Jahr alt) ihr fünfzigjähriges Ehejubiläum. Dieses noch der besten Gesundheit sich erfreuende Jubelpaar zählte im Ganzen 56 Nachkommen, wovon 34 (6 Kinder und 28 Enkel) sich zur Zeit der Jubelfeier noch am Leben befanden, 22 aber (7 Kinder und 15 Enkel) gestorben waren. — Am 24. Juli feierte auf seinem Landgute Weiherhaus bei Feucht der Aelteste der dazumal noch lebenden Nürnbergischen Senatoren, Christoph Karl Gottlieb Grundherr von Altenthann mit seiner Gemahlin, eine geborne von Scheurl, sein fünfzigjähriges Ehejubiläum. Tiefe Rührung herrschte im Kreise der versammelten Gäste während der Einsegnung des Jubelpaares, Heiterkeit würzte das darauf folgende Mahl und die übrige hochzeitliche Feier. — Den 16. September feierte der Webermeister Tobias Schmidt und seine Gattin unter religiösen

Segnungen im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel ihre goldene Hochzeit.

Unter allen Städten Bayerns, welche Stipendien zu vertheilen hatten, nahm Nürnberg einen der ersten Plätze ein. Die ganze Summe der im Jahr 1826/27 verliehenen bestand aus 13,554 fl. 38 kr., welche 126 Schülern zu Theil wurden. Von diesem Gelde haben Nürnberger 9,679 fl. 38 kr. und Auswärtige 3875 fl. erhalten. Unter den letzteren waren auch manche aus dem ehemaligen Nürnbergischen Gebiet. Die geringste Jahresportion war 25 fl., die größte 275 fl., drei waren von 350 fl. und dreiundzwanzig von 200 fl. Daß Auswärtige auch daran Theil hatten, beruhte auf den Stiftungsurkunden.

Aus dem dreizehnten Jahresbericht der Maximilians-Heilungs-Anstalt für arme Augenkranke war zu entnehmen, daß vom 1. März 1826 bis dahin 1827 in derselben 134 Kranke aufgenommen und behandelt wurden, wovon 107 die Verpflegung und ärztliche Hülfe, 27 aber nur die Verpflegung unentgeldlich erhielten. Von diesen Augenkranken wurden 107 ganz geheilt, 13 aber mit Besserung und nur 9 als unheilbar entlassen, 5 blieben bis zur Vollendung der Kur in der Anstalt. Aus dem 12. Jahrgang waren 6 zur weiteren Behandlung in der Anstalt geblieben und diese wurden sämmtlich geheilt entlassen. Die Einnahmen bestanden in 2,446 fl. und die Ausgaben in 2050 fl. Der unangreifbare Fonds der Anstalt bestand dazumals aus 6717 fl. 58 kr. Aus dieser treuen und wahrhaften Darstellung, was geleistet wurde, überzeugten sich die um diese Anstalt verdienten Menschenfreunde, daß ihre Absicht erreicht wurde.

Da das hiesige Theater zu Anfang des Jahres 1827 so baufällig wurde, daß darinen ohne die größte Gefahr für die Schauspieler und die Zuschauer keine Vorstellungen mehr gegeben werden konnten; so wurde auf der Schütt ein hölzernes Gebäude zu einem Interims-Theater errichtet und solches am 26. August 1827 das erste Mal eröffnet.

Den 5. Oktober wurde die Wahl des neuen Magistrats nach Vorschrift kgl. Verordnung unter Leitung des kgl. Wahlkommissärs

und Regierungsrath Bezold vollzogen. Zufolge der Ersatzwahlen und der kgl. Bestätigung bestand der Magistrat aus folgenden Mitgliedern. Erster Bürgermeister: J. F. Binder. Zweiter Bürgermeister: J. Scharrer. 4 rechtskundigen Magistratsräthen: C. G. G. von Fürer, J. N. Schäffer, F. X. Schwarzenbach, G. Turkowitz. 12 bürgerlichen Magistratsräthen: Dr. J. F. Junge, Kaufmann; J. S. Fuchs, Drathfabrikant; M. J. Schmid, Partikulier; K. G. v. Grundherr; C. K. von Harsdorf; Alex. Baumann, Badmeister; Ehrenfr. Graf, Kaufmann; J. C. Biberbach, Kaufmann; J. B. Trautwein, Apotheker; J. D. Faber, Kaufmann; J. Z. Dietz, Kaufmann; J. J. Schnerr, Buchbinder. 5 Ersatzmänner: C. J. Blank, Partikulier; C. H. J. Freiherr v. Haller; J. W. Marx, Zinngießer; J. A. Löwel, Kaufmann; J. L. Schrag, Buchhändler.

Der hiesige Central-Bibel-Verein beging am 1. November 1827 das dritte Jahresfest seiner Stiftung feierlich in der Kirche zu St. Martha in Gegenwart vieler Zuhörer aus allen Ständen. Zufolge des im Druck erschienenen Jahresberichts sind durch diesen Verein im Jahre 1826/27 2338 ganze Bibeln und 666 neue Testamente und im Laufe der 3 Jahre seit seiner Bestehung, theils unmittelbar, theils mit Hülfe der Lokal-Vereine 7000 ganze Bibeln und 2247 Testamente verbreitet worden, von welchen über 3000 Bibeln und neue Testamente theils ganz unentgeldlich, theils um höchst verminderte Preise abgegeben wurden.

Am 28. November 1827 war die feierliche Beerdigung des am 25. November verstorbenen Georg August Freiherrn von Kinkel, kgl. Kämmerers, Generallieutenants, Inhaber des 11. Linien-Infanterie-Regiments und Großkreuz des Löwenordens, geboren zu Heilbronn am Neckar am 5. Januar 1741. Der Leichenkondukt bestand aus 6 Bataillons mit 6 zwölfpfündigen Kanonen, wovon 4 Batallions Linien- und Landwehr-Infanterie, 2 Eskadrons Cavallerie nebst der Artillerie von der kg. Landwehr waren. Bei der Einsenkung des Leichnams in die Gruft wurden drei Kanonen- und Gewehr-Salven gegeben.

Von den Unglücksfällen, welche sich im Jahre 1827 zugetra-

gen haben, sind folgende hervorzuheben. Den 19. März fiel auf dem Tafelhof ein Tüncher in den Fischbach und ertrank.

Den 20. März wurde eine Dienstmagd bei der Weidenmühle in der Pegnitz todt gefunden.

Den 23. März erhängte sich ein Gärtner und eine Dienstmagd ertränkte sich in der Pegnitz, ebenso zu Ende dieses Monats ein Friseur in dem Valzner-Weiher.

Den 27. Juli ist das im Bau begriffene Wirthshaus zum Schiff in der Schlotfegergasse eingefallen und hat einen Zimmergesellen sehr gefährlich, einige andere aber leicht beschädigt.

Am 12. August erschoß sich ein unbekannter Mann in der Anlage auf der Bucherstraße.

Den 26. November erschoß sich ein Soldat vor dem Hause seiner Eltern.

Am 17. Dezember hat sich ein Büttnergeselle in der Anlage vor dem Hallerthor erhängt.

Den 19. Dezember wurde eine ertrunkene Weibsperson aus der Pegnitz gezogen.

Nürnberg hatte 1828 abermals das Glück, mehrere hohe Reisende in seinen Mauern zu verehren. Am 13. März kam der Herzog Maximilian von Bayern hier an, besah die hiesigen Merkwürdigkeiten und kehrte am 15. März wieder nach München zurück.

Den 21. März kamen die Herzogin Louise und deren Prinzessin Elisabeth von Württemberg hier an und übernachteten in hiesiger Stadt.

Den 11. Mai kamen der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Altenburg nebst Familie und Gefolge hier an und setzten am 12. ihre Reise nach Stuttgart fort.

Am 3. Juni traf die kais. Großfürstin Helena, Gemahlin des kais. Großfürsten Michael von Rußland, mit zahlreichem Gefolge hier an und setzte des andern Tags die Reise nach Stuttgart fort.

Den 5. Juli trafen der Erbprinz und die Erbprinzessin auf der Heimreise hier wieder ein.

Den 24. Juli kam die Kurfürstin von Hessen nebst ihrer Tochter Karolina hier an und verweilten einige Tage.

Den 26. Juli ist die Herzogin Paul von Württemberg und der Prinz Gustav von Hessen-Homburg hier eingetroffen.

Den 30. Juli Abends um 8 Uhr kam König Ludwig nach Nürnberg und übernachtete im Gasthof zum rothen Roß. Am Morgen des folgenden Tages nahm er die Aufwartung der höhern Militär- und Civilbehörden an, nachdem von ihm vorher einige öffentliche Lokalitäten, nämlich der für Albrecht Dürers Monument bestimmte Platz, einige Kirchen und die Kasernen der hiesigen Garnison, in Augenschein genommen wurden. Selbigen Tages noch setzte er seine Reise nach Brückenau fort. In seinem Gefolge befanden sich der kgl. Hofmarschall Freiherr von Gumppenberg und der Obrist und Flügeladjutant Fürst von Hohenzollern-Hechingen.

Den 7. August ist der Prinz Friedrich von Sachsen mit Gefolge hier durchpassirt.

Den 17. Dezember trafen der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen Abends von München hier ein und wurden in ihrem Absteigquartier, dem Gasthaus zum bayerischen Hof von der Generalität, den königlichen und städtischen Behörden und dem Offizierkorps der hiesigen Garnison bewillkommt, welchen dieselben Audienz ertheilten. Den 20. Dezember früh um 8 Uhr besuchten die hohen Reisenden in Begleitung des Stadtkommissärs Faber und des kgl. Gallerie-Inspektors Freiherrn von Haller die St. Sebaldskirche und traten gleich darauf die Reise nach Berlin an.

Nachdem die dreijährige Dienstzeit der beiden rechtskundigen Magistratsräthe, Dr. Schwarzenbach und Turkowitz im Monat Dezember zu Ende gegangen war, so hat am 4. Januar 1828 das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten, unter dem Vorsitz des hiezu von der k. Kreisregierung beauftragten k. Stadtkommissärs Faber, die genannten beiden Räthe auf lebenslang bestätigt.

König Ludwig hat dem kgl. geheimen Hofrath und Professor Dr. Siebenkees dahier, in Anerkennung seiner 50 Jahre hindurch an den hohen Schulen zu Altdorf und Landshut mit seltener Berufstreue und unermüdetem Eifer geleisteten Dienste, das Ehrenkreuz

des kgl. bayerischen Ludwigsorden verliehen. Feierlich und rührend war der Akt der Aushändigung dieser Auszeichnung, welcher am 27. Juli Vormittags in dem kleinen Rathhaussaale durch den kgl. Stadtkommissär Faber vollzogen wurde, und an welchem nicht nur die Civilautoritäten, der gesammte Magistrat, viele Freunde und ehemalige Zuhörer des Jubilars, sondern auch die bereits hier befindlichen Mitglieder dieses Ordens und an deren Spitze der allgemein hier geachtete kgl. bayr. Generallieutenant und Divisionskommandant Freiherr von Lamotte, den herzlichsten Antheil nahmen.

Den 7. April 1828 wurde das Fest der Grundsteinlegung zu Albrecht Dürers Denkmal hier sehr feierlich begangen. Dieses nach dem Willen des Königs und nach dem Wunsche aller Kenner und Freunde ächter deutscher Kunst errichtete Monument, wozu der König einen sehr ansehnlichen Beitrag zugesichert, und wozu eine große Anzahl hiesiger und auswärtiger Kunstfreunde bedeutende Beiträge geleistet und zu leisten versprochen hatten, bestand in einem von dem berühmten Künstler Rauch in Berlin modellirten Standbilde aus Bronze. Aus allen Gegenden Deutschlands hatten sich Künstler und Kunstfreunde zu diesem Feste allhier vereinigt; selbst aus Florenz und Neapel waren einige Theilnehmer da.

Den 6. April, als am Ostersonntag und Dürers Todestag, wurde Morgens früh an Dürers Grab eine Todtenfeier von 300 Sängern gehalten und Abends Schneiders Oratorium „Christus der Meister“ aufgeführt.

Den 7. April versammelte sich das hiezu aufgestellte Comite, die Künstler, die kgl. Civil-, Militär- und städtischen Behörden Vormittags um 11 Uhr auf dem Rathhause und begaben sich von da in feierlicher Prozession durch mehrere Hauptstraßen auf den Milchmarkt (jetzt Albrechtdürersplatz). Der Akt begann mit einer Intrade von Trompeten und Pauken, hierauf wurde von dem ersten Bürgermeister Binder eine Rede gehalten und die in den Grundstein bestimmten Gegenstände wurden eingelegt. Auf diese Feierlichkeiten folgte ein solennes Mittagsessen von 200 Personen im bayerischen Hof, und Abends veranstalteten die Zöglinge der Kunst- und

polytechnischen Schule einen Fackelzug nach dem Platze des Monuments und beschlossen dieses Fest mit Musik und Gesang.

Das Volsfest, mit welchem in den Jahren 1826 und 27 die Feier des Geburts- und Namenstags des Königs Ludwig begangen worden, ist auch im Jahre 1828 am 25. August in der vorherigen Weise mit Pferderennen, Stern-, Hirsch- und Pistolenschießen und andern Lustbarkeiten gefeiert worden. Nur war zu bedauern, daß die Witterung dieses schöne Fest nicht sehr begünstigte.

Von dem Magistrat wurde am 7. Juli 1828 ein Fall zur öffentlichen Kenntniß gebracht, der so merkwürdig und vielleicht so unerhört war, daß er die Aufmerksamkeit und Theilnahme aller fühlenden Menschen in Anspruch nahm. Es kam nämlich am 26. Mai Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr ein junger Mensch, der dem Augenschein nach 16 bis 18 Jahre alt war, ganz allein mit einem Brief an, worin gebeten wurde, diesen Menschen, welcher Caspar Hauser heiße, unter das Militär zu thun. Er konnte nicht ordentlich sprechen, und aus seinem Betragen merkte man, daß er von der Welt und den Menschen noch gar nichts gesehen und gehört hatte. Er wußte nichts von sich anzugeben, als daß er immer in einem engen Gemach eingesperrt gewesen sei, wo er Niemand gesehen und gehört habe, als nur das Ungeheuer, das ihm Brod und Wasser, seine einzige Nahrung gebracht habe. Auch später mochte er nichts anders genießen, als Brod und Wasser und nur mit vieler Mühe war er zu bewegen, etwas Suppe zu sich zu nehmen. Uebrigens war er äußerst gutmüthig und wißbegierig, hatte ein sehr gutes Gedächtniß, mußte aber Sprache und fast alle Gegenstände wie das kleinste Kind erst einzeln kennen lernen. Er stand unter der Aufsicht eines sehr geschickten und rechtschaffenen Mannes, und der Magistrat hat diesen Vorgang öffentlich bekannt gemacht, um dem Geburtsort dieses jungen Menschen und seinem unmenschlichen Gefangenwärter auf die Spur zu kommen.

Aus dem vierzehnten Jahresbericht der Maximilians-Heilungs-Anstalt für arme Augenkranke war zu ersehen, daß vom 1. März 1829 bis dahin 1828 in gedachter Anstalt 147 Kranke aufge-

nommen wurden, von denen 123 die Verpflegung und ärztliche Hilfe, 4 die Heilmittel und ärztliche Hilfe ohne Verpflegung und 20 nur die Aufnahme und Verpflegung unentgeldlich erhielten. Von diesen Kranken wurden 127 ganz geheilt, 13 mit Besserung und nur 3 als unheilbar entlassen, 4 blieben bis zur Vollendung der Kur in der Anstalt. Aus dem 13. Jahrgang wären 5 zur weitern Behandlung in der Anstalt geblieben und diese wurden alle geheilt entlassen. Die Einnahmen bestanden in 2858 fl. 32 kr. und die Ausgaben in 2332 fl. 37 kr. Der unangreifbare Fond bestand in 7137 fl.

Nach dem öffentlich bekannt gemachten Verzeichniß der an Studirende vertheilten zahlreichen Stipendien war die ganze Summe der im Jahr 1827/28 verliehenen Stipendien 12,560 fl. 38 kr. Von dieser Summe haben Nürnberger 8,704 fl. 38 kr. und Auswärtige 3,856 fl. erhalten. Die geringste Jahresportion bestand in 25 fl. und die größte in 238 fl. 30 kr.

Der hiesige Central-Bibel-Verein feierte am 4. November 1828 in der reformirten Kirche das Fest seiner Stiftung in Anwesenheit einer ansehnlichen Versammlung von Freunden der Bibelverbreitung. Nach dem Inhalt des im Druck erschienenen Jahresberichts sind im Jahre 1827/28 durch diesen Verein 3374 ganze Bibeln, 1109 neue Testamente, und in den 4 Jahren seit seiner Gründung, theils unmittelbar, theils durch Mitwirkung der Hifsvereine 10374 Bibeln und 2690 neue Testamente, theis unentgeldlich, theils um sehr niedrige Preise abgegeben worden.

Im Laufe dieses Jahres ereigneten sich folgende Unglücksfälle. Am 15. Februar 1828 fiel ein 81jähriger sehr geachteter Greis in den Weiher beim Gleishammer und wurde darin ertrunken gefunden. — Den 28. Februar hat sich eine auswärtige Weibsperson in einem hiesigen Gasthaus mit Gift selbst um das Leben gebracht.

In der Nacht vom 19. auf den 20. April wurde ein neugebornes todtes Kind auf der Dungstätte bei der Findel gefunden.

Den 24. August in der Nacht fiel ein Wagnergesell vor dem Wöhrderthor in den Stadtgraben und starb kurz darauf.

Im Monat Oktober erhängte sich ein Schneidergeselle vor dem Hallerthürlein und eine Weibsperson auf dem sog. Wasserthurm, wohin sie wegen begangnen Diebstahls gebracht worden war.

Den 24. November ertränkte sich in der Pegnitz eine hiesige Bürgersfrau.

Den 9. Dezember ertrank ein hiesiger Bürger in der Pegnitz.

Den 12. Dezember erhängte sich ein junger Mensch vor dem neuen Thor.

Den 2. Mai kamen der regierende Herzog von Nassau und die Herzogin unter dem Namen Graf und Gräfin von Hohenstein nebst Gefolge von Heidelberg und der Prinz Friedrich von Würtemberg von Stuttgart hier an und nahmen ihr Absteigquartier im Gasthof zum rothen Roß.

Den 4. Mai kamen die Herzogin Paul von Württemberg und die verwittwete Fürstin von Thurn und Taxis hier an und haben mehrere Tage dahier verweilt.

In der Nacht vom 5. auf den 6. Mai kamen die Königin Therese von Bayern hier an. Dieselbe kam in Begleitung des Prinzen Eduard von Altenburg nebst Gefolge von Bayreuth her und setzte am folgenden Tage (den 7. Mai) ihre Reise nach München fort.

Den 19. Mai kam die verwittwete Herzogin von Sachsen-Koburg, der Erbprinz August und der Prinz Albert von Sachsen-Koburg durch hiesige Stadt.

Den 21. Mai kam der regierende Herzog und die Herzogin von Nassau auf ihrer Reise von Passau nach Biberich hier durch.

Den 9. Juni traf die Herzogin von Pfalz-Zweibrücken, von Neuburg nach Dresden reisend, hier ein.

Den 6. August kam der Herzog von Koburg-Kohary, k. k. österr. Feldmarschall-Lieutenant, nebst Frau und Gefolge, von Wien kommend und nach Koburg reisend, von woher sie am 19. Oktober auf der Rückreise nach Wien hier wieder durchpassirten.

Den 13. Oktober traf die Herzogin von Pfalz-Zweibrücken auf der Rückreise von Dresden nach Neuburg hier ein.

Den 17. Oktober reiste die verwittwete Kurfürstin von Bayern von Kassel kommend nach München durch Nürnberg.

Ein Schneidergesellelle, Namens Engelhard aus Gibitzenhof, welcher am 20. Mai 1828 die 68jährige Taglöhnerswittwe Erlbacher zu Hummelstein in der Absicht ermordete, sich des Geldes zu bemächtigen, welches sie aus einer Leichenkasse zur Beerdigung ihres Bruders erhalten hatte, wurde von dem k. Appellationsgericht des Rezatkreises und dem kgl. Oberappellationsgericht zum Tode durch Enthauptung und zu vorhergehender Ausstellung am Schandpfahl verurtheilt. König Ludwig begnadigte diesen Verbrecher und wandelte die Todesstraße in lebenslängliche Kettenstrafe um, und die mit dieser Strafe unzertrennlich verbundene Ausstellung des Verbrechers wurde am 27. Januar 1829 dahier vollzogen und dieser sofort dann in die Criminal-Strafanstalt zu Lichtenau abgeliefert.

Aus dem fünfzehnten Jahresbericht der Maximilians-Heilungs-Anstalt für arme Augenkranke war zu entnehmen, daß vom 1. März 1828 bis dahin 1829 in gedachter Anstalt 134 Kranke aufgenommen wurden, von denen 112 die Verpflegung und ärztliche Hilfe, 5 die Heilmittel und ärztliche Hilfe ohner Verpflegung und 17 nur die Aufnahme und Verpflegung unentgeldlich erhielten. Von diesen Kranken wurden 103 ganz geheilt, 18 mit Besserung und nur 5 als unheilbar entlassen, ein einziger Kranker starb und 7 blieben bis zur Vollendung der Kur in der Anstalt. Aus dem 14. Jahrgang waren 4 zur weiteren Behandlung in der Anstalt geblieben und diese wurden alle geheilt entlassen. Die Einnahmen bestanden in 2828 fl. 43 kr. und die Ausgaben in 2583 fl. 26 kr. Der unangreifbare Fond bestand nun in 7592 fl. 36 kr. Durch diesen getreuen Jahresbericht konnten sich alle Wohlthäter und Unterstützer dieser Anstalt überzeugen, daß ihre Gaben nicht erfolglos angewendet wurden.

Durch fortgesetzte Verschönerungen gewann hiesige Stadt immer mehr ein freundliches Aussehen. So wurde im Lauf dieses Jahrs (1829) angefangen, den Webersplatz von Bauholz und andern darauf befindlich gewesenen Gegenständen freizumachen und

denselben in eine Anlage umzuwandeln. Ferner wurde mit Anlegung einer angenehmen Promenade auf der Hallerwiese der Anfang gemacht, und ein Theil der Deutschherrenwiese eingeebnet und zu einem Exerzierplatz für das Militär umgewandelt.

Nach der am 9. März 1829 im öffentlichen Druck erschienenen Bekanntmachung des Magistrats hat die Summe der im Jahr 1828/29 vertheilten Nürnbergischen Stipendien 11,476 fl. betragen, hievon haben 58 Nürnberger erhalten 8091 fl. und 46 Auswärtige 3385 fl. Die geringste Jahresportion bestand bei den Nürnbergern in 100 fl. und die größte in 250 fl., bei den Auswärtigen war die geringste 25 fl. und die größte 175 fl.

Im Monat Juni wurde die polytechnische Schule, welche bis dahin in dem vormaligen Almosen-Amts-Gebäude sich befand, in dem für sie ganz neu und zweckmäßig eingerichteten Lokale des vormaligen Bauamts in der Peunt feierlich eröffnet, wogegen das kgl. Rentamt, welches in gedachtem Lokale seinen Sitz hatte, in das Vordergebäude des ehemaligen Eberacher-Hofs in der Adlerstraße verlegt wurde.

Am 28. Mai 1829 kam durch Nürnberg ein gewisser Herr v. Wolf als Pilger und zog durch seine mit Muscheln besetzte Pilgerkleidung die Aufmerksamkeit der Neugierigen auf sich. Nach seiner Aussage ging seine Pilgerreise nach Wien und von da nach Jerusalem.

Am 26. Juni früh um halb 7 Uhr entdeckte man in der Scheuer eines Gartens vor dem Lauferthor Feuer und in kurzer Zeit stand sie in hellen Flammen. Schnelle aus der Stadt und dem Burgfrieden herbeigeeilte Hilfe vermochte zwar von der Scheuer wenig zu retten, schützte aber die benachbarten Gebäude gegen jede mögliche Gefahr.

Auch im Jahr 1829 wurde am 25. August der Namens- und Geburtstag des Königs Ludwig durch ein Volksfest mit Wettrennen und anderen hiebei gewöhnten Lustbarkeiten fröhlich began- Es zeichnete sich dieses Fest dadurch aus, daß an diesem Tage zum erstenmal von dem Industrie- und Kulturverein an eine Anzahl von langgedienten und wackern Dienstboten männlichen und

weiblichen Geschlechts Medaillen vertheilt wurden. An eben diesem Tage wurde eine vom König der hiesigen Stadt anvertraute Sammlung von Gemälden aus der altdeutschen Schule, welche in der hiezu besonders eingerichteten Moritzkapelle aufbewahrt wurden, zum erstenmal dem Publikum eröffnet.

Den 25. Oktober wurden in der Kirche zu St. Jakob der Hornpressermeister Johann Friedrich Taucher und seine Ehegattin Magdalena Maria Taucher, nach einer 50jährigen glücklich geführten Ehe feierlich wieder eingesegnet. Beide standen im 73. Lebensjahre. Von 8 Kindern, 6 Söhnen und 2 Töchtern, welche aus dieser Ehe hervorgingen, starben 4 frühzeitig, von den 4 andern sich noch am Leben befindenden Kindern wurden 35 Enkel und 3 Urenkel gezeugt, von denen 21 Enkel und 1 Urenkel den festlichen Tag erlebten.

Im Juni wurden zwei ausgesetzte Kinder gefunden, das eine bei der Anlage am Platner'schen Garten und das andere beim Spital. Sie waren beide am Leben und wurden, das erste unter dem Namen Lilienfeld, das andere unter dem Namen Morgenstern in die Findel aufgenommen.

Am 17. Oktober 1829 Mittags wurde allhier an dem bekannten merkwürdigen Findling Caspar Hauser (dessen wir im Jahre 1828 schon gedachten) mit der größten Verwegenheit ein Meuchelmord versucht, indem derselbe von einem unbekannten Bösewicht mit einem scheidenden Instrument eine gefährliche jedoch zum Glück nicht tödtliche Wunde am Kopfe erhielt; der Thäter wurde bezeichnet als eine Person von mittlerer Größe, breiter untersetzter Statur.

Den 2. November 1829 wurde von dem hiesigen Central-Bibel-Verein das Jahresfest seiner Stiftung in der Kirche zu St. Sebald gefeiert und mit dem gewöhnlichen Wochengottesdienst verbunden. Durch diesen Verein sind nach dem Inhalt des im Druck erschienenen Jahres-Bericht in dem Jahr 1828/29 sowohl unmittelbar als durch Mitwirkung der Hilfsvereine, theils unentgeldlich, theils um sehr geringe Preise abgegeben worden: 3379 Bibeln

und 1330 neue Testamente, mithin 23 Bibeln und 230 neue Testamente mehr als im vorhergehenden Jahr.

Den 6. November 1829 wurde von Seite des kgl. Appellations-Gerichts für den Rezatkreis zur öffentlichen Kenntniß gebracht: daß Se. Majestät König Ludwig demjenigen, welcher hinsichtlich des an dem bekannten Findling Caspar Hauser allhier am 17. Oktober 1829 verübten Mordversuchs solche Anzeigen und Beweise liefern würde, welche die Entdeckung und Bestrafung des Thäters begründen, eine Belohnung von 500 fl. ausgesetzt habe.

Am 9. November 1829 hatte das hiesige musikliebende Publikum einen seltenen Kunstgenuß. Der berühmte Violin-Virtuose Ritter Nikolo Paganini, welcher schon in vielen großen Städten die Bewunderung aller Musikkenner erregt hatte, kam hier an und gab an gedachtem Tag im Theater ein Concert, in dessen erster Abtheilung derselbe ein von ihm selbst komponirtes großes Concert in B-moll und in der zweiten eine Sonate mit Variationen gleichfalls von seiner eigenen Komposition vortrug. Die Zwischenzeit von einem Vortrag zum andern wurde durch die von zwei Mitgliedern des Theaters sehr wacker vorgetragenen Gesangstücke ausgefüllt. Der enthusiastische Beifall, womit das in seiner Art wirklich einzige Spiel des unübertroffenen Künstlers aufgenommen wurde, war über alle Beschreibung. Das Haus war bei dem Eintrittspreis von 3 fl. 30 kr. für einen Logenplatz, 1 fl. 45 kr. für das Parterre und 1 fl. für die Gallerie von Einheimischen und Fremden zahlreich besucht. Den 12. November gab er ein zweites Concert.

Am 10. Dezember 1829 brach in der Kreuzgasse Feuer aus, welches durch einen boshaften Jungen eingelegt worden war, jedoch bald wieder gelöscht wurde.

In der Nacht vom 11. auf den 12. Dezember brach in einem Hause der Vorstadt Wöhrd Feuer aus, durch schnell herbeigeeilte Hilfe brannte jedoch nur ein Theil des Dachstuhls ab.

Den 18. Dezember 1829 geschah die feierliche Einsetzung des am 18. September zum zweiten Bürgermeister gewählten Chri-

stoph Karl Edlen von Harsdorf, durch den kgl. Stadtkommissär Faber.

Von den im Jahr 1829 sich zugetragenen Unglücksfällen führen wir folgende an. Den 22. April erhängte sich ein hiesiger Einwohner.

In der Nacht vom 26. April stürzte ein Schneidergesell in den Stadtgraben beim Frauenthor und wurde todt gefunden.

Den 12. Mai erschoß sich ein hiesiger Bürger in einem Garten an der Bucherstraße und am 25. Mai wollte sich ein Schneidergeselle in Wöhrd erschießen, traf sich jedoch nicht recht und wurde stark verwundet in den Spital gebracht.

Den 22. Juni ertränkte sich ein Schuhmachergeselle; ebenso fand man unfern der Bärenschanze einen ertrunkenen Landmann.

Den 22. Juni fand man den Leichnam eines neugeborenen Kindes.

Im Monat November verunglückte ein hiesiger Bürger in einem Weiher bei Mögeldorf.

Zu Anfang Dezembers ertrank ein Gärtner im Pegnitzfluß bei Veilhof.

Im Jahre 1830 haben mehrere hohe bemerkenswerthe Personen Nürnberg auf ihrer Durchreise mit ihrer Gegenwart beehrt. Am 14. Januar der regierende Herzog von Nassau von Wien kommend nach Biberich.

Den 30. April der Prinz von Salerno und Fürst Pignatelli aus Neapel von Wien kommend nach Paris.

Am 31. Mai der Fürst Metternich mit Familie und Gefolge von Wien kommend nach Johannisberg und am 4. Juli von da kommend wieder nach Wien.

Am 5. Juni die regierende verwittwete Herzogin von Toskana nebst ihren beiden Prinzessinen Karolina Augusta und Mariana, dann die kgl. Prinzessin Amalia von Sachsen, nebst Gefolge nach Dresden.

Den 13. Juni die Herzogin von Koburg von Langenburg kommend nach Koburg.

Am 19. Juni der Kurfürst von Hessen-Kassel mit Gefolge nach Wien.

Den 21. Juli die kais. Großfürstin Anna von Rußland mit Gefolge aus der Schweiz kommend.

Den 17. Aug. der Kurprinz von Hessen-Kassel nach Böhmen.

Den 20. August sind der König und die Königin auf der Rückreise von Brückenau allhier eingetroffen. Nachdem dieselben im Gasthof zum rothen Roß ein Gabelfrühstück eingenommen hatten, besahen sie die altdeutschen Gemälde in der Moritzkapelle und setzten hierauf gegen 3 Uhr Nachmittags die Reise über Beilngries und Altötting nach Berchtesgaden fort.

Den 5. September traf der Kronprinz von Bayern auf der Reise nach Berchtesgaden allhier ein und hat, nachdem er der Herzogin Ludovika Wilhelmina, Gemahlin des Prinzen Max von Bayern, welche ebenfalls in hiesiger Stadt angelangt war, einen Besuch abgestattet und die Merkwürdigkeiten der Stadt besehen, die Reise am 6. September fortgesetzt.

In der Nacht vom 19. auf den 20. Februar 1830 wurde in der hiesigen Frohnveste von zwei daselbst gefangen gesessenen Verbrechern, Namens Cörper und Lober, der Knecht und die Magd des Gefängnißmeisters auf eine schauderhafte Weise durch tödtliche Schläge mit einem Hammer ermordet und beiden der Hals durchschnitten. Die Mörder beraubten hierauf den nebst seiner Frau vom Haus abwesend gewesenen Gefängnißmeister und begaben sich auf die Flucht. Beiden Bösewichten wurde aber sogleich durch Gensdarmen und Militär nachgesetzt, von welchen sie bereits am 20. Februar zu Wickelsgreuth auf der Straße nach Ansbach ergriffen, unter einer starken Eskorte wieder zurück ins Gefängniß gebracht wurden. Cörper, der die zwei Mordthaten begangen und gestanden hatte, wurde am 21. Oktober enthauptet, nachdem Lober als Mitwisser auf 8 Jahre ins Strafarbeitshaus nach Schwabach verurtheilt worden war.

Aus den sechzehnten Jahresbericht der Maximilians-Heilungs-Anstalt für arme Augenkranke war zu ersehen, daß, außer den 6 Patienten, welche aus dem 15. Jahrgang bis zur Vollendung der

Kur in der Anstalt geblieben und von denen 5 geheilt und 1 mit Besserung entlassen worden ist, in gedachter Anstalt 133 Kranke aufgenommen wurden, von denen 123 die Verpflegung und ärztliche Hilfe, 6 die Heilmittel und ärztliche Hilfe ohne Verpflegung, und 4 nur die Aufnahme und Verpflegung unentgeldlich erhielten. Von diesen Kranken wurden 112 ganz geheilt, 12 mit Besserung und nur 4 als unheilbar entlassen. Einer starb und 4 blieben bis zur Vollendung der Kur in der Anstalt. Die Einnahmen bestanden in 2994 fl. 50 kr. und die Augaben in 2583 fl. 53 kr. Der unangreifbare Fond der Anstalt bestand dermalen in 8282½ fl.

Nach der im öffentlichen Druck erschienenen Bekanntmachung des Magistrats hat die Summe der im Jahr 1829/30 vertheilten Nürnbergischen Stipendien 11,410 fl. betragen. Hievon haben Nürnberger erhalten 6703 fl. und Auswärtige 4707 fl. Die geringste Jahresportion bei Nürnbergern in 50 fl. und bei Auswärtigen in 25 fl., die größte betrug bei Nürnbergern 216 fl. und bei Auswärtigen 180 fl.

Schon am 10. Februar 1830 in der Nacht und am 24. Februar Vormittags war der Pegnitzfluß aus seinen Ufern getreten und hatte die niedrig liegenden Straßen überschwemmt, war jedoch bald wieder in seine Ufer zurückgetreten. Am Abend des 27. Februar erreichte aber dieser Fluß eine Höhe, wie dieses in den vorhergehenden 20 Jahren nicht der Fall war, so daß die Communikation zwischen beiden Stadttheilen nur durch Flöße unterhalten werden konnte. Gegen Morgen trat das Wasser jedoch allmählig wieder zurück. Glücklicher Weise waren die großen Eismassen, welche sich während des langen Winters gebildet hatten, schon bei einer frühern Anschwellung des Flusses ohne Schaden abgegangen, so daß, außer den unvermeidlichen Folgen jeder Ueberschwemmung, dieses Ereigniß keinen wesentlichen Nachtheil für die Stadt mit sich brachte.

Den 25. August 1830, als an dem Geburts- und Namensfest des Königs, wurde abermals ein Volksfest mit Wettrennen und andern dabei gewöhnlichen Lustbarkeiten gefeiert, welches auch noch dadurch einen neuen Reiz erhielt, daß von den Gesellen des Büttner

Historische Beschreibung der Stadt Nürnberg

von

ihrem Anfang bis auf unsere Zeit

aus den besten Quellen

zusammengestellt

von

G. A. Hammerbacher,
Redakteur.

Achtzehntes Heft.

Mit einer Abbildung.



Nürnberg 1867.
Druck von J. L. Stich.



Kaspar Hauser.

Handwerks ein künstlicher Reiftanz auf der Peterheide mit vieler Geschicklichkeit gehalten wurde, ein Schauspiel, welches die Einwohner Nürnbergs seit beinahe 50 Jahren nicht mehr gesehen hatten.

Am 4. Oktober wurde die Wahl eines neuen Magistrats nach Vorschrift kgl. Verordnung, unter Leitung des kgl. Wahlkommissärs und Regierungsraths von der Heydte, vollzogen. Zufolge dieser Ersatzwahlen bestand der Magistrat aus dem ersten Bürgermeister: Jak. Friedr. Binder; dem zweiten Bürgermeister: Christ. Karl Edler von Harsdorf; 4 rechtskundigen Magistratsräthen: Karl Göttl. Gustav v. Fürer, Rudolph Schäffer, Dr. Franz Xaver Schwarzenbach, Georg Turkowitz; 12 bürgerl. Magistratsräthen: Karl Gottfr. von Grundherr, Alexander Baumann, Ehrenfried Graf, Joh. Christian Biberbach, Joh. Bernh. Trautwein, Joh. Daniel Faber, Joh. Zacharias Dietz, Joh. Jakob Schnerr, Joh. Leonh. Schrag, Joh. Georg Bestelmeier, Christoph Hanns Joachim Freiherr v. Haller, Ernst Joh. Konr. Wilh. Jegel; 6 Ersatzmännern: Friedrich Fleischmann, Thomas Paul Haußer, Lorenz Goldbeck, Joh. Gottlob Kunzmann, Albrecht Benedict Zahn, Michael Jakob Schmid.

Aus dem 6ten (am 1. November 1830 im Druck erschienenen) Jahresbericht des Central-Bibel-Vereins ergab sich folgendes Resultat: Durch Mitwirkung der Hilfsvereine wurden in dem Jahre 1830/31 3556 Bibeln und 1159 neue Testamente, theils um sehr geringe Preise, theils unentgeldlich abgegeben. Der Central-Verein hatte durch Anschließen neuer Hülfsvereine zu Augsburg, Hersbruck, Leutersheim und Obernbreit an Ausdehnung bedeutend gewonnen.

Zu der von Seite des kgl. Appellations-Gerichts des Rezatkreises ausgesetzten Belohnung von 500 fl., hinsichtlich des an dem Findling Kasspar Hauser allhier verübten Mordversuches, legte ein durch Nürnberg reisender Menschenfreund eine weitere Belohnung von 500 fl. bei der Obrigkeit nieder, welche für die Entdeckung und Anzeige des Thäters bestimmt war.

Gegen Ende des Jahres 1830 wurden in Nürnberg, durch Mechanikus Bruckmann, zwei artesische Brunnen gebohrt. Der erste in der Bewohnung des Kaufmanns Wiß, welcher vortreffliches

Wasser lieferte, sich jedoch nicht ganz über die Erdoberfläche erhob, welches aber kein Hinderniß im Gebrauch machte. Der zweite wurde in dem zum Kaufmann Merkel'schen Haus am Weinmarkt gehörigen Garten gebohrt und zwar mit so glücklichem Erfolge, daß das Wasser in großer Menge 14 Fuß hoch über die Erde sprang. Auch in Steinbühl wurde durch einige hiesige Arbeiter ein solcher Brunnen gebohrt, welcher das Wasser bis 1½ Füß über die Oberfläche der Erde trieb.

Unglücksfälle ereigneten sich im Jahre 1830 folgende. Am 3. April 1830 wäre der Findling Kaspar Hauser beinahe um das Leben gekommen. Er stieß zufällig an eine an der Wand hängende scharfgeladene Pistole, welche losging und ihn an der rechten Seite des Kopfes, jedoch nicht gefährlich verletzte.

Am 9. April ertrank ein Holzhauer in einem Weiher und an demselben Abend wurde zu Schnigling bei Fürth ein Bauernbursche bei einem entstandenen Zank von einem andern Burschen gefährlich verwundet und starb kurz darauf.

Am 6. Juni wurde auf der Weidenmühle der Leichnam eines Kindes, welches man 8 Tage lang vermißte, aus dem Wasser gezogen.

Am 16. Juli erhängte sich ein Schreinergesell und zu Anfang Juli ertrank ein bejahrter Gärtner bei Wöhrd in der Pegnitz.

Am 29. Juli ertrank der Bediente eines Offiziers beim Schwemmen der Pferde unfern der Kettenbrücke.

Am 16. August erhängte sich ein Taglöhner zu Wöhrd. — Am 18. August wurde ein Handwerksgesell in der Pegnitz todt gefunden, es war ungewiß, ob er durch Zufall oder mit Vorsatz in das Wasser gerathen war.

Den 12. September erhängte sich ein hiesiger Mann in der Gegend des Dutzendteichs.

Den 4. Oktober hat sich der Marqueur im Rößel'schen Kaffeehaus, welcher über einen versuchten Diebstahl ergriffen wurde, den Hals abgeschnitten und starb kurz darauf.

Am 4. November stürzte sich ein Mann im hiesigen Spital aus dem Fenster und blieb sogleich todt.

Am 9. Nov. erhielt ein Mann bei einem Streit im Wirthshause einige Messerstiche, woran er starb.

Den 18. Nov. in der Nacht stürzte sich ein Soldat aus dem Fenster des Lazareths und starb.

Am 7. Januar 1831 Abends von 7 bis 9 Uhr hatte man eine der merkwürdigsten Lufterscheinungen, welche 42 Jahr lang nicht mehr vorgekommen war, nämlich die eines lebhaften Nordlichts, welches sich mehrfältig veränderte. Der Anblick desselben war sehr imposant. Die Entwicklung begann ungefähr um 7 Uhr in Nordwest gegen Osten und bewegte sich gegen 9 Uhr über Nordost gegen Westen. Die Erscheinung glich in der Stadt einer großen Feuersbrunst und zog eine Menge Neugieriger auf die Veste, wo dieselbe am besten beobachtet werden konnte. Glücklicher Weise trübte kein Gewölke den Anblick dieser seltenen Erscheinung. Der Barometer stieg unerhört hoch und zwar auf 27 Grad 9 Minuten. Das Thermometer zeigte 12½ Grad und fiel bis auf 14 Grad.

Aus dem 17. Jahresbericht der Maximilian-Heilungs-Anstalt für arme Augenkranke war zu ersehen, daß außer den 4 Patienten, welche aus dem 16. Jahrgang bis zur Vollendung der Kur in der Anstalt geblieben und mit Genesung entlassen worden sind, 99 Kranke aufgenommen wurden, von denen 92 die Verpflegung und ärztliche Hilfe und 7 nur die Aufnahme und Verpflegung unentgeldlich erhielten. Von diesen Kranken wurden 74 ganz geheilt, 16 mit Besserung und nur 2 als unheilbar entlassen, 7 blieben bis zur Vollendung der Kur in der Anstalt. Die Einnahmen bestanden in 2243 fl. und die Ausgaben in 1404 fl. Der unangreifbare Fond der Anstalt bestand in 8472 fl.

Die Nürnbergischen Stipendien vom Jahr 1830/31 betrugen 13711 fl 45 kr., davon erhielten Auswärtige 6378 fl. 45 kr.

Unter den Vorbeugungsmitteln gegen die Verbreitung der asiatischen Cholera, welche man in Bayern sehr befürchtete durch Einführung ausländischer Waaren, war von der k. bayer. Staatsregierung neben andern auch die Anwendung der Chlorgas-Räucherungen befohlen worden. In Nürnberg ist dieses Geschäft unter

Leitung der städtischen Polizeibehörde, besonders dazu gewählten Männern aufgetragen und vorgenommen worden. Das hiezu bestimmte Lokal war in der jetzigen Klarakirche. Außerdem wurden von Seite des Magistrats mit Zuziehung und Beirath der hiesigen Aerzte sachdienliche Maßregeln getroffen, um auf den unglücklichen Fall, daß die asiatische Cholera auch bis in hiesige Stadt und Gegend durchdringen sollte, den von dieser Krankheit befallen werdenden Personen, welche nicht in ihren Wohnungen die nöthige Kur und Verpflegung erhalten könnten, solche in eigens hiezu bestimmten Gebäuden angedeihen lassen zu können. Zu dem Ende wurden sowohl in der Militär-Kaserne bei der Weidenmühle, als auch in dem ehmaligen Katharinakloster-Gebäude ohnfern der Pegnitz einige Lokalitäten eingerichtet und mit Betten, Wäsche und allen zur Wartung und Heilung der Cholera-Kranken gehörigen Erfordernissen und Geräthschaften versehen.

1831 am 15. Juli Abends gegen 10 Uhr traf die Königin von Bayern und der kgl. Prinz Otto nebst Gefolge von München über Ingolstadt kommend hier ein und stiegen im Gasthof zum rothen Roß ab, wo die Civil- und Militärbehörden zu deren Empfang versammelt waren. Nachdem die hohen Reisenden am 16. Juli Vormittags einige hiesige Kirchen und öffentliche Anstalten besehen hatten, erfolgte Nachmittags um 2 Uhr die Abreise nach Bamberg und von da über Altenburg, Berlin und Schwerin nach Doberan, wo dieselben Seebäder gebrauchten.

Den 25. August 1831, als am Geburts- und Namensfest des Königs, wurde das jährliche Nationalfest auf der Peterhaide, welches von Jahr zu Jahr an allgemeiner Theilnahme gewann, gefeiert.

Der hiesige Verein von Künstlern und Kunstfreunden verschaffte dem gebildetern Theil des hiesigen Publikums einen sehr schönen Genuß. Es hatten sich nämlich mehrere Mitglieder des gedachten Vereins entschlossen, verschiedene, besonders merkwürdige Ereignisse aus der vaterländischen Geschichte durch lebende in Tableaux gruppirte Personen mimisch darzustellen. Sie wählten hiezu unterschiedliche, wichtige Momente aus Dürers, Hans Sachs' und

Peter Vischers Leben, aus Schillers Wallenstein und Wilhelm Tell, aus Göthe's Egmont, aus der Nürnbergischen Geschichte und ein Paar allegorische Gruppen. Der Schauplatz war auf dem großen Rathhaussale und diese am 7. September 1831 gegebene und am 13. und 18. g. M. wiederholte Vorstellungen erhielten wegen ihrer sinnvollen und dem Kostüme der damaligen Zeit getreuen Darstellung allgemein verdienten Beifall und zwar um so mehr, als die Unternehmer mit rühmlicher Uneigennützigkeit, den nach Abzug der Kosten übrig gebliebenen ganzen Ertrag der Eintrittsgelder lediglich zum Besten der verwundeten polnischen Krieger und der hiesigen Armen bestimmt hatten.

Aus dem siebenten, am 7. November 1831 im Druck erschienenen Jahresbericht des Central-Bibel-Vereins war zu ersehen, daß dieser Verein in dem Jahre 1830/31 unter Mitwirkung der Hülfsvereine 3362 Bibeln und 1677 neue Testamente theils um geringe Preise, theils unentgeldlich abgegeben hatte. Es wurden mithin in diesem Jahre 194 Bibeln weniger, dagegen aber 518 neue Testamente mehr als im vorigen Rechnungsjahr vertheilt.

Die Erziehungs-Anstalt für arme u. verwahrloste Knaben in Nürnberg hat sich durch Mitwirkung edelgesinnter Menschen in kurzer Zeit über Erwartung schnell gehoben und erweitert, so daß in 7 Jahren 66 mehr oder minder verwilderte Knaben in dieselbe aufgenommen werden konnten, von denen 9 zu ihren Verwandten zurückkehrten, einer in das Waisenhaus kam und 26 bei Handwerkern in die Lehre gegeben wurden, so daß sich zu Anfang Novembers 1831 noch 30 in der Anstalt befanden. Der Capitalfond der Anstalt, welcher durch eine Gabe (von 1000 fl.) des Königs vermehrt wurde, bestand im Jahre 1831 in 3200 fl. Durch die Zinsen des Kapitals und durch einen Verein von 179 Mitgliedern, sowie durch Geschenke anderer Personen konnten die Kosten der Anstalt gedeckt werden.

Am 23. September 1831 waren 500 Jahre verflossen, seitdem das Hospital zum heiligen Geist dahier von Konrad Heinz, der Große genannt, gegründet wurde. Diesem Konrad Groß eignete der Burggraf Friedrich zu Nürnberg am Freitag vor Micha-

elis 1331 die Wiese zu, die derselbe lange Zeit zu Lehen gehabt, um ein Spital darauf zu bauen. Der Bau kam auch im Jahre 1334 zu Stande, wie aus einer von dem Burggrafen Johann am Montag nach Margaretha 1334 ausgestellten Urkunde und Bestätigung der Eignung über gedachte Wiese hervorgeht.

Unglücksfälle ereigneten sich im Laufe dieses Jahres folgende. Am 15. Juni 1831 wurde ein Bauernknecht überfahren und blieb sogleich todt. — Am 21. Juni wurde ein Taglöhner vom Blitz erschlagen.

Am 19. August wurde eine ertrunkene Weibsperson in der Pegnitz gefunden. — Am 25. August entleibte sich ein 80jähriger Taglöhner am Rennweg.

Am 29. September verunglückte ein Schleifers-Lehrjunge, welcher unvorsichtiger Weise in das Rad gerieth und zerquetscht wurde. — In diesem Monat vergiftete sich auch eine Dienstmagd.

Am 11. November wurde ein Aufschläger bei den Zirkelschmieden in der Pegnitz todt gefunden.

Von den bemerkenswerthen hohen Persönlichkeiten, welche im Jahr 1832 nach Nürnberg kamen, bemerken wir folgende. Am 13. März Abends ist der Generalkommissär von Stichaner, als neuer Chef des Rezatkreises zum erstenmal hierher gekommen und hat Tags darauf die Aufwartung der Behörden empfangen, sodann alle öffentlichen Anstalten besichtigt. — Den 18. März ist der General Ribynsky, der letzte Befehlshaber der nach Preußen übergetretenen Trümmer der polnischen Armee, in Begleitung des Stabsarztes Jodizky von Dresden allhier angekommen und am 21. März wieder nach Straßburg abgereist.

Den 1. Juli Nachmittags 4 Uhr traf König Ludwig auf der Reise nach Brückenau hier ein und wurde vor dem Gasthof zum wilden Mann, wo die Pferde gewechselt wurden, von dem kgl. Staatsrath von Stichaner und den hiesigen Civil- und Militärbehörden empfangen. In dem Gefolge des Königs befanden sich die Flügeladjutanten Generalmajor Freiherr von Zweibrücken und Obrist Fürst von Turn und Taxis, dann der Hofmarschall Freiherr von Gumpenberg. — Am 28. Juli kam der kgl. Kronprinz nebst

Gefolge hier an und setzte am 29. Morgens die Reise nach dem Bade Doberan fort.

Den 20. August kam die Herzogin Max von Bayern nebst Gefolge von München hier an und setzte Tags darauf die Reise nach Bamberg fort. — In der Nacht vom 23. auf den 24. August traf der Fürst von Oettingen Wallerstein (kgl. bayer. Staatsminister) hier ein, besuchte am folgenden Tag mehrere öffentliche und Privat-Etablissements der hiesigen Stadt, wohnte am 25. August der Geburts- und Namensfeier des Königs sowie dem Volksfeste bei und trat am nämlichen Abend die Rückreise nach Remlingen an. — Den 25. August kam der Fürst von Hohenloh-Schillingsfürst mit 3 Prinzen und der Prinz Max von Württemberg hier an.

Den 26. September traf der kais. österreich. Feldmarschall Graf von Walmoden hier ein.

Aus dem 18. Jahresbericht der Maximilians-Heilungs-Anstalt für arme Augenkranke war zu ersehen, daß vom 1. März 1831 bis dahin 1832 105 Kranke aufgenommen wurden, von denen 89 geheilt und mit Genesung, 14 mit Besserung und nur 2 als unheilbar entlassen worden, 4 blieben bis zur Vollendung der Kur in der Anstalt. Die Einnahme bestand in 2846 fl. und die Ausgabe in 2383 fl. 54 kr. Der unangreifbare Fond der Anstalt bestand in 8203 fl.

Die Gesammtsumme der im Jahre 1831/32 an Studirende vertheilten Stipendien betrug 12,772 fl. 36 kr., von der Nürnberger 6214 fl. und Auswärtige 6558 fl. 36 kr. erhalten haben.

Nürnberg besaß nun in diesem Jahre den ersten artesischen Brunnen und zwar auf dem lebhaften und stark bewohnten Platze des Trödelmarktes. Die Bohrung wurde von den Bewohnern dieses Platzes und andern in der Nähe wohnenden Personen unternommen und von dem Mechanikus Leimberger besorgt, und man hatte schon im Monat Juli 1832 Wasser gewonnen. Weil aber solches nur bis an die Oberfläche der Erde emporstieg, wollten die Unternehmer den Muth zur Fortsetzung der Arbeit verlieren und das Werk würde unvollendet geblieben sein, wenn nicht einige

rühmlich bekannte Patrioten sich der Sache ernstlich angenommen hätten. Ihre Anstrengungen wurden auch durch den erwünschten Erfolg belohnt. Aus einer Tiefe von 329 Fuß 8 Zoll entsprang reines frisches Trinkwasser, welches sich 5 Fuß hoch über die Erdfläche erhob. Der außerordentliche starke und rasche Wasserstrahl gab in einer Stunde 75 Eimer Wasser, stürzte mit unglaublicher Stärke aus der Oeffnung und bildete einen Bogen, der zwischen 6 und 7 Fuß lang war. Da dieses glückliche Resultat am 25. August, als dem Namens- und Geburtsfest des Königs eintrat, so wurde dieser Brunnen von den gedachten Patrioten „der Königsbrunnen" genannt und als solcher dem Magistrat übergeben.

Den 30. April 1832 wurde in Anwesenheit des k. Staatsraths und Generalkommissärs v. Stichaner, der sämmtlichen kgl. und städtischen Behörden, vieler Honoratioren und einer zahlreichen Volksmenge der Grundstein zum Theater mit angemessener Feierlichkeit gelegt. In dem Grundstein befand sich folgendes: 1) das Bild des Königs en medaillon von feinem Porzellan, 2) eine Marmorplatte mit der Zeichnung des Grundrisses und der Façade, 3) eine kupferne Gedächtnißtafel, worauf die Veranlassung der Feierlichkeit, die Namen des Königs, des Generalkomissärs und aller bei dieser Feierlichkeit zugegen gewesenen Mitglieder der königl. und städtischen Behörden eingegraben waren, 4) ein gläsernes Kästchen mit 11 großen und kleinen Silbermünzen, 5) eine Büchse von Zinn, worinnen die Verfassungsurkunde und die Verordnungen über gemeindliche Verhältnisse sich befanden, 6) sieben gläserne Röhren, worinnen historische Notizen über diese Feierlichkeit enthalten waren, 7) zwei gläserne Flaschen mit geistiger Flüssigkeit gefüllt, 8) acht Glasröhren mit Getreidegattungen von der damaligen Ernte, 9) eine Glasröhre mit allerlei Sämereien.

Am 25. August 1832 wurde bei heiterer Witterung das Volksfest begangen und durch keinen Unfall gestört. Allgemeine Anerkennung ward auch diesmal der sinnreichen Anordnung des Festzugs zu Theil, bei welchem zum ersten Mal die Repräsentanten der verschiedenen Stände und Gewerbe mit ihren verschiedenen Fahnen im mittelalterlichen Kostüme geschmackvoll gekleidet erschie-

nen. Mehrere Landgemeinden sandten wieder schönverzierte Wägen mit Musik zum Feste. Die Zahl der anwesenden Zuschauer belief sich auf mehr als 30,000 Köpfe.

Am 31. August 1832 feierte der Generallieutenant und Kommandant der 3. Armee-Division Freiherr von Lamotte das fünfzigste Jahr seines wirklichen Waffendienstes. Nachdem die Generalität, das gesammte Offizierkorps, wie auch Deputationen des Magistrats und des Landwehr-Regiments dem Jubelgreis ihre Glückwünsche dargebracht hatten, folgte ein solennes Gastmahl im Gasthaus zum bayerischen Hof, bei welchem ihm von dem Unteroffizierkorps des 5. Linien-Infanterie-Regiments ein schön gearbeiteter Pokal überreicht wurde. Die Feier dieses Festes wurde durch ein vom König an den Jubilar erlassenes Glückwunschschreiben noch mehr erhöht. Am Vormittag war, vor der versammelten Garnison, das ihm vom König für fünfzigjährige Dienstleistung verliehene Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens vom Oberkriegskommissär Schuhmacher zugestellt worden.

Das achte Jahresfest der Stiftung des hiesigen Central-Bibelvereins wurde am 12. November in der Kirche zu St. Martha gefeiert. Es wurden von diesem Verein im Jahre 1831/32 3618 Bibeln und 1297 neue Testamente abgegeben.

Am 21. Mai 1832 Abends um halb 10 Uhr wurde von einem Haufen Volks die Ruhe unserer Stadt gewaltsam gestört. Die Veranlassung hiezu gaben die zwischen dem Dr. Coremans, Herausgeber des Zuschauers (eines Lokalblatts), und dem Kupferstecher Fleischmann schon seit mehreren Wochen fortgesetzten Neckereien in verschiedenen Aufsätzen und dagegen erschienenen Zerrbildern. Dr. Coremans kündigte in seinem Blatt vom 21. Mai an, man werde diesen Abend dem Verfertiger dieser Spottbilder eine Katzenmusik bringen. Dieses lockte vor das Fleischmann'sche Haus (in der Adlerstraße) eine Menge Menschen. Es wurde daher daselbst ein Militärpiket aufgestellt und nachdem man durch Güte und Ernst die Ruhestörer vergeblich zu entfernen gesucht hatte, wurden von letztern thätige Angriffe auf gedachtes Haus unternommen und solches übel zugerichtet, wodurch sich das Piket genöthigt sahe, sich in das Haus

zurückzuziehen. Drei Mann dieses Pikets, welche auf der Treppe postirt waren, hatten keine andere Wahl, als auf die wüthend Eindringenden Feuer zu geben, wodurch ein Schreinergesell aus Elbingen erschossen wurde. Dessen ungeachtet wurden die Angriffe auf das Haus mehrmals versucht, bis die angelangte Verstärkung vom 5. Linien-Infanterie-Regiment und der Landwehr das Haus behauptete. Hierauf begaben sich die Ruhestörer vor das Lokal der Polizeimannschaft im Rathhause und suchten in die Thür desselben einzudringen, wurden aber nach dreimal vergeblich versuchten Angriffen von der Polizeimannschaft mit Säbeln zurückgeschlagen, wobei mehrere Ruhestörer verwundet und festgenommen wurden. Einer der Verwundeten starb Tags darauf. Diese Unruhe dauerte bis Morgens 2 Uhr. Des andern Tags Abend zeigten sich abermals viele Ruhestörer auf den Straßen, wurden aber durch die Patrouillen der Chevauxlegers auseinander gejagt und dem Unfug ein Ende gemacht. Dr. Coremans wurde von dem kgl. Kreis- und Stadtgericht verhaftet und außerdem noch viele Ruhestörer eingezogen. Kupferstecher Fleischmann hatte nach einigen Wochen die Stadt verlassen und zog nach München.

Folgende Unglücksfälle haben sich im Laufe des Jahres 1832 ereignet. Am 11. Januar erhängte sich ein hiesiger Bürger aus Melancholie.

Den 6. März stürzte ein Artillerist in den Stadtgraben und war auf der Stelle todt. — Am 18. März hat sich ein Mann aus Erlangen in einem Garten vor dem Vestnerthor erschossen.

Am 22. April wurde vor dem Lauferthor ein Drechslergesell von betrunkenen Bauern mit einem Stein todt geworfen. — In eben diesem Monat wurde ein Kellnerbursche bei Schnigling in der Pegnitz todt gefunden.

Den 17. Juni ist der 14jährige Sohn eines Buchdruckergehilfen, welcher einen in den Dutzendteich gefallenen jungen Menschen retten wollte und auch glücklich rettete, darüber selbst ertrunken. — Am 27. Juni hat sich ein hiesiger Einwohner wegen Schuldenlast aus dem zweiten Stockwerk herabgestürzt und ein Bein gebrochen, auch sich sehr beschädigt. Er blieb jedoch am Leben.

Am 3. August ist ein Schneidergesell im Dutzendteich beim Baden ertrunken. — Den 20. August hat sich ein Taglöhner zu Wöhrd den Hals abgeschnitten.

Den 13. Januar 1833 wurde in sämmtlichen Kirchen der Stadt zur Feier der Thronbesteigung des Königs Otto von Griechenland und am 2. Juni in der Sebaldnskirche zur Feier dessen glücklicher Ankunft in Nauplia ein solenner Gottesdienst gehalten, welchem sämmtliche kgl. und städt. Civil- und Militärbehörden beiwohnten.

Am 20. Februar 1833 wurde an einem jüdischen Wechsler aus Fürth ein Mordversuch begangen. Ein Mann, der sich unter einem Vorwand in das Geschäftszimmer des Wechslers geschlichen hatte, versetzte ihm plötzlich 3 heftige Schläge mit einem Hammer auf den Kopf, welche aber glücklicher Weise nicht tödtlich waren. Er wollte hierauf entfliehen, wurde aber bald ergriffen und dem Criminalgericht übergeben.

In der Maximilians-Heilungs-Anstalt für arme Augenkranke wurden nach dem erschienenen Bericht vom 1. März 1832 bis dahin 1833 in dieser Anstalt 107 Kranke aufgenommen, von denen 86 die Verpflegung und ärztliche Hilfe erhielten. Von diesen Kranken wurden 98 geheilt und 3 mit Besserung entlassen, 6 blieben bis zur Vollendung der Kur in der Anstalt. Die Einnahme bestand in 4848 fl. 3 kr. und die Ausgabe in 3531 fl., der unangreifbare Fond in 8184 fl.

Die Gesammtsumme der im Jahr 1832/33 an Studirende vertheilten Stipendien betrug 12848 fl., von denen Nürnberger 6044 fl. 30 kr. und Auswärtige 6802 fl. 30 kr. erhielten.

Nürnberg wurde im Jahre 1833 von mehreren hohen und bemerkenswerthen Persönlichkeiten besucht, von denen wir folgende anführen. Am 10. April kam der bayer. Finanzminister v. Mieg auf der Rückreise von Berlin nach München.

Den 17. Juni kam die Großherzogin von Baden und die Herzogin Max von Bayern; den 18. Juni die Königin von Württemberg und der bayer. Minister des Innern Fürst von Oettingen Wallerstein.

Im Juli kamen: den 24. der Herzog Max von Bayern, den 25. der Großherzog von Sachsen-Weimar und der russische Fürst Gagarin, den 30. Juli der regierende Herzog von Lukka.

Den 24. August Abends um 6 Uhr kam König Ludwig I. nebst Gemahlin und der Prinzessin Mathilde, auf der Rückreise von Brückenau nach München, in unsere Stadt. Am Spittlerthor wurden sie von einer großen Volksmenge empfangen, die sie mit lautem Jubel durch das Thor begleitete, über dessen Portal die Worte standen:

Euch grüßen vierzigtausend treue Seelen
Und euch zu schau'n hebt höher jede Brust.

Vom Thor bewegte sich der Zug durch die Hauptstraßen der Stadt bis zu der Burg, woselbst die hohen Gäste vom Herzog Max von Bayern, dem Fürsten von Wallerstein, dem Regierungs-Präsidenten von Stichaner, dem Generallieutenant Freih. von Lamotte, dem kgl. Stadtkommissär Faber, den beiden Bürgermeistern und zwei Gemeindebevollmächtigten an der Treppe empfangen wurden. Kurz darauf wurden sie durch die unerwartete Ankunft des Erbprinzen von Hessen-Darmstadt, des Bräutigams der Prinzessin Mathilde, auf das Angenehmste überrascht. Am 25. August mit Aufgang der Sonne verkündete der Donner der Kanonen den Anbruch des Doppelfesttages. Eine Fahne auf dem Thiergärtnerthorthurm wehte den nahen Fenstern des Königs die Worte zu:

„Ihren königlichen Majestäten wünschen die Bürger von
„Nürnberg einen guten Morgen."

Den 25. August Vormittag wohnte der König in der katholischen Pfarrkirche und die Königin in der evangelischen Pfarrkirche bei St. Sebald dem Gottesdienste bei. Nachmittags sahen beide im Museumsgebäude den Festzug vorbeigehen, begaben sich sodann nach der Peterhaide, wo sie auf der für sie bestimmten Tribune das Pferderennen mit ansahen, hierauf in dem unter freiem Himmel errichteten Theater der Darstellung eines von Dr. Heigel verfaßten historisch-vaterländischen Schauspiels: „Max Emanuels erste Waffenthat, oder der Entsatz von Wien" beiwohnten und um 9 Uhr den Rückweg durch das Frauenthor nahmen, über dessen Por-

tal transparent illuminirt die Worte zu lesen waren: Ihren Königlichen Majestäten von Herzen eine gute Nacht! In der Stadt selbst waren die Straßen beleuchtet.

Den 26. August besah das kgl. Ehepaar die auf dem obern Rathhaussaale veranstaltete Ausstellung von Kunst- und Industrie-Produkten, den artesischen Brunnen in den Mainberger- und Wiß'schen Häusern, die Ausstellung der Werke Nürnberger Künstler im Museum, das Theater und die polytechnische Schule. Nachmittags begaben sie sich in das Lokal des Industrie- und Kultur-Vereins, besuchten von da aus den Festplatz, wo ihnen von den Sängern der Liedertafel eine Festhymne entgegentönte. Abends 8 Uhr erschienen sie bei dem im Museum veranstalteten Ball und eröffneten denselben, verließen aber schon um 10 Uhr den Ballsaal.

Am dritten Festtag, den 27. August, wurde den hohen Gästen die Einladung zu einem ländlichen Feste auf den Höhen des Schmausenbucks (dessen Anlagen verschönert worden waren) angeboten, welche sie auch annahmen und sich gegen Mittag dahin begaben. Hier wurden dieselben von dem Besitzer der Anlagen, dem Kaufmann Albert Johann Cramer, dessen Gattin und Familie an der Treppe empfangen und durch die gedrängten Reihen der anwesenden Volksmenge nach dem Wilhelmsplatz und von da zu den einzelnen Parthien des Schmausenbucks: der Einsiedelei, dem Schweizerhaus, den auf einem freien Platz aufgeschlagenen Buden, dem Tropffelsen, der Burgruine, der Waldhalle und zu andern Stellen geführt. Nachdem die Königin die an sie ergangene Bitte der Landleute aus der Umgegend erfüllend, an einem hiezu geeigneten Platze eine Linde gepflanzt hatte, begaben sich die hohen Gäste nach der Schießstätte, wo 180 Arme durch wohlthätige Menschenfreunde gespeist wurden. In der diesem Platz nahe gelegenen Christianenlaube wurde ihnen der bekannte Findling Caspar Hauser vorgestellt, mit welchem sich die Königin eine Viertelstunde lang unterhielt. Nach 2½stündigem Aufenthalt verließen die kgl. Herrschaften diese Anlagen und begaben sich Nachmittag abermals auf den Festplatz, woselbst ein Nachrennen, ein abermaliger Festzug und ein Büttnertanz statt fand, während dessen 12 Jungfrauen aus dem

Gewerbestand die Tribune betraten und dem kgl. Ehepaare die Ehrenpokale überreichten, wobei eine aus ihrer Mitte ein hiezu verfertigtes Gedicht deklamirte, auch drei Toaste auf das Wohl des ganzen kgl. Hauses ausbrachte. Nach dem ersten Toaste leerte der König den Pokal auf das Wohl aller Nürnberger, worauf ein lautes „Hoch lebe der König" erschallte. Mit Einbruch der Nacht begaben sich die hohen Gäste zur Rosenau, wo ihnen von der Stadt ein Fest bereitet war. Eine aus mehr als 24000 Lampen bestehende imposante Beleuchtung bot einen überraschenden Anblick dar. Ueber dem Eingang sowie am Pavillon und gegen denselben über strahlten transparente Inschriften und auf der Wiese eine bewegliche Pyramide in blendendem Lichte. Ein von den Mitgliedern der Liedertafeln von Nürnberg und einigen benachbarten Städten angestimmter Huldigungsgesang und das nach der bekannten Melodie des „God save the King" von Bürgermeister Binder verfaßte Königslied mit Musik begleitet erhöhten die Feier dieses schönen Abends. Erst nach zweistündigem Aufenthalt verließen dieselben diesen Ort.

Am 28. August Morgens 4 Uhr verließ der König die hiesige Stadt, um nach der Walhalla und von da nach Neustadt an der Donau zu reisen, wohin die Königin einige Stunden darauf gleichfalls die Reise antrat, nachdem sie vorher die Kleinkinderschule und die Maximilians-Augenheilungs-Anstalt mit ihrem Besuch beehrte.

Am 29. September 1833 wurde das Interims-Theater auf der Schütt geschlossen und am 1. Oktober das neuerbaute Schauspielhaus eröffnet.

Am 3. Oktober 1833 sollte der in die tumultarischen Vorgänge vom 21. und 22. Mai 1832 verwickelte Ahlenschmied Bezold vor dem Bilde des Königs Abbitte leisten und wurde zu 6 Monaten Kriminal-Arrest verurtheilt. Von den übrigen wegen gedachten Tumults in Untersuchung gewesenen Ruhestörern wurde einer zu fünfmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, fünf freigesprochen. Dr. Coremans wurde aus dem Königreich Bayern verwiesen und über die Grenze gebracht.

Am 5. Oktober 1833 wurde die Ersatzwahl eines neuen Ma-

gistrats unter Leitung des kgl. Wahlkommissärs und Regierungsraths Manz vollzogen. Zufolge derselben bestand der Magistrat aus folgenden Mitgliedern: Bürgermeister: Jak. Friedr. Binder und Christoph Karl Edler von Harsdorf; rechtskundige Magistratsräthe: Rudolph Schäffer, Dr. Franz Xaver Schwarzenbach, Georg Turkowiz, Georg Christoph Wilhelm v. Petz an die Stelle des verstorbenen von Fürer, provisorisch auf 3 Jahre; bürgerliche Magistratsräthe: Karl Gottfried von Grundherr, Joh. Leonh. Schrag, Joh. Georg Bestelmeier, Christ. Hans Joachim Freiherr von Haller, Ernst J. Konrad Jegel, Alex. Baumann, Karl Ernst Popp, Joh. Jak. Schnerr, Christoph Moriz Schmidt, Georg Paul Amberger, Joh. Christian Biberach, Kaspar Gottl. Winter; Ersatzmänner: Joh. Kaspar Schroll, Joh. David Krieger, Joh. Wilh. Marr, Georg Karl Cnopf, Konr. Riedel, Ehrenfried Graf. Da aber Biberbach die auf ihn gefallene Wahl aus triftigen Gründen sich verbat, so trat der erste Ersatzmann Schroll mit kgl. Genehmigung an dessen Stelle ein.

Zur steten Erinnerung an die Anwesenheit des Königs und der Königin erhielt der Heumarkt den Namen Theresienplatz und die Dielinggasse den Namen Theresienstraße.

Am 11. November 1833 ist die für den Rezatkreis in hiesiger Stadt errichtete Kreisgewerbs- und landwirthschaftliche Schule durch den Generalkommissär und Regierungs-Präsidenten von Stichaner eröffnet worden. An diese Feierlichkeit reihte sich die Uebergabe des goldenen Civil-Ehrenzeichens an den Landwehr-Obristen Rau, welche durch den Regierungs-Präsidenten in Gegenwart der Behörden auf dem Rathhaussaale vorgenommen wurde.

Am 17. November 1833 wurde die Kirche zu St. Egydien, nachdem sie wegen baulicher Reparaturen längere Zeit geschlossen war, mit feierlichen Gottesdienst wieder eröffnet, welcher inzwischen in der heiligen Geistkirche gehalten worden war.

Am 18. November 1833 feierte der hiesige Partikulier Leib im hohen Alter von 90 Jahren und seine Gattin die goldene Hochzeit im zahlreichen Kreise ihrer Freunde. Er war ein Jugendfreund des verstorbenen Volksdichters Grübel, dessen letztes Gedicht

das auf Leib's silberne Hochzeit war. Ein gleiches 50jähriges Ehejubiläum beging der Bürger und Schellenmacher Löhner und seine Gattin im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Verwandten.

Dem Banquier Joh. Georg Dörnhöfer, an der hiesigen Bank, wurde vom König wegen der von ihm durch volle 50 Jahr geleisteten ausgezeichneten Dienste und stets bewiesenen Treue der Titel und Rang eines kgl. Finanzraths tax= und siegelfrei, sowie auch das Ehrenkreuz des Ludwigsordens verliehen. Die feierliche Uebergabe dieser Auszeichnung wurde am 22. Dezember durch den kgl. Staatsrath und Generalkommissär v. Stichaner in dem Bankgebäude vollzogen.

Der hiesige Central=Bibel=Verein beging am 31. Oktober das neunte Jahresfest seiner Stiftung zu St. Martha. In dem Jahre 1832/33 wurden 3389 Bibeln und 1163 neue Testamente durch diesen Verein verbreitet. Die ganze Summe der seit der Gründung dieser Anstalt in dem protestantischen Bayern vertheilten heiligen Schriften belief sich auf 38000 Exemplare, nämlich 28,415 Bibeln und 9,585 neue Testamente.

Durch Feuersgefahr wurde die hiesige Stadt in der Nacht vom 30. auf den 31. Dezember 1833 in Schrecken gesetzt. Es entstand nämlich in dem Mittelgebäude des Gasthofs zum rothen Hahn ganz unvermuthet ein Brand, welcher bei der damaligen stürmischen Witterung sehr gefährlich hätte werden können, jedoch durch die schnell herbeigeeilten Rettungs=Anstalten und durch einen plötzlich entstandenen starken Regen glücklicher Weise bald gedämpft wurde.

Von den Unglücksfällen, welche sich im Jahre 1833 zugetragen haben, sind folgende zu bemerken. Zu Ende Oktober stürzte eine Bäuerin in einen Brunnen und ertrank. — Am 18. November Abends wurde ein hiesiger Bürger und Buchhalter Namens Prölz in dem Vorplatz seines in der Tetzelgasse liegenden Hauses tödtlich verwundet gefunden und starb noch in der Nacht.

Im Jahre 1834 passirten folgende hohe Personen durch Nürnberg, nämlich am 6. Januar der russische Fürst und Gardeobrist Fürst Gallizin; am 5. Februar Prinz Philipp von Löwenstein=

Wertheim; am 21. Februar Fürst von Schwarzenberg, kgl. bayr. Oberstlieutenant, und Graf von Baudeville, k. franz. Gesandter am bayr. Hof; am 1. März Lord Stanhope aus London; am 14. April Prinz Friedrich von Sachsen-Altenburg; am 18. Mai die Fürstin von Turn und Taxis; am 27. Mai der Kronprinz von Württemberg; am 30. Mai die Königin von Württemberg nebst Gefolge; am 5. Juli traf die verwittwete Königin Karoline von Bayern mit Gefolge von Regensburg kommend hier ein, übernachtete im bayerischen Hof und setzte Tags darauf die Reise nach Würzburg fort; am 12. September kam der Prinz von Reuß, Heinrich XV.; am 24. September der bayerische Finanzminister Freiherr von Lerchenfeld; am 30. September der Erbgroßherzog von Hessen; am 2. Oktober der Fürst Franz von Hohenlohe-Schillingsfürst; am 9. Okt. der griech. Gesandte am k. bayr. und preuß. Hof Maurocordato; am 21. Oktober der Fürst von Reuß-Schleiz; am 28. Oktober die Herzogin Ferdinand von Württemberg; am 11. November der Erbprinz von Löwenstein; am 21. Dezember der Prinz Eduard von Altenburg.

Daß der schon früher erwähnte Findling Caspar Hauser im Monat Dezember 1833 im Schloßgarten zu Ansbach von einem unbekannten Bösewicht durch einen Stich mit einem spitzigen Mordinstrument tödtlich verwundet wurde und wenig Tage nachher starb, verdient noch bemerkt zu werden.

Der zwanzigste Jahresbericht der Maximilians-Heilungs-Anstalt für arme Augenkranke lieferte einen abermaligen Beweis von dem Wohlthätigkeitssinn aller Stände Nürnbergs. König Ludwig bewilligte bei seiner Anwesenheit in Nürnberg 1833 der Anstalt einen jährlichen Beitrag von 200 fl., von 1831/32 zurück sich erstreckend; auch erneuerten Prinz Wilhelm und Karl ihre Unterstützungen.

Vom 1. März 1833 bis dahin 1834 wurden 102 Kranke in die Anstalt aufgenommen, von denen 89 theils gänzlich geheilt, theils mit Genesung und Besserung und nur einer als unheilbar entlassen wurde; 11 blieben bis zur Vollendung der Kur in der Anstalt.

Die im Jahr 1823 errichtete Privat-Pensions-Anstalt für Wittwen und Waisen aus allen Civilständen hatte seit dieser Zeit die erfreulichsten Folgen gehabt. Laut des am 10. April 1834 erstatteten Rechnungs-Berichts belief sich die Einnahme derselben an Lichtmeß gedachten Jahres an Zinsen von angelegten Kapitalien und an Beiträgen der Mitglieder auf 11,800 fl. und die Ausgabe für Pensionen und Verwaltungs-Kosten auf 4,000 fl. Es blieb also für das Jahr 1834 ein Ueberschuß von 7,800 fl., das Vermögen betrug 95,979 fl. 21 kr. An Pensionen wurden bezahlt 3000 fl.

Die Summe der im Jahre 1833/34 an Studirende vertheilten Stipendien betrug 12,853 fl., wovon Nürnberger 6534 fl. und Auswärtige 6309 fl. erhielten.

Nach dem Beispiel anderer Städte wurde auch hier eine Normaluhr errichtet, nach welcher die öffentlichen Uhren regulirt wurden. Die Uhr ist auf dem Gebäude der polytechnischen Anstalt aufgestellt und nach der mittleren Sonnenzeit gerichtet worden. Vom 19. März 1834 an mußten alle Thürmer folgende Ordnung beobachten: der Lorenzer Thürmer richtete sich nach der Normaluhr und schlug zuerst, dann folgten die Thürmer auf dem Sebalder-, Lauferschlag- und weißen Thurm.

Im Monat April 1834 hatte ein Kunstwerk ganz eigener Art die Aufmerksamkeit des hiesigen Publikums auf sich gezogen. Es war das von dem Magistrat und den Gemeindebevollmächtigten der Stadt Nürnberg und dem bayr. Minister Fürsten von Oettingen-Wallerstein ausgefertigte Diplom des hiesigen Ehrenbürgerrechts. Die künstlerische Ausstattung desselben ward dem Künstler Heideloff übertragen, der seine Aufgabe auf bewunderswerthe Weise löste. Er verzierte die vier Ränder des Regal-Pergamentbogens, in dessen Mitte sich Widmung, Titel des Fürsten und Verdienste desselben um hiesige Stadt, in antiker von dem Lithographen Köhler trefflich geschriebener Missalschrift befanden) mit ausgezeichnet schönen Gemälden, welche die Bildnisse Kaiser Ludwigs des Bayern und des Königs Ludwigs I. in ganzer Figur, dann die Bildnisse Albrecht Dürrers, Peter Vischers, Adam Krafts und

Martin Behaims, sowie noch mehrerer hiesiger Künstler aus der ältesten Zeit, ingleichen verschiedene Wappen darstellten. Das auf Wachs abgedruckte Siegel der Stadt war in einer silbernen Kapsel enthalten, welche sowie das Etui über das Diplom vorzüglich gearbeitet war.

Am 23. Mai wurde der aus Griechenland zurückgekommene Generalmajor Freiherr von Hertling von einer Deputation des hiesigen Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten beglückwünscht. Zu Ehren desselben wurde am 29. Mai im Gasthaus zum bayerischen Hof ein großes Gastmahl veranstaltet.

Den 24. Mai 1834 kamen mehrere württembergische Auswanderer mit 3 Wägen hier an, welche nach Polen in die Gegend von Warschau zogen.

Den 25. August 1834, als am Geburts- und Namensfest des Königs, wurde abermals das Volksfest aufgeführt. In einem hiezu erbauten Circus producirte sich die hier angekommene Kunstreitergesellschaft der Madame Turniaire.

Das zehnte Jahresfest der Stiftung des Central-Bibel-Vereins wurde am 23. Juni 1834 in der St. Egydienkirche gefeiert. Aus dem erschienenen Jahresbericht war zu entnehmen, daß vom 1. Oktober 1833 bis letzten Mai 1834 2870 Exemplare der ganzen Bibel und 918 neue Testamente im protestantischen Theil Bayern verbreitet wurden.

Nach dem von dem Armenpflegschaftsrath zur allgemeinen Kenntniß gebrachten Resultaten der Rechnung für das Etatsjahr 1833/34 hat die Einnahme desselben betragen 68,301 fl. 48 kr. und die Ausgabe 67,506 fl. 54 kr. und blieb mithin ein Bestand von 794 fl. 54 kr.

Am 3. Dezember 1834 beging der kgl. Rath und Administrator Joh. Albrecht Zwingel sein 50jähriges Amtsjubiläum.

Im Laufe des Jahres 1834 ereigneten sich mehrere Unglücksfälle. Am 17. Januar erhängte sich ein hiesiger Kammmacher.

Am 7. Februar hatte ein Bedienter das Unglück, von der

Kutsche herabzufallen und den Hals zu brechen. — Den 9. Febr. wurde eine unverheirathete Weibsperson in der Pegnitz todt gefunden.

Den 10. April erschoß sich ein hiesiger Bürger. — Den 26. April fiel ein Dachdecker-Handlanger von dem 4. Stock eines Hauses und starb bald darauf. — Am 28. April erhängte sich ein Hornpresser.

Am 21. Mai erhängte sich ein hiesiger Einwohner.

Den 2. Juni erhängte sich auch ein Schreinergesell. — Den 3. Juni hatte ein Familienvater in der Vorstadt St. Johannis das Unglück, daß sich bei Verfertigung von Zündhütchen das Knallsilber entzündete und ihn fürchterlich beschädigte. — Am 18. Juni erhängte sich ein Sackträger. — Den 19. Juni stürzte sich eine Weibsperson aus dem 3. Stock eines Hauses herab und blieb auf der Stelle todt. — Am 22. Juni ertrank ein Schreinerjunge beim Baden in der Pegnitz.

Am 10. Juli wurde die Ehefrau eines hiesigen Zeugschmieds in ihrer Wohnung in ihrem Blut todt gefunden. Nach der Aussage ihres Mannes wollte sich dieselbe mit einem Messer die Nägel beschneiden, glitt aber aus und fiel in das Messer. — Am 14. Juli stürzte der Auslaufer in einem Handlungshause von dem 4. Stockwerk auf die Straße und blieb auf der Stelle todt.

Den 10. August hat sich ein Dienstmädchen wegen einer von ihr begangenen Entwendung unbedeutender Gegenstände, worüber sie ertappt wurde, die Kehle abgeschnitten.

Im Monat September stürzte sich ein Schriftgießergehilfe aus dem Fenster und ward auf der Stelle todt.

Den 11. Oktober erschoß sich ein Bierbrauer hinter dem Holzlagerplatz.

Von den hohen Persönlichkeiten, welche 1835 in Nürnbergs Mauern sich befanden, sind folgende zu bemerken. Am 8. Januar kam der Fürst und die Fürstin von Thurn und Taxis; am 6. Februar die Herzogin Paul von Württemberg; am 31. März der Prinz Emil von Hessen; am 24. April der regierende Herzog von Nassau.

Nach dem einundzwanzigsten, am 1. März 1835 erschienenen

Jahresbericht der Maximilians-Heilungs-Anstalt für arme Augenkranke wurden in dieser Anstalt vom 1. März 1834 bis dahin 1835 99 Kranke aufgenommen, von denen 95 theils geheilt, theils mit Genesung und nur einer als unheilbar entlassen wurden, ein anderer wurde zwar durch eine glückliche Operation vom grauen Staar befreit, der Erfolg dieser Operation aber durch eine Entzündung wieder vernichtet.

Nach dem im Druck erschienenen Rechnungsbericht der Privat-Pensions-Anstalt für Wittwen und Waisen vom Jahr 1834/35 bestand die Anzahl der Mitglieder zu Ende April 1835 in 414 Personen mit 744 Portionen. Das Vermögen der Anstalt betrug 109,611 fl. Die Einnahme bestand in 13,300 fl. und die Ausgabe in 4,800 fl.

Nach dem bekannt gemachten Verzeichniß der an Studirende im Jahr 1834/35 vertheilten Stipendien betrug die Summe derselben 12,727 fl., wovon Nürnberger 5644 fl. und Auswärtige 7083 fl. erhielten.

Im Laufe des Jahres 1834/35 wurden von dem Central-Bibel-Verein, nach dem erschienenen Jahresbericht, 6212 Bibeln und 1562 neue Testamente verbreitet.

Den 7. Juni 1835, als am heil. Pfingstfeste, fand eine rührende Feierlichkeit statt (die erste dieser Art). Es wurde nämlich ein taubstummer Jüngling, durch die glücklichen Bemühungen des Schullehrers Schmidt, so weit gebracht, ein öffentliches Glaubensbekenntniß vor der Gemeinde abzulegen; er wurde dann konfirmirt und empfing mit der Gemeinde das h. Abendmahl.

Am 11. Juni 1835 fand in der katholischen Kirche die seit mehreren Jahren nicht mehr vorgenommene Firmung durch den Erzbischof Freihrn. v. Frauenberg statt.

Den 25. August 1835 wurde das zehnte Volksfest auf gewöhnliche Weise, durch Aufzüge der Zünfte, Pferderennen, Büchsen-, Pistolen- und Armbrustschießen und anderen Lustbarkeiten gefeiert.

Ende März 1835 wurde die Kirche zu St. Sebald von den sie verunstaltenden Kramläden befreit.

Den 18. November wurde Johann Merkel, Marktsvorsteher

und Vorstand der Gemeindebevollmächtigten zum zweiten Bürgermeister gewählt und am 24. März des folgenden Jahres feierlich installirt.

Die durch eine Gesellschaft von patriotisch gesinnten Männern, zur Beförderung des schnellern und wohlfeilern Transports der Güter und der Personen und somit zur Belebung und Erleichterung des Handels auf Actien unternommene Herstellung der Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth fand so viele Theilnehmer, daß solche zu Anfang des Frühlings 1835 begonnen wurde und bis Ende gedachten Jahres schon vollendet war. Es war dieses die erste Unternehmung dieser Art im Königreich Bayern. Die Eröffnung dieser Eisenbahn fand am 7. Dezember unter den in einem Programm angeordneten Feierlichkeiten statt, in Beisein des Staatsraths und Generalkommissärs von Stichaner, aller hiesigen und mehrerer auswärtigen Actionäre und einer unzählbaren Menge Zuschauer. Die Feierlichkeit begann mit Enthüllung des der Erbauung dieser Bahn gewidmeten Denksteins und mit einer die Wichtigkeit dieses Moments bezeichnenden Rede des ersten Bürgermeisters. Hierauf folgte die erste Fahrt nach Fürth, wozu ein Kanonenschuß das Zeichen gab, mit dem Dampfwagen (der Adler genannt), welchem neun mit Fahnen gezierte Wägen angehängt waren. Der Zug kam in 11 Minuten zu Fürth an und wurde nach kurzem Verweilen die Rückfahrt angetreten; um 11½ Uhr fand die zweite und um 1 Uhr die dritte Fahrt statt und wohl an 1000 Personen hatten an diesen drei Fahrten Theil genommen.

Am 12. und 13. Dezember 1835 Abends gab der durch seine vortrefflichen Kompositionen für Tanzmusik rühmlichst bekannte Musikdirektor Strauß aus Wien im Saale des goldenen Adlers musikalische Unterhaltungen, in welchen er und seine aus 26 Personen bestehende Gesellschaft die neuesten und beliebtesten Tänze und Musikstücke von seiner Komposition, vor einer solchen Anzahl Zuhörer aufführten, daß der Saal am ersten Tag die Menge der Hörlustigen nicht zu fassen vermochte.

Von den Unglücksfällen, welche sich im Laufe des Jahres 1835 ereigneten, sind folgende aufzuführen. Am 5. März erschoß

sich vor dem Frauenthor ein Handlungslehrling aus Dresden. — Den 24. März verunglückte ein Farbholzmüller, welcher von dem Kammrade ergriffen und schrecklich zerquetscht wurde. — Ende März hatte ein hiesiger Liqueurfabrikant das Unglück, bei Amberg vom Wagen herabzustürzen und überfahren zu werden, was seinem Tod zur Folge hatte.

Den 2. Mai wurde bei der Schwabenmühle der Leichnam des Mühlbauers aus dem Wasser gezogen. — An eben diesem Tag erschoß sich ein Chevauxleger in der Karthause. — Den 6. Mai ertrank ein sechsjähriges Kind in der Pegnitz bei Wöhrd.

Den 15. Juli machte in einem hiesigen Gasthause ein Handlungslehrling den Versuch sich zu entleiben, indem er sich einen Schnitt in den Leib, drei Stiche in die Brust, einen in den Arm und einen in den Hals beibrachte. Er wurde wundärztlich behandelt und am Leben erhalten.

Den 9. August Nachts wurde die Tochter eines hiesigen angesehenen Bürgers in dem im Hofraum ihres väterlichen Hauses befindlichen Schöpfbrunnen todt gefunden. — Den 20. August erhängte sich ein junger Mensch in Wöhrd.

Am 10. September wurde ein Jude von Schnaittach an der Straße nach Beringersdorf von einem hiesigen Fabrikarbeiter angefallen, beraubt und verwundet. Der Thäter wurde von einem Holzhauer gefangen genommen und dem Landgericht überliefert. — Den 30. September wurde ein Wöhrder Bürger und ein Handwerksgeselle nicht weit von der untern Bürg todt gefunden. Sie hatten sich, wahrscheinlich nach genommener Abrede, zu gleicher Zeit mit Pistolen erschossen.

Den 30. Oktober erschoß sich ein hiesiger Bürger, der schon ein Jahr früher den Versuch gemacht hatte, sich zu ertränken.

Vom 1. März 1835 bis dahin 1836 wurden nach dem am 1. März 1836 erschienenen Jahresbericht in der Maximilians-Heilungs-Anstalt 87 Kranke aufgenommen, von den 4 gänzlich geheilt, 73 mit Besserung und Genesung und nur ein einziger als unheilbar entlassen worden sind.

Nach dem zwölften, am 22. Juni 1866 erschienenen Jahres-

bericht des Central-Bibel-Vereins wurden von demselben im Jahr 1835/36 5554 Bibeln und 1400 neue Testamente verbreitet.

Aus der Bekanntmachung der Stipendien für 1835/36 war zu ersehen, daß deren Summe 13434 fl. betrug. Hievon erhielten Nürnberger 5868 fl. und Auswärtige 7566 fl.

Am 15. Mai 1836 fand eine große ringförmige Sonnenfinsterniß statt. Der Anfang war Nachmittags um 2 Uhr 53 Min. und das Ende um 4 Uhr 30 Min. Der Himmel war umwölkt und nur der Anfang, nicht aber das Mittel und Ende, konnte beobachtet werden.

Den 3. Juni 1836 wurde der hundertjährige Geburtstag des im Jahr 1809 verstorbenen Volksdichters Johann Konrad Grübel von einer zu diesem Zweck vereinigten Gesellschaft von Dichterfreunden aus allen Ständen feierlich begangen. Schon am frühen Morgen dieses Tages ward das von der Stadt dem Andenken Grübels geweihte Epitaphium auf dem in dem Kirchhof bei St. Johannis befindlichen festlich geschmückten Grabstein desselben eingelassen. Es bestand aus zwei Erzplatten, deren obere das alte Nürnberger Stadtwappen, von einem Kranze umgeben und mit der Mauerkrone bedeckt, enthielt, die untere Platte aber trug Grübels Bild und die Inschrift: Dem Andenken des biedern Bürgers, Flaschnermeisters und Nürnbergischen Volksdichters Grübel, geboren den 3. Juni 1736, gestorben den 8. März 1809.

Den 13. August 1836 traf König Ludwig (auf der Rückreise von Brückenau nach München) am Abend in Nürnberg ein und wurde im bayerischen Hof vom Minister des Innern, dem Generalkommissär, der Generalität, dem Stadtkommandanten, dem Stadtkommissär und den beiden Bürgermeistern empfangen. Den 17. August ging der König in die Lokalität der Eisenbahn, wurde dadaselbst von den Mitgliedern des Direktoriums und allen Civil- und Militär-Autoritäten empfangen und mit einem Festgesang begrüßt. Nach geschehener Besichtigung der dortigen Einrichtungen bestieg der König einen besonders hiezu geschmückten Wagen, welchem noch 11 andere Wägen folgten und trat durch die dort errichtete Ehrenpforte die Reise nach Fürth an, welche in 10 Mi-

nuten zurückgelegt wurde. Dortselbst besah der König die neuerbaute (Poppenreuther) Brücke. Die Rückfahrt mit Dampfkraft erfolgte in 7 Minuten. In Nürnberg bestieg der König den Wagen des Generallieutenant Lamotte und fuhr nach Doos, wo die Arbeiten am Ludwigskanal begonnen hatten. Nach erfolgter Besichtigung derselben fuhr er auf der Landstraße zurück, sah den Eisenbahnzug vorüberfahren und kehrte hieher zurück, von wo aus um 12½ die Abreise nach Ingolstadt statlfand.

Am 15. September Morgens 6 Uhr traf König Otto von Griechenland unter dem Namen eines Grafen von Missolunghi auf der Rückreise von Berlin hier ein. Er war begleitet von dem Grafen Saporta, den Oberstlieutenants Mauromichaelis und Miaulis, dem Kabinetssekretär Lehmeyer und dem Leibarzt Dr. Widmer. Mittags machte er eine Fahrt auf der Eisenbahn nach Fürth und wiederholte solche Nachmittags. Hierauf besah er verschiedene Kunstgegenstände und andere Merkwürdigkeiten; Abends besuchte er das Theater. An eben diesem Tage traf auch die verwittwete Königin von Bayern hier ein, besuchte gleichfalls die Eisenbahn und das Theater und setzte am 16. September ihre Reise nach Dresden fort. Die Abreise des Königs Otto erfolgte am nämlichen Tag früh um 6 Uhr.

Das elfte Volksfest wurde in der gewöhnlichen Weise am 25. Aug. 1836, als am Geburts= und Namensfest des Königs gefeiert.

Den 23. September 1836 wurde die Ersatzwahl des Magistrats unter Leitung des kgl. Wahlkommissärs und Regierungsraths Manz vollzogen. Es bestand nun der Magistrat aus folgenden Mitgliedern: ersten Bürgermeister: Johann Friedrich Binder zweiten Bürgermeister: Johann Merkel; den rechtskundigen Räthen: Rudolph Schäffer, Dr. Franz Xaver Schwarzenbach, Georg Turkowiz, Georg Wilhelm Christoph von Nez; den bürgerlichen Räthen: Karl Ernst Popp, Jakob Schnerr, Christoph Moritz Schmidt, Georg Paul Amberger, Johann Kaspar Schroll, Kaspar Gottlieb Winter, Karl Gottfried von Grundherr, Alexander Baumann, Johann Leonhard Schrag, Ernst Konrad Wilhelm Jegel, Johann David Krieger, Johann Georg Karl Zellfelder; den Ersatzmännern:

Christoph Hans Joachim Freiherr v. Haller, Louis Freiherr von Löffelholz, Johann Walbinger, Georg Karl Cnopf, Ernst Georg Christoph Schmidmer, Thomas Paul Hauser.

Es haben sich im Laufe des Jahres 1836 mehrere Unglücksfälle zugetragen. Am 19. März ertränkte sich bei Wöhrd ein hiesiger Schullehrer, welcher mehrere Monate an der Hypochondrie litt. — Den 27. März hat sich in Wöhrd ein in Schulden gerathener Mann erhängt. — Den 29. März erschoß sich ein junger Mann auf der Hallerwiese.

Den 8. April wurde zwischen Feucht und Altenfurth (Abends zwischen 6 und 7 Uhr ein Getreidehändler, welcher zur Schranne fahren wollte, ermordet. Der Mörder, welcher mit dem Anspann und der Ladung des Ermordeten am nämlichen Abend in Nürnberg ankam, wurde am folgenden Morgen in einem Wirthshaus arretirt und sofort dem Gericht überliefert.

Den 2. Juni entleibte sich ein hiesiger Bürger und Familienvater aus Melancholie durch einen Pistolenschuß.

Den 19. Juli ermordete sich ein Hauboist mit einem Messer.

Den 2. August erhängte sich ein Schreinergesell.

Den 26. November starb ein Schlosserlehrling, der 2 Tage vorher einen spitzigen Knochen verschluckt hatte, der ihm im Hals stecken blieb.

Den 12. Dezember hat sich ein angesehener hiesiger Bürger wegen zerrütteter Vermögens-Umstände unfern der Stadt in einer Sandgrube durch einen Pistolenschuß entleibt.

Im Verlauf des Jahres 1837 kamen mehrere hohe Herrschaften in unsere Stadt. Am 29. Juni reisten hier durch der Erzherzog Johann von Oesterreich, Palatinus von Ungarn, inglei chen der Prinz Stephan und die Prinzessin Hermine von Oesterreich. — Den 24. Juli traf der Prinz Karl von Bayern mit Gefolge von Kissingen kommend hier ein und setzte am 25. Juli die Reise nach München fort. — Den 2. August kam der Kronprinz von Schweden hier an, befuhr die Eisenbahn nach Fürth und setzte Tags darauf die Reise nach Koburg fort. — Am 23. September Abends kam der Kronprinz von Bayern unter dem Na-

men eines Grafen von Werdenfels nebst Gefolge in unsere Stadt und nahm sein Quartier im bayerischen Hof. Derselbe wurde bei seiner Ankunft von der Generalität und den kgl. Civil- und Militärbehörden bewillkommt. Er besuchte am folgenden Tag die Burg und die Frauenkirche, wohnte sodann einigen Evolutionen der hier garnisonirenden Division seines Regiments bei, befuhr Nachmittags die Eisenbahn, nahm sodann die Arbeiten an dem Kanal in Augenschein und besuchte hierauf die (damals neu angelegten) Anlagen auf dem Thumenberg. Nach dem Mittagsmahl erschien er im Theater, ging von da aus in das Museum und nahm an dem veranstalteten Festball Antheil. Am 25. September Morgens besah er einige Kirchen und öffentliche Gebäude und reiste gegen 10 Uhr nach Augsburg ab.

Nach dem dreizehnten Jahresbericht des Central-Bibel-Vereins wurden im Jahre 1836/37 6810 heil. Schriften durch diesen Verein verbreitet, nämlich: 6056 Bibeln und 754 neue Testamente verbreitet.

Aus dem 23. Jahresbericht der Maximilians-Heilungs-Anstalt für arme Augenkranke war zu ersehen, daß vom 1. März 1836 bis dahin 1837 133 Kranke aufgenommen worden sind, von denen 12 ganz geheilt, 109 mit Besserung und Genesung und 6 als unheibar entlassen wurden; 6 blieben zur Vollendung der Kur in der Anstalt.

Laut der vom Armenpflegschaftsrath 1837 zur öffentlichen Kenntniß gebrachten Rechnungs-Resultate von dem Etatsjahr 1835/36 hat die Einnahme in dem Jahre 69,253 fl. 35 kr. und die Ausgabe 67,877 fl. 18 kr. betragen.

Die Universitäts-Stipendien betrugen nach der im Druck erschienenen Bekanntmachung für das Jahr 1836/37 13,401 fl. Hievon erhielten Nürnberger 6334 fl. und Auswärtige 7067 fl.

Am 20. März ist das erste und am 13. April das zweite Bataillon des k. k. Infanterie-Regiments Fleischer auf seinem Marsche aus Pilsen in Böhmen nach Mainz, zur Ablösung des dort in Garnison liegenden Regiments Langenau, mit Staab und Regimentsmusik in hiesige Stadt einmarschirt und hier einquartirt

worden. Das erste Bataillon marschirte am 22. März und das zweite am 14. April wieder ab.

Am 16. April zog das erste und am 10. Mai das zweite Bataillon des Infanterie-Regiments Langerau, von Mainz kommend, mit Staab und Musik hier ein und setzte Tags darauf seinen Marsch durch Böhmen nach Wien, als der Ort seiner Bestimmung, fort. — Am 18. Oktober traf eine Abtheilung von 250 Mann des österreich. Landwehr-Regiments aus Mainz kommend, hier ein und setzte am folgenden Tag seinen Rückmarsch nach Pilsen fort.

Viele Sensation machte auch beim hiesigen Publikum die am 20. April 1837 eingetroffene Nachricht, daß die Viertels-Kronenthalerstücke von 40½ kr. auf 39 kr. herabgesetzt wurden. Kurz darauf wurde öffentlich bekannt gemacht, daß auch der Werth der halben Kronenthaler von 1 fl. 21 kr. auf 1 fl. 20 kr. vermindert worden ist; die ganzen Kronenthaler behielten aber ihren vollen Werth.

Zu Anfang Oktobers 1837 wurde einige Wochen hindurch in der Klarakirche das Gerippe eines außerordentlich großen Walfisches gezeigt. Dieses Seeungeheuer war im Jahre 1835 während eines furchtbaren Orkans bei Ostende todt an den Strand geworfen, von den dortigen Einwohnern zerstückt, das Gerippe desselben aber von einem geschickten Anatomen vollständig zusammengesetzt worden. Der es zur Schau Ausstellende erkaufte solches um mehrere tausend Gulden und zeigte es in mehreren großen Städten. Die Länge dieses Skeletts betrug vom Kopf bis zum Schwanz 92 Pariser Fuß.

Den 20. April fand eine sichtbare Mondsfinsterniß statt. Ihr Anfang war Abends 5 Uhr 43 Minuten, die Mitte um 9 Uhr 45 Minuten und das Ende den 21. April früh 1 Uhr 8 Minuten.

Den 13. Oktober fand eine abermalige sichtbare Mondsfinsterniß statt, deren Anfang um 8 Uhr 30 Minuten, ihre Mitte um 12 Uhr 2 Minuten und ihr Ende am 14. Oktober früh 3 Uhr 35 Minuten war.

Laut der Rechnung über das protestantische Kirchenvermögen

der hiesigen Stadt für das Etatsjahr 1836/37 hat die Einnahme desselben in Allem betragen 49,028 fl. 19 kr. und die Ausgabe hingegen betrug 48,736 fl. 53 kr.

Den 20. November 1837 verschied der hier sehr beliebt gewesene Generallieutenant Freiherr von Lamotte.

Nachdem die Auflösung der Aussteuer-Anstalt durch die im Jahr 1836 an den Tag gekommene von ihrem Kassier begangene Veruntreuung der Gelder herbeigeführt worden, so hatten die Administratoren derselben, mit Genehmigung des Magistrats eine neue von der vormaligen unabhängige Aussteuer-Anstalt errichtet, zu welcher sich eine große Anzahl von Theilnehmern meldete, so daß mehr als 8000 Loose in das Glücksrad gelegt und am 17. Dezember 1837 45 Gewinnste à 200 fl. gezogen werden konnten.

Die Ludwigs-Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth wurde vom 1. Januar bis letzten Dezember 1837 von 467,394 Personen befahren und ergab sich während dieses Zeitraums eine Gesammt-Einnahme von 59,077 fl. 9 kr.

Von den Unglücksfällen, welche sich im Laufe des Jahres 1837 zugetragen haben, sind folgende aufzuführen. Am 1. Februar erschoß sich ein Kammmachergesell auf dem Kirchhof bei St. Rochus.

Den 3. April hatte eine bejahrte Frauensperson das Unglück aus dem 3ten Stockwerk zu stürzen, und verschied auf der Stelle.

Den 3. Juni hat sich ein Soldat und den 18. Juli ein hiesiger Metzgerssohn erschossen.

Zu Anfang August hat sich ein Sergant den Hals abgeschnitten.

Den 10. November verunglückten auf dem Oekonomiegut bei Lichtenhof drei Knaben. Es wollten dieselben aus einem frisch ausgemauerten Keller den Sand herausschaffen, das Mauerwerk fiel aber zusammen und bedeckte sie; der eine von ihnen wurde todt herausgezogen, die andern beiden aber noch lebend, doch sehr stark beschädigt.

Nürnberg wurde auch im Jahre 1838 von mehreren hohen und bemerkenswerthen Personen besucht. Den 15. August traf die kais. Kronprinzessin der Niederlande Anna Polowna Schwester des

Kaisers von Rußland, auf ihrer Reise von Töplitz nach Holland, mit Gefolge hier ein, blieb über Nacht im Gasthof zum rothen Roß und setzte Tags darauf, nach Besichtigung der hiesigen Merkwürdigkeiten und einer Fahrt auf der Eisenbahn nach Fürth die Reise wieder fort.

Den 3. September Morgens um 2 Uhr traf der Kaiser von Rußland, von Augsburg kommend, unter dem Namen eines Grafen von Romanow mit wenigem Gefolge hier ein, nahm das Absteigquartir im bayerischen Hof, fuhr in Begleitung seines Adjutanten des Generallieutenants Grafen von Orlow Morgens nach 7 Uhr durch einige Straßen der Stadt und setzte, nach einigen Einkäufen im Bestelmeier'schen Magazin, um 9 Uhr die Reise nach Weimar fort.

Den 8. September Mittags kam die Kaiserin von Rußland mit der Großfürstin Alexandra und einem zahlreichen Gefolge hier an, nahm das Quartier im bayerischen Hof, besah die auf der Burg befindlich Gemälde-Ausstellung, die Sebalds- und Lorenzkirchen, die Pickertische Antiquitäten- und die Hansische Gemälde-Sammlung im Albrecht Dürers Haus, machte um 5 Uhr Nachmittags eine Fahrt nach Fürth und setzte am 9. September die Reise nach Weimar wieder fort.

Den 30. September Nachmittag traf der Großfürst Alexander, Thronfolger von Rußland, unter dem Namen eines Grafen Aorodinsky auf der Durchreise von Berlin mit Gefolge hier ein, nahm das Absteigquartier im bayerischen Hof, besah mehrere Merkwürdigkeiten hiesiger Stadt und setzte am 1. Oktober die Reise über München nach Italien fort.

Am 3. und 16. Februar 1838 wurden von dem Albrecht-Dürer-Verein 2 Vorstellungen lebender Bilder in dem Theater veranstaltet, deren Ertrag nach Abzug der Kosten mit einem Drittheil zur Anschaffung von Holz für die Armen und zwei Drittheil zu den Kosten des Gusses der Bildsäule Dürers verwendet wurden.

Den 2. März 1838 verlieh der König dem Konrad Drechsler, ersten Pfarrer an der Jakobskirche hier und Senior der hiesigen Geistlichen in Anerkennung des unermüdeten Eifers und des ge-

segneten Erfolgs, mit welchem derselbe in einer Reihe von 40 Dienstjahren an einer und derselben Kirche gewirkt hatte, den Titel eines Probekans tax- und stempelfrei.

Nach dem Inhalt des 24. Jahresberichts der Maximilians-Heilungs-Anstalt für arme Augenkranke wurden in derselben vom 1. März 1837 bis dahin 1838 von 123 aufgenommenen Kranken 111 mit Besserung und Genesung, 3 ohne den erwünschten Erfolg entlassen.

Den 10. April wurde an die Stelle des verstorbenen zweiten Bürgermeisters Merkel der erwählte Tabakfabrikant Bestelmeyer, Landtags-Abgeordneter und Ritter des Michaels-Ordens, im Beisein der städtischen Kollegien, durch den kgl. Stadtkommissär Faber eingesetzt.

Den 9. Mai früh halb 5 Uhr ereignete sich das Unglück, daß zwei neben einander stehende Häuser auf dem Albrechtdürersplatz plötzlich zusammenstürzten und einige ihrer Bewohner unter ihren Trümmern begruben. Der Besitzer des einen Hauses (Bäckermeister Dietrich) wurde, als er schon unter der Hausthür war, von dem Gemäuer erschlagen. Drei Kinder desselben, nämlich zwei Töchter und ein Sohn sind Opfer dieses schrecklichen Ereignisses geworden. Die Frau des Bäckers, dessen Gesell und der Lehrling hatten sich gerettet. Die Leichname der Verunglückten wurden erst spät Abends ganz entstellt aus dem Schutt hervorgezogen und am 13. Mai unter allgemeiner Theilnahme begraben.

Den 24. Mai, als am Himmelfahrtstage, fand eine merkwürdige Feierlichkeit in der Kirche zu St. Jakob statt. Es wurden nämlich durch Pfarrer Dr. Lösch der durch seine Bemühungen gegründeten und unter dem Schullehrer Völkel kräftig blühenden Taubstummenschule dahier fünf taubstumme Kinder öffentlich konfirmirt. Die Rührung, welche die ganze Gemeinde ergriffen hatte, wurde durch die treffenden Antworten und die bestimmte Aussprache der Kinder noch mehr erhöht.

Die Einnahme des Kirchen-Vermögens hiesiger Stadt betrug im Etatsjahr 1837/38 nach dem erschienenen Bericht 43,741 fl. 36 kr. und die Ausgabe 42,672 fl. 34 kr.

Zufolge der am 10. Juni 1838 im Druck erschienenen Bekanntmachung der Nürnbergischen Stipendien für 1837/38 betrug die Gesammtsumme derselben 12,909 fl. Hievon erhielten Nürnberger 7,229 fl. und Auswärtige 5,680 fl.

Im Etatsjahr 1837/38 wurden von dem Central-Bibel-Verein 5095 ganze Bibeln und 1353 neue Testamente verbreitet.

Den 2. und 3. Juli 1838 war im Bamberger Hof eine General-Versammlung der Aktionäre der Eisenbahn von Nürnberg über Bamberg an die Nordgrenze, bei welcher über die Wahl des Ausschusses, das Nivellement der Bahnlinie und den Entwurf der Statuten abgestimmt wurde.

Der bereits im Jahre 1837 in Vorschlag gebrachte Verein von deutschen Philologen und Schulmännern kam gegen Ende des Jahres 1838 wirklich zu Stande. Schon am 27. September fanden sich aus allen Gegenden rühmlich bekannte Gelehrte hier ein, deren Zahl sich mit Einschluß der hiesigen Theilnehmer über achtzig erstreckte. Den 29. September hatten sie im obern Saale des Rathhauses, unter dem Vorsitz des Hofraths und Professors Thiersch aus München, eine vorbereitende Zusammenkunft, am 1., 2. und 3. Oktober Vormittags aber öffentliche Versammlungen, in welchen Vorträge über philologische und pädagogische, größtentheils sehr interressante Gegenstände gehalten wurden, wozu alle Freunde der philologischen Studien eingeladen waren und sich auch einfanden. Nach dem von dem Verein gefaßten Beschluß sollte die nächste Versammlung im Jahr 1839 zu Mannheim stattfinden.

Den 23. Dezember wurde von der Administration der im Jahr 1837 neu errichteten Aussteuer-Anstalt die zweite Verloosung der Gewinnste mit den gewöhnlichen Solennitäten vorgenommen. Laut der hievon geschehenen öffentlichen Bekanntmachung konnten auch diesmal wieder 45 Gewinnste à 200 fl. aus dem Glücksrad gezogen werden.

Im Jahr 1838 ereigneten sich folgende Unglücksfälle: Den 2. Juni entleibte sich ein Goldschmiedslehrling durch einen Pistolenschuß. — Den 4. August erschoß sich ein Soldat in der Gegend des Pulvermagazins bei der Tullnau. — Den 6. August ertrank

ein fünfjähriges Kind nicht weit von dem Kettensteg. — Am 10. September fiel ein Dachdeckergesell und am 11. September ein anderer vom Dache auf die Straße herab; der erstere brach den Arm und beschädigte sich stark am Kopfe, der zweite starb bald darauf. — Den 14. September hat sich ein 13jähriger Bürgerssohn in der Gegend Lichtenhofs erschossen. — Den 17. Oktober verunglückten in der Pegnitz ein Ahlenschmiedsgesell und ein Taglöhner. — Den 21. Oktober in der Nacht fiel ein Kanimmachergesell von einem Hause herab und war gleich todt. Er war ein Nachtwandler und hätte das Dach des Hauses in einem Anfall dieses krankhaften Zustandes bestiegen, ohne daß man es zeitig genug gewahr wurde.

Auch im Jahre 1839 wurde Nürnberg von mehreren hohen Herrschaften besucht. Den 13. August traf der König von Bayern auf der Rückreise von Brückenau nach München hier ein und begab sich ohne weitern Aufenthalt sogleich in die unfern des Schießgrabens (Grübelsstraße) gelegene Bewohnung des Bildhauers Burgschmiet, um die Arbeit an der zum Theil schon im Guß vollendeten Bildsäule Albrecht Dürers zu besehen, und setzte unmittelbar hierauf die Reise über Regensburg zum Frauenthor hinaus fort, wo hinter St. Peter eine Ehrenpforte, mit den Worten „Auf baldiges Wiedersehen" stand und bis wohin die städtischen Behörden den König begleiteten.

Den 13. September kam der k. k. österr. Hof- und Staatskanzler Fürst von Metternich mit Familie und zahlreichem Gefolge auf seiner Reise nach Johannisberg hierher, übernächtete im Gasthof zum rothen Roß und setzte am andern Tag die Reise nach Würzburg fort.

Durch den Central-Bibel-Verein wurden im Jahre 1838/39 außer 206 Psalmbüchern 6551 ganze Bibeln und 1923 neue Testamente ausgegeben.

Die Maximilians-Heilungs-Anstalt hatte vom 1. März 1838 bis dahin 1839 151 Kranke aufgenommen; 139 davon mit Besserung und Genesung, 4 mit Hoffnung der Heilung nach Entwicklung des grauen Staars und nur einen als unheilbar entlassen;

Im Jahr 1839 erhielten Stipendien: Nürnberger 6,630 fl., Auswärtige 5864 fl.

Den 13. Januar 1839 wurde das 500jährige Stiftungsfest des Spitals zum heil. Geist gefeiert.

Im Monat Juli wurde die Heuwaage auf der Schütt abgetragen und eine neue verbesserte aufgebaut.

Den 4. Juni Abends nach 7 Uhr entlud sich in Nürnberg und dessen Umgebungen ein so heftiges von Sturm, Hagel und Regen begleitetes Ungewitter, daß man sich in vielen Jahren eines ähnlichen nicht zu erinnern wußte. In den Gärten und Feldern wurde strichweise hie und da einiger Schaden verursacht, doch war solcher nicht so bedeutend, als man befürchtet hatte. Von der in der Grübelsstraße an dem Schießgraben sich befindlichen Mauer wurde hiedurch der obere Theil nebst einer daran stehenden Hütte niedergerissen und in den Graben geworfen, dessen Reparatur beträchtliche Kosten verursachte.

Den 30. September 1839 wurde die Ersatzwahl des Magistrats unter Leitung des kgl. Wahlkommissärs und Regierungsraths Roth vollzogen. Der Magistrat bestand nun aus folgenden Mitgliedern: I. Bürgermeister: Joh. Friedr. Binder und Georg Bestelmeyer. II. Rechtskundige Räthe: Dr. Franz Xaver Schwarzenbach, Georg Turkowiz, Georg Wilhelm Christoph von Pez, Heinrich Lindner. III. Bürgerliche Räthe: Karl Gottfried von Grundherr, Alexander Baumann. Johann Leonhard Schrag, Ernst Konrad Wilhelm Jegel, Johann David Krieger, Johann Georg Karl Zellfelder, Karl Ernst Popp, Jakob Schnerr, Christoph Moritz Schmidt, Karl Zinn, Joh. Jak. Bernh. Schöpf, Konrad Winter. Ersatzmännern: Georg Carl Cnopf, Johann Friedrich Teifel, Ernst Georg Christoph Schmidtmer, Alexander Hertel.

Den 25. August wurde hier das alljährige Volksfest in gewohnter Weise, mit Aufzügen der Zünfte und Landleute, Pferderennen, Büchsen- und Armbrustschießen, gefeiert, wobei sich der Schützenzug vom Nürnberger Schießhaus vorzüglich auszeichnete.

Laut des achten Jahresbericht der durch milde Beiträge und

reichliche Unterstützungen gestifteten beiden Kleinkinder=Bewahrungs=anstalten erfreuten sich dieselben eines gesegneten Fortgangs. Die Anstalt auf der Sebalder Seite wurde im Jahre 1838/39 von 72 Knaben und 127 Mädchen besucht. Die Einnahme betrug in den 8 Jahren seit ihrer Entstehung, einschlüßig der Weihnachtsgaben, 1131 fl. und die Ausgabe 1105 fl.; der stabile Fond bestand in 630 fl. Die Anstalt auf der Lorenzer Seite besuchten im Jahre 1838/39 100 Kinder. Die Einnahme bestand 1007 fl. und die Ausgabe in 953 fl.

Die im Jahr 1826 gestiftete Erziehungsanstalt für arme und verwahrloste Knaben erfreute sich fortwährend eines gedeihlichen Bestandes. Aus dem von derselben im September 1839 öffentlich bekannt gemachten 14. Rechenschaftsbericht war zu ersehen, daß sich am 31. August 32 Knaben, theils aus dem hiesigen, theils aus andern Polizeidistrikten in dieser Anstalt befanden. Die Einnahme bestand in 7,011 fl. und die Ausgabe in 6,999 fl. Der unangreifbare Fond an Stiftungs=Kapitalien betrug 2,408 fl.

Von der Administration der Aussteuer=Anstalt wurde am 22. Dezember 1839 die dritte Verloosung vorgenommen. Zufolge der abgelegten Rechnung hat die Einnahme derselben 11070 fl. 27 kr. und die Ausgabe 1984 fl. 48 kr. betragen; der Ueberschuß von 9085 fl. 39 kr. gab 45 Hauptgewinne à 200 fl. und 17 Prämien à 5 fl.

Die Ludwigs=Eisenbahn wurde vom 1. Januar bis letzten Dezember 1839 von 428,669 Personen befahren und ergab sich die Gesammt=Einnahme von von 51,759 fl. In den letzten Monaten dieses Jahres wurden Versuche mit Transportirung von Vieh gemacht, wodurch für 460 Stück Vieh 30 fl. 40 kr. eingingen.

Von den Unglücksfällen, welche sich im Jahre 1839 zugetragen haben, sind folgende zu bemerken. Den 24. Februar ertrank ein Maurergesell auf der Hallerwiese. Den 13. März hat sich ein hiesiger Bürger und Familienvater erhängt. Er litt an körperlichen Schmerzen und dadurch entstandenem Lebens=Ueberdruß. Am 23. März hat sich ein Nadelfabrikarbeiter in der Pegnitz er=

tränkt; er war dem Trunke leidenschaftlich ergeben und hiedurch in Mangel und Dürftigkeit gerathen. Den 19. Juli ertrank ein bei dem Wehrbau hinter der Dörrenmühle arbeitender Mühlknecht. Den 5. September fiel eine auf dem Schrannenplatz stehende Hütte über den mit einem Bau beschäftigten drei Steinhauergesellen plötzlich zusammen, welche hierdurch sehr gefährlich verwundet wurden. Den 13. September fiel ein hiesiger Bürger und Flaschnermeister, welcher am obersten Stockwerk eines Hauses in der Königsstraße beschäftigt war, von dem Gerüste herab und war auf der Stelle todt. In der Nacht vom 6. auf den 7. Oktober verunglückte ein Nachtwächter in der Pegnitz.

Vom 1. März 1839 bis dahin 1840 wurden in der Maximilians-Augenheilungs-Anstalt 130 Kranke aufgenommen; 121 davon sind mit Besserung und Genesung und 4 als unheilbar entlassen worden. Der unangreifbare Fond bestand in 12,500 fl.

Der Central-Bibel-Verein verbreitete im Jahr 1839/40 im evangelischen Bayern 257 Psalmbücher, 6448 ganze Bibeln und 1664 neue Testamente.

Die Stipendien der Nürnberger vom Jahr 1840 betrugen 5282 fl. und die der Auswärtigen 7455 fl.

Das protestantische Kirchenvermögen hatte 1840 eine Einnahme von 54,766 fl. und eine Ausgabe von 54,100 fl. Der reine Vermögensstand betrug 461,701 fl.

Die Einnahme des Armenpflegschaftsrath vom Jahre 1840 betrug 71,933 fl. und die Ausgabe 71,117 fl.

Den 21. Mai fand die Enthüllung des Standbilds Albrecht Dürers statt. Schon am Abend vorher hatten sich die Mitglieder des Albrecht-Dürer-Vereins mit einem Fackelzug auf den Kirchhof zu St. Johannis begeben und daselbst ein zu dieser Feier verfaßtes Lied abgesungen. Am Dienstag den 21. Mai Vormittags nach 9 Uhr setzte sich vom Rathhaus aus der außerordentlich große Zug, dem sich die gesammte Generalität, das Offiziercorps und andere Notabilitäten angeschlossen hatten und an deren Spitze der Bildner Rauch aus Berlin und der Gießer derselben Burgschmiet befanden,

nebst den Mitgliedern des Dürer-Vereins, nach dem Festplatze in Bewegung. Nach einer musikalischen Einleitung begann die Festlichkeit mit einer gehaltreichen Rede des Bürgermeisters Binder, nach welcher der das Denkmal umhüllende Mantel fiel. Hierauf erscholl den beiden Meistern Rauch und Burgschmiet zu Ehren ein von der zahlreichen Menge der Anwesenden ausgerufenes Lebehoch und die Festlichkeit schloß sich mit dem Volksgesang „Heil unserm König Heil" und einem kräftigen Lebehoch.

Den 6. September Abends 6 Uhr kam der König und die Königin von Bayern hier an. Schon nach Burgfarnbach war eine städtische Deputation denselben entgegengefahren, und an der Grenze des Burgfriedens hatte der gesammte Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten den kgl. Wagen unter einer Ehrenpforte erwartet, über welcher man die Inschrift las „Willkommen in Liebe und Treue." Von hier aus fuhr das Königspaar durch das festlich verzierte Spittlerthor, über welchem die Bilder König Ludwigs und Kaiser Ludwigs des Bayern prangten mit der Ueberschrift „Ziehet ein zu treuer Bürger Freude!" Vor dem Eingang in den Burghof stand ein dritter Ehrenbogen mit der Ueberschrift: „Heil Ludwig, des großem Urahns großem Enkel!" und auf der Rückseite desselben „Blicke rückwärts, mein König! Dich grüßen der Vorzeit gewaltige Geister; schaue vorwärts, Dir jubelt dankbar ein lebendes Volk! In den Ringmauern der Residenz empfingen das Königspaar der Kronprinz Maximilian und der Prinz Luitpold und geleiteten es in die festlich beleuchteten Gemächer. Nach einem achttägigen Aufenthalt, wahrend dessen sie alle Sehenswürdigkeiten der Stadt und unter denselben die veranstaltete Industrie-Ausstellung besahen, auch das Uebungslager mehrmals besuchten, verließen dieselben am 13. September unsere Stadt.

Das bei Nürnberg unter dem Befehl des Generallieutenant Grafen Karl von Pappenheim versammelte Armeekorps, welches am 1. Sept. 1840 das längs der Rothenburgerstraße angelegte Uebungslager bezog und am 14. dieses Monats es wieder verließ, bestand aus zwei Armedivisionen, nämlich der dritten unter dem Kommando des Generallieutenants Fürsten von Thurn und Taxis und der

vierten unter dem Kommando des Generalmajors Freiherrn von Seckendorf. Die Särke der Lagermannschaft war gegen 15700 Mann und die der Pferde gegen 3500 Mann.

Die Einnahmen der Kleinkinder-Aufbewahrungs-Anstalt vom Jahre 1840 betrugen: I. Der auf der Sebalder Seite bestehenden Anstalt 1216 fl., die Ausgabe 1118 fl.; Der Fond betrug 720 fl. II. Der auf Lorenzer Seite sich befindenden 884 fl. und die Ausgabe 838 fl. — Im November gen. Jahres wurde im Jakober Viertel eine dritte Klein-Kinder-Schule eröffnet.

Den 20. Dezember wurden von der Aussteuer-Anstalt 45 Hauptgewinne à 200 fl. und 3 Prämien à 5 fl. gezogen. Die Einnahme betrug 11066 fl. und die Ausgabe 2046 fl.

Die Ludwigs-Eisenbahn wurde 1840 von 460,806 Personen befahren und ergab sich die Gesammt-Einnahme von 51955 fl.

Im Jahre 1840 ereigneten sich folgende Unglücksfälle. Den 2. Februar hatte ein hiesiger Familienvater das Unglück, auf einem Treibjagen von einem jungen Menschen unvorsichtiger Weise erschossen zu werden. In der Nacht vom 22. zum 23. April sind 3 Arbeiter in einer hiesigen Zuckerfabrik durch Erstickung um das Leben gekommen, weil sie in dem Dampfkessel-Lokale eingeschlafen waren und unterlassen hatten, das Sicherheitsventil zu verschließen. Den 4. Mai hatte ein Tünchergesell, welcher in dem Hof eines Hauses der Brunnengasse ein Gerüst befestigen wollte, das Unglück, mit einer hohen Leiter umzustürzen und sich den Kopf zu zerschmettern, so daß er auf der Stelle verschied. Den 11. Juni fiel ein Dachdeckergesell im Fünferhaus vom Dache und war sogleich todt. Den 17. Juni in der Nacht stürzte im Gasthof zum Berlinerhof ein Student von Erlangen zwei Stockwerk hoch zum Fenster hinaus und beschädigte sich so schrecklich, daß er an diesen Verwundungen starb.

Von den vielen hohen Persönlichkeiten, welche im Jahre 1841 Nürnberg mit ihrem Besuche beehrten, ist König Ludwig zu bemerken. Er kam am 11. Juni Nachmittags um 4 Uhr an, setzte aber bald nach der Ankunft die Reise über Bamberg nach Brückenau fort.

Die 1841 durch den Central-Bibel-Verein verbreiteten heiligen Schriften bestanden in 5801 ganzen Bibeln, 956 neuen Testamenten und 74 Psalmbüchern.

Von der Maximilians-Augenheilungs-Anstalt wurden 1840/41 109 Kranke aufgenommen, davon wurden 98 mit Besserung und Genesung und einer als unheilbar entlassen. Die Einnahme bestand in 4433 fl., die Ausgabe in 3477 fl.; der unangreifbare Fond betrug 14000 fl.

Stipendien erhielten 1841: Nürnberger 6182 fl. 41 kr., Auswärtige 6590 fl.

Die Einnahmen des protestantischen Kirchenvermögens vom Jahr 1841 betrugen 91,973 fl., die Ausgaben 91,415 fl.; das reine Vermögen bestand in 466,049 fl.

Die Einnahmen der Aufbewahrungs-Anstalt für kleine Kinder zu St. Sebald betrug 1784 fl. und die Ausgabe 1726 fl. Der stabile Fond bestand in 1270 fl. — Die Einnahmen der Anstalt zu St. Lorenzen betrugen 846 fl. und die Ausgaben 937 fl.

Die vielen und beträchtlichen Stiftungen, deren Nürnberg sich zu erfreuen hatte, erhielten im Jahr 1840 und 1841 einen ansehnlichen Zuwachs. Der am 24. Dezember 1835 verstorbene Kaufmann und Markts-Adjunkt Georg Peter Rohrmann machte im Einverständniß seiner Frau, Therese Rohrmann, eine Stiftung im Betrag von 40,000 fl., theils für Wohlthätigkeits-, theils für Schulzwecke. Der Stifter bestimmte nämlich, daß nach erfolgtem Ableben seiner Wittwe, der Ertrag eines im gehörigen, im Werthanschlag auf 12,000 fl. geschätzten Zehentens, zur jährlichen Vertheilung von Holz an Hausarme verwendet werden solle. Seine beiden unweit des Obstmarkts liegenden Häuser vermachte aber derselbe der hiesigen Stadt, und zwar das eine zu einem Schulhaus und das andere zu einem allgemein nützlichen Zwecke. Diese letztere Bestimmung wurde jedoch von der Frau Rohrmann bei ihren Lebzeiten vollzogen, und das eine dem Magistrat zur Errichtung eines Schulhauses übergeben.

Der kgl. Handels-Apellationsgerichts-Assessor und Vorsteher des Handelstandes, Georg Zacharias Platner, trat sein Haus an

dem Garten Nr. 106 an der Bucherstraße der Anstalt zur Erziehung armer und verwahrloster Knaben in einer Schenkungs-Urkunde mit dem seiner Gemahlin und seinen Kindern vorbehaltenen Einlösungsrecht ab. Diese Stiftung erfreute sich nun eines eigenthümlichen Gebäudes, welches ihr der Besitzer schon viele Jahre unentgeldlich zur Benützung überlassen hatte.

Den 11. Juni 1841 Vormittags rückten 550 Mann österreichische Truppen vom Regiment Fleischer, aus Pilsen kommend, in Nürnberg ein und setzten einige Tage darauf ihren Marsch nach Mainz fort.

Für die am 13. November verstorbene verwittwete Königin Karoline von Bayern wurde auch in Nürnberg in den beiden Kirchen zu St. Sebald und St. Lorenzen Trauergottesdienst gehalten.

Die Einnahmen der Aussteuer-Anstalt vom Jahr 1841 betrugen 11,265 fl. und die Ausgaben 2,046 fl. Der Ueberschuß (9,219 fl.) gab 46 Hauptgewinne à 200 fl. und 3 Prämien à 5 fl.

Die Ludwigs-Eisenbahn wurde 1841 von 448,844 Personen befahren und bestand die Einnahme in 52,926 fl.

Den 28. April Nachmittags brach in dem Forst zwischen der Kornburger Landstraße und der Kanallinie unweit Nürnberg ein Waldbrand aus, der sich über einige hundert Morgen, meist junges Nadelholz erstreckte. Das Feuer nahm, je nachdem die einzelnen Windstöße erfolgten, einen so raschen Fortschritt, daß man man demselben kaum entlaufen konnte; dessen ungeachtet wurde dieser Brand doch nach einigen Stunden wieder gedämpft.

Im Jahr 1841 ereigneten sich folgende Unglücksfälle. Den 12. Januar fiel ein Bräuknecht in den siedenden Kessel und starb bald darauf. Den 2. Februar hat sich ein bejahrter pensionirter Beamter aus Lebensüberdruß den Hals abgeschnitten. Den 10. Februar tödtete eine Dienstmagd ihr neugebornes Kind. Den 7. März erschoß sich ein Buchdruckergehilfe. Den 14. Mai entleibte sich ein Soldat in der Johanniskaserne durch einen Schuß. Den 2. Juni ertränkte sich ein hiesiger Wirth. Den 8. Juni erhängte sich eine Gärtnerin. Den 11. Juni erschoß sich ein hiesiger Seri-

bent. Den 26. Juni ertrank ein zweijähriger Knabe in einem Wasserbehältniß in einem nahe bei der Stadt liegenden Garten. Den 18. Juli ertrank ein Knabe in der Pegnitz. Den 20. Juli stürzte ein Maurergesell vom Gerüst und blieb auf der Stelle todt. Den 17. Oktober fiel ein Rothgießer in die Pegnitz und ertrank. Im Oktober hat sich eine Dienstmagd in der Pegnitz ertränkt. Den 22. November erschoß sich ein Webermeister auf der Hallerwiese. Am 3. Dezember verbrannte ein Kind, welches ohne Aufsicht in der nahe am Ofen stehenden Wiege lag. Den 10. Dezember erhängte sich ein Weib und ein Rothschmiedsjunge ertränkte sich nach einer schmerzlichen chirurgischen Operation.

Zu Anfang des Jahres 1842 wurden in der Pegnitz mehrere Theile eines menschlichen Körpers gefunden und Mitte April fand man auch den Kopf, der noch sehr kenntlich war und wodurch man gewahr wurde, daß dieses der Körper einer schon seit längerer Zeit vermißten hiesigen Bürgerswittwe (der Kuttlerin Bayer) war. Durch die angestellte polizeiliche und gerichtliche Nachforschung entdeckte man, daß diese Frau von einigen Bösewichtern ermordet und zerstückelt worden ist. Man nahm auch mehrere Individuen in Verwahrung, auf welche der Verdacht des Mordes fiel und leitete Criminal-Untersuchung gegen sie ein.

Der Central-Bibel-Verein verbreitete im Jahr 1842 7,049 ganze Bibeln, 1476 neue Testamente und 109 Psalter.

Von der Maximilians-Augenheilungs-Anstalt wurden vom 1. März 1841 bis dahin 1842 128 Kranke aufgenommen, von denen 91 theils mit Besserung theils mit gänzlicher Genesung und nur 2 mit der Hoffnung auf Besserung entlassen worden sind. Die Einnahme betrug 4357 fl. und die Ausgabe 3036 fl.; der unangreifbare Fond bestand in 14700 fl.

Stipendien erhielten im Jahr 1842: Nürnberger 6441 fl. und Auswärtige 6014 fl.

Die Einnahmen des protestantischen Kirchenvermögens vom Jahr 1842 betrugen 61,252 fl. und die Ausgaben 61650 fl. Das reine Vermögen bestand in 450,640 fl.

Den 11. Juni 1842 trafen 400 Mann österreichische Trup-

pen verschiedener Waffengattungen aus Böhmen in Nürnberg ein und setzten am 13. darauf den Marsch nach Mainz fort.

Die Sammlungen für die Abgebrannten in Hamburg, welche in Nürnberg und dessen Burgfrieden veranstaltet wurden, betrugen: 1) durch den Handelsstand: 6086 fl., 2) durch die Sammlungen der Distriktsvorsteher: 4479 fl., durch Concerte, Theater, Gesellschaften und Privatpersonen 1197 fl.

Den 12. Juli kam der König von Bayern hier an und setzte sogleich nach gewechselten Pferden die Reise nach Brückenau fort.

Den 29. September wurde die Ersatzwahl des Magistrats unter Leitung des kgl. Wahlkommissärs Roth vollzogen, wobei folgende Mitglieder gewählt wurden: I. Bürgermeister: Johann Friedrich Binder und Georg Bestelmeyer. II. Rechtkundige Räthe: Franz Xaver Schwarzenbach, Georg Turkowiz, Christoph Wilhelm von Pez, Heinr. Lindner. III. Bürgerliche Räthe: Karl Ernst Popp, Jakob Schnerr, Christoph Moritz Schmidt, Karl Zinn, Joh. Jak. Bernh. Schöpf, Konrod Winter, Karl Gottfried von Grundherr, Joh. Georg Karl Zellfelder, Joh. Jak. Loschge, Joh. Walbinger, Christian Heinr. Neßmann, Georg Philipp Eckart.

Die Einnahmen der Kleinkinder=Aufbewahrungs=Anstalt zu St. Sebald für 1842 bestanden in 1440 fl. und die Ausgaben in 1379 fl. — Die Einnahmen der Anstalt zu St. Lorenzen bestanden in 865 fl. und die Ausgaben in 914 fl.

Von der Aussteuer=Anstalt wurden 49 Hauptgewinne à 200 fl. und 12 Prämien à 5 fl. gezogen. Die Einnahmen bestanden in 11,985 fl. und die Ausgaben in 2,123 fl.

Die Ludwigs=Eisenbahn wurde 1842 von 450,638 Personen und 2323 Stück Vieh befahren und halte eine Einnahme von 52,760 fl.

Folgende Unglücksfälle haben sich im Jahr 1842 ereignet: Den 29. Januar in der Nacht stürzte sich in der Nähe des Thiergärtnerthors eine Frau aus dem zweiten Stockwerk auf die Gasse und starb bald darauf. Den 9. März fiel ein achtjähriges Kind beim Schleifersteg in die Pegnitz und kam in ein Mühlrad, wodurch es das Leben verlor. Den 19. März ging eine Weibs=

person unvorsichtiger Weise über die Eisenbahn, wurde überfahren und blieb todt liegen. Den 6. April stürzte sich ein junger Mensch, welcher am Nervenfieber krank lag, aus seiner im dritten Stock befindlichen Wohnung auf die Straße und starb sogleich. Die erste Woche im Monat Juni war für Nürnberg durch ein seltenes Zusammentreffen von Unglücksfällen merkwürdig. Drei männliche und eine weibliche Person starben den Tod als Selbstmörder, von ersteren zwei durch Erschießen, letztere durch Ertränken, ein junger Mann und ein Knabe verunglückten beim Baden in der Pegnitz und ein taubstummes Kind wurde von einem Wagen überfahren. Ferner wurde ein dermalen nicht bewohntes Haus auf dem Egydienhof bis auf wenige Gegenstände fast gänzlich ausgeraubt. Am 7. Juni erschoß sich ein Handlungsdiener auf der Hallerwiese und am 19. Juli ein Unteroffizier in der Deutschhaus-Kaserne. Den 27. Oktober in der Nacht erschoß sich ein Handlungsreisender in der Gegend des Landauer'schen Zwölfbrüderklosters. Den 19. November stürzte ein junger Mensch von dem obersten Boden eines Schulgebäudes herab und zerschmetterte sich so, daß er kurz darauf verschied. Den 27. Dezember wurde der Leichnam einer mehrere Wochen lang vermißten Bürgerstochter aus der Pegnitz gezogen.

Auch im Jahr 1843 wurde Nürnberg vom König von Bayern besucht. Derselbe traf am 8. Juni Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr hier ein und wurde von den am Kanalhafen versammelten städtischen Behörden empfangen. Die im Kanalhafen liegenden Schiffe hatten Flaggen und Wimpeln aufgezogen und während am Ufer des Kanals der mit unserer Stadt durch den Kanal in Verbindung stehenden Staaten auf hohen Masten flatterten, wurde durch den ersten Bürgermeister Binder im Namen der hiesigen Stadt für die in das Leben getretene Kanalschöpfung der tiefschuldigste Dank ausgesprochen und ein in gleicher Tendenz von dem Magistratsrath Schnerr verfaßtes Gedicht überreicht. Der König besah nach der Rede das schöngeschmückte Schiff Ludwig des Bamberger Boten Messerer und fuhr sodann nach dem Wittelsbacher Hof, wo ihn die Generalität und die Vorstände der kgl. Behörden empfingen. Von hier aus wurde die Reise nach Aschaffen-

burg über Erlangen fortgesetzt. — Die Eröffnung und erste Befahrung des Donau-Main-Kanals hatte schon früher, nämlich am 6. Mai 1843 stattgefunden, an welchem Tage Abends um 8 Uhr das befrachtete Kanalschiff Ludwig, welchem ein unbeladenes kleineres Schiff voranging. Eine Menschenmenge zog, vom schönsten Wetter begünstigt, die Wasserstraße entlang, dem mit der vaterländischen Flagge bewimpelten Schiff entgegen. Dieses war am 6. Mai Morgens, begleitet von dem Magistrat und dem Handelsstand von Bamberg abgefahren und hatte über Forchheim und Erlangen, wo es von den Beamten und der Bürgerschaft sowie an mehreren Orten von der Gemeinde feierlich empfangen wurde, den Weg hierher in 12 Stunden zurückgelegt. Den 7. Mai trat schon dasselbe schwer befrachtet seine Rückfahrt nach Bamberg an.

Den 30. August Abends 6 Uhr trafen der Kronprinz von Bayern und Gemahlin Maria von ihrem Sommeraufenthalte zu Hohenschwangau hier ein und besahen während ihres hiesigen, mehrere Tage dauernden Aufenthalts die vorzüglichen Merkwürdigkeiten der Stadt. Auch noch andere Gäste, nämlich der Prinz Wilhelm von Preußen nebst Gemahlin und Prinz Karl von Hessen beehrten unsere Stadt mit ihrer Gegenwart. Den 8. Oktober traf die k. Prinzessin Hildegart, nebst einer Schlüsseldame und einem Kammerherrn hier ein, verweilte einige Tage und setzte dann ihre Reise weiter fort.

Durch den Central-Bibel-Verein wurden im Jahr 1843 6572 Bibeln, 976 neue Testamente und 111 Psalter verbreitet worden.

Die Maximilians-Augenheilungs-Anstalt nahm im Jahr 1843 134 Kranke auf, von denen 122 mit Besserung und Genesung und nur 3 als unheilbar entlassen wurden. Die Einnahmen betrugen 3254 fl. und die Ausgaben 2693 fl. Der unangreifbare Fond bestand in 15,000 fl.

Stipendien erhielten: Nürnberger 6873 fl. und Auswärtige 6457 fl.

Den 17. April 1843 ist das Landwehr-Bataillon des k. k. österreichischen Infanterie-Regiments Khevenhüller Nr. 35 auf dem

Rückmarsch von Mainz nach Pilsen hier eingerückt. Es wurde von der kgl. Generalität und dem Stabe, nebst der Musik des k. Infanterie-Regiments Erbgroßherzog von Hessen eingeholt und in die Stadt geleitet. Die k. k. Offiziere wurden von dem Generallieutenant von Turn und Taxis zur Tafel geladen. — Den 15. Mai trafen abermals k. k. österreichische Truppen auf dem Marsche nach Mainz hier ein.

Den 16. April, als am ersten Ostertag, wurde das von Händel komponirte Oratorium „Samson“ von einer großen Anzahl Sänger mit zahlreicher Musikbegleitung zum Besten des Kölner Dombaues auf dem großen Rathhaussaal aufgeführt.

Den 9. April fand dahier ein nach den Statuten des von einigen hiesigen Einwohnern aus verschiedenen Ständen errichteten Vereins für prunklose Beerdigungen geordnetes Leichenbegängniß statt, welches in anständiger Einfachheit das wohlthätige Wirken dieses Vereins bewies. Dem Vernehmen nach beliefen sich die Beerdigungskosten mit Einschluß des Sarges auf nicht mehr als 36 fl., statt daß früher in ähnlichen Fällen mehr als 100 fl. aufgewendet werden mußten, ohne daß der Leichenzug ansehnlicher gewesen wäre.

Den 6. Mai Nachmittags wurde hier ein verwegener Raubanfall ausgeführt. In das Haus eines hiesigen Bürgers, der abwesend war, kam eine, von zwei Knaben begleitete Frauensperson, überfiel plötzlich die Magd, verhinderte diese durch einen um ihren Hals gezogenen Strick um Hilfe zu rufen, raffte, was sie an Geld und Geldeswerth fand, zusammen und entfernte sich schnell und unbemerkt. Tags darauf wurde jedoch die Thäterin und ihre Begleiter entdeckt und in Verhaft genommen.

Am 10. Juli 1843 Vormittags fand die Ausstellung einer Delinquentin am Schandpfahl vor dem Rathhause statt. Die Verbrecherin, Namens Ramsteck, hatte 1½ Jahr vorher, gemeinschaftlich mit ihrem kurz vor der Verhandlung verstorbenen Ehemann, die beim Jahr 1842 schon benannte hiesige Bürgersfrau Baver ermordet, die Leiche zerstückelt und die einzelnen Theile in die Pegnitz, den Kopf aber in einen Abtritt unter dem Rathhause geworfen.

Der oberste Gerichtshof erkannte auf Todesstrafe, welche vom König in lebenslängliche Kettenstrafe umgewandelt wurde. Nach geschehener Ausstellung wurde die Verbrecherin sogleich nach dem Strafort Würzburg abgeführt.

Der im Monat Juli 1843 verstorbene hiesige Kaufmann Knauer vermachte den hiesigen Wohlthätigkeits-Anstalten ansehnliche Schenkungen, deren Gesammtbetrag sich auf 18,000 fl. belief.

Im Oktober 1843 hatte das hiesige Publikum besonders der musikalische Theil desselben unverhofft die längst gewünschte Gelegenheit, den weltberühmten Virtuosen auf dem Pianoforte Doktor Lizt bewundern zu können. Dieser in seiner Art einzige und noch von keinem andern erreichte viel weniger übertroffene Meister ließ sich zweimal, nämlich am 11. Oktober im großen Rathhaussaale und am 13. im Theater hören. Ein rauschender und an Enthusiasmus glänzender Beifall der in zahlreicher Menge versammelten Musikfreunde aus allen Ständen folgte, wie an allen Orten, seinem wundervollen und fast unbegreiflichen Vortrag und konnte nur mit dem unbeschreiblichen Beifall verglichen werden, welcher 14 Jahre vorher dem Violin-Virtuosen Paganini zu Theil wurde.

Den 6. November 1843 fand die erste öffentliche Versammlung eines aus mehreren achtungswürdigen Einwohnern hiesiger Stadt bestehenden Vereins gegen den so sehr überhand genommenen Luxus aller Art statt, bei welcher die Wahl eines Ausschusses von 5 Mitgliedern vorgenommen wurde, die es übernahmen, die Statuten des Vereins zu entwerfen und berathen, solche der obrigkeitlichen Genehmigung zu unterstellen und sodann ins Leben treten zu lassen.

Auch der hier, sowie in München und andern Städten bestandene Verein gegen Thierquälerei hatte seinen erwünschten Fortgang und fand immer größern Beifall.

Die Sebalder Kleinkinder-Aufbewahrungs-Anstalt hatte 1843 eine Einnahme von 1134 fl. und eine Ausgabe von 1122 fl. — Die Anstalt auf der Lorenzer Seite hatte eine Einnahme von 857 fl. und eine Ausgabe von 854 fl.

Die Einnahme des protestantischen Kirchen-Vermögens vom

Jahr 1843 betrug 88,449 fl und die Ausgabe 88,291 fl. — Die Aussteuer-Anstalt hatte im Jahr 1843 eine Einnahme (nach Abzug der Kosten) von 9,822 fl., die 49 Hauptgewinne à 200 fl und 4 Prämien à 5 fl. ergab.

Die Ludwigs-Eisenbahn wurde 1483 von 436,718 Personen befahren und ergab sich eine Einnahme von 50,781 fl.

In dem Jahre 1843 ereigneten sich hier mehrere Unglücksfälle. Den 19. März stürzte sich eine Spitalpfründnerin in die Pegnitz und ertrank. — Den 27. April hatte ein hiesiger Bürger und Handwerksmann das Unglück, aus dem dritten Stock seines Hauses auf die Straße herabzustürzen und sich so sehr zu beschädigen, daß er sogleich todt war. — Den 14. August wurde eine Dienstmagd ohnfern des Spitals ertrunken aus dem Wasser gezogen. An eben diesem Tag stürzte ein Maurer vom Dach eines hiesigen Hauses und starb in der Nacht darauf. — Am 4. September erschoß sich ein Paternostermacher-Gesell auf dem Rochuskirchhof. — Den 20. November hatte eine geachtete hiesige Bürgerswittwe das Unglück in den Kanalhafen zu fallen und zu ertrinken.

Die Stadt Nürnberg wurde auch 1844 von mehreren hohen Herrschaften mit ihrer Gegenwart beehrt, von denen der Kronprinz von Bayern zu bemerken ist. Dieser kam auf seiner Durchreise nach Bamberg am 12. Januar hierher und hielt sich nur kurze Zeit auf.

Durch den Central-Bibel-Verein wurden 1844 7010 ganze Bibeln, 910 neue Testamente und 34 Psalter verbreitet.

Die Maximilians-Augenheilungs-Anstalt nahm im Jahr 1844 154 Kranke auf; von diesen wurden 141 mit Besserung und Genesung und nur ein einziger, welcher an den Folgen der natürlichen Blattern als unheilbar blind in die Anstalt aufgenommen worden war, von der Entzündung des rechten Auges geheilt entlassen. Die Einnahme betrug 4580 fl. und die Ausgabe 3783 fl. Der unangreifbare Fond bestand in 15,800 fl.

Stipendien erhielten im Jahr 1844: Nürnberger 7840 fl. und Auswätige 5029 fl.

Aus dem am 18. Mai 1844 durch den Druck bekannt gemachten zweiten Jahr 1841 von einer Gesellschaft Frauen und Jungfrauen aus allen Ständen gestifteten Hilfsverein zur Unterstützung armer Kranken und Hülfsbedürftigen durch persönliche Dienstleistungen und Erleichterung ihrer Noth auf ihrem Krankenlager, war zu ersehen, daß die Einnahme desselben in 1129 fl. 10 kr. und die Ausgabe in 1078 fl. bestand und folglich 51 fl. als Kassabestand geblieben sind.

1844 am 10. Januar fand man vor dem Waisenhause ein kleines Kind weiblichen Geschlechts. Dasselbe wurde dem Zweck dieses Instituts entsprechend unter die Findelkinder aufgenommen.

In der Nacht vom 15. auf den 16. Januar wurde in einem hiesigen Kaufmannshause, an einer gangbaren Straße gelegen, ein sehr verwegener Diebstahl verübt. Es wurde nämlich ein Fenster des zur ebenen Erde befindlichen Comptoirzimmers gewaltsam erbrochen und eine bedeutende Geldsumme entwendet.

Am 11. Februar wurde durch einen von der österreichischen Regierung abgeschickten Polizeikommissär an den hiesigen Magistrat das Ansuchen gestellt, ihm zur Aufsuchung eines der Verfertigung falscher österreichischer Banknoten höchstverdächtigen Individiums behülflich zu sein.

Den 16. April marschirte österreich. Militär, bestehend aus 365 Soldaten und 10 Offizieren vom ersten Feldartillerie-Regiment und einem Pionierkorps unter dem Kommando des Majors von Kropreiter, von Hersbruck kommend, in hiesiger Stadt ein und hielt Rasttag. — Am 11. und 12. Mai marschirte abermals eine Abtheilung gedachten Militärs durch hiesige Stadt.

Den 19. April wurde der zweite Bürgermeister Georg Bestelmeyer, Ritter des kgl. Ordens vom heil. Michael, nach beendigter 6jähriger Amtsführung auf die Dauer von abermaligen 6 Jahren zum zweiten Bürgermeister erwählt und am 23. August wieder eingesetzt.

In der Nacht vom 29. auf den 30. März starb der Direktor der Ludwigs-Eisenbahn und vormalige zweite Bürgermeister Johannes Scharrer im 59. Jahr seines Alters, ein in vielfacher

Historische
Beschreibung
der
Stadt Nürnberg
von
ihrem Anfang bis auf unsere Zeit
aus den besten Quellen
zusammengestellt
von

G. A. Hammerbacher,
Redakteur.

Neunzehntes Heft.

Mit einer Abbildung.



Nürnberg 1867.
Druck von J. L. Stich.



Hans Sachs.

Hinsicht um hiesige Stadt sehr verdienstvoller Mann. Zu seinem Nachfolger als Eisenbahndirektor wurde der Buch- und Kunsthändler Karl Mainberger erwählt.

Am 23. Juli fand die Feier des zweihundertjährigen Bestehens des pegnesischen Blumenordens statt. An gedachtem Tag Vormittags versammelten sich die hiesigen und einige auswärtige Mitglieder des Ordens in dem obern Rathhaussaale. Ein sehr zahlreiches Publikum, für welches der Eintritt mit Karten bedingt war, fand sich hiebei ein. Man bemerkte unter den Versammelten mehrere königliche Beamte, sowie viele dazu eingeladene Mitglieder des hiesigen literarischen Vereins. Um 9 Uhr begannen die von verschiedenen hiesigen und auswärtigen Mitgliedern gehaltenen Vorträge in 3 Abtheilungen, welche sich erst um 1 Uhr Mittags endigten. Nachmittags fand ein großes Gastmahl im weißen Schwan statt, bei welchem eine Medaille mit dem Bildniß des Stifters des Ordens Georg Philipp Harsdörfers und eine Festgabe, enthaltend eine Sammlung von Gedichten lebender und verstorbener Ordensmitglieder an die Anwesenden vertheilt wurde. Am folgenden Tag versammelten sich die Mitglieder Nachmittags im Irrhain bei Kraftshof. Das schönste Wetter begünstigte dieses Fest, welches allen Theilnehmern große Freude verschaffte.

Den 25. August fand die Eröffnung einer Strecke der auf Staatskosten hergestellten Süd-Nord-Eisenbahn von hier nach Bamberg mit vielen Feierlichkeiten stattt. Gegen halb 7 Uhr Morgens fuhr der kgl. Kommissär Finanzmeister Graf von Seinsheim, von mehreren Beamten des Militär- und Civilstandes begleitet, nach dem Bahnhof und begann die Festlichkeit mit einer gehaltvollen Rede, worauf um 7 Uhr die dazu Eingeladenen in den theilweise geschmückten von der Lokomotive Bavaria gezogenen Waggons die erste Fahrt nach Bamberg begannen. Eine Viertelstunde darnach setzte sich die zweite Abtheilung, gezogen von der Saxonia, in Bewegung und kam um halb 10 Uhr daselbst an. Die Rückfahrt ging Nachmittags um halb 3 vor sich und die Ankunft hier erfolgte um halb 5 Uhr.

Im Monat September starb der Kaufmann Georg Paul Am-

berger, der in seinem Testamente verordnete, daß die Stadt Nürnberg seine aus 825 Bänden und 102 Fascikeln bestehende Norika-Sammlung unter der Bedingung erhalten soll, daß solche unter dem Namen G. P. Amberger'sche Norika-Sammlung abgesondert aufbewahrt werde. Auch legirte er für die Stadtbibliothek 100 fl. und eben so viel dem Waisenhaus, ferner zum Krankenhaus 100 fl., welche Summe die Amberger'sche Wittwe auf 500 fl. erhöhte.

Von der Aussteuer-Anstalt wurden 52 Hauptgewinne à 200 fl. und 10 Prämien à 5 fl. gezogen. Die Einnahmen bestanden in 13,222 fl. und die Ausgaben in 2,770 fl.

Die Ludwigs-Eisenbahn wurde 1844 von 475,415 Personen befahren und hatte eine Einnahme von 54,202 fl.

Im Jahre 1844 ereigneten sich mehrere Unglücksfälle, von denen wir folgende aufführen. Den 4. Februar vergiftete sich ein Gärtner in der Vorstadt St. Johannis mit Arsenik. Am 21. März fiel eine Frau aus dem Erker eines nächst dem neuen Thor liegenden Hauses auf die Straße und war sogleich todt. Gegen Ende des Monat März wurde ein neugebornes Kind todt aus dem Wasser gezogen. Den 28. April erhängte sich ein hiesiger Bürger und ehemaliger Wirth. Anfangs Mai schnitt sich ein Mann im Walde beim Dutzendteich den Hals ab. Den 14. Mai ertrank ein Rothschmiedgesell in der Pegnitz. Den 4. Juni erhängte sich ein hiesiger Bürger. Am 28. Juni Nachts wurde ein hiesiger Bürger und Büttnermeister zwischen dem Spittler- und Hallerthor angefallen und mit drei Stichen meuchelmörderisch verwundet, so daß er am 9. Juli an den Folgen dieser Verwundungen starb. Ende Juni verbrannten sich bei Wöhrd zwei Knaben mit Phosphorus, dessen sie sich heimlich bemächtigten, so heftig, daß sie daran sterben mußten. Am 12. Juli hat sich ein Kaufmannsdiener in dem Hause seines Prinzipals erschossen. Am 6. September erhängte sich in Wöhrd ein Bäckerjunge. Desgleichen auch in diesem Monat ein junger Mensch, der in einer Garküchenwirthschaft diente. Den 28. Oktober wurde bei der Platners-Anlage ein unbekannter Mann todt gefunden, welcher aller Vermuthung nach bei einer Wirthshausschlägerei um das Leben gekommen war. Zu Ende

Oktober wurde einem Arbeiter in der Maschinenfabrik der Eisenbahn durch eine unvermuthet in Bewegung gerathene Lokomotive der Arm so sehr zerquetscht, daß solcher amputirt werden mußte. Am 12. November verunglückte ein zwölfjähriger Knabe, der sich beim Holzziehen auf den obersten Boden des Hauses wollte ziehen lassen, sich aber zu todt fiel. Einige Tage vorher stürzte ein Mädchen, welches eine Nachtwandlerin war, vom Dache eines Hauses in der Petervischergasse herab und verschied auf der Stelle.

Die Stadt Nürnberg erfreute sich 1845 mehrerer hoher Herrschaften, die sie mit ihrer Anwesenheit beehrten und von denen die Kaiserin von Rußland hervorzuheben ist. Dieselbe kam auf ihrer Reise nach Italien am 25. September mit einem Extrazug auf der Eisenbahn von Bamberg. in Begleitung der Großfürstin Olga und einem zahlreichen Gefolge hierher und wurde von dem Prinzen Wilhelm Friedrich von Hessen, der gerade hier anwesend war, empfangen und in den bayerischen Hof begleitet. Die Kaiserin besah noch selbigen Tags und am Morgen des darauffolgenden die Lorenzer-, die Sebalder- und die Frauenkirche, die Burg, das Albrecht-Dürer-Monument und die Merkel'sche Sammlung. Am 26. September begab sie sich nach Fürth und besah die Pikertsche Kunstsammlung. Ihre Abreise erfolgte am 27. September Morgens halb 9 Uhr.

1845 wurden von der Maximilians-Augenheilungs-Anstalt 157 Kranke aufgenommen, davon wurden 138 theils mit Besserung und Genesung und einer als unheilbar entlassen; bei zweien derselben vereitelte eine nach glücklicher Operation eingetretene Entzündung den Heilungsversuch; bei einem mußte die Operationsreife erst noch abgewartet werden und einer starb nach gebessertem Augenzustande am Lungenkrampfe. Die Einnahme bestand in 3503 fl., die Ausgabe in 2881 fl.; der unangreifbare Fond betrug 16600 fl. — Durch den Central-Bibel-Verein wurden 1845 8410 heilige Schriften verbreitetet, dieselben bestanden in 6958 ganzen Bibeln, 1290 neuen Testamenten und 162 Psalmbüchern. — Stipendien erhielten 1845: Nürnberger 7479 fl. 37 kr. und Auswärtige 5101 fl. — Aus dem 3. Jahresbericht des von einer Gesellschaft

menschenfreundlicher Frauen und Jungfrauen aus allen Ständen gestifteten Hilfsvereins zur Unterstützung armer Kranken und Hülfsbedürftigen war zu ersehen, daß die Einnahmen desselben in 1224 fl. und die Ausgaben in 1190 fl. bestanden. — Die Einnahmen des protestantischen Kirchen-Vermögens vom Jahr 1845 betrugen 50,124 fl. und die Ausgaben 53,219 fl. Das reine Vermögen bestand in 465,346 fl. -- Die reinen Einnahmen der Aussteuer-Anstalt vom Jahr 1845 betrugen 10,450 fl., die 52 Hauptgewinne à 200 fl. und 10 Prämien à 5 fl. ergaben. — Die Ludwigs-Eisenbahn wurde 1845 von 510,537 Personen befahren und bestand die Einnahme in 56,795 fl. und die Ausgabe in 28081 fl.

1845 den 14. Mai sind 637 Mann österreichische Truppen verschiedener Waffengattungen, von Mainz kommend, ohne Musik blos mit 2 Tambours hier eingetroffen und am folgenden Tag wieder fortmarschirt. Der größte Theil dieser Mannschaft bestand aus Leuten, die ihrer Militärpflicht Genüge geleistet hatten und nun in ihre Heimath zurückkehrten. Zum Ersatz dieser Manschaft in Mainz kamen am 11. Juni 745 Mann auf ihrem Durchmarsche hier an.

In der Nacht vom 28. auf den 29. Mai trat der durch bedeutende Regengüsse stark angeschwellte Pegnitzfluß in hiesiger Stadt plötzlich aus seinen Ufern und überschwemmte diejenigen Straßen, in welchen die flachen Ufer oder sonstigen Zugänge hiezu Gelegenheit boten, so daß man in denselben mit Kähnen fahren mußte. Außerhalb richtete das Hochwasser nicht nur in der Nähe, sondern auch in sehr weit entfernten Gegenden, großen Schaden an. Die niedrigen Wiesen bei Muggenhof, Schnigling und weiter hinab wurden ganz unter Wasser gesetzt, mehrere Brücken weggerissen, die Wege unbrauchbar gemacht und zwischen Forchheim und Hirschaid wurde die Eisenbahn so überflutet, daß der letzte Wagenzug, welcher am 30. Mai Nachts um 9 Uhr hier eintreffen sollte, gar nicht hieher gelangen konnte und bis zum andern Morgen in Erlangen bleiben mußte.

Im Monat September fand eine Industrie-Ausstellung im Lokale der hiesigen Gewerbschule in der Peunt statt, welche von dem hiesigen Publikum und sehr vielen Fremden zahlreich besucht wurde.

Nach dem gedruckten Verzeichniß] bestand die Ausstellung in 429 Gegenständen des Kunst- und Gewerbfleißes, welche sämmtlich von Bürgern und Einwohnern hiesiger Stadt und der Umgegend größtentheils mit großem Fleiß und ausgezeichneter Geschicklichkeit verfertigt worden waren und daher von Kennern und Kunstfreunden vollen Beifall erhielten, der um so mehr verdient war, als die Aussteller keine Zeit hatten, sich darauf vorzubereiten.

Vom 18. bis 24. September 1845 wurde die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte statutenmäßig gehalten. Als Angehörige derselben wurden 1) Schriftsteller im naturhistorischen und ärztlichen Fach, und 2) solche, die sich wissenschaftlich mit Naturkunde beschäftigten, betrachtet, doch konnten an den allgemeinen Versammlungen, welche am 18., 22. und 24. September von 10 bis 12 Uhr in der ehemaligen Katharinenkirche stattfanden, auch andere sich dafür interessirende Personen Theil nehmen. Zur Besprechung und Berathung über besondere Gegenstände der Naturkunde und Medicin bildeten sich einzelne Sektionen, welche in dem, damals noch unbelegten, Krankenhause vor dem Frauenthore Vormittags von 8 bis 12 Uhr zusammentraten. Für die von auswärts gekommenen Gäste wurden durch die städtische Polizeibehörde in Privathäusern Quartiere besorgt und ihnen sowohl als den hiesigen Mitgliedern dieser Versammlung in dem hiezu bestimmten Anmeldungs-Bureau die Inscriptions-Karten nebst einer Festgabe, bestehend in einer Beschreibung der Merkwürdigkeiten in Nürnberg, gegen Erlegung von 2 fl. zur Bestreitung der Druckkosten, eingehändigt. Die gemeinschaftlichen Mittags-Mahlzeiten wurden in dem großen Rathhaussaale verstaltet, wo die Gäste am 23. September, wo sich diese Zusammenkünfte endigten, so heiter wurden, daß sie, in Gemeinschaft mit den Einheimischen, in dem Saale einen Tanz begannen, welches seit dem westphälischen Friedensmahl dort nicht mehr geschah. Die Abreise der auswärtigen Gelehrten erfolgte am 24. September und den folgenden Tagen.

Den 29. September wurde die Ersatzwahl des Magistrats unter Leitung des kgl. Wahlkommissärs Lindner vollzogen, wobei folgende Mitglieder gewählt wurden: I. Bürgermeister: Dr. jun. Jak.

Friedr. Binder und Georg Bestelmeyer. II. Rechtskundige Räthe: Franz Xaver Schwarzenbach, Georg Turkowiz, Christoph Wilhelm von Pez, Heinr. Lindner. III. Bürgerliche Räthe: Karl Gottfried von Grundherr, Joh. Georg Karl Zellfelder, Johann Jakob Loschge, Johann Walbinger, Chr. Heinr. Reßmann, Georg Philipp Eckart, Joh. Jakob Schnerr, Ernst Georg Christoph Schmidmer, Konrad Sigmund Merkel, Joh. Sigmund Karl Freiherr von Tucher, Johann Friedrich Jak. Blank, Nicolaus Christoph Braun.

Im Jahre 1845 ereigneten sich mehrere Unglücksfälle. Den 11. März stürzte sich ein hiesiger Bürger aus einem Dachfenster des Rathhauses und war sogleich todt. In der Nacht vom 29. auf den 30. April hatte ein bei der Räumung einer Kloake beschäftigter Knecht das Unglück beim Wegschaffen des Düngers unter die Pferde und den Wagen zu fallen, wodurch er dergestalt verletzt wurde, daß er auf der Stelle starb. Den 6. Juni wurde die 18jährige Tochter eines hiesigen Holzhauers im Walde bei Altenfurt von einer Kupferotter dreimal in den Fuß gebissen; die dadurch entstandene Geschwulst verbreitete sich schnell über den ganzen Körper, die Verwundete wurde aber wieder hergestellt. Den 12. Juni wurde bei der Weidenmühle ein weiblicher Leichnam aus dem Wasser gezogen, es war vermuthlich eine bei dem kurz vorher gewesenen Hochwasser Verunglückte. Den 27. August fiel in der neuen Gasse ein Dachdecker von einem Dache auf die Straße und starb an den Folgen dieses Falles. Anfang September wurde eine Weibsperson bei dem Schleifersteg aus dem Wasser gezogen, die allem Anschein nach schon einige Wochen darin lag. Den 22. September wurde wieder eine unbekannte Weibsperson beim Trödelmarkt aus dem Wasser gezogen. Den 22. November verunglückte ein Zimmergesell durch einen Fall. Den 6. September zerbrach der Kranich beim Bau der Handels-Gewerbschule, wodurch 4 Arbeiter lebensgefährlich verletzt wurden, von denen einer sogleich todt war. Den 30. Dezember erschoß sich in Gostenhof ein Feilenhauergeselle, nachdem er vorher seine Geliebte leicht verwundet hatte.

1846 kamen abermals mehrere hohe Herrschaften nach Nürnberg, von denen wir bemerken den König und die Königin von

Preußen, die auf ihrer Durchreise nach Bayern nebst Gefolge mit einem Extrazug auf der Eisenbahn über Lichtenfels kommend, am 25. Juli Mittag auf dem hiesigen Bahnhof eingetroffen sind und ihr Nachtquartier zum rothen Roß genommen haben. Den 26. Juli wohnten dieselben dem sonntäglichen Nachmittags-Gottesdienst in der Sebalduskirche bei, nahmen die dortigen Sehenswürdigkeiten in Augenschein, begaben sich darauf zu Fuß auf das Rathhaus, von da zu Wagen nach der Lorenzkirche und sodann auf die Burg, von wo aus sie durch das Thiergärtnerthor in das rothe Roß zurückkehrend, das Albrecht-Dürers-Haus und das Standbild dieses großen Meisters besichtigten; später fuhren die hohen Gäste auf den Johanniskirchhof. Den 27. Juli Morgens setzten dieselben ihre Reise über Regensburg fort, woselbst sie Nachtlager hielten. Schon Tags vorher war der Prinz Friedrich Wilhelm Ludwig von Preußen hier angekommen. — Den 6. Oktober trafen der Kronprinz von Schweden, Karl Ludwig Eugen und dessen Bruder der Prinz Franz Gustav Oskar hier ein und setzten nach Besichtigung einiger Merkwürdigkeiten ihre Reise nach München fort.

Vom 1. März 1845 bis dahin 1846 wurden in der Maximilians-Augenheilungs-Anstalt 144 Kranke aufgenommen; 129 davon sind theils mit Besserung, theils mit Genesung und nur ein einziger als unheilbar entlassen worden; bei einem wurde die Operation glücklich vorgenommen, der Erfolg derselben wurde jedoch durch eine hinzugekommene Entzündung wieder vereitelt. Der unangreifbare Fond bestand in 16,845 fl. — Der Central-Bibel-Verein verbreitete im Jahr 1846 im evangelischen Bayern 202 Psalmbücher, 6474 ganze Bibeln und 1262 neue Testamente. — Die Stipendien der Nürnberger vom Jahr 1846 betrugen 8413 fl. und die der Auswärtigen 4293 fl. — Das protestantische Kirchenvermögen hatte 1846 eine Einnahme von 146,764 fl. und eine Ausgabe von 147,063 fl. Der reine Vermögensstand betrug 761,557 fl. — Die Ludwigs-Eisenbahn wurde 1846 von 503,147 Personen befahren und ergab sich eine Einnahme von 57,157 fl.

1846 am 18. Februar wurde das Gedächtniß an den vor 300 Jahren, nämlich im Jahr 1546 an diesem Tag verstorbenen

Kirchenreformator Doktor Martin Luther von den protestantischen Einwohnern Nürnbergs in den hiesigen Pfarrkirchen auf eine dieses Tages würdige Weise feierlich begangen.

Seitdem in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts das hiesige Zeughaus nach Wien abgeführt worden ist, war die städtische Bürgerbewaffnung Nürnbergs ohne angemessene Artillerie. Zwar kam die im Jahr 1809 errichtete bürgerliche Landwehr durch eine Schenkung des damaligen Artillerie-Kommandanten in den Besitz zweier Kanonen kleinen Kalibers, welche hierauf durch zwei ähnliche Stücke mittelst Kaufs vermehrt wurden; allein diese Geschütze ließen noch viel zu wünschen übrig. Nach mehrjährigem Sammeln war es gelungen, die Summe von 3016 fl. zur Verfügung des Regiments-Kommandos zu stellen, wodurch dasselbe in den Stand gesetzt wurde, vier neue sechspfündige Kanonen aus der Stückgießerei zu Augsburg anzukaufen, welche dem Landwehr-Regimente am 30. März 1846 mit den von dem kgl. Kreiskommando der Landwehr angeordneten Feierlichkeiten, bei welchen auch die protestantische Geistlichkeit funktionirte, übergeben worden sind.

Von der Verwaltung der im Jahr 1792 durch edle Menschenfreunde errichteten Leih- und Unterstützungs-Kasse für unbemittelte Bürger aus dem Gewerbsstande wurde die 53ste Rechnung dieser Anstalt vom 1. Mai 1845 bis letzten April 1846 durch den Druck bekannt gemacht. Nach dem Inhalte derselben hatte am am letzten April 1846 die Einnahme 11941 fl. und die Ausgabe 11881 fl. betragen. In der genannten Rechnungs-Periode wurden 220 Personen aus verschiedenen Gewerben mit einer Gesammtsumme von 11825 fl. unterstützt und dadurch ihrer augenblicklichen Noth und den schändlichen Betrügereien gewinnsüchtiger Wucherer entrissen.

Der Jahrestag der vor einigen Jahren geschehenen Errichtung eines Vereins der militärischen Veteranen wurde am 23., 24. und 25. August 1846 auf dem Judenbühl (Marfelde) in Gegenwart einer zahlreichen Menge von Zuschauern feierlich begangen.

Am 5. Juni 1846 starb der Senior der hiesigen Rechtsanwälte, Dr. Georg Jakob Lindner, 1772 zu Nürnberg geboren

und seit 1796 Advokat allhier. Den 30. Mai, als an dem Tag an welchem er vor 50 Jahren zu Altdorf die Würde eines Doktors der Rechte erhielt, wurde ihm von Seite der Universität Erlangen eine Beglückwünschungs-Urkunde überreicht. Er widmete sich in seinem vorgerückten Alter noch immer unermüdet seinem Beruf.

Am 2. November 1846 fand der festl. Umzug der Schreinerzunft von ihrer vormaligen Herberge zum Anker in der Bergstraße in die neugewählte zum König von Bayern am Obstmarkt statt. Der gegen 200 Personen starke Festzug, von denen ein Theil die Embleme des Gewerbs trug, hatte die Zunft und mehrere Fahnen an der Spitze und ward im neuen Lokale mit Musik empfangen.

Den 28. Dezember 1846 früh um 6 Uhr ereignete sich im Lokale der Staats-Eisenbahn ein Unfall, welcher großen Schaden erregte, jedoch glücklicher Weise von keinen sehr bedeutenden Folgen war. Ein bei der Gasbeleuchtung angestellter Wärter begab sich nämlich in die Abtheilung dieses Gebäudes, in welcher sich zwei abgesonderte Gasometer befanden, mit einer Laterne. Das aus demselben ausströmende Gas entzündete sich mit einem heftigen Knall, der Wärter wurde zu Boden geworfen und die Seitenwände einer Abtheilung des Hauses nach außen gedrückt. Außer einigen Quetschungen, welche der Wärter erhielt, verursachte diese Explosion keinen weitern Schaden.

Von den Unglücksfällen, welche sich im Jahre 1846 zugetragen haben, sind folgende anzuführen. Den 27. März erschoß sich hinter der Mauer zwischen dem Neuen- und Hallerthor ein junger Mensch. An eben diesem Tag hatte ein hiesiger Bürger und Pferdebereiter das Unglück, daß sein noch nicht vollkommen dressirtes Pferd in der Nähe der Eisenbahn scheu wurde und sich überschlug, wodurch dieser Mann so gefährlich verletzt wurde, daß er kurz darauf starb. Am 9. Mai hat sich ein Postkondukteur in dem hiesigen Postgebäude erschossen. Den 22. Mai ertränkte sich bei Wöhrd eine Weibsperson. Am 26. Juni erschoß sich ein hiesiger Bürger und Weinschenk in einem Garten vor dem neuen Thor. Den 6. Juli hatte während eines Donnerwetters der Blitz

auf dem Tafelhofe eingeschlagen und eine Waschhütte angezündet, so daß dieselbe in wenig Minuten in Asche verwandelt war. Drei Weibspersonen wurden durch den Blitz zu Boden geschlagen, von denen die eine sich wieder erholte, die andern aber mehr oder weniger verletzt wurden. Am nämlichen Tag wurde in der Nähe von Mögeldorf eine Lumpensammlerin auf offener Straße vom Blitz erschlagen. Den 5. August wurde in einem nahe bei Wöhrd liegenden Garten ein kleiner Pavillon, in welchem ein Ehepaar mit Raketen beschäftigt war, durch eine unversehens entstandene Pulverexplosion in die Luft gesprengt. Der Mann wurde niedergeworfen, jedoch ohne lebensgefährliche Beschädigung, die Frau aber wurde so stark verletzt, daß sie kurz darauf verschied. Den 25. August fiel ein Dachdeckerjunge vom Dache herab und war sogleich todt. Den 31. August endigte eine Weibsperson ihr Leben durch einen vorsätzlichen Sturz aus dem dritten Stock eines Hauses. Den 5. November verlor das zweijährige Töchterchen eines hiesigen Bürgers das Leben durch Vergiftung. Das Kind hatte nämlich in Abwesenheit der Eltern aus einem auf dem Tisch stehenden Fläschchen mit Vitriolöl etwas getrunken und starb, aller angewandten Hilfe ungeachtet, unter schrecklichen Schmerzen.

1847 kamen abermals mehrere hohe Herrschaften nach Nürnberg, von denen wir folgende bemerken. Den 15. Juni Abends traf die Königin von Bayern nebst der Prinzessin Alexandra und Gefolge hier ein, nahm das Nachtquartir im bayerischen Hof und setzte am folgenden Tag die Reise über Bamberg und Kulmbach nach Eger und von da nach dem Franzensbade fort. Den 8. Juli kam der Erbgroßherzog von Hessen mit Gefolge von Kissingen über Bamberg auf der Eisenbahn hier an und kehrte Abends wieder dahin zurück.

Von der Maximilians-Augenheilungs-Anstalt wurden 1847 147 Hülfsbedürftige aufgenommen, von denen 128 theils mit Besserung theils mit gänzlicher Genesung und nur 4 als unheilbar entlassen und 4 zur ärztlichen Behandlung zur Zeit noch nicht geeignet befunden worden sind. Der unangreifbare Fond bestand in 17515 fl. — Der Central-Bibel-Verein verbreitete 1847 5,347

ganze Bibeln, 828 neue Testamente und 164 Psalter. — Die Aussteuer=Anstalt hatte 1847 eine reine Einnahme von 10,046 fl., aus der sich 50 Hauptgewinne à 200 fl. und 8 Prämien à 5 fl. ergaben.

Im Februar 1847 begab sich eine Deputation des hiesigen Magistrats nach München, um dem König die Bitte vorzutragen, den ohnfern hiesiger Stadt gelegenen Kanalhafen für einen Freihafen zu erklären, welche Bitte auch bewilligt wurde.

Die auf dem Maxplatz gestandenen, im Jahr 1809 bei Verschönerung dieses Platzes gesetzten Pappelbäume, welche allzuhoch emporgewachsen waren, wurden, des Wunsches der meisten Bewohwohner dieser Straße entsprechend, durch polizeiliche Veranstaltung im März 1847 abgehauen und an deren Stelle junge Akazienbäume gepflanzt.

Am 26. April Abends wurde in einem Theil der hiesigen Stadt die Ruhe durch bedauerliche Störungen unterbrochen, indem gegen einige Getreidehändler, welche die allgemeine Meinung beschuldigte, die damalige Theuerung verursacht und vergrößert zu haben, von versammelten Volkshaufen drohende Bewegungen, Steine gegen die Häuser geschleudert, Fenster und Mobilen zertrümmert wurden. Der Herd der Unruhe war auf der Schütt, wo sich bald gegen Abend vor dem Hause eines Getraidehändlers zahlreiche Versammlungen unter drohenden Ausrufungen und Steinwürfen bildeten. Der Stadtkommissär und der erste Bürgermeister redeten dem Volke öfters zu, auseinander zu gehen. Da aber die Haufen sich nicht zerstreuten, so wurde von den Civilbehörden Militär requirirt, zugleich wurde auch in allen Theilen der Stadt Generalmarsch geschlagen und die Landwehr zusammen berufen. Eine Abtheilung Chevauxlegers rückte auf die Schütt, räumte diesen Platz und besetzte die Zugänge zu demselben. Eine zweite Abtheilung der Kavallerie wurde mit Geschrei und Zischen empfangen und ein Haufe Volks verschanzte sich hinter die zufällig an der Spitalbrücke liegenden Bausteine. Inzwischen hatten sich einzelne Haufen der Tumultanten in andere Gegenden der Stadt zerstreut, Laternen eingeworfen und mehreren Getreidehändlern, Bäckern und Pfragnern

die Fenster und Läden zerschlagen. Während das Militär die Ruhe hier allmählich herstellte, ging der Lärm auf der verrammelten Brücke noch immer fort, es wurde mit Steinen geworfen und selbst der Stadtkommissär wurde am Kopfe leicht verwundet. Gegen Mitternacht kam Linienmilitär den Tumultanten in den Rücken wodurch die Menge zerstreut und eine Anzahl der Tumultanten in Verhaft genommen wurden.

Den 25. August wurde das Geburts- und Namensfest des Königs mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten begangen. Hieran schloß sich an eben diesem Tag die um 11 Uhr Vormittags vor einer großen Versammlung aus allen Ständen geschehene feierliche Eröffnung der kurz vorher erbauten zwei steinernen Brücken über die Pegnitz, welche den westlichen Theil der Stadt mit dem südöstlichen in Verbindung setzten.

Den 31. August 1847 Nachmitttas wurde von dem Fabrikanten Metz aus Heidelberg ein Versuch mit den von ihm erfundenen Feuerlöschungs- und Rettungs-Geräthschaften, in Gegenwart der städtischen Behörden, an einem Schulgebäude gemacht. Die Hauptbestandtheile der Geräthschaften bestanden in einer Hakenleiter, mit welcher man die Gebäude von außen von einem Stockwerk zum andern besteigen konnte, besonders aber in einem an der Löschmaschine angebrachten Schlauch und Wasserzubringer. Zur sichern Rettung der in der Feuersgefahr befindlichen Personen diente ein sogenannter Rettungssack, mittelst dessen in einer Minute 6 bis 8 Menschen aus den brennenden Gebäuden herabgelassen werden konnten. Die angestellten Versuche zeigten den großen Nutzen dieser Geräthschaften, welche von dem Verfertiger der hiesigen Stadt auf Verlangen käuflich überlassen wurden.

1847 ereigneten sich folgende Unglücksfälle. Den 2. Januar stürzte sich ein Mädchen von 18 Jahren in die Pegnitz und wurde erst gefunden, als keine Hilfe mehr möglich war. Den 18. Febr. ertrank ein 16jähriges Dienstmädchen in der Pegnitz. Den 13. April hat sich ein Mann hinter dem ehemaligen Wachthaus vor dem Wöhrderthor erschossen. Am 2. Juli vergiftete sich ein 28jähriger Handlungsreisender. Den 1. August Nachmittags erschoß sich

ein schon alternder Bürger und Kaufmann unfern des Sebastian-Spitals bei St. Johannis mit einer Pistole. Kurz vorher hatte sich ein Kadet vom Linien-Militär durch einen Schuß entleibt. Am 5. August fiel ein Flaschnergesell bei St. Lorenzen von einem Hause herab und war sogleich todt. Den 23. August ermordete sich ein 55jähriger Schreinergesell. Den 9. September wurde ein hiesiger Bürger und Kaufmann in einem Weiher bei Erlenstegen ertrunken gefunden. Den 10. September stürzte sich eine Spitalpfründnerin aus einem Fenster in die Pegnitz und starb kurz darauf. Den 27. September hatte ein hiesiger Bürger und Bierbrauer das Unglück aus dem obersten Stock seines Hauses zu stürzen und sich todt zu fallen. Noch ist ein sich in diesem Jahr zugetragenes Verbrechen in Erwähnung zu bringen. Es hatte nämlich ein Gärtnerssohn vor dem Lauferthor am 14. Juni den 7½jährigen Sohn seiner verstorbenen Schwester am frühen Morgen in dessen Bett überfallen, ihm mit einem Messer die Kehle abgeschnitten und sodann das Gesicht und die Brust auf eine grausame Art zerfleischt, nach vollbrachter Mordthat aber sich selbst mit einer Flinte erschossen.

Auch 1848 beehrten mehrere hohe Herrschaften durch ihre Anwesenheit unsere Stadt. Wir bemerken besonders, daß der von der deutschen Nationalversammlung am 25. Juni 1848 erwählte Reichsverweser, kais. Erzherzog Johann zweimal durch Nürnberg passirte; das erstemal am 6. Juli auf der Reise von Frankfurt nach Wien und das zweitemal am 2. August auf der Rückreise nach Frankfurt. Derselbe reiste diesmal in Gesellschaft seiner Gemahlin und eines Sohnes, in Begleitung einiger Mitglieder der deutschen Reichsversammlung und setzte nach eingenommenem Mittagsmahl die Reise sogleich wieder fort.

Die Maximilians-Augenheilungs-Anstalt nahm im Jahr 1848 109 Kranke auf, von denen 68 ganz geheilt, 44 mit Besserung und Genesung und 4 als unheilbar entlassen wurden. Der Reservefond bestand in 17,000 fl. — Stipendien erhielten 1848: Nürnberger 8394 fl. und Auswärtige 4597 fl. — Die Leih- und Unterstützungs-Anstalt für arme unbemittelte Bürger hatte 1848 eine

Einnahme von 14,368 fl. und eine Ausgabe von 14,263 fl. Es wurde in genanntem Jahr ein Kapital von 14,175 fl. an 248 Personen ausgeliehen. -- Die Einnahme des protestantischen Kirchenvermögens von 1848 bestand in 65,834 fl. und die Ausgabe 65,905 fl. Das reine Vermögen betrug 773,131 fl.

Den 2. März 1848 wurde von einer im Sale zum goldenen Adlers veranstalteten Bürgerversammlung der Beschluß gefaßt: dem König mittelst einer ohne Aufschub zu übergebenden Vorstellung mehrere durch die damaligen Zeitumstände und Verhältnisse veranlaßte Wünsche und Bedürfnisse des Volkes vorzutragen und darinnen denselben 1) um baldige Einberufung der Ständeversammlung, 2) um zeitgemäße Reform der Wahlgesetze, 3) um unbedingte Preßfreiheit, 4) um Beeidigung des Militärs auf die Verfassung, 5) um gleiche Rechte für alle christliche Religions-Konfessionen, 6) um ein Polizeigesetzbuch, 7) um öffentliche Gerichtsbarkeit und 8) um Volksvertretung bei der deutschen Bundes-Versammlung, zu bitten. Nach erfolgter Vorlesung dieser Adresse wurde solche durch allgemeine Akklamation angenommen, von 400 Anwesenden unterschrieben und an den Ort ihrer Bestimmung abgeschickt.

Den 7. März in der Frühe wurde der hiesigen Einwohnerschaft bekannt gemacht, daß der König den Bitten der hiesigen Stadt Gehör geschenkt und die Ständeversammlung einberufen habe, um über die wegen der damaligen Ereignisse zu fassenden Beschlüsse sich zu berathschlagen. Kaum war diese Proklamation öffentlich bekannt, als ein großer Jubel die Stadt erfüllte. Alles schmückte sich mit der Nationalkokarde und den ganzen Tag ertönte ein tausendfaches Hoch dem König. Viele Gebäude waren mit Fahnen geziert und Abends fand aus freiem Antrieb eine glänzende Beleuchtung statt. Am 10. März wurde wegen dieses Ereignisses in allen Kirchen ein feierlicher Gottesdienst und Dankfest gehalten.

Am 21. März Abends traf die Nachricht hier ein, daß König Ludwig die Krone niedergelegt und daß der Kronprinz als König Maximilian II. die Krone angetreten habe. Tags darauf

wurde dem neuen König von der hiesigen Landwehr der Huldigungseid geleistet.

Am 31. März wurde ein großer Theil der Stadt wegen der geschehenen Eröffnung des deutschen Parlaments zu Frankfurt am Main mit schwarz-roth-gelben Fahnen dekorirt.

Den 25. April Vormittags fand die Urwahl des zur deutschen Volksvertretung nach Frankfurt von der Stadt Nürnberg abzuordnenden Deputirten auf dem Rathhause statt. Die 62 Distrikte der Stadtgemeinde Nürnberg bildeten 23 Urwahlbezirke, von deren jedem 4 und also in allem 92 Wahlmänner erwählt worden sind. Von diesen wurde sodann die wirkliche Wahl vorgenommen und es ergab sich durch die Mehrheit der Stimmen, daß der allhier wohnende Dr. Eisenmann zum Vertreter der hiesigen Stadt bei der Nationalversammlung erwählt wurde. Da jedoch dieser die auf ihn gefallene Wahl um deßwillen nicht annehmen konnte, weil er bereits von der Stadt Würzburg zum Deputirten ernannt worden war; so wurde dessen Ersatzmann Dr. und Advokat Kraft um Uebernahme der Stelle eines bevollmächtigten Abgeordneten ersucht und dieses Geschäft auch von demselben bereitwillig übernommen.

Den 3. Mai zog das seit 30 Jahren allhier in Garnison gewesene Regiment Großherzog von Hessen von hier nach Baden; kam jedoch wieder hieher zurück.

Den 30. Juli Abends traf hier die Nachrichtein, daß der Erzherzog Johann von Oestreich von der deutschen Nationalversammlung zum Reichsverweser ernannt worden ist. worauf am 1. Juli Mittags mit allen Glocken geläutet wurde. An eben diesem Tag trafen 7 Abgeordnete der Nationalversammlung zu Frankfurt hier ein, wurden feierlich empfangen und ihnen Abends von dem Bürgermilitär und den Sängerchören Musiken gemacht.

Den 6. August Vormittags fand bei großer Parade, wozu das gesammte hier garnisonirende Linienmilitär auf die Deutschherrenwiese ausgerückt war, die Huldigungs-Feierlichkeit, wie sie für das bayerische Bundeskontigent von der kgl. Regierung vorgeschrieben worden war, statt. Nach Vorlesung der Proklamation des Reichsverwesers an das deutsche Volk brachte der Stadtkommandant

von Pflumern ein Hoch auf den König Maximilian, auf den Erzherzog Johann und auf das deutsche Volk aus. Das Militär und alle Anwesenden stimmten in dieses dreifache Hoch freudig ein. Das Offizierkorps der Stadt= und Landwehr war zu dieser Feier eingeladen worden und wohnte derselben zahlreich bei.

Den 5. Oktober 1848 wurde die Ersatzwahl des Magistrats, unter Leitung des kgl. Regierungs=Assessor Schratz, vorgenommen. Gewählt wurden I. als Bürgermeister: Dr. Jakob Friedr. Binder und Georg Bestelmeyer. II. als rechtskundige Räthe: Frz. Xav. Schwarzenbach, Georg Turkowiz, Joh. Bernh. Gottfr. Wilhelm Haubenstricker, Friedrich Ziegler. III. als bürgerliche Räthe: Johann Jakob Schnerr, Ernst Georg Christoph Schmidmer, Konrad Sigmund Merkel, Johann Sigmund Karl Freiherr von Tucher, Johann Friedrich Jakob Blank, Nikolaus Christoph Braun, Ludw. Herrmann, Joh. Gg. Karl Zellfelder, Franz Karl Winter, Paul Wilh. Wagler, Johann Kalb, Wilhelm Förderreuther. Ersatzmänner: Christoph Heinrich Reuter, Peter Karl Geißler, Friedrich Valentin Schückherr, Konrad Müller.

Den 12. November 1848 wurde in der wegen baulicher Reparatur mehrere Monate verschlossen gewesenen Kirche zum heil. Geist zum erstenmal wieder Gottesdienst gehalten.

Von den sich 1848 zugetragenen Unglücksfällen sind folgende aufzuführen. Den 17. Januar hatte ein Arbeiter in der Süd=Nord=Eisenbahn das Unglück, bei dem Einschmieren der Maschinen von einem Rad ergriffen und völlig zerquetscht zu werden, so daß er in kurzer Zeit darauf unter qualvollen Schmerzen um das Leben kam. Am 22. Januar hat sich ein hiesiger Bürger und Schneidermeister durch einen Pistolenschuß das Leben genommen. Den 10. April fiel in der Vorstadt St. Johannis ein Zimmermann vom Gerüst und war auf der Stelle todt. Den 18. April erhängte sich ein Steindruckergehilfe in der Albrechtdürerstraße. Den 24. April wurde der Zieler auf der Schießstätte bei St. Johannis aus Unvorsichtigkeit durch den Leib geschossen und starb noch am selbigen Abend. Am nämlichen Tag entstand in einem Gasthaus bei St. Jakob eine Schlägerei zwischen Soldaten, bei welcher alle

Fenster und Geräthschaften zerschlagen und verdorben wurden. Das zur Wiederherstellung der Ruhe herbeigeeilte Bürgermilitär und ein Theil der Stadtwehr wurde von dem Pöbel sehr gröblich behandelt und mit Steinen geworfen, wodurch mehrere Personen verwundet wurden, besonders aber wurde ein hiesiger Künstler, Namens Deutsch, mit einem Stein so gefährlich am Kopf verwundet, daß er Tags darauf den Geist aufgab. Den 30. Mai hat sich ein vormaliger Polizeioffiziant auf dem Kieselberg erschossen. An eben diesem Tag verunglückte der hiesige Theaterkassier in der Pegnitz. Am 18. Mai wurde ein weiblicher Leichnam aus gedachtem Fluß gezogen, welcher dem Anschein nach schon einige Monat lang darin gelegen sein mußte. Den 10. Juni ertrank ein Bierhausknecht in der Pegnitz, in welche er beim Schwemmen der Pferde gefallen war. Den 6. Juli erschoß sich ein Posamentirgesell. Am 14. Oktober wurde eine ledige Frauensperson in ihrer Bewohnung durch einen Pistolenschuß getödtet gefunden. Den 5. Oktober ertrank ein hiesiger Schuhmacher. Den 23. Dezember hat sich ein hiesiger Handelslehrling erschossen und ein Gastwirth erhängt.

Von den hohen Reisenden, die Nürnberg 1849 besuchten, ist König Maximilian nebst Gemahlin zu bemerken. Beide trafen am 21. Juni, auf der Reise nach München, Abends um 8 Uhr hier ein. Am folgenden Morgen begaben sich dieselben auf das Ludwigsfeld, um die dortselbst stattgefundene Inspektion des hier zusammengezogenen Armeekorps mit anzusehen; besuchten nach eingenommenem Mittagsmahl die Rosenau sowie Abends das Theater und einen von der Gesellschaft des Museums veranstalteten Ball. Den 23. Juni begaben sich die hohen Herrschaften auf der Eisenbahn nach Fürth und von da über Erlangen nach Bamberg; setzten aber sodann ohne längeren Aufenthalt die Rückreise nach München fort.

1849 wurden von der Maximilians-Augenheilungs-Anstalt 81 Kranke aufgenommen. Von diesen Kranken wurden 35 ganz geheilt, 18 mit Besserung und vier als unheilbar entlassen. Der unangreifbare Fond betrug 17300 fl. — Durch den Central-Bibel-Verein wurden 120,978 ganze Bibeln, 29,316 neue Te-

stamente und 1,666 Psalmbücher verbreitetet. — Die Stipendien der Nürnberger vom Jahr 1849 betrugen 8,504 fl. und die der Auswärtigen 4,462 fl. — Das protestantische Kirchenvermögen hatte 1849 eine Mehrausgabe von 41 fl., die Ausgabe betrug 81,165 fl. und die Einnahme nur 81,124 fl. Das reine Vermögen bestand 819,551 fl.

Nachdem zu Anfang des Jahres 1849 der zweite Bürgermeister, Georg Bestelmeyer, auf sein durch mehrere Gründe unterstütztes Ansuchen von der durch ihn bekleideten Stelle entbunden worden war, wurde der damalige zweite Pfarrer bei St. Lorenzen und Verwalter des protestantischen Kirchenvermögens, Herr J. W. Hilpert, hiezu gewählt. Den 21. Mai 1849 wurde die feierliche Verpflichtung und Einweisung desselben in sein Amt als zweiter Bürgermeister durch einen hiezu abgeordneten kgl. Regierungskommissär in Gegenwart der beiden städtischen Kollegien und des Armenpflegschaftsraths vollzogen.

In Folge des in der Nacht vom 14. auf den 15. Januar 1849 eingetretenen Thauwetters und heftigen Regens schwoll nach Mitternacht die Pegnitz zu einer solchen Höhe an, wie man sie hier noch nicht erlebte, selbst nicht im Jahre 1784. Der Verlust in den dem Flusse nahe liegenden Häusern und Waarenlagern war sehr bedeutend, weil diese bei der mit reißender Schnelle angewachsenen Wassermasse nicht geschwind genug ausgeräumt werden konnten. Ein gleiches Schicksal traf auch den Inhalt eines großen Theils der Meßbuden auf der Schütt. Der Schaden, den dieses unglückliche Ereigniß nicht nur durch Zerstörung der Brücken, sondern auch in Gewölben und Verkaufsläden angerichtet hat, war nicht genau zu berechnen. Von Menschenleben hatte man zwei zu beklagen und konnte solche mehrere Stunde nach Hilfe rufen hören, ohne ihnen dieselbe leisten zu können. Ein Arbeiter in der Ahlenschleifmühle mußte in einem mit Wasser angefüllten Mühlengang sehr lange Zeit in einer verzweifelten Lage zubringen bis er durch einige entschlossene Männer mit eigener Lebensgefahr gerettet werden konnte. — Der König verschenkte im Monat April eine Summe von 500 fl. an die durch diese Ueberschwemmung Beschädigten.

Am 26. März 1849 Nachmittags fand auf der Eisenbahnstrecke zwischen Nürnberg und Schwabach die erste Probefahrt statt, welche ohne alle Störung vor sich ging.

Den 7. Mai 1840 bezogen 3 Compagnien Linientruppen ein Lager vor der Stadt auf der Peterhaide. Den 20. Mai rückten 4 Eskadrons Kavallerie aus der Ansbacher Garnison hier ein und wurden in die nahegelegenen Ortschaften ins Quartier gelegt. Den 31. Mai traf ein Jägerbataillon der Garnison zu Burghausen hier ein, welches auf 4 Tage einquartirt wurde und am 4. Juni den Marsch wieder fortsetzte. Dagegen verließ das fünfte Infanterie-Regiment hiesige Stadt und Gegend in verschiedenen Richtungen. An demselben Tag kam eine aus der Umgegend herbeigezogene halbe Batterie und das zehnte Infanterie-Regiment hier an. Bei letztern gab es in Folge der großen Hitze viele Kranke. Den 17. August haben die Truppenbewegungen der hier und in der Umgegend kantonirenden verschiedenen Waffengattungen nach Unterfranken begonnen. Das Hauptquartier kam nach Karlstadt. Das Observationskorps unter dem Kommando des Generals Dambor war etwa 15,000 Mann stark. Die Positionen wurden von Aschaffenburg, Schweinfurth und Rothenburg gegen die Grenze genommen. Bereits waren mehrere Truppentheile des von Schleswig-Holstein zurückgekehrten bayerischen Armeekorps hier durchpassirt, um sich in ihre Garnisonen zu begeben. Das zweite Jägerbataillon (Rheinpfälzer) kam nach Straubing.

Den 21. Mai 1849 waren große Streitigkeiten im Schloßzwinger (der damals zu einer Wirthschaft eingerichtet war) zwischen hiesigen Einwohnern und einigen Soldaten und zog sich dieser Streit bis in die Straßen der Stadt, wobei es zu Thätigkeiten kam, welche blutige Auftritte zur Folge hatten.

Den 27. Juni fanden mehrere Verhaftungen statt, theils unter Arbeitern, (wozu das Auffinden von 16 Sensen und 100 dazu gehöriger Stangen in einem Wirthshause am Webersplatz Veranlassung gab), theils unter Mitgliedern des Komites für Volksversammlungen, welche einen Aufruf unterzeichnet hatten, in dem das Verbrechen des Hochverraths gefunden worden ist. Zwei davon,

welche sich heimlich entfernt hatten, wurden durch Steckbriefe verfolgt.

Den 13. Mai war eine Volksversammlung auf dem Judenbühl, bei welcher sich eine große Menge Leute einfand und die ohne Störung vorüberging. Tags vorher wurde Redakteur Lang verhaftet.

Den 30. August Mittags 12 Uhr traf der erste Direktor der Münchner Eisenbahn hier ein und führte in einer langen Wagenreihe eine große Anzahl Gäste aus der Residenz hieher. Es waren solche, namentlich die beiden Minister von der Pfordten und Ringelmann, gegen 100 Landtagsabgeordnete und verschiedene höhere Beamte. Eine außerordentliche Menschenmenge hatte sich auf dem Bahnhof und am Frauenthor, das mit bayerischen und deutschen Fahnen dekorirt war, versammelt. Ein Theil der Abgeordneten fuhr sofort nach Bamberg weiter, während sich die Minister im bayerischen Hof und die Abgeordneten theils im rothen Roß theils in der Glocke zum Mittagsmahl vereinigten. Nachmittags fuhren die beiden Minister nach Fürth und besahen das Pickert'sche Antiquitätenkabinet. Abends besuchten sie nebst mehreren der Abgeordneten das Museum, und am folgenden Tag die Lobenhofer'sche Spinnerei in Wöhrd und die im Aufbaue befindliche Rothschmiedsmühle: und traten sodann die Rückreise nach München wieder an.

Während der Sommermonate 1849 wurde die das Gartengebäude des Assessors Wyß vor dem Spittlerthor umschließende Holzumzäunung zu verschiedenen Malen von boshaften Menschen auf die schonungsloseste Weise niedergerissen, eingebrochen und die dahintenstehenden Bäume frevelhaft beschädigt. Der hiesigen Polizeimannschaft gelang es jedoch kurz darnach, einige Thäter zur Anzeige zu bringen. Kurze Zeit darauf wurde der Schlägel des Teiches von boshaften Leuten aufgezogen, so daß der meiste Theil der darin befindlich gewesenen Fische entkam und auf der sogenannten Deuschherrenwiese von den Leuten aufgefischt wurden.

Wie nicht leicht ein anderes Ereigniß erregte hier am 26. Dezember 1849 in Folge des Amnestiegesetzes die Freilassung der seit Juni in Untersuchungshaft auf der Fronfeste gesessenen hiesigen Bürger: Kaufmann Bauer, Beutler Streng, Mechanikus Stich,

Porzellanhändler Wießel, Gärtner Dentler, Kaufmann Meyer, Goltarbeiter Zwanziger, die größte Freude, indem vielen Männern nichts weiter zur Last gelegt werden konnte, als eine Ansprache an das württembergische Volk, deren schwere Wucht, nach den damaligen Gesetzen allerdings strafbar, sie wohl vor Unterschreibung derselben nicht genau erwogen haben mögen. Es waren beim Volksversammlungskomité, das sich später Volkskomité nannte, außer den oben genannten Männern noch der praktische Arzt Dr. Schwarz, der erst am 24. Juli 1850 nach einer 11monatlichen Untersuchungshaft als auch der Wohlthat des Amnestiegesetzes theilhaftig befunden wurde, der Bierbrauereibesitzer Lederer sen. und der Buchdruckereibesitzer Tümmel, welche beide sich der Verhaftung durch den Aufenthalt im Auslande entzogen hatten, und nun, da die gegen sie erlassenen Steckbriefe zurückgenommen wurden, in die langentbehrte Heimath zurückkehren konnten. Die zu gleicher Zeit mit den Mitgliedern des sogenannten Volkskomités verhafteten Vorstände des Arbeiter-Vereins, Köchert, Stettner, Tiesel, Diethorn wurden nacheinander im Laufe der nächsten Monate entlassen. Der auch steckbrieflich verfolgte frühere Landtagsabgeordnete Schmitt kehrte amnestirt am 22. September aus Amerika hierher zurück.

In den ersten Tagen des Dezembers 1849 bemerkten Nachbarn, daß die Wohnung der Leihhauskassierswittwe Berringer in der neuen Gasse mehrere Tage nicht mehr geöffnet wurde. Da deren erwachsene Tochter auch abwesend war, so öffnete am 7. Dezember auf geschehene Anzeige die Polizei die Räume derselben, und man fand nicht nur, daß viele werthvolle Sachen fehlten, sondern daß mit dem Raube auch ein gräulicher Mord an der Besitzerin verübt worden sei, aber der Leichnam derselben war verschwunden. Die mehrere Tage umsichtig angestellten Forschungen führten auch zu einer nahen Dungstätte, wo man den Leichnam mit Kehricht leicht verdeckt fand. Der Hals der Unglücklichen war durchschnitten, der Körper in gewöhnlicher Kleidung, der Kopf, der arge Verletzungen durch Schlag mit irgend einer Waffe zeigte, in einen Strohhut gehüllt, das Gesicht gegen den Boden gekehrt. Der Verdacht dieser Unthat lenkte sich nun zunächst auf eine bei der

Frau Beringer ein- und ausgehende Verwandte derselben, die erst kurz vorher aus einjähriger Korrektionshaushaft entlassene ledige Krämerstochter Hilpert aus Erlenstegen, die in demselben Hause wohnte. Da diese sich eben in Fürth bei ihrem angeblichen Verlobten, den sie durch falsche Angaben von Besitzthum rc. zu täuschen gewußt hatte, aufhielt, so wurde am 11. Dezember auf Anregung der hiesigen Polizeibehörde in Fürth in der dortigen Wohnung der Hilpert Nachsuchung gehalten, und wirklich fand man außer Wäsche auch noch einige der Berringer angehörige Pretiosen, solche wurden von einer Weibsperson auch noch von einem andern Hause gebracht, wo sie angeblich von einem Frauenzimmer abgegeben worden waren. Am folgenden Morgen wurde die verhaftete und nach Nürnberg geschaffte Hilpert in das Haus, in welchem muthmaßlich das Verbrechen verübt wurde, geführt und ihr der Leichnam ihrer Verwandten gezeigt. Doch sie stellte auf das Bestimmteste eine Mitwissenschaft der Mordes in Abrede und gestand nur den Diebstahl, obwohl es nahe lag, daß eine Person den Mord nicht allein ausführen konnte. Charakterisirend die Hilpert, welche während der Haft auch geboren hatte, ist, daß sie Ende September 1850 schon in die Fronfeste nach Ansbach gebracht, unter dem Vorgeben, sie habe in der Gegend des Leyer Wäldchens bei Fürth eine Summe Geld vergraben, an Ort und Stelle geführt werden wollte, um diese zu zeigen, wahrscheinlich nur einer Luftveränderung halber, denn alle Nachgrabungen in ihrem Beisein erzielten nichts.

Von den 1849 in Feuer gerathenen Häusern ist die (von Fachwerk erbaut gewesene) Rothschmiedsmühle zu bemerken. Das Feuer brach Morgens 4 Uhr aus und brannte dieses Gebäude bis auf den Grund zusammen. Das daneben stehende Haus wurde gleichfalls von den Flammen ergriffen, doch gelang es der thätigen Hilfeleistung, solches bis auf den Dachstuhl zu retten.

Von den Unglücksfällen, welche 1849 sich hier ereignet haben, sind uns folgende bekannt. Den 11. Juli wurde ein hiesiger Bürger und Scheibenzieher, Namens Hofmann, von einem Soldaten erschossen. Den 13. August hat sich in dem Walde bei der Herrnhütte ein hier in Arbeit stehender Färbergesell erhängt. Am

Tag vorher wurde ein Handlungs-Commis auf dem Schießhaus (St. Johannis) vom Schlage gerührt und fiel sogleich todt nieder. — 1850 erhielten Stipendien: Nürnberger 8,103 fl., Auswärtige 4,192 fl., Mediziner 965 fl. und andere Fächer 775 fl. — Das protestantische Kirchenvermögen berechnete 1850 bei einem Gesammtvermögen von 819,551 fl. eine Einnahme von 3,372 fl. und eine Ausgabe von 3,372 fl. 12 kr. — Der Central-Bibel-Verein vertheilte 1850 5,290 Bibeln, 3,051 neue Testamente und 30 Psalter. Im Laufe des Sommers gen. Jahres kam auch der berühmte Missionär Gützlaff hieher, der, ein geborner Preuße, durch langen Aufenthalt in China, ganz mit den dortigen Zuständen vertraut, auch im Aeußern einem Chinesen ganz ähnlich geworden ist. Er hielt einen belehrenden Vortrag in einem Wochengottesdienste zu St. Lorenzen.

Ferner ist bemerkenswerth: Den 20. März hielt der Privatdozent Scheve Vorlesungen über die Schädellehre. Der Kaufmann Clerikus bekam die Erlaubniß, die Oberstenuniform der Landwehr zu tragen. Dem Akademiker Ohm in München verlieh der hiesige Magistrat wegen seines 16jährigen Wirkens als Rektor der hiesigen polytechnischen Schule das Ehrenbürgerrecht. Durch Regierungserlaß vom 22. April wurden die fränkischen Turnvereine (darunter auch der hiesig)e aufgelöst auf Grund des Vereinsgesetzes. Am 16. Mai wurde der Kaufmann Kohn von Markt Erlbach vom Gemeindekollegium mit 22 gegen 10 und später vom Magistrat mit 9 gegen 8 Stimmen und dadurch der erste Israelite in den Nürnberger Bürgerverband seit 1498 aufgenommen. Den 7. Juni wurde der hiesige Centralschullehrerverein durch den Magistrat aufgelöst, weil er als politischer Verein betrachtet wurde, und ein bestätigendes Regierungserlaß sprach auch noch die Auflösung der einzelnen Lehrervereine aus, weil dieselben die am 21. Mai hier abgehaltene Versammlung beschickt hatten. Den 21. Juni wurde den Musikern das Spielen der Marseillaise und des Barrikadengalopps an öffentlichen Orten untersagt, und am 22. ämmtliche Arbeitervereine geschlossen.

Das am 14. Juli 1850 zusammengetretene Komité für

Schleswig-Holstein hat in kurzer Zeit nach dem Entstehen 10,100 fl. abgesandt.

Den 2. und 3. September gab die Hofkapelle von München im großen Rathhaussaale zwei sehr besuchte Concerte.

Den 20. Oktober (als dem Maximilianstage) wurde das Anthor beim Frauenthor, das Königsthor genannt, dem Verkehre übergeben, mit der Anordnung, daß alles einpassirende Fuhrwerk durch dasselbe zu fahren habe.

Beim Schleswig-Holstein-Komité waren, als sich dasselbe nach dem Schluß des Trauerspieles auflöste, 17,475 fl. eingegangen, davon 10,366 fl. von hier. Fabrikbesitzer Heyne, ein ächter deutscher Mann, hatte allein 185 Freiwillige nach dem Kriegsschauplatze aus eigenen Mitteln befördert, im Gesammtbetrage von 2,781 fl.; 277 Heimkehrende erhielten durch seine Vermittlung 3,002 fl. Unterstützung. Den 28. Dezember konstituirte sich ein Komité von sehr achtbaren Männern, welche öffentlich zu Beiträgen behufs der Unterstützung der verfassungstreuen Offiziere und Beamten in Kurhessen aufforderten und es konnte dasselbe bereits am 12. Dezember 1200 fl. einsenden.

Durch ein Reskript vom 24. November wurde die Landwehr der Stadt Nürnberg nach vorgängiger Reorganisation wieder in Aktivität berufen und im Juni 1851 die Offiziere und zum Oberst Freiherr von Haller ernannt. Aus der ruhenden Aktivität, d. h. aus dem Scheintod zum Leben aber durch einen Regimentsbefehl vom 20. Juni 1851 gerufen. Nebst mehreren Offizieren waren auch Unteroffiziere wegen politischer Gesinnung bei der Reorganisation übergangen worden.

Den 6. Dezember 1850 wurde die 29jährige Christine Hilpert wegen Ermordung der Kassierswittwe Berringer (im Jahr 1849) zur Strafe des Enthauptens von dem Gerichtshof des Schwurgerichts in Ansbach verurtheilt und am 14. Februar 1851 diese vollzogen.

Unter den Diebstählen, die 1850 vorkamen, war der frechste der, daß am 5. April 1850 Nachts aus einem Handlungshause an der Pegnitz in einer der frequentesten Straßen 10 Ctr. Queck-

silber gestohlen wurden. Ein Theil davon wurde im Laufe des Sommers nach Anweisung eines Bürgers, der in einem Wirthshause den Bergungsort von zwei Unbekannten erlauscht haben wollte, auf der Deutschherrenwiese ausgegraben. Dem Entdecker waren 300 fl. versprochen.

Vom Brandunglück wurde unsere Stadt 1850 mehr als je früher schwer heimgesucht. Außer einigen nicht sehr bedeutenden Bränden, wie am 14. Februar in einem Hofgebäude in der Lottergasse, am 13. Juni in einem Angebäude der Johanniskaserne und kurz vorher in einem Hinterhause an der Kappengasse u. s. w., zerstörten am 15. Februar die schnell ausbrechenden Flammen das Hinterhaus des Lederer'schen Brauhauses. Den 8. März brannte der größte Theil der Oekonomiegebäude des sog. Brezengartens an der Lauferstraße nieder, durch den Einsturz einer Mauer wurden dabei mehrere Personen beschädigt. Den 21. Mai brach in einem Gebäude der Gasfabrik Feuer dadurch aus, daß in dem Waschapparate für das Gas sich eine Röhre hob und dadurch Gas ausströmte, das, als ein Arbeiter mit einem Lichte nachsehen wollte, sich entzündete und den Mann selbst sehr beschädigte. Durch die Umsicht des anwesenden Personals wurde weiteres Unglück verhütet und brannte blos das Dach ab. Den 3. September wollte Mechanikus Thoma, ein sehr geschickter Mann, den zur Reparatur bestimmten Gasometer in der Zeltner'schen Ultramarinfabrik näher besichtigen und ein Arbeiter untersuchte zu dem Behufe den bereits entleerten mit einem Lichte. Es hatte sich aber in dem Gasometer wider alles Vermuthen Leuchtgas verhalten, dieses entzündete sich und trieb den Gasometer mit solcher Kraft in die Höhe, daß er die Balken des Bodens durchbrach und im Dache hängen blieb. Der Arbeiter kam mit einigen bedeutenden Wunden davon, Thoma aber, der über dem Gasometer saß, verlor sein Leben. Den 20. Oktober nach 1 Uhr Nachts schlugen die Flammen, kurz nachdem die angeordneten Nachtwachen ihre Runde vollendet hatten, aus dem Hauptgebäude der Klett'schen Fabrik, und griffen so schnell um sich, daß an Rettung desselben nicht mehr zu denken war, sondern man nur für die Erhaltung der anstoßenden Gebäude besorgt

sein mußte. Das massive Gebäude brannte im vollen Sinne des Worts aus, so daß nur die nackten Mauern stehen blieben, die ganze so kunstvolle mit Dampfkraft getriebene mechanische Einrichtung der verschiedenen Werkstätten sammt den Modellen und angefangenen werthvollen Arbeiten, wie auch die im Gebäude selbst untergebrachte Drathstiftfabrik des Obermaschinisten Werther ging zu Grunde. Der massive einstürzende Giebel bedeckte einen talentvollen jungen Mann, Namens Fehrich aus Koburg, der mit Bergen werthvoller Zeichnungen beschäftigt, nicht mehr Zeit fand, wie drei andere, welche noch glücklich die Thüre erreichten, (der Maschinist Kindlemann rettete einen Knaben in dieser gefährlichen Lage nur dadurch noch, daß er ihn zum Fenster hinauswarf) sich zu flüchten. Ein klägliches, aber im Moment ersterbendes Wimmern bezeugte das jammervolle Ende des Armen, den man ganz unkenntlich verbrannt im Laufe des Vormittags aus dem Schutte grub. Nur die Adresse eines Briefes, welchen man in der Brusttasche auf etwas weniger verletzten Seite des Verunglückten fand, gab die Idendität desselben.

Das Jahr 1851 war eines der traurigsten, denn nicht nur, daß Unglücksfälle der mannigfaltigsten Art überall vorkamen, furchtbare Elementereignisse den jahrelangen Fleiß der Landbewohner in wenig Stunden zerstörten und den Wohlstand ganzer Gegenden auf lange Zeit untergruben, nicht genug, daß der politische Horizont über dem europäischen Kontinent, mit Ausnahme Englands, mehr und mehr die Sonne der Freiheit verdüsterte, so gesellte sich zu allen diesen materiellen und geistigen Bedrängnissen auch noch im Herbste eine Theuerung der Lebensmittel, die zwar voraussichtlich vorübergehend doch recht empfindlich fiel. Waizen, der Anfang des Jahres 13 fl., und Korn, das 9 fl. kostete, wurde Anfangs Oktober mit 16 und 19 fl. auf der Nürnberger Schranne bezahlt. Doch stellte sich eben hier der Nutzen der städtischdn Magazine, wenn gleich deren Anlage und Erhaltung so viel Geld kostete, recht zum Vortheile der gesammten Einwohnerschaft in das glänzendste Licht, indem städtisches Getreide an die Bäcker für den laufenden Bedarf, sobald das Korn mehr als 16 fl. auf der Schranne kostete,

abgegeben wurde. Das Wetter war vom Januar bis Ende Oktober ungemein wechselnd, der Winter war im Ganzen gelind, nur wenige Tage stieg der Barometer über 6 Grad R., am 2. und 3. März aber hatten wir schon 12 Grad R. und darauf schneite es eine ganze Woche fast ununterbrochen, den 19. kam Hochwasser, das bis 5 Schuh über das Niveau anwuchs. Der März brachte etliche kalte, aber doch noch schöne Tage, April war rauh, die Hälfte Mai war kalt und regnerisch und am 18. noch ein starker Nebel, der Juni hatte wenig schöne Tage, im Juli fiel im bayerischen Hochgebirge Schnee, hier zeigte sich am 19. ein dichter Nebel, vom 25. August an regnete es fast 6 Wochen, was der Ernte großen Schaden brachte, der Oktober machte sich leidlicher und erfreute uns mit besserem Wetter.

Der Central-Bibel-Verein vertheilte 1851 4,855 Bibeln, 2,337 neue Testamente und 86 Psalmen. — Universitäts-Stipendien wurden vertheilt an Nürnberger 6,899 fl., an Auswärtige 6,017 fl., Summa 12,916 fl., davon erhielten die Theologen den größern Antheil mit 6,704 fl.

1851 den 31. Januar brachten die Arbeiter der Klett'schen Fabrik ihrem Arbeitgeber, Cramer-Klett, einen großartigen Fackelzug.

Den 5. Februar brachen mehrere junge Leute mit der Eisdecke des Rosenauweihers ein, der damalige Wirthschaftspächter Schwabe zog die meisten heraus, ein Schlosserlehrling aber ertrank.

Den 16. März trat die hiesige Fiaker-Anstalt in's Leben.

Den 16. April wurde die damals bestandene Feuerwehr wegen politischer Tendenz vom Magistrat aufgelöst.

Den 23. Mai Abends kam es zu einem bedauerlichen Auftritt. Der Armenpflegschaftsrath hatte die Absicht, mehrere kleine Kinder zur Erziehung auf das Land zu geben, und bereits drei derselben eigens hieher gekommenen Landleuten von auswärts überliefert. Da die Vormünder dieser Kinder nicht vorher in Kenntniß von der Versetzung ihrer Mündel von der Stadt auf's Land gesetzt waren, so folgerte man daraus allerlei alberne Schlüsse, denen noch die zufällige Anwesenheit einiger Kapuziner Haltungspunkte geben mußten. Mit Einbruch des Abends stellten sich auf dem

Jakobsplatze viele Leute zusammen, der Muthwillen machte sich Luft und warf in den Köchert'schen Gasthof mehrere Steine. Einige Detachements Kavallerie und Infanterie machten dem Unfug jedoch bald ein Ende. Eine öffentliche Bekanntmachung am folgenden Tag suchte die nöthigen Erklärungen zu geben; auch wurde eine Lehrerin nach Tauberschreckenbach geschickt, um die drei dort untergebrachten Kinder zu holen; sie brachte jedoch nur zwei mit, eines hatte erklärt, es wolle nicht nach Nürnberg.

Den 17. Juni Nachts 1 Uhr brach in der Fournierschneidmühle im Nägeleinsgäßchen Feuer aus, das ungemein rasch um sich greifend auch die nächsten Häuser in Brand setzte, so daß nur durch die angestrengteste Arbeit die züngelnden Flammen von den benachbarten Häusern abgehalten werden konnten. Neun Häuser brannten ganz aus und 4 wurden stark beschädigt. Wie bedeutend die mechanischen Einrichtungen, unter denen sich auch der Wasserthurm befand, waren, ist daraus zu schließen, daß allein in dem Sörgel'schen Anwesen 22 verschiedene Gewerke etablirt waren. — Nachmittag trafen König Max und Königin Marie hier ein auf ihrer Reise nach Bayreuth, der König begab sich sogleich auf die Brandstätte und ließ es da an tröstenden Worten nicht fehlen, denen auch die helfende That für einen Theil der Abgebrannten folgte.

Nachdem am 7. Juli die beiden Bürgermeister, der Vorstand und der Sekretär des Gemeindekollegiums sich an das Hoflager nach der Eremitage bei Bayreuth begeben hatten, um das königl. Ehepaar zu einem Besuche im Namen der Stadt einzuladen, langten am 15. Juli gegen 11 Uhr König Max und Königin Marie mit den beiden Prinzen im hiesigen Bahnhofe an, wo sämmtliche Stellen und Behörden dieselben feierlich empfingen. Nach der Aufwartung trat der König auf die Treppen des Bahnhofes, vor dem eine zahllose Menschenmenge aus der Stadt und der weiteren Umgegend versammelt war und ihn mit weithin schallendem Vivat empfing. Sobann defilirte die Landwehr, welche wieder in die Stadt zurückmarschirte, während der König und die Königin nach dem Ludwigsfelde sich begaben, wo die hiesige Garnison einige

Uebungen vornahm. Das Königsthor, durch welches der König in die Stadt einzog, war am obern Theil mit einer Dekoration überkleidet. Rechts und links ließen geflügelte Engel die Inschriften flattern: „Hochgeliebtes Königspaar,“ „Dir huldigt treuer Bürger Schaar,“ auf den Seitentheilen sah man opfernde Figuren Fides (Treue) und Gratus animus (Dankbarkeit). Vor der Tafel besichtigte der König noch das Bankgebäude, die Findel und die Drehmühlen der Rothschmiede. Die Prinzen erhielten von einem hiesigen Zinngießer, während der Tafel, mehrere Schachteln mit Figuren. Nachmittags fuhren die hohen Gäste auf die Rosenau, wo sie sich im Wiß'schen Landhause Herren und Damen vorstellen ließen. Abends war Festvorstellung im passend dekorirtem Theater, welcher das Königspaar bis zum Ende beiwohnte. Die Illumination der Straßen bis zum Absteigquartier im Gasthof zum rothen Roß war prachtvoll, wie nicht minder auch der Fackelzug imponirend, den die Landwehr darbrachte. Am Spittlerthor war gleichfalls eine Ehrenpforte von Laub und Moos errichtet, sie trug die Inschriften: „Aus eurer Augen geist'gem Blick,“ „Spricht euer Drang für Volkes Glück„; passend verziert war die Kaserne und die Hauptwache, an vielen Häusern sah man Teppiche und bayerische Fahnen, die deutschen Farben waren aber unsichtbar.

Den 16. Juli erstickten zwei Arbeiter in einem Brunnen an sich dort angehäuftem Stickgas. — Den 28. Juli war hier eine Generalversammlung der deutschen Eisenbahnverwaltungen; an demselben Abend übernachtete die Königin von Preußen auf ihrer Reise nach Ischl hier und wurde von ihrem Neffen Prinz Luitpold bewillkommt.

Den 23. August wurde der politische Verein, der als Schattenbild der früher bestandenen Vereine fortbestand, aufgelöst. Auch kamen verschiedene Haussuchungen vor, bei denen aber nicht gefunden wurde, was man suchte. — Im August verunglückten einige Kinder auf recht klägliche Art, eines wurde von einem umfallenden Stein, ein anderes von einem umwendenden Wagen erdrückt.

Im September fand man einen jungen erhängten Menschen, und einen Kellnerlehrling, der sich erschossen hatte. — Den 1.

September haben die Herren Ruf und Dumhof, bis dahin Prediger der freien Gemeinden hier und in Fürth, den Vorständen angezeigt, daß sie protestantisch werden wollten, und haben sammt ihren Weibern am 15. September zum drittenmal ihr Glaubensbekenntniß in der St. Lorenzkirche abgelegt und sich aus der Stadt entfernt.

Wegen des 1850 erfolgten Quecksilberdiebstahls standen der Maurer Hirschmann und die Fabrikarbeiterin Schicklofsky, wohnhaft in Bach, bei denen man gelegentlich einer Haussuchung zwei Quecksilberbeutel gefunden hatte, am 5. April vor dem Schwurgerichte, doch erhellte die Verhandlung, welche mit deren Verurtheilung zu 9 und 1 Jahr Arbeitshaus endete, die Dunkelheit über diesen Diebstahl nicht. Diejenigen, welche auf die ersten Spuren führten, erhielten etwas über 100 fl.

Zum Ersatz des ausgetretenen Drittheils der Gemeindebevollmächtigten wurden im Oktober 1851 gewählt: Bock, Häberlein, Bollet, Puscher, Jahn, Zellner, N. Hofmann, Geißler, Harrer, Müller, Kugler, Schückherr; zum Ersatz dreier aus dem 1. Drittheile ausgetretenen Gemeindebevollmächtigten: Mayer, Schmidt, Zahn, Böck, Schwarz, Heß, Passing, Wolfermann, v. Grundherr, Link, Barthelmeß. Bei Ersatzwahl des Magistrats wurden als bürgerliche Magistratsräthe gewählt: Jahn, Schnerr, Briegleb, Schmidtmer, Neuter, Waydelin. Zum Ersatz: Müller, Link, Engelhard, Göschel.

Großes Aufsehen erregte der Bankrott eines Kommissionärs, Anfangs Oktober, derselbe wurde auch gegen Ende des Monats von einem Gläubiger in Haft gesetzt, doch wieder entlassen. — Am 29. Oktorber starb Stadtsyndikus Heyden im 89. Lebensjahre, ein in der ganzen Stadt geachteter Mann, der sich viele Verdienste erworben hatte.

Das Jahr 1852, das Jahr der Verheißung für die, welche von Frankreich her die Erfüllung ihrer politischen Wünsche hofften, das Jahr, welches die theuren Preise der Lebensmittel durch reiche Ernten vergessen machen sollte, hatte die Erwartungen in gar mancher Beziehung getäuscht. Auch in diesem Jahr traten merkwürdige

Naturereignisse ein, fürchterliche Regengüsse stürzten vom Himmel und überflutheten theilweise die Niederungen, vielen Schaden an den Hoffnungen des Landmannes anrichtend. Der Berg Aetna auf Sizilien warf gewaltige Massen von glühender Lava aus, nachdem er Jahre lang geruht hatte, und indem er die ihn umgebenden Luftschichten erhitzte, entstanden im Herbste die verheerenden Stürme, welche sich durch ungewöhnliche Wärme ankündigten und die Schweiz, Frankreich und Deutschland durchbrausend, an einem Tag so großen Schaden brachten. Die Witterungsverhältnisse im Jahr 1852 waren sehr bemerkenswerther Natur. Im Januar regnete es sehr viel und war die Witterung abwechselnd warm, so daß man Anfangs Februar blühende Maßliebchen und Veilchen im Freien fand, in den geschützten Lagen blühten selbst Kirschbäume. Den 18. Februar trat jedoch kalte Witterung ein, Tags darauf brachte ein Sturm Schnee und am 20. Febraur trat eine Kälte ein, wie den ganzen Winter nicht war, und diese Kälte hielt an bis Anfangs März, dazwischen starker Schneefall. Den 3. März trat helles sonniges Wetter ein und Tags darauf hatte man in freien Lagen 10 Gr. R. Wärme. Im Frühling war es einmal so warm, daß eines Abends die Wärme 10 Gr. R. erreichte. Der April war trocken, doch hat es in der Nacht vom 16. auf den 17. noch stark gefroren. Die Getreidepreise auf hiesiger Schranne, im Angesicht der sich entwickelnden Erntehoffnung, begannen zu weichen. Im Februar wurde der Scheffel Waizen bezahlt mit 24 fl., Korn mit 23 fl., Gerste mit 17 fl. und Haber mit 7 fl. Getreide kam hieher aus Pommern, sehr schöner Waizen aus Preußisch-Sachsen und Schlesien, selbst aus Südfrankreich, aus dem Elsaß und vom Niederrhein war Getreide hier, und auch sogar Proben von Waizen aus Aegypten wurden vorgezeigt, und daß namentlich dem Erscheinen dieses Getreides auf hiesigem Platze es zu verdanken war, daß es in Frankreich nicht noch höher stieg. Vorsorge des Magistrats und der Getreidekommission verdient bemerkt zu werden, da diese mit einem großen Aufwande von Kapital, das theilweise aus disponibeln Geldern der hiesigen Sparkassa gegen Zinsen entnommen wurde, ein bedeutendes Getreidemagazin in wolfeilerer Zeit an-

gelegt hatten und die Kornvorräthe nun zu 16 fl. und etwas darüber, je nachdem sich die Marktpreise gestalteten, an die hiesigen Bäcker nach deren Bedarf, so lange die höheren Getreidepreise sich hielten, abgegeben werden konnten. Es hatte diese so zweckmäßig sich bewährende Einichtung einen großen Nutzen außerdem noch abgeworfen, indem an 100,000 fl. damit profitirt wurden. Im April kostete der Scheffel Waizen 18 fl., Korn 15 fl. Den 19. April war rauhes Wetter, dann trockenes, das bis Ende des Monats anhielt; einige Bäume entwickelten jetzt binnen 12 Stunden ihre Blüthen. Der Mai, Anfangs etwas rauh, wurde gegen Mitte sehr warm, die Blüthen setzten sehr reich an und versprachen reiche Ernte, doch über den Stand der Fruchtfelder liefen widersprechende Nachrichten umher, so daß Waizen und Korn wieder bis zu 24 und 22 fl. stiegen. Den 26. Mai hatten wir hier 25 Grad R. Wärme. Mehrere Tage lang sah man am hellen Himmel zur Mittagszeit den Abendstern, eine Erscheinung, die sehr selten beobachtet wird. Der Sommer brachte gute Witterung, die Fluren prangten in Fülle, desgleichen die Obstbäume und doch wollten die Lebensmittel nicht wohlfeiler werden. Das Pfund Butter war um 12—14 kr. gestiegen und kostete das Pfund 32 kr. Im Oktober kostete Waizen und Korn 17 fl., Gerste 12 fl. und Haber 5 fl. per Scheffel.

Die Stipendien der Nürnberger vom Jahr 1852 betrugen 7,262 fl. und die der Auswärtigen 5,858 fl.

1852 den 10. März starb der Divisionsgeneral v. Lesuire. — Den 23. März wurde der wegen Verdacht des Hochverraths abermals verhaftete Tiefel nach 40tägiger Untersuchungshaft entlassen, seine ebenfalls am 12. Februar in Haft gezogene Frau war einige Tage darauf bereits wieder in Freiheit gesetzt worden.

Dem am 10. April von hier nach Amerika abreisenden Dr. Barthelmeß (von hier) wurde als Zeichen der Verehrung von Seiten einiger Mitglieder der dazumal aufgelösten freien Gemeinde ein von dem Bildhauer Kraußer künstlich geschnitzter Elfenbeinbecher überreicht.

Den 23. Juni zog über die Stadt von Südwest her ein

wahrer Orkan. Es fielen gewaltige Schlossen, Fenster wurden zertrümmert und die stärksten Bäume entwurzelt. Der Wirbelwind erfaßte die Ziegelbrennerei des Herrn Klingenstein vor dem Frauenthor und warf ein Gebäude, in dem Leute arbeiteten, zusammen. Drei wurden verschüttet; einen fand man beim Abräumen todt, ein anderer war so lebensgefährlich verletzt, daß er einige Tage darauf starb. Auf der Regensburger Straße waren 23 große Bäume entwurzelt.

Den 6. Juli trafen der Kronprinz Ludwig und sein Bruder Otto auf ihrer Reise nach Kissingen, wohin sich ihre Mutter zur Kur begab, hier ein. Abends kam die Königin Marie und blieb hier über Nacht.

Den 5. August kam abermals die Königin von Bayern und zwar mit ihrer Tante, der Königin von Preußen, hier an, und setzten nach eingenommenem Mahl ihre Reise nach München fort. — Den 10. August kam Prinz Luitpold, Bruder Königs Max von Bayern, hieher und musterte die hiesige Garnison. — Den 14. August kam das schwedische Königspaar an und setzten, nachdem sie die Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen hatten, die Reise nach München fort.

Den 8. September, als am Namenstag der Königin, wurde der letzte Stein an der Maxbrücke eingesetzt. — Den 11. September Vormittags weilte, auf seiner Rückreise von Karlsbad nach München, auf dem Bahnhofe König Otto von Griechenland einige Stunden.

Den 1. Oktober wurden die neuerbauten Leichenhäuser bei St. Rochus und bei St. Johannis eröffnet.

Den 4. November wurde der beim Frauenthor gelegene Viehmarkt hinter das Gasthaus zum Regensburger Hof verlegt und damit ein großer Platz an genanntem Thor gewonnen.

Den 6. Juli 1853 wurde der auf Kosten der Herren Zeltner und Heyne angelegte Fahrweg vom Walchthor zur Straße dem Verkehr übergeben. Am ersten dieses Monats wurde eines der ältesten Häuser Nürnbergs, der sogen. gläserne Himmel an der Bindergasse, das seinen Ursprung auf das Jahr 1322 zurückführen

will, einzureißen begonnen. In der Wirthschaft, Buckelmüllerei genannt; sollen Albrecht Dürer, Pirkheimer, Adam Krafft, Peter Vischer und andere berühmte Männer jener großen Zeit sich öfters eingefunden haben. Den 10. Juli feierte der Großpfragner Neumann mit seiner Gattin Maria im Kreise seiner Familie sein goldenes Hochzeitsfest. König Max beehrte den Jubilar in Anerkennung seiner Verdienste als vieljähriger Distriktsvorsteher mit der silbernen Medaille des Civilverdienstordens, der Magistrat richtete an ihn ein Gratulationsschreiben.

Zu Ehren der vom 28. August bis 3. September hier tagenden Wandererversammlung deutscher Land- und Forstwirthe wurde auf Anregung des Magistrats das seit 10 Jahren schlummernde früher so beliebte Volksfest am 25. August, als dem Tage der Geburt des Kronprinzen Ludwig Otto, wieder erneuert und ein Komité dafür, zusammengestellt aus allen Ständen, zur Instandsetzung gewählt. Es löste dieses seine so schwere Aufgabe in überraschender Weise und dankte man namentlich die so hübsche Kostumirung der an den Festzügen Theilnehmenden dem Maler Maar. Das Fest selbst, das acht Tage dauerte, erhielt eine ganz andere Bedeutung durch den unverhofften Besuch des Königs am 7. August von Hohenschwangau. Den 3. August Morgens halb 10 Uhr war König Max mit seiner Gemahlin auf der Rückreise von Berlin nach Hohenschwangau hier angekommen, hatte die von ihm angeordneten Bauten auf der Reichsburg und das von Hrn. v. Aufseß angelegte germanische Museum besichtigt, eine Einladung zu dem Volksfeste aber sehr verbindlich ausgeschlagen. Wie nun durch den Telegraph die Nachricht von der Ankunft des Königs und diese Nachmittags öffentlich bekannt gemacht wurde, hatte Alles große Freude. Schnell schmückten die Fahnen und Guirlanden die Straßen und als Abends nach 9 Uhr König Max mit seinen drei Begleitern in die Stadt einfuhr, begrüßte ihn der lauteste Jubel und alle Straßen strahlten in einem Feuermeer. Am folgenden Morgen besuchte der König mehrere öffentliche Anstalten und Etablissements und fuhr Nachmittags auf den Festplatz, wo ihn großer Jubel empfing. Am zweiten Tag wurde die Papier-

machéfabrik des Herrn Fleischmann mit dem königl. Besuche beehrt und erhielt der Besitzer aus der Hand des Monarchen selbst den Michaelsorden mit dem Beisatze, er hätte solchen schon längst ihm zugesendet, aber dies unterlassen, weil er das Zeichen seiner königlichen Anerkennung dem verdienten Manne selbst übermachen wollte. Auch die Ultramarinfabrik der Herren Zeltner und Heyne wurde besucht, wie auch die Maschinenbauanstalt des Herrn Cramer-Klett, die gerade an 1100 Arbeiter zählte. König Max verweilte fast zwei Stunden in dieser Fabrik und ertheilte die von den Arbeitern erbetene Erlaubniß zu einem Fackelzug für den Abend, leider aber konnte dieser durch ein unliebes Versehen, obwohl bereits angetreten, sich nicht entfalten, und zog, nur durch einige Straßen wallend, sich vor das Thor wieder zurück, wo er auseinander ging. Wie schon am 25. August ein Zug mit der Noris auf einem altrömischen Triumphwagen an der Spitze das Fest verherrlicht hatte, so zog am 29. ein noch großartigerer an dem Monarchen vorüber, die Huldigung Frankens darbringend. Der Herold der Stadt Nürnberg und der Ehrenbannerträger Bayerns, die Repräsentanten der Kaufmannschaft, Künstler und Gewerbe, meist zu Pferd und alle im reichen mittelalterlichen Kostüme, sammt den Komitémitgliedern bildeten mit der mauergekrönten Noris den ersten Theil desselben, dann folgte König Gambrinus im reichen Ornate, unter einem Thronhimmel von Hopfen auf einem gewaltigen Bierfasse sammt seiner Bedienung sitzend, seine Wache hatte mit Hopfen umwundene Lanzen, Maßkrüge als Helme und Fässer als Brustharnische und das Gefolge bildeten Brauknechte mit ihrem Meister Küfer. An einen Jagdzug mit Rittern und Damen zu Pferde, Pagen, Jagdmeister, Jägern in verschiedener Ausrüstung, zu dem auch ein Ministrel sich zählte, reihten sich repräsentirend die Agrikultur Flora, Ceres und Pomana, von hübschen Bürgerstöchtern dargestellt, auf sinnreich geschmückten antiken Triumphwägen, alle einspännig bespannt, und jede derselben wurde von jugendlichem, die entsprechenden Attribute tragenden Gefolge beiderlei Geschlechts begleitet. Den großen Zug selbst schlossen die Stahl- und Feuerschützen mit ihren Schützenkönigen und Emblemen, alle kostumirt.

Leider war das bis dahin so freundliche Wetter nicht günstig, als der Zug abging, und klärte sich erst auf, als derselbe auf dem Festplatze vor der geschmückten Tribune, wo der König ihn empfing, auseinander ging. Dort begrüßte den Monarchen Noris und König Gambrinus die versammelten Land- und Forstwirthe, als Gäste der Stadt. Auch die Landgemeinden hatten das Ihrige zur Verherrlichung des Festes beigetragen, indem sie geschmückte Wagen mit Angehörigen schickten. Wahrhaft überraschend war der Wagen von Steinbühl mit seiner blühenden Bavaria, recht sinnig der von Mögeldorf und Rednitzhembach, ersterer die Fabrikthätigkeit dieses Ortes, letzterer ein Schiff darstellend. Auf dem Wagen von Zirndorf waren drei Jubelpaare aus dieser Gemeinde, die ihre goldene Hochzeit feierten. — Den 30. August früh 6 Uhr fuhr König Max, der mehrere Male geäußert hatte, er habe schon länger den Entschluß gefaßt gehabt, Nürnberg einmal zu überraschen, um dessen Gesinnung kennen zu lernen, die sich nun so wohlthuend für ihn bewährt, nach Hohenschwangau wieder ab. „Ich habe mich recht heimisch gefühlt in Ihren Mauern, sagte der König Max u. a. zum zweiten Bürgermeister, und hoffe noch öfter und länger hier zu verweilen.“ Kurz vor dem Einsteigen in den Wagen sprach Max noch die Worte: „Es war heute herrliche Morgenbeleuchtung; gerade um mir den Abschied von Nürnberg recht schwer zu machen. Sobald die Bauten in der Burg vollendet sind, komme ich wieder und zwar auf mehrere Wochen mit der Königin und unsern Kindern“.

Den 1. September wurde unter Leitung des Präsidenten v. Volz von Mittelfranken das landwirthschaftliche Kreisfest auf dem Ludwigsfelde abgehalten und damit eine Ausstellung von verschiedenen Hauptrindviehracen, wahre Schaustücke aus dem Staatsgute Triesdorf, verbunden. Auch Herr Cramer-Klett erschien mit allen seinen Arbeitern in einem Zuge und hielt sein diesen wegen ihres Wohlverhaltens am 27. August Abends gegebenes Versprechen, ihnen einen vergnügten Abend zu bereiten. Ein glänzendes Feuerwerk schloß das Fest, daß durch die unvermuthete Anwesenheit des Königs einen ganz anderen Charakter angenommen hatte,

indem es Gelegenheit gab, demselben die wahren Gesinnungen der Stadt darzulegen.

Zu gleicher Zeit mit den Land= und Forstwirthen, die acht Tage hier verweilten, hatte sich auch der süddeutsche Apotheker=verein hier versammelt und Mitte September tagte auch der Verein der deutschen Alterthumsforscher bei uns unter dem Vorsitze des Prinzen Johann von Sachsen.

Den 17. September 1853 hat der erste Bürgermeister Binder wegen Kränklichkeit beim Magistrate um Pensionirung schriftlich gebeten. Derselbe bekleidete sein Amt 32 Jahre und war der zweite rechtskundige Bürgermeister der Stadt Nürnberg seit Ein=Einführung der Konstitution im Jahre 1818.

Vom 1. Dezember 1853 an hat man mit der Vertheilung der Brodkarten, durch die man den 6 kr.=Leib um 1 kr. wohlfeiler erhielt, begonnen und kostete die Vergütung an die Bäcker dafür der Commune monatlich 10,000 fl. Nach 4 Monaten trat der gewöhnliche Preis wieder ein.

Unglücksfälle kamen 1853 sehr häufig vor. Den 17. Januar früh 6 Uhr stürzte sich eine Magd von der Carls= (A=B=C=) Brücke hinab in's Wasser; in diesem Monat erschoß sich ein Maler wegen vermeintlicher schlechten Behandlung seiner Geliebten, und ein Musikant, nachdem er sich durch Verkauf von Stock und Hut Muth getrunken, ging in's Wasser und wurde erst nach 20 Tagen gefunden. Anfangs Februar hat sich eine Metzgerstochter von Wöhrd ertränkt. In der Nacht vom 3. auf den 4. Mai verunglückte ein Bauer aus Buch sammt seinen zwei Söhnen beim Ausräumen einer Kloake in Wöhrd durch Ersticken. Hafnermeister Stammler hatte den Muth, alle drei herauszutragen, der Vater war schon todt, die Söhne starben noch desselben Abends. Den 22. Juli stürzte ein Dachdecker auf dem Geiersberg vom Gerüste und war gleich todt; den 30. Juli ertrank ein 3jähriges Kind in der Pegnitz beim Sonnengäßchen. Den 27. August hat sich ein Mann auf dem Spitalplatze und ein Buchbindergehilfe in der Nähe der Stadt erschossen, desgleichen auch am 7. September ein junger Künstler von 17 Jahren auf dem Marfelde.

Den 12. Januar 1854 wurde an die Stelle des pensionirten ersten Bürgermeisters Dr. Binder der Regierungsassessor v. Wächter mit 33 unter 34 Stimmen gewählt, am 28. Januar bestätigt und am 15. Februar eingesetzt. Am 19. Febr. überreichte eine Deputation der städtischen Collegien dem abgetretenen Bürgermeister Binder, als Anerkennung seines Verdienstes am die Stadt, ein von dem Maler Kellner nach einer Idee des Magistratsrath Geißler sehr schön durchgeführtes Dankvotum.

Im Verlauf des Sommers 1854 wurden die Restaurationen der innern Räumlichkeiten der alten Reichsveste, die zum kgl. Hoflager bestimmt wurde, vorgenommen und beendigt. Vom Hofe aus, der ganz umgestaltet wurde, führte eine Treppe in den obern Stock, der auf der Südseite den Speisesaal, das Empfangzimmer und das Cabinet des Königs enthielt, auf der Nordseite waren die Zimmer der Königin. Alle waren sehr geschmackvoll mit Schnitzereien und Holzplafonds verziert, mehrere Zimmer enthielten geschnittene Möbel aus Ahorn und Eichenholz, ein Hausgeschenk hiesieger Bürger, womit man einem alten Nürnberger Brauch nachkommend, den kgl. Ehepaar die Huldigung der Stadt darlegen wollte. Leider wurde die Hoffnung, das Königspaar in den Räumen der ehrwürdigen Kaiserburg noch in diesem Jahre verweilen zu sehen, durch das Auftreten der Cholera in Nürnberg vereitelt. In München hatte die Industrie-Ausstellung, deren Palast das Etablissement Klett und Comp. in schneller Zeit geschaffen hatte, eine Masse Menschen von allen Ländern Europas angezogen. Die Cholera verscheuchte aber alle und verbreitete sich von dort aus über alle Städte Bayerns. In unserer Stadt starben bis Ende Oktobers über 3000 Menschen, am 5. September allein 13, am 13. und 24. jeden Tag 10. Von Seite der Behörden geschah alles mögliche und verdankte man nebst den getroffenen Anstalten auch den Bemühungen der Aerzte, daß die Krankheit nicht in dem Maße um sich griff, wie anderwärts. An milden Gaben mögen, außer Kleidungsstücken, an 5500 fl. baares Geld dem Comité zur passenden Vertheilung übergeben worden sein und wurde, als die Krankheit am 11. Oktober endlich ihren epidemi-

schen Charakter verloren, in drei Kirchen hier am 17. Okt. ein feierlicher Gottesdienst abgehalten.

Den 5. April wurde Nürnberg von einem fürchterlichen Brandunglücke heimgesucht. Gegen 2 Uhr Morgens brannte das Haus des Farbenfabrikanten Puscher in der Albrechtdürerstraße, das mit dem anstoßenden Lithographen Ammersdörfer'schen früher ein Haus bildete. Die Flammen hatten, eh noch eingreifende Hilfe geleistet werden konnte, mit rasender Schnelle das ganze Gebäude von unten bis in den dritten Stock durcheilt, dort stand händeringend der Magazinier Alt mit seiner Frau, bedrängt von der mit jedem Athemzuge sich mehrenden Gluth. Unten auf der Straße sammelten sich nach und nach Leute, aber man suchte vergeblich nach einer Leiter, die groß genug war, um bis zum dritten Stocke zu gelangen. Mittlerweile hatten einige Männer aus einem Nebenhause eine Leiter herausgehoben und auf dieser kletterte Schneider Hölt mit Todesgefahr hinauf und nahm das kleine Kind der Alt'schen Eheleute, das ihm zugeworfen wurde, in Empfang. Diesen selbst schleuderte er den Strick zu, mit dem er an die Leiter gebunden war, Alt befestigte diesen oben, küßte seine Frau und sprang damit herab, aber er mußte die Besinnung im Dampf und Rauch oben schon verloren oder verließ ihn die Kraft, er ließ den zu kurzen Strick in der Hälfte des Wegs fahren und stürzte auf das Pflaster herab, wobei er sich so schwer verletzte, daß er nach einigen Stunden verschied. Dem Gatten nach sprang Frau Alt und wurde glücklich von Umstehenden. die ihr Vorhaben ahnten, aufgefangen, die Wucht des Sturzes zog ihr nichts als ein kurzes Krankenlager zu. Ihre Mutter dagegen, welche erst einige Tage zu der Tochter, um diese zu unterstützen, gezogen war, wurde ein Opfer der Flammen, Herr Puscher und dessen Gattin, sowie ein Verwandter derselben retteten sich auf einer angelegten Leiter, die Magd, Chr. Trautner, sprang im Hinterhause herab und verletzte sich auch bedeutend. Der Unglücksstätte gegenüber arbeiteten mehrere Leute an einer Feuerspritze, da erscholl der Ruf: „Um Gotteswillen, der Erker stürzt", einige retteten sich, mehrere aber erhielten die schwersten Verletzungen von den herabstürzenden Steinen,

so daß sie nach einigen Tagen schon ihren Geist aufgaben. Erschreckt drückte die Masse mit gewaltiger Wucht zurück, an einem Seitengäßchen, tieferliegend als die Straße, das mit einer starken eisernen Kette theilweise abgesperrt war, stemmte es sich und wurden durch das Uebereinanderstürzen von Zuschauern, welche hinabgedrängt wurden, auch dort viele verletzt. In das brennende Ammersdörfer'sche Haus drangen mehrere Männer ein, um oben auszuräumen, laut ertönte der Warnruf, man solle sich entfernen, da Gefahr vorhanden sei — da stürzte plötzlich der dritte Stock, beschwert mit Druckerpressen ꝛc., ein und durchschlug die untern Etagen. Die glühende Schutt bedeckte vier Arbeiter, welche zu lange verweilt hatten; sie wurden im Laufe des Tages und am folgenden Tage arg verbrannt hervorgeholt,ihr Tod war wohl gräßlich, mußte aber allen Anzeigen nach zu schließen, schnell erfolgt sein. Die Feuersbrunst kostete 9 Menschen das Leben, Alt, dessen Schwiegermutter, Frau Schornbauer, früher Wirthin in der Douglashöhle, Fleischmann, Schlecht und Simader, Zimmergesellen, Reil, Maurergeselle, Schramm, Wagnergesell von Fürth (der dort beerdigt wurde), Brütting, Wagenwascher bei der kgl. Post hier und Zeugschmied Keller, der seinen Verletzungen am 9. April erlag. In das städtische Krankenhaus wurden 16, darunter drei lebensgefährlich Verwundete gebracht, zwei derselben starben noch am selbigen Tage. Den 8. April fand die feierliche Bestattung der vier verunglückten Arbeiter statt und wurde der Leichenzug von allen städtischen und kgl. Behörden begleitet. König Max schickte bei der ersten Kunde von dem Unglück 500 fl. und 150 fl. zur Vertheilung an die Verunglückten und später bestimmte er noch 1000 fl. aus dem Gewinntheile des Staates an der Münchner-Aachener Gesellschaft zu gleichem Zwecke. Mit den Beiträgen der Einwohner Nürnbergs kam die Summe von 7550 fl. zusammen und erhielt davon die Wittwe Alt (welche ihr ganzes Vermögen durch den Brand verlor) 1000 fl., die Wittwen Reil 300 fl., Fleischmann 600 fl., Keller 500 fl. und Sidmar 900 fl., die Alt'sche Magd 500 fl.; von den Beschädigten bekam Schlossermeister Schwarz 300 fl., Büttner Förster 700 fl., Ahlenschmied Hammer 600 fl.;

von denen, welche für einige Zeit durch die erhaltenen Verletzungen arbeitsbeschränkt waren, wurde den Verheiratheten der Tag mit 3 fl. und den andern mit 1 fl. 30 kr. vergütet.

1854 mit Anfang des Schuljahres eröffneten in hiesiger Stadt in einem eigens dazu angekauften Hause neben der Klarakirche die englischen Fräulein mit 3 Lehrerinen und 50 Schülerinnen ihr Institut.

Den 1. Juli Nachmittags 4 Uhr kam König Max mit einem Extrazug hieher, besichtigte die Reichsburg und fuhr um 6 Uhr zur Eröffnung der Bamberg-Würzburger Bahn wieder ab. — Den 12. Juli kehrte Herr Werder, Maschinenmeister der Cramer-Klett'schen Fabrik und der Besitzer der letzteren, Herr Cramer, von München, wo sie die Nürnberger Industrie durch Erbauung des Glaspalastes zu hohen Ehren brachten, zurück und brachte ihnen das Gesammtpersonal einen großartigen Fackelzug.

Im Monat September wurden unter Leitung des Regierungsrath Vogel in das Gemeindekollegium gewählt die Herren Popp, Auernheimer, Lindner, Herrmann, Häberlein, Göschel, Wagler, Orth, Kalb, Eichner, Richter, C. Mayer, Rittner; als Ersatzmänner: C. Müller, Forster, Winter, Falkeisen, Hauser, Link, Scholler, Pauschinger, Brunner, Sebald, Held, Mehring. Zu Gewerbsräthen sind gewählt worden die Herren Winter, Bock, Preiß, Eichner, Pauschinger, Richter, Weiß, Kaufmann und Claus; als Ersatzmänner: Fischer, Dietrich, Schmidt, Hofmann, Jahn, Schwarz, Hering, Stierhof und Lang.

Den 7. Oktober traf König Ludwig I. nebst Gemahlin Therese im besten Wohlsein hier an und am 27. Oktober traf schon die Nachricht von dem Ableben der Fürstin hier ein. — Den 18. Oktober wurde die große Industrie-Ausstellung in München nach 97tägiger Dauer geschlossen und haben in hiesiger Stadt die große Denkmünzr erhalten: die Wiß'sche Kunstmühle, Cramer Klett und Maschinenmeister Werder, Fleischman, Papiermachefabrikant, Kugler, Portefeuillfabrikant; außerdem die Ehrenmünze und lobende Auszeichnung viele hiesige Gewerbsmänner.

Den 11. Dezember brach im Reiff'schen Brauhause Feuer

aus, wo die damals neugegründete Feuerwehr tüchtig wirkte. Ein Nebenhaus wurde dabei arg beschädigt. — Den 19. Dezember ertrank nächst der Johanniskaserne ein Hammerschmiedlehrling. — An demselben Tag zog man bei der Dörrmühle einen weiblichen Leichnam aus der Pegnitz. — Den 22. Dezember trafen König Max und Königin Maria auf ihrer Reise zu König Ludwig I., der sich wegen dem Tod seiner Gattin zur Erholung zu seiner Tochter, der Großherzogin Mathilde, nach Darmstadt begab und dortselbst schwer erkrankt war. Er genaß jedoch wieder und traf am 24. März auf dem Bahnhofe hier ein. Obgleich er alle Feierlichkeiten sich verbeten hatte, war die Begrüßung doch eine höchst freudenvolle. Im Gasthof zum rothen Roß wurde das Absteigquartier genommen, der Liederkranz brachte eine Serenade. Die Sehenswürdigkeiten Nürnbergs wurden von dem Fürsten wieder wie früher in Augenschein genommen. Den 25. März setzte der König die Reise nach München fort.

Den 19. Februar 1855 erschoß sich ein Goldschlagergeselle aus Bamberg. — Den 24. Febr. wurde ein Lackirer auf der Deutschherrenwiese erschossen gefunden.

Den 6. April wurde der Leichnam eines neugebornen Kindes aus der Pegnitz gezogen. — In der Nacht vom 21. auf den 22. April brach eine Gärtnersmagd den Hals. — Den 26. April zog man eine 79jährige Spitalpfründnerin aus der Pegnitz.

Den 3. Mai zog man ebenfalls einen weiblichen Leichnam aus dem Wasser und am 17. den Leichnam eines 16jährigen Mädchens. — Den 21. Mai erstickte ein Knecht in einer Abtrittgrube.

Den 2. Juni verunglückte ein Schlosser in der Klett'schen Fabrik. — Den 6. Juni wurde auf der Kirchhofmauer zu St. Rochus das Bein eines Kindes gefunden. — Den 13. Juni kam Prinz Luitpold hierher, um die hier garnisonirende Artillerie-Abtheilung zu mustern. — Den 15. Juni tödtete sich ein Pflasterer durch Messerstiche und Abschneiden der Kehle.

Ein sehr beträchtlicher Zudrang von Fremden in hiesiger Stadt war während der fünfwöchentlichen Anwesenheit des Königspaares auf der Burg, wie denn diese Anwesenheit in den Annalen

der Stadt eine bedeutende Epoche bildete. Da es das erstemal war, daß Bayerns Landesfürst ein so lange währendes Hoflager in Nürnberg aufschlug, so beeilte sich Alles, die Stadt in das festlichste Gewand zu kleiden. Wohin der Blick in den Straßen schweifte, begegeneten ihm grüne Kränze und Gewinde, Wappen, Namenszüge und reichlich wehende Fahnen und Flaggenzierden in den bayr. Landesfarben, zwischen denen das Roth und Weiß der Stadtfarben hie und da vortheihaft abstach, sowie auch das seltner vorkommende preußische Schwarz und Weiß zu bemerken war. Ehrenpforten, deren Ornamentik und Dekorationen dem vorherrschenden gothischen Baustile entsprachen und in Sprüchen die Liebe und Treue der Bewohner und ihre Willkommgrüße enthielten, waren drei errichtet, eine am Königsthor, die zweite außerhalb des Lauferschlagthurms, die dritte am obersten Eingang in die Burg von der Stadtseite aus. Die Räumlichkeiten der alten Bergveste, einst der jeweilige Sitz der deutschen Kaiser, waren gänzlich umgestaltet und ihre Gemächer wohnlicher und den Ansprüchen der Gegenwart entsprechend eingerichtet worden, ohne ihr alterthümliches Aeußeres zu verunstalten. Nachdem die Ankunft der Herrschaften mehrmals angekündigt und ein Theil der Dienerschaft und Equipagen und Pferde bereits hier waren, fuhren die langersehnten endlich am 1. Juli (ein von Wetter sehr begünstigter Sonntag) mit stattlichem Gefolge, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr unter dem Jubelrufe einer unabsehbaren in den Straßen und an den Fenstern befindlichen Menschenmenge hier ein, den Ausdrücken der Freude treuer Bürger auf's Leutseeligste dankend. Trotz der Reiseanstrengungen begaben sich die Herrschaften doch noch selbigen Abend auf Judenbühl (Maxfeld), auf dessen dichtbeschatteten Raume ein achttägiger Volksjubel mit festlichem Schmucke in den Laubhallen der Bäume stattfinden durfte. In Achtnahme des alten Brauchs der „Hausschenken" folgten hiesige und der nächsten Umgebung zugehörige Fabriken, Handwerke und Gewerbe der Aufforderung einzelner Mitbürger, Erzeugnisse ihres Geschicks und ihres Fleißes dem Königspaar zur huldvollen Annahme darzubringen und so bewegte sich denn, unter den hebenden Tönen von fünf vertheilten

Musikkorps, im Feierkleide, mit den flatternden Fahnen der Gewerbe und die Hausschenken tragend Montag den 2. Juli Morgens 9 Uhr ein Zug nach der Burg, wie ihn Nürnberg nie noch gesehen und wie er in andern Städten nicht leicht zu Wege zu bringen ist, da in keiner andern die verschiedenen Zweige der Industrie so blühend und concentrirt sind, wie in Nürnberg. Der Zug selbst bewegte sich von der Deutschhaus-Kaserne aus durch den weißen Thurm über den Josephsplatz, die Adlerstraße, über die Museumsbrücke, am Krebsstock vorüber, den Herrenmarkt hinauf, durch die Theresienstraße, den Egydienplatz, durch die Wolfsgasse zur kgl. Burg und bestand derselbe unter Vorantritt der Mitglieder des Liederkranzes und eines sog. Spruchsprechers noch aus folgenden Gruppen, denen jedesmal ein Musikorps voranging:

Erste Gruppe. Bau-Gewerbe. Diesem folgten diejenigen Gewerbe, welche zunächst für das Haus arbeiten: 1) Schreiner und Tapezier, 2) Uhrmacher, 3) Hafner, 4) Flaschner, 5) Glaser, 6) Rothschmiede, 7) Kupferschmiede, 8) Büttner, 9) Seiler, 10) Schlosser, 11) Drechler, 12) Kammmacher, 13) Regenschirmfabrikanten, 14) Schuhmacher, 15) Schneider, 16) Strumpfwirker, 17) Bürstenbinder.

Zweite Gruppe. Diese eröffneten sämmtliche Gärtner des Burgfriedens mit dem Gartenbauverein. Demselben schlossen sich die Gewerbe, welche Lebensmittel bringen, an, und zwar: 1) Müller, 2) Bäcker, 3) Lebküchner, 4) Conditor, 5) Metzger, 6) Garköche, 7) Fischer, 8) Gast- und Weinwirthe, 9) Bierbrauer.

Dritte Gruppe. Diese eröffneten die Armbrustschützen. Es folgten ihnen diejenigen Gewerbe, welche Gegenstände zum Gebrauch liefern, als: 1) Weber. 2) Kürschner, 3) Beutler, 4) Hutmacher, 5) Schwertfeger, 6) Goldschmiede, 7) Messerschmiede, 8) Zirkelschmiede, 9) Feilenhauer, Ahlenschmiede, Nadler und Fischangelmacher, 10) Zinngießer, 11) Chatoullenmacher, 12) Paternostermacher, 13) Buchbinder, 14) Heftleinmacher, 15) Wagner, Sattler, Schmiede, Gürtler und Posamentier, 16) Spielwaarenfabrikanten.

Vierte Gruppe. Mit den Gewerben, welche durch eine Fabrik vertreten sind: 1) Fleischmann's Fabrik, 2) Wellhöfer, Steurer

und Held, 3) Reuter'sche Fabrik, 4) Barthelmeß'sche Fabrik, 5) Städler'sche Fabrik, 6) v. Cramer-Klett, 7) Zeltner und Heyne und Gaswerk, 8) Kugler'sche Fabrik, 9) Buchdrucker. Sichtbar bewegt und mit aufrichtigem Danke nahmen die Beschenkten die reichlichen Gaben nach Anhörung folgender zu diesem Zwecke verfaßter für jedes Gewerbe passender Sprüche selbst zu Handen, die im bleibenden Gedenken bürgerlicher Anhänglichkeit sein werden:

Willkomm des Liederkranzes.

Seid begrüßet auf dem Kaiserschlosse,
Das, von königlicher Huld getragen,
Prangt in alter Herrlichkeit.
Von dem Giebel bis zum Erdgeschosse
Soll's ein Stein dem andern sagen:
Es erblüht ihm seine schönste Zeit:

Seid behütet vor des Schicksals Tücke,
Das von Gott in seine Hand genommen,
Heut' Euch lächle bis zur letzten Stund'!
Seid begleitet stets vom reinsten Glücke
Eurer Söhne — uns zum Frommen —
Segnend nenn' Euch jeder Mund!

Bleibt gewogen uns in hoher Milde
Weilet oft, wo treue Bürger wohnen,
Jedermann Euch schaut mit Freud und Lust!
Wo als Kleinod wahret jede Gilde
Euer Hiersein — wo in Liebe thronen
Max und Marie stets in Aller Brust!

Spruchsprecher.

Es folgt ein Zug mir auf dem Fuße
Von frohen Meistern, fröhlichen Gesellen,
Der Lehrbub selbst blieb nicht zu Haus;
Musik erschallet, Lieder tönen,
Es wallen Fahnen mit den Schutzpatronen
Und Alt und Jung schaut freudig d'rein.

Es gilt dem hohen Herrscherpaare,
Das gerne weilet, wo es spendet Segen,
Heut' Hof hält auf der alten Burg —
Dem Schlosse, das auf steilem Felsen

Mit seiner Linde in des Hofes Mitte
Ein treues Bild der alten Zeit.

Geschenke gibt's, wo eine neue Stätte
Sich baut und weil es Brauch aus guten Tagen,
Reiht sich Gewerbe an Gewerbe
Mit Gaben seiner Hand von allen Sorten
Zu füllen Keller, Schrein und Speisekammer,
Zu schmücken Säle — groß und klein.

Es sind zwar werthlos die Geschenke;
Doch da die Lieb', aus der sie kamen,
Herr König und Frau Königin —
Wahr ist und treuem Sinn entsprungen,
So nehmet sie mit gnäd'gen Händen
Und laßt sie Euer Herz erfreu'n.

Sie nah'n nun selbst die stolzen Männer,
Stolz ob der Ehr', die ihnen wiederfahren,
Doch schmückt sie auch der Demuth Zier;
Sie nah'n — um Euch ein Bild zu geben
Von Nürnbergs altem fleiß'gem Leben —
Nehm't sie nur alle gnädig an.

Da sind sie! — voraus Baugewerbe,
Dann Bäcker, Metzger, Conditoren,
Die Schneider und die Gärtnerei,
Schlotfeger, Müller, Bortenwirker,
Rothschmiede, Paternostermacher,
Gastwirthe — der Gewerberath.

Hier habt Ihr sie in bunter Reihe —
Sind uns're Notabilitäten —
In Einem eins: der Treu zu Euch!
Und wollt Ihr solches freundlich lohnen?
„Das Handwerk habe gold'nen Boden"
Ich bitte! — macht das Sprichwort wahr!

Baugewerbe.

Der Bau ist aufgerichtet und fertig steht das Haus,
Die Königskrone ziert es, wie sonst der Fichte Strauß,
Altvordern weit zurücke, die legten einst den Grund
Und Vater, Sohn und Enkel fortbauten bis zur Stund
In großem Zwischenraume oft der Vollendung nah',

Dann wieder ganz zerfallen stand's als Ruine da.
Es herrschten einst die Zollern von hier das weite Land —
Der schönen Els' aus Bayern reicht Friedrich seine Hand.
Und wieder gab Haus Zollern uns uns're Königin,
Der hat den Bau vollendet und mit dem Zimmermann
Die Baugewerbe all' geführet auf dem Plan.
Mag fest das Haus jetzt stehen als wahre Immortell,
Von der Ihr hier könnt sehen im Kleinen das Modell.
Mag fort das Haus bestehen zur Zierde unserer Stadt,
Mag oft noch d'ran sich freuen, der es vollendet hat —
Und Gott, der Mächt'ge schütze mit seiner Vaterhand
Die königlichen Gatten, die Prinzen und das Land.

Zimmermann, Maurer, Dachdecker und Schlotfeger zusammen.

Kein Schwamm komm' in dies's Haus;
Der Mauerfraß bleib immer aus!
Der Engel, der uns hält,
Wenn wir auf hohem Dache,
Der theile seine Wache;
Bleibt Ihr ihm beigesellt —
Und daß es stehe Jahr um Jahr
Vor Feuer auch es Gott bewahr!

Zimmermann.

Das erste Glas bring' ich dem König Maximilian!

Maurer.

Das zweite ich der Königin Marie!

Dachdecker.

Das dritte Ihren Söhnen Ludwig und Otto ich!

Schlotfeger.

Das vierte ich dem ganzen Bayerland.

Tischler.

Sanct Rochus steh' uns bei,
Da wir so auf dem Fuße
Den Andern folgen nach! —
Wir thun ja gerne Buße
Und hobeln Tag und Nacht!

Sanct Rochus steh' uns bei!
Daß wir zu uns'rer Ehre
Uns zeigen wohlbekannt
Mit aller guten Lehre
Den Künstlern kunstverwandt.

Was der Schreiner macht
Ist schon hergebracht —
Tische, Bänke,
Stühle, Schränke
Bis zur Lade fehlt kein Stück.

Eins wird noch gebracht,
Was wir ausgedacht —
's ist nur wenig — hoher König —
Weis' es aber nicht zurück.

Uhrmacher.

Hele hat das Ei erfunden,
Das da zeiget uns die Stunden,
Das uns ordnet Tag und Zeit,
Von Jetzt und in alle Ewigkeit

Zeig' die Uhr, die wir Euch bringen,
Stund für Stund in allen Dingen,
Euch in Haus und Volk nur Glück —
Bis zum letzten Augenblick.

Tapezier.

Zur Hausschenk suchten wir Euch aus,
Ein weich gepolstert Ruhekissen!
Das weichste bringt Ihr selbst ins Haus,
Es ist ein ruhiges Gewissen.

Hafner.

Was an Schüsseln, was an Töpfen,
Was an Tiegeln, was an Näpfen
Nur die Küche brauchen kann,
Schleppen wir in Menge an.

Und dazu noch die Devise,
Die wir führen; es ist diese:
O heiliger Sanct Florian
Verschon dies Haus, zünd' and're an.

45.

Historische Beschreibung der Stadt Nürnberg

von

ihrem Anfang bis auf unsere Zeit

aus den besten Quellen

zusammengestellt

von

G. A. Hammerbacher,

Redakteur.

Zwanzigstes Heft.

Mit einer Abbildung.



Nürnberg 1867.

Druck von J. L. Stich.

Flaschner.

Der deutsche Helm ist uns're Probe!
Wir sagen's nicht zum Eigenlobe —
Denn daß auf uns're Kunst wir aus,
Das zeige dieses Vogelhaus;
Kleinod ist nicht drinn' aufgehangen
Wie einst in dem, das Epp'lein stahl —
Doch ist ein Vogel d'rin gefangen,
Der fröhlich singt im Königssaal.
Daß wir auf uns'rer Kunst zu Haus
Bis auf das Spielwerk selbst hinaus,
Das zeige, was wir sonst noch bringen —
Mög' Euern Beifall es erringen! —

Glaser.

Wir haben manches Glas verbleit und es ging in Trümmer —
Was wir heut dem Haus geweiht, das zerbreche nimmer!
Sind zwei Wappen, ehrenreiche — Beider Glückstern nie erbleiche!

Rothschmiede.

Rußige sind wir genannt
Und als jüngst wir abgebrannt,
Hat uns Deine milde Hand
Zum neuen Bau die Kraft gegeben —
Nie vergessen wir's im Leben.

Daß wir's nicht verkannt —
Als ein kleines Pfand
Arbeit uns'rer Hand,
Eilen wir in's Haus zu geben —
Bis zum Tode Dir ergeben.

Büttner.

Weiber die nicht keifen sind ein rares Stück —
Eimer ohne Reifen unser Meisterstück.

Edelste der Frauen weis' uns nicht zurück,
Du, in der wir schauen unsres Königs Glück!

Seiler.

Das Handwerk, das stets rückwärts geht,

Selbst wenn's in voller Blüthe steht,
Das hat sich ausgesonnen,
Daß es zum tiefen Bronnen
Euch bring' ein langes festes Seil
Und ruft dabei: dem König Heil!

Schlosser.

Wenn einst ein alter Schwabenherzog
Sich rühmte, daß er sicher schlafe
In jedes Unterthanen Schoos —
So kann dies auch der Bayern König.
Wir Schlosser gelten da wohl wenig?
Wir treten aber doch hervor
Und bringen stolz ein festes Schloß
Mit Schlüssel zu dem Himmelsthor.
Sct. Peter halt es offen fein,
So oft ein Bittender will ein.

Drechsler.

Holz, Horn, Metall und Elfenbein
Die drehen künstlich wir und rein,
Schachbrett und Schachspiel lasset fein
Davon ein sprechend Zeugniß sein.

Kammmacher.

Wenn einst die böse Lorelei
Gestrählt mit gold'nem Kamm ihr Haar —
So ist das wohl nur Faselei,
Wir zweifeln, ob es wirklich wahr.

Es gibt der Kämme mancherlei —
Man hatte welche lelbst von Stein;
Der Besten sind nur zweierlei:
Die sind von Holz und Elfenbein.

Die bringen wir getrost herbei
Und stehen keiner Stadt drinn nach;
Dies aber unser Wahlspruch sei:
Es grün' und blühe Wittelsbach.

Regenschirmfabrikanten.

Unter dem Regen wegzugehen

Die Nürnberger wohl verstehen!
Gott läßt aber auch seine Sonne scheinen
Ob sie's gut — ob übel meinen.
Das geht so fort bis zum jüngsten Tag;
Macht Ihr dem lieben Gott es nach!

Schuster.

„Zeuch deine Schuhe aus; hier ist ein köstlich Land,"
Sprach Gott einst aus dem Busch; jetzt möchten wir es sagen.
Und wenn Crispin für arme Leut' das Leder stahl in frühen Tagen,
So sei es ihm verzieh'n; die Zeit hat sich gewandt.
Es fehlt uns nur Hans Sachs, dem schöner Reim gelungen;
Doch reimen wir nach ihm, wir hoffen ungezwungen:
Mehr immer unser Wachsthum guter König Max.

Schneider.

Wir machen die Kleider
Oft enger, oft weiter,
Dem Reichen, dem Armen,
Die leichten, die warmen,
Für Sommer= und für Winterszeit.

Heut' bringen wir Schneider
Gar köstliche Kleider
Dem König zu Ehren,
Dem wir sie verehren
Zu Nürnbergs allerschönster Zeit
In wahrer Unterthänigkeit.

Strumpfwirker.

Beim ernsten Spiel, das heute vor sich geht,
Auch uns're Innung nicht zurücke steht.
Wie setzen uns're besten Trümpfe;
Sind es auch nicht gewirkte Strümpfe —
Sind sie nur recht nach deinem Sinn,
Fällt zu uns doch ein Hauptgewinn.

Bürstenbinder.

Nicht von Eiern, nicht von Schmalz —
Nur von Wasser, Brod und Salz
Aß Sankt Anton, der uns schützt

Hier schon an vierhundert Jahr.
Im Essen er uns Muster war —
Im Trinken hat's nicht recht genützt —
Thut uns immer dürsten.

Was von Bürsten paßt in's Haus
Suchten wir gar fleißig aus —
Für die Kleider, für die Schuh,
Von dem Kehrwisch kurz zur Hand,
Von dem Bohrwisch für die Wand
Legten wir noch manche zu
Bis zur Wurzelbürsten
Unser'm gnäd'gen Fürsten.

Gärtner.

In Sonntags-Gewändern mit Blumen und Bändern
Den Strauß auf dem Hut — die Gärtner sich reihen
Und Flöten, Schalmaien erhöhen den Muth.

Geschmückt ist der Wagen, und was er muß tragen,
Ist Nürnbergisch Gut; durch Fleiß nur errungen —
Dem Sand abgezwungen in Regen und Gluth.

Ein rüstiges Mädchen, so flink wie ein Rädchen,
Wie Milch und wie Blut, das kommt wie gerufen
Und tritt an die Stufen und spricht:

„Es ruht auf mir Dein freundlich Auge
„O allgeliebte Königin!
„Und wenn den Muth ich fasse d'raus
„Zu bieten Dir der Blumen Strauß
„Von Blumen, die Dir lieb und werth!
„So ist es nicht zu viel begehrt,
„Wann schüchtern ich die Bitte wage:
„Nimm gnädig ihn — Frau Königin!“

Und es fliegen die Hüte
Ob der Liebe und Güte,
Mit der Sie es thut.

Müller.

Ein Mahlgast hat da oben
Seit Jahren uns gefehlt,
Mag es der neue proben,
Wie gut er hat gewählt.

Von Mehl die beste Sorte,
Wie's nur die Kunst erdacht,
Ganz fein für feinste Torte
Werd' ihm in's Haus gebracht.

Der Gast der bleib uns eigen,
Der ist nach unserm Sinn!
Mag er uns oft sich zeigen,
Und Seine Königin!

Bäcker.

Das beste Brod bäckt deutsche Hand,
Sein Ruhm ging stets durch alle Land;
Das beste Brod muß in das Haus,
Von dem des Landes Wohl geht aus! —
An dem das Meiste ist gelegen —
Das bleib' ihm, es ist Gottes Segen.

Lebküchner.

Lebkuchen kann Nürnberg bereiten,
Daß Ulm und Basel es beneiden!
Wir bringen Euch weiße und braune —
Verzehrt sie in fröhlicher Laune.

Zuckerbäcker.

Wenn im alten Kaisersaal
Sich die Tafel schmücket,
Und der Herr mit seiner Wahl
Gast für Gast beglücket,
Muß man, wie es Sandrart zeigt —
Schaugericht bestellen;
Bringen's, wie figura zeigt —
Meister und Gesellen.

Metzger.

Der Mensch lebt nicht vom Brod allein!
Es gilt nicht fasten alle Tage!
Und ziert den Tisch: Fisch, Obst und Wein,
Schmückt erst der Braten das Gelage.
Brat' ihn der Koch nur mit Geschick,
Dann wird er Euch gar köstlich munden!
Wir nehmen ihn vom besten Stück,

Das weit und breit wir aufgefunden.
Wir fügen auch zwei Ferkel bei,
Daß Rind und Schwein vertreten sei.

Fischer.

Haltet in Gnaden, daß sich erkühnen
Die ge'salz'nen Fischer und die grünen
Zu legen auf des Königs Tisch
Aus der Pegnitz einen Fisch.

Garköche.

Rauchfleisch jeglicher Art, — Schweineknöchel gar zart —
Sauerkraut und Wurst, ist gut für den Durst!
Wie wir es zubereiten, mundet's vornehmen Leuten;
Ist gewiß eine Gottesgabe! König Max sich auch daran labe!

Gast- und Weinwirthe.

Weil Wein nicht wächst auf unsern Landen
Ist Eigensau uns nicht zu Handen;
D'rum bringen wir, was wächst am Main,
Es ist ein Faß vom Leistenwein.
Mag Euch der Himmel dazu geben
Gesundheit und ein langes Leben;

Bierbrauer.

Gar edel ist die Gabe, die wir bringen,
Sie labt den Armen, wie den Reichen —
Hat auswärts nimmer ihres Gleichen —
Und läßt ein lustig Lied uns singen:
„Hie all'weg gut bayrisch!“

Armbrustschützen.

Eh' das Pulver noch erfunden, war die Armbrust hoch im Werth!
Mancher konnt' nicht mehr gesunden, der geschossen ward vom Pferd.

Hier hat man sie beibehalten wohl an fünfhundert Jahr —
Und du lobtest solches Walten — lobtest uns're Schützenschaar.

Deshalb darf sie heute bieten eine Armbrust fest von Stahl —
Gute Bolzen — hab' in Güten Freude oft an dieser Wahl.

Probe sie im Schneppergraben, mach' damit den besten Schuß.
In der Näh' ist er zu haben — liegt an Deines Schlosses Fuß.

Kürschner.

Weil die Winde kräftig weh'n auf des Schlosses luft'gen Höh'n,
Bietet Euch des Kürschners Hand warmes schützendes Gewand,
Warm, wie seiner Liebe Gruß, schützend seines Königs Fuß.

Beutler.

Was ziert das Haupt, was schützt die Hand —
Empfangt es als der Liebe Pfand.
Daß Ihr es tragt im neuen Haus —
Das mittle Patron Sankt Otto uns aus!

Hutmacher.

Der Hüte haben wir schon mancherlei gemacht,
Zum Fürstenhut doch haben wir selten es gebracht,
Nun wurde uns auch diese Ehr',
Deß freuen sich die Huter sehr!

Schwertfeger.

Dieses Schwert, ein Feind des Bösen —
Es sei der Schirm dem eignen Herd;
Und ist ein Knoten nicht zu lösen,
So werd' es Alexanders Schwert.

Goldschmiede.

Gold, Silber, Perl und Edelstein
Mit Fug sie Euch zu eigen sein,
Denn — wo das Höchste schön sich paaret
Man auch das Kleinod gern gewahret.
Dem fügen wir nun schüchtern an
Klein Hausgeräth aus Filigran!
Wie uns're Zunft es nur bereitet —
Wenn Dankbarkeit die Hand ihr leitet.

Messerschmiede.

Drei Schwerter mit gold'ner Krone —
Die gab man uns im rothen Schild —
Und noch den off'nen Helm zum Lohne,
Als Halter d'ran zwei Löwen wild.

Wir sind noch würdig solcher Habe —
Und uns're Gabeln, uns're Messer,
Die heut' wir bringen Dir als Gabe,
Sie liefert England wohl nicht besser.

Zirkelschmiede.

Winkelmaß und Lineal und des Zirkels Quadratur
Fordere jetzt wie allemal eine tüchtige Natur.
Die ist's, die zu allen Dingen schicklich Maß versteht zu bringen.

Feilenhauer, Ahlenschmiede, Nadler und Fischangelmacher.

Feilen — Ahlen — grob und feine —
Hat sie der Städte so keine —
Nadeln gut zum Sticken,
Nähen, selbst zum Spicken,
Und ein bunt Gemische,
Angeln noch für Fische!
Sie sind gut gerathen —
Nehmt sie an in Gnaden.

Zinngießer.

Blinken doch die Schüsseln, Kannen,
Als ob sie eitel Silber wären!
Wär' alte Sitte nicht von dannen —
Man könnte nimmer sie entbehren.

Mußt ein zweiter Carol kommen
Um die Menschen mores lehren,
Zeigen, daß er unternommen
Zu dem Alten zu bekehren;

Und nun dürfen wir es wagen,
Niemand wird es ferner wehren,
Zinnene Kannen aufzutragen
Unser'm König Max zu Ehren.

Chatoullenmacher.

Chatoullen mit zierlichen Rändern,
Mit künstlichen Schlössern und Bändern,
Die waren hier von je zu Haus
Und füllten ihre Stelle aus.
Wir bringen sie nun solchen Händen,
Die Segen d'raus und Glück uns spenden.

Paternostermacher.

Die Zeit der Paternoster liegt weit für uns zurücke —
Doch bleibt ein Vaterunser zum Himmel noch die Brücke!

Wenn statt der Paternoster wir fert'gen jetzt nur Knöpfe —
Für unsern Landesvater — geben wir doch die Köpfe!

Buchbinder.

Wenn einer Nürnberg kennen und Nürnberg lieben soll,
Muß man ihm Grübel nennen, so mancher Schwänke voll;
Ist auch die Mundart schwierig, 's git höi der Leut noh gnoug —
Döi daß'n lesen könna, als wöi a anders Bouch.

Heftleinmacher.

Der Heftlesmacher mit dem Jungen,
Wie ihn der Dichter produzirt,
Hat sich zum Herrn emporgeschwungen
Der mit Maschinen fabricirt.

Ob besser d'rum die Zeit geworden,
Das lassen wir dahingestellt;
Doch unsre Heftlein aller Sorten
Geh'n immer noch in alle Welt.

Wagner, Sattler, Schmiede, Gürtler und Posamentier.

Wenn man an's Meisterstück gedacht,
Sattel und Rad man sonst gemacht —
Uns fehlt dazu nicht die Courage!
Da And're Hilf uns zugesagt,
Wir weiter haben uns gewagt,
Ja weiter — bis zur Equipage.
Die bringen wir zum Angedenken —
Ludwig und Otto mög sie lenken —
Der König liefere die Fourage.

Spielwaarenfabrikanten.

„Lasset die Kindlein zu mir kommen,
Denn ihrer ist das Himmelreich;"
Belohnter sind d'rum keine Freuden,
Als die den Kindern wir bereiten,

Wie's Brauch ist in der Christenheit.
Auch gibt's wohl keine Stadt auf Erden,
Die Kindern so gerecht mag werden,
Wie Nürnberg in der Weihnachtszeit.

Von Puppen ganze Garnituren,
Trompeten, Trommeln, Marcipan,
Und Flint' und Säbel, Mehlfiguren
Und was noch sonst paßt in den Kram.

Das ist zu kaufen aller Orten
Um wenig Kreuzer, oft auch mehr;
Die Kunst, die ist zum Spielzeug worden,
Doch unbeschadet ihrer Ehr.

Hier die Geschenke von allen Seiten:
Wir bringen sie Euch Eltern — beiden
Vom Christbaum bis zum Zwetschgenmann;
Mag Ludwig, Otto d'ran sich weiden.
Doch knüpfen wir den Wunsch daran:
Seh't uns als Eure Kinder an.

Fleischmann'sche Fabrik.

Was Krafft und Vischer einst errungen
Aus blankem Erz und hartem Stein,
Das formen wir gar leicht und fein;
Und was am schönsten uns gelungen —
Soll diesem Haus geweihet sein.

Wellhöfer und Comp., Steurer und Held.

Es ist nicht Silber, was wir haben,
Es glänzt nur, wie das Silber rein;
Doch wird von allen heut'gen Gaben
Besser gemeint wohl keine sein.

Sie zeigen, daß noch unsre Stadt
Für Silber selbst weiß Rath und That!
Geh'n all' von Einer Quelle aus,
Der Liebe für das Königshaus.

Reuter'sche Fabrik.

Habt Ihr regiert den ganzen Tag,
Audienz ertheilt und unterschrieben,
Ist Euch vor lauter Müh' und Plag'
Nicht eine Stunde Ruh geblieben —
So laß ein Spiel mit diesen Karten
Euch nimmer auf Erholung warten.

Barthelmeß'sche Fabrik.

Daß fest zu Euch wir immer steh'n,
Mag auch der Wind sich noch so dreh'n —
Deß geben wir zum Unterpfand,
Was wir gemacht mit fleiß'ger Hand.
Wer zweifelt d'ran mit schnödem Sinn,
Dem werfen wir den Handschuh hin.

Städtler'sche Fabrik.

Als noch das heil'ge römische Reich bestand
War Nürnbergs Bleistift schon bekannt —
Privilegirt im ganzen Land;
Auch heute thut's im keiner gleich.
Wir bringen ihn aus Cederholz
Zu Nürnbergs Ehr', zu Bayerns Stolz.

Kugler'sche Fabrik.

Habt jeder Innung Gruß und Bitte
Ihr in Gnaden angenommen,
Die mit ehrfurchtsvollem Schritte
Heut vor Euern Thron gekommen;
Haltet Ihr es werth der Gnade
All' die Reime zu bewahren,
Die in stattlicher Parade
Ausdruck wahrer Liebe waren —
O so laßt noch ein Gewerbe
Froh sich an die andern reihen,
Und daß nichts die Reim' verderbe —
Euch dazu die Hülle weihen.

v. Cramer-Klett und Comp., Nürnberger Ultramarinfabrik, Gaswerk Nürnberg.

In des weiten Hofes Mitte —
Unter der Linde dunkler Nacht
Leuchte hell zu jedem Schritte
Was wir drei uns ausgedacht —
Künde laut im Flammenscheine
Unsern Dank dem Königspaar,
Das im edelsten Vereine
Stets Hort unserm Streben war.

Buchdrucker.

Was heut' sich zugetragen,
Das darf man laut verbreiten —
Und es zu drucken wagen —
Gescheh's nach allen Seiten.
Wir thun es gleich zur Stelle
Durch unserer Presse Schnelle.

Wie Alles ist ergangen,
Kann man gedruckt schon lesen —
Was man sich unterfangen —
Wie huldreich Ihr gewesen —
Und um uns kurz zu fassen —
Wie man in Gnaden ward entlassen.

Abends erschienen die Majestäten in dem festlich dekorirten und beleuchteten Theater, dem bei der Vorführung anerkannter Bühnencelebritäten während der ganzen Anwesenheit der Herrschaften größere Aufmerksamkeit geschenkt wurde, und nach dem Theater verwandelte eine großartige Beleuchtung der Stadt die Nacht in Tag und die Thürme der St. Lorenz= und St. Sebaldskirche, die in dunkelrothem Flammenspiele glänzten, verkündeten weit hinaus in die Umgegend, was in Nürnberg zu Ehren der Majestäten geschah. Dienstag den 3. Juli fand Nachmittag ein großer Festaufzug in mittelalterlichen Costümen statt, zu welchem die hier gelegene Chevaurlegersdivision zur Vervollständigung der übrigen an 60 Dienstpferde lieferte. Dem Zuge, an dem sich die Gewerke mit ihren Fahnen betheiligten, lag der von Maler Maar entworfene Plan und Gedanke zu Grunde, in einer Folgenreihe von Gruppen lebende Bilder aus Nürnberg's Vergangenheit und Gegenwart vorüberschreiten zu lassen; in welche die berühmt und bekannt gewordenen Peter Vischer, Albrecht Dürer, Hans Sachs, Grübel &c. hineinverwebt waren. In dem Zuge, den eine Bauernhochzeit aus unserm nahen Knoblauchslande mit mehreren Wagen und jubelnden berittenen Burschen schloß, zeichneten sich eine große Jagdpartie dann die Burggrafenzeitdarstellung vortheilhaft aus. Die Majestäten sahen den Zug vom Risolit des Wiß'schen Hauses aus und später

von der Königstribune auf dem Marfeld, vor welcher ein von J. Priem gedichtetes Festspiel sich entwickeln sollte, während die Prologe, im Theater gesprochen, den C. Weiß zum Verfasser hatten. Die heiteren Scenen des Königsfestlebens auf dem Marfeld, auf welchem auch eine der Besichtigung sehr werthe Menagerie sich eingefunden, veranlaßten das Königspaar mehrere Male in dem buntbewegten Treiben zu erscheinen. Das Hofleben auf der Burg breitete sich im großen Maßstabe aus. Audienzen, Vorstellungen, zur Tafelgezogensein, Serenaden, Ausflüge in die Umgegend schafften den Neuigkeitsbeflissenen ergiebigen Stoff, und die Fluth von Bittschriften, die alle angenommen wurden, hatte vielfache Gewährungen zur Folge, wie denn auch mehrfache Ordensverleihungen stattfanden. Die industriellen Etablissements von den bedeutendsten Fabriken bis zu den kleineren, mitunter kleinsten Gewerken herab, erfreuten sich denn auch täglich dieser hohen Besuche. Der Gedanke zur Gründung eines Genossenschaftshauses erhielt die beifällige Zustimmung des Monarchen, in munificenter Weise ließ er dem Unternehmen die Summe von 10,000 Gulden zufließen und legte selbst am 24. Juli den Grundstein zu dem Gebäude in der vordern Grasersgasse. Der Kronprinz Ludwig und Prinz Otto kamen am Bahnhofe, von der Königin erwartet, am 20. Juli Nachmittags an und wurden auf dem Wege nach der Burg, wo sie der König empfing, auf das Freundlichste begrüßt. Der 4. August war für die Abreise der kgl. Familie festgesetzt und wie der Willkomm, so war auch der Abschied in der Morgenstunde ein herzlicher.

Im Jahre 1855 machten ein hiesiger Wundarzt und ein Kupferstecher falsche Württemberger Zweigulden-Banknoten nach. Den 13. Februar wurden beide festgenommen und nach überwiesener That der Wundarzt mit 13 Jahren und der Kupferstecher mit 12 Jahren Festungsstrafe verurtheilt. Der erste Bürgermeister v. Wächter erhielt bei dieser Sache den Württembergischen Kronorden, Magistratsrath von Haller ein Belobungsschreiben, Offiziant Müller 200 fl., Rottmeister Kübler 200 fl. und die Polizeimannschaft 200 fl. Den 29. März wurde ein hiesiger Gürtlermeister festgenommen, der auf Anstiften eines Kaufmanns von

Pommersfelden falsche Münzen geprägt hatte, von denen 18 fl. in Umlauf gesetzt waren. Der Gürtler wurde vom Stadtgericht zur Strafe von 4 Jahren Arbeitshaus, der Kaufmann zu 4 Jahren Festungsarrest III. Grades verurtheilt. Am 23. Nachts stahl ein Taglöhner im Bahnhof ein Fäßchen mit 1400 fl., welches von den Rottmeistern Claus und Kübler bei der Geliebten desselben versteckt gefunden wurde.

1856 im Sommer passirten König Max und Königin Marie durch Nürnberg ohne längeren Aufenthalt. Als später das kgl. Cadettenkorps zu München das Jubiläum seines hundertjährigen Bestehens feierte und König Max dieser Feier beigewohnt hatte, hielt sich der König einige Zeit hier auf und besichtigte besonders das durch seine Munificenz ins Leben gerufene Genossenschaftshaus. Zu Anfang des Sommers traf auch der König von Preußen mit großem Gefolge, worunter auch der preußische Ministerpräsident v. Manteufel sich befand, hier ein und übernachtete im rothen Roß. Den 18. Juli hielten die Großherzogin von Toscana und die Herzogin von Sachsen-Meiningen hier sich auf. Den 29. Juli logirten Prinzessin Luitpold und Prinzessin Therese im Gasthof zum rothen Roß. Den 23. August besichtigte die Herzogin von Orleans während ihres kurzen Aufenthalts hier die hervorragendsten Merkwürdigkeiten; sie war mit ihren beiden Söhnen, dem Grafen von Paris und dem Herzog von Chartres, in Begleitung ihres Vetters, des Herzogs Philipp von Württemberg im bayerischen Hof abgestiegen und setzte noch an demselben Tage ihre Reise zunächst nach Augsburg fort. Den 28. August traf die Kaiserin-Wittwe Karoline von Oesterreich hier ein, besuchte mehrere Sehenswürdigkeiten und reiste noch an demselben Abend wieder ab. Den 1. September kam die Prinzessin Alexandra von Bayern von Aschaffenburg her durch hiesige Stadt. Den 5. September kam Feldmarschall Prinz Karl auf hiesigem Bahnhofe an, setzte jedoch alsbald seine Reise nach München fort.

Den 25. August wurde der pensionirte Oberst von Claus zum Commandanten des Landwehr-Regiments Nürnberg ernannt, welches Kommando derselbe am 8. September antrat.

Für die Verschönerung der Stadt Nürnberg wurde auch im Jahre 1856 sehr viel gethan. Die Schanze vor dem Allerthor wurde fast ganz abgetragen und dadurch eine freie Aussicht auf die Allerwiese eröffnet. Das Marfeld (Judenbühl) ist durch die reichlichen Spenden des Kaufmanns Platner in eine Anlage für Spaziergänger umgewandelt worden. Der Schloßzwinger wurde bedeutend verschönert und zum Schloßgarten erhoben. Die 1855 angefangenen Bauten schritten ihrer Vollendung rüstig entgegen. Das Genossenschaftshaus wurde bereits unter Dach gebracht und die Schwabenmühle durch den Einsturz eines Nachbarhauses in ihrem Umfange vergrößert und erhebte sich schon hoch aus ihrem Grundbau. Die St. Klarakirche, als zweite Kirche für die katholische Gemeinde bestimmt, schritt in ihrer Wiederherstellung weit vor. Das Marthor und das Schießhaus auf dem Marfelde wurden am 15. September eröffnet und fand an diesem Tage ein seltenes Fest in Nürnberg statt; es wurde das Gedächtnißfest der am 15. September 1806 nach Artikel 17 der Rheinbundsakte vollzogenen Vereinigung Nürnbergs und seines Gebietes mit Bayern gefeiert. Von den städtischen Kollegien war diese Feier längst vorbereitet gewesen, und ein Programm derselben, der Privatbetheiligung den freiesten Spielraum gewährend, war schon einen Monat vorher bekannt gemacht worden. Der Festvorabend brachte feierliches Glockengeläute und rührige Hände arbeiteten allerwärts an passender Dekoration der Privatgebäude. Am Morgen des Festes selbst prangte die Stadt schon frühzeitig in ungewohntem Schmucke, unzählige Fahnen in den Landesfarben flatterten lustig im Winde, eine große Menge Einheimischer und Fremde durchzog freundlichen Gesichtes die Straßen, die sinnig gezierten Häuser zu betrachten, namentlich das Haus des Marktvorstehers Platner, an welchem die Künstler Maar und Eberlein sehr gelungen den Grundgedanken zur Ausführung gebracht hatten: die blühende Natur mit der dekorativen Kunst in wohlthuende Vereinigung zu bringen. Die Parade der Landwehr wurde verschönt durch die Anwesenheit einer großen Anzahl von Landwehroffizieren aus der Nähe und Ferne, und der Festgottesdienst in drei Kirchen war äußerst zahlreich be-

sucht. Während im großen Rathhaussaale die bereits an den König abgegangene Dank- und Huldigungsschrift kundgegeben wurde, hatten sich die Schützen zu St. Johannis auf dem alten Schießhaus versammelt, denn sie sollten ihrem seit 427 Jahren in Besitz gehabten Hause Abschied sagen, um das neugebaute Schießhaus auf dem Marfelde zu beziehen. Ihr Zug, eine historische Entwicklung der Schützengilde darstellend, bewegte sich nun durch einen Theil der Stadt, zum Marthor, dessen Brücke er unter Vorantritt der städtischen Behörden vorüberschritt, und gelangte zum Schießhaus, dessen Schlüssel vor demselben feierlich übergeben wurden. Zwei Festessen, das eine im goldenen Adler, das andere im Schießhause, boten den Hungrigen reichliche Nahrung und der Nachmittag und Abend vereinigte auf dem Marfelde eine fröhliche Menge. Eine passende Theatervorstellung und einzelne Bälle beschlossen dieses Fest, das gewiß allen Theilnehmern eine Erinnerung blieb. — Am Festtage selbst wurde vom König die Nürnberger Huldigungsadresse von Berchtesgaden aus durch ein Handschreiben erwiedert.

Anfangs Oktober wurde vom Magistrate Nürnbergs das umfangreiche v. Kreß'sche Besitzthum (der sog. Scherleinsgarten) angekauft, als Bauplätze verkauft, wodurch die Marienvorstadt entstand. — Den 19. Oktober wurde in den hiesigen protestantischen Kirchen der erste Gottesdienst mit Lithurgie gefeiert, die jedoch nur in der Spitalkirche noch fortbestand. — Den 17. November starb der 78jährige Volksdichter Weickert und wurde am 20. Nov. mit allen verdienten Ehren zur Erde bestattet. Den 26. Dezember verschied der frühere Bürgermeister Binder.

Die Stadt Nürnberg wurde auch 1857 wieder von mehreren hohen Herrschaften besucht, unter denen sich befanden: Der Erzherzog Ferdinand Marimilian der am 10. Januar kam; der Prinz Alfred von England, der am 24. April ankam; der König und die Königin von Sachsen mit zwei k. Prinzessinen am 20. Mai; der König und die Königin von Bayern am 2. Juli und 19. August; der Erzherzog Ludwig am 19. Juli; der Prinz Friedrich der Niederlande am 29. Juli. Den 10. September begab sich

abermals der König von Bayern hieher, um die Lagerübungen der vom 7. bis 14. September hier zusammengezogenen Brigade zu inspiziren, und verweilte drei Tage auf der Burg.

Den 22. Januar 1857 wurde Bürgermeister v. Wächter definitiv wieder erwählt und bestätigt. — Den 20. April wurde die Karthause dem germanischen Museum zur freien Benützung angewiesen. — Den 1. Mai wurde das Genossenschaftshaus eröffnet, am 13. Mai die Klarakirche feierlich eingeweiht. — Am 24. Juni Nachts entstand ein großer Brand in der Zeltner'schen Fabrik. — Den 3. September verschied der Dekan und Kirchenrath Fickenscher. — Den 18. Oktober kam der Herzog Max von Bayern in hiesige Stadt.

1858 wurde die Stadt Nürnberg wieder von vielen hohen und bemerkenswerthen Personen besucht. Den 20. April Abends 7 Uhr traf König Max hier ein und wurde von der Bevölkerung mit großem Jubel empfangen. Sein Aufenthalt auf der Burg, welcher bis zum 22. dauerte, galt der schon längere Zeit vorbereiteten Jagd auf Auerhahnen, die am 21. gegen Morgen mit Erfolg gekrönt wurde. Außerdem berührte König Max bei Gelegenheit verschiedener Reisen unsere Stadt; am 3. Juni auf der Reise nach Darmstadt, am 18. Sept. auf der Reise vom Lager zu Regensburg in das zu Schweinfurt, und am 25. September von Schweinfurt zurück nach München. Den 1. Juli kamen der König und die Königin von Preußen, dann die Prinzessin Alexandra hier an und übernachteten mit großem Gefolge im rothen Roß, eben so auch am 2. Sept. auf ihrer Rückreise vom Tegernsee. Den 1. Sept. berührte König Otto von Griechenland unsere Stadt auf der Reise nach München. Den 2. September passirten hiesige Stadt die Königin-Wittwe von Sachsen und der Prinz Aumale auf der Tour nach München, den 3. Sept. der Großherzog von Weimar, der das germanische Museum besuchte, den 4. Sept. König Ludwig, der ebenfalls das germanische Museum mit seinem Besuche beehrte.

Nur der Seltsamkeit wegen möge hier des bis jetzt noch nicht vollständig aufgeklärten Zopfabschneidens gedacht sein, das am 7.

Januar 1858 seinen Anfang nahm. Bei den in dieser Beziehung angeordneten Untersuchungen stellte sich heraus, daß mehrere derartige Fälle von den betreffenden Individuen selbst ausgeführt wurden und nur bei ganz wenigen konnte man nicht auf den rechten Grund kommen.

Die Verschönerungen der Stadt Nürnberg schritten 1858 weit vor. Den 28. Juni nahm die Legung der Röhren für die Wasserleitung ihren Anfang, das Reservoir wurde auf den weißen Thurm und in kurzer Zeit konnte das Wasserwerk in der Schwabenmühle in Bewegung gesetzt werden. Der Bahnhof der Ostbahn näherte sich immer und mehr seiner Vollendung und wurden in genanntem Jahr die meisten Hochbauten unter Dach gebracht. So ist auch die Schienenlegung von hier aus bis Hersbruck vorgeschritten und wurde diese Strecke am 22. September 1858 schon das erstemal befahren; freilich zunächst nur, um das Material zum Weiterbau zu befördern. — Den 15. Oktober, dem Geburtstag der Königin Maria, wurde unter großen Feierlichkeiten das Thor, welches an der Lorenzergasse erbaut worden war, dem allgemeinen Verkehr unter dem Namen Marienthor übergeben.

Den 7. März starb der bescheidene Bildhauer Burgschmiet, der es vom Holzdrechslerlehrling bis zum anerkanntesten Meister im Erzguß brachte, und dessen letztes Werk das Radetzkydenkmal, am 30. und 31. August und 1. September unter ungeheurem Zulauf ausgestellt zu sehen war. — Den 27. August feierte der Kaufmann Platner seine goldene Hochzeit und gab dieses Familienfest zu einer Wohlthätigkeitsstiftung von 5000 fl. Anlaß, wie denn auch das Sebastianspital durch J. Platners reichliche Spenden erweitert werden konnte und eine Gedenktafel erhielt.

Den 15. März fand eine bedeutende Sonnenfinsterniß statt, konnte aber des bewölkten Himmels wegen nicht vollständig beobachtet werden. Am 10. September von Abends halb 8 Uhr an zeigte der hellgestirnte Himmel nordwestlich einen herrlichen Kometen mit schönem, ungewöhnlich langem Schweif und starker Glanzverdichtung. Dieser Komet, der Donatische genannt, weil er vom Astronomen Donati zuerst beobachtet wurde, war das ganze Monat

hindurch Abend und auch nach Mitternacht sichtbar, und zwar um so glänzender und mit um so mächtigerem Schweif, je mehr er in seine Sonnennähe trat; er rückte Ende September mit außerordentlicher Schnelligkeit gegen Westen vor. Dieser Komet hatte mit dem von 1744 große Aehnlichkeit.

1859 wurde Nürnberg von wenig hohen Herrschaften besucht. Den 14. Januar hielt sich auf hiesigem Bahnhofe die Königin von Neapel, Tochter des Herzogs Max, nur kurze Zeit auf. Den 15. Januar kam der Prinz von Wales, ältester Sohn der Königin Viktoria von England, hier an, verweilte bis zum 17. Januar und besuchte sämmtliche Sehenswürdigkiiten Nürnbergs, bevor er seine Reise nach Italien fortsetzte. Den 13. April passirte König Max auf der Reise nach Aschaffenburg zur Auerhahnjagd hier durch; es war bei dieser Gelegenheit nur Aufwartung der Spitzen hiesiger Behörden und der Aufenthalt dauerte nur sehr kurze Zeit. Den 9. Oktober hielt sich der Herzog von Altenburg mehrere Stunden hier auf und stattete dem germanischen Museum einen langen und umfassenden Besuch ab.

Den 16. März feierte der Generallieutenant und Stadtkommandant v. Harold sein 50jähriges Dienstesjubiläum ohne Einrechnung seiner Feldzugsjahre, da derselbe 1809 in die bayerische Armee eingetreten ist; zu Ehren dieser Feier wurde ein militärischer Fackelzug veranstaltet. — Im Laufe des Sommers 1859 hielt sich der berühmte Maler v. Kaulbach längere Zeit hier auf, um für das germanische Museum in der Karthäuserkirche ein großes Wandgemälde zu vollenden; es stellt dieses Bild den Besuch des Kaisers Otto III. in der Kaisergruft zu Aachen dar, wurde am 18. August enthüllt und die nächsten Tage unter ungeheurem Zudrang dem öffentlichen Besuche freigegeben. Den 20. August veranstalteten die Künstler einen Fackelzug zu Ehren v. Kaulbach's. — Den 21. September wurde unter sehr geringer Betheiligung der Interessenten auf dem Marfelde das Distriktslandwirthschaftsfest gefeiert.

Durch die große Hitze des Sommers 1859 entstand die Blatternkrankheit, welche jedoch nicht bösartig auftrat und durch

eine angeordnete allgemeine Impfung der Erwachsenen bald keine weitere Ausbreitung fand. Das Nervenfieber forderte in den Herbstmonaten manches Opfer.

Den 31. Januar 1859 wurden mit der Büchner'schen Feuerlöschdose Versuche angestellt, welche so ungenügend ausfielen, daß diese nicht weiter empfohlen werden konnten.

Von den Feuersbrünsten ist der am 14. März Nachts 2 Uhr sich zugetragene Henninger'sche Brand in der Karolinenstraße zu bemerken, der fünf Gebäude fast bis auf den Grund beschädigte und bei einem gewaltigen Sturmwinde auch höchst gefahrdrohend für die näher liegenden Häuser, sowie einen Theil der Stadt war, denn die Funken wogten wie bei einem Schneegestöber in den nächsten Straßen auf und ab, und brennende Klumpen wurden sogar bis auf die Schütt fortgejagt; ein beim Brand beschäftigter Zimmergeselle erhielt eine erhebliche Körperbeschädigung. Bei diesem Brande zeigte sich zuerst die Wirksamkeit der Wasserleitung, denn während der Strahl der gewöhnlichen Spritzen des Sturmes wegen wirkungslos blieb, führte ein Sauger aus dem nächsten Nothpfosten einen so mächtigen Wasserstrahl herbei, daß nur ihm die Rettung mehrerer Gebäude und die möglichst baldige Dämpfung dieses verheerenden Brandes zu danken war.

An Feierlichkeiten, welche mehr den Charakter der Allgemeinheit an sich trugen, war Nürnberg im Jahr 1859 sehr reich. — Die Schillerfeier, vom 9. bis 11. November, welche mehr oder weniger glänzend in ganz Deutschland begangen wurde, fand auch hier die ungetheilteste Theilnahme. Ein Festausschuß unter der Ehrenpräsidentschaft des kgl. Assessors Herrn Joachim Meier, der sich durch seine Studien um die Schillerliteratur unbestrittene Verdienste erworben hatte, leitete die allgemeine öffentliche Feier. In seinem Auftrage hatte Bildhauer Kraußer eine Brustbild-Statue Schiller's in Thon und Gyps ausgeführt, die auf den Brunnen in der Mitte des Egydienplatzes, der für diesen Zweck passend umgewandelt worden war, ihren Standort erhielt. Einzelne Privatgesellschaften und die Direktion des Stadttheaters hatten sich dem Programme eingefügt. Ein Zug, welcher mehrere Tausende von

Schillerverehrern in sich schloß, bewegte sich, unter dem ordnenden Geleite von Gewerbmeistern, vom Rathhause aus durch einen Theil der Stadt nach dem Egydienberge, wo bereits die Sängervereine und eine größere Abtheilung der Schuljugend aufgestellt waren, und nach dem Vortrag eines passenden Gesanges hielt hier Professor Flegler die gehaltvollste Festrede, welche leider von den meisten der Anwesenden nicht deutlich gehört werden konnte. Das Gymnasium hatte eine specielle Schillerfeier für sich veranstaltet und auch die Schüler der übrigen höhern und Volksschulen gingen nicht leer aus, weil die Verlagshandlung Cotta durch Professor Meiers Vermittlung so viele Exemplare von Schiller's Werken und Gedichten gespendet hatte, daß im Rathhaussaale eine große Vertheilung derselben stattfinden konnte, an diejenigen Schüler, welche schon vorher zum Empfange vorgeschlagen waren.

Von den sich im Jahr 1860 zugetragenen Unglücksfällen ist Folgendes zu bemerken. Durch die nothwendige Erweiterung des hiesigen Bahnhofes in Folge der vermehrten Frequenz gegen Osten hin, sollte die Verlängerung der alten, zu kurzen Einsteighalle bewerkstelligt werden. Gegen Osten war der Bau, an Münchener Werkmeister vergeben, bereits vollendet; gegen Westen waren die Arbeitsleute mit Aufstellung des Balkenwerkes in voller Thätigkeit, als am 2. Mai der Nachmittagszug von Bamberg her signalisirt wurde, und die beschäftigten Zimmerleute deshalb ihren gefährlichen Posten verließen. Die Erschütterung durch den Eisenbahnzug brachte das unvollendete Balkengerüst zum Weichen und unter fürchterlichem Gekrache stürzte ein großer Theil der Halle zusammen, die durchgehenden Passagiere theilweise unter den Trümmern begrabend. Man hatte unvorsichtiger Weise vergessen, die schließenden Eisenklammern rechtzeitig einzusenken; das benutzte Holz (Flößholz schien gleichfalls nicht von guter Qualität gewesen zu sein, denn es brachen mächtige Balken vollständig entzwei; die Passagiere wurden vermuthlich nicht zur rechten Zeit vor dem gefährlichen Durchgang gewarnt und so kam es, daß diese Unglücksfälle eine nicht unbeträchtliche Zahl von Quetschungen, Arm- und Beinbrüchen

zur Folge hatte, und daß der getroffene Zimmergeselle Stör an seinen Verletzungen im hiesigen Krankenhause sein Leben lassen mußte. Der Erfolg einer schleunigst eingeleiteten Untersuchung konnte die Ursache dieses Einsturzes nicht klar herausstellen.

Eine öffentliche Lustbarkeit, wie seit vielen Jahren nicht mehr gesehen wurde, war die Kappenfahrt des Carnevalvereins am 21. Februar 1860. Obgleich der Carnevalverein das Alte in moderner Form gelungen zur Darstellung brachte, so war er doch nicht mit den Faschingsscherzen zu vergleichen, welche die ganze Stadt und sogar die edlen Geschlechter in Bewegung setzten. Die eigentliche Kappenfahrt bewegte sich in noblen Gefährten durch einen großen Theil der Stadt nach Muggenhof, von wo sie Abends mit Lampionsbeleuchtung in bester Ordnung zurückkam. — Das Abturnen der hiesigen Turngemeinde am 14. Oktober 1860, verbunden mit feierlicher Uebergabe der lange verborgen gewesenen alten Turnfahne in den deutschen Farben, und mit einem äußerst belebten Zug von 500 Turnern und 300 Zöglingen, gab Zeugniß, daß auch hier die Turnerei richtig aufgefaßt wurde.

Außer diesen öffentlichen Lustbarkeiten wurde in etwas engern Kreisen der 300jährige Todestag Philipp Melanchthons gefeiert, der der tüchtigste Gehilfe Luthers am Werke der Reformation war, derselbe starb am 19. April 1560, und hat für Nürnberg insofern eine erhöhte Bedeutung, weil er das hiesige Gymnasium auf Berufung der Stadt eingerichtet und 1560 eröffnet hat. Die Vorfeier begann mit einer großen Musikaufführung im Rathhaussaale; am Festtage selbst ertönte Morgens die feierliche Weise des Chorals: „Ein feste Burg ist unser Gott!" von der Freiung herab; die eigentliche Feier des Gymnasiums bildete unter Gesängen und ausgezeichneten rhetorischen Vorträgen den würdigen Schluß.

Auch der 18. Okt., der Gedenktag an die Leipziger Befreiungsschlacht, wurde in Nürnberg vielleicht glanzvoller gefeiert, als in irgend einer andern deutschen Stadt. Schon von 1814 bis 1825 wurde zu Ehren dieses Tages alljährlich ein großes Freudenfeier auf der Steinplatte bei St. Jobst abgebrannt; nochmals kam dieses Gedenkzeichen an die in Eintracht bestehende Kraft des deutschen

Volkes in Vergessenheit, bis neuerdings sich wieder die politische Gefahr von Westen her in bedenklichem Maße bemerkbar machte. In der kurzen Zeit vom 13. bis 17. Oktober ordnete ein aus den Vorständen der meisten Vereine dahier zusammengesetzter Festausschuß (Präsident Dr. Lindner) das Fest ein, und glanzvoll führte die ganze Bevölkerung dasselbe dem Programm gemäß durch: die Häuser prangten im Schmuck von Laubgewinden und blau-weißen und schwarz-roth-goldnen Fahnen; eine Anzahl von gegen 4000 Fackelträgern, die freiwillig auf den Sammelplätzen erschienen waren, bildete in drei Gruppen mit je einer Regimentsmusik den imposantesten Fackelzug, den Nürnberg bis dahin je gesehen, und der unter trefflicher Leitung (vor Allem die zahlreiche Turnerschaft, dann die Feuerwehr und eine Anzahl Gewerbsmeister) auf das Ludwigsfeld sich bewegte, wo schon vor seiner Ankunft ein gewaltiger Holzstoß angezündet wurde, dessen glühende Flammen unter Gesang und Festrede (Dr. Gerster) mächtig gen Himmel loderten. Von halb 9 bis 9 Uhr Abends entwickelte sich fast in der ganzen Stadt eine brillante Illumination. Eine Versammlung des Festausschusses mit den zugehörigen Vereinen im Saale des Museums schloß das erhebende Fest ab. Die Kosten waren sämmtlich aus dem Ertrag freiwilliger Spenden bestritten worden.

Ende Juni zeigte sich in den Abendstunden ein kleiner Komet. Die Sonnenfinsterniß am 27. Juli konnte während ihrer zweistündigen Dauer nur ungenügend beobachtet werden.

Am 23. November wurde die Allerheiligenkapelle auf der Burg für den katholischen Cultus geweiht.

Herr Baurath Solger erhielt für seine Verdienste um das städtische Bauwesen am 18. Dezember ein Ehrengeschenk, bestehend aus einem mit Dukaten gefüllten silbernen Pokal auf silberner Platte.

Die Ludwigseisenbahn feierte am 7. Dez. das 25jährige Jubiläum ihres Betriebs, zu dessen Andenken unter die Theilnehmer eine schön geprägte Medaille vertheilt wurde.

Glücklicherweise ist für das Jahr 1860 nur eine größere Feuersbrunst zu berichten: der Brand im Nadlersgraben (sogen.

Ochsengraben), der unter ungünstigen Verhältnissen für ein ganzes Stadtviertel hätte verhängnißvoll werden können; in einem der Lagerhäuser ausgebrochen, fand er schon in den Kellerräumen (ehemals ein Theil des alten Stadtgrabens) die reichlichste Nahrung, und verzehrte fast gänzlich die beiden Lagerhäuser, fünf gegenüber gelegene Wohngebäude, zwei weitere wurden ziemlich ruinirt und mehrere Hinterhäuser der breiten Gasse sehr erheblich beschädigt. Eine Frauensperson starb aus Schrecken während des Ausräumens ihrer Effekten.

Eines der interessantesten Ereignisse für Nürnberg im Jahre 1861 war wohl die Abhaltung des ersten deutschen Sängerfestes vom 20. bis 23. Juli. Schon im August 1860 traten die Vorstände der Vereine: Liederkranz, Singverein, Union und Sängerlust zusammen, um den in Coburg erhaltenen Auftrag zur Abhaltung eines großen Sängerfestes in hiesiger Stadt in Angriff zu nehmen. Gefeierte Männer wurden bald ins Interesse gezogen, so daß vom provisorischen Ausschuß die Bitte an den Magistrat ergehen konnte, er möge das Fest in seinen Schutz nehmen, ferner die Bitte an die kgl. Regierung um Genehmigung zur Abhaltung desselben. Diese Genehmigung erfolgte Anfangs Januar, und nun bildete sich der definitive Ausschuß (Vorsitzende: Rechtsanwalt Lindner und Bürgermeister Seiler); gegen 150 Männer aus den verschiedensten Ständen boten bereitwilligst die Hand, um ein Fest einzuleiten und durchzuführen, Nürnbergs und Deutschlands würdig. Die Bildung von Spezial-Ausschüssen ermöglichte die unbedingt nothwendige Arbeitstheilung. Die Art und Weise der großartigen Vorbereitungen, sowie den thatsächlichen Festverlauf zu beschreiben, dazu reicht unser kleiner Raum nicht mehr aus; doch darf darauf hinzuweisen nicht vergessen werden, daß Alle, die am Werk arbeiteten, nach bestem Wissen und nach Kräften beitrugen zum schönen Gelingen. Neben der Beschaffung musikalischer Bedürfnisse wurde zunächst die Aufbringung der pekuniären Mittel ins Auge gefaßt durch Bildung einer Aktiengesellschaft (über 40,000 fl.), welche sich von vornherein bereit erklärte, ein allenfallsiges Defizit zu decken. Dann wurde das Maxfeld (Juden-

bühl) als geeignetster Festplatz ausersehen und auf demselben mit emsigem Fleiß die Sängerhalle bestellt (375 Fuß lang, 170 Fuß breit, dreischiffig, mit Galerien und einem Riesenpodium), ein Gebäude, dem architektonischen Charakter der Stadt vollkommen angemessen, welches nur bedauern ließ, daß es in seinem Glanze für so kurze Zeit geschaffen. Nebenbei reichten sich die verschiedenen Zweige der Kunst und Dekoration die Hände; die Bequartirung der Festgenossen wurde, von den Nürnbergern freundlichst unterstützt, mit größter Energie betrieben und für des Leibes Bedürfnisse, den frühern schönen Volksfesten entsprechend, reichliche Vorsorge getroffen. So nahte das Fest, immer größere Ausdehnung gewinnend, denn anstatt der erwarteten 4000, zogen am 20. Juli 5600 Sänger aus allen Gauen Deutschlands ein in die festlich und sinnig geschmückte Noris, und es wehte aus dem ganzen Feste ein Geist deutscher Brüderlichkeit und Einigkeit, der in Nürnberg eine geweihte Stätte fand und der die mancherlei Verdächtigungen leicht vergessen machte, welche von gewisser Seite angeregt wurden, um dieses erhabene Bruderfest zu besudeln. — Dem Sängerfest schloß sich vom 24. bis 27. Juli ein schönes Schützenfest an.

Am 14. Juni feierten die Nürnberger Künstler die Anwesenheit des berühmten Peter v. Cornelius durch Abendmusik und Fackelzug.

Nachdem schon am 16. Nov. 1860 König Max II einen längern Aufenthalt auf der Burg genommen hatte, berührte derselbe am 11. Juli 1861 abermals die Stadt, jedoch ohne längern Aufenthalt, auf der Badereise nach Scheveningen, und im August, auf der Rückreise von dort begriffen, empfing derselbe den Sängerfestausschuß auf hiesigem Bahnhofe und hinterließ dem gerade auf einer Erholungsreise begriffenen Bürgermeister v. Wächter das Ritterkreuz des bayerischen Kronordens aus Anlaß der loyalen Haltung der Stadt während der Tage des deutschen Sängerfestes.

Auch dieses Jahr büßten wieder mehrere Personen auf dem Berufswege ihr Leben ein: ein Taglöhner erstickte bei Räumung einer Kloake, ein Güterschaffner wurde beim Aufziehen von Fellen

durch einen vom Hause sich gelösten und herabfallenden Stein getödtet, ein 63jähriger Maurergeselle blieb durch einen Fall vom Dache todt auf dem Platze, ein Brauer verunglückte beim Einlegen von Bier in den Felsenkeller.

Am Nachmittag des 4. Mai flog in Folge einer Explosion ein Theil der Utendörfer'schen Zündhütchenfabrik bei St. Johannis in die Luft, wodurch 5 Personen verletzt wurden.

Im September feierte die Faber'sche Bleistiftfabrik in dem nahen Stein das Fest ihres hundertjährigen Bestehens; in Anerkennung seiner Verdienste um die hiesige Industrie wurde Herrn Faber das Ehrenbürgerrecht Nürnbergs ertheilt.

Die Gießerei von Burgschmiet und Lenz lieferte die Statuen Leopolds von Baden, des Oberbürgermeisters Domiani für Görlitz und Luthers für Möhra. — Aus der Fabrik von Klett u. Comp. ging der 10,000 Eisenbahnwagen hervor.

Am 28. Dezember 1861 wurde hier die letzte Ziehung des bayerischen Zahlenlotto's vollzogen. Die herausgekommenen Nummern waren: 57, 85, 76, 46, 79. Dieses verderbliche Spiel, das Manchen an den Bettelstab, der Staatskasse aber eine nicht unbedeutende Einnahme brachte, bestand in Bayern seit 22. April 1799, also 62 Jahre.

Die Volkszählung 1861 ergab für Nürnberg 58,044 Civil, 4335 Militär, also bei 15,534 Familien 62,379 Seelen, eine Vermehrung gegen 1858 von 3199 Seelen und gegen 1831 um 6578 Familien und 18174 Seelen.

Die gelegte Rechnung für das Sängerfest zeigte eine Einnahme von 55,949 fl. 53 kr. (darunter 30,789 fl. für Aktien), und eine Ausgabe von 55,621 fl. 25 kr.; die Inventarstücke wurden theils im germanischen Museum, theils in der Stadtbibliothek aufbewahrt; die Festfahne wurde Nürnbergs vereinigten Sängern (seit Januar 1862) zur Benützung bei besonderen Veranlassungen überlassen, und erst am 13. Aug. begingen die vereinigten Sänger eine Erinnerungsfeier an das deutsche Sängerfest, da sie wegen Beschickung anderer Feste (Rostock, Chur) ein solches früher abzuhalten verhindert waren.

Am 15. Aug. 1862 beging die Kunstschule das Jubelfest ihres 200jährigen Bestehens (sie wurde als Nürnberger Akademie 1662 von Joachim Sandrart gegründet); eine historische Ausstellung von Schularbeiten zog besonders die Aufmerksamkeit auf sich. Am Vorabend erhielt Direktor Kreling von Künstlern und Kunst-Eleven einen Fackelzug.

Am 17. Aug. feierte das germanische Museum sein zehntes Stiftungsfest, bei welchem Dr. Fromman eine meisterhaft bearbeitete Geschichte dieses wichtigen, immer mehr an Bedeutung gewinnenden Instituts vortrug.

Am 24. April 1862 Morgens nach 3 Uhr brach in einem Hause auf dem Trödelmark Feuer aus, wodurch dasselbe bis auf den Grund niederbrannte; ein Nebenhaus und die zur Mühle am Schleifersteg gehörige Remise wurden stark beschädigt; die Mühle selbst wurde unter Anstrengung aller Kräfte geschützt, und dadurch größerem Schaden vorgebeugt.

Am 2. Nov. brach bei Kaufmann Rösch im Heugäßchen ein Brand aus, bei dem ein 15jähriges Mädchen bedeutenden Brandwunden erlag, ein in höchster Gefahr schwebendes dreijähriges Kind aber von einem Feuerwehrmann noch rechtzeitig gerettet werden konnte.

Am 9. November fand die Einweihung der Turnhalle statt; am Umzuge betheiligten sich über 2000 Gäste; das Fest schloß mit einem Fackelzug zu Ehren des sehr verdienten Vorstandes Heinrichsen.

Im Jahr 1862 haben wieder verschiedene Unglücksfälle so manches Menschenleben gefordert: Ein Brauer verunglückte im Kellerschacht, ein anderer verbrannte im Kessel, einem dritten zerschmetterte ein Faß den Kopf; ein 9jähriger Knabe ertrank beim Hochwasser (12. Jan.), ein 5jähriges Kind erstickte an einem Schusser, ein anderes starb an aus Unvorsichtigkeit erhaltenen Brandwunden. — Sorglosigkeit bei Neubauten und Reparaturen verursachte den Einsturz eines Hauses am Kieselberge (2. Sept.), wobei 6 Personen stark, eine davon tödtlich beschädigt wurden, und den theilweisen Einsturz eines Hauses in der Radbrunnen-

gasse, wobei der wunderbare Fall vorkam, daß ein in der Wiege schlafendes Kind verschüttet, doch unverletzt aus den Trümmern gerettet wurde (22. Sept.).

Vom 1. Juli 1862 an wurde auch in Nürnberg die neue Gerichtsorganisation in Thätigkeit gesetzt, durch deren Verlegung in Staatsgebäude das Rathhaus für städtische Zwecke gänzlich frei wurde.

Auf dem Gebiete der Industrie Nürnbergs im Jahr 1862 ist Folgendes bemerkenswerth: Mechaniker Merboth erhielt ein Privilegium auf seine Erfindung von Pergamentpapier; Papiermachéfabrikant Fleischmann erfand eine Thonerdemischung zur Anfertigung plastischer Ornamente; die Maschinenfabrik von Klett u. Comp. lieferte Ausweichschienen, durch welche die Drehscheiben erspart werden; viele Gewerbtreibende, welche die Londoner Industrie-Ausstellung beschickten, wurden durch Medaillen und rühmende Erwähnung ausgezeichnet; die Gießhütte Burgschmiet-Lenz lieferte die Glocken nach Neumarkt, die Schillerstatue für Mainz.

1863 am 4. September Vormittags halb 10 Uhr traf König Max II. vom Fürstentage zu Frankfurt zurückkehrend in hiesiger Stadt ein, hielt seinen Einzug durch die reichdecorirte Stadt bis zur k. Burg, um daselbst die Neubauten auf der westlichen Seite derselben zu besichtigen, nahm im Bahnhofe höchst erfreut die Huldigung der Bevölkerung, der Behörden und der Sänger entgegen und setzte nach diesem kurzen Aufenthalt gegen 11 Uhr die Reise nach München fort.

Für das am 18. Oktober 1863 begangene 50jährige Jubelfest der Völkerschlacht bei Leipzig wirkte ein sehr thätiges Comite aus allen Ständen. Fest-Concert der vereinigten Sänger in der Turnhalle am Vorabend; Musik von den Thürmen und von der Freiung, Festgottesdienst in den Hauptkirchen; Festmahl, großer Fackelzug durch die sehr reich geschmückte Stadt auf das Ludwigsfeld, hier Freudenfeuer und sehr schwungvolle Rede durch Prof. Hofmann, endlich brillante Illumination am Haupttage, Fest-Vorstellung im Theater — dies waren die bemerkenswerthesten Hauptmomente.

Eine Feier des 50jährigen Todestags der Freiheitshelden Körner am 26. August hatte der Arbeiterverein angeregt, dem sich alle Vereine anschlossen. Der große Festzug ging durch die reich decorirte Stadt zum Schießhaus, wo Advokat Beckh die Festrede hielt, in welcher er Körner zum Vorbild und zur Nachahmung hinstellte. An das Körner-Comite konnten 285 fl. abgeliefert werden.

Auf dem Gebiete der Industrie ist dieses Jahr (1863) bemerkenswerth: Der Industrie- und Kulturverein veranstaltete eine vierwöchentliche sehr reichhaltige Ausstellung der Gewerbserzeugnisse seiner Mitglieder, mit welcher eine Verloosung verbunden war. — Die Kunstgießerei Lenz-Heroldt lieferte zwei Figuren zum Ernst-August-Denkmal und das Standbild des Heinrich Posthumus für Gera. — Hafnermeister Stadelmann erhielt ein Privilegium auf Verfertigen von Backsteinen aus Lehm und Sägespähnen; Mechaniker Heß ein solches auf die Erfindung eines Apparates zur Sättigung des Leuchtgases mit Kohlenwasserstoff. — Die auf der Londoner Ausstellung angekauften Gegenstände wurden durch den Gewerbverein ausgestellt, Rektor Beeg referirte in mehreren Vorträgen. — Nik. Hofmann's landwirthschaftliche Instrumente erwarben ihm von der Ausstellung zu Hamburg die einzige Medaille, welche nach Bayern kam. — Kellner lieferte für Gasdirektor Spreng ein Glasgemälde in die Klarakirche.

Inspektor Dr. Kellermann erhielt vom Generalkomite des landwirthschaftlichen Vereins in München die goldene Vereinsdenkmünze für allgemeine und besondere Leistungen in der Landwirthschaft. — Dr. v. Bibra, als naturhistorischer Schriftsteller rühmlichst bekannt wurde zum Mitglied der bayerischen Akademie ernannt. — Stadtkommandant v. Lindenfels empfing für 50jährige treue Dienste das Ehrenkreuz des Ludwigsordens. — Baurath Solger feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum; die vereinigten Sänger brachten ihm schon am Vorabend ein solennes Ständchen, von Sr. Maj. erhielt er das Ritterkreuz 1. Klasse vom hl. Michael, von den städtischen Kollegien einen werthvollen Brillantring, der einen Lorbeerkranz zusammenhielt, welcher ein Aquarellgemälde

umrahmte, das Solgers Hauptbauten darstellte, die Turn- und Feuerwehr brachte ihm einen solennen Fackelzug. — Fabrikant und Großhändler Puscher wurde gleichfalls mit dem Ritterkreuz erster Klasse vom hl. Michael dekorirt.

Am 15. März 1863 entstand in der neuen Gasse (Hermann) ein Brand, der den Dachstuhl vernichtete; dabei verbrannten zwei Drechslergesellen, welche in der Erkerwohnung schliefen.

Es ereigneten sich folgende, ohne Absicht der Betroffenen herbeigeführte Unglücksfälle: am 27. Jan. wurde ein Mann bei der Ueberfahrt in Tafelhof überfahren und getödtet; in Folge dessen stellte der Magistrat wiederholt das ernstliche Ersuchen an die k. Bahnverwaltung, im Interesse der persönlichen Sicherheit bei jenem Uebergange Vorsichtsmaßregeln zu treffen, und wurde deßhalb das dort aufgestellte Personal vermehrt. — Am 12. Febr. stürzte der Güterlader Nöbel von einem Lagerboden herab und zerschmetterte sich die Hirnschale. 4. Juli ertrank bei der Kettenbrücke ein Braugehilfe beim Schwemmen der Pferde. 28. Aug. stürzte der Tüncher Weiß vom Gerüste und verunglückte. — 24. Sept. wurde an der Karlsbrücke der Leichnam eines neugebornen Kindes aus der Pegnitz gezogen, an dessen Halse ein Stein befestigt war.

1864 am 10. März, nach Eintreffen der Trauerkunde von dem unerwarteten Ableben Sr. Maj. des König Max II. zeigte sich allgemeine Theilnahme; Theater und alle andern Vergnügungen wurden abgesagt; die Vorstände der städtischen Kollegien zur Leichenfeier abgeordnet; am Beerdigungstage sämmtliche Verkaufsläden geschlossen; 21. März sehr besuchter Trauergottesdienst; später Beileidsadresse von Nürnbergs Frauen an die Königin Wittwe; Deputation der städtischen Behörde zu Sr. Maj. König Ludwig II.; Comite für Errichtung eines Königdenkmals, wofür die Sammlungen 11,159 fl. betrugen.

Der Schleswig-Holstein-Verein entwickelte eine rühmliche Thätigkeit, worin er von allen Genossenschaften und der Bürgerschaft unterstützt wurde; den Zeitverhältnissen gemäß hielt er fleißig Sitzungen, um das Interesse seiner Mitglieder fortwährend wach zu erhalten und zu steigern; seine Sammlungen, gleich anfangs

reich fundirt (Kramer Klett und dessen Arbeiterpersonal 9000 fl., Heine 3000 fl. 2c.) erreichten in diesem Jahre circa 60,000 fl., welche sich durch fortwährend fließende freiwillige Beiträge noch erhöhten.

Am 9. März wurde Rektor Dr. Beeg von Fürth als Gewerbskommissär aufgestellt und die Anordnung getroffen, daß die Gewerbtreibenden jederzeit sich Raths erholen konnten.

Die Zeltner'sche Ultramarinfabrik feierte ihr 25jähriges Jubiläum (20. Aug.).

Pfarrer und Kapitelskamerar Lösch in Wöhrd feierte sein 50jähriges Amtsjubiläum und erhielt die goldene Ehrenmünze des Ludwigsordens; dieselbe Auszeichnung erhielt Oberstlieutenant von Gemmingen zur Feier seines 50jähriges Dienstjubiläums.

Die beiden rechtskundigen Magistratsräthe Schwemmer und Marx erhielten durch ihre Wiederwahl das Definitivum (17. Okt. und 26. August).

Direktor Kreling wurde Ehrenbürger der Stadt (7. Februar). Prof. Dietz erhielt in Anerkennung seiner Verdienste den Hofrathstitel (19. März). Musikmeister Baumann feierte sein 25jähriges (27. April), Oberlehrer Emmerling sein 50jähriges (1. Juni) Dienstjubiläum, Landwehroberst und Fabrikant Rau seine goldene Hochzeit im Kreise von 7 Kindern und 26 Enkeln (25. Juli).

Bei der Lottergasse wurde ein neuer Durchgang eröffnet; am 10. März fiel auch eine belästigende Maßregel, nämlich die kleinern Thore der Stadt, welche bis dahin zur Nachtszeit geschlossen wurden, blieben nun offen; ein Theil des Marfeldes beim Schallershof wurden erworben; die Gemeinden Steinbühl und Rennweg, dann das Rettungshaus Veilhof der Stadt einverleibt.

Außer mehreren Bränden, welche durch die ausgezeichnete Feuerwehr im Entstehen erstickt wurden, kam ein allarmirter Brand vor: am 24. Juli Morgens gegen 7 Uhr im Krämer'schen Hause am Albrecht-Dürerplatze; er entstand durch eine Explosion von Firnißfässern und griff so schnell um sich, daß die Bewohner der oberen Stockwerke nur durch die Fenster gerettet werden konnten.

Im Laufe des 1864sten Jahres verunglückten besonders mehrere Bauhandwerker: am 28. Juli zwei Maurer bei dem vom Brande heimgesuchten Hause am Albrecht-Dürerplatze; am 7. Sept. ein Arbeiter bei der vom Sturme eingerissenen Steigerhalle beim Flaschenhof, und am 19. Sept. ein Schlosser an derselben Steigerhalle.

1865 am 6. Januar Mittags zog ein Gewitter über die Stadt; um 1 Uhr schlug der Blitz in den nördlichen Thurm der Lorenzkirche und setzte denselben in Brand. Da der Zugang und das Beischaffen von Löschgeräthschaften äußerst schwierig war, so griff das Feuer immer mehr um sich und konnte trotz angestrengtester Versuche nicht gedämpft werden, so daß der Thurm bis gegen Mitternacht bis auf den Kranz abbrannte und nur den umsichtigsten Anordnungen es gelang, dem verheerenden Elemente an dieser Stelle Einhalt zu thun und weiterem Schaden vorzubeugen; das schöne Geläute schmolz und fiel herab, während glücklicherweise die Kirche nur unbedeutend Schaden litt. Da man alsbald an die Wiederherstellung des Thurmes schritt, so wurde der Entschluß gefaßt, den abgebrannten Theil aus Eisen aufzubauen, eine Aufgabe, welche die rühmlichst bekannte Fabrik von Klett und Co. ausführte, und zwar mit solcher Schnelligkeit, daß schon am 12. August darauf der Hebe-Akt vollzogen werden konnte. Die Bedachung wurde wieder aus Kupfer hergestellt, und sowie der Fahnenknopf feuervergoldet. Zu letzterem allein waren 90 Dukaten erforderlich. Das eiserne Gerippe ist 90 Fuß hoch, 500 Centner schwer; die Kupferplatten 50 Centner; die 1300 Platten waren von den Gebrüder Bauschinger vergoldet worden; die Fläche mit Wetterhahn und Kugel betrug über 600 Quadratfuß, und es wurden 926 Dukaten und 50 Pfd. Quecksilber dazu verwendet. Die 2 Schlagglocken sind von den Gebr. Heroldt-Lenz verfertigt; die Viertelstundenglocke wiegt 11, die Stundenglocke 40 Ctr. Die Sammlungen für die Herstellungskosten fielen sehr reichlich aus: (12,000 fl.), von König Ludwig 1000 fl., sogar aus weiter Ferne, wie aus Petersburg, wurden Beiträge geschickt. Der städtische Zuschuß betrug 10,000 fl.

Die Gießerei von Lenz-Heroldt lieferte die Bronzestatue des Prinzen Albert für Sidney in Australien (dafür schmeichelhafte Anerkennung), die Prinz-Albert-Statue für Coburg (Brillantring als Anerkennung). Kupferstecher Raab fertigte im Auftrag der Königin Victoria das Bild des Prinzen Albert (dafür kostbaren Diamantring). Optikus Pretscher erhielt ein Privilegium auf einen verbesserten Inhalations-Apparat.

Das bayerische Schützenfest begann am 19. und endete mit der Preisvertheilung am 27. August. Es waren viele und werthvolle Ehrengaben gereicht. Von 1061 eingeschriebenen Schützen hatten 712 meist sehr gut geschossen (Weinwirth Dorner von hier die meisten Schwarzschüsse). 20. August großer Festzug unter starker Betheiligung der Gewerke, Sänger, Turner und Feuerwehr. Die Schützenhalle (Deutschherrenwiese) war nach dem Entwurf des Prof. Eberlein ausgeführt. Der mit dem Feste eröffnete Bazar auf dem großen Rathhaussaale, von mehreren sachkundigen Industriellen und den Gewerken mit großem Eifer in die Hand genommen, von dem Gewerbskommissär Dr. Beeg gefördert und von über 200 Ausstellern beschickt, erschloß einen Blick in die großartige Industrie Nürnbergs; die zu einer Verlosung für angekaufte Gegenstände aus der Ausstellung ausgegebenen 18,000 Loose waren in kurzer Zeit vergriffen.

Im März des Jahres 1865 wurde das Tullnauwasserwerk dem Betrieb übergeben. Dieses Werk, von Baurath Solger konzipirt und ausgeführt, treibt das Wasser durch zwei liegende, doppeltwirkende Pumpen (Maschine zu 38 Pferdekräften aus der Fabrik von Cramer-Klett) 142 Fuß hoch in das Hochreservoir auf dem Frauenthorthurm, von wo aus es durch Röhrenleitung in alle Stadttheile geführt wird. Das Pumpwerk fördert 2000 Eimer sehr gutes weiches Wasser in der Stunde, so daß jetzt Nürnberg (mit den 6 älteren Wasserleitungen zu 400 und dem Schwabenmühlwerk zu 800 Eimern) stündlich mit über 3000 Eimern versehen werden kann.

Für dieses Jahr sind noch weiter folgende Brandfälle anzuführen: Am 30. Juli brannten zwei Dachstühle bei Küneth

und Beck in der Theresienstrasse ab, wobei noch andere Beschädigungen vorkamen. Am 3. August zwei Dachstühle bei Seitz in der Schlotfegergasse. Am 3. Oktober brannte eine Remise im Staatsbahnhof ab, am 10. desselben Monats der Dachstuhl der Ahlenschmiedmühle am Nägeleinswerk, und am 27. Oktober der Dachstuhl von einem Hause des Wohnungsbauvereins zu Flaschenhof; am 10. November kam bei Schreinermeister Dengler am Mohrenthor Feuer aus.

Von Unglücksfällen ist, mehrere Selbstmorde und schwere Körperverletzungen abgerechnet, nur folgendes zu verzeichnen: Zwei Braugehilfen verunglückten bei der Ausübung ihres Berufes; ebenso der Schleifermeister der Ahlenschmiedmühle. — Ein Kaufmann, der sich unbesonnener Weise auf dem nur halbgefrornen Teiche der Rosenau belustigte, brach ein, ertrank und konnte erst im April aufgefunden werden. — Eine Dienstmagd erstickte in Folge von Gasausströmung. — Ein achtjähriges Mädchen ertrank beim Wasserholen in der Pegnitz in der auch ein fast neun Jahre alter Knabe beim Baden ertrank. — Zwei Kinder stürzten aus einem Fenster auf die Straße herab und gaben sofort den Geist auf, während ein anderes zwei Stockwerke hoch herabfiel und außer einigen Beulen, die es mit in den Kauf nehmen mußte, unverletzt blieb. — Der Wächter des Lorenzer Thurmes, Namens Schön, fiel aus der halben Höhe des Gebäudes herab, wie man sich erzählt aus Unvorsichtigkeit und blieb todt auf dem Platz. — Auch fiel die fieberkranke Frau eines Pensionärs vom Fenster herab und starb. — Am 4. August explodirte der Lackkessel bei Maurer an der Rosenau, beschädigte einen Arbeiter lebensgefährlich und verursachte einen kleinen Brand. — Am 9. August erfolgte Nachmittags 4 Uhr eine Explosion in der Utendörfer'schen Zündhütchenfabrik bei St. Johannis, wobei das Arbeitshaus bis auf den Grund zerstört und der Arbeiter Engel tödtlich verwundet wurde. Am 11. Aug. erfolgte in derselben Fabrik eine zweite Explosion, wodurch das Trockenhaus stark beschädigt und 2 Arbeiter schwer verwundet wurden, von denen der eine seinen Wunden erlag. — Eine weitere Explosion fand in einem Zimmer der Deutschhauskaserne statt. — Ein

neugebornes Kind wurde aus einer Abtrittgrube, ein anderes aus dem Fischbach gezogen.

Ein trauriges Ereigniß, das so ziemlich die ganze Bevölkerung der Stadt mit Trauer und Schmerz berührte, spielte sich im Herbste des Jahres 1865 ab. Studienlehrer Hoffmann nämlich, welcher seiner Gewohnheit gemäß die Herbstferien zu einer größeren Reise in Begleitung seiner Gattin zu benützen gedachte, und sich für diesmal Spanien als das Ziel seiner Wanderung ausersehen hatte, kam am 1. Oktober, wo man seine Heimkehr bei seiner gewohnten Genauigkeit zuversichtlich erwarten durfte, nicht zurück. Die Besorgnisse seiner Angehörigen und zahlreichen Freunde, es möge ihm irgend ein Unfall zugestoßen sein, steigerten sich um so mehr, als die letzten brieflichen Nachrichten von ihm bereits um Mitte des Monats August eingelaufen waren. Leider sollten diese Befürchtungen zur traurigen Gewißheit werden, als theils durch die von der königl. bair. Staatsregierung getroffenen Einleitungen, theils durch die mit seltener Aufopferung gepflogenen Nachforschungen des mit Hoffmann innigst befreundeten königl. bayerischen Artillerie-Lieutenants Frey festgestellt wurde, daß beide Gatten in den letzten Tagen des August zu Albacete in Spanien an der damals daselbst herrschenden Cholera erkrankt und kurz nacheinander gestorben waren. Die zirkulirenden Gerüchte von einer Vergiftung durch spanisches Personal in dem Spital, wohin beide gebracht worden waren, stellten sich als unwahr heraus, nachdem durch die bayrische Staatsregierung genauere Recherchen vorgenommen worden waren. Johann Leonhard Hoffmann, geboren zu Ansbach am 30. Jan. 1813 wurde im September 1841 als Studienlehrer am hiesigen Gymnasium angestellt, wo er im Laufe der Zeit bis zur dritten Lateinklasse vorrückte. Im Jahre 1845 wurde ihm zugleich die Funktion eines Hilfslehrers an der vierten Gymnasialklasse, und 1846 der Unterricht in der hebräischen Sprache am Gymnasium übertragen. Seit 1860 ertheilte er überdieß den Schülern der beiden oberen Gymnasialklassen Anweisung in den Anfangsgründen der engl. Sprache. Die Stadt verlor in ihm einen Mann von ausgezeichneter Begabung, umfassender Gelehrsamkeit und seltener Arbeitskraft.

zahlreiche Abhandlungen und Monographieen, vorzugsweise auf dem Gebiet der deutschen Literatur — wie er denn auch im literarischen Verein, dessen Vorstand er lange Zeit war, Großes leistete, wofür ihm ein bereits angefertigter silberner Pokal beim 25jährigen Stiftungsfest des Vereins überreicht werden sollte — haben ihm auch in den weitesten Kreisen Freunde und Anerkennung erworben.

Zu den 225 schon bestehenden Vereinen Nürnbergs kamen noch hinzu der Volksverein; der Wohnungsverein, welcher auf 99 Jahre genehmigt wurde, mit einem Grundkapital von 117,200 fl.; der Consum-Verein und Volkswirthschaftliche Verein. Die Gesangvereine Orpheus und Union vereinigten sich unter dem Namen Frankonia, so daß sich die Zahl der bestehenden Vereine auf 228 belief. Der Gartenbau-Verein hielt eine Blumenausstellung die vom 23. bis 30. April dauerte und ein sprechendes Zeugniß von dem großartigen Aufschwung, den die Gartenkunst bei uns nimmt, ablegte. — Der musikalische Verein hat 1300 fl. als Stammkapital zu einem Stipendienfond für dürftige Nürnberger Musiktalente bestimmt, welches alljährlich vermehrt werden soll.

Betreffs der Volkszahl im Jahre 1865 ist zu bemerken, daß sich bei der Zählung annähernd eine Summe von 72000 Seelen herausstellte. — Aus dem Bericht des Dr. Geist über die Gesundheitsverhältnisse Nürnbergs von 1845 bis 1865 entnehmen wir folgendes: Die größtentheils von klimatischen Verhältnissen unabhängigen Erkrankungen des Verdauungssystems sind am zahlreichsten, aber ungefährlichsten; die Bluterkrankungen finden auf unserem trockenen, sumpffreien Keupersandboden kein günstiges Terrain und liefern kein hohes Sterblichkeitsverhältniß; die klimatischen Verhältnisse, besonders vorherrschende Nord- und Ostwinde, der Staub, dann die Beschäftigung und Lebensweise namentlich der Fabrikarbeiter sind am einflußreichsten auf die Erkrankungen der Athmungsorgane, wie auch auf die Rheumatismen. Nürnberg gehört daher unter die gesundesten Städte Deutschlands, in welcher allein die katarrhalisch-rheumatischen Erkrankungsformen klimatisch bedingt sind. — Der Genickkrampf lieferte bei 94 Erkrankungen 52 Todesfälle. Lungenkranke starben 364, doch waren darunter viele auswärtige, hier

in Arbeit gestandene Personen. An der sich mehrenden Lustseuche wurden in öffentlichen Anstalten 415 behandelt, Geisteskranke 64. Gegen den Ausbruch der Cholera wurden wie alljährlich Anordnungen getroffen; Cholerine und Diarrhöe zahlreich unter den Kindern, einzelne Todesfälle an europäischer Cholera unter Erwachsenen. — Zur Beobachtung der Trichinenkrankheit wurde Dr. Merkel vom Magistrat, der auch mikroskopische Untersuchung der Schweine anzuordnen im Begriffe war, nach Hadersleben gesendet.

Dem Rector des Nürnberger Gymnasiums, das als eines der besten Deutschlands bekannt ist, Dr. Heerwagen, wurde durch allerhöchste Entschließung Seiner Majestät Königs Ludwigs II. das Ritterkreuz erster Klasse des Verdienstordens vom heil. Michael verliehen. Auf Grund dieser Auszeichung brachten die Schüler der höheren Classen der Anstalt demselben einen, wenn auch nicht großartigen, so doch brillanten Fackelzug. — Dem Gymnasiasten Frommann wurde die goldene Preismedaille zu Theil, ein weiterer Beweis für die Leistungen der Anstalt.

Von Brandunfällen im Jahre 1866 bis zum Einmarsch der Preußen (mit dieser Periode soll die Chronik ihren Abschluß finden) haben wir nur den etwas bedeutenderen vom 5. Mai in der Weid'schen Wirthschaft in Neuhausen zu berichten. Reicher dagegen war dieses Jahr an Unglücksfällen. Am 2. Jan. fand abermals eine Explosion in der Utendörfer'schen Zündhütchenfabrik mit Zerstörung des Trockenofens und eines kleinen Gebäudes statt; am 11. Mai abermalige Explosion daselbst mit Zerstörung des Reibhauses und gefährlicher Verletzung von 2 Arbeitern. — Ein Kind ertrank durch Einbrechen des Eises, ein anderes wurde zu Lichtenhof von großen Hunden fast zerfleischt, zwei Kinder des Fabrikanten Falke wurden durch Ueberfahren, ein Knabe von seinem Bruder aus Unvorsichtigkeit durch einen Schuß getödtet. Die Ostbahnüberfahrt forderte ein Opfer in einem alten, braven Auslaufer der Klett'schen Fabrik; mehrfache tödtliche Verletzungen von Eisenbahnbediensteten kamen vor.

Am 1. und 2. Mai entstand ein Bierkrawall in Folge des hohen Bierpreises; organisirte Haufen meist aus Arbeitern bestehend

beschädigten sämmtliche Brauhäuser, der Gesammtschaden von 1450 fl. mußte aus der Gemeindekassa ersetzt werden; obgleich das Militär maßvoll einschritt, wurde doch ein 76 Jahre alter, unbetheiligter Pfründner verwundet und starb am 16. Mai. — In Gostenhof wurden mehrere Falschmünzer entdeckt und eingezogen.

Am 16. April starb Frau Emilie v. Cramer-Klett und hat sich durch ihre sehr bedeutenden Stiftungen ein dauerndes Denkmal geschaffen. Sie setzte nemlich eine Summe von 100,000 fl. zur Förderung der Errichtung eines Polytechnikums in Nürnberg, 15,000 fl. für Stipendien zur Vorbereitung auf ein Polytechnikum an Söhne der Klett'schen Fabrikarbeiter, 10,000 fl. zu Stipendien für fähige Schüler der Kunstschule, 1,000 fl. dem neuen Lehrerwaisenfond, je 400 fl. jeder der Kinderbewahranstalten, 1200 fl. der zu Wöhrd, 400 fl. der Krippenanstalt, 500 fl. der Kinderheilanstalt aus.

Die Erzgießerei von Heroldt-Lenz lieferte das Denkmal des Prof. Redtenbacher für Karlsruhe, vollendete das Friedrichs-August Denkmal für Dresden, und das Erzbild eines Fürsten von Fürstenberg. — Glasmaler Kellner lieferte 4 große Glasgemälde nach Petersburg. — Die Erweiterung der Kunstschule und die Erhaltung Krelings für dieselbe durchgesetzt; bessere Dotation und würdigere Stellung der Lehrer vorgenommen. — Prof. Jäger lieferte mehrere Cartons zur Schillergallerie. — Ferner ist zu bemerken die plastische Nachbildung menschlicher Körpertheile für den Unterricht von Fleischmann.

Dem german. Museum, das im Jan. den Prof. Essenwein aus Gratz zum ersten Vorstand wählte, übergab Prof. Scheurl zu Erlangen das gesammte Archiv und die brühmten bibliographischen Schätze seiner Familie unter Eigenthumsvorbehalt. — Die geselligen und musikalischen Vereine stellten, den Verhältnissen Rechnung tragend, ihre Versammlungen während des Sommers großentheils ein; im Gewerbeverein, Volksverein, naturhistorischen- und volkswirthschaftlichen Verein wurden jedoch die Vorträge nicht unterlassen.

Die allgemeine politische Lage, dazu besonders bayerische Interessen, riefen starkbesuchte Volksversammlungen hervor; eine Depu-

tation im Anschluß an eine Landesdeputation wurde in München nicht angenommen. Der traurige deutsche Bruderkrieg von 1866 äußerte besonders auf unsere Erwerbsverhältnisse einen äußerst nachtheiligen Einfluß und brachte eine sechswöchentliche feindliche Occupation. Ende Juni hatte das 2. preußische Reservecorps unter dem Großherzog von Mecklenburg seinen Marsch über Hof und Bayreuth in südl. Richtung angetreten und rückte Nürnberg immer näher; die bayr. Militärverwaltung zog ab; alles Staatseigenthum, auch das Betriebsmaterial der Eisenban wurde geflüchtet, vielfach sogar Privateigenthum in Sicherheit gebracht; die Furcht vor einer Beschießung der Stadt wurde dadurch beseitigt, daß Nürnberg im letzten Augenblick für eine offene Stadt erklärt wurde. Am 31. Juli Nachmittags 3 Uhr zog die preuß. Vorhut, Mecklenburger und Altenburger durch das Lauferthor ein; Dragoner besetzten den Bahnhof, Infanterie alle Thore, die während der Nacht theilweise geschlossen wurden; die bayr. Landwehr, welche nach Abzug des Militärs die Wache bezogen hatte, wurde durch preußische Soldaten ersetzt und mußte die Waffen abliefern. 1. Aug. erneuerte Truppenzüge mit dem Höchstkommandirenden, ebenso am 2. u. 3. Aug., so daß gegen 36000 Mann um Nürnberg concentrirt waren, wovon in Nürnberg 9000 einquartirt wurden. Die gewöhnliche Geschäftsbewegung stellte sich bald wieder her, doch war Nürnberg bis zum 6. Aug. vom Verkehr nach Außen abgeschlossen. Mit wenigen Ausnahmen fand gutes Einvernehmen zwischen Bevölkerung und den Truppen statt, wodurch Nürnberg von gewisser Seite manchen Verdächtigungen ausgesetzt wurde. Keine Contribution, keine Aenderung in den Beamten- und Dienstverhältnissen fand statt; Landrath Krupka figurirte als Civilkommissär, Oberstlieutenant Sukkow als Stadtkommandant. Die Preise der Lebensmittel stiegen durch verminderte Zufuhr, doch wurde die Furcht der Produzenten bald durch beruhigende Plakate gehoben. Durch Vertheilung der Truppen auf die ganze Demarkationslinie wurde die Einquartirung sehr abgemindert; am 27. Aug. fand ein militärischer Fackelzug statt. Vom 20. Aug. bis 10. Sept. allmähliger Abzug der Occupationstruppen (Preußen, Mecklenburger, Anhaltiner, Altenburger, Braunschweiger), und am 3. Sept. wurde

die preuß. Fahne vom Luginsland abgenommen. — Nachdem das bayr. Generalkommando am 11. Sept. wieder eingerückt war, erfolgte am 15. Sept. nach einem Feldgottesdienst auf dem Ludwigsfeld der Einzug der alten Garnison in die festlich geschmückte Stadt unter freudigem Empfang seitens der Bewohner. Preuß. Krieger wurden unter bayr. Begleitung, wie während der Occupation umgekehrt, mit allen militärischen Ehren zu Grabe geleitet. — Zur Linderung der Beschädigungen durch den Krieg hatte sich ein Verein gebildet zur Beschaffung von Verbandstücken, ein anderer zur Pflege kranker und verwundeter Soldaten, der außer den 3 Militärspitälern noch viele Privathospitäler benützte, und drittens ein Verein zur Linderung der Noth in der Rhön und im Saalthale, der große Summen verwendete.



